This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

The

Goldman—Levy

Book Fund for Judaica

in the Harvard College Library

Established in honor of

Rose Goldman
Charles Goldman
Ida Levy Stone

and in memory of

Jacob Levy
A.B. 1926, LL.B. 1931

Presented by their children

Allan B. Goldman
A.B. 1958, J.D. 1963
and Eleanor Levy Goldman

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

מודע ליולדי בני ישראל

oder

Israelitischer Kinderfreund.

Digitized by Google

Digitized by Google

מודע לילדי בני ישראל

oder

Israelitischer Kinderfreund.

Ein

Lese- und Lehrbuch

für

Schule und Haus.

In ausschließlich erzählender Form, als in der einzigen dem kindlichen Gemüthe zusagenden Lehrweise abgefaßt

von

S. Mayer,
Lehrer und Prediger der israelitischen Gemeinde in Münden.

Leipzig,
Baumgärtner's Buchhandlung.
1842.

Digitized by Google

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
11913
GOLDMAN-LEVY

Digitized by Google

Vorwort.

Hätte der Verfasser nur die Nothwendigkeit eines israelitischen Lese- und Lehrbuchs nachzuweisen, so würde er, bei der Abneigung, welche gegen Vorreden vorherrschend ist, sein Buch ohne eine solche in die Welt geschickt haben, da das Bedürfniß desselben schon oft ausgesprochen worden ist. So wie aber keine neue Schrift unangefochten in die Welt tritt, so möchte es auch keinem Schriftsteller zu erlassen sein, über den Weg, den er sich bei seiner Arbeit vorgezeichnet hat, Rechenschaft abzulegen. — In der Beantwortung der beiden Fragen: Von welcher Beschaffenheit muß ein Lese- und Lehrbuch und im Besondern ein israelitisches sein, glaubte der Verfasser seine Aufgabe am besten lösen zu können. Ein Buch, sagte er sich, welches schon der zartesten Jugend in die Hand gegeben werden und seinen Gebrauch nicht blos in der Schule, sondern auch im Hause finden soll, müsse, seiner Form, wie seinem Inhalte nach, für das kindliche Gemüth so anziehend sein, daß es nur ein angenehmes Geschenk zu seiner Unterhaltung darin erkennet. Das Schwierige wirft das Kind aus den Händen und bei dem Einförmigen langweilet es sich; darum müsse fast alle Erklärung darin entbehrlich gemacht werden und der Inhalt

Digitized by Google

mannigfaltig sein. Für die israelitische Jugend hielt er es aber nicht nur erforderlich, auf ihre religiösen Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen, sondern die Deutlichkeit und das Anziehende zu verdoppeln, um in den vielen Landschulen namentlich, wo anziehender Unterricht noch selten ist, den armen Kindlein die Schuljahre um Etwas zu versüßen und einen verständlichern, erleichternden Unterricht daselbst zu begründen. Nimmt für den Körper der Arzt schon Rücksicht, seinem Heilmittel bei dem Kinde einen süßen Zusatz zu geben, um ihm den Gebrauch desselben angenehm zu machen, um wie viel weniger soll der Seelenarzt vergessen, daß bei dem Kinde der sicherste Weg zum Herzen und zum Geiste über die Sinne genommen wird. Diese Betrachtung hat den Verfasser denn auch bewogen, für sein Lehrbuch ausschließlich die erzählende Form zu wählen und kindliche Deutlichkeit darin vorherrschend sein zu lassen, obgleich ihm die pädagogische Lehre nicht fremd ist, daß mit dem Schweren die Kraft wächst. Der prüfende Schulmann wird sich überzeugen, daß in diesem Buche für alle Classen seiner Schüler gesorgt worden ist. Die ersten biblischen Erzählungen werden in dem Anfänger durch ihre Darstellung die Lust zum Lesen erwecken und die größern moralischen — allesammt, bis auf die mitunter eingemischten talmudischen, ein Erzeugniß des Verfassers — werden selbst von Kindern, welche der Schule schon entwachsen sind, noch mit Interesse gelesen werden. Daß in diesen letztern die meisten Laster namentlich in ihren Quellen und Folgen geschildert werden, darf sie gewiß gegen den Vorwurf der allzu großen Ausdehnung

Digitized by Google

schätzen, so wie es bei den den erstern nachgeschickten Lehren die Abweichung derselben von der kindlichen Sprache rechtfertigen wird, daß sie auch für größere Schüler zum Auswendiglernen bestimmt sind. — An der Begrenzung wird man vielleicht tadeln, daß sie nicht eine streng wissenschaftliche ist, da manche Erzählung der einen Abtheilung, mit einer andern Ueberschrift versehen, auch eben so leicht in eine andere hätte gebracht werden können. Der Verfasser gibt dies zu, ohne darum zu bereuen, diese und keine andere Anordnung getroffen zu haben. Natürlichkeit sollte das Buch auch in seiner Anlage als Charakter an sich tragen. Die Bildung des Menschen zum Menschen machte er sich bei seiner Arbeit zur Aufgabe. So möge denn das ganze Gerüst einstürzen, wenn dieser Bau dahinter vollendet steht. — Schon hatte sich dieses Lehrbuch vor seinem Eintritt in die literarische Welt des Beifalls mehrer hochangesehenen Rabbinen zu erfreuen. Der Landrabbiner Herr Dr. Adler in Hannover, dem es zur Prüfung vorlag, versprach nicht nur, es in die Schulen seines Landrabbinats einzuführen, sondern gestattete auch dem Verfasser, in der Vorrede zu bemerken, daß er das Buch durchgesehen und zweckmäßig gefunden habe, und eben so belobend sprach sich der Herr Landrabbiner Bodenheimer in Hildesheim darüber aus, versprechend, es den Lehrern seines Landrabbinats aufs angelegentlichste empfehlen zu wollen. Möchte es sich bei seinem Erscheinen der Freunde noch viele erwerben, die zu seiner Verbreitung beitragen und zu seiner Vervollkommnung belehrende Winke geben wollten. — Noch bemerkt der Verfasser

Digitized by Google

daß er von den Denksprüchen, Gedichten und Fabeln nur das Verdienst der Auswahl und Anordnung anspricht und daß zur Vervollständigung dieses Lehrbuchs, als Anhang, baldigst eine deutsche Sprachlehre in erzählender Form folgen wird, welche in kindlich faßlicher Darstellung alle diejenigen Regeln abhandelt, welche dem Kinde zur Vermeidung aller Sprach- und Schreibfehler, zu wissen nöthig sind. — Löblich hat auch der Herr Verleger an der äußern Ausstattung nichts zu wünschen übrig gelassen und bei der Ausdehnung des Buches den Preis äußerst niedrig gestellt, um ihm den Eingang zu erleichtern. Möchte es ihn nahe und fern finden und nach des Verfassers innigstem Wunsche allenthalben unter Israels Jugend Religiosität, Sittlichkeit und Geistesbildung fördern!

Münden, im October 1841.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung. (Vater Traugott und seine beiden Kinder.) . . 1

Erster Theil.

Das Lesebuch.

Erste Abtheilung.

Die ersten biblischen Erzählungen.

1. Die Schöpfungsgeschichte 5
2. Die erste Sünde 6
3. Kajin und Hebel 7
4. Die Sündfluth 9
5. Der Thurmbau 10
6. Abraham und Lot 11
7. Abraham und der König von S'dom 12
8. Abraham und die drei Reisenden 13
9. Abraham und die Leute von S'dom 14
10. Lots Frau 15
11. Jischmael und Jizchak 17
12. Abraham und sein Sohn Jizchak 18
13. Abrahams Diener und Rikka 19
14. Esaw und Jakob 21
15. Jakob und Laban 23
16. Esaws und Jakobs Versöhnung 27

Digitized by Google

Seite

17. Joseph verkauft von seinen Brüdern 28
18. Joseph im Gefängniß 32
Joseph vor Pharaoh 34
Joseph über ganz Mizrajim gesetzt 36
Josephs Brüder in Mizrajim 37
Josephs Brüder auf der Rückreise 38
Binjamin kommt nach Mizrajim 39
Der Becher in Binjamins Futtersack 40
Joseph gibt sich zu erkennen 41
Jakob erfährt, daß Joseph noch lebt 42
Jakob und seine Familie ziehen nach Mizrajim 43
19. Die Israeliten Sclaven in Mizrajim 44
20. Moscheh gerettet und bei Pharaoh erzogen 45
Moscheh flieht nach Midjan 46
21. Moscheh beim Dornenbusch 47
22. Moscheh und Aharon vor Pharaoh 50
Die zehn Plagen 50
Auszug der Israeliten aus Mizrajim 53
23. Das bittere Wasser 54
Das Wunderbrot 55
24. Israel am Berge Sinai 58
Die zehn Worte 59
25. Das goldne Kalb 62
26. Die Kundschafter 64
27. Korachs Empörung 65
28. Moschehs und Aharons Sünde 66
29. Bileam und die sprechende Eselin 67
30. Moschehs Tod 69

Zweite Abtheilung.

Erzählungen zur Beförderung religiösen Lebens und edler Gesinnungen.

Erster Abschnitt. Die Augen.

1. Der Schadenfrohe, oder: Siehe nicht hinter dich 70
2. Die rechte Nächstenliebe, oder: Wenn du sieheſt den Esel deines Feindes erliegend unter seiner Last, so hüte dich, es ihm zu überlassen, verlassen sollst du ihn (den Ort) mit ihm . . . 72
3. Tugend und Weisheit unter einem häßlichen Aeußern, oder: Siehe nicht auf die Flasche, sondern auf das, was darin ist . 74

Digitized by Google

Seite

4. Der entdeckte Dieb, oder: dein Auge soll seiner nicht schonen . 76
Die schönen Denksprüche und Gedichte 78
Das eitele Mädchen 79
Arist 80
Das Schicksal 81

Zweiter Abschnitt. Die Ohren.

5. Die Verführung, oder: Mein Sohn, wenn dich Sünder verlocken wollen, willige nicht ein 82
6. Die grundlose Feindschaft, oder: Du sollst kein falsches Gerücht ausbreiten 84
7. Der fromme Handwerker, oder: Hörs mein Sohn auf die Zucht deines Vaters und verlasse nicht die Lehre deiner Mutter . . 86
Die schönen Denksprüche und Gedichte. Fortsetzung 90
Die Henne mit den Küchlein 92
Der Rabe und der Fuchs 93
Der Schatzgräber 94

Dritter Abschnitt. Die Zunge.

8. Die sündliche Gewohnheit, oder: Du sollst nicht vergeblich aussprechen den Namen Gottes, deines Herrn 95
9. Die drei Lügner, oder: Von lügenhaftem Worte halte dich fern 98
10. Denke erst und dann sprich, oder: Wer seinen Mund und seine Zunge hütet, der hütet seine Seele vor Qual 104
11. Die beiden Zanksüchtigen, oder: Wie ein Wasserritz ist des Zankes Anfang, ehe der Streit ausbricht ziehe dich zurück . 110
12. Der gute Vorsatz, oder: Wein und anderes berauschendes Getränke sollst du nicht trinken 115
Die schönen Denksprüche und Gedichte. Fortsetzung 121
Der Hengst und die Wespe 123
Thereschen 124
Der Bauer und sein Sohn 126
Die Schlange 127
Die Sonne und die Thiere 128

Vierter Abschnitt. Die Hände.

13. Die vier Diebe, oder: Du sollst nicht stehlen 128
14. Der Selbstmörder, oder: Du sollst nicht morden 140
15. Der glückliche Landmann, oder: Wer sein Erdreich bearbeitet, wird des Brodes satt haben; wer leeren Entwürfen nachstrebt, ist ein Thor 143

Digitized by Google

Seite

16. Der glückliche Elkon und der verarmte Falk, oder: Fleißige Hand herrscht, lässige wird zinsbar 147
Die schönen Denksprüche und Gedichte. Fortsetzung 153
Malchen 154
Der frohe Bauer 156
Das Kind mit der Scheere 157

Fünfter Abschnitt. Die Füße.

17. Der Langschläfer, oder: Wie lange Fauler bleibst du liegen, wann stehest du auf von deinem Schlafe? 158
18. Die beiden Schwestern, oder: Ein biederes Weib bewachet die Lebensweise ihres Hauses und das Brod der Trägheit ißt sie nicht 161
19. Die beiden edelmüthigen Menschenretter, oder: Stehe nicht müssig bei der Lebensgefahr deines Nächsten 166
20. Der fromme Frank, oder: Ich freue mich, wenn man zu mir spricht: In das Gotteshaus wollen wir gehn 169
Die schönen Denksprüche und Gedichte. Fortsetzung 172
Der unvorsichtige Affe 173
Der wilde Max 174
Der Vater und seine drei Söhne 175

Sechster Abschnitt. Das Herz.

21. Die musterhaften Kinder Rosenfelds, oder: Ehre deinen Vater und deine Mutter 177
22. Die Vaterlandsliebe, oder: Fürchte Gott, mein Sohn, und den König und mit Aufrührern lasse dich nicht ein 182
23. Die verschiedenen Grade der Wohlthätigkeit, oder: Verhärte dein Herz nicht und verschließe deine Hand nicht gegen deinen dürftigen Bruder 187
24. Rechtlichkeit belohnt durch sich selbst, oder: Wenn ihr dem Nächsten Etwas verkauft, oder von dem Nächsten Etwas kauft, so sollt ihr einander nicht übervortheilen 197
25. Der gottergebene Hoffmann, oder: Wenn mich Noth und Kummer trifft, so rufe ich den Namen Gottes an 204
26. Aberglauben ist sündlich und thöricht, oder: Ganz sollst du dich halten an Gott, deinem Herrn 210
Die schönen Denksprüche und Gedichte. Fortsetzung 216
Die Stufenleiter 218
Die Fliege und die Biene 219
Der Ochs und der Hund 220
Der Bauch und die Glieder 220

Digitized by Google

Seite
Das Schaf 221
Der Greis und seine Söhne 222

Zweiter Theil.

Das Lehrbuch.

Erste Abtheilung.

Wie der wißbegierige Falkmann die Erde und alle ihre Länder kennen lernt und über die wunderbarsten Erscheinungen in der Natur belehrt wird, oder: die Erdbeschreibung und die Naturlehre.

1. Der wißbegierige Falkmann auf der Reise, oder: Gestalt, Größe und Bewegung der Erde, Größe der Erdtheile, Weltumsegler. . . . 223

2. Falkmanns zweiter Reisetag 230
Die Weltgegenden 231
Größe Deutschlands 232
Einwohnerzahl Deutschlands 232
Deutschland 233
Baiern 233
Oestreich, Preußen, Mecklenburg-Strelitz und Mecklenburg-Schwerin 234
Lauenburg, Lübeck, Holstein, Hamburg und Hannover . . . 235

3. Falkmanns dritter Reisetag 236
Oldenburg, Bremen, Lippe-Schauenburg, Lippe-Detmold, und Waldeck 236
Kurfürstenthum Hessen, Nassau, Hessen-Homburg, Frankfurt am Main und Hessen-Darmstadt 237
Baden, Würtemberg, Hechingen, Siegmaringen und Lichtenstein 238
Sachsen, Altenburg, Reuß-Greiz, Reuß-Schleiz, Lobenstein-Ebersdorf und Koburg-Gotha 239
Meiningen-Hildburghausen, Weimar-Eisenach, Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt, Braunschweig und Anhalt-Bernburg 240

Digitized by Google

Seite

Anhalt-Köthen, Anhalt-Dessau, Luxemburg 241
Landkarten-Kenntniß 242

4. Falkmanns Rückreise 244
Sonnen- und Mondfinsternisse 245
Blitz und Donner 248
Wetterleuchten und Elmsfeuer 250
Irrwische, Sternschnuppen und feurige Drachen 251
Regenbogen 252

5. Friedmanns Beschreibung der Länder Europa's 253
Die Schweiz und Italien 254
Griechenland, Türkei, Ungarn und Galizien, Krakau und Polen 255
Preußen, Rußland, Schweden und Norwegen, Dänemark, Niederlande 256
Belgien, das brittische Reich und Spanien 257
Portugal und Frankreich 258

6. Vater Falkmanns Beschreibung der übrigen Erdtheile 259
Asien 259
Sibirien 259
Tungusien, Japan und China 260
Hinterindien, die Philippinen- und Molukkeninseln, die Inseln Celebes, Borneo, Java und Sumatra, Hindostan und Persien 261
Arabien, das osmanische Reich oder die asiatische Türkei, Palästina 262
Tatarei, Turkestan, Bucharei, Tibet, Butan, Mongolei und Korea 263
Afrika 264
Fez und Marokko, die Azoren- und Canarischen-Inseln, Sahara, Senegambien, die Inseln des grünen Vorgebirges, Sudan, Ober-Guinea 264
Nieder-Guinea, das innere mittägliche Afrika, das Capland, die Kaffern- und Sofala-Küste, Madagaskar, die Mozambique-Zanguebar- und Ajan-Küste, Habesch, Nubien und Aegypten . 265
Tripoli, Barka, Tunis und Algier 266
Amerika 266
Das russische mitternächtliche Amerika 266

Digitized by Google

Seite

Das Brittische mitternächtliche Amerika, Grönland mit Spitzbergen, die vereinigten Staaten vom mitternächtlichen Amerika, Mexico, Guatimala und Westindien 267
Columbien, Peru, Bolivia, Chili, Patagonien, Feuerland, La Plata 268
Uruguai, Paraguai, Brasilien und Guiana 269

Australien 269
Neu-Holland, Neu-Seeland und Neu-Guinea 269

Zweite Abtheilung.

Wie der kleine Salomon Hellkopf, sowohl die merkwürdigsten Thiere, als auch die merkwürdigsten leblosen Dinge kennen lernt, oder die Naturbeschreibung. . 271

1. Die Menagerie oder die ersten drei Thier-Classen.

Säugethiere 272
Orang-Utang, Paviane, Meerkatzen, Faulthier 272
Ameisenbär, Stachelschwein, formosanisches Teufelchen, Vampyr und Ichneumon 273
Dachs, Ratz, Eichhörnchen, ostindisches und amerikanisches Eichhörnchen, Hamster, Maulwurf, Haase, Marder, Ratten, Mäuse, Löwe, Wolf 274
Bär, Fuchs, Tiger, Luchs, Hund, Katze, Zebra, Kameel und Elennthier 275
Lama, Steinbock, Gemse, Giraffe, Rennthier, Hirsch, Ochs, Schaf, Ziege, Elephant und Nashorn 276
Nilpferd, Biber, Fischotter, Meerotter, Seehund, Seelöwe, Wallroß und Seekuh 277
Wallfisch, Pottfisch und Einhornfisch 278

Vögel 279
Goldadler Falke, Eule, Papagei und Pfefferfraß 279
Nashornvogel, Kolibri, Specht, Eisvogel, Pelikan, Sturmvogel, Schwan, Gans und Ente 280
Strauß, Kasuar, Goldfasan, Silberfasan, Pfau, Truthahn, Haushahn, Henne und Taube 281
Paradiesvogel, Rabe, Dohle, Aelster, Kukuk, Storch, Lerche, Staar, Dompfaffe, Finke, Kanarienvogel, Sperling, Nachtigall, Rothkehlchen und Schwalbe 282

Digitized by Google

Seite

Amphibien 283
Krokodil, Chamäleon, Schildkröten, Frösche, Eidechsen, Salamander und Riesenschlange 283
Klapperschlange und Natter 284

2. Freunds Beschreibung der übrigen drei Thier-Classen. 285

Fische 285
Riesenhay und Hausen 285
Stör, Thunfisch, kletternder Fisch, fliegender Seehahn, Hering, Karpfen, Lachs, Salm, Hecht und Aal 286

Insekten 286
Johanniswürmchen, spanische Fliege, Heimchen, Heuschrecken, Cochenille, Kermes und Schwalbenschwanz 287
Ameisenlöwe, Gallwespe, gemeine Wespe, Hornisse, Biene, Fliegen, Mücken, Schnaken, Milbe, Spinne, Tarantel und Krebs. 288

Würmer 288
Fadenwurm 288
Spul-, Mast-, Blasen-, Bandwurm, Blutigel, Erdschnecken, Egel, Maler- und Perlenmuschel, Austern, Purpurschnecken, Korallen, Polypen nnd Infusionsthierchen 289

2. Freund erbietet sich zu fernern Beschreibungen, oder das Pflanzen- und das Mineralreich 290

Das Pflanzenreich 290
Bäume. 290
Nelken-, Zimmet-, Muskatennuß-, Kakao-, China-, Kaffee-Oel-, Brot-, Johannisbrot-, Baumwollen-, Ebenholz-, Mahagony-, Brasilienholz-, Campechenholz-, Cedern- und Sagobaum 291
Kokos- und Dattelbaum 292
Sträuche 292
Weintrauben-, Johannis-, Stachel-, Him-, Brom-, Hollunder-, Wachholderbeeren, Haselnüsse, Kellerhalsstrauch, Süßholz- und Theestrauch, Pfefferpflanze, Kapernstaude und Indigopflanze 292
Kräuter 292
Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Levkojen, Lilien, Violen, Melonen, Gurken, Erdbeeren, Rüben, Rettige, Zwiebeln,

Digitized by Google

Seite

Knoblauch, Möhren, Zuckerwurzeln, Pastinak, Petersilienwurzeln, Spargel, Kartoffeln, Salat, Braunkohl und Erbsen . . 292
Kleiner Schierling, gefleckter Schierling, Wasserschierling, Bilsenkraut, Belladonna und Stechapfel 293
Grasarten 293
Waizen, Roggen, Gerste, Hafer, Reis, Hanf, Flachs, Mohn und Zuckerrohr 293
Gewächse mit undeutlichen Befruchtungswerkzeugen 293
Trüffelschwämme und isländisches Moos 293
Das Mineralreich 294
Erden und Steine 294
Marmor, Kreide, Gyps, Alabaster, Porcellanerde, Pfeifenthon, Schiefer, Wetzstein, Feuerstein, Diamant, Rubin, Sapphir, Topas, Smaragd, Turmalin, Granat und Amianth 294
Salze 294
Salpeter und Salmiak 294
Brennbare Mineralien 295
Schwefel, Bernstein und Steinkohlen 295
Metalle 295
Platina, Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Eisen, Quecksilber, Wismuth, Zink und Arsenikmetall 295

Dritte Abtheilung.

Der vortheilhafte Tausch, oder: Die bemerkenswerthesten Begebenheiten der Israeliten und die der Nichtisraeliten Europa's.

1. Geschichte merkwürdiger Israeliten 298
Jehoschua 298
Ehud 300
Deborah und Gideon 301
Abimelech 302
Jiphtach und Schimschon 303
Eli 305
Schmuel und Schaul 306
Dawid 308
Schelomoh 309
Rechabeam und Jerobeam 310
Achab und Athalja 311

Digitized by Google

Seite
Hoschea und Zidkijahu 312
Jirmijahu und Jonah 313
Daniel, Chananjah, Mischael und Asarjah 314
Mardechai 315
Esrah, Nechemjah und die Maccabäer 318

2. Geschichte merkwürdiger Nichtisraeliten . 319
Herrmann und Karl Martell 320
Karl der Große und Heinrich IV. 321
Albrecht I. 323
Sigismund 325
Maximilian I. 326
Karl V. 327
Ferdinand II. und der dreißigjährige Krieg 330
Friedrich II. 332
Siebenjährige Krieg 333
Napoleon 334
Die schönen Denksprüche und Gedichte. Schluß 337
Der Halm und die Aehre 339
Die Liliputer 339
Der alte Hund 340

Digitized by Google

Einleitung.

Vater Traugott und seine beiden Kinder.

Ich habe meine Freude an Euch, sagte Vater Traugott zu seinem siebenjährigen Sohne Levi und seiner achtjährigen Tochter Dinah; ich sehe, daß Ihr sowohl in dem Gebetbuche, als in der deutschen Fibel fertig leset, so will ich auch Wort halten, und zog dabei ein Buch aus der Tasche.

Ach! rief freudig der kleine Levi, ich errathe, lieber Vater, was für ein Buch dies ist! Es ist das Buch, welches Du uns verspracheſt, als wir zum ersten Male in die Schule gingen.

Gewiß, gewiß, guter Vater! sagte auch seine Schwester Dinah, vor Freude hüpfend. Es ist das Buch, welches Du uns schenken wollteſt, wenn wir erst die deutsche Fibel nicht mehr brauchten und welches so viele schöne Geschichten enthalten soll.

Ihr habt es errathen, sprach Vater Traugott, indem er das Geschenk öffnete. Es ist ein Lehrbuch voller Erzählungen, welches Euch zu guten und geschickten Kindern machen soll.

Leben denn die Menschen alle noch, von welchen in diesem Buche Geschichten erzählt werden? fragten Beide, indem sie dasselbe öffneten. — Die ersten Erzählungen sind von den allerersten Menschen, welche in der Welt gelebt haben und von solchen, welche schon viele, viele hundert Jahre wieder bei dem lieben Gotte im Himmel sind. Sie werden Euch gewiß recht gut gefallen, wenn Ihr sie mit Aufmerksamkeit leset; Ihr müßt sie mir aber auch auswendig hübsch wiedererzählen können und besonders die Lehren auswendig lernen, die vor und nach jeder dieser Erzählungen mit anderer Schrift gedruckt sind.

Da sind ja auch hebräische Verse! sagte Dinah verwundernd; die verstehe ich ja nicht! Auch Levi, sagte der Vater, wird nur wenige Wörter davon übersetzen können. Sehet Ihr aber hier das Inhaltsverzeichniß, wie die sämmtlichen

Digitized by Google

Erzählungen auf einander folgen? Da findet Ihr immer nach dem Wörtchen oder denselben Vers, wie er deutsch heißt. So oft Ihr nun eine Erzählung gelesen habt, so oft mußt Du, Dinah, den vorangegangenen Spruch deutsch, Levi aber hebräisch und deutsch auswendig lernen, und das ist nicht schwer, da die Erzählung und der Spruch immer Aehnlichkeit mit einander haben. Wenn ich Euch dann den Vers sage, müßt Ihr mir gleich die Geschichte davon erzählen, und wenn ich Euch die Erzählung nur anfange, so müßt Ihr mir gleich den Vers hersagen.

Was sehe ich da! rief auf einmal Levi, der das neue Buch noch einmal durchblätterte; da stehet ja: die Augen, die Ohren, die Zunge, die Hände, die Füße, das Herz und der Kopf: das sind ja fast alle Theile des menschlichen Körpers! warum ist denn das?

Mache bei dem Auge einmal den Anfang, antwortete ihm der Vater, lies einmal einige Erzählungen, die Du danach findest, aufmerksam durch, so wirst Du sehen, daß das Auge manchmal schuld daran war, daß ein Mensch etwas Böses gethan hat und dadurch unglücklich geworden ist, und daß auch durch das Auge Mancher Gutes gethan hat und dadurch ein glücklicher, geliebter Mensch wurde.

Haben denn die Augen Verstand? Können denn die Augen den Menschen zwingen, etwas zu thun? lieber Vater! fragte die wißbegierige Dinah.

So meine ich das nicht, liebe Dinah! erwiederte ihr der Vater. Du wirst mich bald verstehen, wenn Du nur die erste Erzählung einmal aufmerksam mit mir durchlieset.

Ich bin schon fertig damit, sagte Dinah nach einigen Minuten.

Was für ein Knabe war denn nun Ahron? fragte sie jetzt der Vater. — Ein schadenfroher Knabe. — Warum hat er diesen Namen erhalten? — Weil er sich immer freuete, wenn einem Andern etwas Unangenehmes widerfuhr. — Woran kann man es einem Menschen bald ansehen, daß ihm etwas Unangenehmes widerfahren ist? — An seinem Gesichte. —

Digitized by Google

Was für ein Gesicht hat ein solcher Mensch? — Ein trauriges, betrübtes Gesicht. — Was für Gesichter hat also Ahron gern gesehen? — Traurige, betrübte Gesichter. — Und was in ihm hat sich dann über diese Gesichter gefreuet? — Sein Herz. — Was ging also immer erst vor, ehe sich sein Herz freuete? — Er sah nach den traurigen, betrübten Gesichtern. — Hätte er nicht nach den traurigen, betrübten Gesichtern gesehen, was in ihm würde sich dann auch nicht gefreuet haben? — Sein Herz. — Welcher Theil von Ahrons Körper war demnach schuld, daß er ein schadenfroher Mensch wurde? — Seine Augen.

Nun verstehe ich es, lieber Vater, sagte Dinah, erfreuet zugleich, daß sie ihrem Vater so gut antworten konnte, nun verstehe ich, warum die ersten Erzählungen die Augen überschrieben sind: da wird immer von solchen Menschen Etwas erzählt, die mit ihren Augen etwas gesehen und danach entweder Gutes oder Böses gethan haben.

Ganz recht! sagte Vater Traugott beifällig, und eben so ist es bei den Abschnitten von den übrigen Körpertheilen: bei den Ohren, bei der Zunge und allen folgenden. Wenn Ihr nun erst die biblischen Erzählungen so oft durchgelesen habt, daß Ihr mit ihrem ganzen Inhalt vollkommen vertraut seid, dann kommt Ihr auch an die größeren Erzählungen; dann müßt Ihr aber auch die Denksprüche und Gedichte auswendig lernen, die Ihr nach jedem Abschnitte findet. Einige Sprüche werden Euch zwar jetzt noch nicht ganz verständlich sein; in der Schule werdet Ihr aber gewiß nach und nach mit ihrem Sinne bekannt gemacht werden, und auch ich erkläre Euch ja gern Alles, damit Ihr nur recht gute, vernünftige und geschickte Kinder werdet.

Lieber Vater! sprach hierauf Dinah plötzlich, können Thiere denn sprechen? Du hast gewiß einige Gedichtchen gelesen, erwiederte der Vater. Thiere können freilich nicht sprechen. Wer die Gedichtchen gemacht hat, wollte auch den Kindern nicht weismachen, daß Thiere dies oder jenes gesprochen haben; er wollte den Kindern nur eine nützliche Lehre

Digitized by Google

geben, und damit sie dieselbe besser begreifen und lieber auswendig lernen, hat er sie einem Thiere in den Mund gelegt. Solche Gedichte nennt man Fabeln. Auch diese müßt Ihr auswendig lernen, dadurch wird Euer Gedächtniß so geübt, daß Ihr auch von dem, was in der Schule vorgetragen wird, nicht leicht Etwas vergesset, und da sie Euch gewiß Vergnügen machen, so kann dies schon früher geschehen, ehe Ihr noch an die größeren Erzählungen kommet.

Können wir denn außerdem jetzt noch Nichts weiter aus diesem Buche lesen und lernen? fragte Levi, der während dieses Gesprächs das ganze Buch durchblätterte. Noch sehr viel! antwortete Herr Traugott. In diesem Buche sind auch viele Thiere, Pflanzen und noch andere Dinge, welche man in der Erde findet, beschrieben, welchen Nutzen oder welchen Schaden sie den Menschen bringen; auch die Beschreibung von allen Ländern, welche es auf der Erde gibt, stehet darin, welche große Städte darin liegen und was sie Merkwürdiges haben; außer den biblischen und den größern Erzählungen enthält es auch noch viele kleinere von Menschen, die schon lange todt sind und von solchen, die jetzt lebende Menschen noch gekannt haben: von Allem diesen wird Euch der Lehrer, wenn Ihr ihm dies Buch zeigt, gewiß täglich Einiges zum Auswendiglernen aufgeben; und wenn Ihr mich nun wieder fragt, wohin die Sonne geht, wenn es Nacht wird; woher der Donner und der Blitz kommt; warum man den Mond manchmal ganz und manchmal nur einen Streifen davon siehet, und noch mehr dergleichen, was Ihr niemals recht begreifen konntet, wenn ich es Euch erklärte, dann suche ich Euch die Antwort darauf nur in diesem Buche; denn alle diese und noch viele andere wunderbare Dinge sind darin den Kindern ganz deutlich gemacht.

Welche verständige und gute Kinder müsset Ihr werden, wenn Ihr dies Buch mit Aufmerksamkeit leset! Benutzet es recht fleißig und beobachtet stets die guten Lehren, welche darin enthalten sind, dann werde ich Euch mit noch manchem unterhaltenden und lehrreichen Buche beschenken!

Digitized by Google

Erster Theil.
Das Lesebuch.

Erste Abtheilung.
Die ersten biblischen Erzählungen.

Die Schöpfungsgeschichte.

1. Wer den Himmel betrachtet und was am Himmel ist, und wer die Erde betrachtet und was darauf ist, der siehet, welche große Macht Gott hat und wie weise und gütig er ist*).

Wie schön und freundlich ist es doch, wenn der Himmel so blau ist und wenn die Sonne so hell und warm scheint! Der schöne, blaue Himmel und die warme, freundliche Sonne waren aber nicht immer da!

Wie angenehm ist es doch, wenn des Abends der Mond hervorkommt und große und kleine Sterne um ihn stehen und blinken! Der leuchtende Mond und die blinkenden Sterne waren aber auch nicht immer da!

Wie sehr groß ist doch die Erde! Wie viele Berge gibt es darauf, die bis in die Wolken reichen und von welchen man so weit umher sehen kann! Welche große Wasser gibt es darauf, womit so viele ihren Durst löschen, in welchen wir uns im Sommer baden und auf welchen man im Winter, wenn sie gefroren sind, herumlaufen kann! Welche große und dichte Wälder gibt es darauf, aus welchen wir das Holz haben, ohne welches wir nicht kochen und nicht heizen könnten! Wie viele Bäume gibt es da noch, auf welchen so

*) Durch die den biblischen Erzählungen vorangeschickten Lehren sollen sich dieselben den moralischen in der Begrenzung anschließen.

Digitized by Google

mancherlei wohlschmeckendes Obst wächst! Wie viele wilde Thiere, vor welchen wir uns fürchten und wie viele zahme, kleine Thierchen, womit wir spielen können! Wie viele Pflanzen, die wir zu Gemüsen zubereiten! Wie viele Kräuter, die kranke Menschen genießen müssen, um wieder gesund zu werden! Wie viele Blumen von schöner Farbe und angenehmen Geruche! Wie viel Gold und Silber und Diamanten gibt es in dieser Erde, wovon so schöne und künstliche Dinge verfertigt werden! Und wie viele, viele Menschen wohnen auf dieser Erde, die alle so gut und verständig und geschickt werden können! Alles dieses war nicht immer da! Vor langer, langer Zeit hat Gott Alles einmal in sechs Tagen erschaffen. So wie Gott nur sagte: Es sollen Sonne und Mond da sein! waren sie auch gleich da. So wie er nur sagte: Es sollen Thiere und Vögel und Fische und Würmer da sein! waren sie auch alle da. Und so hat Gott Alles durch sein Wort geschaffen. Den allererſten Menschen aber, welchen Gott Adam nannte, machte er aus Staub von der Erde, damit er nicht stolz sein sollte, wenn er schön und stark würde, denn schöne und starke Menschen sind ja doch auch nur von Staub und Erde. Damit der Mensch aber verständiger und besser und geschickter werde, als alle übrigen Geschöpfe, hauchte ihm Gott eine Seele ein, mit welcher er vernünftig denken kann und die, wenn der Mensch auch stirbt, immer fortlebt und wieder zu Gott zurückkommt.

Da es keine Zeit gibt, da Gott nicht schon da gewesen wäre, so nennt man ihn den Ewigen; da er so große Macht hat, daß er alle Dinge in der ganzen Welt durch sein bloßes Wort schaffen konnte, so nennt man ihn auch den Allmächtigen; da er Alles in der Welt so weise und schön eingerichtet hat, so nennt man ihn auch den Allweisen und so nennt man ihn auch den Allgütigen, weil er für alle Menschen und für alle Thiere, ja sogar für die Würmer sorgt, daß sie ihre Nahrung finden. Auf diesen Allmächtigen sollen alle Menschen hoffen, wenn sie in einer Noth sind und alle sich vor ihm fürchten, wenn sie Böses thun wollen. Diesem Allweisen sollen aber auch alle Menschen gehorchen und diesem Allgütigen alle Menschen nachahmen.

2. Man muß nicht Alles haben wollen, was man sieht!

Den ersten Menschen ließ nun Gott in dem schönsten Garten wohnen, er hieß Eden. Da konnte Adam die schön-

Digitized by Google

sten und besten Früchte essen, und damit er nicht allein sein sollte unter den Thieren, mit welchen er doch nicht sprechen konnte, nahm ihm Gott, als er fest schlief, eine Rippe und schuf ihm eine Frau daraus, womit sich Adam sehr freuete und die er Chawa nannte. Mitten in diesem schönen Garten aber stand ein Baum, er hieß der Baum des Wissens, von diesem sollte Adam nicht essen. Diesen Befehl des guten Gottes hätte Adam leicht befolgen können; er hätte nur denken sollen: wenn ich von allen Bäumen die Früchte nehmen darf, so kann ich den Einen Baum wohl entbehren. Da ließ sich aber Chawa von einer Schlange verführen und aß doch von der Frucht dieses Baumes und gab auch ihrem Manne davon, dann versteckten sie sich vor Gott hinter einen Baum, als ob Gott, der doch allenthalben ist, sie da nicht sehen könnte. Dafür wurden aber Adam und Chawa aus dem schönen Eden gejagt, wo sie, ohne Mühe, die schönsten Früchte essen konnten, und statt dessen mußten sie nun arbeiten, daß ihnen der Schweiß von der Stirne lief und dann hatten sie doch nur Kräuter zur Nahrung. Die Verführerin aber, die Schlange, muß seitdem zur Strafe auf ihrem Bauche herumkriechen und Staub fressen. Diesen Fluch bekam sie zum Lohne.

Wem das, was er hat, nicht genug ist, der ist ungenügsam und unersättlich. Der Ungenügsame bekommt nicht nur gewöhnlich das nicht, was er gern haben möchte, sondern verliert auch oft das noch, was er hat. Der Ungenügsame ist aber auch undankbar gegen Gott und läßt sich leicht zu Sünden verführen. Für seine Unersättlichkeit zieht er sich dann auch noch Gottes Strafe zu, auch wenn er nur durch Verführung gesündigt hat. Dem Verführer aber geht es, wie der häßlichen Schlange: Jeder verflucht ihn und beschämt schleicht er dann fort, wie die Schlange, die auf ihrem Bauche kriecht.

3. Wer nur die Hand gegen einen Menschen aufhebt, ist ein Bösewicht; denn gar leicht kann man auch dann ein Unglück anrichten.

Adam und Chawa hatten zwei Söhne; der eine hieß Kajin, der andere Hebel. Kajin, der ein Feldbauer war, wollte dem lieben Gott einmal, für die vielen Früchte, die er ihm gab, dankbar sein, da nahm er einige davon, wie sie ihm

Digitized by Google

wohl gerade in die Hand kamen und legte sie für den guten Gott zum Opfer hin. Gott, dachte er, wird sie schon holen. Auch Hebel, welcher viele Schafe hatte und sie selbst hütete, wollte dem lieben Vater im Himmel gern zeigen, wie lieb er ihn habe, da suchte er die besten und fettesten Schäfchen zum Opfer aus. Gott weiß aber Alles, was der Mensch thut und was er denkt, darum nahm er von dem gutherzigen Hebel die guten, fetten Schäfchen an; Kajins Früchte aber ließ er liegen, weil er sie nicht mit gutem Herzen gegeben hatte. Darüber grämte sich Kajin so, daß sein Gesicht einfiel, wie das Gesicht eines alten Mannes. Der fromme Hebel war ja nicht schuld daran. Der böse Kajin mochte ihn aber doch nicht mehr leiden, er gönnte es seinem Bruder nicht, daß ihn Gott so lieb hatte, und so gram wurde er ihm in diesem Neid, daß er eines Tages, als sie zusammen auf dem Felde waren, seinen guten, unschuldigen Bruder erschlug.

Wie mag der arme Hebel gejammert und geschrien haben! Vielleicht hat ihn Kajin nicht todtschlagen wollen, und ein Fehlschlag hat ihn nur auf den Kopf getroffen, daß er starb. War aber darum Kajin kein Mörder? Nun machte er es aber durch Läugnen noch schlimmer! Denn als ihn Gott nun fragte: Wo ist dein Bruder Hebel? sagte er: Muß ich denn meinen Bruder hüten? Wie hart wurde aber der Brudermörder bestraft! Deines Bruders Blut, sagte der allwissende Gott, hat zu mir aus der Erde geschrien. Nun sollst du auch von einem Orte zum andern laufen und nirgends sollst du mehr Ruhe haben! Das war viel schlimmer, als der Tod. Nichts hat ihm nun mehr Freude gemacht. Immer war er betrübt und bei Tage und des Nachts war es ihm, als ob sein erschlagener Bruder vor ihm stände.

Das nennt man ein böses Gewissen und das haben alle Menschen, die etwas Böses gethan haben. Darum muß man sich vor Schlagen und Werfen hüten; denn gar bald kann man durch Unvorsichtigkeit oder im Zorn einen Menschen um seine Gesundheit oder gar um sein Leben bringen. Durch Läugnen aber macht man das Böse immer noch schlimmer. Augenblicklich muß man eingestehen, was man gethan hat und sich fest vornehmen, es niemals wieder zu thun.

Digitized by Google

4. Wer keine Sünde thut, wenn sie auch noch so viel Vergnügen macht und wenn sie auch alle Menschen thun, der liebt Gott von ganzem Herzen.

Wie der böse Kajin war, so waren nicht sehr lange nachher einmal alle Menschen auf der ganzen Erde. Einer fügte dem Andern Böses zu, und was Gott nicht haben wollte, thaten sie. Ein einziger Mann ließ sich nicht von den bösen Menschen verführen. Dieser fromme Mann hieß Noach. Zu diesem sagte Gott: Ich habe gesehen, daß alle Menschen nur Böses thun, darum will ich ein großes Wasser über die ganze Erde kommen lassen, daß alle Bösewichte ertrinken. Nur du allein bist fromm geblieben, darum sollst du auch am Leben bleiben. Du mußt dir aber ein mächtig großes Schiff bauen; es muß drei hundert Ellen lang, funfzig Ellen breit und dreißig Ellen hoch sein. In dieses große Schiff mußten Noach und seine Frau und seine drei Söhne und die drei Weiber derselben gehen. Auch von allen Arten von Thieren, von den größten bis zu den kleinsten, mußte Noach mit in das Schiff nehmen; damit sie nicht aussterben, und damit diese vielen großen und kleinen Thiere den Hungertod nicht sterben, mußte er auch allerlei Speise und Futter mitnehmen.

Fortsetzung.

Nun kam ein Regen, welcher vierzig Tage und vierzig Nächte dauerte, bis das Wasser über alle hohen Berge ging. Da blieb auch Nichts am Leben, was nicht bei Noach in dem großen Schiffe war. Auch das unschuldige Vieh und die schönsten Vögelchen mußten ertrinken. Gott hat ja auch alle Thiere nur für die Menschen geschaffen. Wozu sollten also für so wenige Menschen so viele Thiere da sein?

Das große Wasser blieb aber ein ganzes Jahr da. Wie mußte da dem eingesperrten Noach die Zeit so lange dauern! Endlich wird doch das Wasser kleiner werden! dachte er und ließ erst einen Raben und dann eine Taube zum Fenster hinaus; aber sie kamen beide wieder. Daraus konnte Noach wissen, daß das Wasser noch über alle Bäume ging; denn

Digitized by Google

sonst hätten sie sich gewiß auf einen Baum gesetzt und wären nicht wiedergekommen. Sieben Tage später aber, als er das Täubchen noch einmal wegschickte, kam es und brachte ein Blatt von einem Oelbaume in seinem Schnäbelchen, und nach noch sieben Tagen kam es gar nicht wieder, weil die Erde nun wieder trocken war.

Wie froh war Noach da! Alles ließ er nun aus dem Schiffe gehen und allen Thieren schenkte er die Freiheit. Als er aber sah, daß von allen bösen Menschen kein einziger mehr am Leben war, da dankte er dem lieben Gott, daß er ihn gerettet hatte und brachte ihm allerlei Vieh und Vögel zum Opfer.

So ist Gott höchst heilig und hasset alles Böse und liebt nur das Gute, und so ist er höchst gerecht und bestraft alle Bösen und belohnt alle Guten. Darum muß man sich vor der ersten bösen That hüten; denn eine Sünde verlockt immer zu einer andern Sünde.

5. Wer Alles nur darum thut, daß man sich über ihn wundern soll, der hat ein stolzes Herz und ist ein Thor.

Einige hundert Jahre nach dieser großen Sündfluth gab es schon wieder viele Menschen auf der Erde. Da hatte nicht viel gefehlt, so hätte schon wieder Einer den Andern zum Bösen verführt. Sie hatten sich schon vorgenommen, daß sie Alle beisammen bleiben wollten und fingen an eine Stadt zu bauen und einen Thurm, der bis an den Himmel reichen sollte, damit sich nach vielen Jahren noch alle Menschen darüber wundern sollten. Gott haßt aber allen Stolz und er wollte auch, daß sich die Menschen über die ganze Erde verbreiten sollten, da machte er es wunderbar, daß die stolzen Bauleute sich einander nicht mehr verstanden, wenn Einer von dem Andern Etwas gereicht, oder gethan haben wollte. Nun wurden sie des Bauens müde; dieser zog dahin und jener dorthin, wie es Gott haben wollte. Die Stadt aber, welche sie nicht fertig bauen konnten, nannten sie Babel.

So gehet es immer, wenn der Mensch etwas thut, was Gott nicht haben will: es gelingt ihm nicht und dann hat er sich vergeblich bemüht; nur zu dem Guten darf man Gottes Beistand erwarten.

Digitized by Google

6. Fromme und vernünftige Menschen halten sich nicht gern bei Leuten auf, die eine zänkische Zunge haben.

Frömmer noch, als Noach, war Abraham. Er war sehr reich: hatte vieles Vieh, viel Silber und Gold, viele Knechte und Mägde, viele Esel und Kameele. Feste Häuser aber hatte er nicht, wie sie jetzt reiche Leute haben, weil er bald an dem einen, bald wieder an einem andern Orte wohnte. Seine Häuser konnte er schnell abreißen und sie mitnehmen, wenn es ihm an einem Orte nicht mehr gefiel, und eben so schnell konnte er sie an einem andern Orte wieder aufbauen; denn er brauchte nur einige Stangen in die Erde zu schlagen und sie dann mit großen Tüchern zu überziehen, so hatte er ein Zelt, worin er wohnen konnte. Haran aber, Abrahams Bruder, hatte einen Sohn, der hieß Lot. Auch dieser hatte Schafe und Rindvieh und Zelte, und wohin Abraham reis'te, dahin reis'te er auch. Wenn nun Abrahams Hirten ein gutes Plätzchen für sein Vieh gefunden hatten, dann kamen Lots Hirten und wollten ihr Vieh da weiden lassen. Das war nicht rechtschaffen. Darum hatten Abrahams Hirten Zank mit Lots Hirten. Abraham aber war ein friedliebender Mann, der keinen Zank leiden konnte, wenn auch seine Hirten Recht hatten. Der Kluge und Bessere gibt auch immer nach, und so ging Abraham zu Lot und sagte zu ihm: Lieber! laß doch keinen Streit sein zwischen deinen und meinen Hirten, wir sind ja Brüder. Suche dir einen Platz aus, wo du wohnen willst und wo dein Vieh weiden soll. Wo es dir dann nicht gefällt, da will ich bleiben mit meinen Leuten und mit meinem Vieh. Das ließ sich Lot gefallen. Nun konnte er sich das schönste Land aussuchen und so machte er es auch. Er nahm Abschied von seinem guten Oheim Abraham und zog nach einem Orte, wo es so schön war, bald wie in dem Garten Eden. Diesen schönen Platz hat Abraham auch gewußt; er wollte ihn aber lieber seinem Neffen Lot lassen, um nur keinen Zank mehr zu hören.

Die böse, häßliche Lust zum Zanken, die Zanksucht, ist auch eine böse gefährliche Leidenschaft. Dadurch daß der Zanksüchtige von Andern

Digitized by Google

immer Böses denkt und oft mit Heftigkeit spricht, verliert sein Gesicht die frische Farbe und die Augen verlieren ihren angenehmen sanften Blick; der Aerger und Verdruß, den er sich dadurch macht, verbittern ihm das Leben und zerstören ihm so die Gesundheit, daß er kein hohes Alter erreicht; er behält wenig Freunde, und die Feinde, die er sich zuzieht, bereiten ihm allerlei Schaden und vermehren seinen Verdruß und zuletzt wird der Zanksüchtige noch für das Unrecht, welches er Andern thut und für den Verdruß, den er ihnen macht, von Gott bestraft.

7. Wer andern Menschen hilft, wenn sie in einer Noth sind, und Nichts dafür bezahlt nimmt, der hat ein gutes, uneigennütziges Herz.

Anfangs reichten nun Lots Zelte bis an eine Stadt, welche S'dom hieß; endlich aber zog er ganz in diese Stadt. Der König von S'dom hatte aber einen Streit mit vier andern Königen, da kamen sie nach S'dom, nahmen den Leuten ihr Gold und Silber weg, ja sogar ihre Nahrungsmittel, daß sie Nichts zu essen hatten und schleppten am Ende auch Männer und Frauen mit, auch Lot und sein ganzes Vermögen.

Gewiß dachte da Lot: Wäre ich doch nur bei meinem guten Oheim Abraham geblieben, dann wäre mir das nicht zugekommen! Es lief aber ein Mann zu Abraham und erzählte es ihm. Wie Leid that das dem guten Abraham, der gern allen Menschen helfen wollte! Eiligst gab er seinen dreihundert und achtzehn Knechten Waffen, womit sie sich wehren konnten und eilte den vier ungerechten Königen nach, und als er sie eingeholt hatte, schlug er sie, nahm ihnen seinen Neffen Lot und sein Vermögen wieder weg, auch alle Männer und Frauen von S'dom und ihr ganzes Vermögen.

Das war einmal eine Freude für den König von S'dom! Als er es hörte, ging er Abraham entgegen und dankte ihm. Gieb mir nur die Leute wieder, sagte er zu Abraham, das Gold und Silber und die andern schönen Sachen sollst du für deine Mühe behalten. Viele andere Leute wären das auch gleich zufrieden gewesen. Abraham aber dachte, wenn ich einem Menschen helfe und dafür bezahlt nehme, dann wäre ich ja ein eigennütziger Mensch und dann könnte mich ja Gott nicht mehr lieb haben, der mich so reich gemacht hat. Darum

Digitized by Google

sagte er zu dem Könige von S'dom: Nicht einmal einen Faden, nicht einmal einen Schuhriemen nehme ich von dir, du sollst nicht sagen, du hättest Abraham reich gemacht.

Wie Abraham, muß es jeder Mensch machen. Es ist nicht genug einen Menschen zu bedauern, wenn er in einer Noth ist, man muß ihm auch helfen, wodurch man es nur immer kann. Dabei darf man sich aber nicht lange besinnen; denn leicht könnte es in der nächsten Stunde schon zu spät sein. Man darf nicht denken: Was gehen mich diese Menschen an, es sind ja meine Verwandten nicht! denn Gott ist ja der Vater aller Menschen, folglich sind auch alle Menschen Brüder und Schwestern. Die Leute von S'dom waren ja auch Abrahams Verwandten nicht, und er hat ihnen doch geholfen. Man muß auch nicht denken: Diesen bösen Menschen geschieht es recht, mit denen muß man kein Mitleid haben! Denn wenn man böse Menschen in ihrer Noth umkommen läßt, dann können sie sich ja nicht bessern und dann meinen sie ja auch, alle Menschen wären so böse, wie sie. Schlimmer als die Leute von S'dom waren, kann Niemand sein und Abraham hat ihnen doch geholfen. Niemals aber muß man sich das Gute, welches man thut, bezahlen lassen; der Gedanke: Ich habe einem Bruder aus seiner Noth geholfen, ist der schönste Lohn, und die Liebe Gottes, die man sich durch uneigennützige Hilfe erwirbt, ist doch wohl mehr werth, als aller Menschen Lohn.

8. Wer fremden Leuten Speise und Trank gibt, oder sie in seinem Hause über Nacht bleiben läßt und Nichts dafür bezahlt nimmt, hat ein gastfreundschaftliches Herz.

Derselbe gute Abraham, der so friedliebend und uneigennützig war, der ließ auch keinen Reisenden seinem Zelte vorbei gehen, er mußte erst bei ihm essen und trinken und, wenn er sich so lang aufhalten konnte, auch bei ihm übernachten. So saß er auch an einem sehr heißen Tage vor seinem Zelte, da sah er nicht weit von sich drei fremde Männer. Schnell lief er ihnen entgegen, war recht freundlich mit ihnen und sagte: Gehet mir doch nicht weg; ich will euch ein wenig Wasser bringen lassen, damit ihr eure Füße abkühlen könnet; auch ein Stück Brot will ich holen, das könnt ihr unter einem kühlenden Baume essen und dann weiter gehen. Das waren die drei Männer zufrieden. Nun lief aber Abraham schnell in das Zelt zu seiner Frau Sarah und sagte zu ihr: Nimm doch gleich ganz feines Mehl und mache Kuchen. Dann ließ er ein junges Rind schlachten und das zarte, gute Fleisch davon gut zubereiten. Auch Rahm und Milch nahm er und brachte Alles den drei Männern nach dem Baume

Digitized by Google

und stellte sich dann bei ihnen hin und wartete ihnen auf, als sie aßen. Wie müssen sich die Männer gewundert haben! Wasser und ein Stück Brot wollte er bringen und nun kam er mit so vielen guten Speisen.

Sarah aber hatte keine Kinder, und Abraham war betrübt darüber. Da sagte einer von den drei Männern: Nächstes Jahr komme ich wieder, und dann wird Sarah einen Sohn haben. Dann gingen sie nach S'dom, und Abraham ging eine Strecke mit ihnen, sie zu begleiten.

Fremde Arme freuen sich gar sehr, wenn man ihnen Speise und Trank gibt. Für die kleinen Almosen, die sie erhalten, können sie sich oft nur trockenes Brot kaufen und dadurch allein können sie sich doch nicht gut ihre Kräfte erhalten. Wenn man fremde Arme siehet, muß man es darum machen, wie Abraham. Man muß nicht warten, bis sie kommen und um ein bischen übriggebliebene Speise bitten, sondern man muß sie selbst ins Haus führen und sie so gut bewirthen, wie man es hat und kann. Dabei muß man aber nicht nur recht freundlich mit ihnen sein, sondern ihr Mahl auch an einem freundlichen Orte geben, nicht in einer Ecke, sondern wo wir selbst essen, an unserm eigenen Tische, damit sie sich nicht verachtet und gekränkt fühlen. Wenn sie sich dann recht erquickt haben, muß man sie noch mit Gelde unterstützen, so gut es in unsern Kräften steht; denn man muß es wie Abraham machen: wenig versprechen und viel thun.

9. Wer für andere Menschen bittet, daß sie nicht bestraft werden, der hat ein mitleidiges Herz.

Die Leute von S'dom aber, welchen Abraham beigestanden hatte, thaten große Sünden vor Gott. Da nahm sich Gott vor, sie umzubringen und die ganze Stadt zu zerstören, daß man auch kein Haus mehr sehen sollte, und das sagte er erst seinem frommen Abraham. Wie Leid that das diesem mitleidigen Manne! Vielleicht sind auch noch fromme Leute in S'dom, dachte er. Und so fing er an bei dem lieben Gott für sie zu bitten und sprach: Du bist doch ein so gerechter Gott, du bestrafest doch keinen Menschen, wenn er nicht Böses gethan hat. Sollen denn in S'dom die unschuldigen Menschen, die nicht gesündigt haben, auch umkommen? Vielleicht sind noch fünfzig fromme Menschen in S'dom. Willst du nun nicht lieber der ganzen Stadt noch einmal verzeihen? Dann können sich doch die bösen Leute vielleicht auch noch bessern. Gott sprach: Ja, dann will ich der ganzen Stadt verzeihen.

Digitized by Google

Daran merkte Abraham, daß nicht so viele Fromme in S'dom waren und fing an für sie zu bitten, auch wenn es weniger wären und sprach: Wenn nun an den fünfzig Frommen fünf fehlten? Wenn nun vierzig da sind? Wenn nun dreißig da sind? Wenn nun zwanzig da sind? Wenn nun zehn da wären? Immer aber sprach Gott: Dann will ich der ganzen Stadt verzeihen. Da Gott aber wußte, daß in der ganzen Stadt S'dom nicht einmal zehn fromme Menschen waren, hörte er endlich den mitleidigen Fürsprecher nicht weiter an, und Abraham ging wieder nach Hause.

Gott bestraft die Sünder nicht immer gleich, denn er ist langmüthig; er verzeihet ihnen auch manchmal ihre Sünden, wenn sie dieselben bereuen und niemals wieder begehen, denn er ist höchst gnädig und barmherzig; verstockten Sündern aber, die kleine Strafen nicht achten und sich nicht danach bessern, oder solchen, welche ihre Verbrechen nicht aufrichtig bereuen, sondern immer wieder aufs neue begehen, oder solchen, welche ihrem Nebenmenschen Schaden zufügen und ihm denselben nicht wieder ersetzen, oder ihn kränken und nicht wieder zufrieden stellen, solchen großen Sündern verzeihet Gott nicht, sondern vertilgt sie von der Erde, wo sie doch nichts Gutes thun und Andere noch zum Bösen verleiten können. Darum muß aber doch kein Mensch denken, wenn einen Andern großes Unglück trifft, daß er ein sehr böser Mensch sein muß; denn Gott prüft auch manche fromme Menschen und schickt ihnen allerlei Leiden zu, um sie vielfach dafür zu belohnen, wenn sie doch fromm bleiben. Ueberhaupt wenn man von einem Menschen etwas Böses hört, muß man denken, er wird nicht so bös sein, oder er wird sich noch bessern und für ihn um Vergebung bitten, so gefällt es Gott.

10. Wer gern zusieht, wenn andere Menschen bestraft werden, ist schadenfroh.

Zehn Fromme waren nicht in S'dom, aber Lot wohnte da, und Gott bestraft auch keinen einzigen Menschen, der es nicht verdient hat. Darum schickte der höchst gerechte Gott zwei Engel nach S'dom, die sollten den frommen Lot erst aus der bösen Stadt führen, damit er nicht mit den bösen Menschen umkomme. Des Abends kamen die beiden Engel in S'dom an. Lot sah sie und machte es, wie sein frommer Oheim, Abraham, ging ihnen entgegen, war recht freundlich mit ihnen und sagte: Kommt doch mit mir in mein Haus, da könnt ihr eure Füße waschen und über Nacht bleiben und morgen früh dann weiter gehen. Die Engel wuß-

Digitized by Google

ten aber, daß die bösen Menschen in S'dom es nicht leiden, daß Jemand fremde Männer über Nacht in sein Haus nehme und sagten darum: Nein, wir wollen lieber die ganze Nacht auf der Straße bleiben. Das hätte den Engeln auch Nichts geschadet. Lot glaubte aber, es wären Reisende, daher bat er sie so lange, bis sie mit ihm gingen. Dann ließ er für sie kochen und Kuchen backen, wie es sein Oheim, Abraham, immer machte. Was man von guten Menschen siehet, das muß man ja auch nachahmen.

Fortsetzung.

Lot hatte sich aber mit seinen Fremden noch nicht zu Bette gelegt, da kamen schon die bösen Leute rings um das Haus und schrien: Gieb uns die Männer heraus, wir wollen sehen, wer sie sind! Lot wußte, daß sie die fremden Männer nicht blos sehen, sondern daß sie ihnen Leid zufügen wollten und sagte: Lasset doch die Männer in Frieden! Da antworteten sie aber: Du, du bist erst hierher gekommen und willst uns schon befehlen! Nun wollen wir es dir noch schlimmer machen, als ihnen. Die bösen Menschen wollten nun die Thür einschlagen, da machten die Engel aber, daß sie blind wurden, Männer und Kinder. Nun tappten sie herum und konnten die Thür nicht finden.

Jetzt erfuhr Lot, daß die zwei Fremden Engel waren, denn sie fragten ihn: Hast du noch Jemanden hier? einen Schwiegersohn, oder Söhne, oder Töchter? Bringe sie nur alle aus der Stadt; denn Gott hat uns hierher geschickt, diese Stadt zu verwüsten, weil die Menschen so sehr böse sind. Lot hatte nun zwei Töchter und beide waren sie Bräute. Da lief er zu seinen zwei Schwiegersöhnen und sagte es ihnen. Böse Menschen glauben es aber nicht, daß sie Gott bestrafen kann. So war es auch bei Lots Schwiegersöhnen: sie lachten dazu. Am andern Morgen führten die Engel nun Lot und seine Frau und seine zwei Töchter mit Gewalt aus der Stadt, sagten aber: Nun sehet euch nicht um und bleibet nicht stehen in der ganzen Gegend, sonst würdet ihr umkom-

Digitized by Google

men. Als Gott aber nun auf S'dom und auch auf die böse Stadt Amorah Schwefel und Feuer regnen ließ, sah sich Lots Frau um, zu sehen, wie die bösen Menschen verbrennen, da ließ sie Gott zur Strafe zu einem großen Stücke Salz werden.

Wer gern zusieht, wenn andere Menschen bestraft werden, der freuet sich am Ende auch darüber und verderbt sein Herz nach und nach so sehr, daß er seinem Nebenmenschen selbst Böses zufügen kann, ohne daß es ihm Leid thäte. Gott will aber, daß wir unser Herz immer edler und gefühlvoller machen sollen! Und hat der nicht ein böses Herz, der sich freuet, wenn sein Bruder bestraft wird und wenn der Vater Kummer hat? Alle Menschen aber sind Brüder, und Gott, unserm Vater, thut es gewiß Leid, wenn er ein böses Kind bestrafen muß.

11. Wer über andere Menschen spottet und sie neckt, der hat eine böse Zunge und ist selbst schuld daran, wenn ihn kein Mensch leiden mag.

Sarah bekam nun auch einen Sohn, wie Einer von den drei Engeln zu Abraham gesagt hatte, und sie nannte ihn Jizchak. Abraham hatte aber noch eine Frau, die hieß Hagar, und diese hatte einen Sohn, Namens Jischmaël. Jizchak war ein gutes Kind. Jischmaël aber spottete immer über ihn und neckte ihn. Darüber hatte Sarah so großen Kummer, daß sie Abraham so lange quälte, bis er seine Frau Hagar und seinen Sohn Jischmaël fortschickte. Gott selbst sagte zu Abraham: Thue nur Alles, was dir deine Frau Sarah sagt. Da nahm er Speisen und einen Schlauch mit Wasser und legte es Hagar auf die Schulter und schickte sie mit Jischmaël weg. Wie mag nun Hagar mit ihrem bösen Sohne gezankt haben! Dadurch hat sie aber gewiß nicht auf den Weg gesehen und ging sich irre, in eine Wüste, wo Nichts wächst und wohin selten ein Mensch kommt. Bald war nun auch kein Wasser mehr im Schlauche, und Jischmaël war so durstig, daß er jammerte. Da dachte die arme Hagar: Ich will nicht zusehn, wie mir mein Kind stirbt und ging von ihm weg, so weit man mit einem Bogen schießen kann und weinte. Jetzt bereuete Jischmaël gewiß seine Spötterei und Neckerei, er weinte und betete. Da erhörte ihn Gott, und ein Engel rief: Was ist dir? Hagar! Stehe

Digitized by Google

auf und nimm den Knaben! Und Gott öffnete nun ihre Augen, und sie sah einen Brunnen. Hagar dankte nun Gott, daß ihr Sohn nicht vor Durst umkam. Iischmaël aber blieb wild, so lange er lebte, und als er groß war, wurde er ein Jäger.

Wer über einen Menschen lacht, weil er ein entstelltes, häßliches Gesicht, oder sonst ein körperliches Gebrechen hat, oder weil ihm das Sprechen schwer wird, oder wer einem solchen gebrechlichen Menschen gar seine Sprache, oder seinen Gang nachahmt, der ist ein Spötter und sündigt gegen Gott, der auch die Gebrechlichen geschaffen hat. Kein guter Mensch mag mit einem solchen Spötter Umgang haben; denn gefühlvolle Menschen kränkt es, wenn sie hören, oder sehen, wie ein gebrechlicher Mensch verspottet wird, und wer sich daran gewöhnt, über Gebrechliche zu spotten, der findet endlich auch Lust daran, fehlerlose Menschen durch seine Neckereien zu kränken, wie Iischmaël seinen eigenen Bruder Izchak.

12. Wer Alles hingibt, was Gott von ihm haben will, wenn es auch sein Liebstes ist, und nicht denkt: Warum will das Gott von mir? der hat ein gottergebenes Herz.

Als Abraham aber seinen guten, folgsamen Sohn Izchak schon recht lieb gewonnen hatte, rief Gott einst: Abraham! Nimm deinen einzigen Sohn, Izchak, den du so lieb hast, und gehe mit ihm nach dem Lande Morijah, dort will ich dir einen Berg zeigen, da sollst du mir ihn zum Opfer bringen. Wie schrecklich war dieser Befehl! Da sollte Abraham sein Liebstes, seinen Sohn, selbst schlachten und dann verbrennen. Lieber wäre er gewiß selbst gestorben. Abraham dachte aber: Der liebe Gott hat uns Menschen ja so lieb; was er haben will, ist immer gut für uns, und murrte auch nicht im mindesten dagegen. Für die bösen Leute in S'dom konnte Abraham doch so gut bitten; für sich that er es nicht. Ein anderer Vater hätte gesagt: Laß mir doch meinen lieben Sohn noch einige Tage, damit ich mich noch einmal recht mit ihm freuen kann. Auch das verlangte der gottergebne Abraham nicht. Am andern Morgen schon stand Abraham ganz früh auf, sattelte selbst seinen Esel, spaltete auch Holz, wobei sein geliebter Sohn verbrennen sollte, nahm noch zwei Diener mit und reis'te mit seinem Sohne Izchak nach dem Lande Morijah. Das war ein weiter trauriger Weg! Als

Digitized by Google

sie drei Tage gegangen waren, sah Abraham erst den Berg von fern. Jetzt ließ er seine Bedienten nicht weiter mitgehen, Jizchak mußte selbst das Opferholz tragen, und Abraham trug das Feuer und das Schlachtmesser.

So ist Jizchak schon oft mit seinem Vater gegangen, wenn er dem lieben Gott ein Opfer bringen wollte, dann hatten sie aber auch immer ein Lämmchen mitgenommen. Darum wunderte sich auch Jizchak jetzt und sagte: Da ist das Feuer und das Holz! wo ist denn das Lämmchen zum Opfer? Gott wird sich schon ein Lämmchen aussuchen, mein Sohn! antwortete Abraham, und so gingen sie weiter. Endlich kamen sie an dem Orte an, den Gott gemeint hatte, da bauete Abraham einen Altar, legte Holz darauf, band dann seinen Sohn und legte ihn auf das Holz und nahm schon das Messer und wollte seinen geliebten Sohn schlachten — da rief ein Engel vom Himmel: Abraham! Abraham! thue deinem Sohn kein Leid! Ich weiß nun schon, wie fromm und gottesfürchtig du bist.

Wie Leid that es nun dem glücklichen Abraham, daß er kein Lämmchen hatte, damit er dem lieben Gott doch ein Opfer hätte bringen können. Das wußte Gott und machte dem frommen Abraham noch eine Freude. Denn als er sich umsah, stand da ein großer Schafbock und konnte mit seinen Hörnern nicht aus der Hecke kommen. Den schlachtete Abraham nun statt seines geliebten Sohnes.

So fromm und gottergeben müssen alle Menschen sein. Wen Gott krank werden läßt, der muß denken: Was Gott mir zuschickt, das ist gewiß zu meinem Besten. Wen Gott arm werden läßt, der muß denken: Gott hat es ja so gewollt! und darf nicht murren, und so muß auch der denken, welchem Gott einen von den geliebten Seinigen sterben läßt, und Gott immer eben so lieb behalten, wie früher. Wer nur immer daran denkt, daß Gott höchst gütig und höchst gerecht und höchst weise ist, der kann eben so fromm und gottergeben werden, wie Abraham.

13. Wenn ein Mensch gefällig ist, dann wird ihm Nichts schwer. Darum sagt man auch, als Sprichwort: Williges Herz macht leichte Füße.

Jizchak wurde nun groß und sollte eine Frau haben. Abrahams ältester Diener sollte sie holen. Es sollte aber ein

Digitized by Google

gutes, vernünftiges Mädchen sein, darum sagte Abraham: Ehe du wegreisest, sollst du mir erst schwören, daß du kein Mädchen aus dem Lande Kenaan bringen willst, wo wir jetzt wohnen. In dem Orte, wo ich geboren bin, da habe ich noch Verwandte, dahin sollst du gehen und meinem Sohne Jizchak eine Braut suchen. Der Diener nahm nun zehn Kameele und silberne und goldne Sachen und schöne Kleider und noch andere werthvolle Dinge und reis'te damit nach Aram-Naharajim, wo Abrahams Bruder wohnte. Vor dieser Stadt aber war ein Brunnen, dahin gingen die Stadtmädchen und holten Wasser. Nun dachte der kluge Diener: Mein Herr, Abraham, ist gegen jeden Fremden so gefällig, noch ehe er es verlangt, seine Verwandten sind gewiß alle so zuvorkommend gefällig. Ich will mich nun an diesen Brunnen stellen. Wenn dann ein Mädchen kommt und will Wasser schöpfen, so will ich sagen: Halte doch deinen Eimer her, ich möchte einmal trinken. Dasjenige Mädchen nun, welches sagen wird: Trinke du, ich will auch deine Kameele tränken! das Mädchen ist gewiß eine Tochter von Abrahams Verwandten und die soll Jizchaks Frau werden. Damit aber auch eine Verwandte Abrahams an den Brunnen komme und eben so spreche, betete der fromme Diener: Guter Gott! du hast doch meinen Herrn so lieb, so laß mich auch heute Glück haben, daß ich für Jizchak eine gute Frau finde, die von seinen Verwandten ist.

Fortsetzung.

Kaum hatte der treue Diener fertig gebetet, so kam schon ein sehr schönes Mädchen und war ganz so zuvorkommend gefällig, wie er es sich gedacht und zum Zeichen genommen hatte. Erstaunt sah er das Mädchen an. Als aber die Kameele genug getrunken hatten, schenkte er ihr einen schönen goldnen Ring und zwei schöne goldne Armbänder und dann fragte er sie erst, wem sie angehörte. Mein Vater, antwortete das dienstfertige Mädchen, heißt Bethuël, mein Großvater hieß Nachor und war ein Bruder Abrahams. Nun wußte

Digitized by Google

der fromme Diener, daß Gott sein Gebet erhört hatte und dankte ihm dafür. Ribka aber, das beschenkte Mädchen, lief nach Hause und erzählte Alles ihrer Mutter. Als ihr Bruder Laban die schönen, goldnen Geschenke sah, holte er den guten Mann ins Haus und stellte ihm Speise vor. Der treue Diener aber, der immer erst die Befehle seines Herrn ausrichtete, ehe er an sich dachte, aß nicht eher, bis sie ihm versprachen, daß sie ihm Ribka für Jizchak zur Frau mitgeben wollten.

Nun schenkte er Ribka noch mehr silberne und goldene Dinge und Kleider, und auch ihre Mutter und ihren Bruder beschenkte er noch mehr. Am andern Morgen aber reis'te er mit der Braut Ribka in seines Herrn Heimath. Jizchak freuete sich mit der guten Braut, führte sie in das Zelt, worin früher seine Mutter Sarah gewohnt hatte und nahm sie zur Frau.

Dienstfertigkeit und Gefälligkeit sind zwei Tugenden, woran man immer die bessern und gebildeten Menschen erkennet. Niemand erwirbt sich mehr Freunde und Niemand macht sich beliebter, als der, welcher sich jedem Menschen, ohne allen Unterschied, so beweiset. Wer gefällig gegen Andere ist, gegen den sind Andere wieder gefällig. Oft aber auch macht ein Mensch durch diese Tugenden sein Glück. Solcher Lohn kommt dann von Gott und man darf ihn annehmen; wer aber bei jeder Gefälligkeit an Lohn denkt, der ist nicht wahrhaft gefällig, weil er eigennützig ist.

14. Wer glaubt, daß ihm ein Mensch etwas Böses gethan habe und sich vornimmt, ihm wieder Böses zu thun, der hat ein rachgieriges Herz.

Jizchak bekam nun zwei Söhne, Esaw und Jakob. Als sie größer wurden, hatte Jizchak den Esaw lieber, weil er ein Jäger war und ihm oft Wildpret brachte, welches er gern aß. Ribka aber hatte Jakob lieber, weil er fromm war und immer im Zelte blieb. Als Jizchak aber alt wurde, konnte er nicht mehr gut sehen. Da sagte er einst zu Esaw, seinem ältesten Sohne: Ich bin schon alt und weiß nicht, wann ich sterbe. So jage mir denn noch einmal Wildpret und bereite es mir recht schmackhaft zu, wie ich es gern esse, dafür will ich auch, ehe ich sterbe, zu Gott beten, daß es Dir immer

Digitized by Google

recht gut gehen soll. Das hörte Ribka und dachte: Den wilden, bösen Esaw, der es nicht werth ist, will der Vater segnen! Gleich entdeckte sie es ihrem geliebten Jakob, ließ sich dann zwei gute Ziegenlämmchen bringen, die bereitete sie so zu, wie Jizchak das Wildpret gern aß, und Jakob sollte sie nun seinem Vater bringen und sich so stellen, als ob er Esaw wäre und Wildpret hätte. Jakob fürchtete sich aber und sagte: Mein Bruder Esaw ist doch an den Händen und am Halse haarig, und ich bin ganz glatt. Wenn mich nun mein Vater anfühlt, dann könnte er doch meinen, ich wäre ein Betrüger und mir fluchen, statt mich zu segnen. Seine Mutter sagte aber: Fürchte dich nur nicht und thue Alles, was ich dir gesagt habe. Nun zog Jakob die besten Kleider Esaws an, machte sich ein Ziegenfellchen um die Hand und das andere um den Hals, damit er auch haarig war, wie sein Bruder Esaw und ging zu seinem Vater und sagte: Ich bin dein erstgeborener Sohn, Esaw, ich habe gethan, was du mir gesagt hast. Nun richte dich doch auf, lieber Vater, und setze dich, daß du von meinem Wildpret essen kannst und dann segne mich auch. Da fragte Jizchak: Wie hast du denn das Wildpret so schnell gefunden? mein Sohn! Weil mir Gott dabei geholfen hat, antwortete Jakob.

Fortsetzung.

Sollte das Esaw sein? dachte da Jizchak. Esaw ist doch sonst so höflich nicht, spricht auch niemals von Gott. Und wie es Jakob vorher gefürchtet hatte, sagte der alte Vater: Komm doch einmal her, mein Sohn, ich will dich betasten, ob du auch mein Sohn Esaw bist, oder nicht. Jakob ging auch zu ihm; Ribka hatte ja schon dafür gesorgt, daß der alte Vater Nichts merken konnte. Da sagte Jizchak: Wenn du sprichst, meine ich, es wäre Jakob; deine Hände sind aber so haarig, wie Esaws Hände. Er aß aber von dem Ziegenlämmchen und glaubte, es wäre Wildpret und segnete Jakob.

Kaum war aber Jakob von seinem Vater weggegangen, so kam Esaw von der Jagd. Stehe auf, Vater, sagte er,

Digitized by Google

und iß von meinem Wildpret! Wie erschrack da Jizchak! Wer war denn da, sagte er, und hat mir schon Wildpret gebracht, wofür ich ihn gesegnet habe? Er soll nun auch gesegnet bleiben.

Nun fing Esaw an bitterlich zu weinen und wurde seinem Bruder so böse, daß er einmal sagte: Mein Vater wird ja nun bald sterben, dann bringe ich meinen Bruder, Jakob, ums Leben. Wer ein so böses Herz hat, daß er den Tod des Vaters wünscht, um den Bruder umbringen zu können, der verdient doch gewiß nicht, daß ihn der Vater segnet! Das wußte die Mutter Ribka auch, die den bösen Esaw besser kannte, als der alte Vater, der nicht gut sehen konnte, darum fing sie es auch so klug an, daß ihn Jakob bekam.

Als die besorgte Mutter aber erfuhr, daß Esaw Rache an seinem Bruder nehmen wollte, schickte sie ihn nach Padan-Aram, wo er sich von den Töchtern ihres Bruders Laban eine zur Frau erwählen und wo er bleiben sollte, bis sich der Zorn seines Bruders wieder gelegt hätte.

Nichts ist sündlicher, als sich an demjenigen, der uns Böses gethan hat, zu rächen und ihm wieder Böses zu thun. Wer gleich an seinem Nächsten Rache nimmt, wenn ihm ein Leid von ihm geschieht, der überlegt meistentheils nicht erst, ob es in böser Absicht, oder unvorsichtigerweise geschehen ist und rächt sich oft an einem Menschen, der ihm gar nicht böse, oder vielleicht gerade sehr gut ist. Wer gleich Rache nimmt, der glaubt es auch meistentheils, wenn ihm nur erzählt wird, daß ihm Jemand Böses gethan hätte, wenn er es auch noch nicht untersucht hat, und rächt sich also oft an einem Menschen, der ganz unschuldig ist. Wer aber auch überzeugt ist, daß ihm ein Mensch in böser Absicht Böses zugefügt hat, der begehet dennoch die größte Sünde, wenn er sich rächt; denn wer Böses thut, ist ein Bösewicht, und wer Rache nimmt, thut wieder Böses und ist also auch ein Bösewicht. Muß sich derjenige nicht schämen, Gott um Verzeihung zu bitten, wenn er gegen ihn sündigt, der seinem eigenen Bruder nicht verzeihet? Dem Feinde sollen wir gerade Gutes thun, so will es Gott, und das ist auch die größte und beste Strafe für ihn! Denn dadurch siehet er ein, daß er einem guten Menschen Böses gethan hat, grämt sich darüber und gibt sich alle Mühe, sein Freund wieder zu werden.

15. Wer einem Menschen Etwas verspricht und nicht Wort hält, der hat eine Lügenzunge und ist ein Betrüger.

Da mußte nun der gute Jakob, der sonst immer im Zelte geblieben war, seine guten Eltern verlassen, damit ihn

Digitized by Google

der böse Bruder Esaw nicht umbringen konnte. Wie ging es ihm da auf seiner Reise so schlecht! Einmal mußte er sogar unter dem freien Himmel schlafen und da hatte er ein gar hartes Bett; denn Steine mußte er sich unter den Kopf legen. Da wäre Jakob am andern Morgen gewiß recht betrübt gewesen und hätte gedacht: Wie wird es mir noch so schlecht gehen auf meiner Reise! In derselben Nacht hatte er aber einen Traum. Es kam ihm nämlich im Schlafe vor, als sähe er eine mächtig große Leiter, die mit ihrer Spitze bis an den Himmel reichte, woran Engel Gottes auf- und abstiegen und als hörte er, wie Gott von der Spitze derselben zu ihm sagte: Ich werde immer bei dir sein, Jakob! ich werde dich behüten auf deinem Wege und dich auch wieder zurückbringen zu deinen Eltern. Nach diesem schönen Traume ging Jakob am andern Morgen vergnügt weiter.

Als er nun nicht weit mehr von Charan war, wo sein Oheim Laban wohnte, sah er Hirten an einem Brunnen und fragte sie, woher sie wären; und als sie ihm antworteten: Wir sind von Charan! fragte er ferner: Kennet ihr denn auch Laban? Den kennen wir! sagten die Hirten, da kommt gerade seine Tochter Rachel mit ihren Schafen her.

Als nun Rachel kam, weinte Jakob vor Freude und erzählte ihr, daß er ein Sohn von Ribka sei. Schnell lief da Rachel nach Hause und erzählte es ihrem Vater, und Laban holte ihn gleich ab und behielt ihn bei sich. Jakob aber wollte nicht müssig gehen, sondern weidete Laban die Schafe.

1. Fortsetzung.

Als Jakob nun einen Monat da war, sagte Laban: Das kann ich nicht verlangen, daß du umsonst mein Hirte sein sollst; sage mir, was du zum Lohne dafür haben willst. Da erbot sich Jakob, ihm sieben Jahre Hirte zu sein, wenn er ihm seine Tochter Rachel zur Frau geben wollte. Das war Laban zufrieden. Als aber die sieben Jahre herum waren, gab ihm Laban nicht seine Braut Rachel, sondern ihre Schwester Lea, die nicht so schön war, weil sie blöde Augen hatte,

Digitized by Google

und als ihn Jakob fragte, warum er ihn betrogen hätte, sagte er: Lea ist älter, als Rachel, und hier darf die jüngere Tochter nicht eher heirathen, als die älteste. Wenn du aber Rachel doch gern haben willst, so warte nur bis diese Hochzeitswoche herum ist, wenn du dann noch sieben Jahre mein Hirte sein willst, dann sollst du auch Rachel bekommen. Jakob willigte ein, weil er Rachel gern haben wollte. Er wußte aber doch, daß Laban ein Betrüger war; denn wenn es Wahrheit gewesen wäre, daß in seinem Orte die älteste Tochter eher heirathen mußte, als die jüngste, so hätte er es auch vorher gewußt und mußte es also Jakob auch vorher sagen.

2. Fortsetzung.

In den vierzehn Jahren bekam Jakob elf Söhne und eine Tochter. Die Söhne hießen: Rëuben, Schimeon, Lewi, Jehuda, Jisachar, Sebulun, Dan, Nafthali, Gad, Ascher und Joseph, und die Tochter hieß Dinah. Als nun Jakob alle diese vielen Kinder hatte, wollte er gern wieder zu seinen Eltern nach Hause reisen. Laban aber sagte: Ich glaube, daß mir Gott darum so viele Schäfchen gegeben hat, weil du bei mir bist. So bleibe doch noch länger bei mir, ich will dir auch so viel Lohn geben, wie du nur haben willst. Jakob ließ sich noch einmal überreden und sagte: Ich will weiter gar Nichts von dir haben: wenn wieder Schaflämmchen auf die Welt kommen und sie haben große, oder kleine Flecken, die sollst du mir geben. Das war Laban zufrieden. Gott wollte aber Jacob zu einem reichen Manne machen und ließ alle Schäfchen, wie sie zur Welt kamen, große, oder kleine Flecken haben. Als Laban nun die vielen groß- und kleingefleckten Schäfchen sah, sagte er: Du sollst lieber immer die gestreiften Schäfchen haben, und so machte er es zehnmal. Dabei sind aber doch Jakobs Schafe immer mehr geworden, und auch Knechte und Mägde und Kameele und Esel schaffte er sich an.

3. Fortsetzung.

Laban aber hatte Söhne, die gönnten Jakob seinen Reichthum nicht und sagten: Alles, was Jacob hat, ist von unserm

Digitized by Google

Vater, und Jakob hörte das. Er merkte auch, daß Laban nicht mehr so freundlich mit ihm war, wie früher, und sechs Jahre hatte er schon wieder für die Schafe gedient. Da ließ er seine zwei Frauen, Rachel und Lea, auf das Feld rufen und sagte zu ihnen: Ihr wisset, wie mich euer Vater belogen und betrogen hat, ich will nicht länger mehr bei ihm bleiben, ihr sollt mit mir zu meinen Eltern reisen. Rachel und Lea waren das zufrieden. Als nun Laban nicht zu Hause war, weil er seine Schafe scheeren ließ, ging Jakob mit seinen Frauen und Kindern und mit seinem ganzen Vieh heimlich weg.

Laban aber hatte noch Bilder in seinem Hause, die er anbetete, als ob sie Götter wären. Diese Bilder nahm Rachel, legte sie unter den Sattel auf ihr Kameel und setzte sich darauf; sagte aber Jakob Nichts davon. Entweder wollte Rachel, daß ihr Vater keine Götzenbilder mehr anbeten sollte, oder sie hatte noch immer Furcht vor diesen Bildern und glaubte, daß ihr Vater von ihnen erfahren könnte, daß Jakob heimlich weggegangen wäre. Denn früher hatte sie doch gewiß auch geglaubt, daß es Götter wären, bis sie von Jakob erfahren hatte, daß es nur einen Gott gibt, den man aber nicht sehen kann.

4. Fortsetzung.

Schon drei Tage war Jacob weggelaufen, ehe es Laban erfuhr; doch aber holte er ihn wieder ein und da sagte er denn zu ihm: Warum hast Du mir nicht gesagt, daß Du nicht mehr bei mir bleiben wolltest? ich hätte Dich so gern weggeschickt, daß ich Dich mit Musik begleitet hätte. Ich könnte Dir dafür schon Böses thun, nun hast Du aber gar noch meine Götter gestohlen. Jakob antwortete: Ich hatte Furcht, Du möchtest mir meine Frauen wieder wegnehmen, darum bin ich heimlich weggegangen. Deine Götter aber soll ich gestohlen haben? Suche nur Alles durch; bei wem Du sie findest, den bringe um. Laban suchte nun auch allenthalben und konnte sie nicht finden; denn als er zu Rachel kam, sagte

Digitized by Google

sie: Sei nicht böse, daß ich nicht vom Kameele absteige, ich bin nicht ganz wohl. Nun machte Jakob aber seinem Schwiegervater Vorwürfe über seine Beschuldigung und sagte: Was habe ich Böses gethan, daß Du mir nachgelaufen bist? Hast Du unter meinen Sachen etwas gefunden, was Dir gehört? Ich habe mich so gequält bei Dir, und Du hast meinen Lohn zehnmal verändert, und wenn mir Gott nicht beigestanden hätte, so hättest Du mich arm wieder weggeschickt. Laban wurde hierauf seinem treuen Schwiegersohne, Jakob, wieder gut und blieb über Nacht bei ihm. Am andern Morgen ging dann Laban wieder zurück nach Charan, und Jakob reiste weiter.

Es gibt vielerlei Betrügereien; eine, wie die andere aber ist sündlich und schimpflich für den, der sie begehet. Betrügerei ist es, einem Menschen Etwas zu versprechen, und ihm nicht Wort zu halten; Betrügerei ist es, für irgend eine Sache sich viel mehr bezahlen zu lassen, als sie werth ist; Betrügerei ist es auch, für irgend eine Sache viel weniger zu bezahlen, als sie werth ist. Niemand hat mit Betrügern gern zu thun und Niemand glaubt ihnen; denn wer betrügt, der lügt auch. Oft wird der Betrüger schon vom Richter bestraft. Die größte Strafe aber ist sein böses Gewissen und die, welche er von Gott erhält, der die strengste Rechtlichkeit und Gerechtigkeit von dem Menschen fordert.

16. Wer mit seinen Füßen nur einen Schritt geht, um etwas Böses zu thun, der ist schon ein Bösewicht, wenn er auch das Böse nicht gethan hat, welches er sich vorgenommen hatte.

Als der böse Laban fort war, dachte Jakob: Nun wird es bald noch schlimmer werden, nun wird mein böser Bruder Esaw hören, daß ich wieder nach Hause reise und mich umbringen wollen. Bald hörte er auch, daß ihm Esaw entgegen ginge und vierhundert Mann bei sich hätte. Wie fürchtete sich da Jakob! Dann dachte er: Ich will Esaw recht beschenken, dann wird er mir vielleicht wieder gut, und nahm zwei hundert und zwanzig Ziegen, zwei hundert und zwanzig Schafe, dreißig Kameele, vierzig Kühe, zehn Ochsen und dreißig Esel und schickte ihm dies Alles. Dann ging Jakob mit seinen Frauen und seinen Kindern hinterher. Als er Esaw sah, bückte er sich siebenmal vor ihm, freilich nicht, weil er ihn so

Digitized by Google

sehr ehrte, sondern weil er ihn, wie einen Mörder, fürchtete. Als aber Esaw den Bruder sah, der nun zwanzig Jahre von seinen Eltern weg war, änderte er auf einmal seinen bösen Vorsatz, lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn, und sie weinten. Jakob mußte ihn sehr bitten, bis er die Geschenke annahm. Dann reis'te Esaw wieder nach dem Gebirge Seïr, wo er wohnte, und Jakob zog weiter. Ehe er wieder zu seinen Eltern kam, schenkte ihm Gott noch einen Sohn, den Jakob Binjamin nannte; dagegen nahm ihm Gott aber seine geliebte Rachel, die mußte er auf dem Wege begraben. Wie werden sich die alten Eltern gefreuet haben, als Jakob mit den vielen Enkelchen ankam und daß Esaw seinen bösen Vorsatz nicht ausgeführt hatte. Als aber auch der alte Vater Jizchak starb, fiel es Esaw doch nicht ein, seinen Bruder umzubringen; er kam aber hin und half Jakob den guten Vater begraben.

Auch der böse Vorsatz ist eine große Sünde, wenn man auch das Böse nicht ausgeführt hat. Denn der Bösewicht nimmt sich immer erst das Böse vor und dann führt er es aus. Der böse Vorsatz ist also immer der Anfang von der bösen That. Ehe aber ein Bösewicht das Böse, welches er thun will, überlegt und den bösen Vorsatz fasset, muß er doch immer erst an das Böse gedacht haben, darum muß man sich gleich vor einem bösen Gedanken hüten. Wem etwas Böses einfällt, der muß gleich zu Gott beten, dann wird er ihn hüten, daß er kein Bösewicht wird.

17. Wer immer wiedersagt, was andere Leute thun oder sprechen, der hat eine schwatzhafte Zunge.

Unter allen seinen Kindern hatte nun Jakob seinen Sohn Joseph am liebsten, darum machte er ihm auch einen bunten Rock und seinen Brüdern nicht. Als Joseph nun siebenzehn Jahre alt war, mußte er den Brüdern helfen, die Schafe hüten. Wenn er da sah, daß die Brüder etwas Böses thaten, oder sprachen, sagte er es immer dem Vater wieder. Wenn dann die Brüder nach Hause kamen, war der Vater Jakob gewiß nicht freundlich mit ihnen; daran merkten sie aber, daß Joseph Etwas angebracht hatte und wurden ihm darüber so böse, daß sie kein freundliches Wort mehr mit ihm redeten. Daran war Joseph selbst schuld. Nun machte er es aber

Digitized by Google

noch schlimmer und erzählte seinen Brüdern seine Träume. Einmal kam er da und sagte zu ihnen: Hört doch einmal, was für einen sonderbaren Traum ich gehabt habe. Es kam mir vor, als wären wir auf dem Felde und bänden die Frucht zusammen in Garben, und meine Garbe hätte sich in die Höhe gestellt und wäre auch stehen geblieben, eure Garben aber hätten sich um die meinige herumgestellt und sich vor ihr gebückt. Da sagten die Brüder ärgerlich: Meinst du vielleicht, daß du einmal unser König würdest, und daß wir uns dann so vor dir bücken, wie in deinem dummen Traume unsere Garben vor der deinigen? Nun hatten sie einen noch größern Groll auf ihn. Joseph hätte sich darum auch hüten müssen, den Brüdern wieder einmal einen Traum zu erzählen. Bald sagte er aber wieder zu seinem Vater und zu seinen Brüdern: Ich habe wieder einen Traum gehabt, da kam es mir vor, als hätten sich die Sonne und der Mond und elf Sterne vor mir gebückt. Da schalt ihn aber sein Vater recht aus und sagte: Meinst du vielleicht, Sonne und Mond bedeuteten Vater und Mutter, und die elf Sterne deine elf Brüder, und daß wir uns Alle einst vor dir bis zur Erde bücken würden? Doch aber dachte der kluge Vater Jakob: Die Träume bedeuten doch vielleicht, daß Joseph einst noch ein sehr vornehmer Mann wird und behielt sie darum in Acht. Seine Brüder gönnten ihm aber auch die schönen Träume nicht.

1. Fortsetzung.

Nun weideten Josephs Brüder einmal ihres Vaters Schafe bei Schechem. Da sagte der Vater zu Joseph: Deine Brüder weiden in Schechem: du sollst hingehen und sehen, was sie und das Vieh machen. Joseph wußte, wie böse ihm seine Brüder waren, dennoch aber sagte er: Ich will recht gern hingehen; denn er dachte, was der Vater haben will, muß das Kind thun, wenn es auch einmal etwas Unangenehmes ist. Als er nun nach Schechem kam, konnte er seine Brüder auf keinem Felde finden. Ein Mann sah ihn aber und sagte:

Digitized by Google

Ich habe gehört, daß deine Brüder gesagt haben, sie wollten nach Dothan gehen. Ein anderes Kind hätte nun gedacht: Es ist gut, daß ich meine Brüder nicht gefunden habe, sie wären ja doch nicht freundlich mit mir gewesen; ich will zum Vater sagen, ich wüßte nicht, wo sie weiden. Da dachte aber Joseph: Das wäre ja gelogen, denn ich weiß ja, daß sie in Dothan sind, und dann kränkte ich auch den guten Vater, denn er befürchtete, es möchte den Brüdern ein Unglück widerfahren sein. Joseph ging also nach Dothan. Als ihn die bösen Brüder aber von weitem kommen sahen, sagten sie: Ah! da kommt der Träumer her! nun wollen wir ihn erschlagen und in eine Grube werfen, dem Vater sagen wir dann, ein wildes Thier müßte ihn aufgefressen haben. So sehr verderbt die Rachelust das Herz, daß sie sich nicht einmal vor Gott fürchteten, ihrem guten Vater ein trauriges Alter zu bereiten!

2. Fortsetzung.

Rëuben aber war besser, als die andern Brüder alle und sagte: Seid doch keine Mörder! werfet ihn lieber in eine Grube! Er dachte: Wenn die Brüder nicht da sind, kann ich ihn doch wieder heraus holen und ihn wieder zum Vater bringen. Sie folgten ihm auch und als Joseph kam, zogen sie ihm seinen bunten Rock aus und warfen ihn in eine Grube, worin kein Wasser war. Wie bettelte der arme Joseph, wie gab er die besten Worte, daß sie es doch nicht thun sollten! Die rachgierigen Brüder hatten aber kein Mitleid mit ihm. Als die böse That geschehen war, dachten sie: Nun sind wir den Anbringer los und setzten sich hin und aßen.

Nun ging der gute Rëuben einmal von den Brüdern weg. Unterdessen kamen fremde Kaufleute mit Kameelen vorbei und wollten nach Mizrajim reisen. Da sagte Jehuda zu seinen Brüdern: Was nützt es uns, wenn wir unsern Bruder umbringen? Wir wollen ihn lieber diesen Kaufleuten verkaufen. Das waren sie Alle zufrieden und zogen den armen Joseph wieder aus der Grube und verkauften ihn für zwanzig Stücke Silbergeld.

Digitized by Google

3. Fortsetzung.

Als nun Rëuben wieder nach der Grube kam und Joseph nicht mehr darin fand, zerriß er vor Jammer seine Kleider und zu seinen Brüdern sagte er: Das Kind ist nicht da! was soll ich nun anfangen? wohin soll ich nun gehen? Da schlachteten sie aber ein Ziegenlämmchen und befleckten Josephs bunten Rock mit dem Blute, dann schickten sie den blutigen Rock zu ihrem Vater und ließen ihm vorlügen, sie hätten ihn so gefunden, er möchte doch sehen, ob es Josephs Rock sei. Jakob erkannte ihn auch gleich und schrie: Ach, es ist Josephs Rock, ein wildes Thier hat ihn aufgefressen! Ach, Joseph ist zerrissen worden. Und der alte Vater zerriß vor Kummer seine Kleider und hörte nicht auf zu weinen. Alle seine Kinder baten ihn, er möchte doch einmal wieder vergnügt werden; aber er sagte: Ich werde so lange traurig bleiben, bis ich sterbe und dann wieder zu meinem Joseph komme. Joseph wurde aber von den fremden Kaufleuten nach Mizrajim mitgenommen. Wie mag er da unterweges gejammert und geweint haben! Gewiß hat er den Kaufleuten die besten Worte gegeben, daß sie ihn wieder zu seinem Vater zurückschicken möchten. Jakob hätte ihnen ja auch gern ihre zwanzig Silberstücke wiedergegeben und sein ganzes Vermögen obendrein. Da dachte Joseph gewiß: Ach, hätte ich doch nur keine schwatzhafte Zunge gehabt, jetzt könnte ich bei meinem guten Vater sein! Die Reue war aber jetzt zu spät, er wurde in Mizrajim einem vornehmen Manne, Namens Potiphar verkauft.

Wer von seinem Nächsten etwas Böses gesehen, oder gehört hat und er wird von rechtschaffenen Menschen darum befragt, oder er weiß, daß rechtschaffene Menschen die Wahrheit gern wissen möchten, um einem Menschen zu seinem Rechte, oder zu seinem Eigenthume zu verhelfen, der sündigt nicht, wenn er es ihnen entdeckt, sondern der beobachtet nur seine Pflicht, weil Gott es so haben will. Wer aber altes Böse, was er nur sieht, oder hört, wiedersagt, er mag darum befragt werden, oder nicht; es mag ein großes, oder geringes Vergehen sein; er mag es bestimmt wissen, oder nicht; oder er mag einem Menschen dadurch nützen, oder ihm nur vergeblichen Verdruß machen, der ist ein Sünder; denn dieses ist nicht Pflicht, sondern das Laster der Schwatzhaftigkeit. Ein solcher Mensch zieht sich viele Feinde zu, und alle bessern Menschen verachten ihn. Wer einen solchen Menschen immer anhört, sündigt eben so sehr und ist eben

Digitized by Google

so verächtlich, wie der Wiedersager selbst; denn wer keinen Menschen findet, der ihm zuhört, der wird seine Schwatzhaftigkeit bald lassen. Durch die Schwatzhaftigkeit entstehet aber ein noch viel größeres Laster! Denn wer sich daran gewöhnt, alles Böse, welches er sieht und hört, wiederzusagen, der bekommt zuletzt ein solches Verlangen danach und findet eine solche Lust daran, daß er seinem Nebenmenschen Böses nachsagt, welches gar nicht wahr ist. Dieses Laster heißt Verläumdung, und ein solcher Verläumder bringt nicht nur Feindschaft unter die Menschen, sondern er verleitet sie dadurch auch oft zu ungerechten und boshaften Handlungen und richtet so Unheil unter den Menschen an, welches Gott aufs härteste bestrafen muß.

18. Was Gott dem Menschen zuschickt, wenn es auch noch so unangenehm ist, muß der Mensch immer denken: Gott hat das zu meinem Besten gethan! Wer so denkt, der hat ein gläubiges Herz.

Potiphar gab nun Joseph allerlei Arbeit auf und als er sah, daß Joseph Alles sehr gut ausführte, machte er ihn zu seinem Hausverwalter. Nun durfte im ganzen Hause Niemand Etwas thun, Joseph mußte erst darum gefragt werden, und über alle Knechte und Mägde hatte er zu befehlen. Das dauerte aber nicht lange, daß es Joseph so gut hatte; denn Potiphars schlechtes Weib verläumdete den rechtschaffenen Joseph bei ihrem Manne, und Joseph wurde nun ins Gefängniß gesetzt. Auch da gewann ihn aber der Aufseher von den Gefangenen so lieb, daß er ihn zum Aufseher machte und sich um die Gefangenen nicht mehr bekümmerte. Nach einiger Zeit kamen noch zwei Männer in das Gefängniß, worin Joseph saß: Der Mann, welcher für den König Pharaoh das Brot und alles andere Backwerk backen mußte und der, welcher dem König immer den Wein einschenkte. Als diese beiden Gefangenen nun ein Jahr im Gefängnisse waren, und Joseph des Morgens zu ihnen kam, waren sie sehr betrübt. Joseph fragte sie, was ihnen fehlte. Da fing der Mundschenk an und sprach: Ich habe einen Traum gehabt, da kam es mir vor, als stünde ein Weinstock vor mir und an demselben wären drei Ranken mit Weintrauben; dabei hätte ich Pharaoh's Becher in der Hand gehabt und die Trauben hinein ausgedrückt und den Becher dann Pharaoh in die Hand gegeben. Gott sagte aber Joseph, was die Träume dieser zwei

Digitized by Google

Männer bedeuteten, und Joseph legte dem Mundschenke nun seinen Traum aus und sprach: Die drei Ranken bedeuten drei Tage. In drei Tagen wird dich Pharaoh wieder zu seinem Mundschenke machen, und du wirst ihm dann den Becher wieder in die Hand geben, wie früher. Wenn es dir aber gut geht, dann denke auch an mich und sprich mit Pharaoh, daß auch ich aus diesem Gefängnisse komme. Denn ich bin meinem Vater gestohlen und hierher verkauft worden und habe auch hier nicht das Geringste gethan, daß sie mich in dieses Gefängniß hätten setzen müssen.

1. Fortsetzung.

Als nun der gefangene Oberbackmeister hörte, daß Joseph dem Obermundschenk den Traum so schön ausgelegt hatte, da sprach er: Mir kam es in meinem Traume vor, als hätte ich drei Körbe mit Weißbrote auf meinem Kopfe. In dem obersten Korbe aber wäre allerlei Backwerk für Pharaoh gewesen, und das hätten mir die Vögel aus dem Korbe gefressen. Darauf sprach Joseph: Die drei Körbe bedeuten auch drei Tage. In drei Tagen wird dich Pharaoh umbringen lassen, und du wirst an den Galgen gehängt werden. Dann werden die Vögel dein Fleisch fressen. Nach drei Tagen nun, als Pharaoh seinen Geburtstag feierte und alle seine Diener dazu einladen ließ, dachte er auch an die beiden Gefangenen, und der Mundschenk mußte ihm wieder den Becher reichen, wie früher; den Backmeister aber ließ er aufhängen. Wie Joseph also die Träume gedeutet hatte, so geschah es. Nun hätte der Mundschenk gleich dafür sorgen sollen, daß auch der unschuldige Joseph aus dem Gefängnisse gekommen wäre; er machte es aber wie viele gefühllose Menschen, die nicht an die Unglücklichen denken, wenn es *ihnen* nur gut geht: er gedachte Joseph's bei Pharaoh nicht und vergaß ihn endlich ganz.

2. Fortsetzung.

So mußte nun der unschuldige Joseph noch zwei Jahre im Gefängnisse sitzen. Dann hatte Pharaoh einmal einen

Digitized by Google

Traum. Es kam ihm nämlich vor, als stände er bei dem Flusse; und aus diesem Flusse wären sieben schöne, fette Kühe herauf gekommen und hätten im Grase geweidet. Dann wären aber sieben magere und häßliche Kühe aus dem Flusse herauf gekommen und hätten die sieben schönen und fetten Kühe aufgefressen und doch wären sie so mager geblieben, wie vorher. Nach diesem Traume erwachte Pharaoh, schlief aber wieder ein und träumte noch einmal. Da kam es ihm vor, als wären sieben Ähren aus einem Strohhalme herausgewachsen, und die Ähren wären voll von schöner Frucht gewesen. Danach wären noch sieben Ähren aus der Erde gewachsen, worin nicht viel Frucht war, und diese leeren Aehren hätten die sieben vollen verschlungen. Als Pharaoh nun des Morgens aufstand, war er mißvergnügt über diese Träume; er erzählte sie allen klugen Leuten, aber Niemand konnte ihm die Deutung sagen. Da sagte denn der Mundschenk zu Pharaoh: Heute fallen mir meine Sünden wieder ein, die ich gegen dich und gegen noch einen andern Menschen begangen habe. Als ich und der Oberbackmeister im Gefängnisse saßen, hatte jeder von uns einen Traum. Da saß nun auch ein Jüngling bei uns im Gefängnisse, dem erzählten wir unsere Träume, und er sagte uns die Deutung, und wie er sie gedeutet hatte, so kam es auch.

3. Fortsetzung.

Nun ließ Pharaoh den gefangenen Joseph holen und sagte zu ihm: Ich habe einen Traum gehabt, und Niemand kann mir sagen, was er bedeutet. Von dir aber habe ich gehört, du wissest, was Träume bedeuten. Ein anderer Mensch wäre stolz darauf gewesen, daß ihn ein König für so geschickt hielt und hätte gesagt: Ja, das verstehe ich! Ich habe schon einmal zwei Männern die Träume gedeutet und wie ich sie gedeutet habe, so ist es gekommen. Aber Joseph war kein Prahler und kein Lügner und antwortete: Ich weiß nicht, was Pharaoh's Träume bedeuten; aber es gibt einen Gott, der Al-

Digitized by Google

les weiß, der kann es mir sagen. Nun erzählte Pharaoh seine zwei Träume mit den Kühen und mit den Ähren, und Joseph sprach: Die zwei Träume haben nur einerlei Bedeutung. Es werden erst sieben Jahre kommen, da wird so viel Frucht wachsen, daß sie die Menschen nicht alle unterbringen können. Dann werden aber sieben Jahre kommen, da wird Nichts wachsen, und die Menschen werden großen Hunger leiden. Das wollte Gott Pharaoh vorhersagen, darum hat er ihn so träumen lassen. Nun wäre es gut, wenn sich Pharaoh einen klugen Mann suchte und ihn zum Herrn machte über das ganze Land Mizrajim. Dieser müßte dann noch andere Leute einsetzen und ihnen befehlen, daß sie sich in den sieben Jahren, wenn es so viel Frucht geben wird, von jedem Manne, der in Mizrajim wohnt, einen Theil von der Frucht geben lassen, die er auf seinem Felde erntet und vier Theile soll Jeder für sich behalten. So müßte in den ganzen sieben Überflußjahren Frucht gesammelt und für die sieben Hungerjahre aufbewahrt werden, damit die Menschen nicht vor Hunger sterben.

Diese Auslegung gefiel Pharaoh so, daß er sagte: Dir hat Gott alles dieses gesagt, so gibt es auch keinen Menschen, der so verständig und weise wäre, wie Du. Dich will ich also dazu nehmen. Du sollst die Frucht in den guten Jahren sammeln und in den Hungerjahren vertheilen. Ich will, als König, nur auf dem Throne sitzen, und außerdem sollst du eben so viel sein, wie ich selbst. Nun nahm Pharaoh seinen Ring von der Hand und gab ihn Joseph, dabei kleidete er ihn sehr prächtig und schmückte ihn mit einer goldenen Kette, und so ließ ihn Pharaoh in seinem zweiten Wagen herumfahren und vor ihm her wurde ausgerufen, daß Jeder vor Joseph auf die Kniee niederfallen muß. Nun gab ihm Pharaoh auch eine Frau, welche Osnath hieß, und Joseph bekam zwei Söhne: der älteste davon hieß Menascheh und der andere Ephrajim. Als Joseph aber ein so vornehmer Mann wurde, war er schon dreißig Jahre alt und dreizehn Jahre von seinem guten Vater weg.

Digitized by Google

4. Fortsetzung.

Nun machte es Joseph so, wie er Pharaoh den Rath gegeben hatte und sammelte in den sieben guten Jahren so viel Frucht ein, daß man sie nicht zählen konnte. Als aber die Überflußjahre vorüber waren, fing allenthalben die Hungersnoth an. Alle Leute weinten und baten Pharaoh um Brot. Er sagte aber: Gehet zu Joseph und Alles, was er euch sagt, müßt ihr thun.

Als nun Jakob hörte, daß in Mizrajim Frucht verkauft würde, sagte er zu seinen Söhnen: Reiset doch hin und kaufet Frucht dort ein, damit wir nicht vor Hunger sterben. Und alle zehn Brüder Josephs kamen nun nach Mizrajim, Benjamin allein schickte der Vater nicht mit; er dachte: Es könnte ihm ein Unglück zukommen und dann bekäme ich ihn auch nicht wieder zu sehen, wie Joseph. Als nun die Brüder zu Joseph kamen, bückten sie sich vor ihm bis zur Erde. Gleich erkannte sie Joseph und dachte an seine Träume und wußte nun, daß die Garben und die Sterne seine Brüder bedeuten sollten. Die Brüder aber kannten Joseph nicht; denn sie glaubten, daß er als Knecht so schwere Arbeit hätte thun müssen und daß er sich so gegrämt hätte, weil er nicht wieder zu seinem Vater kommen konnte, daß er vor Jammer und Arbeit gestorben wäre. Daß Joseph ein so vornehmer Mann könnte geworden sein, der so viel zu befehlen hatte, wie ein König, das hatten sie nicht geglaubt. Nun schrie sie Joseph auch noch an, damit sie es gar nicht merken sollten und sagte: Es ist nicht wahr, daß ihr gekommen seid, Frucht hier einzukaufen. Ihr wollt euch nur im Lande Mizrajim umsehen, wo man am leichtesten in jede Stadt kommen kann, wenn die Thore verschlossen sind, und dann wollt ihr mit vielen Soldaten kommen und alle Leute aus dem Lande Mizrajim wegjagen oder umbringen, damit ihr im Lande wohnen könnt; solche Kundschafter seid ihr. Die Brüder sagten: Nein, es ist gewiß wahr, wir wollen nur Frucht einkaufen. Meinst du vielleicht darum, daß wir Kundschafter wären, weil wir

Digitized by Google

alle zehn bekannt mit einander sind? Wir sind Brüder, wir haben sogar noch einen jüngern Bruder zu Hause bei unserm alten Vater, und noch einen Bruder hatten wir, von dem wissen wir aber nicht, wo er ist. Da sprach Joseph: Nun will ich sehen, ob ihr die Wahrheit gesagt habt. Einer von euch soll hingehen und den kleinen Bruder holen, und die andern sollen unterdessen eingesperrt werden. So mußten sie nun drei Tage Gefangene sein.

5. Fortsetzung.

Am dritten Tage sprach Joseph: Ich will nicht zu hart mit euch verfahren, ich fürchte mich vor Gott. Wir wollen es anders machen. Einen von euch will ich nur einsperren, und die andern können Frucht nach Hause bringen. Kommt dann euer kleiner Bruder mit euch her, dann sehe ich, daß ihr die Wahrheit gesprochen habt, dann sollt ihr am Leben bleiben. Da kamen Josephs Brüder in Angst und Einer sprach zum Andern: Ach, wir haben uns an unserm Bruder Joseph versündigt, als wir seine Angst sahen und als er uns bat, ihn nicht zu verkaufen, und wir ihn nicht angehört haben. Rëuben aber sprach: Habe ich es euch nicht gesagt, ihr solltet euch nicht an dem Kinde versündigen? Ihr habt mich aber nicht angehört; nun gehet es uns eben so. Das sagten sie Alles in Joseph's Gegenwart; denn sie glaubten, Joseph verstände nicht, was sie sprechen, weil er sprach, wie sie in Mizrajim sprachen, und die Brüder, wie im Lande Kenaan gesprochen wird, und weil Joseph immer einen Mann bei sich hatte, welcher sprechen konnte, wie in Mizrajim und wie in Kenaan gesprochen wird und welcher Joseph immer in der Mizraitischen Sprache erklären mußte, was die Brüder sprachen und den Brüdern wieder in der kenaanitischen Sprache, was Joseph sprach. Joseph brauchte diesen Dolmetscher nicht, er that es nur, damit seine Brüder nicht merken sollten, wer er sei. So verstand er sie auch jetzt und hörte, wie sie von ihm sprachen und wie sie sich Vorwürfe machten, daß sie ihn verkauft hätten, und da hatte er solches Mitleid mit ihnen,

Digitized by Google

daß er von ihnen hinweg ging und weinte. Dann dachte er aber: Sie müssen das Böse, welches sie mir gethan haben, erst noch mehr bereuen, wenn sie wieder gute Menschen werden sollen und wenn Gott es ihnen verzeihen soll. Bald kam er daher wieder und ließ Schimeon, als die Brüder gegenwärtig waren, binden. Dann ließ er ihre Säcke mit Frucht füllen und das Geld, welches sie mitgebracht hatten, Frucht dafür zu kaufen, heimlich in die Säcke stecken, worin sie das Futter für ihre Esel hatten, und so schickte er sie fort.

6. Fortsetzung.

Als nun unterwegs Einer seinen Futtersack öffnete, um seinem Esel Futter zu geben und sein Geld wieder darin fand, welches er für seine Frucht bezahlt hatte, sagte er es seinen Brüdern. Da sahen sie sich erschrocken einander an und dachten: Der böse Herr in Mizrajim hat das Geld gewiß wieder in den Futtersack gelegt, damit er, wenn wir wieder nach Mizrajim kommen, sagen kann, wir hätten die Frucht nicht bezahlt, wir wären Betrüger. Als sie nun zu ihrem Vater kamen, erzählten sie ihm, wie es ihnen gegangen wäre, daß Einer von ihnen in Mizrajim eingesperrt sei und daß sie Binjamin hinbringen müßten. Während dessen öffneten die übrigen Brüder ihre Futtersäcke und Alle fanden ihre Geldbeutel wieder. Da fürchteten sie sich und ihr Vater. Jakob aber sprach dann: Um alle meine Kinder wollet ihr mich bringen! Joseph ist nicht da, und Schimeon ist nicht da, und Binjamin wollt ihr auch noch nehmen? Da sprach Rëuben: Gieb uns nur Binjamin mit, wenn ich dir ihn nicht wiederbringe, sollst du meine beiden Söhne umbringen. Das war einmal recht dumm gesprochen von Rëuben! Wird wohl ein Großvater seine Enkelchen umbringen, die er doch so lieb hat, wie seine eigenen Kinder? und hätte Jakob davon seinen Binjamin wieder bekommen, wenn ihn Joseph nicht wieder hätte zurückschicken wollen? Jakob hörte auch nicht auf die dummen Worte und sagte: Ich lasse meinen Sohn Binjamin nicht mit hinabreisen; denn sein Bruder Joseph ist schon todt,

Digitized by Google

wenn nun auch ihm ein Unglück zukäme, dann würde ich gar vor Kummer sterben.

7. Fortsetzung.

Die Hungersnoth wurde aber immer größer, und als keine Frucht mehr da war, sagte der Vater Jakob: Gehet hin und kaufet wieder Nahrung ein. Jehuda aber sagte: Der Mann in Mizrajim hat zu uns gesagt: Wenn euer kleiner Bruder nicht bei euch ist, sollt ihr mir nicht wieder vor mein Gesicht kommen, wir können also nicht anders hingehen, wir müssen Binjamin mitnehmen. Und Jehuda war vernünftiger, als Reuben, und sprach: Gieb mir den Knaben mit; wenn ich ihn dir nicht wiederbringe, so will ich gegen dich gesündigt haben, so lange ich lebe. Da sprach Jakob endlich: Wenn es denn sein muß, so nehmet Binjamin mit. Bringet aber auch dem Manne von den besten Früchten, die es bei uns gibt, ein Geschenk und nehmet das Geld wieder mit für die erste Frucht und anderes noch für die Frucht, die ihr jetzt kaufen sollt. Der liebe Gott möge euch dann gnädig sein, daß euch der Mann günstig sei, damit er euch Binjamin und den andern Bruder wieder mitgebe.

8. Fortsetzung.

So kamen sie nun mit Binjamin nach Mizrajim. Als Joseph seinen Bruder Binjamin bei ihnen sah, ließ er sie holen, daß sie zu Mittag bei ihm essen sollten. Sie fürchteten sich aber, als sie in Josephs Haus geholt wurden und sagten Einer zum Andern: Gewiß will uns der Mann Vorwürfe machen, wir hätten voriges Mal die Frucht nicht bezahlt und macht uns nun Alle zu Knechten. Sie erzählten darum Josephs Hausverwalter, daß sie das Geld wieder in ihren Futtersäcken gefunden hätten und sagten: Wir wissen nicht, wer es wieder hinein gelegt hat; wir haben es aber wieder mitgebracht und noch anderes, wofür wir wieder Frucht kaufen wollen. Der Hausverwalter sprach aber: Fürchtet euch nicht; das Geld haben wir erhalten; was ihr in euern Futtersäcken gefunden habt, das hat euch Gott als Schatz gege-

Digitized by Google

ben, und dann holte er Schimeon wieder aus dem Gefängniſſe. Als nun Joſeph des Mittags nach Hauſe kam, brachten ſie ihm die Geſchenke und bückten ſich dabei vor ihm bis zur Erde. Nachdem ſich nun Joſeph nach ihrem Vater erkundigt hatte, ob er noch lebe und bei Wohlſein ſei, bemerkte er ſeinen Bruder Binjamin bei ihnen und da er ihn lieber hatte, als ſeine übrigen Brüder, ging er ſchnell in ein anderes Zimmer und weinte vor Freude, dann wuſch er ſich das Geſicht wieder und hielt ſich zurück, daß er nicht noch einmal weinen mußte. Nun ließ er Speiſe auftragen und ſagte, wie ſich ſeine Brüder ſetzen ſollten: der älteſte mußte ſich obenan ſetzen, dann der zweite und ſo alle bis zum jüngſten, der ſich untenan ſetzen mußte. Da ſahen ſich die Brüder erſtaunt an und wußten nicht, wie Joſeph wiſſen konnte, wer von ihnen älter und wer jünger ſei. Auch Geſchenke gab ihnen Joſeph; Binjamin gab er aber fünfmal mehr, als ſeinen andern Brüdern, und ſie waren ſo vergnügt, daß ſie ſich bei ihm betranken.

9. Fortſetzung.

Nun ſagte aber Joſeph zu ſeinem Hausverwalter: Fülle dieſen Leuten die Säcke mit Frucht, ſo viel ſie nur fortbringen können, lege auch jedem das Geld wieder in den Futterſack; meinen ſilbernen Becher aber lege in Binjamins Futterſack und ſein Geld dabei. Der Hausverwalter machte es auch ſo. Als ſie aber noch nicht lange aus der Stadt gegangen waren, ſagte Joſeph zu ſeinem Verwalter: Laufe den Leuten ſchnell nach und wenn du ſie eingeholt haſt, ſage zu ihnen: Warum ſeid ihr ſo undankbar? Mein Herr hat euch ſo viel Gutes erwieſen, und ihr ſtehlet ihm ſeinen Becher? Das iſt ſchlecht, daß ihr dieſes gethan habt. Der Hausverwalter machte es auch ſo. Joſephs Brüder ſprachen aber: Gott behüte uns, daß wir das thun ſollten! Wir haben ja das Geld wieder mitgebracht, welches wir in unſern Futterſäcken gefunden haben, wie können wir alſo Diebe ſein und aus dem Hauſe deines Herrn Silber oder Gold ſtehlen? Bei wem

Digitized by Google

du den Becher findest, den sollst du umbringen, und wir alle wollen noch obendrein deine Knechte sein! Das verlange ich nicht, sagte der Verwalter; bei dem ich den Becher finde, der soll nur mein Knecht sein, den Andern aber soll Nichts geschehen. Sie nahmen nun die Säcke von ihren Eseln, und der Hausverwalter suchte in Rëubens Sacke zuerst, damit sie nicht merken sollten, daß er wußte, wo der Becher war und zuletzt suchte er in Binjamins Sack und fand da den Becher. Da zerrissen sie ihre Kleider, gingen wieder mit zurück in die Stadt und fielen vor Joseph auf die Erde. Und Joseph sprach: Was habt ihr da gethan? Habt ihr nicht bei Tische gesehen, als ich euch nach dem Alter setzte, daß ich Alles weiß? Da sprach Jehuda: Gott bestraft uns für unsere Sünden; wir wollen nun Alle deine Knechte sein! Joseph aber sprach: Gott behüte mich, das zu thun! Derjenige soll mein Knecht sein, bei dem der Becher gefunden worden ist; ihr aber könnt nur wieder zu eurem Vater reisen.

10. Fortsetzung.

Jehuda, der seinem Vater versprochen hatte, Binjamin wieder mit zurückzubringen, mußte das mehr ängstigen, als die übrigen Brüder; er sprach daher zu Joseph: Mein Vate wollte gleich Binjamin nicht mitschicken. Ich sagte ihm aber: ich wollte, so lange ich lebe, gegen ihn gesündigt haben, wenn ich ihn nicht wieder mitbringe, darum hat er ihn endlich noch mitgegeben. Mit Binjamin kannst du ja nun doch nicht viel anfangen, weil er noch zu jung ist, so will ich lieber dein Knecht sein, lasse Binjamin wieder mit meinen Brüdern nach Hause reisen. Denn wenn wir zurückkämen und Binjamin wäre nicht bei uns, so würde mein Vater vor Schrecken sterben, und wie könnte ich das mit ansehen?

Als Jehuda so sprach, konnte es Joseph nicht länger mehr heimlich halten, daß er ihr Bruder sei. Er schickte nun alle fremden Leute weg, die bei ihm in seinem Zimmer waren, dann weinte er laut und sprach: Ich bin Joseph! Lebt mein Vater noch? Da konnten seine Brüder aber vor Schrecken nicht

Digitized by Google

antworten. Das merkte Joseph und sprach nun zärtlicher mit ihnen: Ich bin euer Bruder Joseph, den ihr nach Mizrajim verkauft habt. Seid aber nicht betrübt darüber; denn Gott hat es so gewollt, damit ihr nicht den Hungertod sterben sollt. Nun reiset schnell hinauf zu meinem Vater und erzählet ihm, daß ich über ganz Mizrajim zu befehlen habe, dann kommt mit meinem Vater und mit eurem ganzen Vermögen hierher; ihr sollt im Lande Goschen wohnen, weil das ganz nahe an Mizrajim ist, damit wir oft beisammen sein können; ich will euch dann Alle ernähren, denn es wird noch fünf Jahre Hungersnoth sein. Dann fiel Joseph seinem Bruder Binjamin um den Hals und weinte und dann küßte er alle seine übrigen Brüder und weinte. Nun hatten sie keine solche Angst mehr und konnten mit ihm sprechen.

II. Fortsetzung.

Als Pharaoh hörte, daß Josephs Brüder gekommen wären, sagte er selbst zu Joseph, er sollte Wagen nach Kenaan schicken und seinen Vater und alle seine Verwandten holen lassen. Joseph kleidete nun seine Brüder und Binjamin schenkte er dreihundert Silberstücke und fünf Anzüge. Zehn Esel aber ließ er beladen mit dem Besten, was es in Mizrajim gab und schickte sie seinem Vater und noch zehn mit allerlei Speisen und Nahrungsmitteln, damit sie auf dem Wege Zehrung haben, wenn sie nach Mizrajim ziehen. Dann schickte er seine Brüder fort und sagte zu ihnen, sie sollten sich auf dem Wege nicht zanken und nicht ärgern, weil sie ihn verkauft hätten.

Als nun seine Brüder nach Hause kamen und ihrem Vater erzählten, daß Joseph noch lebte, glaubte er es ihnen nicht. Als er aber die Wagen sah, welche Joseph schickte, ihn abzuholen, wurde er wieder ganz vergnügt und sagte: Wenn Joseph auch nicht so reich und geehrt wäre, ich ginge doch hin, um ihn noch einmal zu sehen, ehe ich sterbe. Es ist mir schon genug, daß mein Sohn Joseph nur noch lebt.

Digitized by Google

12. Fortsetzung.

Nun reis'te Jakob mit Allem, was er hatte, nach Mizrajim. Das war einmal ein großer Zug! seine Kinder und Enkel allein waren sechs und sechzig Personen. Als nun Jehuda voraus zu Joseph kam, damit er ihm sagen konnte, wo sie in Goschen wohnen sollten, ließ Joseph seinen schönen Wagen anspannen und fuhr seinem Vater nach Goschen entgegen und als er zu ihm kam, fiel er ihm um den Hals und konnte lange nicht aufhören zu weinen. Und Jakob sprach: Nun will ich gern sterben, weil ich gesehen habe, daß du noch lebst. Das muß eine Freude gewesen sein! Jakob lebte nun noch siebenzehn Jahre in Mizrajim und hatte noch viele Freuden und viele Ehre. Ehe er starb, befahl er Joseph, ihn, wenn er gestorben sein würde, nicht in Mizrajim begraben zu lassen, sondern im Lande Kenaan, in der Höhle Machpelah, wo seine Großeltern und seine Eltern und seine Frau Lea begraben lägen. Joseph that auch, wie ihm sein Vater befohlen hatte. Als Jakob aber gestorben war, fürchteten sich Josephs Brüder und dachten: Bis jetzt hat uns Joseph nichts Böses gethan, damit sich der Vater nicht grämen sollte; nun aber, da der Vater todt ist, wird Joseph mit uns eben so umgehen, wie wir mit ihm umgegangen sind. Da schickten sie zu Joseph und ließen ihm bestellen, der Vater hätte vor seinem Tode befohlen, Joseph sollte es seinen Brüdern verzeihen, daß sie ihm Böses gethan haben. Da weinte Joseph. Dann kamen auch seine Brüder und warfen sich vor ihm auf die Erde und sagten: Wir sind deine Knechte! Joseph aber sprach: Fürchtet euch nicht! Ihr habt mir wohl Böses thun wollen, Gott hat es aber zum Guten gelenkt. Ich werde euch nie ein Leid zufügen und euch und eure Kinder immer ernähren. Als Joseph hundert und zehn Jahre alt war, starb er.

Viele Uebel und Unannehmlichkeiten, welche dem Menschen widerfahren, hat er sich entweder selbst zugezogen, oder als Strafe verdient. Viele Uebel aber, welche gute und fromme Menschen oft ganz unverhofft treffen und die sie für ein Unglück gehalten haben, enden zuletzt so, daß sie noch ihr größtes Glück werden. Das wußte Gott schon lange vorher

Digitized by Google

und hat es gelenkt, daß es so kommen mußte. Denn Nichts widerfährt dem Menschen zufällig, es sei Gutes oder Böses, sondern Gott lenkt alle Schicksale der Menschen. Wem darum Gott etwas Unangenehmes zuschickt, der muß gleich an Jakob und Joseph denken. Wäre Joseph nicht nach Mizrajim verkauft worden, dann wären sein Vater und seine Geschwister alle den Hungertod gestorben; darum hat Gott gerade solche Kaufleute zu Josephs Brüdern kommen lassen, die nach Mizrajim reisen wollten. Wäre Joseph nicht ins Gefängniß gekommen, dann hätte Pharaoh auch Nichts von ihm erfahren und dann wäre er auch nicht Herr von ganz Mizrajim geworden. Unangenehm war es wohl, was Jakob und Joseph widerfuhr, aber doch war es gut und nöthig. Joseph sah erst nach dreizehn Jahren, daß seine unangenehmen Schicksale zu seinem Besten waren und Jakob noch neun Jahre später. So sehen es viele Menschen erst spät ein und danken Gott für Etwas, was sie früher als ein Unglück gehalten haben. Wer ein gläubiges Herz hat, denkt darum gleich so, dann verliert er seinen Muth nicht und wird auch nach den härtesten Leiden wieder vergnügt.

19. Wer andern Menschen Böses thut, wenn sie ihm auch gar kein Leid zugefügt haben, blos weil er mächtiger ist, als sie, der hat ein grausames Herz und ist ein Tyrann.

Jakobs Enkel und Urenkel wurden nun immer mehr, so viel, daß das ganze Land von ihnen voll wurde. Als nun Joseph und alle seine Brüder und auch der Pharaoh nicht mehr lebte, der Joseph so sehr liebte, da wurde ein sehr böser Mensch König in Mizrajim. Dieser sagte zu seinem Volke: Die Israeliten sind schon sehr viel geworden. Wir müssen es klug anfangen, damit sie nicht noch zahlreicher werden; denn wenn einmal ein anderes Volk Streit mit uns anfinge, dann könnten die Israeliten auch noch über uns herfallen und uns aus dem Lande jagen. Nun mußten die Israeliten Lehm und Ziegel machen und Pharaoh zwei Städte bauen: Pithom und Ramses. Hartherzige Mizraiten mußten dabei die Israeliten zur Arbeit antreiben und sie, wenn sie nicht gehorchten, obendrein schlagen. Der grausame Pharaoh glaubte, die Israeliten würden von der schweren Arbeit und der schlechten Behandlung krank werden und sterben; aber Gott, der doch die Schicksale der Menschen nach seinem Willen lenkt, erhielt sie dennoch recht gesund und ließ sie nur noch zahlreicher werden. Da wollte es der Tyrann Pharaoh noch schlimmer machen und befahl zwei Frauen an, wo nur bei den Israeliten ein kleiner Knabe auf die Welt käme, sollten sie ihn gleich umbringen. Was für ein böses

Digitized by Google

Herz muß der Pharaoh gehabt haben! Aber die zwei Frauen waren Israelitinnen, darum thaten sie es nicht; denn sie dachten: Wenn uns auch Pharaoh ums Leben bringt, Böses darf man nicht thun, wenn es auch der König befiehlt. Die zwei frommen Frauen hießen, Schiphrah und Puah. Nun machte es aber Pharaoh noch schlimmer: er befahl allen Mizraiten, wo nur bei den Israeliten ein kleiner Knabe auf die Welt käme und sie würden es gewahr, sollten sie ihn gleich holen und in den Fluß werfen. Da mußten die Israeliten die armen, kleinen Knaben verstecken, damit sie die grausamen Mizraiten nicht finden sollten.

Fortsetzung.

So machte es auch ein Vater, welcher Amran hieß, und eine Mutter, Namens Jochebed. Sie hatten einen schönen Knaben, da versteckten sie ihn drei Monate. Dann weinte er aber sehr oft und das hätten die Mizraiten hören können. Da legten ihn seine Eltern in ein Kästchen und verklebten dasselbe mit Leimen und mit Pech, damit kein Wasser hineinfließen konnte, und stellten es dann bei dem Flusse hin. Der kleine Knabe hatte aber schon eine große Schwester, welche Mirjam hieß, die wollte gern wissen, wie es ihrem Brüderchen erginge, darum stellte sie sich weit davon an ein Plätzchen, wo sie das Kästchen immer sehen konnte.

Pharaoh hatte nun eine Tochter, die badete sich oft in diesem Flusse. Als diese das Kästchen sah, öffnete sie es und sah, daß ein weinender Knabe darin lag. Da bedauerte sie das arme Kind und sagte zu ihren Kammermädchen, die mit ihr gingen: Ach, es ist ein israelitischer Knabe! Als Mirjam dies hörte, lief sie zu der Prinzessin und sagte: Soll ich eine Frau rufen, die dem Kinde zu trinken gibt? und als die mitleidige Prinzessin sprach: Gehe hin und rufe eine Frau! holte sie schnell ihre Mutter. Jochebed bekam nun ihren geliebten Sohn wieder und die Prinzessin bezahlte es ihr auch noch, daß sie ihn säugte. Wie mag sie sich gefreuet haben! Als das Kind aber groß war, mußte sie es wieder zu Pharaoh's

Digitized by Google

Tochter bringen. Die Prinzessin sorgte nun für ihn, als wäre es ihr Sohn, und nannte ihn Moscheh.

Kinder müssen ihren Eltern gehorchen und Diener ihrem Herrn und Unterthanen ihrem Fürsten; alle Menschen aber müssen Gott gehorchen. Jeder Untergebene muß daher thun, was ihm sein Vorgesetzter befiehlt, wenn es eine That ist, die Gott nicht verbietet, und jeder Untergebene muß unterlassen, was ihm sein Vorgesetzter verbietet, wenn es nicht eine That ist, die Gott gebietet. Böses verbietet Gott, darum darf man es nicht thun, wenn es auch Vorgesetzte gebieten. Gutes aber gebietet Gott, darum darf man es nicht unterlassen, wenn es auch Vorgesetzte verbieten. Nur grausame und ruchlose Menschen gebieten und verbieten, was wider den Willen Gottes ist. Solchen Menschen zu gehorchen ist Sünde. Mit der Gefahr seines Lebens muß man, trotz ihren Ge- und Verboten, das Böse unterlassen und das Gute thun. Gegen solche Gefahr schützt Gott.

20. Wenn es einem Menschen gut gehet, muß er auch zu solchen Menschen gehen, welchen es nicht gut geht und ihnen helfen.

Als Moscheh größer geworden war, ging er oft dahin, wo die Israeliten so schwere Arbeit thun mußten. Da sah er denn, wie ein Mizraite so grausam war, einen Israeliten bei seiner schweren Arbeit auch noch zu schlagen. In edlem Zorn hierüber sah sich Moscheh um, ob kein Mizraite weiter da wäre, schlug dann den Grausamen und da ihm derselbe unter seinen Händen starb, scharrte er Sand über ihn. So eigenmächtig darf man jetzt nicht handeln. Wenn ein Böswicht unschuldigen Menschen ein Leid zufügt, so kann man ihn bei dem Richter verklagen, von dem er für seine Ungerechtigkeit bestraft wird. Das ging aber bei Pharaoh nicht. Dieser hätte gewiß dem Mizraiten Recht gegeben, und dem armen Israeliten wäre es dann noch schlimmer ergangen.

Den Tag darauf ging Moscheh wieder dahin, wo die Israeliten arbeiten mußten und hörte, wie sich zwei Israeliten zankten, und da Einer davon den Andern sogar schlagen wollte, so sagte Moscheh zu diesem Böswichte: Warum willst du deinen Nächsten schlagen? Moscheh hatte es mit Beiden gut gemeint; der grobe Schläger antwortete aber: Willst du uns etwa befehlen? Meinst du, du könntest mich auch so umbringen, wie du den Mizraiten erschlagen hast? Da fürchtete sich Moscheh vor Pharaoh. Dieser erfuhr auch den Tod des Miz-

Digitized by Google

raiten und wollte Moscheh wieder umbringen. Moscheh lief aber eiligst fort und kam nach dem Lande Midjan. Dort setzte er sich neben einen Brunnen hin. Da kamen die sieben Töchter Rëuels, der Priester in Midjan war, und füllten die Tröge mit Wasser, um ihres Vaters Schafe zu tränken. Die Hirten des Orts jagten sie aber vom Brunnen weg. Da stand ihnen Moscheh bei und half ihnen die Schafe tränken. Als sie nun nach Hause kamen und ihrem Vater das Vorgefallene erzählten, sprach der dankbare Rëuel: Rufet den Mann, er soll mit uns essen. Als Moscheh aber kam, mußte er auch bei ihm wohnen und er gab ihm seine Tochter Ziporah zur Frau. Moscheh bekam nun einen Sohn, den nannte er Gerschom.

War es nun Moscheh nicht werth, daß ihn Gott am Leben erhalten hatte? Er konnte es so gut haben, wie ein Prinz; weil er aber dem unschuldigen Israeliten helfen wollte und den grausamen Mizraiten erschlug, mußte er seine Eltern und Geschwister verlassen und nach einem Lande fliehen, wo er keinen Menschen kannte. Nun hätte er denken können: Ich habe ja doch keinen Dank gehabt, ich will mich nun auch keines Menschen wieder annehmen. Moscheh dachte aber: Wenn auch Ein Mensch undankbar ist, es gibt ja auch viele gute Menschen; soll man denen nicht helfen, wenn ihnen Unrecht geschieht?

Manches Gute wird dem Menschen sehr leicht zu üben und ist angenehm gleich bei der That; wer nur solch Gutes übt, ist noch nicht tugendhaft. Eben so ist manches Böse sehr leicht zu unterlassen und schon unangenehm bei der That: wer nur solch Böses unterläßt, ist auch noch nicht tugendhaft. Wer selbst dann das Gute übt, wenn er sein Leben dadurch in Gefahr setzt, und wer auch dann das Böse unterläßt, wenn es ihm auch noch so angenehm wäre, der allein ist tugendhaft.

21. Man muß sich nicht schämen, zu vornehmen Leuten zu gehen, wenn man einem unglücklichen Menschen dadurch aus der Noth helfen kann.

Nachdem Moscheh nun lange Zeit in Midjan war, starb der grausame König von Mizrajim, und der neue König ließ die armen Israeliten noch härter behandeln, so daß sie seufz-

Digitized by Google

ten und jammerten und bei ihrer Arbeit zu Gott schrieen. Moscheh aber, der die geplagten Israeliten so oft bei ihrer Arbeit besuchte, weidete die Schafe seines Schwiegervaters Jithro hinter der Wüste und ging damit bis an den Berg Choreb. Da sah er denn Feuer in einem Dornenbusch, und so lange er auch zusah, brannte doch der Dornenbusch nicht auf. Das kam Moscheh wunderbar vor und daher wollte er ihn einmal in der Nähe betrachten. Da rief Gott aber aus dem Dornenbusch: Ziehe deine Schuhe aus, Moscheh, und komme nicht näher hierher; denn der Ort, wo du stehest, ist heilig. Und Gott sprach ferner: Ich habe das Weinen und Schreien der Israeliten in Mizrajim gehört. Ich will sie nicht mehr in Mizrajim lassen. Sie sollen in ein Land kommen, welches sehr gut ist und wo es besonders so viel Milch und Honig gibt, daß Beides wie Wasser auf der Erde herumfließt. Dich will ich nun zu Pharaoh schicken, und du sollst die Israeliten auch aus Mizrajim führen. Moscheh aber glaubte, er wäre zu gering, vor dem Könige zu erscheinen und sagte: Wer bin ich, daß ich zu Pharaoh gehen und die Israeliten aus Mizrajim führen soll? Gott aber sprach: Ich bin bei dir. Gehe nur zu dem Könige von Mizrajim und sage ihm: Gott will, daß wir auf drei Tage nach der Wüste reisen; da wollen wir ihn anbeten und ihm Opfer bringen. Ich weiß es vorher, daß er euch nicht wird wegziehen lassen. Dann will ich ihn aber so lange strafen, bis er euch wegschickt.

Fortsetzung.

Nun sagte Moscheh wieder: Die Israeliten werden es aber nicht glauben, daß sie in ein anderes Land kommen sollen und werden mich auch nicht anhören, wenn ich sage, sie sollen mit aus Mizrajim gehen. Da sagte Gott: Wirf einmal den Stock, den du in deiner Hand hast, auf die Erde! Moscheh warf ihn auch hin, da wurde eine Schlange aus dem Stabe, und Moscheh fürchtete sich vor ihr und lief weg. Gott sprach aber: Nun fasse die Schlange nur wieder an. Moscheh that es auch, da wurde die Schlange in seiner Hand

Digitized by Google

wieder zum Stabe. Nun sprach Gott: Wenn dir die Israeliten nicht glauben wollen, dann mache es nur vor ihren Augen so mit deinem Stabe, wie du es jetzt gemacht hast, dann werden sie Alles glauben. Hierauf sprach Gott zu Moscheh: Lege deine Hand in deinen Schoos! Moscheh that es, und als er sie wieder hervorzog, war sie vor Krätze so weiß wie Schnee. Nun mußte er sie aber noch einmal in den Schooß legen, und als er sie darauf wieder hervorzog, war sie wieder so rein wie vorher. Und Gott sprach: Wenn dir die Israeliten nicht glauben, wenn du vor ihren Augen das Wunder mit dem Stabe machst, dann mache es nur mit deiner Hand so, wie du es jetzt gemacht hast. Und wenn sie dir auch dann noch nicht glauben, dann nimm Wasser aus dem Flusse und schütte es auf die Erde, so wird es zu Blute werden. Nun sprach Moscheh: Du weißt ja, daß ich niemals gut sprechen konnte, wie kann ich also zu Pharaoh gehen? Gott antwortete ihm aber: Wer hat denn dem Menschen den Mund geschaffen? Und wer macht, daß manche Menschen stumm oder taub oder blind sind? Macht es nicht Gott? So gehe hin zu Pharaoh, ich will schon machen, daß du gut sprechen kannst. Moscheh sprach nun noch einmal: Ich bitte dich, Gott, schicke doch einen Andern zu Pharaoh. Darüber war aber Gott erzürnt und sprach: So soll denn dein Bruder Ahron mit dir gehen, der kann gut sprechen. Er wird dir auch entgegen kommen und sich herzlich mit dir freuen.

Moscheh nahm nun Abschied von seinem Schwiegervater Jithro und reiste nach Mizrajim. Ahron kam ihm auch entgegen und sie freueten sich Einer mit dem Andern und küßten sich. Sie gingen nun zu den Israeliten und Moscheh machte die wunderbaren Dinge alle vor ihren Augen. Da glaubten sie es, daß ihnen Gott bald helfen werde.

Wer sich wegen seines Verstandes, oder wegen seiner Kenntnisse, oder wegen sonstiger Vorzüge höher dünkt, als andere Menschen: wer überhaupt seinen Verdiensten einen höhern Werth beilegt, als sie haben, der ist stolz und Gott verhaßt. Wer hingegen seine Vorzüge für geringer hält, als sie sind, seine Mängel und Gebrechen aber für größer, der ist demüthig und bescheiden und geliebt von Gott. Selbst in guter Absicht soll sich darum niemand zu einem Amte zudrängen, wenn Menschen da sind, welche

Digitized by Google

mehr Fähigkeiten dazu besitzen, es zu bekleiden, als er. Zurücktreten aber, wenn kein Fähigerer da ist und sich weigern, wenn man dazu gesucht und auserwählt wird, das ist allzu große Bescheidenheit und die mißfällt Gott.

22. Wer Böses thut und dafür bestraft wird und sich doch nicht bessert, der hat ein verstocktes Herz und wird zuletzt ganz unglücklich.

Danach gingen Moscheh und Ahron zu Pharaoh und sprachen zu ihm: Gott läßt dir sagen, du sollest sein Volk Israel wegschicken, damit es ihm in der Wüste ein Fest feiern könne. Der Bösewicht sprach aber: Ich kenne keinen Gott und ich schicke auch Israel nicht weg. Warum wollt ihr die Leute von ihrer Arbeit zurückhalten? Gehet hin an eure Arbeit. Nun ließ Pharaoh den armen Israeliten auch kein Stroh mehr geben, und das brauchten sie zu ihrer Arbeit. Sie sollten sich Stroh zusammensuchen; so viele Ziegeln aber, wie sie sonst verfertigt haben, sollen sie doch machen. Die Israeliten sind Müßiggänger, sagte Pharaoh, darum wollen sie Gott anbeten. Man muß diese Leute noch härter arbeiten lassen, dann können sie nicht auf Moscheh's und Ahron's Lügen hören. Die israelitischen Aufseher wurden nun von den mizraitischen Aufsehern geschlagen, weil sie nicht mehr so viele Ziegel ablieferten, als zuvor, und als sie vor Pharaoh darüber weinten und sprachen: Warum verfährst du so grausam mit uns? Stroh wird uns nicht mehr gegeben und Ziegel sollen wir doch so viel machen, wie vorher; du versündigest dich an uns: da erwiederte Pharaoh: Ihr seid Müßiggänger! Gehet hin an eure Arbeit. Ihr bekommt kein Stroh und müßt doch eben so viele Ziegel liefern, wie früher. Dafür konnten nun doch Moscheh und Ahron nicht; die israelitischen Aufseher zankten aber gleichwohl mit ihnen und auch das Volk hörte sie nicht mehr an, wenn sie sagten, daß Gott Israel bald aus Mizrajim führen lassen würde.

1. Fortsetzung.

Nun that aber Gott, wie er zu Moscheh gesagt hatte, und brachte zehn Plagen, eine nach der andern über Pharaoh

Digitized by Google

und sein Volk. Zuerst mußte Moscheh mit seinem Stabe auf alles Wasser in Mizrajim schlagen, da wurde alles Wasser zu Blut, daß die Fische starben und der Fluß einen so übeln Geruch bekam, daß die Mizraiten nicht davon trinken konnten.

Als Pharaoh hierauf die Israeliten doch nicht wegschickte, ließ Gott so viele Frösche aus dem Flusse kommen, daß sie in die Häuser, in die Schlafkammern, auf die Betten, in die Oefen und die Backtröge kamen, ja daß sie sogar an die Menschen hinaufsprangen. Die häßlichen Frösche wurden Pharaoh auch so zur Last, daß er versprach, die Israeliten wegziehen zu lassen, wenn Moscheh beten wollte, daß die lästigen Thiere wieder weggingen. Moscheh that nach seinem Wunsche; der lügnerische Pharaoh aber hielt sein Wort nicht.

Da mußte Ahron mit dem Wunderstabe auf den Staub der Erde schlagen und es wurde Ungeziefer daraus, welches auf Menschen und auf Vieh kroch; aber Pharaoh kehrte sich auch an diese Plage nicht, wie es Gott vorhergesagt hatte.

Als Gott hierauf so viele wilde Thiere über das Land Mizrajim kommen ließ, daß sogar die Häuser der Mizraiten davon voll waren und das Land Goschen, wo die Israeliten wohnten, ganz damit verschonte, versprach Pharaoh abermals, die Israeliten wegziehen zu lassen; nachdem Moscheh aber wieder für ihn gebetet hatte, und das Gewild weggegangen war, verstockte er sein Herz wieder, wie zuvor.

Nun schickte Gott eine böse Krankheit unter das Vieh der Mizraiten, so daß ihre Pferde, Esel und Kameele, ihr Rindvieh und ihre Schafe starben. Obgleich aber Pharaoh nachforschen ließ und erfuhr, daß von dem Vieh der Israeliten durch diese Pest nicht ein Einziges gestorben war, so blieb er doch hartnäckig und schickte Israel nicht fort.

Moscheh und Ahron mußten hierauf ihre Hände voll Ofenruß nehmen und ihn in Pharaos Gegenwart nach dem Himmel werfen. Da kamen auf einmal böse Blattern an Menschen und Vieh. Pharaoh's Herz blieb aber dennoch verstockt, wie es Gott vorhergesagt hatte.

Digitized by Google

Nun ließ Gott einen so furchtbaren Hagelregen über das Land Mizrajim kommen, wie er noch niemals gesehen worden war. Es donnerte und blitzte dabei, und Menschen und Vieh, Alles, was auf dem Felde war, selbst Bäume wurden davon zerschmettert. Auch diesesmal mußte Moscheh für die Mizraiten beten, und Pharaoh sprach: Gott ist gerecht: ich habe Strafe verdient; denn ich und mein Volk sind Böswichte. Donner und Hagel hörten nun auf; Pharaoh aber hörte nicht auf zu sündigen, und sein Herz blieb verstockt, wie immer.

Danach ließ Gott eine solche unzählige Menge von Heuschrecken über das Land Mizrajim kommen, daß sich alle Häuser damit anfüllten und daß Alles, was der Hagel auf dem Felde noch hatte stehen lassen, davon abgefressen wurde. Pharaoh war so unverschämt, abermals zu versprechen, daß er die Israeliten ziehen lassen wollte, wenn Moscheh für ihn betete. Moscheh ließ sich auch noch einmal hintergehen, denn nachdem ein furchtbarer Wind alle Heuschrecken in das große Meer verwehet hatte, blieb Pharaoh verstockt, wie zuvor.

Nun ließ Gott drei Tage lang eine solche Finsterniß sein, daß ein Mizraite den andern nicht sehen konnte; nur wo die Israeliten wohnten, da war es hell. Pharaoh wollte nun den Israeliten erlauben, nach der Wüste zu ziehen und da ihrem Gott zu dienen; ihr Vieh sollten sie jedoch in Mizrajim lassen. Da Moscheh aber sprach: „Nicht einmal eine Klaue von den Füßen unseres Viehes lassen wir hier und du mußt uns auch noch Vieh mitgeben," wurde Pharaoh zornig und sprach: Komme nicht wieder vor mein Angesicht, sonst mußt du sterben.

Gott hatte aber auch schon zu Moscheh gesagt, daß nun Pharaoh und die Mizraiten ihre schlimmste Strafe haben sollten; erst sollten jedoch die Israeliten von den Mizraiten silberne und goldne Gefäße fordern, dafür daß sie für die Mizraiten arbeiten mußten. Daher antwortete Moscheh: Du hast Recht, Pharaoh, ich will auch dein Angesicht nicht wieder sehen. Aber mitten in der Nacht wird Gott alle Erstgebore-

Digitized by Google

nen Mizrajims, sogar deinen erstgebornen Sohn, der einmal König würde, sterben lassen. Da wird ein Geschrei im ganzen Lande Mizrajims sein, wie noch kein solches gehört worden ist. Dann werden alle deine Diener zu mir kommen und sich vor mir bücken und werden sagen: Geh du und nimm alles Volk mit! und dann werden wir auch endlich wegkommen.

2. Fortsetzung.

Mitten in der Nacht ließ Gott nun auch alle Erstgeborene Mizrajims sterben. Kein Haus war in Mizrajim, worin kein Todter war. Da ging Pharaoh mitten in der Nacht selbst zu Moscheh, und die Mizraiten trieben die Israeliten selbst, daß sie fortgingen; denn sie sagten: Wir müssen ja sonst noch Alle sterben. Die Israeliten mußten nun den Teig, wovon sie Brot zur Reisezehrung backen wollten, und der jetzt noch nicht einmal gesäuert war, auf ihre Schultern nehmen. Auf dem Wege rissen sie diesen Teig in kleine Brocken, machten sie dann recht dünn und legten sie in die Sonne, damit sie von der Hitze gar und genießbar wurden. Das wurde kein gutes Brod; den Israeliten hat es aber doch sehr gut geschmeckt, weil sie nun nicht mehr so harte Arbeiten zu thun brauchten. Solches ungesäuertes Brod essen wir jedes Jahr am Pesachfeste, welches am fünfzehnten Tag des Monats Nissan beginnt und acht Tage dauert, damit wir immer an die große Wohlthat denken, daß Gott unsere Vorfahren von dem Sclavendienste befreiet hat und ihm dankbar dafür sind.

3. Fortsetzung.

Als Pharaoh aber erfuhr, daß die Israeliten nicht wieder kommen wollten, that es ihm Leid, daß er sie weggeschickt hatte. Er dachte nun nicht mehr daran, daß ihn Gott für seine Hartnäckigkeit zehnmal bestraft hatte und daß ihn dieser mächtige Gott noch härter bestrafen könnte. In seiner Thorheit dachte er nur daran, wie er die Israeliten wieder bekäme, die ihm so viel gearbeitet hatten und eilte daher den Israeliten mit seinem ganzen Heere und mit allen seinen

Digitized by Google

Kriegswagen bis ans Schilfmeer nach, wo sie gerade lagerten, um auszuruhen.

Aber auch die Israeliten hatten schon wieder vergessen, daß sie ein mächtiger Gott aus Mizrajim geführt hatte. Denn als sie auf einmal die Mizraiten hinter sich sahen, fürchteten sie sich so sehr, daß sie weinten und Moscheh machten sie sogar Vorwürfe, daß er sie aus Mizrajim geführt hatte.

Nun mußte aber Moscheh mit seinem Stabe auf das Meer schlagen, da theilte es sich nach beiden Seiten, daß die Israeliten trocknen Fußes durch dasselbe gehen konnten, und als sie hindurch waren und die Mizraiten auch nachkamen, befahl Gott dem Moscheh, wieder auf das Meer zu schlagen und da stürzten die beiden Wassermauern über die Mizraiten zusammen, daß sie ertranken.

Die verstockten Mizraiten hatten nun ihre wohlverdiente Strafe dafür, daß sie die Israeliten so unmenschlich behandelt hatten. Die Israeliten aber, welche sich vor ihren mächtigen Feinden so sehr gefürchtet hatten, sahen jetzt ein, daß Gott die Bösen züchtigen kann, wenn sie auch noch so mächtig und wenn es ihrer auch noch so viel sind und Alle sangen nun dem Allmächtigen ein Lied, worin sie seine Macht und Hilfe rühmten.

Wer bei seinen Handlungen nicht daran denkt, ob er auch Recht dazu hat, sondern Alles thut, wozu er Macht hat, wenn es ihm nur Nutzen bringt, der handelt gewaltsam und ist ein Tyrann. Solche Menschen werden von den Schwächern und von ihren Untergebenen nur gefürchtet, niemals aber geliebt, und wenn sie Gott, der auch den Höchsten niedrig und den Stärksten schwach machen kann, für ihre Gewaltthaten, früh, oder spät, züchtigt, hat Niemand Mitleid mit ihnen, Jeder sagt vielmehr: So hat er es verdient. Wer sich vor Gewaltthaten hüten will, der muß bei Allem, was er seinem Nächsten thun will, fragen: Gefiele mir das, wenn es mir mein Nächster thäte? Der muß überhaupt immer den schönen und heilsamen Spruch im Munde führen: Was du nicht willst, daß man es dir thue, das füge auch keinem Andern zu.

23. Wer nicht immer gleich bekommt, was er gern haben möchte, der bekommt dadurch ein enthaltsames Herz und wird ein guter, glücklicher Mensch.

Hätte Gott nun die befreieten Israeliten durch das Land Pelischtim, welches der kurze Weg gewesen wäre, gleich nach

Digitized by Google

dem Lande Kenaan geführt, wo es der schönen Früchte giebt und wo Milch und Honig, wie Wasser, auf der Erde fließt, so hätten sie geglaubt, daß sie Gott darum aus Mizrajim geführt habe, damit sie die Früchte dieses guten Landes genießen könnten; etwas Nützliches zu lernen aber, damit sie gute und brauchbare Menschen würden, daran hätten sie nicht gedacht. Darum führte sie Gott einen Umweg durch eine große Wüste, wo Nichts wächst und wo es also an Allem fehlt, was der Mensch täglich zur Erhaltung seines Lebens bedarf; dadurch sollten sie entbehren lernen und von Gott selbst erfahren, daß der Mensch nicht bloß dazu da ist, zu essen und zu trinken, sondern seinen Geist immer weiser und verständiger und sein Herz immer besser und edler zu machen. Gleich nachdem sie aus dem Schilfmeere kamen, mußten sie daher drei Tage lang gehen und fanden nirgends Wasser. Das war eine große Plage, in der dortigen heißen Gegend drei Tage zu dursten. In Marah endlich fanden sie Wasser. Gewiß wollten schon Alle darüber herfallen und ihren Durst löschen, aber da war das Wasser bitter, wie Galle: sie sollten dadurch Enthaltsamkeit lernen. Das erkannten sie aber nicht und zankten mit Moscheh. Da zeigte Gott Moscheh ein Holz und als er von demselben ins Wasser warf, wurde es süß und trinkbar. Das hätten sich die Israeliten merken sollen, daß sie Gott nicht vor Durst wollte umkommen lassen, sondern daß sie nur warten und entbehren lernen sollten. Daran dachten sie aber bald nicht mehr. Denn nachdem sie weiter gezogen waren und es ihnen wieder an Wasser fehlte, murrten sie abermals über Moscheh, bis Gott ihm befahl, mit seinem Stabe auf einen Felsen zu schlagen und aus demselben dann so viel Wasser kam, daß das ganze Volk trinken konnte.

Fortsetzung.

So ging es den Israeliten aber nicht bloß mit dem Wasser. In der unfruchtbaren Wüste fehlte es auch an Getreide zu Brot, an Feld- und Gartengewächsen zu Gemüsen und an allen Baumfrüchten, die zur Nahrung dienen. Bald murr-

Digitized by Google

ten sie daher wieder über Moscheh und Ahron und wünschten, daß sie lieber in Mizrajim gestorben wären, als in der Wüste durch Hunger umzukommen. Gott, dem Nichts unmöglich ist, hätte ihnen dieses Alles auch in der Wüste geben können, eben so wie er Wasser aus dem harten Felsen kommen ließ; aber sie sollten Enthaltsamkeit lernen, darum gab er ihnen für Alles dieses ein einfaches, aber wunderbares Brot. Um das ganze Lager der Israeliten lagen jeden Morgen, in aller Frühe, eine Menge kleiner Körner, welche wie Honigbrot schmeckten und Man genannt wurden. Von diesen Körnchen sollte jede Person für den Tag ein Mäßchen sammeln. Da gab es aber habgierige Menschen, welche befürchteten, daß sie nicht genug haben möchten und mehr Mäßchen sammelten, als sie Personen zu ernähren hatten; wenn dann Andere kamen und sammeln wollten, fanden sie nicht mehr so viel als sie bedurften. Aber es war ein wunderbares Brot: wenn sie in ihr Zelt kamen und ihr gesammeltes Man nachmaßen, so hatte, wer mehr gesammelt hatte, nur so viele Mäßchen, als er brauchte, und wer zu wenig gefunden hatte, dem fehlte nicht für Einen sein Mäßchen. Da schämte sich der Eine gewiß wegen seiner Habgier, und der Andere dachte: Ich will nicht mehr kleinmüthig sein und fürchten, daß ich nicht ausreiche, ich will nur immer meine Schuldigkeit thun, dann wird der gute Vater im Himmel schon dafür sorgen, daß ich nicht Hunger leide. Da gab es nun wieder kleingläubige Menschen, die dachten: Mehr als man bedarf soll man nicht sammeln, aber sparen darf man doch auf den andern Tag. Denn wenn vielleicht Gott morgen kein Man fallen ließe, was sollte man da essen? Das wollte aber Gott nicht und ließ das übriggebliebene Man stinkend werden und Würmer herauskriechen, daß es nicht zu genießen war; denn die Menschen sollten Vertrauen auf Gott haben und denken: Der gute Gott, der uns heute unser Brot gegeben hat, wird uns auch morgen nicht hungern lassen. Da gab es nun wieder träge Menschen, die dachten: Wenn der liebe Gott so schön dafür sorgt, daß jeder genug

Digitized by Google

hat, wenn er auch noch so wenig findet, dann hat es ja auch so keine Eile mit dem Sammeln, wenn wir auch nur ein paar Krümchen finden, wenn wir es nachmessen, werden wir doch für jede Person unser Mäßchen haben. Aber auch das wollte Gott nicht und ließ früh die Sonne heiß scheinen, daß alles Man, welches nicht früh geholt wurde, zerschmolz; denn die Menschen sollten keine Langschläfer und Müßiggänger sein und Gott nur für sich sorgen lassen, sondern fleißig und betriebsam, und dann ihr Vertrauen auf Gott haben, daß sie sich nicht vergeblich bemühen werden. Wie wunderten sich nun die Israeliten, als Gott ihnen befahl, in jeder Woche am sechsten Tage für jede Person zwei Mäßchen zu sammeln. Werden wir auch für jeden zwei Mäßchen haben, wenn wir es zu Hause nachmessen? dachten sie. Wird auch das, was wir übrig lassen sollen, am siebenten Tag nicht stinkend sein, oder Würmer herauskriechen? Aber zu ihrer Freude fanden sie das Man am andern Tage noch ganz gut und genießbar; diejenigen aber, welche ungläubig waren und dachten, daß am siebenten Tage auch Man regnen werde, gingen hin zu sammeln und fanden Nichts, denn Gott wollte nicht, daß die Menschen immer für ihren Körper sorgen, sie sollten auch wenigstens einmal in jeder Woche nur immer an ihre Seele denken und sich belehren lassen, wie man handeln und leben muß, wenn man von Gott und den Menschen geliebt werden will.

Nur geringe Bedürfnisse hat der Mensch: die einfachste Nahrung und das einfachste Kleid genügt schon zur Erhaltung seines Körpers. Wer sich an Leckerspeisen und an kostbare und mannichfaltige Kleidung gewöhnt, der vermehrt seine Bedürfnisse und dadurch seine Sorgen und Leiden, denn schmerzlich ist es, Etwas entbehren zu müssen, woran man sich gewöhnt hat. Aber auch seine nöthigsten Bedürfnisse muß sich der Mensch erst durch seiner Hände Arbeit verschaffen. Wer darum thätig und arbeitsam ist, um sich und den Seinigen den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, der handelt löblich und nach dem Wohlgefallen Gottes, der den Fleiß gebietet, damit nicht ein Mensch dem andern zur Last falle. Auch stärkt Fleiß den Körper und macht die Seele heiter, während Müßiggang zu vielen Lastern führt. Wer aber auch am Sabbath und an Festtagen Geschäfte treibt, um Reichthümer zu sammeln, oder seinem Nebenmenschen den Unterhalt entreißt, um Alles allein zu besitzen, der ist habgierig und mißfällt Gott.

Digitized by Google

24. Wer Gottes Gebote kennt und sie beobachtet, dessen Augen öffnen sich nicht zum Bösen, dessen Ohren hören nicht auf Böses, dessen Zunge regt sich nicht zum Bösen, dessen Hände erheben sich nicht zum Bösen, dessen Füße thun keinen Schritt zum Bösen, und dessen Herz denkt nichts Böses, der thut vielmehr mit allen seinen Sinnen und Gliedern, was Gott wohlgefällig ist.

Im dritten Monate, nachdem die Israeliten aus der Sclaverei Mizrajims geführt worden waren, kamen sie an den Berg Sinai. Israel war damals das einzige Volk, welches den wahren, einzigen und unsichtbaren Gott einigermaßen kannte. Die übrigen Völker waren noch so thöricht, daß sie sich unter Gottes Geschöpfen, am Himmel und auf der Erde, bald dieses, bald jenes zum Gott auswählten und es anbeteten. Daher thaten sie auch noch so viel Böses. Götzen machten sie sich in furchtbaren Gestalten und verbrannten ihnen zur Ehre die besten und folgsamsten Kinder, bei einer lärmenden Musik, damit man ihr Jammern nicht hören sollte. Kränkliche Kinder legten sie an einen Fluß, oder brachten sie aufs freie Feld, daß sie verhungern mußten, damit sie keine Mühe und Sorge mehr um sie zu haben brauchten, und Menschen verkauften sie, wie Vieh, die dann der Käufer auch wie Vieh gebrauchen und selbst todtschlagen durfte, ohne die geringste Strafe dafür zu erhalten. So sollte es nicht immer auf der Erde bleiben. Die Menschen sollten den wahren Gott kennen lernen, er wollte sich ihnen selbst in seiner furchtbaren Macht zeigen und sie vor jeder Grausamkeit warnen und sie lehren, gut und menschlich zu sein. Die Israeliten waren da das einzige Volk, dem er sich so offenbaren und dem er Gesetze geben konnte; denn ihre Vorfahren Abraham, Jizchak und Jakob hatten diesen Gott schon gekannt und ihren Nachkommen davon erzählt. Am Berge Sinai, um welchen eine so große Ebene war, daß das ganze Volk sich da versammeln konnte, sollten sie Gott und seinen Willen kennen lernen.

Fortsetzung.

Zwei Tage vorher, ehe das Volk Israel Gottes Gebote erhalten sollte, mußte der Berg Sinai schon heilig gehalten

Digitized by Google

werden. Wer nur den heiligen Berg berührte, es sei Mensch oder Vieh, sollte gesteinigt werden. Am dritten Tage aber, so wie es Morgen ward, da war Donner und Blitz und eine dicke Wolke auf dem Berge, mächtiger Schofar-Schall wurde gehört, der ganze Berg zitterte, und eben so das ganze Volk. Dann fing Gott an in furchtbar mächtiger Stimme mit dem Volke zu sprechen. Lange konnte es das Volk nicht ertragen. Die Israeliten befürchteten zu sterben, wenn sie Gottes Stimme hörten und wünschten darum, daß Gott nur mit Moscheh spreche, und Moscheh ihnen Gottes Wort wieder verkündete.

Zehn Worte

sprach Gott in solch furchtbarer Stimme. In der heiligen Schrift sind sie ganz so aufgezeichnet, wie sie Gott gesprochen hat. Der Inhalt davon aber ist:

1) Ich habe euch soviel Gutes erwiesen: ich habe euch von der Sclaverei Mizrajims befreiet; nun müßt ihr aber auch besser seyn, als alle andere Menschen und müßt meine Gebote halten.

2) Ihr sollt nicht so thöricht sein, wie andere Menschen; ihr sollt euch nicht silberne, oder goldne Götter machen, die euch nicht einmal hören können, wenn ihr betet, viel weniger erhören, wenn ihr um Etwas bittet; ihr sollt Sonne und Mond nicht anbeten, die doch Nichts von euch und von eurem Gebete wissen; ihr sollt erkennen, daß es nur einen Gott gibt, der Alles hört und Alles sieht, der Alles kann, was er nur will und Alles vorher weiß, was in der ganzen Welt geschieht, ja der allenthalben ist und den man doch nicht sehen kann.

3) Ihr sollt aber auch Ehrfurcht vor Gott haben, ihr sollt nicht jeden Augenblick Gottes Namen aussprechen, sondern nur, wenn ihr betet, oder wenn ihr in einer Noth seid; ihr sollt aber auch nicht jeden Augenblick schwören, sondern immer die Wahrheit sagen, daß man euch ohne Schwur glaubt; denn durch leichtsinniges Schwören kommt man end-

Digitized by Google

lich auch zum falschen Schwören und solcher Meineid wird aufs härteste bestraft.

4) Ihr sollt aber auch nicht, wie andere Völker, unaufhörlich arbeiten und immer nur für euren Körper sorgen. Sechs Tage nur sollt ihr arbeiten, den siebenten aber sollt ihr ruhen, da sollt ihr nur für eure Seele sorgen, durch andächtiges Beten, durch aufmerksames Zuhören, wenn aus der heiligen Schrift im Gotteshause vorgelesen und Gottes Wort durch die Predigt erklärt wird, durch aufmerksames Lesen in der heiligen Schrift selbst und endlich durch Nachdenken über Gott und seine Gebote.

5) Nach Gott müßt ihr aber am meisten die Eltern ehren; sie erzeigen den Kindern so viel Gutes, kleiden und ernähren sie und lassen sie in Allem, was nützlich ist, unterrichten: darum müssen ihnen die Kinder auch dankbar dafür sein, müssen ihnen, ohne ein Wort einzuwenden, in Allem gehorchen, müssen sie pflegen und ernähren, wenn sie im Alter nicht mehr arbeiten können, und sich stets so gut betragen, daß sie den Eltern Ehre machen.

6) Gott hat dem Menschen das Leben gegeben, darum darf auch kein Mensch dem andern das Leben nehmen, oder ihn kränken, daß er vor Kummer stirbt; darum darf aber auch kein Mensch sich selbst das Leben nehmen, wenn es ihm auch noch so schlecht geht, oder unmäßig leben, daß er krank wird und vor seiner Zeit stirbt.

7) Ihr sollt euch auch nicht bloß vor Gott fürchten, etwas Böses zu thun, ihr sollt euch auch vor guten und frommen Menschen schämen, eine Sünde zu begehen; darum sollt ihr euch bei Allem, was ihr heimlich thut, fragen: Würde ich mich auch nicht schämen, wenn ein frommer Mensch jetzt sähe, was ich thue? darum sollt ihr euch bei Allem, was ihr sprechen wollt, fragen: würde ich mich auch nicht schämen, wenn ein frommer Mensch jetzt zugegen wäre, und hörte, was ich spreche? darum sollt ihr euch sogar bei Allem, was ihr denkt, fragen: Würde ich mich auch nicht schämen, wenn mich ein tugendhafter Mensch jetzt fragte, an was ich denke: dann

Digitized by Google

werdet ihr niemals Etwas thun, oder Etwas sprechen, oder Etwas denken, was nicht schicklich ist und worüber ihr vor einem frommen, tugendhaften Menschen erröthen mußt.

8) Was einem Andern gehört, sollt ihr ihm nicht heimlich und nicht mit Gewalt nehmen, er mag es erfahren, oder auch niemals nur merken; darum darf man auch keinem Menschen für eine Sache mehr abnehmen, als sie werth ist; darum darf man von keinem Menschen behalten, was er bei einer Zahlung aus Versehen zu viel gegeben hat; darum muß man auch das Geringste wieder zurückgeben, was Jemand von dem, was ihm gehört, mitzunehmen vergessen hat, und darum darf man auch Nichts behalten, was man findet, sondern muß es demjenigen wieder zurückgeben, dem es gehört, oder es dem Gericht einhändigen, wenn man den Eigenthümer nicht kennt, damit der Fund öffentlich bekannt gemacht wird und dadurch wieder in die Hände des rechtmäßigen Eigenthümers komme.

9) Ihr sollt gegen keinen Menschen Etwas aussagen, was nicht die Wahrheit ist. Ihr sollt also gegen keinen Menschen etwas Böses aussagen, wenn es nicht wahr ist, er mag sonst ein schlechter Mensch sein, oder euch einmal Böses zugefügt haben, es mag euch gegen einen Verlust schützen, wenn ihr es aussagt, oder euch Gewinn bringen. Ihr sollt aber auch gegen keinen Menschen etwas Gutes aussagen, wenn es nicht die Wahrheit ist, er mag sonst der edelste Mensch sein, oder euch Gutes erwiesen haben, er mag euch Versprechungen gemacht haben, wenn ihr es thut, oder Drohungen, wenn ihr es nicht thun wolltet. Niemals sollt ihr eher etwas gegen einen Menschen aussagen, bis ihr euch gefragt habt: Ist es auch Wahrheit, was ich jetzt aussage? Weiß ich auch ganz genau, was ich jetzt aussage? Habe ich der Wahrheit auch Nichts zugesetzt, oder von der Wahrheit etwas verschwiegen, daß ich ein falscher Zeuge wäre gegen meinen Nächsten? —

10) Ihr sollt aber auch jedem Menschen gönnen, was ihm Gott gegeben hat, er mag Dinge haben, die besser und kostbarer, als die eurigen sind, oder Dinge, die ihr gar nicht habt. Niemals sollt ihr denken: Warum hat mein Nächster

Digitized by Google

dies und nicht ich? Niemals sollt ihr darüber nachsinnen, wie ihr euch Dieses, oder Jenes verschaffen könnt, was eurem Nächsten angehört; niemals ihm eine Sache abschwatzen, die ihr gern haben möchtet, oder sie ihm zuwider machen, oder zuwider machen lassen, daß er sie euch dadurch überläßt.

Als die Israeliten diese Gebote gehört hatten, die für alle Menschen so gut und heilsam sind, wurde ihnen der Tag der Gesetzgebung ein großes Fest. Zur Erinnnerung und aus Dankbarkeit gegen Gott für dieses schöne Geschenk feiern wir alljährlich am sechsten und siebenten Tag im Monat Siwan das Wochenfest, welches darum diesen Namen hat, weil man von dem zweiten Tage des Pesachfestes bis zum Tage der Gesetzgebung gerade sieben Wochen zählt.

25. Man muß nicht Alles nachahmen, was man von andern Menschen *sieht*.

Nun sprach Gott abermals zu Moscheh: Komm zu mir auf den Berg, ich will dir die steinernen Tafeln geben, mit der Lehre und den Geboten, die ich darauf geschrieben habe, das Volk zu unterrichten. Moscheh blieb nun auf dem Berge vierzig Tage und vierzig Nächte, ohne Etwas zu essen, oder zu trinken. Dem Volke aber dauerte es zu lange, bis Moscheh wieder zurückkam. Wer weiß, dachten Viele, was ihm zugekommen sein mag! und wer sollte dann unser Führer sein? Da hatten nun die Israeliten in Mizrajim gesehen, wie die Mizraiten einen Stier, welchen sie *Apis* nannten, als Gott verehrten. Verwildert liefen sie daher zu Ahron und befahlen ihm, ihnen von Gold einen solchen Gott zu machen. So bringet mir denn alle goldnen Ohrringe, welche euro Frauen und Kinder tragen, sagte Ahron, und dachte: Es wird lange dauern, bis ich so viel Gold zusammen bekomme, daß ich einen Stier daraus gießen kann, und während dieser Zeit wird Moscheh kommen und sie wegen ihrer Thorheit beschämen und bestrafen. Aber das Volk war bereitwilliger, als Ahron geglaubt hatte: Alle brachten ihre goldnen Ohrringe, und er machte ihnen nun einen Stier daraus.

Digitized by Google

Freudig riefen die Thörichten: „Dies ist dein Gott Israel, der dich aus Mizrajim geführt hat!“

Noch dachte sie Ahron zurückzuhalten, den goldnen Stier als Gott anzubeten und sprach: Morgen soll dem Ewigen ein Fest gefeiert werden. In aller Frühe aber stand das Volk auf und brachte Opfer und tanzte freudig um den goldnen Stier, der nun ihr Führer sein sollte. Nun entdeckte aber Gott seinem treuen Diener Moscheh, welches große Verbrechen Israel begangen hatte und befahl ihm, zu den Verirrten zurückzukehren. Mit den zwei steinernen Tafeln in der Hand verließ Moscheh den heiligen Berg. Als er aber näher kam und den goldnen Stier sah und wie das Volk um ihn tanzte, überwältigte ihn der Zorn so, daß er diese Bundestafeln aus seinen Händen warf und sie zerbrach. Zuerst zerstörte nun Moscheh den goldnen Stier; dann aber stellte er sich an den Eingang des Lagers und rief aus: Wer es noch mit dem Ewigen treu meint, der komme zu mir! und da versammelte sich um ihn der ganze Stamm Levi. Diesem befahl er denn ein Schwert anzulegen und alle diejenigen, welche von Gott abgefallen waren, zu erschlagen, selbst wenn es ihre Verwandten und Freunde wären, und so kamen an diesem Tage drei tausend Mann um. Ueber Ahron aber war Moscheh so sehr erzürnt, daß er aus Furcht für sein Leben sich verleiten ließ, dem sündhaften Verlangen des Volks nachzugeben. Gott bestrafte ihn zwar nicht gleich dafür; als aber später zwei von seinen Söhnen Nadab und Abihu, sich auch gegen Gott vergingen, ließ sie Gott im Feuer verbrennen und bestrafte so durch den verdienten Tod der Kinder auch den Vater für seine frühere Sünde.

Nicht nur derjenige sündigt, welcher selbst eine böse That begehet, sondern auch der, welcher Andere durch Ermahnung, oder durch ein anderes Mittel vom Bösen abhalten kann und es unterläßt. So ist es auch nicht nur Sünde, wenn man freiwillig eine böse That begehet, sondern auch das Böse, welches man aus Zwang thut, um einer Gefahr zu entgehen, wird als Sünde angerechnet und von Gott bestraft, denn es gibt keine Gefahr, aus welcher Gott nicht retten könnte, und unser größtes Gut, das Leben unserer Seele, kann uns ja kein Mensch nehmen. Doppelte

Digitized by Google

Sünde aber begehet derjenige, welcher durch seine Reden, oder durch sein Beispiel auch Andere noch zu Sünden verleitet, während sich kein Sünder damit entschuldigen kann, daß er verführt worden sei.

26. Wer eine lügnerische Zunge hat, stiftet doppeltes Unglück, für sich und für diejenigen, die ihm glauben.

Als nun die Israeliten das Land Kenaan bald einnehmen sollten, befahl Gott dem Moscheh, zwölf Männer auszuschicken, aus jedem Stamme einen, und zwar den vornehmsten Mann, damit sie auskundschaften, wie dieses Land beschaffen sei: ob das Volk, welches darin wohnt, stark oder schwach, gering oder zahlreich sei; ob das Land fruchtbar sei oder nicht, und ob die Städte offen, ohne Thore und Mauern, oder befestigt wären; zur Probe sollten sie auch einige Früchte aus jenem Lande mitbringen. Vierzig Tage blieben die Kundschafter weg, dann brachten sie ungewöhnlich große Früchte mit, welche sie auf Stangen trugen und erzählten: In dem Lande, wohin wir geschickt worden sind, fließt Milch und Honig und die Früchte desselben sind, wie ihr sehet, sehr fett, das Volk jedoch ist sehr mächtig, und die Städte sind stark befestigt; die Leute, die wir dort gesehen haben, sind groß, wie die Riesen, und uns haben sie für Heuschrecken angesehen: wir können nicht nach dem Lande Kenaan ziehen, denn das Volk ist uns zu mächtig. Jehoschua und Kaleb allein, welche auch zu den Auskundschaftern gehörten, sagten die Wahrheit und sprachen: Das Land ist sehr gut und das Volk ist so muthlos, daß wir sie, wie Brot, verzehren werden: wir ziehen hinauf und nehmen es ein. Das Volk aber glaubte ihnen nicht, weinte die ganze Nacht und sagte: Wären wir doch lieber im Lande Mizrajim, oder in der Wüste gestorben! Schon wollten sie sich sogar ein Oberhaupt wählen und nach Mizrajim zurückkehren, Jehoschua und Kaleb aber wollten sie steinigen.

Nun sprach Gott aber zu Moscheh und Aharon: Alle diejenigen, welche schon zwanzig Jahre alt sind, oder noch darüber, sollen nicht nach dem Lande Kenaan kommen, sondern in der Wüste aussterben. Vierzig Jahre sollen sie in der Wüste herumwandern, bis das ganze alte Geschlecht aus-

Digitized by Google

gestorben ist, welches mich erzürnt hat. Nur Jehoschua und Kaleb sollen am Leben bleiben und in das Land Kenaan kommen. Die zehn lügnerischen Auskundschafter aber ließ Gott augenblicklich durch eine Pest sterben.

Obgleich nun die Israeliten vierzig Jahre in der Wüste bleiben mußten, hatten sie doch keine festen Wohnhäuser da, sondern bald da, bald dort schlugen sie sich Hütten auf. Zum Andenken hieran feiern wir noch jetzt das Laubhüttenfest, und wohnen vom funfzehnten Tage in Tischri an, sieben Tage in Hütten.

Wer irgend Etwas anders schildert, als es, seines Wissens, in der Wirklichkeit ist, oder wer von der Wahrheit nur das Geringste absichtlich verschweigt, oder ihr Etwas hinzusetzt, ist ein Lügner. Mancher lügt aus Furcht, Mancher aus Scham, Mancher aus Scherz, Mancher eines Gewinnes wegen und Mancher aus Schwatzhaftigkeit; eine Lüge aber ist strafbar, wie die andere; denn jede Lüge kann die schlimmsten Folgen haben. Die sicherste Strafe der Lüge ist die Schande, welche sie dem Lügner bringt, wenn sie entdeckt wird; denn Wahrheit nur bestehet, Lüge aber vergehet.

27. Wer ein ehrsüchtiges Herz hat, verträgt sich selten gut mit seinen Nebenmenschen und erreicht selten ein hohes Alter.

Trotz dem aber Moscheh und Aharon so vielen Kummer von Israel hatten, so wurden sie doch von Vielen beneidet, weil sie Gott vorgezogen und Moscheh zum Anführer des Volks und Aharon zum Hohenpriester erwählt hatte. Namentlich trat der ehrsüchtige Korach mit noch zweihundert und funfzig Mann gegen Aharon auf. Sie nahmen aber Alle ein schlechtes Ende. Auf den Befehl des Ewigen mußte Moscheh nämlich das Volk warnen, bei den Zelten Korach's und seiner Rotte stehen zu bleiben, und nachdem das Volk von diesen ruchlosen Menschen weggegangen war, that sich die Erde aus einander und verschlang Korach und seine ganze Familie sammt seinem ganzen Vermögen, und dann schloß sich die Erde wieder über ihnen zu, so daß sie lebendig ins Grab kamen. Aber auch alle Uebrigen, welche gemurrt hatten, erhielten ihre Strafe. Ein Feuer kam nämlich und verzehrte Korachs Rotte und unter dem Volke raffte eine wüthende Pest viele Tausend Menschen hin.

Digitized by Google

Wer die Ehre als ein kostbares Gut schätzt und sie sich durch eine untadelhafte Aufführung unverletzt zu erhalten strebt, so daß er nur ein mäßiges Verlangen danach hat, der ist ehrliebend. Es ist nicht tadelhaft ehrliebend zu sein; denn Ehrliebe hält von vielem Bösen zurück und reizt zu manchem Guten. Tadelhaft aber ist es, ehrbegierig zu sein; denn obgleich sich der Ehrbegierige bestrebt, sich durch gute Thaten immer größeres Verdienst um seine Mitmenschen zu erwerben, so verlieren doch seine Thaten dadurch ihren Werth, daß sie nur in der Absicht geschehen, seinen Werth in den Augen der Menschen zu vergrößern. Tadelhafter noch ist der Ehrgeizige, dem niemals genug Ehre erzeigt werden kann und den es kränkt, wenn noch einem Andern, außer ihm, Ehre erzeigt wird. Während Ehrbegierde und Ehrgeiz aber nur Thorheit sind, ist Ehrsucht ein großes Laster, welches dem Ehrsüchtigen selbst und seinen Nebenmenschen gefährlich wird; denn der Ehrsüchtige begehet selbst die größten Verbrechen, um sein ungestümes Verlangen nach Ehre zu befriedigen.

28. Demjenigen, welcher an Geist größer ist, muß man unbedingt gehorchen und es nicht nach seinem eigenen Kopfe machen und glauben, es wäre so besser, oder auch nur einerlei.

Nach dem wunderbaren Tode Korachs fehlte es einmal den Israeliten wieder an Wasser, so daß sie wieder über Moscheh und Aharon murrten und wünschten, daß sie lieber, wie Korach, untergegangen, oder wie seine Rotte verbrannt, oder durch die Pest gestorben wären. Da sprach Gott zu Moscheh: Nimm deinen Stab und versammele die Gemeinde, du und Aharon, und rede vor ihren Augen mit dem Felsen, so soll er Wasser geben für sie und für ihr Vieh. Gott wollte gewiß die Israeliten dadurch bessern, sie sollten sicher denken: Der harte Felsen hat keinen Verstand und kein Gefühl und doch gehorcht er Gott und gibt Wasser auf das Wort, und wir sollten immer murren und nicht eher gehorchen, bis wir bestraft werden? Das wäre ein gutes Besserungsmittel gewesen! Da dachte aber Moscheh gewiß: Ich habe schon einmal auf den Felsen schlagen müssen, als er Wasser geben sollte und Gott hat mir befohlen, den Stab zu nehmen und die Gemeinde zu versammeln: wahrscheinlich ist es einerlei, ob ich mit dem Felsen rede, oder ob ich darauf schlage, und wenn ich zu ihm redete und er gäbe kein Wasser, stünde ich beschämt da, so will ich lieber gleich darauf schlagen. So schlug Mo-

Digitized by Google

scheh zweimal auf den Felsen, da kam so viel Wasser aus demselben, daß die Gemeinde und ihr Vieh trinken konnten. Gott aber sprach nun zu Moscheh und zu Aharon: Weil ihr mir nicht geglaubt und mich nicht vor den Augen der Kinder Israels verherrlicht habt, darum sollt ihr auch das Volk nicht nach dem Lande Kenaan bringen.

Wie ein Kind nicht immer den Grund und die Ursache einsieht, wenn ihm die Eltern Etwas gebieten, oder verbieten, so kann der Mensch noch viel weniger den Grund und die Absicht von dem Willen Gottes einsehen, dessen Weisheit unerforschlich ist. Die vielen Wohlthaten aber, womit uns Gott überhäuft, überzeugen uns, daß Gott in Allem, was er von uns fordert, nur unser eigenes Wohl beabsichtigt. Auch das, was uns Gott in der heiligen Schrift gebietet, ist uns nicht immer begreiflich. Gott hat uns darum eine verständige, denkende Seele gegeben, um darüber nachdenken zu können, und wir werden immer verständiger und besser und überzeugen uns immer mehr von seiner väterlichen Liebe, wenn wir darüber nachforschen. Seine Absicht möge uns aber dadurch klar werden oder dunkel bleiben, seinen Gesetzen sind wir stets unbedingten Gehorsam schuldig, wie ein Kind seinen Eltern, denen es Alles zu verdanken hat.

29. Nur um Gutes zu stiften, müssen die Füße eilig sein, denn nur zum Guten gibt Gott seinen Beistand; der bösen Absicht aber stellt er Hindernisse in den Weg, die den eifrigen Bösewicht zu Schanden machen.

Schon einige Völker hatten nun die Israeliten noch bei Moscheh's Lebzeiten besiegt und ihre Länder in Besitz genommen und nun kamen sie auch dem Lande Moab nahe. Da fürchtete sich dessen König, Balak, sehr und schickte Gesandte zu Bileam, nach Pethor, und ließ ihm sagen: Es ist ein Volk aus Mizrajim gezogen und lagert sich mir jetzt gegenüber. Verfluche es mir doch, vielleicht werde ich es dann aus dem Lande jagen können; denn ich weiß, wen du segnest, der ist gesegnet und wem du fluchst, der ist verflucht. Auf Gottes Befehl ging aber Bileam nicht mit den Gesandten Balaks. Da schickte ihm Balak noch mehr und noch vornehmere Gesandten, und ließ ihm große Ehre versprechen, wenn er Israel verfluchen wollte. Gern wäre nun Bileam mitgegangen und sagte darum, sie möchten eine Nacht bei ihm bleiben, damit er hören könnte, was ihm Gott vielleicht ferner befehlen möchte. Gott, der wohl wußte, wie gern Bileam

Digitized by Google

Israel verfluchen möchte, erschien ihm auch in derselben Nacht und sagte zu ihm: Gehe mit den Leuten; jedoch nur, was ich dir sage, darfst du thun. Freudig sattelte nun Bileam des Morgens selbst seine Eselin und ging mit den Gesandten Balaks in der Hoffnung, daß ihm Gott endlich noch erlauben würde, Israel zu verfluchen. Darüber nun erzürnte Gott und stellte ihm einen Engel mit einem entblößten Schwerte entgegen, um ihn den Weg zu versperren. Als die Eselin den Engel sah, wich sie vom Wege ab und ging ins Feld, da schlug sie Bileam, um sie wieder auf den Weg zu lenken. Sie kamen nun auf einen Weg, wo auf beiden Seiten Mauern waren. Als die Eselin auch da wieder den Engel erblickte, klemmte sie Bileams Fuß an die Mauer, da schlug er sie noch mehr. Endlich kamen sie auf einen so engen Weg, daß die Eselin weder rechts, noch links ausweichen konnte, und als sie auch da wieder den Engel mit dem gezückten Schwerte sah, legte sie sich gar unter Bileam nieder. Darüber ergrimmte Bileam so, daß er die Eselin mit dem Stocke schlug. Da machte es Gott aber wunderbar, daß die Eselin anfing zu sprechen und Bileam Vorwürfe machte, und endlich ließ Gott auch Bileam den Engel sehen. Bileam gestand nun, daß er gesündigt hätte und wollte wieder zurückkehren. Der Engel aber sprach: Gehe nur mit den Leuten; jedoch nur, was dir Gott sagen wird, sollst du thun. Viele Altäre mußte Balak nun bauen lassen und viele Opfer darauf darbringen; dadurch dachte Bileam Gott zu bestechen, daß er ihm erlaubte, Israel zu verfluchen. Als Bileam aber sah, daß Gott Israel nicht verflucht, sondern gesegnet haben wollte, da wünschte er ihm die glücklichste Zukunft und darüber ergrimmte Balak so, daß er zu ihm sagte: „Ich kann dir keine Ehre erzeigen", und ihn wieder nach Hause schickte.

Fluchen heißt: seinem Nebenmenschen Unglück wünschen. Wer irgend einem Menschen flucht, er mag Ursache haben, erzürnt über ihn zu sein oder nicht, verräth ein eben so rachgieriges und boshaftes Herz, wie derjenige, der sich durch eine böse That rächt; denn das Böse, wozu er keine Macht hat, möchte er durch seinen Wunsch über seinen Nächsten bringen. Der Fluchende verräth aber auch Rohheit und Mangel an Bildung; denn durch das Fluchen gewöhnt er sich an Ausdrücke, die

Digitized by Google

man von keinem gesitteten und gebildeten Menschen hört. Endlich verräth aber auch der Fluchende seine Thorheit; denn Gott läßt sich von keinem Menschen bereden, böse Wünsche in Erfüllung zu bringen. Sanftmath und Ueberlegung schützen gegen die übele Gewohnheit des Fluchens.

30. Wer immer fromm und tugendhaft gelebt hat, der bleibt nicht nur größtentheils gesund und kräftig und erreicht ein hohes Alter, sondern auch bei seinem Tode fließen aus Aller Augen Thränen der Liebe.

Als Moscheh hundert und zwanzig Jahr alt war, sprach Gott zu ihm: Gehe auf den Berg Nebo, von da wirst du das Land Kenaan sehen, welches ich Israel geben werde, und dann sollst du auf diesem Berge sterben, wie dein Bruder Aharon auf dem Berge Hor. Ohne vorher krank gewesen zu sein und Schmerzen gelitten zu haben, starb nun Moscheh. Während die meisten Menschen im Alter nicht mehr gut sehen können, behielt Moscheh bis zu seinem Tode gesunde, gute Augen und so blieb auch seine Gesichtsfarbe immer frisch bis zu seinem Tode. Dreißig Tage weinten alle Israeliten um den guten und weisen Mann Moscheh, der für Israel so viel gethan und doch von Israel so viel gelitten hat und dem kein Prophet wieder gleich kam in Israel.

Beim Tode eines Menschen hört nur das Leben des Körpers auf, der von Erde ist und wieder zur Erde wird; die Seele aber, welche ein Theil von Gott, also ein Geist ist, lebt in jener Welt ewig fort, wie Gott selbst ewig lebt. Lebte die Seele nicht ewig fort, dann wäre das Thier ja glücklicher, als der Mensch, da es nicht vorher weiß, daß es stirbt; da aber Gott dem Menschen so große Vorzüge vor dem Thiere gegeben hat, so wollte er das Thier gewiß auch nicht glücklicher machen, als ihn. Die Seele muß ewig fortleben; denn im Erdenleben wird das Gute nicht immer belohnt und das Böse nicht immer bestraft; es muß also erst in jener Welt die vollkommene Vergeltung Statt finden; denn Gott ist ja allgerecht. Kein Frommer fürchtet den Tod, denn die Seele lebt ewig fort.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Erzählungen zur Beförderung religiösen Lebens und edeler Gesinnungen.

Erster Abschnitt.

Die Augen.

Dann werde ich nie zu Schanden, wenn ich hinschaue nach allen deinen Geboten.

1.

(אל תביט אדריך!*)

oder

der Schadenfrohe.

Der kleine Aharon war von seiner Kindheit an immer munter und lebhaft. Wo er ein Geräusch hörte, dahin sah er und dahin mußte er, weil er nicht eher mit Schreien nachließ, getragen werden, so lang er noch nicht allein hinlaufen konnte. Dadurch entstand eine böse Neigung in ihm, da seine Eltern nicht Zeit genug hatten, ihn zu bewachen. Denn als er älter geworden war, lief er gleich vor die Thür, sobald er in der Nähe ein Kind schreien hörte, neckte und lachte den kleinen Nachbar an, wenn er mit verweinten Augen, oder mit betrübtem Gesichte auf die Straße kam und scheuete später selbst im Winter die härteste Kälte nicht, um aufzupassen, ob Niemand, wo es glatt war, fiele, da er einmal gesehen hatte, daß darum ein alter, schwacher Mann von rohen Straßenbuben ausgelacht worden war.

*) Die Uebersetzung der hebräischen Verse findet sich in der Inhaltsanzeige nach dem Wörtchen oder.

Digitized by Google

Als Aharon fünf Jahre alt war, kam er in die Schule. So wie er nun überhaupt lebhaft und aufmerksam war, so sprach der Lehrer auch kein Wort, was er nicht gehört hätte, und so eifrig war er bei allen seinen häuslichen Aufgaben und besonders, wenn Etwas abgefragt wurde.

Dadurch gewann er sich bald die Liebe seines Lehrers, der ihn bei den Eltern und bei andern Leuten seinen besten Schüler nannte, weil es bei dem ziemlich guten Fleiße der andern Schulkinder lange dauerte, bis Aharon Gelegenheit fand, seine Untugend auch in der Schule zu zeigen.

Nach einer Prüfung aber, als Aharon unerwartet über einen ältern, aber nicht ganz so fleißigen Knaben gesetzt wurde, bemerkte der Lehrer, dem selten Etwas entging, was in der Schule geschah, daß Aharon seinem zurückgesetzten Schulkameraden obendrein leise ein „Etsch! Etsch!" zurief. Das schmerzte den Lehrer sehr, nicht bloß darum, weil Aharon die Schulgesetze nicht beachtet hatte, worin dieses besonders streng verboten war, sondern weil er dadurch gezwungen war, in ihm einen Schüler zu bestrafen, den er viel lieber belohnt hätte.

Ich habe dich wegen deines Fleißes einem ältern Knaben vorziehn wollen, sagte nun der Lehrer, durch deine Untugend hast du dich aber um diesen Vorzug gebracht. Wer sich freuet, wenn einem Andern etwas Unangenehmes widerfährt, ist schadenfroh. Schadenfreude aber ist eine große Sünde gegen unsern Nebenmenschen. Ich würde mich darum freuen, wenn du einige Kenntnisse weniger, dafür aber ein besseres Herz hättest. Du wirst nun nach den Schulgesetzen eine Stunde eingesperrt werden. Benutze diese Strafe zu deiner Besserung und denke ernstlich über dein Vergehen nach. —

Wie werden sich nun alle Kinder und besonders Benjamin freuen! — so hieß der Knabe, welcher unter ihn gesetzt werden sollte — dachte Aharon; denn er sah sie Alle der Reihe nach an. Allein auf keinem Gesichte konnte er Freude erkennen, Alle ließen vielmehr ihre Augen sinken, sobald er sie ansah, weil sie der Lehrer einmal belehrt hatte, daß man einen

Digitized by Google

Menschen, welcher sich vergangen hätte, nicht ansehen dürfe. Das that Aharon weher, als seine eigentliche Strafe, das besserte ihn aber auch mehr, als diese; denn niemals ließ er sich weder in noch außer der Schule, diesen Fehler wieder zu Schulden kommen.

2.

כי תראה חמור שנאך רובץ תחת משאו ותחדל
מעזוב לו עזוב תעזוב עמו!

oder

Die rechte Nächstenliebe.

In einem kleinen Städtchen mußte die Gemeinde einen neuen Aeltesten (oder Vorsteher) wählen, und die Wahl traf den allgemein geliebten, klugen und frommen Josaphat. Das hätte sich sein Nachbar, Joseph Steinhardt, nicht gedacht; denn da er der Reichste im ganzen Orte war, so glaubte er, man hätte ihn darum auch jedem Andern vorziehen müssen. Er war aber zu eingebildet und hitzig, darum hatten ihm nur Wenige ihre Stimme gegeben. Von Josaphats Sanftmuth hingegen und von seinem Streben für alles Bessere durfte man sich mit Recht versprechen, daß nun nach und nach alle Mißbräuche und besonders die Unordnung aufhören werde, welche die Andacht im Gotteshause oft störten. In der That ist es ihm auch bald durch seine vernünftigen und gütigen Vorstellungen gelungen, den Verkauf der Mizwoth, diesen häßlichen Gebrauch, im Gotteshause Handel zu treiben, abzuschaffen, so wie auch durch sein Beispiel und seine sanften Ermahnungen Alle zu dem anständigsten Betragen im Gotteshause zu bewegen. Noch waren es kaum zwei Monate, daß Josaphat sein Amt angetreten hatte, und Niemaden sah man mehr seine Stelle in dem Gotteshause verlassen und Niemanden hörte man auch nur ein Wort sprechen, oder auch nur laut beten. Das war ein wahres Seelenvergnügen, in diesem Gotteshause die Andacht zu beobachten. Jeder Reisende, der einen Sabbath da hielt, erzählte davon, wohin er kam. Nur der neidische Steinhardt schien wenig

Digitized by Google

Wohlgefallen an diesem Allen zu finden; denn wenn er auch gegen die bessere Mehrzahl Nichts ausrichten konnte, so widersetzte er sich doch unter allerlei Vorwänden jeder guten Anordnung und er unterließ namentlich, trotz dem Verbote, das laute Mitbeten nicht. Der friedliebende Josaphat wollte sich aller Strenge gegen ihn enthalten, weil er die Bemerkung gemacht hatte, daß ihn Steinhardt seit einiger Zeit schon unfreundlich, oder vielmehr mit einem Blicke voll Verachtung ansah. Als sich aber an einem Sabbath, zu gleicher Zeit mit Steinhardts unanständigem Geschrei, Josaphaths eigener Schwager einer Unterhaltung mit seinem Nachbar schuldig machte, benutzte der weise Vorsteher diesen Zufall, der ihn gegen jeden Verdacht einer etwaigen Feindschaft sicherte und legte allen drei Schuldigen eine kleine Geldstrafe auf.

Nun erreichte Steinhardts Haß seinen Gipfel. Die Strafe, so ließ er verlauten, soll ihm theuer zu stehen kommen, und in der That ging er in seinem Groll auch so weit, daß er — sie hatten Beide einerlei Geschäft — den Kunden Josaphats, um sie an sich zu ziehen, die Waaren billiger verkaufte, als er sie eingekauft hatte.

Mag er das immerhin thun, sagte Josaphat, als er es erfuhr, der Gerechte bleibt am Ende doch oben, und so blieb er immer freundlich gegen seinen boshaften Nachbar sowohl, als gegen dessen Hausgenossen.

Aber Josophat konnte mit seinem edeln Herzen noch mehr, als vergeben. Mit Steinhardts Geschäften ging es nach einiger Zeit rückwärts. Er beschäftigte sich darum mit Allem, wobei sich ein kleiner Gewinn zeigte und kaufte so in einem zwei Stunden entlegenen Dorfe auch eine Menge Getreide. An einem Freitag mußte es sein Diener in einem kleinen Wagen mit einem Pferde abholen. Zwei Fuhren hatte der alte Gaul glücklich heimgebracht, die dritte aber, welche den ganzen Rest ausmachte, war so schwer, daß seine steifen Knochen ihren Dienst versagten. Nach einer halben Stunde schon waren alle seine Kräfte erschöpft, und das arme Thier sank zusammen. Vergeblich mühete sich der arme Diener mit

Digitized by Google

Schreien und Schlagen ab, er konnte es nicht wieder auf die Beine bringen.

Diesen Lärm hörte Josaphat, der in andern Geschäften, auf seinem schönen Reitpferde, denselben Weg kam, schon in der Ferne und ritt schneller. Wie leid that es ihm, als er den armen Menschen sah, dem in der Besorgniß für den nahen Sabbath und für sein mattes Thier der Angstschweiß von der Stirne rann! Ohne einen Augenblick anzustehen, spannte er sein junges Pferd in den Wagen und eilte selbst zu Fuße nach Hause.

Dem erstaunten Nachbar lockte diese edele That Thränen der Reue aus den Augen. Das hätte ich nicht gekonnt, gestand er beschämt sich selbst, und so stolz er sonst war, so brachte er doch dem edeln Josaphat das Pferd und seinen innigen Dank selbst und wetteiferte von nun an mit allen Ortsbewohnern, diesem wahrhaft frommen Manne seine Dankbarkeit zu bezeigen.

3.

אל תסתכל בקנקן אלא במה שיש בו!

oder

Tugend und Weisheit unter einem häßlichen Aeußern.

Aus dem Schulhause sah Herr Leffmann, der Lehrer in R., oft die Spiele seiner Schulknaben mit an und bemerkte da eines Tages, wie Alle den guten und fleißigen Eliab von sich stießen und Keiner zugab, daß er an ihrem Vergnügen Theil nehme, weil er ein sehr häßliches Gesicht hatte, da begann er den Unterricht mit folgender Erzählung:

Rabbi Joschuah, der Sohn des Chananiah, gehörte zu den Männern, deren Geist schöner gebildet ist, als ihr Körper. Er sah so schwarz aus, daß ihn die Leute den Grobschmied nannten und die Kinder mit ihm zum Fürchten brachten. Aber er besaß Weisheit und Wissenschaft, alles Volk liebte und achtete ihn, und der Kaiser Trajan hielt große Stücke auf ihn. Als er aber eines Tages am Hofe war, spottete die Tochter des Kaisers über seine Häßlichkeit. „Rab-

Digitized by Google

bi," sprach sie zu ihm, „wie kömmt es doch, daß so hohe Weisheit in so schlechtem Gefäße verborgen ist?" Joschuah aber antwortete und bat sie, ihm zu sagen, in welchen Gefäßen ihr Vater den Wein bewahre? — „Ei, wie in andern, als irdenen?" sprach die Prinzessin. „O," rief da der Rabbi, „thun doch dies auch die gemeinen Leute! Der Wein des Kaisers sollte wohl in bessern Gefäßen bewahrt werden!" Die Prinzessin glaubte, daß er dies ernstlich gemeint habe, nahm es zu Herzen und befahl, eine Menge des Weins aus den irdenen Krügen in silberne und goldene Gefäße zu schütten. Doch bald nachher kostete sie den Wein und fand ihn sauer und schal. „Joschuah," sagte sie da zu ihm, „was hast Du mir für einen feinen Rath gegeben? Weißt du auch, daß mir der Wein in den silbernen und goldenen Gefäßen verdorben ist?" — „So hast du gelernt," entgegnete der jüdische Weise, „daß sich derselbe in geringen Gefäßen am besten bewahren läßt. Eben so ist es mit der Weisheit."

Die Knaben, welche verstanden, daß der Lehrer damit hatte sagen wollen, in ihrer schönen Gestalt werde die Weisheit eben so leicht verderben, als in jenen kostbaren Gefäßen der Wein, sahen allesammt beschämt unter sich. Eliab aber dachte: Möchte ich dem Joschuah auch noch an Schwärze gleichen und wie er nur ein geschickter und geachteter Mann werden. So blieb er von nun an immer für sich. Wenn seine Schulkameraden jede freie Stunde im Spiele und in Vergnügungen verbrachten, so war sein Vergnügen ein schönes und nützliches Buch. Wo sie darum in ihrer Ausgelassenheit einen Erwachsenen beleidigt, oder ihm Schaden zugefügt hatten, da dachte Niemand an Eliab. Er galt überhaupt für ausgezeichnet in seinem Betragen. So war er aber auch, ohne daß es ein Anderer, als sein Lehrer wußte, ausgezeichnet an Kenntnissen. Das ergab sich erst in seinem funfzehnten Jahre. Denn in R. lebte einst ein sehr wohlthätiger Israelite, der einen großen Theil seines Vermögens zu dem edeln Zwecke bestimmte, daß der fähigste Jüngling daselbst, welcher zugleich die erforderliche Lust dazu zeigte, wenn sich

Digitized by Google

die Zinsen bis zu tausend Thalern gesammelt hätten, für diesen Betrag frei studiren sollte. Jetzt war wieder ein solches Capital gesammelt. Wie viele von Eliabs Kameraden, die mit ihm zugleich in gleichem Alter standen, machten sich auf dieses Ehrengeschenk, welches darum auch die Reichen nicht verschmäheten, sichere Hoffnung! Aber der Eine hatte in dieser, der Andere in jener Wissenschaft bedeutende Mängel, Eliab allein wurde einstimmig von den Gelehrten, welchen die Entscheidung darüber zustand, für den tauglichsten erklärt. Er zog es jedem andern Studium vor, Rabbine zu werden, und das machte seinen Eltern besonders viel Freude. Noch nicht lang war er von der Universität abgegangen und es wurden ihm schon die besten Stellen angetragen. Das machte seinem ehemaligen Lehrer, bei dem er während seines Aufenthalts in der Heimath den größten Theil des Tages zubrachte, herzliche Freude. Die aber mit Eliab zugleich in die Schule gegangen waren, dachten, so oft sie ihn sahen, an die Erzählung vom Rabbi Joschuah, schlugen die Augen nieder und sagten zu sich selbst: Der sollte es niemals beklagen und den sollte man niemals verachten, der ein häßliches Äußere hat. —

4.

לא תחוס עינך עליו;

oder

Der entdeckte Dieb.

Wolf hatte viele Kinder und kaum so viel Vermögen, daß er jedem ein einfaches Kleidchen machen und zur rechten Zeit Etwas zu essen geben konnte. Das dauerte dem gutherzigen Moritz sehr, wenn er so zusah, wie der älteste derselben, Namens Meier, sein Stückchen Brot oft noch mit seinen kleinern Geschwistern theilte. Wie schmeckte es ihm darum doppelt, wenn er, vor Tisch, den Kindern Wolfs Etwas bringen durfte. Meier aber liebte er mehr als alle Andere, ihm gab er darum nicht selten sein Frühstück, immer aber die kleinen Geldgeschenke, die er als Belohnung für seinen Fleiß oder an Markt-

Digitized by Google

tagen und bei andern Gelegenheiten erhielt. So hatte der gute Moritz sehr oft das Vergnügen gehabt, den armen Meier vor Freude hoch in die Höhe hüpfen zu sehen. Wie wunderte es ihn daher und wie betrübte es ihn zugleich, als Meier eines Tages seine Gabe verschmähete, auf die Tasche schlug und prahlte: ich habe jetzt selbst Geld genug. Woher hast du es denn auf einmal bekommen? fragte Moritz. Denke, wie sonderbar, antwortete Meier, ich hatte mehre Nächte hinter einander denselben Traum, daß ich an dem großen Steine vor der Brücke, zwei Fuß tief in der Erde, Geld finden werde. Ich glaubte nicht daran, aber zum Scherze ging ich doch hin und suchte und fand ganz an derselben Stelle einen Beutel mit dem schönsten weißen Gelde; was soll ich nun noch mit Kupfergelde machen? — Moritz ging betrübt mit seinem Gelde nach Hause, gab es seinem Vater wieder und bat ihn, er möchte es ihm aufbewahren. Willst du es denn dem armen Meier nicht mehr geben? fragte der Vater, der es schon lang gemerkt hatte, lächelnd? Meier hat jetzt mehr Geld, als ich, erwiederte Moritz, er hat mir erzählt, daß er vor der Brücke einen Schatz gefunden, wovon er mehre Nächte geträumt habe. Man findet keine Schätze, sagte der Vater, wer Schätze findet, der stiehlt; stelle dich nur nicht wieder bei Meier auf der Straße hin. Moritz konnte das nicht begreifen. Am folgenden Tage aber kam schon Kaufmann Hecht zu Moritzens Vater und klagte ihm bestürzt, daß ihm von seinem Meßgelde die ganze kleine Münze und auch die Hälfte von den harten Thalern gestohlen sei. Es sind, als ich es sortirte, sagte Hecht, nur Kinder in meiner Stube gewesen, von diesen muß eins der Dieb sein. Dann ist es Herzfelds Meier, sagte Moritzens Vater, und erzählte ihm die ganze Begebenheit. Meier wurde vorgenommen, läugnete aber so hartnäckig, daß Hecht es der Obrigkeit anzeigen mußte. Da gestand er, als er das finstere Gefängniß sah, Alles ein, mußte aber doch einige Tage zur Strafe darin zubringen und trug auf immer den Namen „Dieb" davon.

Digitized by Google

Die schönen Denksprüche und Gedichte.

Niemals waren Selig und Rachel Rosenstock glücklicher und niemals aufmerksamer, als wenn sich ihr Vater von ihnen erbitten ließ, ihnen Geschichtchen zu erzählen. Das that er denn auch gern und suchte ihnen auf diese Weise für alle Theile des Körpers Ermunterungen zum Guten und Warnungen vor dem Bösen zu geben. Mit den Augen machte er den Anfang. Nur behielt er es sich vor, daß ihm seine Kinder, ehe sie ihn um eine neue Erzählung baten, die vorhergegangene erst recht schön und verständlich wiedererzählten. Da ließen sie denn auch nichts zu wünschen übrig. Bald machte ihnen aber der Vater dennoch einen kleinen Schrecken. Die Geschichtchen, liebe Kinder, sagte er nämlich, werden auf eine kurze Zeit eingestellt. — Ach, lieber Vater, sprachen sie, wie aus einem Munde, haben wir denn das letzte Geschichtchen nicht gut erzählt? — Ganz gut, beruhigte sie der Vater; nur ist es mir nicht möglich, euch über die Augen so viele Geschichtchen zu erzählen, daß ihr vor allem Bösen, welches damit begangen werden kann, genug und hinlänglich gewarnt und zu allem Guten, wozu sie uns gegeben wurden, vollkommen ermuntert werdet, wenn ich euch auch von den übrigen Theilen des Körpers Angenehmes und Lehrreiches erzählen soll. Darum gebe ich euch, als Zugabe zu den Geschichtchen eines jeden Körpertheils, und jetzt zu den Erzählungen von den Augen eine kleine Anzahl Denksprüche und einige Gedichte zum Auswendiglernen auf. Sobald ihr nun diese ohne Anstoß hersaget, und ich sehe, daß ihr sie auch verstehet, werde ich mit den Erzählungen fortfahren. Es sind für das erste Mal nicht viele. Was ihr nicht verstehet, fragt mich oder euern Lehrer.

1. So wie man an der Blüthe sieht, ob der Baum gute Früchte tragen wird, so kann man es dem Kinde gleich anmerken, ob es als Erwachsener Etwas leisten wird.

2. Siehest du Jemanden mit frecher Stirne einhergehen, dann nimm ihn dir nicht zum Muster, selbst wenn er ein Geistlicher, oder sonst ein vornehmer Mann wäre.

Digitized by Google

3. Der wahrhaft Religiöse sieht in jedem Menschen, er bekenne sich zu welcher Religion er wolle, seinen Bruder, seine Schwester; wir haben ja Alle einen Vater. Ein Gott hat uns geschaffen.

4. Gewöhnlich spricht das Auge den Gemüthszustand des Menschen aus.

5. Der Mensch darf den Anstand niemals verletzen, selbst dann nicht, wenn er von Niemanden gesehen wird.

6. Niemand hat es wohl je bereuet, wenn er es unterlassen hat, nach verbotenen Dingen zu sehen.

7. Das Auge spricht, wo das Herz fühlt.

8. Das Auge, das seinen Vater höhnt und spöttisch auf der Mutter Runzeln blickt, müssen die Raben des Thales aushacken, müssen junge Adler verzehren.

9. Des Menschen Augen werden nimmer satt.

10. Sei dem Schlafe nicht ergeben, du möchtest verarmen, halte deine Augen offen, so genießest du des Brotes satt.

Ich bin mit den Denksprüchen schon zu Ende, sprach Vater Rosenstock jetzt. Nun schreibt noch einige Gedichte auf:

1. Das eitele Mädchen
oder:
Besiehe dich nicht immer im Spiegel.

Es war einmal vor Jahren
Ein Mädchen, jung und scheu,
Stolz, thöricht, doch erfahren
In Putz und Tändelei.

Sie blüht' im Flügelkleide,
Wie eine Rose schön,
Und ihre größte Freude
War die, — sich selbst zu sehn.

Sobald vom Ost der Morgen
Ihr Lager nur beschien,
Da riefen ihre Sorgen
Sie schon zum Spiegel hin.

Digitized by Google

Es nahm mit jedem Tage
Ihr junger Reiz mehr ein;
Doch ihre ganze Sprache
Blieb immer: Ja und Nein.

Einst als in einem Kreise
Sie von Gespielen saß,
Und stumm, nach ihrer Weise,
Den Wuchs im Spiegel maß;

Auf Putz und schöne Mienen
Und neue Bänder sann,
Da hub also von ihnen
Die Schlauste lächelnd an:

„Nein, in vollkommnerm Grade
War nie ein schön Gesicht!
Sprecht, Schwestern! ist's nicht Schade,
Daß dieses Bild nicht spricht?"

2. Arist
oder:
Gottes Wege kann der Mensch nicht durchschauen.

Auf einer langen Reis' Arist's war stets
Die Sonn' in Dunst versteckt. Oft heulte Sturm
In der durchwühlten Luft, oft, wenn er schwieg,
Fiel schnell ein Wolkenbruch mit vielem Lärm
Zur bangen Erd' herab. Die Seel' Arist's
War finster, wie die Luft. Er hofft umsonst,
Die Sonne wiederum am Firmament
Zu sehen, die daraus entschwunden schien,
Und klagt voll Ungeduld den Himmel an,
Der bald die Welt verbrenne, bald ersäufe. —
Schnell fuhr ein Pfeil vor ihm ins Erdreich — Thor! [1]
Und was beschwerst du dich? sagt ihm die Stimme
Der Vernunft. Dieser Pfeil hätt' dich erreicht,
Wär' nicht die Sehne durch den Regen schlaff
Geworden. Tadle nicht so kühn, als schwach,

Digitized by Google

Die Einrichtung der Welt! Was willst du doch
Mit Maulwurfsaugen durch den Himmel sehn!
Den du im Sturme hörst und über dir
In Blitz gehüllet siehst, der sorgt für dich.

3. Das Schicksal
oder:
Der kurzsichtige Mensch muß Gott nicht tadeln wollen.

Als Moscheh Chorebs Gipfel einst betrat,
Und Gott von jenem ew'gen Rath,
Der unser Schicksal lenkt, um größ're Kenntniß bat,
Da ward ihm der Befehl, er solle von den Höhen,
Worauf er stand, hinab in's Ebne sehen.

Hier floß ein klarer Quell. Ein reisender Soldat
Stieg bei dem Quell von seinem Pferde
Und trank. Kaum war der Reiter fort,
So lief ein Knabe von der Heerde
Nach einem Trunk an diesen Ort.
Er fand den Geldsack bei der Quelle,
Der jenem hier entfiel; er nahm ihn und entwich,
Worauf, nach eben dieser Stelle,
Ein Greis, gebückt, an seinem Stabe schlich.
Er trank und setzte sich, um auszuruhen, nieder;
Sein schweres Haupt sank zitternd in das Gras,
Bis er im Schlaf des Alters Last vergaß.
Indessen kam der Reiter wieder,
Bedrohte diesen Greis mit Ungestüm
Und forderte sein Geld von ihm.

Der Alte schwört, er habe Nichts gefunden,
Der Alte fleht und weint, der Reiter flucht und droht
Und sticht zuletzt mit vielen Wunden
Den armen Alten wüthend todt.

Als Moscheh dieses sah, fiel er betrübt zur Erden;
Doch eine Stimme rief: Hier kannst du inne werden,
Wie in der Welt sich Alles billig fügt;

Digitized by Google

Denn wiss', es hat der Greis, der jetzt im Blute liegt,
Des Knaben Vater einst erschlagen,
Der den verlornen Raub zuvor davongetragen.

Die Vorsicht ist gerecht in allen ihren Schlüssen.
Dies siehst du freilich nicht bei allen Fällen ein;
Doch wolltest Du den Grund von jeder Schickung wissen,
So müßtest du, was Gott ist, sein.

Zweiter Abschnitt.

Die Ohren.

Der Kluge hört und nimmt an Belehrung zu.

5.

בני אם יפתך חטאים אל תאבה!

oder:

Die Verführung.

Vater Cohn erlaubte seinen Kindern, wenn sie fleißig und gehorsam waren, und sonst keine Klage aus der Schule gegen sie kam, jedes unschuldige Vergnügen, d. h. wodurch kein Gebot der Religion übertreten wird und womit keine Gefahr für sie und kein Schaden für einen Andern verbunden war. So genossen sie, was jede Jahreszeit Angenehmes hat, ohne Einschränkung. Selbst auf's Eis zu gehen, verwehrte Vater Cohn seinen Kindern nicht, wenn er nur die Gewißheit hatte, daß es dick und fest gefroren war. Das hätte er darum gewiß nicht geglaubt, daß sein Sohn Gerson an einem Sabbath, eine Stunde vom Dorfe entfernt, auf dem Eise verunglücken werde, da sich beim Dorfe noch Niemand darauf gewagt, und er ihn erst kurz vorher darüber belehrt hatte, daß man sich am Sabbath nicht so weit vom Orte entfernen dürfte. Daran hätte auch Gerson gewiß nicht gedacht. Aber die Söhne Friedmanns, zwei für Straßenbuben bekannte Knaben, die sich aus der Schule Nichts machten und darum auch

Digitized by Google

nicht wußten, was man thun darf, oder nicht, hatten gesehen, daß Gersons Eltern ausgegangen waren und ihn darum zu ihrem leichtsinnigen Vorhaben abgerufen. Schnell! Gerson, so riefen sie zur Thür hinein, die Jungen gehen schon alle auf's Eis. Das war immer Gersons Lieblingsvergnügen; aber er mußte immer erst seines Vaters Erlaubniß haben und wollte darum nicht mit. — Bis dein Vater nach Hause kommt, sagten aber die Lügenbuben, bist du längst wieder da und so lockten sie ihn nach und nach eine Stunde weit. Da schien das Eis auch fest zu sein, aber kein Junge war zu sehen. Die sind noch weiter, sagten die frechen Lügner, siehest du die vielen Fußtritte nicht? Laß uns nur nicht lange warten, da du doch eilst. So gingen sie voran und Gerson folgte ihnen auf der Unglücksbahn. Erst einige Schritte hatten sie das Ufer verlassen, da knarrte und krachte es schon unter ihren Füßen. Schnell, riefen sie, das Eis bricht und wie Vögel flogen sie wieder zurück. Gerson aber lähmte der Schrecken die Beine, er konnte nicht von der Stelle, das Eis brach unter seinen Füßen und in einem Augenblick sah man Nichts weiter von ihm als den Kopf und den rechten Arm. Wie bestürzt waren die beiden Verführer! Der Eine lief vorwärts und der Andere zurück, um Hilfe zu suchen. Nach zehn Minuten brachte Ersterer auch schon einen Bauern mit einem Holzschlitten. Der gute Mann weinte, als er den armen Jungen sah. Er kannte diese Stelle des Flusses genau, hauete darum, so schnell er nur konnte, einen Weg ein, wadete durch Eis und Wasser und brachte so den halb erstarrten Gerson auf seinen Schlitten. Die bösen Buben machten nun, daß sie wegkamen. Der edele Retter mußte darum Gerson fest aufschnallen, um nach dem Hause zu eilen, das sie ihm zuvor genau bezeichnet hatten.

Die Eltern standen gerade hinter dem Fenster, als der Schlitten vor ihrer Thüre hielt. Einen größern Schrecken hatten sie nie gehabt; die Mutter fiel ohnmächtig zu Boden. Jetzt war keine Zeit zu fragen, wie und mit wem er auf's Eis gegangen sei, Alle waren nur bedacht, ihn zu erwärmen

Digitized by Google

und ihn zum Sprechen zu ermuntern; darum versprachen sie ihm auch, daß er durchaus keine Strafe haben sollte.

Nach zwei Stunden erst öffnete er die Augen und sah die vielen Menschen, die um ihn waren. Ach, guter Vater! ach, gute Mutter, sprach er, straft mich hart, ich habe es doppelt verdient. Ich habe mich von Friedmanns verleiten lassen und bin ihnen ohne euere Erlaubniß und gegen die Lehre, die ich erst kürzlich erhalten habe, eine Stunde weit auf's Eis gefolgt. Nie werde ich aber das wieder thun, was mir diese Straßenbuben sagen, oder dahin gehen, wo ich sie sehe.

Dieses Versprechen hielt Gerson auch, aber es war doch zu spät; sein ganzer Körper hatte von diesem Unglück schon eine Schwäche davon getragen, jedes rauhe Lüftchen machte ihn unwohl, und sein ganzes Leben lang zitterte er, wie ein alter Mann, an seiner linken Hand. Andere Knaben aber wurden durch ihn klug.

6.

לא תשא שמע שוא

oder:

Die grundlose Feindschaft.

In Z. wohnte eine Wittwe, die in vielen Häusern wohlgelitten war, weil sie Alles, was im ganzen Orte vorging, immer zuerst wußte. Sie gehörte nämlich nicht zu den tugendhaften Frauen, welche Vergnügen genug im Hause finden, wenn sie es in guter Ordnung erhalten, sondern war fast immer auf der Straße, oder bei andern Leuten und auch da hatte sie wenig Geduld und Ausdauer. Wenn sie darum oft Etwas erzählte, was sich nicht ganz so verhielt, so geschah es nicht aus Lügenhaftigkeit, sondern weil sie in der kurzen Zeit, die sie in jedem Hause verweilte, gewöhnlich das, was erzählt wurde, nur halb hörte und das Fehlende hinzusetzte, wie es nach ihrer Meinung wohl gewesen sein konnte. Der fromme Jakobsohn sah es darum gar nicht gern, wenn Frau Seckel kam. Man muß solchen Menschen, die Alles erzählen,

Digitized by Google

was bei Andern vorgehet, gar nicht zuhören, sagte er oft zu seiner Frau Thamar und prophezeiete es ihr, daß sie durch solches sündliches Anhören noch zu Zank und Feindschaft kommen werde. So kam es auch. Eines Tages brachte ihr Frau Seckel die Neuigkeit, daß Frau H. nach W. gefahren sei. Da hatte Thamar eine alte Mutter, die sie gern bei solcher guten Gelegenheit einmal besucht hätte. Welche Mißgunst! sagte sie, und wurde schneeweiß vor Aerger. Wenn ich es ihr nicht erst kürzlich gesagt hätte, wie willkommen mir eine solche Gelegenheit wäre, dann würde es mir gar nicht wehe thun. Das wäre in der That auch sehr undankbar von Frau H. gewesen, da ihr Thamar fast jeden Tag eine andere Gefälligkeit erwiesen hatte. Das war sie aber keineswegs. Darum war sie auch nicht wenig erstaunt, als sie von ihrer Reise zurückgekehrt war, Thamar ganz einsylbig gegen sie und gar die Wege meiden zu sehen, wo sie sich sonst fast täglich trafen. Sie besann sich vergebens, was der Grund davon sein könnte, es fiel ihr Nichts ein, was sie verschuldet haben konnte; daher entschloß sie sich, Thamar zur Rede zu stellen. Das kam dieser gelegen. Sie rückte mit allen ihren Vorwürfen heraus, die sie sich vorgenommen hatte, ihr zu machen. Frau H. ließ sie austoben, weil sie in den Sprüchen der Väter, von welchen sie jeden Sommer-Sabbath einen Abschnitt las, oft gefunden hatte, daß man seinen Nächsten, wenn er im Zorne ist, nicht zufrieden zu stellen suchen solle. Als sie aber ruhiger wurde, nahm Frau H. das Wort und gab ihr umständlichen Aufschluß über ihre Reise. Wie erschrak Thamar, als sie sagte, daß sie nicht in W. gewesen sei und wie beschämt war sie, als Frau H. errieth, daß dieser ungegründete Verdacht nur von Frau Seckel herrühren könnte. Es ergab sich nun, daß diese zugegen war, als Frau H. den Wunsch aussprach, wenn sie doch statt dessen nach W. reisen könnte! und da sie diese Worte nicht genau verstanden hatte, später, als sie dieselbe wegfahren sah, wirklich glaubte, daß sie dorthin reis'te. Thamar war nun überzeugt und sagte: Dieser Vorfall soll mich belehren, solches Gerede nie wieder anzuhören. —

Digitized by Google

7.

שמע בני מוסר אביך ואל תטוש תורת אמך!

oder:

Der fromme Handwerker.

Binjamin Hecht war zwar der Sohn eines ziemlich reichen Kaufmannes, hatte aber noch sechs jüngere Brüder und einen ältern, was den Vater veranlaßte, sie Alle, mit Ausnahme des ältesten, den er in sein Geschäft genommen hatte, Handwerker werden zu lassen. Was sollte am Ende daraus werden, sagte er oft, wenn alle Leute ihre Söhne wollten Kaufleute werden lassen. Viele unserer gelehrten und geehrten Vorfahren waren Handwerker. Wer als Handwerker fleißig und rechtlich ist, macht sich eben so beliebt bei jedem vernünftigen Menschen, wie der reichste Kaufmann, und wer nicht bei dem Gewöhnlichen stehen bleibt, sondern es in seinem Fache zu einer besondern Vollkommenheit bringt, der übertrifft ihn sogar noch an Ehre und Ruhm. Ein Handwerker, wenn er nicht bloß siehet und hört, sondern auch denkt und urtheilt, macht auf seiner mehrjährigen Reise durch viele Länder und bei seinem Aufenthalte unter verschiedenen Menschen eine Menge Erfahrungen, die ihm später von großem Vortheil sein können, und wenn seine Ersparnisse auch nur klein sind, kann er nicht am Ende doch wohlhabend werden, da er auch Verluste, wie der Kaufmann häufig, nicht zu fürchten hat? Fällt nicht der Regen auch in vielen einzelnen Tropfen auf Gärten und Felder und bewirkt er dadurch nicht doch eine reiche Ernte? So von ihrem Vater belehrt, daß das Handwerk den Meister nährt und ehrt, wählte sich jeder unter den Handwerken, die ihm zur Erlernung frei gestellt wurden, das, wozu er am meisten Lust hatte. Binjamin wurde ein Blechschmied.

Vater Hecht war als ein streng religiöser Mann bekannt. Daher kam es, daß er, als Binjamins Lehrzeit bald verflossen war, von Manchem gefragt wurde, ob er ihn denn ohne alle Bedenklichkeiten für die Religion könnte in die Welt reisen se-

Digitized by Google

hen? Daß man auch als Handwerker religiös bleiben kann, antwortete er dann immer, das kann uns Schuhmacher Weiß hier erzählen, der sich aus allen Orten das Zeugniß mitnahm, daß er an keinem Sabbath oder Festtage gearbeitet und während seiner vierjährigen Wanderung keine unerlaubte Speise über seine Zunge gebracht hat. Wenn man immer in der Heimath und im elterlichen Hause bleibt, dann ist es ja nicht schwer, seiner Religion treu zu bleiben, wenn man aber ihretwegen kämpfen und entbehren muß, wenn man Spott und Verführung ausgesetzt ist und sich von Nichts irre machen läßt und immer standhaft bleibt, dann wird erst die geringste fromme Handlung eine große und belohnende Tugend.

So antwortete Vater Hecht und war wohl von den guten Vorsätzen seines Sohnes überzeugt, aber dabei doch innerlich sehr besorgt, ob er denselben auch treu bleiben werde. Darum benutzte er auch die letzte Zeit vor seiner Abreise nur dazu, ihn zu allem Guten zu ermahnen und ihm mancherlei Lehren zu geben. Bei seinem Abschiede aber begleiteten ihn seine Eltern wohl eine Stunde weit und da richtete der Vater noch folgende Worte an ihn: „Geliebter Binjamin! Du hast es bei deinen jüngsten Geschwistern gesehen, mit welcher Mühe und Sorgfalt wir sie erzogen haben. Eben so ist es bei dir geschehen. Deine Mutter hat mit Entsagung auf alle Vergnügungen und oft mit Aufopferung ihrer nächtlichen Ruhe über dich gewacht und dich gehütet, damit du an Körper gesund und stark werden solltest, und ich habe keine Kosten gescheuet und mein ganzes Augenmerk darauf gerichtet, dein Herz und deinen Geist auf's schönste ausstatten zu lassen. Sollteſt du uns nun wohl jetzt die Sorge lassen können, daß du mit diesen Gütern, die uns so viele Opfer gekostet haben, ohne unsere Aufsicht leichtsinnig umgehen könntest? Sollteſt du uns wohl den Kummer machen können, wie Spiegelthals Nathan, wegen unordentlicher Lebensweise, kränklich und abgezehrt zurückzukehren? oder — wovor uns Gott gar behüte — wie der älteste Eliasberg, der die wichtigsten Gesetze un-

Digitized by Google

ferer Religion übertreten hat, um leichter und bequemer auf seiner Reise fortzukommen? Diesen Schmerz, liebster Binjamin, sagte schluchzend die Mutter, könnte ich unmöglich ertragen. Wenn du nur daran denkst, wie du durch jede sündliche Handlung deine Eltern um einen Theil ihrer Zufriedenheit, um einen Theil ihrer Freude bringest, wir mögen es früh oder spät erfahren, so mußt du mit leichter Mühe Alles ertragen und entbehren können, wodurch du so fromm und tugendhaft bleiben kannst, wie wir dich erzogen haben und wie du es bis jetzt vor dir gesehen hast."

Binjamins Herz war zu voll von Wehmuth und Freude. Seid unbesorgt, liebe Eltern, war darum seine ganze Antwort und so riß er sich aus ihren Armen, nachdem er ihren Segen erhalten hatte und entschwand ihren Augen.

Der erste Ort, wo er Arbeit nehmen wollte und wo er auch einen Meister fand, war fünfzehn Meilen von seiner Heimath entfernt, weil er sich vorgenommen hatte, nur in solchen Werkstätten zu arbeiten, wo er noch Neues lernen könnte und die er nicht so bald wieder zu verlassen brauchte.

Da hatte er es zum ersten Male recht getroffen; denn hier waren die reichen oder auch nur bemittelten Israeliten zugleich so edel und religiös, daß sie gern einem Handwerker einen Mittagstisch wöchentlich zusagten, wenn ihm daran gelegen war, seiner Religion treu zu bleiben. Diese Wohlthätigkeit bereueten sie niemals, besonders aber bei Binjamin nicht, nachdem sie von seinem Meister erfahren hatten, daß unter allen Gesellen er des Morgens am ersten aufstehe, um, ehe es zur Arbeit gehet, sein Morgengebet schon verrichtet zu haben, da er auch außerdem an Sabbath- und Festtagen niemals im Gotteshause fehlte. Sein Meister selbst hatte ihn wegen seiner Frömmigkeit liebgewonnen; denn er war, ohne daß er erst daran erinnert zu werden brauchte, immer so fleißig, daß er ihn für den Schaden, den ihm der Sabbath brachte, hinlänglich entschädigte. Fast ein halbes Jahr blieb er bei ihm, und als er ihn verließ begleiteten ihn nicht nur seine Mitgesellen, sondern auch viele junge Leute unter den

Digitized by Google

Israeliten, die er kennen gelernt hatte. So allgemein wurde er geliebt.

So fand er es aber nicht immer und allenthalben. Schon als er zum zweiten Male Arbeit suchte, mußte er oft wieder nach dem Wanderstabe greifen, weil ihm die Bedingung gemacht wurde, am Sabbath zu arbeiten. Einem andern israelitischen Gesellen, der damals einige Wochen mit ihm reis'te, war es nicht besser ergangen. Als er darum muthlos den Vorsatz äußerte, in dem ersten besten Orte unter jeder Bedingung Arbeit zu nehmen, nahm Binjamin einen andern Weg, um ihn nicht zum Reisegefährten zu haben und seiner Verführung ausgesetzt zu sein.

Endlich fand der standhafte Binjamin wieder einen guten Meister. Da hatte er aber eine Last anderer Art; denn trotz aller Mühe und aller guten Worte konnte er nur für vier Wochentage freien Tisch erlangen, weil kurz vorher zwei israelitische Gesellen da in Arbeit standen, die so schlecht waren, dennoch allerlei verbotene Speisen zu genießen und dadurch viele sonst wohlthätige Israeliten den ungerechten Entschluß faßten, ohne Ausnahme, keinem israelitischen Gesellen in dieser Art wieder Gehör zu geben.

Dieser Umstand hätte Binjamin, obgleich es dem Winter nahe war, genöthigt, weiter zu reisen, da sein Wochenlohn dabei so gering war, daß er sich kaum drei Tage damit beköstigen konnte.

Aber darauf hatte ihn sein Vater schon früh gefaßt gemacht und ihm das Versprechen abgenommen, nicht das Mindeste unnöthigerweise auszugeben, um, wenn es ihm einmal nicht nach Wunsche ginge, Etwas zuzusetzen zu haben. Dieses Versprechens hat sich Binjamin, da wo er zuerst in Arbeit stand, auch oft erinnert, und so ging ihm der Winter noch leidlich hin.

Wie es ihm in diesem ersten Wanderjahre abwechselnd, bald gut, bald schlechter ging, so wiederholte es sich auch in dem zweiten und dritten Jahre. In diesem letztern Zeitraum hatte er zweimal das Glück, israelitische Meister zu finden

Digitized by Google

und war da aller Schwierigkeiten und Hindernisse überhoben.

Oft dachte da Binjamin: das ist wahr, daß dem frommen Israeliten die Wanderjahre doppelt sauer werden, aber das sehe ich doch an mir selbst, daß man nicht gezwungen ist, die Religion hinter seinen Rücken zu werfen, wie Manche behaupten. Und welchen süßen Lohn findet man doch in dem Bewußtsein, bei so öftern Versuchungen immer standhaft geblieben zu sein und ertragen zu haben, was vielen Andern zu ertragen unmöglich scheint.

Süßer Lohn erwartete ihn aber auch in seiner Heimath, denn als er bei seiner Zurückkunft alles Unangenehme erzählte, welches er seiner Religion wegen zu ertragen hatte, vermehrte sich die schon große Liebe seiner Eltern und Bekannten für ihn um noch Vieles.

Aber auch der Lohn Gottes blieb nicht aus; denn als er nun selbst Meister wurde, glückte ihm sein Gewerbe und er hatte immer vollauf zu thun. Das wurde ihm dann auch nicht nur von jedem Menschen herzlich gegönnt, sondern von Manchem hörte man selbst das ehrende Zeugniß: Daß es Hecht so wohl ergehet, hat er wegen seiner Frömmigkeit verdient.

Die schönen Denksprüche und Gedichte.

Fortsetzung.

Während Vater Rosenstock seine Kinder wieder mit diesen neuen Erzählungen erfreuet hatte, zeigten sich diese auch der väterlichen Liebe dadurch würdig, daß sie ihren Vater oft überzeugten, daß sie die Denksprüche, namentlich die ihnen auswendig zu lernen aufgegeben waren, nicht bloß für das eine Mal und darum gelernt hatten, weil sie eher um die Fortsetzung der Erzählungen nicht bitten durften, sondern daß sie ihrem Gedächtnisse für immer eingeprägt waren, und daß sie dieselben zu ihrem Nutzen und Besten zu gebrauchen wußten.

Denn als sie nachher der Vater auf einen Knaben aufmerksam machte, wie er säumte und träumte, wenn er nach

Digitized by Google

der Schule ging und wie er rannte und die Bücher hinwarf, wenn die Schule aus war, um schneller wieder ans Spiel zu kommen, sagte Selig: Nicht wahr? lieber Vater! da kann man es auch an der Blüthe sehen, was dieser Baum tragen wird.

Ein anderes Mal, als sie mit dem Vater gingen und sahen, daß einer ihrer Schulkameraden, der von seinem Vater wegen eines Vergehens ermahnt worden war, hinter ihm her lachte und dessen sprachwidrige Worte höhnisch wiederholte, sagten Selig und Rachel fast einstimmig: Herz sollte auch die Denksprüche mit uns lernen, dann wüßte er auch, daß das Auge, das seinen Vater höhnt, die Raben des Thales aushacken, junge Adler verzehren müssen.

So macht ihr mir Freude, liebe Kinder, sagte Vater Rosenstock. Wenn ihr solchen Gebrauch von den Denksprüchen macht, dann müssen auch sie euch Vergnügen machen und dann erschrecket ihr auch gewiß nicht, wenn ich euch wieder eine kleine Anzahl zur Aufgabe gebe. — Wie viel denn? fragten Beide. — Das weiß ich nicht, zählet sie nach, wenn ihr sie aufgeschrieben habt.

1. Wenn du über Jemanden etwas Böses hörst, so nimm Anstand, es zu glauben.

2. So wie der Schall verhallt, so verhallen auch lügenhafte Gerüchte und Verleumdungen; die Zeit bringt doch zuletzt immer die Wahrheit ans Licht.

3. Höre zu, wenn Verständigere sprechen und du wirst Etwas lernen.

4. Schädlichen Reden verschließe dein Ohr.

5. Achte auf alle Reden, die du von Andern hörst, handle aber nicht gleich danach.

6. Viele hören die Anklage, aber nicht Jeder die Rechtfertigung.

7. Horcht ein Herr auf lügenhafte Worte, so werden alle seine Diener Bösewichter.

8. Wer das Ohr wegwendet, um Belehrung nicht anzuhören, dessen Gebet ist dem Ewigen ein Gräuel.

Digitized by Google

9. Wer gegen des Dürftigen Flehen sein Ohr verstopft, wird einst auch bitten und nicht erhört werden.

10. Der Ruchlose horcht auf, wenn von Unglück die Rede ist, und setzet dem Unheilsgerücht noch Lügen hinzu.

11. Das Ohr, welches auf Lebensregeln merkt, findet einst mitten unter Weisen seine Wohnung.

12. Der Verständige hört eher auf einen Verweis, als auf hundert Schläge der Thor.

Das waren die Denksprüche alle, nun kommen aber noch die Gedichte, sprach jetzt Vater Rosenstock. Vor den Gedichten fürchten wir uns noch weniger, als vor den Denksprüchen, riefen die erfreueten Kinder, denn die Gedichte waren ja selbst wieder Geschichtchen. — So schreibt denn auf:

1. Die Henne mit den Küchlein,
oder
Höre ohne Widerrede auf das, was die Eltern sagen.

Einst führte eine Henne
Ihre Küchlein aus der Tenne
Auf das Feld, und sorgenleer
Lief das Häuflein um sie her
Und scharret in dem gelben Sand,
Voll Freuden, wenn's ein Körnlein fand.

Urplötzlich rief die Henne:
O, ihr Kindlein, kommt zur Tenne!
Hurtig! eilet! denn ich seh'
Dort den Habicht in der Höh'!
Das Häuflein lief zum Scheunenthor
Und schaute in die Luft empor.

O! rief darauf das eine
Zu dem andern: Ist's das kleine
Pünktchen, das dort oben schwebt?
Und die Mutter drum erhebt
Solch Geschrei! was fällt ihr ein?
Ein Käfer scheint es nur zu sein.

Digitized by Google

Auf rauschendem Gefieder
Schwang der Habicht sich hernieder
Auf die kleine bange Schaar.
Nun erst sah'n sie die Gefahr.
Die Mutter schützte hier und dort:
Umsonst, er riß zwei Küchlein fort.

Ihr lieben Mädchen, fliehet,
Wenn die Mutter warnt; sie siehet
Heller die Gefahr von fern,
Und ihr sehet sie nicht gern —
Wenn ihr des Truges Kralle seht,
Ihr Mädchen, ach! dann ist's zu spät!

2. Der Rabe und der Fuchs,
oder
Höre keinen Schmeichler an, er sucht nur seinen Nutzen.

Ein Rabe, welcher sich auf einen Baum gestellt,
Hielt einen Käs' in seinem Schnabel.
Den roch der Fuchs. Der Hunger rieth ihm bald,
Dem schwarzen Räuber sich zu nahen.
O! spricht er, sei gegrüßt! Ist hier dein Aufenthalt?
Erblickt man hier die reizende Gestalt?
Daß du gefällst, muß Jedermann bejahen.
Erlaube mir die Lust, an dir mich satt zu sehn!
Ja, der Fasan muß dir an Farbe weichen.
Ist dein Gesang nur halb so schön,
So wird an Seltenheit dir auch kein Vogel gleichen.

Den Raben täuscht das Lob, das ihm der Falsche gab.
Er kann sich nicht vor stolzer Freude fassen.
Ich, denkt er, muß mich hören lassen
Und sperrt den Schnabel auf. Sein Käse fällt herab;
Der Fuchs gleich hinterher und spricht: Mein schönster Rabe,
Ein Schmeichler lebt von dem, der ihn zu gerne hört,
Wie ich dir jetzt bewiesen habe.
Ist diese Lehre nicht zehn solcher Käse werth?

Digitized by Google

3. Der Schatzgräber,
oder
Höre auf die Worte der Eltern, wenn du sie auch nicht gleich begreifest.

Hört, Kinder! sprach ein kranker Mann,
Der durch den Weinbau viel gewann,
In unserm Berge liegt ein Schatz;
Grabt nur danach. — An welchem Platz?
So fragten Alle: sagt den Ort! —
„Grabt! Grabt!" Er starb bei diesem Wort.

Kaum war der Greis zur Gruft gebracht,
So ward gegraben Tag und Nacht:
Mit Hacke, Karst und Spaten ward
Der Weinberg um und um gescharrt.
Da war kein Kloß, der ruhig blieb,
Man warf die Erde gar durch's Sieb;
Zog Furchen in die Läng' und Quer',
Nach jedem Steinchen hin und her;
Allein es ward kein Schatz verspürt,
Und jeder hielt sich angeführt.

Doch kaum erschien das nächste Jahr,
So nahm man mit Erstaunen wahr,
Daß jeder Weinstock dreifach trug.
Da wurden erst die Söhne klug,
Und gruben nun, Jahr ein, Jahr aus,
Des Schatzes immer mehr heraus.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Die Zunge.

Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge.

8.

לא תשא את שם יי אלהיך לשוא!

oder

Die sündliche Gewohnheit.

Nathan Rosenhaupt ging nur eine kurze Zeit mit einem unwissenden Straßenbuben um, so hatte er schon die sündliche Unart von ihm gelernt, jede Versicherung durch einen Schwur zu bekräftigen und so des Tages unzählige Male die Ausdrücke: „Bei Gott! Weiß Gott!" und noch mehre dergleichen zu gebrauchen.

Ein anderes Kind wäre darüber von seinen Eltern so lang bestraft worden, bis es diese Untugend abgelegt hätte. Vater Rosenhaupt aber suchte, seine Kinder, besonders wenn man erst, wie es bei Nathan der Fall war, vernünftig mit ihnen sprechen konnte, auf eine andere Weise zu bessern: er unterhielt sich nämlich über das Böse, welches sie ablegen sollten, so lang mit ihnen, bis sie selbst eingesehn und eingestanden hatten, daß es ihnen, wenn sie dabei beharrten, Nachtheil und Unannehmlichkeiten brächte.

Höre, Nathan, so nahm er daher auch diesesmal seinen Sohn vor; ich habe bemerkt, daß du jetzt sehr häufig schwörst. Weißt du denn, zu welcher Bekräftigung der Eid von Erwachsenen geleistet wird? — Zur Bekräftigung der Wahrheit, antwortete Nathan. — Als was wird denn Gott bei dem Eide von dem Schwörenden angerufen? — Als Zeuge. — Warum schenkt man aber einem Menschen mehr Glauben, wenn er bei seiner Versicherung Gott zum Zeugen nimmt? — Weil sich jeder Mensch fürchten wird, bei einer Unwahrheit Gott zum Zeugen anzurufen. — Gewiß, denn was wird sich aus dieser Furcht jeder Mensch erst fragen, ehe er bei seinen Worten Gott zum Zeugen anruft? — Ob sie auch Wahrheit sind. — Wozu wird also durch die vielen Vorbe-

Digitized by Google

reitungen, die, wie du schon gesehen hast, bei dem Eide gemacht werden, dem Schwörenden Zeit gelassen? — Ueber seine Worte nachzudenken, ob sie auch wahr sind. — Und warum sagen viele Menschen, wenn sie ihre Worte nicht durch einen Eid zu bekräftigen brauchen, Unwahrheit? — Weil sie sich die Zeit nicht immer nehmen, über ihre Worte nachzudenken. — Warum kann man also einem Menschen, auch wenn er sonst nicht allezeit die Wahrheit geredet hat, bei einem Eide doch Zutrauen schenken? — Weil er beim Eide gezwungen ist, erst über seine Worte nachzudenken. —

Wer nun aber im gemeinen Leben jeden Augenblick schwört, was thut der gewiß niemals? — Er denkt nicht über seine Worte nach. — Als was denkt sich der gewiß Gott nicht von seinen Worten? — Als Zeuge. — Oder wenn er sich Gott ja als Zeugen denkt, was müßte er nicht vor Gott haben? — Furcht. — Wer aber im gemeinen Leben schwört, ohne über seine Worte nachzudenken, wann wird der es eben so wenig thun? — Wenn er vor Gericht schwören muß. — Und wer sich so, wenn er im gemeinen Leben schwört, nicht vor Gott fürchtet, was muß man von dem wohl glauben, wo er sich eben so wenig fürchten wird? — Wenn er vor Gericht schwört. — Was kann man aber einem Menschen, der sich nicht vor Gott fürchtet, auch auf einen Eid nicht schenken? — Glauben. —

Nun denke aber, lieber Nathan, fuhr Vater Rosenhaupt fort, du wirst doch künftig einmal irgend Etwas ergreifen, wodurch du dich zu nähren gedenkest, wirst Kaufmann, oder Handwerker oder Künstler, oder sonst Etwas werden. Was du aber auch ergreifest, so kommst du mit gewissen Menschen dadurch in Berührung, die dir Zutrauen schenken müssen, so wie ich bei meinem Lederhandel so vielen Schuhmachern Zutrauen schenken muß und mir wieder diejenigen, von denen ich das Leder beziehe. Wer wird nun aber in irgend eine Geschäftsverbindung mit dir treten wollen, wenn er weiß, daß er nicht einmal deinem Eide, geschweige deinem einfachen Worte Glauben schenken darf? —

Digitized by Google

Dabei aber hoffe ich doch auch, daß du Etwas gelernt hast, so sage mir denn einmal das dritte Gebot her! — Du sollst den Namen des Ewigen, deines Gottes, nicht vergeblich aussprechen, denn Gott läßt denjenigen nicht ungestraft, der seinen Namen vergeblich ausspricht! — Vergeblich aber ist alles Schwören, welches nicht vor Gericht geschieht, mein Sohn! Merkst du nicht, wie ich ohne jeden Schwur mit allen meinen Kunden recht gut fertig werde. Ja und Nein ist mein Eid und wenn ich sage: ich kann das gewiß nicht billiger geben, dann wissen Alle, die mich kennen, schon, daß Alles Handeln und Bieten vergeblich ist, und du warst ja neulich selbst zugegen, als Jemand sagte, er hätte darum so gern mit mir zu thun, weil er mir auf mein Wort eher glauben könnte, als manchem Andern auf seinen Eid.

Wenn man aber auch durch unnöthiges Schwören das Zutrauen und den Glauben der Menschen nicht verlöre, und auch von Gott keine Strafe zu erwarten hätte — warum hast du gestern so über den jungen Lazarus gelacht? — Wenn ich daran denke, muß ich wieder lachen, weil er den Ausdruck so oft wiederholte: „ich wollte nur sagen." — Wie nennt man denn das, wenn man einen Ausdruck so oft gebraucht? — Eine Gewohnheit. — Hast du dich etwa auch geärgert, als du diesen Ausdruck so oft hörtest? — Bewahre, aber es war mir so lächerlich. — Aber, lieber Nathan, den Ausdruck „Bei Gott" und „Weiß Gott" immer zu gebrauchen, das ist eine, wenn auch nicht lächerlichere, aber doch unvergleichlich schlimmere Gewohnheit; denn viele Menschen ärgern sich so darüber, daß sie mit Menschen, die sie an sich haben, gar nicht sprechen. Und ich selbst höre diese Worte von keinem Menschen gern, am wenigsten aber von meinem eignen Sohne. Denn denke dir ein Wesen, das Nichts außer sich bedarf, um Unaussprechliches auszuführen; dem aus der ganzen Vergangenheit nicht das Geringste entfällt, und dem die ganze unendliche Zukunft so klar vorliegt, wie ein Augenblick in der Gegenwart; — denke dir daneben den Menschen, der Nichts vermag ohne Hilfe und Mittel, der nicht weiß,

Digitized by Google

was mit ihm, vielweniger was mit Andern auch nur in der nächsten Stunde vorgehet, und diesem ohnmächtigen Menschen sind alle andere Geschöpfe unterworfen, bloß weil er Gott empfinden, weil er Gott denken, weil er von Gott sprechen kann, und er sollte Gottes Namen nicht mit der größten Ehrfurcht und nur dann nennen, wenn er ihn wegen seiner Größe loben, wenn er ihm für seine Güte danken, wenn er ihn in einer Noth um Hilfe anrufen will?

Nathan war ganz ergriffen von diesen Worten. Jetzt erschrak er erst, als er an seine sündliche Gewohnheit dachte, den Namen Gottes so oft vergeblich auszusprechen: nun nahm er sich aber auch ernstlich vor, diese sündliche Gewohnheit wieder abzulegen und hielt auch Wort. —

9.

מדבר שקר תרחק!

oder

Die drei Lügner.

Auf eine ähnliche Weise, wie Nathan Rosenhaupt es machte, verfuhr auch Vater Lehrberg mit seinen Kindern, wenn er merkte, daß sie sich etwas Lasterhaftes angewöhnen wollten. Er achtete dann auf Alle, Groß oder Klein, die denselben Fehler hatten, und wenn er erfuhr, daß denselben Schaden oder Schande daraus erwachsen war, forschte er dem Hergang eines solchen Vorfalls angelegentlich nach und erzählte ihn seinen Kindern, damit sie durch den Schaden Anderer klug würden.

So hatte er es eine Zeit lang bei mancher Gelegenheit gesehen, daß seine beiden Kinder, sein Sohn Israel, und seine Tochter Sachchen es nicht ganz streng mit der Wahrheit nahmen. Bald darauf trug sich im Orte Folgendes zu, was Vater Lehrberg dann, als er des Mittags nach Hause kam, bei Tische erzählte.

Die achtjährige Tochter Silberschmidts, Namens Bertha, machte sich nämlich oft ein Späßchen daraus, mitten in ihrem Spiele, aus allen Kräften „Mutter! Mutter!“ zu

Digitized by Google

schreien. Wenn diese dann in aller Angst herbeigelaufen kam, dann that sie einmal, als ob sie hinkte und gab vor, einen schlimmen Fall gethan zu haben, oder sie hatte große spanische Kirschen ausgepreßt und sich mit dem Safte von der Nase bis über den Mund damit eingeschmiert und ihren Bruder angeklagt, er habe sie auf die Nase geschlagen. Als dann ihre Eltern bei dem erstern Vorfall aus Besorgniß nach einem Wundarzt schickten, und bei dem letztern, ohne sie genau zu untersuchen, ihren Bruder schon bestrafen wollten, sagte sie hell auflachend: ach, es ist nicht wahr, ich habe nur Spaß gemacht, und lief weg. Ihre Eltern waren dann immer nur froh, daß nicht in Wahrheit ein Unglück geschehen war und dachten weiter nicht daran, sie für ihre Lügen zu bestrafen. Natürlich aber ängstigten sie sich nicht mehr, wenn sie schrie und beachteten es nicht, wenn sie heftig Jemanden rief.

Dadurch büßte aber Bertha das Leben ein. Denn an einem heißen Sommertage, als sie in dem Garten hinter dem Hause, unter einem Baume saß und spielte, sprang plötzlich eine Katze auf sie und kratzte sie am Beine. Sie schrie in ihrem Schrecken vergeblich, so sehr sie konnte, es kam ihr Niemand zur Hilfe. Als sie sich aber von demselben wieder erholt hatte und keinen Schmerz empfand, spielte sie fort und erwähnte weiter Nichts davon. Nach zwei Tagen hörte man aber Lärm in der Nachbarschaft. In dem anstoßenden Hause hatten die Leute bemerkt, daß ihre Katze toll war und schlugen sie darum mit Stöcken todt. Das böse Thier, sagte da Bertha, als sie aus dem Fenster mit zusah, hat mich auch gekratzt. Bei diesen Worten wurden Alle im Hause todtenblaß. Es wurden schnell zwei Aerzte geholt, und so sehr sie auch versicherte, daß es ihr gar nicht mehr wehe thäte, so wurden doch zu ihrer Rettung, wie man es glaubte, allerlei Mittel angewandt, bei welchen sie die gräßlichsten Schmerzen leiden mußte. Leider aber war es damit schon zu spät; denn nach einigen Tagen fing das arme Mädchen dennoch an zu rasen, sie mußte, um nicht noch mehr Unglück anzurichten, angebunden werden, und so mußten ihre armen Eltern

Digitized by Google

sie mehre Tage toben sehen, bis sie endlich ihren Geist aufgab.

Israel und Sarchen hatten schon früher von diesem Unglücksfall gehört, wie es aber so kam, erfuhren sie jetzt erst. Sehet ihr, setzte der Vater hinzu, wie Bertha ihr Lügen mit dem Leben büßen mußte? Man sollte doch glauben, aus Scherz einmal zu lügen, das wäre gerade nichts Böses; was aber auch eine Lüge für Namen habe, es kommt niemals etwas Gutes davon her.

Ja, daß man selbst aus Höflichkeit keine Unwahrheit sagen darf, könnt ihr aus einem Gespräche des Rabbi Saphra mit seinen Schülern entnehmen, welches ich euch erzählen will.

Dieser Rabbi ging nämlich mit seinen Schülern spazieren, und als sie dahin wanderten, begegneten sie unweit der Stadt einem Manne, der, da er glaubte, daß ihm der Rabbi absichtlich entgegen gegangen sei, ihm für solche Höflichkeit dankte.

„Thue das nicht!" sprach da Saphra, „ich komme blos, um spazieren zu gehen."

Da war der Mann verlegen und schämte sich. Die Schüler aber, welche es gehört hatten, fragten ihren Meister, warum er denn so handelte?

„Wollt ihr, daß ich mich einer Unwahrheit schuldig mache?" entgegnete der fromme Rabbi.

„Nein," sprachen seine Schüler, „aber du konntest ja schweigen!"

„Meine Söhne!" belehrte sie da der fromme Mann, es schickt sich nicht für einen Mann aus Israel, sich ein Verdienst anzumaßen, das ihm nicht zukömmt, noch seinem Nächsten durch Worte, oder Schweigen, eine falsche Meinung beizubringen!"

1. Fortsetzung.

Der gelehrte Pole.

Nach einiger Zeit kam eines Morgens in aller Frühe ein Pole mit einem langen weißen Barte zum Herrn Lehr-

Digitized by Google

berg. Weil die Polen, die nach Deutschland kommen, nicht immer die vorzüglichsten jenes Landes sind, wovon er sich durch das freche Benehmen Vieler und durch ihre erdichteten Unglücksfälle oft überzeugte, waren sie in der Regel nicht sehr angesehen bei ihm, und so empfing er auch diesen sehr kalt und antwortete ihm nur sehr kurz.

Das schien den Polen zu befremden, und man konnte es ihm deutlich ansehen, wie er darüber verlegen wurde. Hat mich denn Ihr Schwager, Herr Braun in C., nicht empfohlen? Ich habe keinen Brief solcher Art von meinem Schwager erhalten, antwortete Herr Lehrberg. Kennen Sie denn meinen Schwager so genau? Der Pole erzählte ihm nun so viel von demselben, daß er sich daraus überzeugte, daß er mit ihm vertraut geworden sein müßte.

Dieses war nun dem Herrn L. Bürge zugleich, daß dieser Pole nicht zu den gewöhnlichen gerechnet werden dürfte, und nun fand er bei längerer Unterhaltung auch selbst einen würdigen und gelehrten Mann in ihm.

Nun konnte er aber auch begreifen, wie unangenehm und schmerzlich demselben ein so kalter, unfreundlicher Empfang sein mußte und entschuldigte sich mit der abermaligen Versicherung, daß er von Seiten seines Schwagers durchaus keine Nachricht über ihn erhalten hätte.

Jetzt erzählte der Pole, wie er ihm auf seine Bitte, ihm ein Schreiben mitzugeben, das feste Versprechen gegeben habe, daß vor seiner Ankunft seine Empfehlung schon dort sein solle, und indem er eine Bibel aufschlug und auf den siebenten Vers im 23sten Capitel des zweiten Buches Mos. zeigte, sagte er: Jetzt verstehe ich erst den Sinn des zweiten Verbots in diesem Verse und die Verbindung des erstern mit ihm: Wie bedürfte es eines Verbots, den Unschuldigen und Gerechten umzubringen; aber die Folgen einer Lüge können oft einem unschuldigen und frommen Menschen ein so bitterer Schmerz sein, wie der Tod. So war es bei mir der Fall. Ich weiß es, daß die nach Deutschland kommenden Polen nicht im besten Rufe stehen und gehe darum nirgends hin,

Digitized by Google

wo man mich nicht schon vorher gekannt hat, oder wohin ich nicht wenigstens von Bekannten oder Verwandten empfohlen worden bin. Daher habe ich mich auch allenthalben des freundlichsten Empfanges zu erfreuen und wie bitter mußte mich darum Ihr Empfang kränken!

Herr Lehrberg bedeutete ihn nun zu einiger Entschuldigung seines Schwagers, daß sie sich fest vorgenommen hätten, sich gegenseitig Niemanden zu empfehlen, wodurch ihm der belogene Pole freilich noch nicht von seiner Schuld freisprechen konnte; seinen Kindern aber, die diesen Mann, weil er so gut war und so schön erzählen konnte, ordentlich liebgewonnen hatten, erzählte und erklärte er den ganzen Vorfall und setzte hinzu: daß euer Oheim die Liebe dieses guten Mannes verloren hat, daran ist nur seine Blödigkeit Schuld. Er hatte befürchtet, der Mann würde ihm, wenn er ihm seine Bitte geradezu abschlagen wollte, Vorwürfe machen und wollte diesen durch eine Lüge ausweichen. Ich werde ihm aber seinen Fehler schreiben, und es wird ihm gewiß Leid thun; denn auch die Lüge aus Blödigkeit ist eine Schwester aller andern Lügen. —

2. Fortsetzung.

Der kleine Bergmann.

So sah er auch eines Tages seinen Nachbar Bergmann in großer Ereiferung auf sich zukommen. Er wußte schon, was bei ihm vorgefallen war und was er ihm mittheilen würde und lud ihn daher in sein Haus, damit es auch seine Kinder, als warnendes Beispiel, anhören sollten.

Bergmann erzählte nun im größten Zorne, daß er seinem Sohne, dem er als einem zwölfjährigen Knaben doch so viel zumuthen durfte, so oft anbefohlen hätte, wenn Etwas bei ihm bestellt würde, es gleich auszurichten, oder wenn das nicht möglich wäre, es doch aufzuschreiben und besonders immer die Namen ordentlich zu erfragen. Nun habe er an dem Schreiber B., der aller Welt schuldig ist, viel zu fordern und [illegible] mit der Zahlung von einer Zeit auf die andere ver-

Digitized by Google

tröstet worden. Der Mitbewohner dessen Hauses habe ihm darum versprochen, wenn er Geld bei ihm verspürte, oder wüßte, daß ihm Zahlungen gemacht worden, es ihm augenblicklich mitzutheilen, und sei auch seinem Versprechen treulich nachgekommen. Wie er es gewohnt sei, habe er auch damals gefragt, ob Niemand nach ihm gefragt habe, die Köchinn habe auch gesagt, sie glaube, daß Jemand bei Marcus gewesen sei; dieser habe aber die Frechheit gehabt, zu sagen: Ich glaube, Marianne sieht auch Gespenster, es ist Niemand bei mir gewesen! Heute habe er nun mit Schrecken erfahren, daß der Schreiber B. sich aus dem Staube gemacht habe und bei dieser Gelegenheit denn auch, daß ihm Herr L. noch zeitig genug einen Wink deßhalb gegeben hatte, um ihm zu seinem Gelde zu verhelfen. Nun habe Marcus eingestanden, daß Jemand da gewesen wäre, der ihm gesagt hätte, er möchte nur dem Vater bestellen, daß L. da gewesen sei; weil er diesen Namen aber vergessen hatte, habe er sich gefürchtet, Etwas davon zu erwähnen. So bringt mich sein abscheuliches Lügen, das mir schon verhaßt ist, auch noch um Geld, sagte Bergmann gehend.

Sehet ihr, sagte Lehrberg nun zu seinen Kindern, Marcus hat Furcht zu seiner Lüge gebracht und so hat er seinem Vater einen bedeutenden Schaden zugefügt und ist seiner Strafe, die nun gewiß noch viel größer wurde, doch nicht entgangen. Besser einen begangenen Fehler eingestanden und den Vorsatz gefaßt, sich künftig davor zu hüten; Lügen frommen niemals.

Es kommen Fälle im Leben vor, wo Andere von unserer Offenherzigkeit zu unserm Schaden Gebrauch machen könnten, setzte Lehrberg hinzu, und wo es daher die Klugheit erfordert, die Wahrheit zu verschweigen. Mit Klugheit muß man dann das, was nicht Jeder wissen soll, geheim halten und neugierigen Menschen auf eine Weise antworten, wie ein kluger Knabe, der eine verdeckte Speise trug, dem Rabbi Joschuah antwortete, der ihn fragte, was er in seiner Schüssel habe? „Hätte meine Mutter gewollt, daß man sähe, was in

Digitized by Google

der Schüssel sei, so würde sie die Speise nicht verdeckt haben." — Solche Antworten kann man freilich nicht jedem Menschen geben; niemals aber ist es gestattet, zu lügen.

Durch so viele Beispiele von den bösen Folgen der Lügenhaftigkeit überzeugt, mußte Lehrbergs Kindern von nun an eine Lüge jeder Art verhaßt werden, und so hatte er nie nöthig, sie vor dem Luge der sündhaftesten Art, vor dem Diener des Betrugs, zu warnen.

10.

שומר פיו ולשונו שומר מצרות נפשו!

oder:

Denke erst und dann sprich!

Alexander Frühauf war ein einziger Sohn. Daher ließen ihm seine Eltern fast in Allem seinen Willen und bestraften ihn fast niemals, was er, als er verständiger geworden war, selbst beklagte, denn da sah er es durch viele unangenehme Erfahrungen ein, daß er unter die Herrschaft seiner Zunge gerathen war und daß es ihm nun schwer wurde, sie ihr je wieder abzugewinnen. Seine Eltern ließen ihn nämlich nicht nur immer bei sich in ihrem Wohnzimmer, es mochte kommen, wer es auch war, sondern nahmen ihn selbst allenthalben mit, wenn sie Jemanden besuchten und da er so an seines Gleichen keine Gesellschaft hatte, gönnten sie ihm gern die Unterhaltung an ihren Gesprächen nicht blos als stiller Zuhörer Theil zu nehmen, sondern selbst zu erzählen und zu fragen und auf jede Weise mitzusprechen.

Mancher wunderte sich da oft, wenn Alexander von Dingen sprach, die Kinder gar nicht angehen und besonders wenn er den ältesten Leuten und nicht weniger seinen Eltern in das Wort fiel und dabei immer so hastig und übereilt sprach, daß er unmöglich das, was er sagen wollte, überdacht haben konnte. Seine Eltern aber gaben ihm dann nur selten einen Verweis und auch dann war er so schonend, daß er ihn nicht so empfand, wie er ihn empfinden sollte und sich am wenigsten danach besserte.

Digitized by Google

Er war kaum zwanzig Jahr alt, da starb ihm der Vater. Seine Mutter fürchtete sich nun noch mehr, ihm Etwas zu verweisen, aus der unzeitigen Besorgniß, sie möchte ihn, ihre einzige Stütze, auch noch verlieren. So konnte es nicht fehlen, daß er im Leben einen Fehltritt nach dem andern that und sich auch dann erst wohl vor solchen, aber nicht vor andern und ähnlichen hütete.

So ging es ihm mit dem jungen Schwarz. Dieser war nämlich sehr höflich und zuvorkommend gegen ihn, empfing ihn immer sehr freundlich, wenn er ihn besuchte und blieb zuweilen bei ihm auf der Straße stehen. Alexander hielt ihn darum für seinen Freund und als sie eines Tages zusammen in einer recht aufgeheiterten, muntern Gesellschaft waren, erlaubte er sich einigemal im Scherz Ausdrücke, die dem jungen Schwarz empfindlich waren. Zum ersten Male schwieg er ihm dazu, aber als sich der unwillkommene Scherz wiederholte, stand Schwarz erzürnt auf und sagte: Wie können Sie sich so ungezogen gegen mich betragen. Wer zugegen ist, sollte ja glauben, wir ständen in den vertrautesten Verhältnissen zu einander. Ich war höflich gegen Sie, so wie ich es gegen jeden andern Menschen auch bin. Wenn Sie darum geglaubt haben, daß ich Ihr Freund sei, so haben Sie sich sehr geirrt und ich müßte dann jeden Menschen warnen, höflich gegen Sie zu sein.

Alexander stand so beschämt da, daß er kein Wort zu seiner Entschuldigung hervorbringen konnte. Er verließ mit dem größten Unmuth die Gesellschaft, ärgerte sich so über seine Unbesonnenheit, daß er fast die ganze Nacht darüber nicht einschlafen konnte und nahm sich fest vor, auch mit seinen treuesten Freunden keinen Scherz wieder zu machen.

1. Fortsetzung.

Diesem Vorsatz blieb Alexander auch treu. Allein nicht lange hernach traf er zwei Bekannte in einem heftigen Zanke. Er blieb bei ihnen stehen und nachdem er sie Beide angehört hatte, gab er dem, der seiner Meinung nach der Unschuldige

Digitized by Google

war, Recht. Das erbitterte nun diese noch mehr auf einander und der Streit ging endlich in Schlägerei über. Da befürchtete nun zwar Alexander, daß er auch sein Theil davon bekommen möchte und machte, daß er weg kam. Aber da die Sache dadurch vor Gericht gebracht wurde und Beiden Schande und Kosten machte, so wurde ihm nicht nur der gram, dem er Unrecht gegeben hatte, sondern auch der Andere, bei dem er Dank zu ernten glaubte, machte ihm den Vorwurf, daß er durch ihn erst recht gereizt worden und daß er so Ursache seines Schadens und Schimpfs wäre. Wie sehr ärgerte sich Alexander über diesen vermeinten Undank. Seine Mutter, die es ihm ansah, daß ihm etwas Unangenehmes begegnet sein mußte und welcher er auf ihre Frage das Vorgefallene erzählte, sagte ihm dann: So geht es immer, wenn man sich in die Händel Anderer mischt.

2. Fortsetzung.

Weit entfernt, hierdurch besonnener und klüger geworden zu sein, trauete Alexander bald wieder den schmeichelhaften Worten eines jungen Mannes, der ihm sehr oft die Versicherung wiederholte, daß er sein Freund sei, alle seine Worte verständig nannte, ihm in Allem Recht gab und Alles, was er that, belobte und bewunderte. Der muß mir ein treuer Freund sein, dachte Alexander, und theilte ihm Alles mit, was er nur in seinem Herzen hatte und besprach sich mit ihm über Alles, was er thun wollte. Selbst ein wichtiges Vorhaben, welches er mit seinen Geschäften hatte und welches ihm einen bedeutenden Gewinn gebracht haben würde, wenn er es hätte ausführen können, trug er kein Bedenken, ihm zu offenbaren. Schon Manches von Alexanders Geheimnissen war damals durch seinen Freund, dem Nichts zu heilig war, wenn er sich dadurch bei Jemandem einschmeicheln, oder sich einen Gewinn dadurch verschaffen konnte, veröffentlicht, ohne daß er es erfuhr oder daß es ihm schadete. Diesesmal aber brachte er Alexanders geheimes Vorhaben an einen Mann, der schlecht

Digitized by Google

genug war, es zu seinem eigenen zu machen und es dadurch für sich und ihn zu vereiteln.

Jetzt durfte Alexander nicht mehr zweifeln, daß er sein Zutrauen nur einem vermeinten Freunde, einem Schmeichler, geschenkt hatte und sah es nun ein, daß man mit Geheimnissen sehr vorsichtig umgehen müsse. Freilich kam ihn aber auch diese Erfahrung wieder theuer zu stehen.

3. Fortsetzung.

Nun hätte aber auch Alexander wissen sollen, wie schmerzlich es einem Menschen ist, wenn er sein Zutrauen mißbraucht siehet und mit welcher Verachtung man von solchen Menschen denkt und spricht. Dazu hatte er aber über seine neue Erfahrung zu wenig nachgedacht. Denn sein Nachbar Blauenstein hatte manche Gefälligkeit von ihm und wußte ihn namentlich immer zu finden, wenn er Geld vorgeschossen haben wollte. Natürlich war er dadurch auch gezwungen, ihm von seinen Angelegenheiten Manches zu offenbaren, wovon Alexander gewiß auch niemals einen übeln Gebrauch gemacht hätte. Da war aber Blauenstein, nachdem er durch eine Erbschaft so vermögend worden war, daß er sich selbst helfen konnte, so undankbar, alles Gute zu vergessen, was er von Alexander gehabt hatte und ihm auszuweichen, um nicht daran erinnert zu werden. Das mußte natürlich Alexander verdrießen und es war ihm nicht zu verargen, daß er es Manchem erzählte. Aber dabei blieb es nicht. Sein Ärger war so groß, daß er sich berechtigt glaubte, nun auch Alles sagen zu dürfen, was er ihm je im Vertrauen mitgetheilt hatte. Dafür mußte er sich dann von einer edeln Frau beschämen lassen. Daß Blaustein so undankbar ist, ist sehr sündlich von ihm und das macht ihn in den Augen eines jeden bessern Menschen verächtlich. Nicht minder sündlich ist es aber darum, daß Sie jetzt, aus Rache, Dinge von ihm entdecken, die Ihnen, im Vertrauen auf ihre Verschwiegenheit, mitgetheilt worden sind. Ein Laster macht das andere nicht zur Tugend, und wie leicht fällt nicht auch zwischen bessern Menschen einmal Etwas vor, dann

Digitized by Google

müßte man ja auch gegen den treuesten und bewährtesten Freund das Herz verschlossen halten. Alexander sah nun sein Vergehen ein und ärgerte sich abermals über seine Unbesonnenheit, die ihm gerechte Verachtung zugezogen hatte.

4. Fortsetzung.

Das war noch nicht das letzte Mal, daß Alexander seiner Zunge Vorwürfe zu machen hatte. Er hielt sich auch oft über die Fehler und Gebrechen anderer Leute auf und suchte solche Gesellschaften, wo er hierin seines Gleichen fand. Freilich gebrauchte er dann erst die Vorsicht, sich immer erst umzusehen, ob keine Freunde oder Verwandten von demjenigen zugegen wären, den er zur Zielscheibe seines Witzes oder seiner Tadelsucht machen wollte. Aber wie bei aller Vorsicht solche Menschen endlich einmal fehlsehn und übel ankommen, so ging es auch unserm Alexander. Er bespöttelte gerade einen alten Mann wegen dessen lächerlichen Eigenheiten und bemerkte in dem Wohlgefallen, welches er an seinen Worten fand, den Sohn jenes Mannes nicht, der inzwischen in die Gesellschaft trat, bis er sich ihm gegenüber stellte. Erschrocken, wie über das größte Verbrechen, stand seine Verlegenheit gemalt auf seinem Gesichte. Ein gebildeter Mann, an der Stelle jenes beleidigten Sohnes, hätte Alexandern nur mit einem bewundernden Blick angesehen und diese Strafe wäre ihm gewiß empfindlich genug gewesen, aber Alexander sollte zu seiner Besserung gerade auf einen Menschen stoßen, der es der Ehre seines Vaters schuldig zu sein glaubte, alle erdenklichen Grobheiten und Schimpfworte gegen ihn auszustoßen und den man nur mit Mühe zurück hielt, daß er ihm in seiner großen Wuth nicht eine derbe Tracht Schläge gab. So hatte sich Alexander wieder durch seine Zunge einen Feind mehr gemacht und zu spät sich die Lehre zum Vorsatz gefaßt: den Menschen sich immer gegenwärtig zu denken, von dem man sprechen will, und das, was man in seiner Gegenwart nicht sprechen würde, eben so wenig in seiner Abwesenheit zu äußern.

Digitized by Google

5. Fortsetzung.

Dem ähnlich ging es Alexandern in einer andern Gesellschaft, wo eine Vorsicht, wie im obigen Falle, an ihrem Platze gewesen wäre, wo er sie aber gänzlich überflüssig glaubte. Es war nämlich in der Nacht zuvor ein bedeutender Diebstahl verübt worden, was Alexander als Neuigkeit mit der Bemerkung mittheilte, daß man auch den Thäter schon muthmaßte. Unter den Anwesenden war aber der Bruder eines Mannes, der kurz zuvor im Verdachte war, Gestohlenes an sich gekauft zu haben und der seine Unschuld noch nicht genugsam nachgewiesen hatte. Obgleich nun in der ganzen Gesellschaft Niemand war, der an der Grundlosigkeit dieses Verdachts gezweifelt hätte, so that es doch Allen Leid, daß in der Anwesenheit dieses Menschen, der gewiß ganz unschuldig war, eine solche Neuigkeit zur Sprache gebracht wurde. Daß Alle Alexander ansahen und daß sich jener junge Mann bald unter einem Vorwande entfernte, machte jenen erst auf seinen Fehler aufmerksam, bei welcher Gelegenheit ihn nachher Einer aus der Gesellschaft belehrte, daß man, wenn der Verwandte eines Gehängten zugegen sei, nicht einmal von einem Stricke sprechen dürfe.

Als Alexander hierauf alles Unangenehme überdachte, welches er sich schon durch seine Zunge zugezogen hatte, schämte er sich vor sich selbst, indem er einsah, daß er keinen dieser Fehler hätte zu begehen brauchen, wenn er über Alles, was er sprechen wollte, erst reiflich nachgedacht hätte. Er nahm es nun in der That auch strenger mit allen seinen Worten und kam dadurch auch seltener in den Fall zu wünschen, daß er sein Wort noch hätte. Aber nur seltener, denn er beging, trotz dem er die Quelle seiner Fehler wußte, noch manchen neuen solcher Art. So verbreitete er unter Anderm auf bloßes Hörensagen ein übeles Gerede über einen unschuldigen Menschen und zog sich dadurch Unannehmlichkeiten und eine entehrende Beurtheilung zu. Und so theilte er einem Menschen unbesonnen eine traurige Nachricht mit und mußte sich

Digitized by Google

dafür den Vorwurf gefallen lassen, daß er gefühllos sei. Kurz die böse Gewohnheit, die sich in seiner Jugend bei ihm eingefleischt hatte, konnte er nie wieder ganz verwischen.

11.

פומר מים ראשית מדון ולפני התגלע הריב נטוש!

oder:

Die beiden Zanksüchtigen.

Veilchen Lilienfeld war in ihrer Kindheit oft kränklich. Aus diesem Grunde wurde sie, selbst wenn sie wieder hergestellt war, sehr verzärtelt. Das erzeugte aber viele Unarten bei ihr, namentlich einen großen Eigensinn, der dadurch immer mehr zunahm, daß ihre Eltern durch die kleinste Strafe, ja selbst durch einen harten Verweis ihrer Gesundheit zu schaden befürchteten und ihr darum — wenn auch später nicht immer gleich — doch endlich und jedesmal ihren Wunsch erfüllten.

Kein Wunder, daß es ihr darum schon in der Schule gar nicht nach Wunsche ging. Wenn sie kam, sollten gleich Alle aus dem Wege gehen, Alle gleich zusammenrücken, um ihr ihre Stelle einzuräumen, oder sie rief ein über das andere Mal den Lehrer. Wenn sie nicht bequem genug saß, schimpfte und stieß sie ihre Nachbarinnen über und unter sich, und wenn Jemand unvorsichtiger Weise ein bischen Tinte auf eines ihrer Bücher spritzte, oder gar beim Vorbeigehen sie berührte, dann hörte sie auf keine Entschuldigung, sondern brach in die heftigsten und beleidigendsten Worte so laut aus, daß es der Lehrer hören mußte. So ging es fast täglich. Wenn der Lehrer einen Streit merkte, war Veilchen Lilienfeld entweder die Klägerin, oder die Beklagte dabei. Das mußte ihm natürlich eine so böse Meinung von derselben beibringen, daß er ihre Beschwerden gar nicht mehr beachtete und sie oft bestrafte, ohne vorher ihre Rechtfertigung anzuhören. In der ganzen Schule aber hatte sie keine Freundinn mehr und Alle nannten sie die zänkische Veil. Das wußte sie und hüpfte darum vor Freuden, als sie zum letzten Male aus der Schule

Digitized by Google

nach Hause kam; noch mehr aber freueten sich der Lehrer und ihre Mitschüler und darauf durfte sie gewiß nicht stolz sein.

Nun wurde sie von ihrer Mutter zu häuslichen Verrichtungen angehalten. Dadurch kam sie natürlich mit der Köchin mehr, als sonst, in Berührung. Dinge, die sie nicht verstand, sollten nach ihrem Kopfe und nach ihrer Vorschrift geschehen. Was sie im Namen ihrer Mutter bestellen sollte, ertheilte sie als eigenen Befehl so gebieterisch, daß das sonst friedliche Mädchen unmöglich immer schweigen konnte. Das war es aber eben, was sie wünschte. Nun hallte das ganze Haus von ihrem Geschrei wieder, das gar kein Ende nahm. Hundert Schimpfworte und Flüche mußte das arme Mädchen hinnehmen, ehe sie ihr ein Wort der Wahrheit entgegnen konnte und blieb ihr weiter Nichts übrig, als sich recht auszuweinen und ihrer Frau schluchzend zu sagen, daß es bei ihrer Tochter nicht auszuhalten wäre. Das wußte die Mutter wohl, darum suchte sie ihre gute Köchin durch Worte und Geschenke und nicht selten durch Lohnauflage wieder zufrieden zu stellen. Diese Auftritte wiederholten sich so oft, daß sich ihre Mutter das Leben dadurch verbittert sah, besonders da sie ihren Kummer verbergen zu müssen glaubte, aus Besorgniß, sie gegen sich selbst zu solchen heftigen Ausbrüchen zu reizen und noch mehr aus Furcht, ihrer Gesundheit dadurch zu schaden.

Das war denn auch dem Vater ein Hauptbeweggrund, sie früh zu verheirathen. Veilchen schätzte sich glücklich darüber. Nun, dachte sie, habe ich doch Niemanden mehr über mir; Alles muß also nach meinem Willen geschehen.

Solchen strengen Gehorsam war auch ihre erste Dienstmagd gewohnt, und das war unserer nunmehrigen Frau Rose gar nicht lieb. Die Nachbarn sollten ja auch hören, daß sie zu befehlen wisse. Deshalb suchte sie nach Kleinigkeiten, als sie sah, daß sich das dienstfertige Mädchen nichts Wesentliches zu Schulden kommen ließ. So machte sie einmal wegen eines alten Topfes, den sie zerbrochen hatte, ein Geschrei, als ob das Unerhörteste geschehen wäre und beruhigte sich selbst

Digitized by Google

dann noch nicht, als das Mädchen einen neuen dafür brachte. Befahl sie des Mittags, oder des Abends aufzutragen, und das eine, oder das andere Gericht war noch nicht ganz so weit, dann brachte sie Dinge vor, mit welchen das Mädchen die Zeit vrrbracht haben sollte, an die sie gar nicht gedacht hatte und dann machte sie ihr den bittern Vorwurf, daß sie mit Allem so langsam wäre. Wurde ihr einmal nicht gleich bei ihrem Eintritte in die Stube bestellt, wer sie zu besuchen da gewesen war, oder wer sie hatte grüßen lassen, dann hörte sie keine Entschuldigung an und dann sollten auch die wichtigsten Dinge schon vergessen worden sein. Und hatte sich das einfache, natürliche Mädchen einmal nicht unterwürfig genug ausgedrückt, dann sollte sie nie Etwas von Höflichkeit gewußt haben, von der niedrigsten Herkunft sein und noch niemals einen ordentlichen Dienst gehabt haben.

Eine solche Behandlung wird auch der geduldigste Mensch müde und so erneuete sich die Sorge um eine gute Magd alljährlich zweimal bei ihr. Das wurde ihr am Ende doch eben so lästig, wie empfindlich; denn es wurde ihr manchmal schon hinterbracht, daß die Leute, wenn sie ein neues Mädchen bekam, sich schon fragten, wann sie wieder abginge. Darum versuchte sie es, das Ehrgefühl ihrer Dienstmägde durch Geschenke zu bestechen und sich dieselben vielleicht dadurch zu erhalten. Dazu hätte sich auch Manche bereit finden lassen, wenn sich nicht dadurch ihre Zanksucht bis zur Unerträglichkeit vermehrt hätte. Zu solchem eigentlichen Verkauf ihrer Ehre und Freiheit konnten sich aber nur solche Personen hergeben, die entweder wegen Unwissenheit, oder aus einem noch schlimmern Grunde kein besseres Unterkommen finden konnten. Solche Mägde konnte sie am Ende auch nur bekommen. Da hatte sie denn zu ihrem eigenen Herzeleid nur zu oft die gerechteste Ursache zu zanken. Selten kamen die Speisen genießbar auf den Tisch; oft wurden ihre Anordnungen schlecht, oder gar nicht ausgeführt; Schaden fand sie jeden Tag angerichtet und — was sonst nie der Fall war — bald war dies, bald jenes gestohlen.

Digitized by Google

Daß sie dazu nicht schweigen konnte, ist nicht zu bewundern: sie ärgerte sich oft so, daß sie nichts essen konnte und den ganzen Tag zu Bette liegen mußte. Solche Mädchen konnte sie bei dem besten Willen nicht einmal bis zum Ablauf der verabredeten Dienstzeit behalten, und da sich dies in Güte bei ihrer Gemüthsart nicht abmachen ließ, so lag sie so oft vor Gericht, daß der Richter zuletzt gleich bei ihrem Eintritt in die Gerichtsstube fragte, welche Klage sie gegen ihre Magd habe.

In einen solchen Ruf brachte sich Frau Rose durch ihre Zanksucht.

Fortsetzung.

Ein Seitenstück zu Frau Rose war Jonas Mansfeld. Als Knabe schon behauptete er immer sein Recht, und wenn es ihm streitig gemacht wurde, nahm er Mund und Hände zur Hilfe, um es sich zu erlangen oder zu erhalten. Immer war er daher im Streite mit seinen Kameraden; war er ihnen dann an Kraft überlegen, so schlug er blind zu, bis er seinen Willen hatte und fühlte er sich zu schwach gegen sie, dann tobte er wenigstens seine Wuth durch Schimpfen und Fluchen aus. So richtete er nicht selten Unheil an und dann that es ihm leid, denn er war sonst gutherzig; so kam er aber auch oft selbst blutigen Angesichts nach Hause und hatte überhaupt wenig Freunde und die wenigen immer nur eine kurze Zeit.

Vielleicht hätte er, als er älter wurde, seine Zanksucht abgelegt und wäre verträglicher geworden, wenn er sich einen treuen, wahrheitsliebenden Freund gewählt hätte, ihn auf seine Fehler aufmerksam zu machen, ihm Unrecht zu geben, wo er es hatte, und ihm zu sagen, daß man, selbst wenn man Recht habe, seinem Nebenmenschen Manches nachsehen müsse, wenn man nicht immer im Streite leben und obendrein den Namen eines Zanksüchtigen davon tragen wolle. Statt dessen fand er aber an einem Schmeichler Wohlgefallen, der seinen Vortheil darin suchte, seine Worte alle wahr zu nennen, seinen Ansichten immer beizustimmen und sein eigenes Recht lieber

Digitized by Google

zu opfern, als ihn durch Widerrede zu einem Zweifel an seiner Freundschaft zu veranlassen.

Da mußte Mansfeld natürlich in seinem Wahne bestärkt werden, daß er niemals irrte oder fehlte, und daß Andere immer unfreundlich, ja sogar ungerecht, oder feindselig gegen ihn handelten. Dieser Wahn brachte ihn auch in der That um alle Freuden des geselligen Lebens. Denn spielte er dann und wann einmal an einem Winterabende, dann sollten seine Mitspieler so oft gegen die Gesetze des Spieles verstoßen haben, daß er, im Streite darüber, in die gröbsten Beleidigungen ausbrach, was zur Folge hatte, daß ihn bald Niemand mehr zu einem solchen Vergnügen einlud, und eben so wenig Jemand seiner Einladung in einer solchen Absicht folgte. Unterhielt er sich mit Jemandem auf einem Spaziergang, so konnte das Gespräch von noch so geringem Belang sein, er vertheidigte seine Meinung so heftig, daß er unwillkührlich beleidigende Worte, wie „Dummheit und Unwissenheit" ausstieß, was einem Jeden eine solche Abneigung gegen ihn einflößte, daß sie ihm auswichen, um nicht mit ihm in Gespräch zu kommen. Reisete er mit Einigen seines Ortes auf gemeinschaftliche Kosten zur Messe, dann war es ihm zu theuer, was seine Gefährten billig fanden, ihre Abfahrt entweder zu früh, oder zu spät, ihre Einrichtung unbequem, kurz, er tadelte so viel, daß sie ihm unmöglich schweigen konnten; dann sagte er ihnen und sie ihm Kränkendes, das sich mit dem gegenseitigen Vorsatz schloß, daß sie niemals wieder mit einander fahren würden. So überwarf er sich mit Einem auf diese, mit dem Andern auf jene Weise, bis er zuletzt keinen Freund mehr hatte, der an seinen Freuden oder Leiden Theil genommen hätte. Selbst Keiner seiner Nachbarn besuchte ihn mehr. Mit einem derselben hatte er wegen einer Kleinigkeit einen Proceß, der aller Wahrscheinlichkeit nach Schuld an seinem frühen Tode war. Denn nachdem Beide schon eine Menge Kosten gehabt hatten, erbot sich der friedliebende Nachbar noch zu einem Vergleiche, den Frau Mansfeld und ihre erwachsenen vernünftigen Söhne annehmbar

Digitized by Google

und billig fanden; Mansfeld wollte aber nicht nachgeben. Da entschied endlich nach noch einiger Zeit das Gericht dahin, daß er der Schuldige sei und seinem Gegner alle Kosten zu erstatten habe. Die Summe war beträchtlich, doch machte ihm Keiner in seiner ganzen Familie einen Vorwurf. Dennoch grämte sich M. so, daß er nach einiger Zeit zu siechen anfing und in der Blüthe seines Lebens starb, wie dieses die Zanksucht fast immer zur Folge hat.

12.

יין ושכר אל תשת!

oder

Der gute Vorsatz.

Als Salomon Weiß an einem Wintertage des Nachmittags aus der Schule kam, sah er eine Menge Kinder nach einem Orte hinströmen, wo er ein lärmendes Gelächter hörte und lief neugierig auch hin. Wie schauderhaft! Da lag ein Mann mit blutigem und zerschlagenem Gesichte hingestreckt auf der Erde. Der muß die fallende Sucht haben, dachte Salomon, und ärgerte sich schon über die Gefühllosigkeit, sich an dem Unglücke seines Nebenmenschen ergötzen zu können, als der Bedauernswerthe sich mit Mühe aufrichtete und weiter gehen wollte, und Salomon da an seinem unsichern, stolpernden Gange und an seinen närrischen Geberden merkte, daß es ein Trunkenbold war. Wie wurde der Elende von einigen Straßenbuben mißhandelt! Einer zupfte ihn und der Andere warf ihn, bis einige Polizeidiener ihn wegführten und die nachlaufenden Kinder zurückwiesen.

Schon wollten sie sich nach diesem Schauspiel wieder zerstreuen, als ein alter Mann unter sie trat, den Entfernten mit seinem Stocke winkend, so daß sich Alle wieder um denselben versammelten.

Ich hörte als Knabe Geschichtchen für mein Leben gern, begann der Greis mit kräftiger Stimme. Das ist gewiß bei euch nicht minder der Fall und so höret ihr mir gewiß

Digitized by Google

gern zu, wenn ich euch zur Warnung und Belehrung die Geschichte dieses Trunkenbolds mittheile.

Er wartete nur das Verhallen ihres einstimmigen Jarufs ab und fuhr dann fort: Den Betrunkenen, der jetzt abgeführt worden ist, kennen gewiß die Meisten unter euch. Er ist ein Sattler, war ehedem recht wohlhabend, und ich war recht oft in seinem Hause. Ein musterhafteres Leben, als damals bei diesem Manne, habe ich noch bei keinem Handwerker gefunden. Mitten unter seinen Gesellen und Lehrlingen sitzend, zeigte er ihnen durch sein Beispiel, was ein fleißiger Arbeiter an einem Tage verrichten könne. Kaum vergönnte er sich, einmal aufzusehen, bis zur Feierstunde. Dann aber setzten sich Alle um einen großen Tisch, auf dem entweder einige Teller Obst oder für Jeden ein Glas Bier eingeschenkt standen. Einen Abend erzählten da Meister und Gesellen abwechselnd, was sie während ihrer Wanderjahre in der Welt gesehen und erfahren hatten; den andern Abend lasen die Kinder, Eines um das Andere, aus einem unterhaltenden Buche vor, überhaupt aber wußte von der ganzen Familie Niemand von Langeweile. Ein Geselle nur ging bisweilen weg, um ein Gläschen Branntweins zu trinken, oder zur Veränderung einmal ein Stündchen zu spielen. Von einer solchen Ausflucht kam er eines Abends freudig nach Hause und leerte seine Taschen von dem Gelde, das er gewonnen hatte. Es war nur Etwas über einen Thaler Kupfergeld; aber es erregte in dem Meister Trimpert ein so unruhiges Gefühl, daß er den Abend des kommenden Tages zum Erzählen oder Zuhören keine rechte Geduld hatte, immer die Stube auf und abging und endlich zu seiner Frau sagte: Ich möchte doch auch einmal ins Wirthshaus gehen. Wie ungern das auch die Meisterin hörte, so konnte sie doch gegen einen so seltenen Wunsch Nichts einwenden. Meister Trimpert ging weg, fand zahlreiche Spielgesellschaft und brachte ein unbeträchtliches Gewinnchen nach Hause. Siehst du, Frau, sprach er, um ein so Geringes wird gespielt, das finde ich recht vernünftig. Nun war es keine Frage mehr, Meister Trimpert ging jeden Abend zum

Digitized by Google

Spiele. Wie muthlos waren Frau und Kinder darüber! Die schönen Abende waren geschwunden. Statt daß sonst kein Kind müde wurde, lag jetzt das eine in dieser, das andere in jener Ecke und schlief, die Gesellen folgten dem Beispiele ihres Meisters, die Lehrlinge wußten nichts Besseres zu thun, als frühzeitig zu Bette zu gehen; nur Frau T. schlich bald in der Stube herum, bald setzte sie sich hin, sie hatte keine Geduld, irgend Etwas zu thun, denn es war ihr so, als ob sie recht unglücklich wäre. Das bemerkte T. erst eines Abends, als er so unglücklich gespielt, daß er einige Thaler verloren hatte; denn da kam er so mißvergnügt nach Hause, daß ihm jedes Wort, was er sprechen mußte, zu viel war. Auf das Wort: „Du hast diesen Abend viel verspielt!" fuhr er daher seine schon betrübte Frau heftig an: Gönnst du mir das kleine Vergnügen nicht, nachdem ich mich bei Tage abgequält habe? Muß ich es nicht verdienen? Darf ich also nicht auch einmal ein Paar Groschen verlieren? Ich quäle mich auch ab, antwortete die Frau, sich beleidigt fühlend, ich erhalte, was du verdienst, das ist eben so viel, und ich suche kein Vergnügen außer dem Hause. Nun traf ein Wort das andere, bis es der heftigste Zank wurde. Am andern Tage noch sprachen Beide kein Wort mit einander. Das machte T. noch ungeduldiger. Ehe es Nacht wurde, ging er weg und da er seine Spielgenossen so frühe nicht fand, ließ er sich, um dem Gastwirthe nicht lästig zu werden, ein Glas Branntwein geben. Vorher schlaff und mißvergnügt, fühlte er nach dessen Genusse, der seine Sinne aufregte, sich wieder neu belebt, und so den elenden, verderblichen Branntwein für ein Erheiterungsmittel haltend, ließ er sich noch ein Glas und abermals ein Glas geben, bis er, ehe noch an's Spiel gedacht wurde, betrunken war, und so kam er nach Hause. Man denke sich den Jammer der Seinigen, als er in einem solchen Zustand in die Stube stürzte. Es war nicht daran zu denken, ein Wort mit ihm zu sprechen; denn die Luft hatte ihn vollends betäubt. Wie ein Stück Vieh mußten sie ihn auf sein Lager schleppen, das er auch wie ein solches einge-

Digitized by Google

sauet hat. Am andern Tage aber wurde der Jammer erst im eigentlichen Sinne des Wortes laut. Denn als es Frau T. an der Zeit fand, ihrem verirrten Manne ernstliche Vorstellungen zu machen, antwortete er ihr mit Ohrfeigen und zuletzt mit Stockschlägen so, daß auf das Geschrei der Kinder die Vorübergehenden vor dem Hause stehen blieben. Damit aber war dem Glück des Hauses auf immer ein Ende gemacht. Die Leute wissen es nun, dachte T. und dieser Gedanke brachte ihn dahin, den Ort seines Verderbens von nun an täglich zu besuchen. Der Branntwein, dem er die Kraft zuschrieb, den Menschen in den Widerwärtigkeiten des Lebens erheitern zu können, sollte auch der verletzten Ehre seinen Dienst leisten. Den Zustand der Bewußtlosigkeit, in welchen er dadurch versetzt wurde, und worin er freilich auch von seinem häuslichen Unglück Nichts wußte, nahm er für diesen Dienst an. Wollte die Wirkung erlöschen, dann goß er wieder Nahrung auf. Wie der weise Salomoh in seinen Sprüchen den Trunkenbold schildert, so dachte er: „Schlagen sie mich, es schmerzt nicht; stoßen sie mich — ich weiß Nichts davon. Wann werde ich erwachen — dann will ich noch mehr fordern!" Welche Veränderung daraus für Trimperts Geschäft und überhaupt für seine Vermögensumstände erwachsen mußte, könnt ihr aus dem Zustand schließen, in welchem ihr denselben, obwohl betrunken, seht. Die Gesellen hatten keine Beaufsichtigung und lieferten daher ihre Arbeiten so schlecht, daß ein Kunde nach dem andern wegblieb. Frau Trimpert hatte alle Lebenslust so verloren, daß sie auch in ihrem Berufe lästig wurde, sie sah der kommenden Armuth wie einem Besuche entgegen. Bald waren keine Gehilfen im Geschäfte mehr nöthig. Der eigene Sohn, der seines Vaters Handwerk zu erlernen angefangen hatte, mußte anderwärts einen nüchternen Lehrherrn suchen. Von den drei Töchtern mußten sich zwei vermiethen, um die Kosten des Haushalts zu verringern; die jüngste hätte zur Unterstützung ihrer unglücklichen Mutter gern ein Gleiches gethan, wenn sie sich von der schwächlichen Mutter hätte trennen können. Die

Digitized by Google

Schwächlichkeit wurde bald zu einer siechenden Krankheit, aus welcher der Tod sie vor einigen Monaten nach ihrem heißesten Wunsche erlöst hat. Man kann es dem Elenden schon jetzt ansehen, daß er sich nun allein überlassen ist: neben seiner täglichen Trunkenheit macht ihn seine Unreinlichkeit vollends zum Ekel der Menschen, bis ihn Beide, über kurz oder lang, geschwisterlich den Würmern überliefern werden, für die allein er noch einigen Werth hat.

Der kluge Greis hatte schon einige Minuten ausgeredet und noch standen die Kinder in der feierlichsten Stille und in einem ernsten Nachdenken um ihn. Ich habe euch Nichts weiter zu sagen, liebe Kinder, nahm er daher noch einmal das Wort. Der Anblick des betrunkenen Sattlers schwindet gewiß nie aus euerm Gedächtnisse, und dieser in Verbindung mit meiner Erzählung gibt euch eine Warnung, die ich vernünftigen Kindern nicht erst nöthig habe, auszusprechen. Gute Nacht! liebe Kinderchen. Habt Dank, guter Mann! riefen Alle, wie aus einem Munde. Gute Nacht!

Wie Manches dieser Kinder ging auch unser Salamon Weiß träumend nach Hause. Wo bleibt dein Abendgruß? Salomon! fragte ihn daher die Mutter, nachdem er seine Bücher schon weggelegt hatte. Ach, guten Abend, lieber Vater, guten Abend, liebes Mütterchen, sagte er da, sich entschuldigend, und erzählte, was er gesehen und gehört hatte so gemüthlich, daß seinen Eltern Thränen von den Wangen rollten. „Ach," schloß er seine Erzählung, „der Branntwein ist mir so zuwider geworden, daß es mir gewiß nie einfallen soll, ihn zum Vergnügen zu trinken."

1. Fortsetzung.

So löblich dieser Vorsatz ist, nahm nun Vater Weiß das Wort, so zeichnest du dich dadurch noch nicht von deinen Glaubensbrüdern aus. Unter Israeliten gehört unmäßiges Essen sowohl, als unmäßiges Trinken zu den größten Seltenheiten, darum erreichen wir auch im Allgemeinen ein weit höheres Alter und darum überschreiten Krankheiten oft unsere Häuser, über und unter uns furchtbar wüthend. — Wie

Digitized by Google

kömmt denn das? lieber Vater! fragte Salomon. Das ist nicht weit zu suchen, lieber Sohn! der Grund liegt in unserer Religion, die uns unsere Lebensweise vorschreibt. Nach ihren Gesetzen wurde der Schwelger auf die Anklage der Eltern gesteinigt. Der Abscheu vor einem so hart bestraften Laster mußte sich auf alle Geschlechter vererben, da besonders noch, ich möchte sagen, jedes Blatt unserer heiligen Lehre Gesetze enthält, welche Mäßigkeit jeder Art bezwecken und so bestätigt sich denn auch Gottes Verheißung an uns: „unser Brot und unser Wasser (d. h. unsere einfache und mäßige Lebensweise) zu segnen, Krankheiten aus unserer Mitte entfernt zu halten und die Zahl unserer Lebensjahre voll werden zu lassen."

Willst du dich aber durch deinen Vorsatz auszeichnen, so dehne ihn auch auf das Spiel aus, das ja der erste Schritt zu Trimperts Verderben war und das, wenn es auch gerade nicht so leidenschaftlich getrieben wird, daß es zum Laster geworden wäre, doch auch von den Israeliten mehr, als es sich geziemt, geliebt wird und vielem Guten die Zeit raubt. Wie viele Vorzüge würde das neue Geschlecht vor dem unsrigen haben, wenn es statt der Spiel- Lesegesellschaften bildete! Wie viel allgemeiner würde dadurch die Bildung unter uns werden, da hingegen das Spiel die gebildetsten Menschen oft zu den rohesten Ausbrüchen der Leidenschaft verleitet! Gegen das Spiel verschwöre dich und bringe dann deine Abneigung gegen dasselbe auch deinen jungen Freunden bei, das wäre ein braver Vorsatz! Und den will ich hiermit gefaßt haben! sagte Salomon eifrig.

Der Vater gedachte längst dieser Unterredung nicht mehr; als Salomon nämlich erwachsen war und schon einen Nahrungszweig ergriffen hatte, da brachte dieser den Vorschlag seines Vaters seinen Bekannten gleichen Alters so lebhaft und einleuchtend vor, daß er den größten Beifall fand. Mit den Unterschriften in der Hand kam Salomon zu seinem Vater zurück, der nicht wenig erstaunte und, ihn umarmend, sprach: deinen Worten darf man trauen.

Digitized by Google

Die schönen Denksprüche und Gedichte.

2. Fortsetzung.

Diesesmal, sagte Vater Rosenstock zu seinen Kindern, diesesmal könnt ihr euch nicht über die Kürze des Abschnitts beklagen. Ich habe euch über die Zunge so viel erzählt, als über die Augen und Ohren zusammen, daraus könnt ihr auf ihre Wichtigkeit für unsere Handlungen schließen. „Alle andern der vornehmsten Glieder des Leibes," sagt Einer unserer Weisen, liegen frei nach außen, nur die Zunge ist in einer Höhle und liegt flach auf, daß sie immer ruhig und still bleiben kann. Und damit sie immer in ihren natürlichen Schranken bleiben mag, hat er sie mit zwei Wänden umgeben. Die eine ist von Elfenbein (Zähne), die andere von weichern Stoffen (Lippen). Um aber auch ihr heftiges Feuer zu mäßigen, umschlang er sie mit einem immerfließenden Bächlein (Speichel). Und ungeachtet aller dieser göttlichen Fürsorge stiftet sie doch großes Unheil." Meine Erzählungen über sie genügen also nicht, um euch alle nöthigen Warnungen und Lehren zu geben. Ihr müßt diesesmal eine größere Anzahl Denksprüche auswendig lernen. Dem fügten sie sich auch gern und lernten freudig folgende Sprüche:

1. Wirf dem, der sich gebessert hat, seine frühern Vergehungen nicht vor.

2. Wenn du Trostbesuche machst, so sprich wenige und nur tröstende Worte.

3. Lobe Niemanden zu sehr, wenn er anwesend ist, damit du nicht als Schmeichler erscheinst; hat er sich entfernt, dann sage Alles, was du Löbliches von ihm weißt.

4. Sage Niemandem Etwas nach, du habest dich denn gewiß überzeugt, daß er es gethan hat.

5. Was der Mensch im Schmerze verzweiflungsvoll spricht, muß man ihm nicht verargen, er ist da seiner nicht mächtig.

6. Besänftige Niemanden im Augenblicke des Zorns, ist dieser vorüber, dann nähere dich ihm und rede ihm zu.

Digitized by Google

7. Du sollst wohl deine Fehler nicht verläugnen, aber prahle auch nicht mit ihnen.

8. Erwiedere den Gruß auch des Unbedeutendsten.

9. Auch dem, der wirklich große Vorzüge besitzt, darf man keine Schmeicheleien sagen.

10. Wer sich in Dinge mischt, die ihm nicht angehen, der wird immer schlecht dabei wegkommen.

11. Es ist unschicklich, auf der Straße zu essen, weil es die Thiere thun.

12. Sollst du ein Zeugniß ablegen, so muß es unbedingt der Wahrheit gemäß sein, und wären auch die Verhältnisse so, daß dir das Herz dabei blutete, der Wahrheit mußt du dennoch treu bleiben.

13. Wer ohne Gebet zu, oder vom Tische gehet, der gleichet unvernünftigen Thieren.

14. Es ist eine große Tugend zu schweigen, wenn man unschuldig geschmähet oder gelästert wird. Es ist aber auch nur dieses Schweigen das einzige Mittel, solchen schändlichen Schmähungen ein schnelles Ende zu machen.

15. Bist du durch Stolz beleidigt worden, oder däucht dich so, lege die Hand auf den Mund; denn Milch stoßen gibt Butter, Nasenstoß gibt Blut, und Zorn reizen gibt Streit.

16. Wo Holz mangelt, verlischt die Gluth, wo kein Aufhetzer ist, wird der Zwist sich stillen.

17. Ein Verläumder ist verächtlicher als das niedrigste Thier.

18. Wer von Andern immer Böses redet, mag wohl selbst nicht viel taugen.

19. In Gesellschaft lobe Niemanden allzusehr, du ziehest dadurch dem Gelobten nur Neid zu, und das Lob wird ihm gar leicht Tadel bringen.

20. Dreifacher Dolch kann die unachtsame Rede werden: dem Redner, dem Zuhörer und dem Gegenstande der Rede.

21. Zu rechter Zeit schweigen, ist mehr werth als die schönste Rede.

22. Mische dich nicht in den Streit der Großen, es wird dir Nichts als Schaden daraus erwachsen.

Digitized by Google

23. Während du auf Stillschweigen Einmal vielleicht nur Reue empfindest, hast du gewiß in der Zwischenzeit zehnmal Reue auf Reden.

24. Strauchelst du mit dem Fuße, so kannst du, wenn's arg kommt, doch nur den Fuß verlieren; strauchelst du aber mit der Zunge, so kannst du dich um den Kopf reden.

25. Die Lüge ist der Schlüssel aller Sündhaftigkeit.

26. Es ist Nichts unziemlicher, als da scherzen wollen, wo über ernste Gegenstände gehandelt wird.

27. Nichts verletzt mehr, als wenn man Jemanden eines Irrthums wegen lächerlich macht, und schwer ist ein auf diese Weise Beleidigter zu versöhnen.

28. Der Hinterbringer ist dir ein ärgerer Feind, als der, welcher schlecht von dir gesprochen hat; denn dieser hat das hinter deinem Rücken gesprochen, was dir jener ins Gesicht sagt.

29. Gewöhne dich nicht an's Schwören, und wenn Du es vermeiden kannst, so schwöre selbst der Wahrheit wegen nicht.

30. Was du nicht vor den Menschen sprechen darfst, das sprich auch nicht hinter ihnen; und endlich

31. Sieh den Wein nicht an, wie er röthelt, wie er im Becher Perlen wirft, wie er sanft hinunter schleicht Zuletzt sticht er wie Schlange, vergiftet wie Ottern. Deine Augen schauen fremde Gestalten, und dein Herz spricht verkehrte Dinge.

Bekommen wir denn diesesmal auch mehr Gedichte? fragte Rachel. Das hatte ich euch schon zugedacht, antwortete Vater Rosenstock. Also

1. Der Hengst und die Wespe
oder:
Gib gute Worte!

Eine kleine Wespe stach
Einen Hengst. Er schlug danach;
Doch die kleine Wespe sprach:

Digitized by Google

Liebes Hengstchen, nur gemach!
Sieh! ich sitz' an sicherm Orte;
Glaube mir, du trifft mich nicht!
Endlich gibt er gute Worte,
Und die kleine Wespe spricht:
Sanftmuth findet stets Gehör;
Sieh', nun stech ich dich nicht mehr.

2. Thereschen
oder
Trinke nicht, wenn du erhitzt bist!

Thereschen war ein wildes Kind,
Noch wilder fast, als Knaben,
Und alle Lehren schlug's in Wind,
Die ihm die Eltern gaben.

Einst lärmte sie im Blindekuh,
Wie Bauern in der Schenke,
Schrie, wie ein Fuhrmann, he! und hu!
Und sprang auf Tisch und Bänke.

Der Schweiß floß von der Stirn auf's Kleid,
Wie große Regentropfen;
Man hörte schon zehn Schritte weit
Ihr Herz im Busen klopfen.

So schlich sie heimlich fort und lief,
Frisch einen Trunk zu wagen.
Ihr Bruder, Herz, ihr nach und rief:
Halt ein! sonst muß ich's sagen.

Thereschen droht' ihm, nahm das Glas
Und trank's mit vollen Zügen.
Herz, sprach sie d'rauf, Herz sagst du was,
Gewiß so sollst du's kriegen.

Herz schwieg und dacht': ein wenig Bier
Wird keinen Schaden bringen!

Digitized by Google

Und damit lief er weg von ihr,
Noch brav herumzuspringen.

Er ging am andern Morgen früh
In seiner Schwester Kammer;
Ach, wie erschrak er über sie,
Was sah er da für Jammer!

Die arme Kleine konnte schier
Nicht stehen, liegen, sitzen;
Bald stach sie's dort, bald wieder hier,
Wie lauter Nadelspitzen.

Herz lief in Garten, schrie und rang
Die Haut sich von den Händen;
Sah himmelwärts und schluchzte bang,
Den Tod noch abzuwenden.

Indeß rührt man ihr Tropfen ein,
Die gut, nur bitter, waren.
Da half kein Bitten und kein Dräun,
Sie ließ den Löffel fahren,

Und schrie: Ich kann unmöglich ja
Die Gall' hinunterbringen!
Doch! sagte freundlich die Mama,
Versuch's; mußt dich nur zwingen.

Ja, sprach der Doktor, liebes Kind,
Sonst bringt der Tod zum Herzen!
Was half's? Thereschen schlug's in Wind
Und litt viel lieber Schmerzen.

Erfüllt war leider! nur zu bald,
Was hier der Doktor sagte;
Thereschen lag schon starr und kalt,
Noch eh' es wieder tagte.

Herz sah sie, schrie erschrecklich! ha!
Und fiel in Ohnmacht nieder;
Er fiel, weg war sein Athem da,
Und kam auch niemals wieder.

Digitized by Google

3. Der Bauer und sein Sohn
oder:
Des Lügens Frucht ist Schande.

Ein guter dummer Bauernknabe,
Den Junker Hans einst mit auf Reisen nahm,
Und der, trotz seinem Herrn, mit einer guten Gabe,
Recht dreist zu lügen, wieder kam,
Ging, kurz nach der vollbrachten Reise,
Mit seinem Vater über Land.
Fritz, der im Gehn recht Zeit zum Lügen fand,
Log auf die unverschämt'ste Weise.
Zu seinem Unglück kam ein großer Hund gerannt.
„Ja, Vater, rief der unverschämte Knabe,
„Ihr mögt mir's glauben, oder nicht,
„So sag' ich's euch und Jedem in's Gesicht,
„Daß ich einst einen Hund — bei Haag gesehen habe,
„Hart an dem Weg, wo man nach Frankreich fährt,
„Der, — ja, ich bin nicht ehrenwerth —
„Wenn er nicht größer war, als euer größtes Pferd.

„„Das, sprach der Vater, nimmt mich Wunder:
„„„Wiewohl ein jeder Ort läßt Wunderdinge sehn.
„„„Wir, zum Exempel, gehn jetzunder
„„„Und werden keine Stunde gehn:
„„„So wirst du eine Brücke sehn,
„„„(Wir müssen selbst darüber gehn)
„„„Die hat dir Manchen schon betrogen;
„„„(Denn überhaupt soll's dort nicht gar zu richtig sein.)
„„„Auf dieser Brücke liegt ein Stein,
„„„An den stößt man, wenn man denselben Tag gelogen
„„„Und fällt und bricht sogleich das Bein.““

Der Bub' erschrak, sobald er dies vernommen,
„Ach, sprach er, lauft doch nicht zu sehr!
„Doch wieder auf den Hund zu kommen,
„Wie groß, sagt' ich, daß er gewesen wär'?
„Wie euer größtes Pferd? Dazu will viel gehören.

Digitized by Google

„Der Hund, jetzt fällt mir's ein, war erst ein halbes Jahr;
„Allein das wollt' ich wohl beschwören,
„Daß er so groß, als mancher Ochse, war."

Sie gingen noch ein gutes Stücke;
Doch Fritzen schlug das Herz. Wie konnt' es anders sein?
Denn Niemand bricht doch gern ein Bein.
Er sah nunmehr die richterische Brücke
Und fühlte schon den Beinbruch halb.
„Ja, Vater! fing er an, der Hund, von dem ich redte,
„War nur so groß, und wenn ich ihn auch was vergrößert hätte:
„So war er doch viel größer als ein Kalb."

Die Brücke kommt, Fritz! Fritz! wie wird dir's gehen!
Der Vater geht voran; doch Fritz hält ihn geschwind.
„Ach Vater! spricht er, seid kein Kind,
„Und glaubt, daß ich dergleichen Hund gesehen.
„Denn kurz und gut, eh' wir darüber gehen:
„Der Hund war nur so groß, wie alle Hunde sind."

4. Die Schlange

oder:

Den Verläumder stürzt seine böse Zunge endlich selbst in's Unglück.

In Afrika war eine Schlange
Die jedes Thier ohn' Ursach' biß,
Und was sie biß, das trieb's nicht lange;
Die Wunde schwoll; es starb gewiß.

Dies ging ihr lange gut von Statten,
Bis, da sie einst im Grase spielt,
Sie endlich ihren eig'nen Schatten
Für eine fremde Schlange hielt.

Da biß sie, weil sie es nicht wußte,
Mit einer solchen Wuth nach sich,
Daß sie darüber sterben mußte,
„Daran, Verläumder, spiegle dich!"

Digitized by Google

5. Die Sonne und die Thiere
oder:
Bitte nicht um Dinge, die dir nicht gewährt werden können.

O, Sonne! scheine nicht so heiß;
Ich muß vor Mattigkeit und Schweiß
Bei meiner Arbeit schier erliegen!
So rief der Esel. — Dank für deinen heitern Schein,
O, Sonne! rief die Schlange, mit Vergnügen
Leg ich mich stundenlang hinein!.
Die Eule schrie: Verschone mein Gesicht
Mit deinem mir verhaßten Licht!
O Sonne! kann ich doch kein Schlupfloch finden,
Wohin dein Strahl nicht dringt: ich werde noch erblinden.
Wohlthät'ge Sonne! sei mir lange noch geneigt,
Hub eine Feldmaus an: es reifen meine Ähren;
Vollauf kann ich mich wieder nähren.
Die Sonne hört es an, scheint fort — und schweigt.

Vierter Abschnitt.
Die Hände.

Dem Menschen wird vergolten, wie es seine Hände verdienen.

13.
לא תגנב!
oder:
Die vier Diebe.

Frau Müller wurde Wittwe, als sie noch drei unmündige Kinder hatte, zu deren Erziehung und Unterhalt ihr alle Mittel fehlten, da ihr Gatte sein beträchtliches Vermögen durch Nachlässigkeit im Geschäfte und durch eine unordentliche Lebensweise bis auf den kleinsten Ueberrest verzehrt hatte. Kümmerlich ging es der armen Frau, der es in ihrer Ju-

Digitized by Google

gend nicht nur an Nichts gefehlt hatte, sondern die in ihrem elterlichen Hause an Allem, was man für das Leben bedarf, Ueberfluß gewohnt war. Durch das Heranwachsen ihrer Söhne wurde ihre Lage nur immer mißlicher, da der älteste unwissend und ohne jedes Geschäft, nur selten, als Bote, eine Kleinigkeit verdiente und auch diese viel öfter für sich behielt, um zu einem nothdürftigen Gewande zu sammeln, als seiner Mutter Noth dadurch zu lindern; der mittlere aber erst auf Kosten eines Vereins ein Handwerk erlernte und ihr somit nur Hoffnung auf eine freundlichere Zukunft, als einzige und alleinige Gabe, reichen konnte; der jüngste allein empfand für ihre bittere Noth am meisten und am lebhaftesten, denn ohne Widerrede ließ er sich bald dahin, bald dorthin schicken, Almosen zu fordern und lieferte Alles bis auf den letzten Heller treulich ab. Bald mochte indeß Herz gemerkt haben, welche großen Lücken dieses Gewerbe bei allem Eifer in dem Bedarf seiner Mutter lassen müsse, und in solcher schmerzlichen Betrachtung bemerkte er in einem nicht allzu wohl verwahrten Schränkchen seines Lehrers eine kleine Schachtel mit einigen Thalern silberner Scheidemünze. „Diese Summe könnte uns auf eine kurze Zeit helfen!" war da sein erster sündlicher Gedanke, und der zweite wurde schon der Vorsatz, sich zur Erbrechung des Schränkchens ein Häkchen zu machen, dem auch bald die schreckliche That folgte. Als der Lehrer den Thäter zu muthmaßen anfing, konnte er zugleich vermuthen, daß an keine Zurückgabe des Gestohlenen mehr zu denken sei. Daran lag dem guten Manne auch weniger, als an der Rettung des jungen Verbrechers. Nachdem daher seine Muthmaßung zu ziemlicher Gewißheit geworden war, griff er den jungen Dieb eines Tages unter vier Augen mit solcher Bestimmtheit als solchen an, daß er sein Vergehen unter gewaltigem Schluchzen augenblicklich gestand, die Armuth seiner Mutter aber so lebhaft schilderte, als ob er seine sündliche und schimpfliche That dadurch entschuldigt glaubte. Glaubst du denn, nahm da der Lehrer mit Heftigkeit das Wort, glaubst Du denn, daß Diebstahl aus Armuth

Digitized by Google

weniger strafbar sei? Meine Lehren sind also alle fruchtlos nur an Deinen Ohren vorüber gezogen? Ich müßte Dich dem Gerichte anzeigen; dann wäre aber Deine Ehre auf immer geschändet, wenn gleich Deine Strafe darum etwas milder wäre, weil Du noch die Schule besuchest. Damit du jedoch wissest, daß Dich bei einem nochmaligen derartigen Versuche, wovor dich Gott in Gnaden behüte, Deine verdiente Strafe in vollem Maße treffen wird, entlasse ich Dich jetzt aus der Schule, der Du doch, Deinem vierzehnten Jahre nahe, bald entwachsen bist. Gehe und verliere eher Dein Leben, als Deine Ehre und Deinen noch unbefleckten Namen.

Weiß die Mutter darum, überlegte nun der musterhafte Lehrer, so ist sie zu schlecht, um Worte an ihr zu verschwenden; ist sie aber schuldlos, so will ich der armen Frau nicht noch mehr Kummer machen, da sie ihren Sohn vor fernern Fehltritten doch schwerlich nachdrücklicher warnen könnte, als es durch mich schon geschehen ist. So erfuhr die Mutter, wenn sie anders nicht im Einverständnisse mit ihrem Sohne war, von dem Lehrer Nichts; wohl aber erhielt sie, seitdem er ihre große Armuth genauer kannte, manche seine Verhältnisse übersteigende Gabe, ohne den edlen Geber zu erfahren. Das konnte wohl Thränen trocknen, aber ihre Quelle nicht ganz und gar verschließen.

Eines Freitags mochte die Noth der armen Wittwe wieder besonders drückend gewesen sein — an diesem Tage mußte ja ohnedies, außer den täglichen Bedürfnissen, für die des kommenden Sabbath gesorgt werden. Da ging Herz auf das Geheiß seiner Mutter in den Laden eines reichen Verwandten, um sich seinen kleinen Oelkrug, wie gewöhnlich, für die Sabbathlampe füllen zu lassen. Die Frau des Kaufmanns sortirte gerade die wöchentliche Einnahme, und Oel war nicht auf Krüge gezapft. Ohne Bedenken ging sie in den Keller und ließ den armen, aber für ehrlich gehaltenen Knaben als Hüter bei ihrem ausgeschütteten Reichthum. Herz mußte schon oft wieder sündliche Anschläge gemacht haben, und nur an

Digitized by Google

der Ausführung verhindert worden sein; denn die Warnung des guten Lehrers war schon gänzlich aus seinem Gedächtnisse verwischt. Wenn ich von jeder Sorte einige Stücke nehme, kann sie es unmöglich merken, überlegte er kurz, und als die Verwandte zurückkam, war die entsetzliche That nicht nur begangen, sondern der Verbrecher hatte auch bereits wieder eine so ruhige, unschuldige Miene angenommen, daß er nicht im entferntesten Verdacht erwecken konnte. Die harten Thaler aber, woran sich der junge Dieb ebenfalls vergriff, hatte die Frau beim Aussuchen gezählt und es konnte ihr daher nicht länger, als bis zum Einrollen derselben, verhohlen bleiben, daß sie bestohlen sei. Mit Schrecken theilte sie ihre Wahrnehmung sowohl, als auch ihren unbezweifelten Verdacht ihrem Manne mit, welcher sogleich nach dem Hause der Wittwe Müller eilte, da noch Hoffnung da war, das Verlorne zu retten. Der Dieb hatte indeß zwar seinen Fang unter einem Holzschoppen vergraben, um seine Mutter nach und nach damit zu erfreuen; der unerwartete Besuch des Kaufmanns machte aber einen so zerschmetternden Eindruck auf ihn, daß er sich durch seine Bestürzung zu sehr verrathen fühlte, als daß er zu läugnen hätte versuchen mögen. Sprachlos und mit gesenktem Haupte holte er das Vergrabene wieder hervor, in welchem der erstaunte Verwandte mehr zurück bekam, als wovon er wußte, und als er endlich das Wort wieder zu nehmen wagte, war es nur, um den Erzürnten zu bitten, daß er den Vorfall damit abgethan sein lassen möchte. Du bist ein Dieb, war die Antwort des rechtschaffenen Mannes, und wenn Du mir noch näher verwandt wärest, so müßtest Du als solcher bekannt werden und dürftest, zur Warnung für die ganze hiesige Jugend, Deiner verdienten Strafe nicht entgehen. Noch gab sich der Dieb der Hoffnung hin, daß es dem Verwandten damit doch wohl nicht Ernst sei, als zwei Gerichtsdiener ihn zum Verhör und hierauf ins Gefängniß führten. Der Sabbath begann schon, als er noch an demselben Tage vor den Augen vieler Bekannten nach dem einige Stunden weit entlegnen Criminalgerichte abgeführt

Digitized by Google

wurde, welches den jungen Verbrecher in eine vierteljährige Zuchthausstrafe verurtheilte. Während er seine Strafe aushielt, sorgte der Rabbine des Orts dafür, daß ihm ein Handwerksverein die Mittel zur Erlernung eines Handwerks verwilligte, um ihn dem gänzlichen Verderben zu entreißen. Er hat sich bei seinem strengen Lehrherrn niemals ein gleiches Vergehen zu Schulden kommen lassen, ist auch bereits, mit einem unbefleckten Wanderbuche, von seinen Wanderjahren heimgekehrt, noch immer aber wagt er eben so wenig um Zutrauen zu bitten, als Andere wagten, es ihm zu schenken. So schwer hält es, den einmal verlorenen guten Namen wieder zu erringen.

Fortsetzung.

Der Dieb aus Trägheit und der Dieb aus Verführung.

Levi Beifuß war der einzige Sohn ziemlich bemittelter Eltern. Da er einen scharfen Geist zu haben schien, den er durch seine leichte Auffassungsgabe verrieth, so sparte sein Vater keine Kosten, ihn in allem Nützlichen unterrichten zu lassen. Sein Fleiß aber entsprach seinem Geiste nicht. Was er im Angesichte seiner Lehrer lernen mußte, darin stand er selten einem seiner Schulkameraden nach. Seine Hausaufgaben aber machte er immer unvollkommen und flüchtig, weil es ihm die größte Plage war, eine Stunde nur anhaltend zu arbeiten. So oft jedoch die Eltern hierüber auch Klagen hören mußten, so erhielt Levi, aus unzeitiger Liebe, doch selten eine nachdrückliche Strafe, und so wurde ihm die Trägheit zur zweiten Natur. Als er der Schule entwachsen war, gab ihn sein Vater einem Uhrmacher in die Lehre. Der Lehrherr merkte bald, wie wenig Levi zum Sitzen und Arbeiten geschaffen sei, und da es ihm nur um das beträchtliche Lehrgeld zu thun war, so ließ er ihm in der Werkstätte freien Willen und gebrauchte ihn, wenn ihm die Luft zur Arbeit geschwunden war, zum Boten. Trotz dem hatte Levi, durch

Digitized by Google

seine glückliche Auffassungsgabe, nach Verlauf der vier Lehrjahre Etwas gelernt.

Kaum hatte Levi einige Monate von seinen Wanderjahren zurückgelegt, so verlor er schon seinen Vater. Bald wurde nun die verwittwete Mutter von ihrem Sohne mit Briefen um Geld bestürmt. „Ich muß mich in anständiger Kleidung erhalten; ich kann mit meinem Wochenlohn nicht auskommen, wenn ich unsere religiösen Speisegesetze beobachten will;" das waren der leichtgläubigen Mutter einleuchtende Gründe. In der That aber wanderte er nur immer und ging nur dann erst auf eine kurze Zeit in Arbeit, wenn er befürchten mußte, wegen seines Laufens zurückgeschrieben zu werden. Bis zu seiner Rückkehr hatte er schon einen großen Theil des mütterlichen Vermögens aufgezehrt. „Nun wird schon Alles reichlich wieder erstattet werden, tröstete sich die Mutter, als sie den geliebten Sohn wieder ans Herz drücken konnte, und richtete ihm eine Wohnung und eine Werkstätte her, wie man sie sich nur wünschen konnte. Bald häuften sich Arbeit und Bestellungen, bald merkte nun auch die bedauernswerthe Mutter, wie sie sich in ihren schönen Erwartungen getäuscht hatte. Der Eine holte eine Arbeit unverbessert wieder, der Andere nahm, des langen Wartens müde, seine Bestellung zurück, und dies Alles kümmerte den jungen Beifuß nicht, der wenig zur Arbeit nach Hause kam. Schnöde Antworten fesselten der Mutter das Ermahnungswort auf der Zunge, und stiller Kummer nagte so an ihrer Gesundheit, daß sie nach einem halbjährigen Siechen der Tod als ein willkommner Engel erlöste. Nun hatte der Träge freies Feld. Jetzt wurde nicht mehr gearbeitet, sondern nur gespielt und geschwelgt. Es fanden sich Leute, die ihm für die Hälfte des Werthes Kostbarkeiten und Geräthschaften abkauften und bald hatte Beifuß kaum noch ein Obdach und ein elendes Lager. Jetzt fing die Sorge um das liebe Brot an. Betteln mochte er nicht, Ausborgen schlug ihm fehl. Eben scheiterte ihm eine solche Hoffnung bei einem reichen Kaufmanne, der seine Baarschaft für die bevorstehende Messe ordnete. Wie

Digitized by Google

verdächtig blickte er umher! wie verschlingend sah er die im Schranke aufgestellten Geldbeutel an! Dem Manne ward bange. Beifuß aber ging zu einem jungen ehrlichen Menschen, dem der Handel nicht glücken wollte und der ihm dies wohl manchmal geklagt haben mochte. Willst du ein belohnendes Geschäftchen mit mir gemeinschaftlich unternehmen? so redete er den betroffenen Freudenthal an. Ich habe dem Geizhals Mansbach meine Noth geklagt, er blieb aber hart, wie ein Stein, obgleich er seine ganze Meßbaarschaft im Hinterzimmer am Garten vor sich stehen hatte. Heute Abend beginnt das Purimfest. Mit dem Anbruch der Nacht geht Alles nach dem Gotteshause. Willst Du mit mir vom Garten aus in die Goldgrube steigen? wir theilen brüderlich, und wenn es lautbar wird, wer denkt an uns, oder wagt uns anzugreifen? Es ist gottgefällig, dem hartherzigen Geizhals seinen Reichthum abzujagen, wir wollen mehr Gutes damit stiften! Der leichtsinnige Freudenthal war überredet und schlug ein.

Wie beunruhigt fühlte sich der Kaufmann Mansbach, als ihn Beifuß verlassen hatte! Er schleppte alles Geld, bis auf einen Beutel mit Kupfermünze in ein anderes Zimmer. Auch dann konnte er sich noch nicht entschließen, das Haus zu verlassen, ohne sein Vermögen in Sicherheit zu wissen und theilte daher dem Ortsbeamten seine Besorgniß mit, welcher alsbald einem Gerichtsdiener befahl, sich bewaffnet und mit Ketten versehen unter ein Bett in dem bezeichneten Zimmer zu stecken, um den Dieb bei der That zu ertappen.

Als Alles im Gotteshause andächtig der Erzählung lauschte, wie Gott die bösen Anschläge der Menschen vereitelt und ihre Bosheit auf ihr eigenes Haupt bringt, stieg Freudenthal durch das Fenster in das Zimmer des Kaufmanns Mansbach, um seinem im Garten harrenden Genossen die reiche Beute zuzureichen.

Der leuchtende Mond beschien den Inhalt des einzigen gefundenen Beutels, und Freudenthal rief, bestürzt zum Fenster hinunter: Wir sind betrogen! Kupfergeld! Da stand ein

Digitized by Google

Gerichtsdiener mit Ketten vor ihm und wiederholte seine Worte. — Am andern Tage standen unzählige Menschen um den Garten des Kaufmanns Mansbach versammelt: die beiden Diebe sollten, nachdem sie in Ketten und mit einer schwarzen Schandtafel auf dem Rücken durch alle Straßen der Stadt geführt worden waren, vor Aller Augen zeigen, wie sie ihren Einbruch ausgeführt hatten. Welch ein Kummer war das für die braven, frommen Eltern Freudenthals! Sie öffneten den ganzen Tag die Fensterladen nicht.

Nachdem ihre harte Strafe überstanden war, vermiethete sich Freudenthal in einer großen Stadt und betrug sich fortwährend so musterhaft gut, daß er sich daselbst verheirathen konnte und aus einem eignen Geschäfte reichlich seinen Unterhalt ziehet. Seine Heimath hat er jedoch aus Scham niemals wieder betreten. Beifuß aber, welcher für keinerlei Arbeit mehr tauglich war, fristete noch einige Jahre kümmerlich sein Leben und beschloß es endlich auf einem Heuboden, vom Ungeziefer halb aufgezehrt. Wie glücklich waren seine Eltern zu preisen, daß sie sein Ende nicht überlebt haben!

Fortsetzung.

Der Dieb aus verlorner Ehre.

Der Banquier Meiersberg hatte viele Söhne. Sie sollten sich nicht alle dem Handel widmen, sondern jeder sollte sich ein Fach wählen, wozu er Neigung in sich fühlte und Anlage hatte. Benedix, der zweite, erklärte sich für das Studium und wollte Arzt werden. Wozu Jemand Lust hat, dachte Vater Meiersberg, darin kann er Gutes stiften und wünschte ihnen zu dem Gewerbe ihrer Wahl Glück, indem er das Vortheilhafte und Anziehende derselben hervorhob, um ihre natürliche Neigung zu nähren und sie zum Eifer und Fleiße für die Lehrzeit zu ermuntern. Zu Benedix sprach er: Welch eine Wohlthat für die Menschheit ist die Arzneiwissenschaft! Ich sehe schon mit Freude, wie Du mit der Hilfe des Allmächtigen, bald einen treuen Vater, oder eine zärtliche Mutter den zitternden Kindern und bald ein gelieb-

Digitized by Google

tes Kind den jammernden Eltern rettest; ich sehe, wie bei Deinem Anblicke die Kranken sich gestärkt fühlen, höre, wie Dein Ruf weit in die Ferne dringt. Wie sollen sich die Armen freuen, wenn ich Dich zum ersten Male mit dem Doctorstabe Deine Krankenbesuche machen sehe! Der guten Mutter, die das willkommene Bild mit lebhaften Farben in ihrer Seele vollendete, rollten bei diesen Worten Thränen der Freude und der Sehnsucht über die Wangen.

Mit schönen Vorkenntnissen ging Benedix zur Universität ab. Eifrig besuchte er auch lange alle Vorlesungen und hatte schon viele Hefte voll geschrieben. Doch als er eines Tages bedachte, daß das Geschriebene bei weitem noch nicht das vollkommene Eigenthum seines Geistes wäre und mit gerunzelter Stirne darin las und blätterte, stand unbemerkt ein lustiger Bruder bei ihm. Träumer, redete er ihn an, was soll das ewige Studiren? Willst Du, als Wahnsinniger einst zurückkehren? Der Mensch bedarf der Zerstreuung eben so, wie der Arbeit. Komm, wir wollen beim Spiele einmal, wie die Helden, zechen, dann soll Dir anders zu Muthe werden, so riß der Student den Collegen Benedix mit sich fort.

Das Spiel und der Wein, dachte Benedix, sind doch zwei herrliche Belebungs- und Zerstreuungsmittel, sie sollen mir beide künftig nicht wieder fremd werden. Zu der Ausführung solcher Vorsätze konnten natürlich seine von elterlichen Hause empfangenen Gelder nicht hinreichen. Dem Vater wurde daher Allerlei vorgeschwindelt, namentlich dachte sich dieser im Zimmer des Sohnes einen mächtig großen Schrank mit einigen tausend Büchern, solch ein ansehnliches Sümmchen hatte er schon dazu nachschicken müssen. Wenn sich bei Benedix aber von Zeit zu Zeit der plagende Gedanke einstellte: Was für ein Examen werde ich aber machen? und seine Stirne sich in Falten legen wollte, dann hieß es: Schulfuchs! jeder ordentliche Student fängt erst im dritte Jahre zu studiren an.

Das Examen nahete heran und Benedix ochste, wie es die Studenten nannten, daß man keinen Blutstropfen mehr

Digitized by Google

in seinem Gesichte sah; denn den Gedanken, die schönen Hoffnungen seiner guten Eltern zu Schanden zu machen, konnte er nicht ertragen. Wie er gefürchtet hatte, so traf es ein: er fiel durch. — Von einem Andern mußte Vater Meiersberg diese Schreckensnachricht und die keinen mildern Namen verdienende seiner Lebensweise erfahren. Benedix selbst wollte unter solchen Umständen nicht schreiben; mit Zittern erbrach er den ersten Brief des Vaters, und die Kniee brachen ihm zusammen beim Lesen. Wie! sprach er mit sich selbst, die Mutter aus Schrecken sterbenskrank zum Gespött aller Bekannten und doch wieder in die Heimath zurückkehren und ein niederes Gewerbe ergreifen? das kann ich nimmermehr.

Am hellen Mittag lag Benedix auf seinem Bette, ohne krank zu sein und doch mit den schmerzlichsten Wunden. Da stand ein Leidensgefährte vor ihm. „Ich bin gerettet, Benedix, sprach er mit leichtsinniger Freude. Eine durchreisende Schauspielergesellschaft ist eben angekommen, ich habe mich unter vortheilhaften Bedingungen annehmen lassen. Willst Du Dich noch besinnen? Komm' ehe es zu spät ist!" Wie ein Willenloser folgte ihm Benedix.

„Taugst Du denn auch nicht zu der kleinsten Rolle?" redete ihn nach einigen Wochen der Director finster an. „Ein ehemaliger Studiosus und so dumm und so steif, wie kein Bauernjunge hinter dem Pfluge! Du sollst mir nicht länger Schaden und Schande bringen, gehe, Du thuest mir Leid!" — Wie traurig sieht es mit mir aus! schluchzte Benedix, das Gesicht an die Wand lehnend, ich bin mir selbst unbegreiflich. Er wußte nicht, daß ihn sein unüberwindlicher Trübsinn alles Gedächtnisses und alles Anstands beraubt hatte.

In einer großen Meßstadt stand Benedix nach einigen Tagen an einem stark besuchten Gewölbe und sah, wie ein schön gekleideter Mann mit vieler Geschicklichkeit ein Stück Seidenzeug aus der untersten Lage hervorzog und es einem geputzten Weibe hinter ihm unter den Mantel steckte. Der Dieb, welcher in Benedix erschrocken einen Beobachter bemerkte, steckte diesem ein großes Silberstück zu, indem er einen

Digitized by Google

Finger auf den Mund legte. Er hatte nämlich Benedix wegen seines schüchternen Blickes, für einen Genossen gehalten, den er seiner Gesellschaft durch diesen Antheil an der Beute werben, oder doch mindestens zum Schweigen verpflichten wollte.

Benedix, verstoßen und unerrettbar, wie er sich glaubte, folgte dem Diebe nach seinem Schlupfwinkel. Sind noch mehr Gesellschaften hier? redete ihn dieser mit einem forschenden Blicke an. Wofür hältst Du mich denn? erwiederte Benedix erschrocken. Für meines Gleichen! antwortete der Dieb betroffen. Sehe ich denn so aus? — Wie dazu geschaffen! — O, so weit ist es mit mir gekommen! schluchzte Benedix. — Da ist Nichts zu schluchzen, tröstete ihn der Dieb, wir sind keine gewöhnlichen Spitzbuben, oder gar Räuber oder Mörder, wie Du wohl denken magst, wir sind ehrliche Leute, wir haben unsere Heimath und unser Geschäft und treiben dies Fingerspiel nur beiher, weil wir auf anderm Wege Nichts erübrigen können. Es kann Niemand von uns unglücklich werden, wir sind vorsichtig und geschickt; wer erwischt wird, läßt sich eher das Leben nehmen, als daß er die Andern verriethe; mit einigen Jahren Einsperrung ist die Sache abgethan, und die Gesellschaft hilft dann dem treuen Bruder dankbarlich auf.

Mit einer Miene von Unzufriedenheit auf dem Gesichte, wie sie Benedix noch immer von dem Schauspieldirector vorschwebte, trat nach wenigen Tagen auch der Diebeshauptmann vor seinen neuen Genossen. Ich habe ein schlechtes Geschäft mit Deiner Anwerbung gemacht, sprach er; Du hast uns noch wenig Vortheil gebracht; von einem gewesenen Schauspieler hätte ich mehr Geschicklichkeit erwartet; wir haben beschlossen, Dir ein anderes Geschäft anzutragen: Du sollst das Gestohlene zu Gelde machen, dabei kannst Du Deine Aengstlichkeit fahren lassen.

Benedix sollte in seinem gottlosen Handwerke nicht erst Meister werden. Ein Päckchen Westenzeuge war das Erste, was ihm nach ertheilten Verhaltungsregeln, wie und wo

Digitized by Google

und wem er sie verkaufen dürfe und wie er es im unglücklichsten Falle zu halten habe, übergeben wurde. Der rechtliche fremde Einkäufer, dem sie Benedix zuerst anbot, erschrak, als er das Muster erblickte, ohne daß es der unerfahrene Dieb in seinem Trübsinn bemerkte. Der Kaufmann hatte nämlich einige Tage zuvor auf dasselbe Muster bei einem Fabrikanten gehandelt, und als er sie später für den geforderten Preis nehmen wollte, erzählte ihm dieser, daß ihm das einzige Dutzend, welches er von dieser Sorte hatte, gestohlen sei. Der junge Mann kann sie von dem Diebe gekauft haben, dachte der Kaufmann und fragte nach dem Preise. Da blieb ihm aber kein Zweifel übrig, daß es der Dieb selbst sei, und mit einem vorübergehenden Polizeidiener, den er anrief, mußte ihm Benedix zum Gewölbe des Fabrikanten folgen.

Nur eine Nacht hatte der Unglückliche die stickende Kerkerluft eingeathmet und in dem ersten Verhöre gestand er schon Alles, was er und seine Genossen begangen hatten. Eine dreijährige Zuchthausstrafe, mit der peinlichsten Arbeit verbunden, war sein Urtheil.

Benedixens Gesundheit hatte durch seine immerwährende Gemüthsbewegung zu sehr gelitten, als daß er diese Lebensweise lange hätte ertragen können. Nach einigen Monaten fing er an zu siechen, und obgleich er nun eine menschlichere Behandlung genoß, so fand man ihn doch eines Morgens todt auf seinem Lager.

Seit jenem Prüfungstage, an welchem Benedix erkannte, wie sehr er seine guten Eltern betrübt hatte, trug er sich mit dem verzweiflungsvollen Gedanken herum, daß sie ihn nun aus ihrem Herzen verstoßen würden und niemals wieder Liebe zu ihm gewinnen könnten, da er seine und somit auch ihre Ehre verloren hätte. Da war er aber sehr im Irrthume. So sehr sie über ihn erzürnt zu sein auch Ursache hatten, so war es doch auch bald wieder ihre angelegentlichste Sorge, ihm, freilich durch ein weniger glänzendes Gewerbe, seine Ehre und seinen Unterhalt zu sichern. Noch als er wider-

Digitized by Google

spenstig gewesen war und, statt nach Hause zurück zu kehren, sich von Schauspielern anwerben ließ, hätten sie ihm gern verziehen und ihn mit offenen Armen empfangen. Als sie aber diese Nachricht erhielten, war er schon unter die Diebesbande gerathen und seine Rettung nicht mehr möglich: er sollte zum warnenden Beispiel für alle seine Bekannten so traurig enden, wie er es verdient hatte.

14.

לא תרצח

oder

Der Selbstmörder.

Schloß galt für den reichsten Mann in seinem Wohnorte. Er war zwar ein geschickter fleißiger Geschäftsmann, sein Vermögen hatte er aber doch nicht ganz selbst erworben; denn auch sein Vater, Großvater und Urgroßvater waren sehr wohlhabend, so daß er es sich gar nicht anders denken konnte, als daß das Glück sich in seiner Familie eingebürgert hätte und niemals wieder von ihm und seinen Nachkommen weiche. Sein Stolz ließ ihn nie von einem Menschen eine Gefälligkeit annehmen, wenn er sie ihm nicht mit Gelde bezahlen konnte, hingegen war er gegen jeden Menschen gefällig und sogar wohlthätig, obgleich er Arme nur immer mit einem verächtlichen Blicke ansah, weil er die irrige Ansicht hatte, daß Niemand durch Schicksale verarmen könnte, wenn er nicht durch Trägheit oder Verschwendung selbst dazu beigetragen hätte, eine Meinung, welche von der Gottvergessenheit herrührte, in welcher er eben so wenig an Prüfung, wie an Segen Gottes dachte.

Gar oft hatte er an Betrügern und an verunglückten Geschäftsfreunden bedeutende Summchen verloren; das machte ihn aber nicht ängstlich, vielmehr mußte er bei dem großen Bedarf seiner zahlreichen Familie, bei der glänzenden Einrichtung seines Hauses, woran er seine Freude hatte, und bei dem Streben, unter den Reichen immer ei-

Digitized by Google

nen höhern Rang einzunehmen, waghafte Geschäfte unternehmen.

Einst wagte Schloß — er war schon ein Mann von funfzig Jahren — auch einmal ein solches Geschäft, welches sein schon bedeutendes Vermögen verdoppelt hätte, wenn es ihm gelungen wäre. Ein Handelsartikel nämlich stieg täglich höher im Preise und Schloß ließ sich dadurch verleiten, so viel davon anzukaufen, als er nur anschaffen konnte. So weit es vorauszusehen war, konnte der Preis nicht, oder im unglücklichsten Falle doch nur um ein Geringes fallen. Es traten aber ganz unerwartete Umstände ein, wodurch derselbe dennoch plötzlich so herunterging, daß sich Schloß auf einmal von seiner Höhe herabgestürzt, als armer Mann sah. Es war, als ob Schloß durch bittere Erfahrungen auf einmal hätte begreifen sollen, daß man das Glück nur als Gnadengeschenk von Gott erwarten, durch unvernünftiges Hinanlaufen aber noch weiter von diesem steilen Berge hinabgestürzt werden solle, als man ihn schon bei vorsichtigen Schritten erstiegen hatte; denn mit diesem großen Verluste vereinigten sich zum Uebermaaße seines Unglücks noch einige kleinere an Forderungen und dabei hatte er kurz vorher zwei seiner Töchter verheirathet, die ihm an Mitgift und Ausstattung ein großes Capital mitgenommen hatten.

Wie soll das enden? dachte da Schloß. Meinen Gläubigern kann ich für ihre Forderungen nur die Hälfte anbieten, mein Geschäft hört dann auf, mein Nahrungszweig ist abgeschnitten, meine Familie muß darben und mein Ruf gar wird geschändet, das mag ich nicht überleben, — und als man Schloß in allen Zimmern des Hauses vergebens gesucht hatte, fand man ihn erschossen im Gartenhause.

Welch ein Jammer war das unter seinen Verwandten! Sie hatten nun nicht nur ihr ganzes Vermögen, sondern auch ihren Versorger und Rathgeber, ihre Hoffnung und ihren Trost verloren. In aller Frühe wurde er schon am andern Morgen, wie etwas Gestohlenes, nach dem Begräbnißorte ge-

Digitized by Google

schleppt, wo er als Selbstmörder nicht neben seinen vorangegangenen Eltern und Großeltern, sondern dicht am Zaune verscharrt wurde.

Eine ganze Woche lang hörte man von nichts Anderem im Orte sprechen, als von dem Selbstmörder Schloß. Der Eine sagte: „Er hätte doch erst versuchen können, ob ihm Verwandte und Freunde nicht wieder aufgeholfen hätte." Der Andere sagte: „Er hätte doch bedenken sollen, daß Armuth nicht schändet." Ein Dritter meinte, es gehörte doch ein großer Muth, eine gewisse Seelengröße dazu, sich selbst das Leben zu nehmen, dessen Erhaltung doch den meisten Menschen so theuer ist, wenn sie auch Alles verloren haben.

Auch in dem Hause des klugen Lilienfelds war der Selbstmörder Schloß der Gegenstand der Unterhaltung. „Ich bin über diese schreckliche Handlung ganz anderer Meinung," sagte er. Es ist nicht die Frage, ob es rathsam und zweckmäßig war, sich den Tod mit eigener Hand zu geben, ob er es hätte thun *sollen*, oder nicht; es fragt sich nur, ob er es hätte thun *dürfen*. Der Mensch hat sich aber das Leben nicht gegeben und hat darum auch kein Recht, es sich zu nehmen; wie ein geliehenes Gut hat er es vielmehr sorgfältig zu hüten, bis der rechtmäßige Eigenthümer kommt und es ihm wieder abfordert. Gleich jedem andern Mörder wird er im Jenseits der göttlichen Strafe nicht entgehen; denn sollte ihm der Verlust, den er erlitten hat, eine verdiente Strafe sein: ist es dann nicht Widerspenstigkeit und doppelt strafbar, der Strafe zu entfliehen, die der Vater dem Kinde zu seiner Besserung auflegt? und wäre er sich keiner Schuld bewußt gewesen, hätte ihm Gott diesen Verlust aus einer andern Absicht zugeschickt: ist es nicht Widerspenstigkeit, sich der Weisheit Gottes zu widersetzen, die sich immer, auch wo es uns unbegreiflich ist, mit der höchsten Güte paart? Lächerlich aber ist es, zu sagen, daß eine gewisse Seelengröße, ein großer Muth dazu gehöre, sich das Leben zu nehmen; denn niemals würde ein Mensch die Hand an sich legen, wenn er nur einigen Muth hätte.

Digitized by Google

Wie, lieber Vater, sagte da der zwölfjährige Nathan, gehört nicht der größte Muth dazu, sich den Tod zu geben, den so viele Menschen fürchten, wenn er ihnen auf natürlichem Wege nahet? — Es scheint so, lieber Nathan, erwiederte der Vater, ist aber nicht wirklich so. Denn wäre es nicht für Schloß, der in Allem Ueberfluß gewohnt war, ein großer Schmerz gewesen, sich in seinem Alter noch einschränken zu müssen und Mangel zu leiden, und hätte nicht Muth dazu gehört, dies zu ertragen? Wäre es nicht für ihn, der so reiche Mittel besaß, wohlthätig zu sein, ein großer Schmerz gewesen, jetzt die Wohlthätigkeit Anderer anzusprechen, und hätte nicht Muth dazu gehört, dies zu ertragen? Wäre es nicht endlich für ihn, der Alles verloren hatte, ein großer Schmerz gewesen, dabei noch der Schuldner Anderer zu bleiben und hätte nicht Muth dazu gehört, dies zu ertragen? Weil Schloß aber dieser Schmerz zu groß schien, weil er keinen Muth in sich fühlte, ihn zu ertragen, darum wollte er durch einen augenblicklichen, freiwilligen Schmerz einem vieljährigen und also bei weitem größern entgehen. — Jetzt verstehe ich dich, lieber Vater, sagte nun der aufmerksame Nathan; ein hartes Schicksal zu ertragen, dazu allein gehört großer Muth.

15.

עבד אדמתו ישבע לחם ומרדף ריקים חסר לב!

oder:

Der glückliche Landmann.

Auch Israel Rosenfeld war so vermögend, daß er alle seine Söhne hätte Kaufleute werden lassen können, um ihnen ein gemächlicheres, ruhigeres Leben zu bereiten und sie zu dem Nahrungszweig zu bestimmen, der am meisten geeignet ist, schnell reich zu machen. Sein Wort war aber immer: Wer Gelegenheit hat, schnell reich zu werden, der läuft auch desto mehr Gefahr, schnell wieder arm zu werden. Zu seinem Sohne Jakob, sprach er, als er der Schule entwachsen war:

Digitized by Google

Du sollst dich nicht dein Leben lang mit steter Hoffnung und Furcht herumtragen, Tausende zu gewinnen, oder zu verlieren, du sollst von deiner Hände Arbeit leben, du sollst Oekonom werden. Ein kluger, fleißiger Pächter wurde sein Lehrherr. Seinen eigenen Söhnen gleich, verschonte dieser Jakob mit keinerlei Arbeit: er mußte ackern und pflügen, säen und schneiden, einfahren und Vieh füttern, kurz es durfte ihm niemals an Beschäftigung fehlen. Als er nach einigen Jahren die Landwirthschaft aus dem Grunde verstand, kaufte ihm sein Vater in der Nähe der Stadt ein Gut, welches die Gläubiger eines verschuldeten Oekonomen, da es in einem äußerst schlechten Zustande war, zu einem billigen Preise abließen. Nicht der Ersparniß wegen hatte aber Vater Rosenfeld dieses Gut gewählt, er hatte Herz und Mittel genug, ihn besser auszustatten, dies Gut sollte aber Jakob eine lebendige Lehre sein, wie Fleiß ein Haus erbauet und Trägheit es mit Händen einreißt, und gleich im Anfange sollte ihn sein Gut so zur Arbeit anhalten, daß sie ihm zur Natur werden und ihm Trägheit auch in der größten Wohlhabenheit zuwider machen mußte.

Das war von Vater Rosenfeld klug durchdacht, bei seinem wohlgerathenen Sohne war das aber auch kein Wagestück. Ein gleiches Muster von Thätigkeit hätte sich wohl schwerlich finden lassen. Auf dem Felde arbeitete er mit den Knechten um die Wette, die Steine aus dem Erdboden zu schaffen, die sein Vorgänger darin vorgefunden und die Knechte in Ruhe liegen ließen, weil sie immer ohne Aufsicht arbeiteten. Verließ er das Feld, so geschah es, um Zimmerleute und Maurer und Tischler und Schmiede anzuweisen, das Schadhafte an Ställen und Scheunen, an Böden und Kellern auszubessern, was sein Vorgänger leichtsinnig einreißen ließ, um Alles auf den Prunk der Zimmer zu verwenden und auf das gute Leben, welches er darin geführt hatte. Freilich war er in der ersten Zeit des Abends auch so ermüdet, daß er dem Schlafe nur so in die Arme fiel; die süße Ruhe aber, die er ihm bei seinem heitern Gemüthe war und die Kraft,

Digitized by Google

mit welcher er ihm wieder für die Arbeit des kommenden Tages ausstattete, war auch nicht sein einziger Lohn; in wenigen Jahren hatte er schon die Freude, sein Gut neu umgeschaffen und in der Fruchtbarkeit jedem andern gleich stehen zu sehen.

Nun hätte sich der junge Rosenfeld, der sich inzwischen verheirathet hatte, bequemere Tage bereiten können. Die Thätigkeit war ihm aber ein solches Bedürfniß, daß sie ihm Beschäftigung und Erholung zugleich war. Hatte er Felder und Gärten so weit bestellt, daß er sie nur noch dem Segen des Allernährers zu empfehlen hatte, so beschäftigte er sich mit dem Verkauf der Frucht, die er selbst dem Käufer einmaß, und wobei er nicht selten den Armen das Geld dafür halb wieder in die Hand steckte. Waren des Abends die Briefe geschrieben und die Geschäftsvorfälle des Tages in die Bücher eingetragen, was er Alles mit eigener Hand in der besten Ordnung erhielt, so las er Schriften über die Landwirthschaft, um die Erfahrungen Anderer mit Nutzen anzuwenden. Aller Aberglaube war daher weit von ihm entfernt. Wenn andere Pächter und Bauern diese oder jene Feldarbeit aufschoben, weil sie nur an diesem oder jenem Tage der Woche mit Erfolg vorgenommen werden könnte, ihm waren alle Tage gleich, weil er es für eben so unvernünftig, als der Religion zuwider hielt, Zeiten zu wählen. So wurde er auch niemals in seinem Vertrauen auf Gottes väterliche Fürsorge wankend, wenn Andere wegen übermäßiger Trockenheit oder wegen unaufhörlichen Regens mit betrübtem Herzen Mißernten befürchteten. Erschien zuweilen ein günstiger Tag und Alles strömte nach dem Felde, um ihn zu benutzen und eine Arbeit darauf vorzunehmen, oder in Gefahr gewesene Früchte heimzuschaffen, und ein solcher Tag war ein Sabbath, so ließ er sich niemals versuchen, ihn zu entheiligen. Seine Knechte und seine Mägde, jüdische und christliche, mußten ruhen an diesem Tage und diese Ruhe genoß auch sein Vieh. Mit verdoppeltem Fleiße holte er dann am ersten Werketage wieder ein, was ihm Andere zuvorgethan hatten, und sein

Digitized by Google

Vertrauen machte ihn niemals zu Schanden: er erntete reichlicher, als alle diejenigen, welche in ihrem Unglauben verzagten.

Nach vielen gesegneten Jahren erlebte Rosenfeld auch einmal eine traurige Zeit. Wie es jedem andern Landwirthe ging, so hatte er kaum so viel zurückerhalten, als er ausgesäet hatte. Wie wurde da mit dem vorjährigen Ueberfluß gewuchert! Auch Rosenfeld hatte starken Fruchtvorrath und hätte sich so, trotz der unglücklichen Ernte, zu dem reichsten Manne emporschwingen können; er hatte aber edlere Gesinnungen, als daß er auf den Glückstrümmern seiner Nebenmenschen sein eigenes Glück hätte bauen mögen. Er ließ sich von den Reichen einen hohen, aber nicht den höchsten Preis bezahlen, und diesen rechnete er sich dadurch als rechtmäßig zu, daß er den Unbemittelten zu einem mäßigen Preise verkaufte, den Armen seiner Nähe aber ihren Bedarf so lange unentgeldlich in ihre jammervollen Hütten schickte, bis er weder zum Verkaufen, noch zum Verschenken etwas übrig hatte, als seinen eigenen abgemessenen Bedarf und Saamen für die nächste Aussaat. Unterdessen kam aber auch die glückliche Zeit immer näher, die für die erlittene Noth hundertfachen Ersatz versprach. Rosenfeld war es, welcher den ersten mit Frucht beladenen Wagen in die Scheune fahren konnte. Nach der Stadt aber regierte er die vorgespannten schönen und geschmückten Pferde, vor dem Gotteshause machte er Halt. Ihm nach strömten Israeliten und Christen zu einem durch Thränen feierlich gewordenen Dankgottesdienst, der mit Glückwünschen von Allen schloß, so wie alle Dürftigen, ohne Unterschied des Glaubens seine Wohlthätigkeit erfahren hatten. Sein Ruf drang aber auch bis in die nahe Residenzstadt. In einem eigenhändigen Schreiben dankte ihm der Fürst für die Edelthat, mit welcher er ihm so viele Unterthanen bei Leben und Kraft erhalten hatte, und als einen Adelbrief bewahren Rosenfelds Kinder dieses Schreiben auf und beeifern sich, ihm würdige Nachkommen zu werden.

Digitized by Google

16.

יד תרוצים תמשול ורמית תהיה למס

oder:

Der glückliche Elkan und der verarmte Falk.

Wer nur einige Augenblicke am Hause Elkans stehen blieb und sah, wie längs dem Fenster vier Schreiber mit Eile die Feder handhabten, wie große Geldbeutel bald hinein, bald heraus getragen wurden, wie es von Kommenden und Gehenden nicht leer wurde und wie sein Name in einem Augenblicke wohl hundertmal genannt wurde, der zweifelte keinen Augenblick, daß er an dem Hause eines sehr reichen Kaufmannes stehen müsse; und so war es: Elkan war in der That einer der reichsten Geschäftsmänner seines Ortes.

So ging es ihm aber nicht in seiner frühen Jugend. Einst hatte er nur schmale Kost und ein einfaches Gewand und selten einen Groschen Geld; denn seine Eltern waren unbemittelte Leute, die ihm, nachdem er die Schule verlassen hatte, nicht zu dem geringsten Gewerbe verhelfen konnten und daher gern einwilligten, als ihn ein Kaufmann, seiner schönen Handschrift und seiner übrigen vielen Schulkenntnisse wegen, unentgeldlich als Lehrling annehmen wollte.

Fleißige Hand bahnt sich selbst den Weg zu ihrem Glücke, sagten sie ihm oft als Schulknaben, um ihn zum Fleiße zu ermuntern, und mit dieser Lehre entließen sie ihn auch jetzt aus dem elterlichen Hause, um seine neue Laufbahn anzutreten. Nur kleine, geringfügige Arbeiten konnten ihm Anfangs anvertraut werden; statt daß Andere aber dabei ermüden, verrichtete er sie mit einem Eifer und mit einer Unverdrossenheit, die ihm die Zufriedenheit seines Lehrherrn in dem Grade erwarb, daß er ihn in kurzer Zeit nach und nach zu den wichtigsten und lehrreichsten Beschäftigungen heranzog. Nun lernte auch der Buchhalter seinen Fleiß kennen und gewann ihn dadurch lieb, und diese vortheilhafte Zuneigung benutzte

Digitized by Google

Elkan, um sich in Allem, was er noch nicht recht verstand, zurechtweisen und zu dem, was er noch zu lernen wünschte, Anleitung geben zu lassen. An solcher Lernbegierde hatte der menschenfreundliche Diener seine Freude und so hielt er es für eine gottgefällige That, dem armen Lehrling täglich ein Stündchen zu opfern, um ihn stufenweise in allen kaufmännischen Wissenschaften zu unterrichten. Wie würdig war Elkan dieser Wohlthat! Wenn andere Lehrlinge sich freueten, das Haus verlassen zu können, saß er noch lange und arbeitete, um sich die Gewandtheit und Geschicklichkeit seines Lehrers selbst anzueignen. Dies gelang ihm auch. Bis zum Ablauf seiner Lehrzeit hatte er sich in allen Zweigen des kaufmännischen Wissens so tüchtig gemacht, daß ihn sein Lehrherr, der ihn gern selbst behalten hätte, wenn er ihn reichlich genug hätte besolden können, dem größten Handlungshause in einer großen Stadt empfehlen konnte.

Mit jedem Tage machte er sich durch seinen Fleiß auch in diesem neuen Hause beliebter, und mit seinen Verdiensten wuchs mit jedem Jahre sein Gehalt. Ohne daß es sein Herr verlangt hatte, arbeitete er ganze Nächte hindurch, wenn sich die Schreibereien gehäuft hatten, und je weniger er glaubte, dadurch mehr als seine Pflicht gethan zu haben, da er niemals davon sprach, wenn es der Prinzipal nicht selbst gesehen, oder von der Dienerschaft gehört hatte, desto höher rechnete es ihm dieser an, so daß er ihm endlich die bei ihm erledigt gewordene Reisestelle, die einträglichste seines Hauses, mit der vortheilhaften Erlaubniß anvertrauete, auf seinen Reisen noch ein kleines Nebengeschäftchen für sich betreiben zu dürfen. Elkan wußte dieses Zutrauen auf die befriedigendste Weise zu rechtfertigen. In Orten, wo sich sein Vorgänger Tage lang jedesmal aufhielt, machte er dieselben Geschäfte in wenigen Stunden ab. Wenn andere Reisende, mit welchen er zusammen traf, des Sommers die Mittagshitze scheueten und einige Tagesstunden mit Schlaf oder Spiel ausfüllten, so waren Elkan alle Tageszeiten gleich, da sie, wie er zu sagen pflegte, nicht ihm, sondern seinem Herrn gehörten. Wenn

Digitized by Google

Andere sich des Abends in Gesellschaften auf eine kostspielige Art belustigten, oder sich längst dem Schlafe in die Arme geworfen hatten, so saß er einsam in seinem Zimmer und schrieb die Briefe, die Andere aus Bequemlichkeit, und weil sie glaubten, daß ihre Pflicht nicht so viel geböte, nur am Tage schrieben. Manchen Freund, ja manchen Verwandten traf er auf seinen Reisen; nur wenige Augenblicke aber schenkte er ihnen, um in seinem Berufe Nichts zu versäumen. Zu solcher strengen Gewissenhaftigkeit ermunterte ihn vorzüglich seine strenge Religiosität, die ihm jedes Opfer leicht machte. Es war ihm verabscheuungswürdig, seinen Glauben zu verläugnen, und niemals genoß er Etwas, was dem Israeliten zu genießen seine Religion verbietet. Freilich wurde ihm dies zuweilen schwer, da er manchmal in Gegenden reis'te, wo er Wochen lang kein israelitisches Haus fand, desto mehr nahm aber auch seine Selbstachtung zu, wenn er sich gestehen konnte, daß sein Gewinn an Mäßigkeit allein schon ein solches Opfer werth wäre.

Schon hatte sich Elkan eine ansehnliche Summe Geldes erspart, als in dem Wohnorte seines Prinzipals ein kinderloser Kaufmann, wegen Altersschwäche und um sich in Ruhe zu setzen, sein Haus sammt Geschäfte veräußern wollte; da überredete ihn der dankbare Herr, dem es als ein blühendes bekannt war und der seines treuen Dieners Glück wünschte, es an sich zu kaufen.

Mit gutem Glücke fing nun Elkan für sich selbst zu arbeiten an. Er brauchte seinem Geschäfte nur mit dem Fleiße vorzustehen, den er sich in seinen Dienstjahren zur Natur hatte werden lassen, so mußte es sich immer mehr ausdehnen und immer gewinnbringender werden, und so kam es, daß er sich bald durch vier Diener die Leitung desselben hatte erleichtern müssen, zur Freude seiner Eltern, denen er in ihrem Alter eine Stütze wurde und zur Ermunterung für alle diejenigen, welchen nichts Anderes zu Gebote steht, sich den Weg zu ihrem Glücke zu bahnen, als **Fleiß** und die durch ihn erworbene Geschicklichkeit.

Digitized by Google

1. Fortsetzung.

Eine ganz andere Erscheinung fesselte die Augen des aufmerksamen Beobachters an dem Fabrikgebäude Jakobsohns. Wer da den Frohsinn und die Munterkeit sah, womit die Handlanger und Tagelöhner ihre mannigfaltigen Arbeiten verrichteten, wie der Eine sang, der Andere pfiff, da einige sich unterhielten und dort einige scherzten und wie nur ein Einziger, dem Gesichte nach der Älteste unter ihnen, selten einen Laut von sich gab, und doch seine Arbeit weder Wahnsinn, noch Dummheit verrieth, der mußte wohl vermuthen, daß Falk, so hieß dieser Tagelöhner, sich zu solcher Arbeit zu hoch dünkte und daß er einst in der menschlichen Gesellschaft einen höhern Rang eingenommen haben mußte.

Und so war es. Falks Eltern hatten ein ziemlich bedeutendes Spezerei-Geschäft, welches ihnen ein reichliches Auskommen sicherte. Ihr Sohn sollte, da er der einzige war, ebenfalls Kaufmann werden, und sie sparten darum keine Kosten, ihn in allen kaufmännischen Wissenschaften unterrichten zu lassen. So wie er aber schon beim Schulunterricht niemals das Zeugniß des Fleißes erhielt, so verdiente er es noch weniger in seinen kaufmännischen Unterrichtsstunden, nachdem er der Schule entwachsen war. „Mein Vater hat dies Alles nicht gelernt, womit ich mich plagen soll," dachte er, „und ist dennoch reich geworden; ich bin der alleinige Erbe, mir kann es gewiß niemals fehlen." So tändelte er zum Verdrusse des Lehrers die Stunden nur hin, so lieferte er seine schriftlichen Arbeiten nur halb und schlecht und so geschah das Wenige, was er that, nur immer um den Lehrer, aus Furcht vor Klagen, augenblicklich zufrieden zu stellen, ohne je das früher Gelernte wieder einmal zur Hand zu nehmen. Natürlich, daß er so von Allem nur Etwas und Nichts gründlich lernte.

Zum Kummer des schwächlichen Vaters wurden mittlerweile in dem kleinen Oertchen noch einige und zwar großartigere Spezerei-Handlungen von kaufmännischgebildeten jun-

Digitized by Google

gen und reichen Leuten gegründet, die ihm bald nach und nach die Nahrung abschnitten. Bei so schlechten Aussichten gab er den Vorsatz auf, seinen Sohn zur Lehre in die Fremde zu geben, das Lehrgeld wollte er sparen und ihm lieber selbst die nöthige Anleitung geben. Dem jungen Falk war das sehr gelegen. Die wenige Beschäftigung, die er da fand, war seiner Trägheit förderlich, und daß sein dereinstiges Erbe immer kleiner wurde, daran zu denken, fiel ihm gar nicht ein. Der Tod seines Vaters weckte ihn endlich aus seinen Glücksträumen. Die Mutter entdeckte ihm, daß der Ertrag ihres Geschäftchens schon längst nicht mehr für ihren Bedarf hinreichte und daß sie, um den schwächlichen Vater nicht darunter leiden zu lassen, schon manche ihrer Kostbarkeiten hätte veräußern müssen, und mit diesen Vorstellungen bereitete sie ihn für die Mittheilung ihrer Absicht vor, ihren kleinen Waarenvorrath auszuverkaufen und sich für ihn um eine Stelle zu bemühen, damit er sich Etwas ersparen und dann ein anderes Geschäft ergreifen könnte.

Der erste Dienstherr hatte sich von dem jungen Falk viel versprochen, was daher kam, weil Falk von Allem etwas wußte und dies Wenige immer, weie ein Aushängeschild zeigte. Er übertrug ihm daher gleich das wichtigste Fach, die Buchführung. Bei dem ersten Anblick seiner Arbeit aber sah der Kaufmann, wie er ihm zu viel anvertrauet hatte: Falk hatte Vieles verkehrt, und was das Schlimmste war, die Berechnung fast bei jedem Posten falsch gemacht. Er schlug, erröthend, die Augen nieder, als er den ersten Verweis erhielt, und der getäuschte Herr bereuete schon, ihn in seine Dienste genommen zu haben. Doch, dachte er, wenn er zur Buchführung auch nicht taugt, er spricht nur wenig Fehler, vielleicht auch diese nur aus Unvorsichtigkeit, ich will ihm das Schreiben der Geschäftsbriefe übertragen. Wie erschrak er aber, als er den ersten Brief sah! Nicht nur daß er noch Fehler hatte, die Handschrift war auch so unansehnlich, daß er ihn unmöglich abschicken konnte. Er hatte schon die Absicht, ihn sofort wieder wegzuschicken, da überredete ihn seine gutmüthige Frau, es wegen seiner un-

Digitized by Google

glücklichen Lage auch erst im Laden mit ihm zu versuchen. Falk nahm sich jetzt zusammen, so gut er konnte, um sich endlich an diesem Platze zu behaupten. Wenn der Besuch nicht lebhaft war, so ging es auch hier mit ihm, denn dazu brauchte er wenig Kenntnisse. Stand aber, wie das oft der Fall war, der Laden voll, so wurde auch der Geduldigste unwillig, denn das Abwägen und Abmessen und Abzählen ging alles so schläfrig bei ihm, als ob es nur zu seinem Zeitvertreib geschähe. Nach dieser traurigen Erfahrung, die dem Kaufmanne einige seiner besten Kunden kostete, weil sie das lange Ausbleiben ihrer Dienstleute endlich müde wurden, konnte ihn auch die gutmüthige Frau nicht mehr in Schutz nehmen, und nachdem Falk kaum einige Monate da war, wurde ihm schon für den Ablauf des Jahres gekündigt, damit er Zeit genug hatte, sich um eine andere Stelle zu bemühen. Nach dem weisen Rathe eines Freundes bewarb er sich jetzt nur um kleine Stellen und gab sich auch da für Nichts Anderes aus, als was er war. Das hätte ihn auch gegen ferneres Sinken gesichert, da hätte er sich vielmehr durch Fleiß wieder zu belohnendern Diensten emporschwingen können; nachdem er aber nur wieder auf ein Jahr Unterkommen gefunden hatte, gedachte er schon der Zukunft nicht mehr und er blieb wieder bei der alten Trägheit. Wenn seine Herrschaft zugegen war, arbeitete er, wenn auch nicht schnell — denn das war ihm niemals möglich — doch wenigstens mit so scheinbarem Eifer, als ob er leistete, was er im Stande wäre. Befand er sich aber bei seiner Arbeit allein, so wollte es niemals damit zu Ende kommen. Was der Herr dann bei seiner Zurückkunft fertig glaubte, fand er entweder noch kaum angefangen, oder höchstens halb vollendet. Jedesmal hatte Falk zwar einen andern Vorwand zu seiner Entschuldigung; allein der kluge Herr durchschauete ihn bald, und Falk hatte seine Gunst und sein Zutrauen verloren. Der öftere Wechsel in seinen Diensten und die Zeugnisse, die er erhielt, konnten ihn nicht empfehlen, und so mußte er, zur Trostlosigkeit seiner indeß gänzlich verarmten Mutter immer

Digitized by Google

kümmerlichere Stellen annehmen, bei denen er sich kaum die nöthigen Kleidungsstücke anschaffen konnte.

Muthlos kehrte er endlich, da er auch in dem kleinsten Geschäfte kein Unterkommen mehr finden konnte, nach seiner Heimath zurück, und aus Erbarmen nahm ihn da jener Fabrikherr als Tagelöhner an, in dessen Diensten er wohl lebenslänglich bleiben wird.

Die schönen Denksprüche und Gedichte.

2. Fortsetzung.

Ich bin mit diesem Abschnitte zu Ende, sprach jetzt Vater Rosenstock zu seinem Sohne, nun tritt wieder meine alte Bedingung zwischen ihm und dem folgenden Abschnitt von den Füßen Die Gedichte, erwiederte Selig freundlich, sind ja selbst oft kleine Erzählungen, die sich sehr leicht auswendig lernen lassen, und die Denksprüche machen mir auch nicht viel zu thun. Wie viel sind es diesesmal? — Nur folgende sechszehn:

1. So wie Gott jedem Geschöpfe giebt, was es bedarf, so müssen auch wir bei Verabreichung milder Gaben auf die Bedürfnisse unserer Nebenmenschen sehen und unsere Spende danach einrichten.

2. Wer dient, glaube sich nicht beeinträchtigt, wenn ihm eine ungewöhnliche, niedriger scheinende Arbeit aufgegeben wird, indem eigentlich keine Arbeit niedrig ist und Niemandem Geringschätzung verursachen kann.

3. Der Frauen größte Zierde sind häusliche Beschäftigungen.

4. Wird auch der Dieb beim zweiten und dritten Male nicht ertappt, er entläuft doch dem Galgen nicht.

5. Wenn du unter beiderlei Geschlechtern den Zehnten, oder Almosen austheilest, so gieb den Frauen zuerst, sie sind der schwächere Theil und unvermögender, als Männer, sich ihren Lebensunterhalt zu verschaffen.

Digitized by Google

6. Es ist sündlich beim Almosengeben Aufsehen erregen zu wollen.

7. Und wenn eine Hausfrau auch hundert Dienstboten hat, so sie nicht selbst Hand ans Werk legt, wird ihre Wirthschaft bald zu Grunde gehen.

8. Wie ein Mädchen, oder eine Frau sich der Arbeit entzieht, wird sie gar bald sich der Eitelkeit hingeben.

9. Ein Weiser der Vorzeit pflegte die Herrschaft, welche kranke Diener fortwährend arbeiten ließ, mit den Worten zu tadeln: Mit zerbrochenen Krügen soll man nicht Wasser schöpfen.

10. Nur der Freigebige ist Herr seines Vermögens; der Geizige ist dessen Sclave.

11. Trägheit würdigt sehr herab und setzt den Menschen unter das Thier; denn dies gebraucht doch wenigstens instinktmäßig seine Kräfte.

12. Wenn du träge bist, so gehorcht dein Körper dir nicht, sondern du mußt ihm gehorchen, er wird dein Gebieter.

13. Wer mit Diebesgenossen theilt, hasset sich selbst, er hört den Fluch über sich ausgehen und darf Nichts angeben.

14. Wer Vater und Mutter bestiehlt und sagt, es sei kein Verbrechen, der wird endlich noch Straßenräubersgenosse.

15. Hat der Faule erst die Hand in die Tasche gesteckt, so macht es ihm Mühe, sie nach dem Munde zu bringen.

16. Wer Andern eine Grube gräbt, stürzt selbst hinein.

Die sollen bald gelernt sein, sprach Selig und die Gedichte? — Es sind auch nur wenige, hier hast du sie:

1. Malchen

oder:

Man darf auch den Eltern Nichts heimlich nehmen.

„Sei stets ein frommes, gutes Kind,
Daß ich mich deiner freue,
Und rede Nichts und thue Nichts,
Was, Malchen, dich gereue!"

Digitized by Google

So sprach die gütige Mama
Zu Malchen, ihrem Kinde;
Und lehrte ihr zugleich dabei:
Das, was gereut, ist Sünde;

Und das, was böse Sünde sei,
Das könnte jeder wissen;
Ein Stimmchen in uns sag' es laut:
Dies Stimmchen heißt Gewissen.

Einst kam nun Malchen ganz allein
Des Morgens in die Laube;
Stand Kaffee, Thee und Zucker da,
Auch Kuchen, wie ich glaube.

Nun kriegte unser Malchen Lust
Und wollte Zucker essen,
Daß Zuckeressen Kindern schad't,
Das hatte sie vergessen.

Sie nahm — gleich war das Stimmchen da —
Geschwind, „will's nicht genießen;
Ich will was Böses, denn das sagt
Mir laut ja mein Gewissen."

Nun kam Mama und gern verzieh
Sie ihrem lieben Kinde.
„Merk's, dein Gewissen warnte dich,
Mein Kind, vor einer Sünde."

„Dies ist das Stimmchen — weißt du noch?
Es wird dich immer lehren;
Doch mußt du, liebes Malchen, auch
Dem guten Stimmchen hören.

O, haltets immer hoch und werth
Ihr Alle, liebe Kleinen!
Daß nicht Papa, daß nicht Mama
Um böse Kinder weinen.

Digitized by Google

2. Der frohe Bauer.

So glücklich, so vergnügt, wie ich,
Sind wahrlich nicht auf Erden
Die Reichen: ach! ich grämte mich,
Sollt' ich kein Bauer werden.

Gold schätzen reiche Thoren nur,
Wer wird sie drum beneiden?
Ich schätze meine schöne Flur
Die, die gewährt mir Freuden!

So oft ich früh von jener Höh',
Befreit von allen Sorgen,
Des Himmels Segen überseh'
An einem schönen Morgen;

Im Hain bei mildem Sonnenschein
Die Vögel höre singen —
Und unten nun die Lämmelein
Im Thale sehe springen!

So oft ruf' ich; mein Gott, wie gut
Sind alle deine Werke!
Dem Reichen gibst du Geld und Gut,
Mir gibst du Kraft und Stärke.

Und dann wird mir's so hell im Sinn,
So hell! ich kann's nicht sagen!
Ich eile fort, zur Arbeit hin,
Und wollte Berge tragen.

Noch nie hat mir ein schwüler Tag,
Kraft oder Muth benommen,
Er sei so heiß er immer mag,
Muß doch der Abend kommen.

Und wenn wir dann herzinniglich
Gott unser Danklied bringen
Und mir so ist, als wenn um mich
Die lieben Englein singen;

Digitized by Google

Dann fühl' ich's tief und sag's oft laut:
So glücklich und so fröhlich,
Wie der ist, der den Acker baut,
Ist Kaiser nicht und König.

3. Das Kind mit der Scheere
oder:
Mit gefährlichen Dingen muß man nicht spielen.

Kind! hob die Mutter an, eins mußt du mir versprechen:
Die Messer und die Gabeln stechen;
Drum rühre keins von beiden an.
„Allein die Scheere, sollt' ich glauben,
Die könnten Sie mir doch erlauben?"
Nichts weniger! Was dich verletzen kann,
Sieh' niemals als dein Spielwerk an!
Das Kind gehorcht; doch ein geheimer Trieb
Und das Verbot verschönerten die Scheere.
Ja, spricht es zu sich selbst, wenn es die Gabel wäre,
Die hab' ich lange nicht so lieb,
So ließ ich sie mit Freuden liegen;
Allein die Scheer' ist mein Vergnügen,
Sie hat ein gar zu schönes Band.
Gesetzt, ich ritzte mich ein wenig in die Hand,
So hätte das nicht viel zu sagen.
So klein ich bin, so hab' ich ja Verstand,
Und also werd' ich's immer wagen,
Sobald die Mutter nur die Augen weggewandt.
Doch nein, weil Kinder folgen müssen,
So wär' es ja nicht recht gethan.
Nein, nein, ich sehe dich blos an;
O schöne Scheere, laß dich küssen!
Ich rühre ja kein Messer an,
So werd' ich doch — Schon griff es nach der Scheere.
Ja, wenn ich unvorsichtig wäre,
Dann freilich schnitte mich die Scheere;
Allein ich bin ja schon mit ihr bekannt.
So sprach's, und — schnitt sich in die Hand.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Die Füsse.

Deines Fußes Schritt sei abgemessen, genau bestimmt alle deine Wege.

17.

עד מתי עצל תשכב מתי תקום משנתך?

oder:

Der Langschläfer.

Wenn der vierjährige Moses mit seinem Vater im Sommer des Morgens um fünf Uhr aufstehen sollte, ließ seine Mutter nicht eher mit Bitten nach, bis ihm noch zwei Stündchen Schlaf gestattet wurden. „Du wirst dich einst überzeugen", sagte dann oft der kluge Vater, „daß diese deine Liebe nicht die rechte ist." Die Mutter aber blieb immer bei ihren Worten: Wenn Moses erst in die Schule geht, dann will ich schon früh genug wecken; jetzt ist er mir ja doch nur bei meiner Arbeit im Wege. Das Jahr, welches er so, wie Mutter Scheuer sagte, noch genießen sollte, ging schnell vorüber, und an seinem Geburtstage wurde Moses zum ersten Male in die Schule geschickt.

In den ersten zwei Jahren ging es auch recht gut. Es dauerte nicht lang, so konnte er nicht nur in seinem neuen Gebetbuche fertig und anständig beten, sondern auch aus seinem schönen Bilderbuche kleine Geschichtchen recht angenehm vorlesen, und der Lehrer war überhaupt mit seiner Aufmerksamkeit und mit seinen Fortschritten recht zufrieden.

Mit dem dritten Schuljahre ging aber mit Moses plötzlich eine traurige Veränderung vor. Statt daß ihm sonst der Lehrer oft das Lob des Fleißes auf seine Schiefertafel geschrieben hatte, hieß es jetzt fast täglich, wenn Moses nicht mit des Nachbars Benjamin, wie sonst, aus der Schule kam, er sei eingesperrt worden, bald weil er eine halbe Stunde zu spät gekommen sei, bald weil er seine schriftlichen Aufgaben flüchtig

Digitized by Google

bearbeitet habe und mitunter auch, weil er jetzt immer so unbesonnen in Dingen, die er wohl wissen könnte, antworte! Das sah Vater Scheuer nun eine kurze Zeit an. An einem Sabbath, als er sich recht die Zeit nehmen konnte, über eine so wichtige Angelegenheit zu sprechen, besuchte er den Lehrer und bat ihn, ihm zu erklären, wodurch sein Sohn auf einmal zu solchen unbegreiflichen Rückschritten gekommen sein könnte.

Mir ist dieses eben so unbegreiflich, antwortete ihm der treue Lehrer, dem es im Herzen Leid that, dem Vater sagen zu müssen, wie viel er an seinem Sohne auszusetzen und zu tadeln habe. Ich habe, fuhr er fort, da ich mit Ihres Söhnchens Fortschritten, wie mit seinem Fleiße recht zufrieden war, ihn an seinem achten Geburtstage, mit einigen andern Knaben seines Alters, in eine höhere Ordnung gesetzt, versteht sich, daß ich ihn zugleich darauf aufmerksam machte, daß er nun noch viel fleißiger sein müßte, da er jetzt oft schriftliche Arbeiten zur Aufgabe erhalten und besonders mehr würde auswendig lernen müssen. Das gelobte er auch an. Trotz dem aber habe ich ihn in den sechs Wochen, die seitdem verflossen sind, unter einige Knaben setzen müssen, die alle einige Monate jünger sind und weniger Geist gezeigt haben, als er. Seine schriftlichen Arbeiten sind, ohne Ausnahme, niemals zu lesen, so eilig sind sie hingeschmiert, in dem, was er auswendig herzusagen hat, ist er immer unsicher und ängstlich, beim Lesen der hebräischen Gebete gewöhnt er sich jetzt fast das Stottern an und dabei hat er selbst in der Schule jetzt so wenig Aufmerksamkeit, daß ich behaupten möchte, er sei zu sehr aufs Spielen erpicht. Ich verspreche Ihnen, sagte Herr Scheuer, daß sich Moses bald bessern soll und kehrte eiligst heim. Sieheſt du, liebe Rebeka, sagte er nun, wir haben unsern Sohn unrecht beschuldigt, Du allein bist die Ursache, daß sein Lehrer jetzt so unzufrieden mit ihm ist. Ich? fragte erschrocken die Mutter. — Ja, sagte Herr Scheuer, Moses ist nicht nachlässiger, oder träger geworden; aber seine Aufgaben sind jetzt nicht mehr so leicht und klein, wie früher.

Digitized by Google

Dadurch begreife ich nun, wie das Alles so gekommen ist. Moses stehet noch immer erst um sieben Uhr auf. Da kann ihm denn in dieser einen Stunde nicht viel Zeit für seine Aufgaben übrig bleiben, darum lernt er am Abend schon, was er am folgenden Tage auswendig herzusagen hat. Solche Aufgaben sind aber nur für die Morgenstunde, wenn Alles noch still und ruhig um das Kind ist und noch kein anderer Gedanke den Geist lebhaft beschäftigt hat: Morgenstunde hat Gold im Munde. Nun liegt ihm seine schriftliche Arbeit noch schwer auf dem Herzen, daher eilt er jetzt so beim Beten, ist lange nicht mehr so anständig dabei wie früher, und läßt höchst wahrscheinlich in dieser Angst und Eile ganze Wörter und Sylben liegen; denn der Lehrer klagt mir, daß er sich jetzt beim Lesen der Gebete das Stottern angewöhnt habe. Oft mag er auch wohl mit seinen schriftlichen Arbeiten bis acht Uhr nicht fertig werden und vielleicht in einem andern Hause noch daran arbeiten, daher seine öftern Strafen wegen Verspätigung und wenn er jetzt immer, sowohl im Hause, als in der Schule, so sehr zerstreuet ist, daß er nicht hört, daß was er gefragt wird, so glaube ich, daß er an nichts Anderes denkt, als, wie er es anfangen müsse, sich wieder unsere und seines Lehrers Zufriedenheit zu erwerben. Ach, du hattest Recht, sagte jetzt die Mutter betrübt, als du Moses, noch ehe er fünf Jahr alt war, daran gewöhnen wolltest, früh aufzustehen. Aber jetzt soll es dafür auch ganz meine Sorge sein, ihm das Frühaufstehen noch anzugewöhnen. In der That ging sie auch von nun an, wenn sie ihn des Sommers um fünf und des Winters um sechs Uhr weckte, nicht eher von seinem Bette, bis er sich zum Ankleiden aufgerichtet hatte, aber da streckte er sich noch so oft und rieb sich die Augen und tändelte endlich so lang beim Waschen, Kämmen und Ankleiden, daß er doch immer, wenn es schon lang sechs geschlagen hatte, erst an die Arbeit kam, und selbst dann war er noch ein halbes Jahr immer schläfrig, bis die Glocke die faule Sieben schlug. Niemals aber konnte er, als er sich auch besserte, die jüngern Kinder wieder einholen, von

Digitized by Google

welchen er sich in der Schule hatte übertreffen lassen, und die schon zeitig daran gewöhnt wurden, früh aufzustehen. So schwer hält es, eine eingewurzelte Gewohnheit wieder abzulegen.

18.

— אשת חיל
צופיה הליכות ביתה ולחם עצלות לא תאכל

oder:

Die beiden Schwestern.

Noch ehe man dem kleinen Häuschen der Frau Blüth nahe war, konnte man schon den eintönigen Zank hören, der darin herrschte. Wer dann die schöne Frau sah mit ihrem sanften, duldenden Gesichte und ihre Familienverhältnisse nicht kannte, der bedauerte sie wohl in der Seele und verachtete ihren Gatten, als die wahrscheinliche, alleinige Ursache des Haders, als einen zanksüchtigen, friedlosen Mann. Dem war aber keineswegs so. Trotz allem Anscheine ihrer Unschuld, hatte sich Frau Blüth doch selbst ein solches trauriges Loos bereitet.

Die Tochter eines reichen Mannes, dem es eben so wenig an Sinn für schöne Wissenschaften, wie an Mitteln fehlte, erhielt Rosalie in Allem Unterricht, wozu sie Lust hatte: sie lernte Nähen und Sticken und Zeichnen und Musik, ja sogar einige Sprachen. So im Ruhme der Bildung und durch ihre schöne Figur einnehmend, hatte sie bald, nachdem sie der Schule entwachsen war, zahlreiche Freundinnen. Von diesen wurde sie wenig im Hause gelassen: die Eine holte sie zu einem Spaziergang ab, die Andere zu einem gemeinschaftlichen Besuche, die Dritte zu einem Ball, die Vierte zu einer fröhlichen Gesellschaft, kurz, es fand keine Festlichkeit unter ihnen Statt, wozu sie nicht wäre eingeladen worden, und daß sie diese auch erwiedern mußte, versteht sich von selbst.

Rosaliens Mutter war eine heitere, lebenslustige Frau und gönnte der Jugend ihre Freuden. Aber wie es ihre Tochter trieb, kam es ihr doch bald bedenklich vor. „Wie

Digitized by Google

soll das enden?" sagte sie eines Tages zu ihr, des fortwährenden Laufens bis zum Ekel müde. „Du bist ja bald für jede häusliche Arbeit ganz und gar verdorben und wie soll es dann einst als Hausfrau um dich stehen? Wie wird man deine Vergnügungssucht einst noch an deiner Küche erkennen, da es dir nicht einfallen will, Kochen zu lernen! Wie bald muß es mit deinen Vermögensumständen rückwärts gehen, wenn du nur immer Neues tragen und Nichts ausbessern wirst! Und wenn du auch stets Dienerschaft würdest halten können, wie soll es einst in deinem Hause hergehen, wenn fremde Leute ohne Aufsicht darin schalten!"

Rosalie rümpfte bei dieser Strafpredigt die Nase, und als eben eine Freundinn kam, sie zu einem Spaziergange abzuholen, sagte sie mit leichtsinniger Freude: Warte nur einen Augenblick, ich bin gleich umgekleidet. „Aber ich sage, du bleibst zu Hause", sprach die Mutter mit einem Tone des heftigsten Unwillens und steckte den Schlüssel zu ihrem Kleiderschranke, der an der Wand hing, in die Tasche. Die Freundinn ging verlegen weg; Rosalie aber schmollte so, daß die Mutter den Zweck ihres Befehles ganz verfehlt sah und aus Verdruß hierüber sich vornahm, sie ihren Lebenswandel so forttreiben zu lassen, bis sie selbst zu Verstande kommen würde.

Rosalie kam nicht zu Verstande, sie war als Frau Blüth noch eben so, wie sie sich als Mädchen gewöhnt, oder vielmehr verwöhnt hatte. Ihre Eltern verheiratheten sie nach einer großen Stadt, weil sie vorgab, in einem kleinen Orte unmöglich leben zu können, und zu allem Unglück waren Blüths Geschäfte der Art, daß er die größte Zeit des Jahres auf Reisen sein mußte. Wie glücklich schätzte sich Frau Blüth, so ungebunden und ungehindert ihre eigene Herrinn zu sein. Sie versäumte nur dann eine Gesellschaft, wenn sie sich durch das Theater dafür entschädigen konnte, und ging nur dann des Abends nicht aus, wenn sie in ihrem eigenen Hause eine Festlichkeit zu erwiedern hatte. Kein freundlicher Tag erschien, sie genoß seine angenehmsten Stunden, und kein trüber fes-

Digitized by Google

felte sie aus Haus, sie machte da und dort Besuche und Gegenbesuche.

Machte Blüth eine Reise, so versah er zuvor seine Frau reichlich mit Gelde, daß sie nicht nur, seiner Meinung nach, alle häuslichen Bedürfnisse davon hätte müssen bestreiten können, sondern daß er bei seiner Zurückkunft noch Baarschaft anzutreffen glaubte. Statt dessen aber klagte Frau Blüth, bei weitem nicht damit ausgekommen zu sein, und große Rechnungen aller Art, die bald ankamen, waren ihre Beweise. Bei der nächsten Reise veranlaßte dieses den guten Mann, welcher von Schulden kein Freund war, doppelt so viel zurückzulassen. Vergebens; das Haus bedarf viel, lieber Mann, stellte ihm Frau Blüth vor, als sie ihm abermals bedeutende Rechnungen vorlegen mußte. So dauerte das mehre Jahre fort. Frau Blüth wußte nicht, daß ihre Köchinn, die sie für die treueste hielt, den eingekauften Kaffee und Zucker halb stahl und zu Gelde machte, von allen Kleinigkeiten, die sie zu holen hatte, weniger kaufte und Geld zurückbehielt, allerlei schlechtes Volk ins Haus brachte, die sie nicht nur fütterte, sondern denen sie auch mit Allem, was sie wünschten, die Taschen stopfte; auch nicht, daß sie um Garn und Leinen, um Seife und selbst um Hemden und Tischzeug bestohlen wurde, wenn sie Flickerinnen und Wäscherinnen und andere fremde Leute im Hause hatte; Frau Blüth wußte dies Alles nicht, theils weil sie niemals darauf achten wollte, wie ihre Mutter Alles ordnete und eintheilte und es darum gern ihrer Magd überließ, und theils weil sie, selbst wenn sie Arbeiter im Hause hatte, niemals ein Vergnügen opfern wollte und so dem Diebe freies Feld ließ und Herr Blüth wußte nicht, wie viel seine Frau außerhalb des Hauses aus Vergnügungssucht verschwendete, und seine guten Geschäfte ließen ihn diese große Last mit minder empfindlichem Drucke tragen. Bald bekam aber sein Geschäft einen solchen empfindlichen Schlag, daß es den doppelten, starken Bedarf für Haus und Reise nicht mehr aufbrachte, was ihn nöthigte, es von nun an auf den Ort zu beschränken. Einige Wochen konnte Frau Blüth wohl bei

Digitized by Google

der jedesmaligen Nachhausekunst ihres Mannes die Verstellungskunst zu Hilfe nehmen und mit Ungeduld die Hausfrau spielen; jetzt aber ihrer Lebensweise ganz zu entsagen, schien ihr unmöglich, und sie erschien daher bald in ihrer natürlichen ungekünstelten Gestalt. Sah nun Blüth schon mit eigenen Augen, wie viel drauf ging und wie wenig er dafür hatte, so hörte er jetzt noch mehr von dem Leichtsinn und der Verschwendung und überhaupt von der Lebensart seiner Frau von einigen Bekannten.

Zank und Hader brachen nun in dem sonst so friedlichen Hause aus, und so wie sie einkehrten, schwand das bischen Glück immer mehr, bis das große schöne Haus endlich gegen eine arme Hütte umgetauscht werden mußte. Zu spät erinnerte sich nun Frau Blüth der verlachten Worte ihrer Mutter; was ihr so in der Seele verhaßt war, das lernte sie jetzt in der Noth und nicht zu ihrer Freude kennen — Häuslichkeit.

Fortsetzung.

Verweilte man hingegen nur einige Augenblicke in dem schönen Hause der Frau Mendel und sah, wie Alles darin in emsiger Thätigkeit war, wie ihre Töchter und ihre Mägde um die Wette arbeiteten, wie Alle ihrem freundlichen Befehle lauschten, Alle sich mit freundlichen Blicken begegneten und mit liebevollen Worten anredeten, so mochte man dies friedliche Haus nicht gern wieder verlassen und dachte wohl: hier wohnt das Glück.

Frau Mendel war die Schwester der unglücklichen Frau Blüth. Obgleich über ein Jahr jünger, hielt sie im elterlichen Hause in allen schönen Wissenschaften mit ihr gleichen Schritt: nur in Schönheit stand sie ihr nach, und das zu ihrem Glücke; denn da sie dadurch zu Vergnügungen außerhalb des Hauses weniger angeregt wurde, war sie mehr um die Mutter, sah ihr Alles ab, und hatte das ganze Hauswesen bald so inne, daß sie die geschickteste Haushälterinn übersah.

Digitized by Google

Minna heirathete so glänzend und so glücklich, wie ihr Schwester; nur daß sie ihre neue Heimath in einem kleinen Städtchen fand, was ihr kein Opfer war, da sie das Glück im Hause zu suchen und zu finden gewöhnt wurde.

Welch ein Biederweib fand Herr M. in seiner Minna! Fragte er sie, warum sie nicht, wie andere Frauen das schöne Wetter genösse und sich einige Stunden zu ihrer Gesundheit im Freien erginge, so sagte sie: Die verschiedenen häuslichen Beschäftigungen bieten mir Bewegung genug; wenn ich dazu noch ein halbes Stündchen täglich, zu meiner Erholung, gehe, so hoffe ich, wenn es sonst Gottes Wille ist, stets bei guter Gesundheit zu bleiben. Wie Vieles würde ich hingegen beschädigt und verdorben und zerbrochen und entwendet finden, wenn ich das Haus täglich einige Stunden fremden Leuten preis geben wollte. Wollte er sie bereden, zu ihrem Vergnügen, an abendlichen Gesellschaften ihrer Nachbarinnen und Bekannten Theil zu nehmen, so war immer ihre Antwort: Wer kein Vergnügen im Hause findet, der sucht es auch vergebens außerhalb desselben. Die häuslichen Vergnügungen, genügen. Dem Spiele bin ich nicht hold, weil es, oft versucht, leicht zur Leidenschaft wird. Und wenn auch nicht gespielt wird; kommen wir zu oft zusammen, so ist der Stoff zur unschuldigen Unterhaltung bald erschöpft und dann wird man versucht, in die sündhaften Bösreden über Andere einzustimmen, welche die Zeit ausfüllen müssen, mindestens doch gezwungen, sie anzuhören. Solchen Vergnügungen ziehe ich die nützliche und angenehme Unterhaltung vor, die mir ein schönes und lehrreiches Buch gewährt; denn dabei kann ich mein ganzes Haus bewachen und die Mädchen beschäftigen; ich ziehe mich darum nicht ganz und gar zurück, denn ich möchte nicht gern unter die Sonderlinge gezählt werden; ich kann aber auch dieser Besorgniß kein großes Opfer bringen, denn wenn ich mir nur selbst bewußt bin, nach guten und vernünftigen Grundsätzen zu handeln, so kann ich mich über ein unverdientes, ungünstiges Urtheil der Welt leicht hinwegsetzen.

Digitized by Google

Wie glücklich mußte sich Mendel im Besitze eines so tugendhaften Weibes schätzen! Was er erwarb, das erhielt sie und was er im Geschäfte zuweilen verlor, das suchte sie, ohne zu geizen, oder es den stets reich gespendeten Armen zu entziehen, im Hause wieder zu ersparen. Das Glück dieses Hauses, welches man darum auch fast allein auf Rechnung der Frau Mendel setzte, wurde auch niemals getrübt, und oft dachte der glückliche Mann mit Rührung an den bewährten Spruch Salomo's: Anmuth ist trügerisch und Schönheit ist eitel, ein gottesfürchtig Weib allein ist lobenswerth."

19.

לא תעמוד על דם רעך!

oder:

Die beiden edelmüthigen Menschenretter.

Marianne, die Tochter eines reichen Kaufmanns sah eines Tages auf ihrem Spaziergange, wie links, dicht an einem Flusse, das fünfjährige Töchterchen eines Steueraufsehers stand und mit einem Stöckchen in das Wasser reichte. Wie unvorsichtig sind doch die Eltern, dachte sie, die so nahe am Flusse wohnen und ihre Kinder nicht schärfer bewahren! Und ach! sie hörte schon einen Sturz und einen Schrei, und das Kind war nicht mehr am Ufer zu sehen. O, das edelmüthige Heldenmädchen! Sie war nicht so eitel, an ihre schönen Kleider zu denken, die sie verderben würde, oder so selbstsüchtig und eigenliebend ihre eigene Gesundheit höher anzuschlagen, als das Leben eines Andern, oder gar so gottlos zu denken, daß es ja kein Kind ihres Glaubens sei, und daß sie mit den Eltern nicht die mindeste Bekanntschaft habe, — sie lief, gleich entschlossen, nach dem Flusse, that von dem niedern Ufer einen Sprung ins Wasser und den Arm weit ausstreckend, erreichte sie das arme Kind noch an seinem emporgehobenen Händchen und brachte es auf ihren Armen den, Schrecken und Freude zugleich empfindenden Eltern ins Haus.

Als das nächste Wochenblatt die rührende Danksagung des Vaters an die Retterinn seines Kindes enthielt, wunder-

Digitized by Google

ten sich Alle über solch eine That von einem Mädchen. Denjenigen aber, welchen die Erziehung bekannt war, welche Marianne in ihrem elterlichen Hause genossen hatte, erschien diese Handlung ganz natürlich. Herr M., der Vater Mariannens, dachte nämlich nicht, wie viele andere reiche Leute, die ihre Kinder durch Hinterlassung reicher Erbschaften schon glücklich zu machen glauben, er sorgte für ein bleibenderes Erbe, er ließ das Herz und den Geist seiner Kinder mit jenem Reichthume ausstatten, der nicht so leicht der Gefahr ausgesetzt ist, entrissen zu werden. Was oft nur eine ganze Gemeinde für ihre Jugend aufzubringen im Stande ist, das verwendete er allein auf seine zahlreichen Kinder. Nicht nur, daß er sie in allen schönen und nützlichen Wissenschaften auf Schulen und im Hause unterrichten ließ, sondern er hielt ihnen auch, da noch keine öffentliche Religionsschule in seinem Orte bestand, die wackersten und pflichterfülltesten Hauslehrer. Diese brachten denn ihren Zöglingen die Lehren und Wahrheiten ihrer Religion aufs angenehmste und zugleich aufs nachdrücklichste bei, lehrten sie, als das höchste Gebot derselben, den Nächsten wie sich selbst lieben und ihm in Folge dessen alles das erweisen, wozu man ihn in ähnlichen, oder andern Fällen gegen sich gern verpflichtet wissen möchte, lehrten sie durch Vernunftgründe und belegende erhabene Beispiele, daß man in jedem Menschen seinen Bruder erkennen müsse, welchem Glauben und welchem Lande und welchem Stande er immerhin auch angehöre und daß — Menschenleben nicht retten, wo es in unserer Macht stehe, gleichbedeutend sei, mit Menschenblut vergießen. Dieser trefflichen Lehren war denn auch die wackere Marianne eingedenk, sie nicht Ruhmsucht — waren die Triebfeder ihrer That, die darum auch edel genannt und als ermunterndes Beispiel aufbewahrt zu werden verdient.

Fortsetzung.

Eine solche Erziehung hatte Sachs nicht genossen, er war vielmehr fast ohne allen Unterricht aufgewachsen, und

Digitized by Google

doch waren seine Gesinnungen edel genug, in einem ähnlichen Falle, bei augenscheinlicher Gefahr seines Lebens, einen Rettungsversuch zu wagen.

Am Raude eines Ziehbrunnens stand das wilde Söhnchen eines Amtmanns und schauete leichtsinnig in seine Tiefe. Sachs hatte den Knaben nicht gesehen; im Vorbeigehen hörte er aber den Sturz und unter Hilfegeschrei eilte er hin. Eine Menge Volks hatte sich in einem Nu um den Brunnen versammelt; ohne aber abzuwarten, ob nicht ein Anderer das Wagestück unternehmen werde, ließ sich der kräftige Sachs in einem Eimer in denselben hinabsenken.

Fast war er schon am Ziele, da empfand er die eingeschlossene Luft so stickend, daß er für sein eigenes Leben in dumpfem Geschrei um Hilfe rief und sich wieder hinaufziehen ließ. Eine Todesblässe auf dem Gesichte, stieg er aus seinem Behälter. Eine feierliche Stille verrieth, daß es in Manchem zwischen Selbstliebe und Nächstenliebe stritt; aber es war keine Zeit zur Ueberlegung; mit edler Selbstverleugnung trat Sachs darum wieder in den Eimer, und, keine Gefahr mehr achtend, brachte er das Kind, unter dem Freudenruf der Menge, mit sich hinauf. Leider blieb alle ärztliche Mühe fruchtlos, der Knabe war und blieb todt. Das nahm aber der Handlung des wackern Sachs Nichts von ihrem Werthe und von ihrer Größe. Die rührendste Danksagung des betrübten Vaters las man in mehren Zeitungen. Unbegreiflich war es ihm, daß unter so Vielen, die der Hilferuf versammelt, gerade ein Israelite es war, der einen zweimaligen Versuch zur Rettung seines Kindes gemacht hatte. „Haben Sie irgend eine Bitte, wackerer Mann," sagte er daher bei seinem ersten Danksagungsbesuch zu Sachs, „welcher Art sie auch sein möge, so rechnen Sie auf die Erfüllung." „Ist nicht unser ganzes Streben für das Leben?" erwiederte Sachs, der den Amtmann augenblicklich verstanden hatte, mit einem Blick edeln Unwillens. „Und welcher Wunsch wäre also groß und bedeutend genug, daß man ihm das Leben willig opfern möchte? Was ich that, Herr Amtmann, das geschah aus Liebe

Digitized by Google

und aus Dankbarkeit," „Ich wüßte nicht, lieber Sachs," nahm der Amtmann wieder das Wort, „was mir so große Ansprüche auf Ihre Liebe, und noch weniger auf Ihre Dankbarkeit geben könnte!" „Nicht aus besonderer Liebe und Dankbarkeit gegen Ihre Person, ergänzte Sachs, sondern aus allgemeiner gegen alle Christen. Ich habe mich schon in mancherlei Noth und Verlegenheit an Christen wenden müssen, ich habe ihr Herz nicht anders gefunden, als das Herz meiner Glaubensbrüder. Ich war Augenzeuge selbst, wie ein christlicher Bürger mitten durch die Flamme eines im Brand stehenden Hauses stürzte, um das jammernde Kind eines Israeliten zu retten. Ich habe jetzt Gelegenheit gehabt, zu zeigen, daß Israeliten zu gleichen Gesinnungen fähig sind. Müßte ich mir nicht selbst gestehen, daß ich bei meinem ersten Rettungsversuche bald alle Besinnung verloren hatte und so bei der augenblicklichen Ausführung meines Vorhabens mein Leben eingebüßt hätte, ohne Ihr Kind zu retten, so würde ich mir wegen seines Todes Vorwürfe machen." Sie edler, tapferer Mann, fiel ihm der Amtmann ins Wort, Sie haben mehr als Ihre menschliche Schuldigkeit gethan, Ihr zweiter ausdauernder Versuch war nicht die That eines gewöhnlichen Menschen, Sie werden mir unvergeßlich sein.

20.

שמחתי באמרים לי בית ה׳ נלך.

oder

Der fromme Frank.

In dem Städtchen V. wohnte nur eine kleine Gemeinde, welche sich jeden Sabbath und jeden Festtag und mitunter auch an Werketagen in einem großen, unfreundlichen Zimmer versammelte, wenn sie in gemeinschaftlicher Andacht ihr Gebet verrichten wollte. Allein an Werketagen fehlte es meistentheils an der gesetzlichen Zahl, um den Gottesdienst halten zu dürfen, und wenn dieses auch an Sabbath- und Festtagen fast niemals der Fall war, so war doch auch dann derselbe so wenig ein andächtiger und würdiger zu nennen, daß Gott

Digitized by Google

unmöglich Wohlgefallen daran finden konnte. Der Eine kam früh, der Andere spät, dieser unterhielt sich mit seinen Nachbarn zur Rechten und zur Linken, und Jener verließ gar seine Stelle, um an einer Unterhaltung Theil zu nehmen; die meisten Gemeindemitglieder aber beteten und sangen so laut durch einander, daß man den Vorbeter kaum verstehen konnte, und die wenigsten blieben bis zum Schlußgebet des ganzen Gottesdienstes da. Unter Allen verhielt sich Herr Frank allein am anständigsten und ihm lag der Wunsch auch am meisten am Herzen, daß es besser damit werden möchte. Wenn auch die wahre Andacht und Ehrfurcht aus dem Herzen kommen muß, aus dem Gefühl in Gottes Nähe zu sein und sich mit ihm zu unterhalten, dachte er; der Ort, wo man Gott sucht, muß doch auch so beschaffen sein, daß er ehrfurchtsvolle Empfindungen erregen, Andacht erwecken und erhalten kann, und mit diesem hoffnungsreichen Gedanken suchte er Alle für den Bau eines neuen Gotteshauses zu stimmen. Nach vielen Schwierigkeiten, die er zu bekämpfen und nach beträchtlichen Opfern, die er gebracht hatte, sah er auch endlich das einfache, aber geschmackvolle Gotteshaus vollendet, Ehrfurcht und Andacht einflößend und zu öfterm und freudigerm Besuche lockend.

Es wurde nun auch mit Allem und Allen besser. An die Stelle des lärmenden Geschreies trat eine feierliche Stille; keinen Tag fehlte es mehr an der gesetzlichen Zahl zum Gottesdienste und anständig sah man Alle, wie an ihre Stellen gefesselt, bis sie wieder gingen. Dennoch zeichnete sich unter Allen wieder der fromme Frank aus. An keinem Werketage fehlte er beim Gottesdienst. Wo bin ich ungestörter und gesammelter beim Gebete, sagte er, als im Gotteshause? tausend Dinge umgeben mich im Hause, die ich unwillkührlich sehen, oder hören muß und die mich dadurch in meiner Andacht stören; wie oft muß mich da gar der Besuch von Geschäftsfreunden beim Gebete verlegen machen, und wenn ich auch im Hause gar keine Störung fände, wenn ich mich auch immer dabei in einem einsamen Zimmer einschließen könnte, gibt

Digitized by Google

es wohl einen andern Ort, der mich so für das Gebet vorbereiten und dazu stimmen kann, wie das Gotteshaus, durch den Ernst, den es gebietet und durch die Ehrfurcht, die sein Anblick gleich einflößt? Ueberdies fühle ich mich so wohl und so vergnügt, wenn ich vom Gotteshause heimkehrend, erst an mein Geschäft gehe, daß ich mich durch kein Hinderniß davon entbinden möchte. In der That konnte man auch, wenn Herr Frank — was eine Seltenheit war, da er seine Geschäfte im Orte hatte — einmal im Gotteshause fehlte, ohne getäuscht zu werden, daraus schließen, daß er entweder unwohl, oder verreis't sei. Denn das ungünstigste, ja das ungestümste Wetter war ihm kein Hinderniß. Scheue ich es ja nicht, wenn ich mir nur einen irdischen Gewinn versprechen darf, warum sollte ich einen himmlischen geistigen Gewinn nicht noch höher achten? pflegte er zu sagen, wenn ihm Jemand seine Bewunderung zu erkennen geben wollte.

Niemals war das erste Gebet schon begonnen, wenn Herr Frank kam, so früh stellte er sich jedesmal ein und immer mußte das Schlußgebet erst verhallt sein, ehe er ging. Das Kommen und Gehen, während Andere schon oder noch beten, sagte er, ist eine Störung, deren sich kein zartfühlender, gebildeter Mensch schuldig machen wird, und wenn wir nun zu einer bestimmten Stunde vor einen menschlichen Richter gefordert werden, unterstehen wir uns etwa, ihn auf uns harren zu lassen, oder beeilen wir uns, ihn zu verlassen? und gegen den großen Weltenrichter sollten wir uns mehr erlauben? Niemals sprach er mit Jemandem während des Gottesdienstes und wenn er angeredet wurde, zeigte er mit freundlichem Gesichte mit der Hand auf seinen Mund, als Zeichen, daß jetzt zu sprechen nicht erlaubt sei; denn alles Plaudern im Gotteshause hielt Herr Frank nicht nur für unanständig, sondern auch störend für Andere; aus dem Grunde betete er auch niemals laut, außer bei denjenigen Gebeten, wobei es von der ganzen Gemeinde geschieht, schaukelte sich nicht und drehete sich nicht herum, wenn die Thür aufging, ja aus

Digitized by Google

dem Grunde küßte er sogar niemals die Thorarollen, wie Andere, obgleich er ihren Inhalt hoch verehrte.

Bei allen diesen Vorzügen war Herr Frank auf seine Frömmigkeit durchaus nicht stolz. Wollte ihm Jemand ihretwegen etwas Schmeichelhaftes sagen, so unterbrach er ihn bescheiden mit den Worten: Durch den Besuch des Gotteshauses und durch das andächtige Beten allein sind wir noch nicht fromm; ein vollkommen religiöser Lebenswandel, Menschlichkeit und Wohlthätigkeit und jede andere Tugend müssen sich auch damit vereinigen und das ist bei weitem nicht so leicht, als der tägliche Besuch des Gotteshauses und ein andächtiges Gebet. Jeder wußte dann aber doch, daß dies nur Worte der Bescheidenheit waren und daß seine Frömmigkeit keineswegs eine einseitige und unvollkommene war; denn Alle empfahlen sie ihn ihren Kindern als Muster und Vorbild. —

Die schönen Denksprüche und Gedichte.

4. Fortsetzung.

Ich sollte Euch diesesmal, sagte Vater Rosenstock zu seinen Kindern, als er mit seinen Erzählungen von den Füßen geendigt hatte, recht viele Denksprüche und Gedichte zum Auswendiglernen geben; denn auch dieser Abschnitt ist größer geworden, als ich es Euch anfangs zugedacht hatte. Damit wir aber bald zu den Erzählungen vom Herzen kommen, will ich Eure Aufgabe nicht zu schwer machen. Nur diese zehn Sprüche sind es diesesmal:

1. Gehe nicht einen Weg mit dem, der seinem Nächsten Leid zufügt.

2. Gehe selten selbst in Deines Freundes Haus, er möchte Deiner überdrüssig werden.

3. Nach dem Essen ruhe ein wenig, alsdann mache dir eine mäßige Bewegung.

4. Krankenbesuche mache man weder am frühen Morgen, noch bei einbrechender Nacht, es ist für Kranke und Besucher nicht gut.

Digitized by Google

5. Wenn dein König nach deinem Wohnorte kommt, so ist es Schuldigkeit, ihm eine Strecke Weges entgegen zu gehen.

6. Sei der Erste im Gotteshause und gehe, der Letzte, wieder heraus.

7. Gehe mit einem Wohlriechenden, und du wirst selbst wohl riechen, gehe mit Guten um, und du wirst selbst gut werden.

8. Gehe meilenweit, einen Kranken zu besuchen, noch einmal so weit, um Frieden zu stiften und dreimal so weit, da wo es gilt, zur Ehre Gottes und der Wahrheit zu handeln.

9. Der Faule spricht: Auf der Landstraße ist ein Leopard, in den Gassen hält ein Löwe sich auf.

10. Wer Narren zu Geschäftsträgern braucht, ermüdet nur Füße, verschluckt nur Aergerniß.

Dies ist Alles? lieber Vater! sprach Selig erfreuet; sind die Gedichte auch so klein? — Nicht ganz, sprach Vater Rosenstock, hier habt Ihr sie:

1. Der unvorsichtige Affe
oder:
Hüte dich im Springen.

Ein drollig Eichhorn tanzt' in bunten
Und krausen Sprüngen hin und her
Auf einer Eich' und war bald unten,
Bald oben, hüpfte kreuz und quer
Und machte Männchen fein und zierlich.
Das sah ein Aff. Ein Affe ist,
Wie ihr schon aus der Fabel wißt,
Vor allen Thieren gar possierlich.
Er sah das Spiel ein Weilchen an;
Schnell klettert er die Eich' hinan,
Den Vorrang in Possierlichkeiten
Dem Eichhornnärrchen abzustreiten;
Er that dem Eichhorn Alles nach
Und machte Männchen, sprang behende

Digitized by Google

Von Zweig zu Zweige; aber ach!
Das Spiel nahm ein betrübtes Ende.
Wie konnt' es auch wohl anders sein?
Der Affe fiel und brach ein Bein.
Gereizt durch sein Gewinsel, kamen
Die Affenbrüder allzumal
Und hörten, wie des Bruders Qual
Die weise Warnung anbefahl:
Nie fremde Thorheit nachzuahmen.

2. Der wilde Max
oder:
Vernachlässige durch Herumspringen deinen Geist nicht.

Max war im Kinderrocke schon
Ein ungezog'ner Knabe;
Keck sprach er allen Menschen Hohn,
Das war so seine Gabe.

Mit seiner Kraft wuchs auch sein Muth,
Sein Ungestüm, sein Toben.
Kein Nachbar war dem Buben gut,
Kein Lehrer konnt' ihn loben.

Er sprang, er lief und kletterte
Hoch über Mau'r und Hecken:
Oft schrie die Mutter ach und weh!
Und sah es [redacted] Schrecken.

Kein G[redacted]n war für ihn zu breit,
Er mußt' [redacted]nüber springen;
Doch wollte die Verwegenheit
Nicht immer recht gelingen.

Sah er des Vaters Roß im Stall,
Husch, war der Junge droben;
Und dann ging's über Berg und Thal,
Daß Kies und Funken stoben.

Das Sitzen war nun gar sein Tod,
Das Lernen seine Plage;

Digitized by Google

Die Lehrer hatten ihre Noth
Und führten bittre Klage.

Nun wuchs der Bursche so heran
Im zügellosen Wesen;
Der Bart verkündigte den Mann,
Doch konnt' der Mann kaum lesen.

Leer war der Kopf und roh der Sinn,
Wild, ungestüm und flüchtig;
Die edle Jugendzeit war hin,
Mar war zu Nichts nun tüchtig

Groß war er wohl, doch ungeschickt
Und seiner Eltern Schande;
Zuletzt ging er, vom Schimpf gedrückt,
Aus seinem Vaterlande.

Was hilft ihm das? ihm fehlte stets
Geschick und Brot und Ehre!
Denn, Kinder! wie man's treibt, so geht's;
Merkt euch die weise Lehre.

3. Der Vater und seine drei Söhne
oder:
Den Feind zu retten, ist die höchste Tugend.

Von Jahren alt, an Gütern reich,
Theilt' einst ein Vater sein Vermögen
Und den mit Müh' erworbnen Segen,
Selbst unter die drei Söhne gleich.
„Ein Diamant ist's, sprach der Alte,
„Den ich für den von euch behalte,
„Der mittelst einer schönen That
„Darauf den meisten Anspruch hat!"

Um diesen Anspruch zu erlangen,
Sieht man die Söhne sich zerstreu'n.
Drei Monden waren jetzt vergangen,
Da stellten sie sich wieder ein.

Digitized by Google

Drauf sprach der älteste der Brüder:
Hört, es vertraut ein fremder Mann
Ein großes Gut ohn' Schein mir an;
Dem bracht' ich es getreulich wieder.
Sagt! war die That nicht lobenswerth!
„Du thatst, mein Sohn, wie sich's gehört,"
Ließ sich der Vater hier vernehmen,
„Wer anders thut, der muß sich schämen;
„Denn ehrlich sein, heißt uns die Pflicht;
Die That ist gut, doch edel nicht.

Der Andre sprach: Auf meiner Reise
Fiel einstens, unachtsamer Weise,
Ein armes Kind in einen See;
Ich gleich ihm nach, zog's in die Höh'
Und rettete dem Kind sein Leben;
Ein Dorf kann davon Zeugniß geben.
„Du thatest," sprach der Greis, „mein Kind,"
„Was wir, als Menschen, schuldig sind!"

Der jüngste sprach: Bei seinen Schafen
War einst mein Feind fest eingeschlafen,
An eines tiefen Abgrunds Rand.
Sein Leben stand in meiner Hand;
Ich eilte hin, zog ihn zurück.
„O," rief der Greis mit holdem Blick,
„Der Ring ist dein! Welch edler Muth,
„Wenn man den Feinden Gutes thut!"

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Das Herz.

Vorzüglich wachsam sei auf dein Herz, es ist die Lebensquelle.

21.

כבד את אביך ואת אמך!

oder:

Die musterhaften Kinder Rosenfelds.

Wußte Herr Rosenfeld auch wohl, daß er Nichts mehr als seine kindliche Pflicht dadurch that und konnte er darum auch niemals stolz darauf werden, so glaubte und sagte doch die ganze Stadt, daß es ihm darum so wohl erginge, weil er seine alten, armen Eltern in einem so hohen Grade ehrte und liebte. Und so wenig auch bei den allweisen, aber oft unbegreiflichen Absichten Gottes vor den Augen der Menschen Verdienst und Lohn immer gleich mit einander verbunden sind, so war diese Meinung doch vielleicht nicht ungegründet. Denn daß der reiche Herr Rosenfeld seine armen, aber ehrwürdigen Eltern ganz unterhielt, daß er sie so unterstützte, daß sie ihren Haushalt, der ihnen heilig war, und ihre eigenthümliche sonderbare Lebensweise, von welcher sie sich nicht gut lossagen konnten, fortzuführen im Stande waren; daß er ihnen die Miethe ihrer Wohnung bezahlte, obgleich sie in seinem großen Hause an ihrer Bequemlichkeit Nichts entbehrt hätten, und ihnen eine Magd zu ihrer Bedienung und Verpflegung hielt, da er durch seine eigene Dienerschaft diese Ausgabe doch recht gut hätte ersparen können: dieses Alles war das Geringste von dem, was er that — er war ja ein reicher Mann. Nein, er unterstützte und unterhielt nicht blos seine armen Eltern, sondern er ehrfürchtete und ehrte sie auch in einem so hohen Grade, daß Niemand ahnen konnte, daß er nur das Leben und eine gute Erziehung von ihnen erhalten hatte, sondern daß mehr eigennützige und weniger zartfühlende Menschen hätten glauben dürfen, daß er ihnen nicht blos seinen gegenwärtigen Reichthum zu verdan-

Digitized by Google

ken, sondern auch noch ein ansehnliches Erbe von ihnen zu erwarten hätte.

Täglich mußte Rosenfeld seine alten Eltern einige Stunden bei sich haben. Sah er sie durch das Fenster, langsamen Schrittes, ankommen, so ging er ihnen bis an die Hausthür entgegen, um sie behutsam die Treppe hinauf zu bringen. Nur eine Viertelstunde brauchten sie über die gewöhnliche Zeit auszubleiben, so war er schon wegen ihres Befindens besorgt, und wenn er sich dann nicht selbst aus seinen Geschäften losreißen konnte, so mußte sie seine Frau oder Einer aus seiner Dienerschaft abholen. Auf zwei bequemen Sesseln mußten die Alten dann Platz nehmen, und ihre vielen Enkel, Groß und Klein, brachten ihnen neben einem Kusse oder einem Händedrucke ihren Gruß, der uneigennütziger und darum auch herzlicher war, als bei vielen andern Enkeln, da Herr Rosenfeld es nicht gern sah, wenn seine Eltern sie auch nur durch das Mindeste zur Erwartung irgend eines Geschenkes verwöhnten. Daß die guten Großeltern hingegen immer Etwas in seinem Hause genießen mußten, dafür sorgte schon die edle Frau Rosenfeld, die ihre Schwiegereltern darum nicht weniger liebte, weil sie arm waren, die ihren Gatten selbst daran erinnerte, wenn seine Eltern etwas Besonderes bedurften und der Nichts mehr Vergnügen machte, als wenn sie ihnen etwas Gutes, oder Seltenes, von ihrem Tische schicken konnte.

Die Eigenheit alter Leute kennend: Alles gern wissen und oft zu Rathe gezogen werden zu mögen, erzählte zum Herr Rosenfeld seinen Eltern nicht nur die auswärtigen, oder die erfahrenen Ortsneuigkeiten, sondern auch die häuslichen und Geschäftsvorfälle und bat namentlich seinen Vater oft um seine Ansicht und Meinung bei wichtigen Unternehmungen, oder sonst in wesentlichen Dingen seiner bessern Einsicht und Erfahrung schmeichelnd, und die Wahrheit seiner Worte und die Richtigkeit seiner Folgerungen bewundernd.

Bei keinem häuslichen Vergnügen, welches veranstaltet wurde, durften seine Eltern fehlen, und wenn sie auch oft

Digitized by Google

nicht zu der gebildeten Gesellschaft paßten, die sich zur munstern, unschuldigen Unterhaltung bei ihm versammelten, so mußten sie doch die erste Stelle darunter einnehmen, sich ihrer weniger zierlichen und ihrer sprachwidrigen Ausdrücke eben so wenig, als ihrer veralteten und manchmal sonderbaren Sitten schämend. Oft wurde dann wohl Frau Rosenfeld von ihrer etwas kindischen Schwiegermutter durch ein unvorsichtiges, zweideutiges Wort, welches ihre Gäste als Beleidigung betrachten konnten, in Verlegenheit gebracht. Mit Hilfe ihres feinen Verstandes brachte diese aber die hinuntergesenkte Höflichkeit bald wieder ins Gleichgewicht, und die liebevollen Blicke, welche sie dabei auf die alte Frau warf, belehrten ihre Gäste genugsam, daß man dem Alter Etwas zu Gute halten müsse. So war es auch Herrn und Frau Rosenfeld nicht lästig, bei schönem Wetter ihre alten Eltern am Arme spazieren zu führen, die sie außerdem auch zum Gottesdienste stets abholten und, um ihrer glücklichen Zurückkunft gewiß zu sein, von da so wohl, als von ihrem Besuche, nach Hause begleiteten. Ja, Herrn Rosenfelds Sorgfalt für seine alten Eltern ging soweit, daß er abwechselnd immer eines von seinen größern Kindern in ihrem Hause schlafen ließ, um auch von dem geringsten Unfalle schnell unterrichtet zu sein.

Ein solches Muster von Elternliebe vor Augen habend, war es von den Kindern des jüngern Herrn Rosenfeld nicht anders zu erwarten, als daß auch sie ihren Eltern in dieser Hinsicht Nichts zu wünschen übrig ließen. Niemals sprachen sie mit ein, wenn ihre Eltern sich mit Jemandem unterhielten, seitdem ihnen ihr Vater einmal gesagt, daß es Erwachsenen schon übel anstehe, Jemandem ins Wort zu fallen, daß es Kindern aber für eine noch größere Unart ausgelegt würde, da sie selten das verständen, worüber ältere Leute sprächen. Kam ein Fremder, mit welchem die Rosenfelde Etwas zu sprechen hatten, was nicht Jeder wissen sollte, so brauchten sie ihren Kindern nur einen Wink zu geben, und sie verließen gleich das Zimmer, da ihnen einmal Beispiele erzählt worden waren, wie Kinder durch Unvorsichtigkeit im Sprechen häusliche Ge-

Digitized by Google

heimnisse verriethen und ihre Eltern zu großem Schaden gebracht hatten. Kam Herr Rosenfeld von seinen Geschäften, die er in der Stadt hatte, nach Hause, so zerstreueten sich seine Kinder nach allen Seiten und eines brachte ihm die Hausschuhe, ein anderes den Schlafrock, ein drittes nahm ihm Stock und Hut ab, und alle blickten ihm mit freudiger Erwartung ins Gesicht, ob er sich nicht nach irgend Etwas umsähe, oder ihnen sonst noch einige Arbeiten zutheilen wollte. Merkten sie dann nur, daß er sich seine Pfeife holen wollte, so hatten sie dieselbe auch gleich gestopft und Feuer in Bereitschaft. Diejenigen, denen es keinen Dienst dabei trug, fragten dann bittend, ob er keinen Weg auszuschicken hätte, und konnte er in einem solchen Falle nicht alle beschäftigen, so durfte er nicht fragen, wer dieses oder jenes thun wollte; denn, verschieden von vielen andern Kindern, die sich oft bei einem solchen Auftrage streiten, um ihn von sich auf andere zu schieben, meldeten sich Rosenfelds Kinder vielmehr alle und mit einem Eifer dazu, bei dem er nicht für eines derselben entscheiden konnte, ohne die andern dadurch zu betrüben. Das wäre denn auch der einzige, verzeihliche, oder vielmehr edle Streit gewesen, in welchen die Geschwister Rosenfeld gerathen konnten, die sich um nichts Anderes beneideten, sich niemals einander schimpften, oder gar fluchten, von denen die jüngern den ältern gehorchten, und die ältern mit den jüngern Nachsicht hatten und die sich schon beim Spiele über die Wahl bald verständigten, um ihre Eltern nicht zu kränken, die sich über den Verdruß jedes ihrer Kinder betrübten.

So wie diese musterhaften Kinder aber ihre Eltern ehrten, so ehrfürchteten sie dieselben auch. Niemals setzten sie sich dahin, wo der gewöhnliche Platz ihrer Eltern war; immer nahmen sie ihre Eltern beim Spaziergang in die Mitte oder gingen zu ihrer Linken, wenn es sie einzeln traf, und ein Vergnügen gewährte es jedem Fremden, zu sehen, wie Rosenfelds Kinder auf den Zehen umherginzen und kein lautes Wort sprachen, wenn ihre Eltern, sei es zur Erholung, oder wegen einer kleinen Unpäßlichkeit, des Tages ein Stündchen schliefen. Eine

Digitized by Google

mal glaubte der älteste Knabe unter ihnen, den Vater wegen eines Fremden, der ihn gern sprechen wollte, wecken zu müssen, da hinderte ihn der anwesende Großvater daran und nachdem er alle seine größern Enkel im Zimmer sah, versammelte er sie um seinen Sessel und erzählte ihnen folgende Geschichte:

Einst, sprach er, war einer der kostbaren Steine verloren, die des hohen Priesters Kleid zierten. Die Priester aber wußten, daß Damah, der Sohn Rethina's, einen solchen hatte und gingen zu ihm und boten ihm viel Geld dafür. Er war mit der gebotenen Summe zufrieden und ging in sein Nebengemach, den Edelstein zu holen. Als er jedoch sah, daß sein Vater in demselben schlief, blieb sein Fuß auf der Schwelle des Zimmers, worin der Stein lag. Und ohne seinen Vater zu stören, kam er zurück und sagte den Priestern, wie er den Gewinn jetzt müsse fahren lassen, weil sein Vater schlafe. Die Sache war dringend, und die Priester glaubten, er spräche blos so, um einen größern Preis zu erhalten. Sie boten ihm daher noch mehr. „Nein," entgegnete aber der fromme Sohn, ich möchte auch keinen Augenblick meines Vaters Ruhe stören und könnte ich alle Schätze der Welt gewinnen!" Da harrten die Priester, bis der Vater erwacht war, und Damah brachte ihnen nun den Stein. Sie wollten ihm geben, was sie zum zweitenmale geboten hatten. Der fromme Mann aber schlug es aus. „Ich will nicht die Freude, meine Pflicht gethan zu haben, verkaufen!" sagte er; „gebet mir, was ihr zuerst gebotet habt und ich will damit zufrieden sein!" Sie thaten also und gaben ihm ihren Segen.

„Wolltet ihr euch," setzte der alte Rosenfeld schnell hinzu, „wolltet ihr euch von Damah, der nur ein Heide war, der nicht einmal den wahren und einzigen Gott kannte, beschämen lassen und vielleicht wegen eines weit geringern Gewinns die Ehrfurcht verletzen, die ihr euern Eltern schuldig seid?" Das merkten sich Rosenfelds Kinder und ließen sich auch dieses Vergehen nicht wieder zu Schulden kommen, so daß man sie allgemein zum Muster der Elternverehrung vorstellte und liebte.

Digitized by Google

22.

יראת את יי בני ומלך, עם שונים אל תתערב.

oder:

Die Vaterlandsliebe.

Herr Kugelmann war wegen seiner Rechtschaffenheit und seiner vernünftigen Ansichten, die er von allen Dingen hatte, in seinem Orte so gelitten, daß sich die vornehmsten und geachtetsten Bürger geehrt darin fanden, Umgang mit ihm zu pflegen und ihn in ihre Gesellschaften zu ziehen, wodurch ihn selbst alle Ortsbeamten so ehrten, daß sie ihn auf öffentlichen Plätzen, wo sie ihn trafen, nicht nur anredeten, sondern sich auch oft lange mit ihm unterhielten. Mit einzelnen Bürgern kam er dann wohl zuweilen wegen Meinungsverschiedenheit in einen heftigen Streit; immer aber schieden sie wieder als Freunde von ihm; denn wenn sie es ihm auch nicht gern gestanden, so mußten sie ihm in ihrem Herzen doch stets einräumen, Recht gehabt zu haben.

Zur Zeit, als einst in einem Nachbarstaate das Volk sich, wegen Rechte, die ihm nicht bewilligt und wegen Gesetze die nicht abgeändert werden sollten, gegen seinen Fürsten empörte bezeichneten diese und noch einige andere Bürger Herrn Kugelmann mit dem Namen „Fürstenfreund," wozu er dadurch Veranlassung gegeben hatte, daß er sich gegen jeden Volksaufruhr aussprach und ihn für eine Weise erklärte, die eben so sündhaft als ungeeignet sei, irgend Etwas von seinem Landesvater zu erlangen. Das Volk, sagte er nämlich, welches die Würde seines Fürsten antastet, hat bemitleidenswerthe Begriffe von dem Verhältniß, in welchem dieser zu seinem Volke stehet. Der Fürst ist nicht etwa eine Person, die sich durch unlautere Mittel eine Macht verschafft hat, mit welcher er aus eiteler Herrschsucht Tausende von freigeborenen Menschen unter sein Joch beugen und von deren Erwerb er in Pracht und Fülle leben will; — der Fürst ist der vom Volke selbst gewählte Vormund oder Vater, der vermöge seiner bessern Einsicht und seines edlern Willens, für

Digitized by Google

das Land, welches er regieren soll, solche Gesetze entwerfen muß, die seiner Lage und seinem Verhältnisse zu andern Staaten angemessen und darauf berechnet sind, nicht jeden einzelnen Unterthan, oder auch nur jeden einzelnen Ort in demselben — welches zu den Unmöglichkeiten gehört — sondern die Gesammtheit, die größre Mehrzahl, das Volk, glücklich zu machen, und die er darum auch keinesweges auf den Wunsch und die Vorstellung desselben gleich aufheben und gegen andere umtauschen darf, so wenig als ein Vater dem Verlangen seiner unmündigen Kinder immer nachgeben kann.

„So!" entgegnete ihm mit Bewunderung einer der Bürger. „Sind denn die Tausenden von Menschen, die alt und erfahren, einsichtsvoll, oder wohl gar gelehrt sind, unmündige Kinder zu nennen?" — „In Beziehung auf sich selbst," antwortete Herr Kugelmann, und auf die Angelegenheiten, mit welchen sie, ihrem Stande nach, vertrauet sind, können sie gewiß nicht so genannt werden, wohl aber in Beziehung auf die Regierungsweisheit, die nur dem in ihrem ganzen Umfange eigen sein kann, der es als seine ganze Bestimmung ansiehet, darüber nachzudenken, auf dessen Haupt die Krone gesetzt ist und auf dessen Schultern darum auch die Last der Verantwortung ruhet. — Hat es denn noch niemals selbstsüchtige und eigennützige Fürsten gegeben, wendete ein anderer jener Bürger ein, zählt die Geschichte nicht deren eine Unzahl auf, die auf Kosten des Wohls ihrer Nation ihr eigenes beförderten, und sollte die Würde solcher Fürsten auch unantastbar sein? — „Dank dem Schöpfer," erwiederte Herr Kugelmann, „daß in unserer Zeit und in unserm Erdtheil solche Fürsten so selten sind, wie die gekrönten Häupter selbst unter den Menschen! Es stehet traurig um das Land, dessen Volk nicht regiert, sondern blos beherrscht wird und das sich durch den Umsturz tyrannischer Gesetze den Weg zu seinem Rechte bahnen will. In einem Tage der Gesetzlosigkeit wird des Bösen und der Gewaltthätigkeit von dem großen Haufen roher und selbstsüchtiger Menschen mehr ausgeübt, als ein tyrannischer Fürst bei den böswilligsten Absichten sein

Digitized by Google

ganzes Leben hindurch stiftet. Und sollte man nicht vorsichtiger sein mit dem Verdacht der Selbst- und Herrschsucht, bei welcher sich Fürsten in ihrem Innern so wenig wohl fühlen können, da nicht Furcht, sondern Liebe belohnt, den Richterstuhl des Jenseits und das Urtheil der Welt nicht einmal zu gedenken, die doch so leicht keinem Menschen solchen Ranges gleichgültig sind!" — Zugegeben, nahm ein anderer unter den Bürgern das Wort, daß die Absichten des Fürsten auch immer edel wären, können ihm nicht die Lage und der Zustand des Volks der Wirklichkeit so ungetreu geschildert werden, daß er darum die Regierungsveränderungen nicht für nothwendig erkennen kann, die gleichwohl erforderlich sind? — Für solche Fälle, entgegnete Herr Kugelmann, gibt es geeignetere Wege zur Abhilfe, als den der Gewalt: Mit kindlicher Liebe und Ehrfurcht nahet man mit seinen Wünschen dem Throne des Landesvaters und mit dem Vertrauen, daß sie erfüllt werden, wenn sie sich, nach reiflicher Prüfung, als unser Gemeinwohl erzielend, erweisen. — Daß Herr Kugelmanns Wortgegner nun schwiegen und die Nachbarn mit ihrem Aufruhr weniger Anklang in dieser Gesellschaft fanden, daraus ergab sich, daß seine Reden nicht wirkungslos geblieben waren.

So berichtigte Herr Kugelmann aber auch in seiner Gemeinde die Begriffe seiner Glaubensgenossen über ihren Zustand im Staate. Sie hatten noch nicht gleiche Rechte mit ihren christlichen Brüdern, obgleich sie ihnen in Bildung und rechtlichen Grundsätzen nicht nachstanden; dennoch durften sie über ihre Lage nicht murren, ohne daß er sie der Undankbarkeit beschuldigte. Wir dürfen, sagte er, wegen der Güter, die uns fehlen, diejenigen, welche wir besitzen, nicht vergessen. Wo unser Schicksal von den Fürsten abhing, da war es fast immer mehr günstig, als erträglich. Jetzt schließen sich ihnen, zu unserm Besten, auch die Bessern des Volks an, und wenn sich auch darunter zuweilen noch eine vorurtheilsvolle Stimme durch grundlose Anklagen gegen uns hören läßt, so ist es doch nicht gut, sich in einen Federkrieg mit solchen

Digitized by Google

Menschen einzulassen, sondern immer bleibt es der vernünftigste und erfolgreichste Weg zur endlichen Erlangung völliger Gleichstellung, jeden Vorwurf durch Thaten niederzuschlagen und es in unserer Handlungsweise um so viel strenger mit uns zu nehmen und um so viel vorsichtiger zu sein, als der größere Haufen den Verdacht gegen uns gewöhnlich schon zur That ausprägt und die Unrechtlichkeit eines Einzelnen noch immer unserer ganzen Nation zur Last gelegt wird. Es gibt zwar in jeder Nation unrechtliche Menschen und Betrüger und das Gericht weiß sie zu finden und zu bestrafen. Wir aber sollten unsererseits noch eine Strafe hinzufügen; wir sollten jede schmutzige Handlung, die wir in unserer Mitte von einem Glaubensgenossen begangen, uns überzeugt haben, mit der größten Verachtung an dem Schänder unserer Nation so lange heimsuchen, bis er eine geraume Zeit hindurch bewiesen, daß er sich einer redlichern Handlungsweise befliessen hat. Die Gebildetern unter uns sollten es sich aber auch mehr zur Pflicht machen, aufs strengste unserer Religion anzuhangen, damit Niemand dadurch in seiner irrigen Meinung bestärkt werde, daß sie den Betrug gegen Nichtisraeliten nicht nachdrücklich genug verböten oder ihn gar gut hießen, da diejenigen gerade die Rechtlichsten seien, welche sich von der Beobachtung ihrer Vorschriften theilweise lossagten.

Einst, als in Herrn Kugelmanns Wohnorte Aushebung der Militairpflichtigen war und den Sohn seines christlichen Nachbars das Loos traf, Soldat werden zu müssen, klagte es ihm dieser mit Thränen, unter der Bemerkung, wie beneidenswerth die Israeliten wären, die zu dieser Pflicht nicht herangezogen würden. Beneiden Sie uns nicht darum, entgegnete ihm Herr Kugelmann. Wollte Gott, es würden uns mit den Christen gleiche Rechte ertheilt; gleiche Lasten und gleiche Pflichten würden alle Israeliten gewiß mit Freuden tragen. Was mich betrifft, so würde ich es gewiß nicht als ein Unglück betrachten, wenn einen meiner Söhne gleiches Schicksal träfe. Denn wenn das Land weder Krieg führt, noch zu fürchten hat, wie schnell verstreichen da die wenigen

Digitized by Google

Dienstjahre, und von unschätzbarem Werthe ist dann die Pünktlichkeit und Ordnungsliebe, die der junge Mann aus dem Militärstande auf sein Geschäft, oder Handwerk und überhaupt auf sein ganzes Hauswesen und auf seine ganze Lebensweise überträgt. Würde aber je ein eroberungssüchtiges Volk feindselig gegen uns auftreten, unsere wohlbegründeten Rechte schmälern, oder uns ein fremdes Joch aufbürden wollen: sollte dann die Noth des Vaterlandes und unseres angestammten Fürstenhauses, oder, was gewiß nicht mehr heißt, sollte unsere eigene Noth unsern Muth nicht zu jedem Opfer entflammen, und könnte sich dann der Israelite bei einer Gefahr unglücklich fühlen, oder auch nur wünschen, thatenlos ihr Ende erwarten zu können, die sein christlicher Nachbar, über und unter ihm, mit ihm theilt?

Wie Herr Kugelmann aber in seinen Worten war, so war er auch in seinen Handlungen. Er wurde allgemein für vermögender gehalten, als er war, und darum auch in den Steuern, die ihm aufgelegt wurden, in eine höhere Klasse gestellt, als diejenigen, welche mit ihm ein gleich bedeutendes Geschäft hatten. Oft lagen ihm daher seine Freunde und Verwandten an, Beschwerde dagegen einzureichen; seine Antwort war aber: der Fürst beschützt unser Eigenthum, unsere Ehre und unser Leben. Ohne die scharfsichtigen Augen, die er zu unserer Überwachung und ohne die kräftigen Arme, die er zu unserm Beistand besoldet, würde, wie unsere Weisen sagen, Einer den Andern lebendig verschlingen. Freue ich mich aber des Schutzes, den ich genieße, so muß ich auch gern zur Aufbringung derjenigen Mittel beitragen, die dem Staate dazu erforderlich sind, und lieber will ich meine Vermögensumstände überschätzen lassen, als mir, eines kleinen Opfers wegen, vor den Augen meiner Vorgesetzten den Anschein geben, als ob mir dies zur Last sei.

Aus diesem Grunde hörte man denn auch niemals, daß Herr Kugelmann irgend eine Abgabe umgangen hätte, wozu sein Wohnort, als eine Landesgrenze, so viele Andere verlockte. Die Regierung menschlicher Fürsten, so ermahnte und

Digitized by Google

wies er einen andern Israeliten ab, der ihn zu einer Handlung solcher Art überreden wollte, die Regierung menschlicher Fürsten, lehrt der Talmud, ist ein Abglanz der Regierung Gottes. Sollen wir dies nun dergestalt erkennen, daß es uns unsere Religion zur Pflicht macht, für das Wohlergehen dieser seiner Gesalbten ihn stets anzuflehen und bei ihrem Anblicke ihm dafür zu danken, „daß er Fleisch und Blut von seiner Herrlichkeit zugetheilt hat": so müssen wir sie auch, gleich dem Allwissenden, unsern Handlungen stets gegenwärtig denken und keines ihrer Gesetze umgehen, der Gewinn sei klein, oder groß, der uns dazu verleiten wollte.

Trotz dem aber wußte Herr Kugelmann, daß wie er noch Tausende seiner Glaubensgenossen im Vaterlande dachten und handelten, so rechnete er doch nur mit bescheidener Zuversicht auf die Erfüllung seiner und ihrer sehnlichsten Wünsche. Daher blieben nicht nur seine Handlungen, sondern auch seine Ansichten immer dieselben, obgleich in andern Staaten, nahe und fern, fast mit jedem Jahre, von einem Theile seiner Glaubensbrüder auch die letzten Fesseln fielen, und sein Vaterland das letzte sein zu wollen schien, welches die Scheidewände einreißen würde, welches Brüder von Brüdern, von Kindern eines Vaters trennte. „Das Herz des Fürsten," sagte er, „ist ja, wie ein König unseres Volks selbst sagt, in Gottes Hand, wohin er will, lenkt er es."

23.

לא תאמץ את לבבך ולא תקפוץ את ידך מאחיך האביון!

oder:

Auch in der Wohlthätigkeit gibt es verschiedene Grade.

In einem gewissen kleinen Städtchen wohnten sehr viele Arme. Dennoch verließ nur selten Einer von ihnen seinen Wohnort, um Almosen zu sammeln; vielmehr wurde dies Oertchen auch noch von vielen Armen aus der Umgegend aufgesucht, so wohlthätig war die kleinere Anzahl der Reichen,

Digitized by Google

die sich unter ihnen befand. Von dreien derselben sprachen sowohl die einheimischen, als die fremden Armen am meisten.

Einer davon war der Kaufmann Stein. Er war vermögend genug, um wohlthätig sein zu können, wies auch keinen Dürftigen ab; was er aber that, geschah nicht aus edlem Triebe, sondern nur aus Furcht zu verarmen, weil schon einige seiner Bekannten, die gegen das Flehen der Nothleidenden taub waren, dieses Unglück gehabt hatten und nun neben der Last ihres Elends auch noch den Schmerz empfinden mußten, von den Wenigsten bemitleidet zu werden. Daher glaubte er denn auch, daß er mit der Gabe allein schon seine ganze Pflicht erfüllt hätte und daß es auf die Art und Weise, wie er sie den Armen reichte, weiter nicht ankäme. Es schien ihm, als ob Gott selbst die Dürftigen mit finsterm Antlitze anschauete und daß ihnen darum auch die Begüterten nicht freundlicher zu begegnen brauchten.

Kam nun ein einheimischer Armer — fremde fertigte er mit einer kleinen Gabe gleich ab, um ihnen keine Zeit zu lassen, zur Erweckung größern Mitleids ihre Lage zu schildern — so ließ er ihn, selbst wenn er nicht die dringendsten Geschäfte hatte, erst eine ganze Weile stehen, nahm auch zuweilen, ohne seine Worte gleich zu beachten, mehre Arbeiten vor und gab ihm dann endlich doch nur mit trüber Miene, was er ihm jede Woche, oder auch nur jeden Monat zu verabreichen pflegte. Auf seinen Dank hörte er eben so wenig, als er den Gruß eines Armen, weder beim Eintritte, noch beim Abschiede erwiederte.

Trieb die drückendste Noth den Vater einer zahlreichen Familie, oder eine hilflose Wittwe, oder gar eine elternlose Waise, einige Tage früher, als zur gewöhnlichen Zeit zu ihm, weil sie die Miethe bezahlen mußten, wenn sie ihr Obdach nicht verlieren wollten, oder weil von den Kindern oder Geschwistern eins erkrankt war, und bessere Verpflegung und Arznei bedurfte, so versagte er ihnen zwar ihre Bitten nicht, gab ihnen auch wohl, wenn er von der Wahrheit ihrer Klagereden überzeugt war, ohne daß sie es gewagt hatten, ihn

Digitized by Google

darum anzusprechen, ein außergewöhnliches, größeres Almosen, warf ihnen aber erst vor, daß sie ihn jeden Augenblick mit einer andern Klage belästigten, rechnete ihnen vor, wann sie erst da gewesen wären und sagte dem Einen, daß sein Sohn, oder seine Tochter, und dem Andern, daß er selbst mehr arbeiten und sich nicht auf die Unterstützung fremder Leute verlassen müßte, und übel kam derjenige an, der sich durch seine Kleidung nicht genug als arm bezeichnete, oder an dessen Tische Jemand das Geringste mehr, als die nothdürftigsten Speisen einmal gewahrt hatte.

Traf es sich endlich gar, daß einige Armen auf einmal kamen, oder daß einer kam, als der Andere eben weggegangen war, so konnte er seinen Aerger so wenig verhehlen, daß die von seinen Blicken Eingeschüchterten kaum auf seine Frage zu antworten wagten und einigemal mußten sie es dann in einem bittern Tone hören, daß er sie nicht Alle und nicht ganz erhalten könnte.

Wie Mancher weinte dann bitterlich, wenn er nach Hause kam und sagte: Wenn der Allgerechte meinen Schmerz und meine Thränen gegen Herrn Stein's Gabe wägt, so bleibt ihm von seiner Wohlthat gewiß wenig Verdienst. — Dasselbe sagte ihm auch einst sein eigener Bruder, der einmal eine solche Behandlung eines würdigen Armen mit angesehen hatte. „Du scheinst bei all deiner Wohlthätigkeit heidnische Begriffe zu haben, sprach er; denn nach deiner Begegnung gegen die Armen zu urtheilen, mußt du wohl mit jenem Römer übereinstimmen, der, wie ich einmal gelesen habe, zu Rabbi Abika gesagt haben soll: „Ihr nennt es ein Verdienst, Arme zu unterstützen. Ich sollte eher glauben, es sei ein Vergehen, für welches ihr im Gehenom bestraft zu werden verdient. Denn denkt nur, daß ein König gegen einen seiner Sclaven zürnte und ihn ins Gefängniß bringen ließ, wo er ohne Speise und Trank liegen soll. Würde der König nicht gerechte Ursache haben, auf den unwillig zu werden, der dem Gefangenen Brod oder Wasser dennoch brächte?“ Du, lieber Bruder, scheinst vor dem Richterstuhle des Königs aller Könige,

Digitized by Google

deine Widerspenstigkeit zu fürchten und sie damit entschuldigen zu wollen, daß du den Gefangenen deine Speise auf eine Weise gereicht habest, wie sie nur dadurch vom Hungertod gerettet, keineswegs aber damit erquickt worden seien."

„Aber stelle dir einmal vor," antwortete ihm der Rabbi, „daß der König gegen einen seiner Söhne zornig geworden sei. Im ersten Augenblicke seines Unwillens befahl er, ihn ins Gefängniß zu bringen und ihm keine Nahrung zu reichen. Glaubst du denn nun wohl, daß der König mit einem seiner Unterthanen zürnen werde, der das Unglück des Sohnes minderte und so dem Vater selbst treu war? Wird er ihm nicht vielmehr dafür belohnen?

Wird er also, sage ich, nicht einst mit dir rechten, daß du den Kummer seiner Kinder, die er strafen mußte, um sie zu bessern, mit kaltem Herzen gegen Bruder und gegen Schwester zwecklos und ohne ein Recht, oder einen Grund dazu zu haben, vermehrt hast. Und wie würdest du gar erschrocken staunen, wenn du dann, von Vorurtheil und Täuschung frei, einsähest, daß Viele von denen, welche du, als Gestrafte, verachtetest, nur Geprüfte und Geliebte Gottes waren!

1. Fortsetzung.

Der gefühlvolle Wohlthäter.

Wie liebten und lobten andere Arme dagegen den edeln Herrn Fränkel, der nicht durch etwaigen größern Reichthum, sondern nur durch sein edelmüthiges Herz größere Wohlthaten fähig war, und deren Inhalt noch um Vieles durch die freundliche und schonende Weise vergrößert wurde, mit welcher er sie die Dürftigen empfangen ließ. Die Abfertigung fremder Armen überließ er seiner, von dem elterlichen Hause aus an Wohlthätigkeit gewöhnten Gattinn, die sich zwar streng an dem Maßstabe hielt, den ihr Herr Fränkel nach seinen Vermögensumständen dazu gab, die aber ihre Mittel dadurch vermehrte, daß sie unter den Armen die näherwohnenden den entferntern, die alten, schwächlichen und gebrechlichen den jungen und kräftigen, die bescheidenen den unver-

Digitized by Google

schämten und bei sonst gleichen Umständen Frauen den Männern vorzog. Nur wer ihr einer besondern Unterstützung werth zu sein schien, den überwies sie ihrem Gatten, der sich dann wohl von Betrügern niemals unverdientes Mitleid ablocken ließ, Würdige aber auch nach ihrer Lage und nach ihrem Stande unterstützte. Dennoch geschah es oft, daß er auch außerdem manchen fremden Armen in seinem Hause gewahrte. War es dann zur Mittagsstunde, so fragte er gleich seine Frau, ob ihr Mahl nicht für eine Person mehr eingerichtet wäre, und man konnte ihm das Vergnügen ansehen, wenn sich der Hungrige recht erquickte. Sah er dann denselben an Kleidern, oder Fußbedeckung abgerissen, so ließ er ihn nicht erst darum bitten, sondern erfreuete ihn zuvorkommend durch Einiges von dem, was er abgelegt hatte. Alte Kleidungsstücke verkaufte er überhaupt niemals, weder von sich, noch von seiner Frau, oder seinen Kindern, er wußte sie besser angebracht, wenn er einem Armen darin gepaßt sah. Wären alle Reichen seines Wohnorts für die einheimischen Dürftigen so bedacht gewesen, wie Herr Fränkel, so hätte in der That auch Niemand seine Heimath zu verlassen nöthig gehabt, um das Mitleid fremder Glaubensgenossen anzuflehen. Allen hatte er, um die Last ihrer Sorgen um Etwas zu mildern, eine bestimte Gabe zugesagt, die er ihnen nicht nur aufs freundlichste, sondern auch niemals ohne den herzlichsten Trost reichte. Mannigfaltig waren seine Unterstützungen aber auch noch außer diesen bestimmten Gaben. Einige Tage vor dem Neujahrs- und vor dem Purimfeste vertheilte er Geld unter alle Armen und ließ ihnen dasselbe durch seine Kinder bringen, um auch sie schon früh an Wohlthätigkeit zu gewöhnen. Wenn wir den Allvater anflehen, daß er uns ein freudenreiches Jahr schenken möge, sagte er, so müssen wir auch, so viel es in unsern Kräften stehet, unsern armen, nothleidenden Brüdern ein besseres Loos bereiten, und wer feierte ein Freudenfest nicht doppelt vergnügt, wenn er trauernde, sorgende Herzen zuvor erfreuet hat? So that er auch an den Jahrszeittagen um seine verstorbene Eltern, deren

Digitized by Google

er nicht blos durch ein Licht und durch Beten und sondern, was ihm noch gottgefälliger schien, auch edle Thaten ehren wollte. Einige Wochen vor dem Feste schickte er einigen der Dürftigsten nach Verhältniß ihrer Personenzahl Waizen, und um diese Zeit erhielten auch die Armen aus der Umgegend größere Gaben von seiner Frau, die niemals einem Armen Brot versagte, vielmehr so oft sie dessen backen ließ, einige kleine Brote abwechselnd, bald diesem, bald jenem Dürftigen schickte. Ehe er sich mit Winterholz versorgte, sammelte er alljährlich erst dazu für die Armen und gab dabei, durch die Unterzeichnung eines ansehnlichen Beitrags, seinen reichen Mitbrüdern ein gutes Beispiel; während Frau Fränkel schon zuvor bei dem Frauenvereine, den sie gebildet hatte, Beiträge zu dem größten Bedürfnisse der Armen — zu Kartoffeln sammelte.

Obgleich aber Herr Fränkel so viel für seine armen Glaubensgenossen that, so trug er dennoch auch zu der christlichen Armencasse, nach seinen Kräften, bei; viele der dürftigsten Christen, denen er für jeden Freitag ein Gewisses zugesagt hatte, hatten es und segneten ihn, und wo Frau Fränkel von einem armen Kranken, oder von einer armen Wöchnerinn hörte, dahin schickte sie Suppen und Almosen. Das fromme Paar hatte zu reine Begriffe von Religion und Pflicht und Menschlichkeit und von dem mit gleicher Liebe alle seine Kinder umschließenden himmlischen Vater, als daß es für die Noth derjenigen, die nicht gleichen Glaubens mit ihm waren, fühllos hätte sein, oder weniger hätte fühlen können. Darum wurde die Familie Fränkel auch allgemein geliebt und geehrt und Alle erkannten es für ihren verdienten Lohn, daß sie Gott immer mehr segnete, wie es das tägliche Gebet der Armen war.

2. Fortsetzung.

Stille und höchste Wohlthätigkeit.

Weniger sprachen die Armen von dem frommen Herrn Reinald. Wenn auch niemals ein Dürftiger ohne Unterstützung

Digitized by Google

sein Haus verlassen hatte, so glaubte doch jeder, daß er nach seinen Vermögensumständen mehr thun könnte. Von jedem Gewinn, welchen ihm sein Geschäft brachte, betrachtete er den zehnten Theil als das Eigenthum der Armen und führte, nach den Vorschriften der Weisen und nach dem Beispiel der Frommen der Vorzeit, aufs gewissenhafteste Buch darüber. Bei den Gaben, die er damit spendete, beruhigte sich darum auch sein edles Herz nicht; das Größere aber, wozu es ihn antrieb, wollte er auch gern gut angewandt wissen und sein ganzes Leben hindurch fortsetzen können. Daher verschenkte er nicht etwa seinen ganzen Ueberfluß — dies hielt er nicht blos für thöricht, sondern auch für sündlich — er schlug vielmehr einen Weg ein, bei dem ihn die Armen für minder wohlthätig halten mußten, wodurch er sich aber gleichwohl das höchste Verdienst der Wohlthätigkeit vor Gott erwarb. Herr Reinald kannte nämlich zwei Classen höchst bedauernswerther Menschen: solche, welche ihr Vermögen täglich merklicher abnehmen sahen und mit aller Kraft dagegen anstrebten, der Barmherzigkeit und dem Mitleid der Menschen nicht in die Hände zu fallen, und solche, welche die bittern Menschengaben schon kosten mußten und sich mit der anstrengendsten Mühe und durch die peinlichsten Entbehrungen ihnen wieder — wenn es ihnen auch nur immer auf eine kurze Zeit gelang — zu entwinden suchten. Jene vom gänzlichen Sturze zu retten und diesen die Hand zu bieten, um sie wieder aufzurichten, das, dachte Herr Reinald, muß noch unvergleichlich edler und gottgefälliger sein, als diejenigen zu unterstützen, die ihren Unterhalt nicht anders mehr zu erlangen hoffen, oder sich bemühen. Wen er daher in einem solchen bemitleidenswerthen Zustande wußte, oder wer ihm denselben klagte, den fragte er, womit ihm zu dienen wäre, oder er sann selbst nach, wie er seine Lage verbessern und ihn von der gefürchteten Verarmung retten könnte.

Schon bleichten so die Sorgen das Vaterhaupt einer zahlreichen Familie, einen Mann, dem weder der gute Ruf, noch irgend eine Geschäftsfähigkeit abging, sondern dem nur

Digitized by Google

des Glückes Gunst fehlte und der daher sein Geschäft eingehen sah, weil ihm die Mittel fehlten, neue Einkäufe zu machen. Da erbot sich Herr Reinald, ihm eine Summe baaren Geldes vorzuschießen und ihm außerdem an einige große Geschäftshäuser Creditbriefe zu geben, damit er die Messe besuchen konnte, die noch immer die Quelle seiner Nahrung war. Der sorgenvolle Mann trauete seinen Ohren nicht, bis der edle Wohlthäter noch hinzufügte, daß er ihm sein Capital, ohne alle Zinsen, nach dem Gange seines Geschäfts nur nach und nach, und nach Bequemlichkeit zurückzuzahlen habe. Jetzt erst wollte der Glückliche versuchen, seinen Dank zu äußern; Herr Reinald aber unterbrach ihn mit den zwei Bedingungen, daß er bei keinem Menschen je Etwas von dieser Gefälligkeit — so nannte er seine edelmüthige Wohlthat — und bei ihm niemals Etwas von Danke erwähnen dürfe.

Nach einigen Wochen sah man den Laden dieses Mannes, der kurze Zeit vorher einen traurigen Anblick gewährte, wieder geschmackvoll angefüllt, ohne daß man von dem Wie? mehr wußte, als die mancherlei grundlosen Vermuthungen, welche geschwätzige Leute, als Thatsache, verbreiteten. Gern wäre der dankbare Mann wortbrüchig geworden und so gefällig gewesen, die Wahrheit zu gestehen, Stolz war es am wenigsten, was ihn daran hinderte; er fürchtete aber dem gutmüthigen Herrn Reinald dadurch mehr dergleichen Gefälligkeiten zu empfehlen, wobei er mehr gefährdet sein konnte, als bei ihm, und schwieg. Mit verdoppeltem Fleiße hingegen, den der himmlische Vater gelingen ließ, betrieb er aufs neue sein Geschäft und schon nach einem Jahre hatte er die Freude, seine Schuld abbezahlt zu haben und mit eigenem Gelde wieder seine Einkäufe machen zu können.

Einem andern Manne, der bei einem Geschäfte, welches er nicht verstanden hatte, verarmt war und nun gern jede Arbeit that, um nur den Menschen nicht zu oft zur Last zu fallen, machte Herr Reinald den Vorschlag, einen Wolleeinkauf durch ihn besorgen zu lassen. Er unterrichtete ihn in der dazu erforderlichen Kenntniß und versprach ihm zwei Drit-

Digitized by Google

theile von dem jedesmaligen Gewinn. Wie es nicht anders zu vermuthen war, hatte der Neuling manchmal zu seinem Schaden eingekauft; nach einer kurzen Zeit und nach einigen Zurechtweisungen hatte er indeß das einträgliche Geschäft bald los. Nur so viel der arme Hausvater nothdürftig für seine Familie brauchte, gab ihm Herr Reinald wöchentlich; das Uebrige, sagte er, muß stehen bleiben, bis sich ergibt, wie viel wir gewonnen haben. Es war eine ansehnliche Summe, die, nach dem völligen Verkauf und nach gehaltener Abrechnung, als Gewinn übrig blieb, und Herr Reinald händigte ihm denselben, ohne von dem in der ersten Zeit gemachten Schaden Etwas zu erwähnen mit den Worten ein: hier empfangen Sie Ihren ehrlich und sauer verdienten Antheil; er wird hinreichen, daß Sie damit für Ihre eigene Rechnung dies Geschäft fortsetzen können; ich habe nicht Lust genug dazu, mich länger damit zu befassen. Sollte Ihnen einmal zu einem bedeutendern Einkauf das Geld fehlen, so werden Sie mich, dessen ungeachtet, zu einem kleinen Vorschusse bis zum Wiederverkauf bereit finden. Von diesem Anerbieten machte auch der nunmehrige Wollhändler manchmal Gebrauch und riß sich dadurch nicht nur bald aus seiner Armuth, sondern wurde so wohlhabend, daß er viele Arme selbst unterstützen konnte. Wie Ersterm nur, so wurde auch diesem die zweifache Bedingung des Schweigens aufgelegt. In ihrem stillen Gebete verschwiegen aber Beide ihren Wohlthäter nicht und so oft sie an ihr Geschäft gingen, das sie ihm verdankten, segneten sie ihn.

Unzählige solcher Wohlthaten, in kleinerm Maße, erwies Herr Reinald dem zahlreichen Mittelstande seines Orts. Wer die Aussicht hatte, einige Thaler zu verdienen, und die erste Auslage fehlte ihm dazu, dem schoß er sie vor. Daß er in solchen Fällen manchmal darum betrogen wurde, konnte nicht fehlen; das machte ihn aber nicht mißtrauischer gegen Andere, sondern nur vorsichtiger gegen dieselben. Wenn sie aus seiner Freundlichkeit gegen sie schlossen, daß er den Betrug vergessen haben mußte und ihn um eine neue Anleihe begrüßten, dann sagte er: Sie haben an Ihrem damaligen Geschäft-

Digitized by Google

chen gewiß Schaden gemacht, daß Sie Ihre Schuld nicht bezahlen konnten, ich habe sie darum auch in meinem Buche gestrichen. Damit Sie aber künftig vorsichtiger seien, werde ich Ihnen nun nicht anders als auf ein, gleichen Werth habendes Pfand leihen, welches Sie etwa bis zur Wiederbezahlung entbehren können. Oft brachten sie ihm dann ihre Sabbath-Kleidung, die er ihnen dann jeden Freitag, im Vertrauen auf ihre nunmehrigen rechtlichern Absichten zurückgab, bis sie ihm seine Auslage einzeln wieder erstattet hatten, oder er ihnen den Rest schenkte und das Unterpfand nicht wieder annahm.

So vertrauete er auch manchem Waisenjüngling, um ihn zu einem Geschäfte zu ermuntern, einige Stücke Waare an, die er ihnen so berechnete, als ob sie dieselben in der Messe selbst eingekauft hätten und schenkte ihnen nach dem Maße ihres Glückes und ihres Fleißes so lange immer ein größeres Zutrauen, bis er sie so in die Höhe gebracht sah, daß sie ihn nicht mehr nöthig hatten.

Namentlich aber erbot er sich unbemittelten Vätern zur Hilfe, wenn ihre Söhne ein Handwerk erlernen sollten und jungen, von ihrer Wanderschaft zurückkehrenden Handwerkern, wenn sie sich ihre eigene Werkstätte anlegen wollten. Oft fragte er diese, wenn sie ihm seine vor Jahren gemachte Auslage wieder erstatten wollten, ob es auch jetzt nicht noch drückend für sie sei und wo es sich einigermaßen machen ließ, mußten dieselben ihre Schuld gemächlich abverdienen, indem er ihnen einen Theil ihres Arbeitslohns bezahlte und ihnen den andern in seinem Buche abschrieb.

Diese Art, wohlthätig zu sein, unterbrach Herr Reinald sein ganzes Leben hindurch auch bei keiner einzigen Gelegenheit, die sich ihm dazu darbot. Trat einmal für sein Geschäft eine ungünstige Zeit ein, so berieth er sich nur mit seiner Frau, wie in ihrer Haushaltung Ersparnisse gemacht werden könnten. Brachte es ihm hingegen einmal einen außergewöhnlichen Gewinn, so war er auch nicht in Verlegenheit, wie er dem gütigen himmlischen Vater seine Dankbarkeit dafür zu

Digitized by Google

erkennen geben sollte. Eine bedeutende Gabe in Golde wickelte er dann in Papier, schrieb darauf: Dem Dürftigsten! oder: Dem würdigsten Armen! oder machte die Familie namhaft und so warf er den Almosen in die in der Synagoge angebrachte Armenbüchse. Vergeblich bemühete man sich dann, den edlen Geber aus der Handschrift zu erforschen — sie war absichtlich unkenntlich gemacht. Der Gehorsam derer aber, die von dem Herrn Reinald erhalten, oder unterstützt wurden, dauerte nicht über sein Erdenleben hinaus. In einem seltenen hohen Alter nahm der himmlische Vater den bescheidenen Wohlthäter zu sich, um ihn den Lohn seiner Thaten genießen zu lassen und nun hoben nicht nur die vielen Thränen, die am Grabe des unvergleichlichen Mannes flossen, sondern auch die täglich zunehmenden Geständnisse der Dankbaren den Schleier auf, mit welchem Herr Reinald sein tugendhaftes Leben so sorgfältig umhüllt hatte und täglich noch spricht sich bei unzähligen Dürftigen und Bedrängten der schmerzliche Ausruf aus: „Der Verlust dieses Mannes wird uns nicht leicht wieder erstattet!“

24.

וכי תמכרו ממכר לעמיתך או קנה מיד עמיתך
אל תונו איש את אחיו!

oder:

Rechtlichkeit belohnt sich selbst.

Selten genießt ein Kaufmann ein solch allgemeines und unbegrenztes Zutrauen, wie es Herr Speier wegen seiner strengen Rechtlichkeit genoß. Mit dem größten Widerwillen hatte er in den verschiedenen Geschäften, worin er conditionirte, wahrgenommen, wie sich seine Prinzipäle, durch die Art und Weise, wie sie ihre Geschäfte betrieben, den Anschein einer Unrechtlichkeit gaben, wovon er sie doch aufs unzweifelhafteste frei wußte. Obschon er sie nun in jeder andern Hinsicht zum Muster der Rechtschaffenheit nehmen konnte, so

Digitized by Google

ahmte er daher doch ihren ihm in der Seele verhaßten Gebrauch nicht nach, den Landkunden namentlich so viel am Preise vorzuschlagen, daß sie fast ein Dritttheil desselben herunterhandeln konnten. Zwar mußte er, da sich nur die Wenigsten daran gewöhnen wollten, den Vorsatz, für seine Handlung feste Preise einzuführen, nach einem kurzen Versuche schon wieder aufgeben; der Mittelweg aber, den er nun einschlug, verschaffte ihm bald das Zutrauen einer großen Kundschaft. Denjenigen nämlich, welche er fähig hielt, an strenge Gewissenhaftigkeit zu glauben, versprach er, ihnen stets die niedrigsten Preis anzurechnen, wenn sie ihm ihr Zutrauen schenken und ihn des empfindlichen Vorschlagens und Ablassens überheben wollten; den Landleuten und dem gewöhnlichen Bürgerstande aber, schlug er eine solche Kleinigkeit vor, daß sie nur ihren Willen hatten; keineswegs aber in seine Rechtlichkeit Mißtrauen setzen konnten. Denn wie jene, so waren auch diese bald zu der Ueberzeugung gelangt, daß man bei keinem Kaufmanne besser verwahrt und billiger bedient werde, als bei Herrn Speier. Er hatte nicht etwa die mancherlei Verluste übersehn, die mit einem Geschäfte verknüpft sind und worauf der Kaufmann beim Verkauf gleich rechnet; er erkannte es aber für einen Betrug, gegen welchen die Schrift so oft warnt, einen übermäßigen Gewinn zu nehmen und berechnete sich darum nur einen solchen Nutzen, bei dem er bestehen zu können überzeugt war. Darin machte er denn auch durchaus keinen Unterschied, weder zwischen dem Einheimischen, den er sich zum Kunden erwerben wollte und dem Fremden, den er vielleicht nie wiedersah, noch zwischen dem Waarenkenner und demjenigen, der sich aus Unkenntniß ganz auf ihn verlassen mußte. Wer dem Herrn Speier die gekaufte Waare zu Hause nachmaß, der fand seine Ellenzahl nicht etwa zur Noth, sondern jedesmal streng richtig; denn er beruhigte sich nicht bei seiner eigenen Rechtlichkeit, sondern auch seinen Dienern empfahl er sie aufs nachdrücklichste und erinnerte sie namentlich oft an die Warnung Gottes, Niemandem Unrecht zu thun in Maß oder Gewicht.

Digitized by Google

So wie seine Rechtschaffenheit aber nicht Furcht vor dem strafenden Arm des weltlichen Gesetzes, sondern Gottesfurcht und Kenntniß seiner Gebote zur Quelle und zum Beweggrunde hatte, so setzte er ihr auch da die Grenze nicht, wohin das menschliche Auge nicht mehr dringen kann. Gewahrte er eine schadhafte Stelle an einem Stücke Waare und es war nicht schon vom Fabrikanten geschehen, so bezeichnete er dieselbe augenblicklich, um den dereinstigen Käufer derselben darauf aufmerksam zu machen. Verrechnete oder verzählte sich einer seiner Kunden zum eigenen Nachtheil, und er bemerkte den Ueberschuß nicht gleich, um ihn zurückgeben zu können, so durfte es keinen Augenblick verschoben werden, wenn er den Irrthum später entdeckte. Einst empfing er von einem Fabrikanten eine Rechnung, worin ihm dieser ein ganzes Stück Waare zu berechnen verfehlt hatte. Herr Speier berichtete es ihm sogleich und schickte ihm das Geld dafür mit ein. Das wunderte einen seiner Diener, da ihm derselbe Fabrikant erst kurz zuvor eine vortheilhafte Bedingung streitig machen wollte, die er eingeräumt hatte und über die er, nach den obwaltenden Umständen, nicht im mindesten im Zweifel sein konnte. Eine Unrechtlichkeit, belehrte da Herr Speier seinen Diener, rechtfertigt die andere nicht. Es bezweifelt gewiß Niemand, daß die meisten Heiden bei ihren beschränkten und irrigen Begriffen von Gott und Pflicht, es nicht für sündhaft, ja vielleicht gar für gottgefällig hielten, einen Israeliten zu betrügen. Gleichwohl haben unsere Vorfahren die strengste Rechtlichkeit gegen dieselben beobachtet und unsere Weisen uns, mit Hinweisung auf Gottes heilige Lehre, aufs schärfste dazu verpflichtet. So kaufte einst Rabbi Simon von einem Nichtisraeliten ein Kameel, und als seine Schüler, die es nach Hause führten, den Sattel abnahmen, fanden sie ein diamantenes Halsband, das unter ihm lag. „Rabbi! Rabbi!" riefen sie, der Segen Gottes macht reich!" womit sie andeuten wollten, daß es Gott gegeben habe. Der Rabbi aber befahl: „Traget augenblicklich die Diamanten dem Manne hin, von welchem ich das Thier gekauft habe. Er hat mir das Thier verkauft,

Digitized by Google

nicht aber die kostbaren Steine. — Noch einen rühmlichern Beweis von innerer und wahrer Rechtlichkeit liefert uns Rabbi Saphra. Dieser wollte eines seiner Güter verkaufen und forderte einen gewissen Preis dafür. Es war aber nicht ein Nichtisraelite, der Lust hatte, es zu kaufen und ihm ein Gebot that, das viel weniger, als der wahre Werth war. Einige Zeit nachher mangelte dem Rabbi das Geld, und er entschloß sich, das Gebot anzunehmen. Doch während des hatte der Andere voll des Wunsches, das Gut zu erhalten und unbekannt mit des Rabbis Entschlusse, sich vorgenommen, ihm die von ihm geforderte Summe zu zahlen und kam deßhalb zu ihm. Doch der redliche Saphra nahm sie nicht und sprach: Ich hatte mich entschlossen, bevor du kamst, zu nehmen, was du mir geboten hattest. So gieb es mir, und ich werde zufrieden sein. Mein Gewissen erlaubt mir nicht, von deiner Unwissenheit Nutzen zu ziehen. — Nun erkennen aber auch unsere christlichen Mitbrüder, belehrte Herr Speier seinen Diener, solche unbegränzte und rücksichtslose Rechtlichkeit eben so für ihre Pflicht an, wie wir selbst: was könnte uns also entschuldigen, wenn wir dieselbe gegen sie verletzten, oder nicht in dem Grade, wie gegen unsere Glaubensgenossen beobachteten? Vor einer solchen irrigen Ansicht, wie Sie dieselbe hegen: „gegen Unrechtliche wieder unrechtlich zu sein," warnten unsere Weisen schon den Rabbi Huna, der seinen Gärtnern den Abfall seines Weinbergs, wider den üblichen Gebrauch, vorenthielt, weil sie nicht ehrlich waren und mehr nahmen, als ihnen gebührte, indem sie ihn an das Sprüchwort erinnerten: „Wer dem Unrechtlichen stiehlt, nimmt Theil an seinem Raube."

Solcher Beispiele von Rechtlichkeit erzählte Herr Speier seinen Kindern und seinen Dienern noch viele; das schönste und ruhmvollste Beispiel aber gab er ihnen selbst, fast am Ende seiner irdischen Laufbahn. Durch ein ausgeliehenes Capital, um welches er betrogen wurde, und durch einige ansehnliche Summen, die er an Staatspapieren verlor, wurde er selbst in den traurigen Stand versetzt, seine Gläubiger nicht

Digitized by Google

befriedigen zu können. Kaum konnte er ihnen, nachdem er Haus und Kostbarkeiten zu Gelde gemacht und nur ein kleines Geschäftchen zu dem Unterhalt seiner Familie behalten hatte, zwei Drittheile ihrer Forderungen entrichten, welche Alle auch ohne Weigerung annahmen, da über seine Rechtlichkeit nur eine Stimme herrschte.

Schmerzlicher aber als der erlittene Verlust war für Herrn Speier der Gedanke, daß wohl Mancher, namentlich unter seinen Gläubigern denken könnte, er besäße Mittel, sie völlig zu befriedigen, verheimliche sie aber, um sich an fremdem Gute selbst zu bereichern. Der himmlische Vater, dem solche Tugend wohlgefällt, wälzte ihm diese Sorge vom Herzen und zwar zu einer Zeit, als er es am wenigsten hoffte. Ein alter, sehr vermögender, aber kinderloser Verwandte des Herrn Speier starb und machte diesen braven, vom Schicksale heimgesuchten Mann zu seinem Haupterben. Die Kaufleute seines Orts glaubten nun, daß er in seinen alten Tagen noch sein Geschäft wieder emporheben und es dann seinen Kindern übertragen, und die Armen, daß er nun wieder nach seinem guten Herzen handeln und sich durch Wohlthätigkeit ein sanftes Ruhekissen für sein nahes Grab, einen treuen Begleiter nach dem Jenseits verschaffen würde. Wie sehr erstaunten aber Alle, als er statt dessen allen seinen ehemaligen Gläubigern nachbezahlte, was sie einst an ihm eingebüßt hatten! Das Vermögen Anderer mag ich meinen Kindern nicht hinterlassen, sagte er, und mit dem Vermögen Anderer mag ich nicht wohlthätig sein. Mir und ihnen aber bin ich es schuldig, meinen guten Ruf gegen jeden Verdacht zu verwahren und mit einem guten Gewissen möchte ich einst den letzten Blick auf die irdischen Güter werfen, die ich zurücklasse. Solche edle Gesinnungen mußten auch seine Feinde ehren, und in der That wurde auch seine seltene Rechtlichkeit so sprichwörtlich, daß man ihren höchsten Grad in der ganzen Umgegend nicht anders bezeichnete, als durch den Ausdruck: das war Speiersche Rechtlichkeit.

Digitized by Google

Fortsetzung.

Die schön belohnte Rechtlichkeit.

Die Liebe und das Lob, welche sich Herr Speier in der Stadt erwarb, hatte sich in gleichem Grade Herr Lamm unter den Pächtern und Bauern, nicht blos seines Ortes, sondern der ganzen Umgegend erworben. Er wohnte in einem Dorfe und sein Hauptgeschäft war Viehhandel. Daneben aber kaufte er auch Alles, was nur vorkam, holte Spezereien in der Stadt und verkaufte sie einzeln wieder und verlieh namentlich die ihm zu Gebote stehenden Gelder gegen Zinsen. Je mehr alle diese Geschäfte zum Betrug und zur Übervortheilung Gelegenheit boten, desto mehr gereicht es dem Herrn Lamm zum Ruhme, daß er sich nie den einen, oder die andere zu Schulden kommen ließ. Wer ein Stück Vieh von ihm gekauft hatte, brauchte seinen Kauf niemals zu bereuen. Was er für jung verkaufte, das war es auch; was er für abgerichtet zum Fahren oder zum Reiten ausgab, das fand man auch so; was er mit einem Fehler kaufte, oder einen solchen bei ihm bekam, das verkaufte er niemals ohne Angabe desselben, und wer seinen Kauf taxiren ließ, der erfuhr jederzeit, daß er rechtlich bedient worden war. So bezahlte er aber auch eine jede Sache, die ihm zum Verkauf angeboten wurde, nach ihrem vollen Werthe, ohne jemals Nutzen daraus zu ziehen, wenn der Verkäufer denselben nicht verstand, oder sie aus Noth, oder in einer augenblicklichen Geldverlegenheit veräußern mußten. Eine Wage hatte er, darauf wog er das Gekaufte nach und darauf verkaufte er, und wer ihm nachwog, fand immer einen kleinen Ausschlag. Oft wußten die Bauern nicht, daß die Spezereien in der Stadt abgeschlagen waren und doch erhielten sie von dem Herrn Lamm von ihrer Bezahlung Geld wieder zurück; denn niemals mochte er aus ihrer Unwissenheit Nutzen ziehen, selbst wenn seine Waare noch theuer eingekauft war. Manches Haus und manches Gut war ihm verpfändet und oft hatte er von Pächtern Schuldscheine in Händen; von Niemandem aber nahm

Digitized by Google

er mehr, als landübliche Zinsen. Einige Bauern erzählten selbst, wie sie Herrn Lamm einst um ein kleines Capital begrüßt und ihm, als er ihnen betheuerte, daß er gegenwärtig nicht bei Gelde wäre, höhere Zinsen angeboten hätten, ohne dadurch ihren Zweck zu erreichen. Seine Versicherung, ihnen das verlangte Capital nach einigen Tagen, wenn Geld einkommen würde, zu dem bisherigen Zinsfuß bringen zu wollen, gestanden sie selbst, für einen Vorwand gehalten zu haben, unter welchem er nur sein Mißtrauen verbergen wollte. Nach einigen Tagen aber sei der rechtliche Lamm in der That seinem Versprechen nachgekommen, und sie hätten sich nun geschämt, daß sie von seiner Rechtlichkeit keine bessere Meinung hatten, als die sie ihm durch ihr Anerbieten zu erkennen gaben. — Oft geschah es, daß ein Bauer seine Zinsen so bei ihm anwachsen ließ, daß sie selbst wieder zu einem kleinen Capitale wurden. In solchen Fällen nahm dann Herr Lamm Früchte, oder ein Stück Vieh, zu einem Preise, den Niemand dafür gegeben hätte, als Zahlung; schlug die Zinsen aber niemals zum Capital, um auch diese wieder verzinsen zu lassen. Ueberhaupt hatte Herr Lamm lieber die größte Nachsicht, als daß er einen Bauer Schulden halber verklagte. Es ging ihm nahe, wenn ihm ein Landmann aus Noth ein Grundstück zum Verkauf anbot, und keine Gefälligkeit war ihm zu groß, wenn er dadurch noch von der gefürchteten Verarmung zu retten war. Selten sahen ihn auch die Richter des Amtes, zu welchem sein Wohnort gehörte, und so sehr er das auch in dem nachfolgenden Umstande bedauerte, so gestaltete es sich dennoch am Ende zu seinem Glücke.

Als Herr Lamm nämlich bemerkte, daß es ihm trotz seiner mannigfaltigen Geschäfte nicht recht glücken wollte, suchte er um die Erlaubniß nach, noch eine Manufacturwaaren-Handlung anlegen zu dürfen, und nachdem ihm dies einigemal abgeschlagen worden war, entschloß er sich, wieder in die Stadt zu ziehen, wo er früher gewohnt und aus kluger Vorsicht seine Steuern und städtischen Abgaben noch im-

Digitized by Google

mer fort bezahlt hatte. Wie eine Unglücksbotschaft aber verbreitete sich dies bald durch das ganze Dorf, und nun beschlossen eine große Anzahl Bauern, ihrer Behörde vorzustellen, wie sie Herrn Lamm gar nicht entbehren könnten und wie darum dem ganzen Dorfe eine Wohlthat damit geschähe, wenn seinem Gesuche Gehör gegeben würde. Das berechtigte den braven Mann zu neuer Hoffnung, er erneuerte seine Bitte, das Amt konnte nun nicht umhin, dieselbe bei der Oberbehörde zu unterstützen und in kurzer Zeit sah er seinen sehnlichsten Wunsch zur Freude des ganzen Dorfes erfüllt. So bleibt der Lohn der Rechtlichkeit niemals aus, wie lange es auch immer dauern mag.

25.

צרה ויגון אמצא ובשם ה׳ אקרא.

oder:

Der gottergebene Hoffmann.

Wer die Schicksale kannte, welche den frommen und in jeder Beziehung tugendhaften Hoffmann Schlag auf Schlag trafen, der mußte den Gleichmuth und die Standhaftigkeit bewundern, womit er sie ertrug. Nachdem er kurz zuvor in einer hartnäckigen Krankheit ein halbes Jahr lang zum größten Nachtheil seines Geschäfts fortwährend das Zimmer hüten mußte, raubte ihm, als er eben anfing, sich wieder zu erholen, ein großer Brand den größten Theil seiner Habe und noch litt er an den Folgen dieses Schreckens, da fielen ihm schon wieder zwei hoffnungsvolle, erwachsene Söhne auf das Krankenlager und wurden, nachdem ihm die Hoffnung der Genesung bereits wieder gelächelt hatte, wenige Tage nach einander Opfer des unerbittlichen Todes.

Manche entdeckten sich da gegenseitig ihre Bewunderung, wie der so hart heimgesuchte Mann noch Muth für seinen Beruf haben und wie der ganze Einfluß, den die harte und schwere Hand des Schicksals auf ihn ausgeübt hatte, nur in einer zurückgelassenen größern Ernsthaftigkeit bestehen könnte, während sie doch solcher Kummer gewiß ganz zu Boden ge-

Digitized by Google

drückt haben würde, wenn sie Gott auch vor Verzweifelung und Wahnsinn geschützt hätte. Des Leichtsinns, sagten sie, kann man ihn doch nicht zeihen, daß ihm sein mühsam erworbenes und so schnell wieder verlorenes Gut gleichgültig sein sollte, da er doch mit unverdrossener Mühe sich wieder empor zu schwingen strebt und keine andere Hilfe, als seinen eigenen Fleiß und seine eigene Sparsamkeit dazu anspricht. Und der Gefühllosigkeit, gestanden sie sich gegenseitig, kann man ihn doch auch nicht beschuldigen; denn wer liebt wohl seine Kinder zärtlicher, als er, und wie betrübt war er während der ganzen Krankheit seiner Söhne und welche große Opfer hat er, bei seinen schon zerrütteten Vermögensumständen, für ihre so wenig zu erwartende Wiederherstellung gebracht!

Die so über Herrn Hoffmann sprachen und sich sein Benehmen nicht erklären konnten, gehörten zu den vom Pfade der Religion aus Bequemlichkeitsliebe und Genußsucht abgewichenen und der Vernunft, als Führerin, allein huldigenden bedauernswerthen Verirrten, die den Trost und die Kraft nicht kennen, welche die Religion allein im Unglück zu geben vermag und Nichts von dem wohlthätigen Einfluß wissen wollen, welchen eine religiöse Erziehung, für das ganze Leben, auf den Menschen ausübt.

Herr Hoffmann hatte einen eben so vernünftigen, als streng religiösen Vater, der es um so nothwendiger erachtete, seine Kinder auch für die trübste Gestaltung des Lebens vorzubereiten, als ihn selbst mancherlei Leiden trafen. Er gewährte ihnen darum auch nicht das Mindeste, was ihnen auf irgend eine Weise hätte nachtheilig werden können, und wenn sie nach dem Grunde fragten, so war das nur kurz seine Antwort: „Ihr seid noch nicht alt und verständig genug dazu, um ihn zu begreifen; was aber der Vater seinen Kindern nimmt, das würde ihnen Unglück zuziehen, wenn er es ihnen ließe und was er ihnen nicht bewilligt, das ist auch niemals zu ihrem Besten. Es konnte nicht fehlen, daß seine Kinder, je mehr sie an Verstand und an Jahren zunahmen,

Digitized by Google

desto mehr die Wahrheit dieser Worte einsahen, er benutzte auch selbst jede Gelegenheit, sie darauf aufmerksam zu machen. Als sie nun die Kinderjahre ganz zurückgelegt und ihres Vaters seltene Frömmigkeit beobachtet hatten, fragten sie ihn einst, warum ihm Gott so viele Leiden zugeschickt hätte. „Menschliche Weisheit," antwortete er ihnen da, „ist wohl zu erreichen. Was man als Kind nicht begreift, das macht das reifere Alter klar, und während wir einst wohl mit den Eltern schmollten, weil sie uns das Eine nicht bewilligten und das Andere gar entrissen, verfahren wir jetzt eben so mit unsern Kindern und begreifen nun erst recht, wie die Eltern immer das Wohl ihrer Kinder im Auge haben und wie sie keine Liebe zu ihnen haben könnten, wenn sie alle ihre Wünsche erfüllen wollten. Gottes, des Allvaters Weisheit aber kann der Mensch niemals erreichen. Gibt uns die Zeit auch manchmal Aufschluß über eine ehemalige Frage, so daß wir spät noch als unser Glück einsehen, was wir einst als unser Unglück betrachteten, so bleibt uns doch der größte Theil unseres Geschickes und die tiefe Absicht der darin sichtbar waltenden Gottheit so lange dunkel, bis unsere Seele, mit ihrem Scheiden aus dieser Welt, ihre Jugendzeit zurückgelegt und im Jenseits ihr reiferes Alter erreicht hat. Gewiß aber ist es, daß der himmlische Vater im Nehmen, wie im Geben, im Versagen, wie im Gewähren unser wahres Wohl überwacht.

Diese Worte machten tiefen Eindruck namentlich auf seinen ältesten Sohn, den später vom Schicksale so hart getroffenen Herrn Hoffmann. Niemals klagte er von nun an bei kleinen Widerwärtigkeiten, niemals ließ er sich seitdem von irgend einem Schmerze ganz überwältigen und mit Ergebenheit und ohne zu murren, sah er auch seine größten und sichersten Hoffnungen vernichten. Als er, Familienvater schon, von der erwähnten hartnäckigen Krankheit heimgesucht wurde, da wollte zum ersten Male der Muth von ihm weichen, wenn er daran dachte, wie sein Tod vielleicht in wenigen Tagen, seine Frau zur freudenlosen Wittwe und seine Kinder zu hilflosen Waisen machte, da fiel ihm aber die Lehre seines Va-

Digitized by Google

ters ein: „Wenn euch ja in einer harten Schickung der Muth entfahren wollte, so betet und ihr werdet neue Kraft fühlen!“ Das wurde ihm eine Quelle des erquickendsten Trostes. „Allweiser, himmlischer Vater,“ betete er gleich, „verzeihe deinem kurzsichtigen Erdensohne, wenn ihn Schmerz und Sorge auf einen Augenblick zum Unmuth hinreißen konnten! Ich will nimmer wieder Dein Thun tadeln, nimmer wieder um die Erfüllung meiner Wünsche flehen, ich will mich in Deinen väterlichen Willen mit Demuth und Ergebenheit fügen, nur was Du, in Deiner unergründlichen Weisheit, als mein Wohl erkennest, das geschehe.“ Und nun gewährte ihm auch das tägliche Gebet größern Trost und gefaßt war er auf Alles, was da kommen würde. Konnte ihm ein solches Gebet in der Gefahr seines Lebens den Muth erhalten, so ließ es ihm gewiß noch weniger bei dem Verluste seiner Habe verzweifeln. „Du hast es gegeben, Vater,“ betete er nach dem Brande, „Du hast es wieder genommen; Dein Name sei gebenedeiet in Ewigkeit.“ Und mit erneuerten Muthe fing er wieder an für seinen Erwerb zu streben. Freilich tröstete sich seine Gattinn über so herbe, auf einander folgende Schläge nicht so leicht. Erst durch viele Beispiele und Erzählungen von größern Unglücksfällen, die sich am Ende noch zum Glücke des Geprüften gestalteten, gelang es ihm, ihren Mißmuth wieder zu verscheuchen. Am meisten tröstete sie die Erzählung von den Schicksalen des Rabbi Akiba.

Er erzählte ihr nämlich: Eine heftige Verfolgung nöthigte einst diesen Rabbi, die Heimath zu verlassen und durch dürres Land und traurige Einöden zu wandern. Nichts hatte er bei sich, als eine Lampe, welche ihm des Nachts leuchtete, wenn er das Gebet las, einen Hahn, der ihm statt einer Uhr diente, und die anbrechende Morgenröthe verkündete und einen Esel, auf welchem er ritt.

Schon sank die Sonne am Himmel hinab, und die Nacht kam herauf, und der arme Wanderer wußte nicht, wohin er sein Haupt legen und wo er die müden Glieder stärken sollte, als er an ein Dorf kam und sich freuete, weil er

Digitized by Google

glaubte, daß Mitleid und Nächstenliebe wohne, wo Menschen seien. Er bat, daß sie ihn die Nacht beherbergen möchten, ward aber hinausgewiesen. Nicht Einer wollte ihm seine Hütte öffnen, und er mußte im nahen Walde eine Stätte suchen. „Das ist hart, sehr hart!“ seufzte er. „Kein Dach zu finden, das mich gegen den Sturm und den Regen schützt! Doch der Herr ist gerecht und was er thut, das ist wohlgethan!“ Und er setzte sich unter einen Baum und zündete seine Lampe an und fing an im Gesetze zu lesen. Als er aber ein Kapitel beendigt hatte, blies ein heftiger Sturm ihm die Lampe aus. „Wie?“ rief er, „so soll es mir nicht vergönnt sein, im Gesetze zu lesen? Doch der Herr ist gerecht und was er thut, das ist wohlgethan!“

Und er legte sich nieder auf die Erde und wollte schlafen. Es kam aber, als er kaum die Augen geschlossen hatte, ein Wolf und zerriß seinen Hahn, und erschrocken rief Akiba: „Welch neues Unglück ist dies! Mein treuer Gefährte ist dahin! Wer wird mich hinfort wecken, zu lesen im Gesetze des Herrn? Doch der Herr ist gerecht und was er thut, das ist wohlgethan!“ Kaum hatte er das Wort gesprochen, als ein grimmiger Leu herbeisprang und seinen Esel tödtete. „Was soll ich nun beginnen?“ klagte der einsame Wanderer. „Meine Lampe und mein Hahn, mein Thier, Alles, Alles ist dahin! Doch gelobt sei der Herr, denn was er thut, ist wohlgethan.“

Schlaflos brachte er die Nacht hin und früh am Morgen wandelte er zum Dorfe, um sich ein anderes Thier zu kaufen, das ihn trüge. Doch eine Räuberbande war in der Nacht in das Dorf gefallen und hatte alle seine Bewohner getödtet und ihre Habe geraubt. Als Akiba sich von dem Schrecken erholt hatte, erhob er seine Stimme und betete laut: „Herr, Gott Abrahams, Izchaks und Jakobs! jetzt erkenne ich, wie blöde und kurzsichtig der Mensch ist, und wie das Unglück selbst zu seinem Frieden dient! Du allein bist gerecht und gütig und barmherzig! Sie trieben mich aus dem Dorfe, darum theilte ich nicht ihr Schicksal. Der Wind löschte meine Lampe aus; denn die Räuber hätten dann

Digitized by Google

die Leuchte gesehen und auch mich getödtet. Deiner Gnade danke ich, daß meine Gefährten verderbt wurden; denn ihr Geschrei hätte die Räuber gelockt. Gelobt sei dein Name für und für!"

Aber auch als ihm der Tod zwei geliebte Söhne auf einmal entriß, verfehlte das Gebet seine Wirkung nicht bei ihm. Nachdem er die erste Forderung des Vatergefühls durch einige Thränen befriedigt hatte, erhob er seine Hände gen Himmel und sprach: Unerforschlicher, laß mich deine Vaterhand auch an diesem härtesten Schlage nicht verkennen! Als reine Seelen hast du mir sie anvertrauet, als reine Seelen übergebe ich sie dir wieder! In deiner Gnade vereinigst du uns einst wieder! So lange ein Odem in mir ist, will ich dir danken! Und sich gestärkt fühlend, erschöpfte er sich in Trostgründen für seine in Unmuth versunkene Gattinn, und verwischte die letzte Spur desselben durch folgende Erzählung:

Einst, las er ihr vor, saß Rabbi Meïr den ganzen Sabbath in der Synagoge und unterrichtete das Volk. Aber während er vom Hause abwesend war, starben seine zwei Söhne, die beide von ungewöhnlicher Schönheit und des Gesetzes kundig waren. Sein Weib trug sie in ihr Schlafgemach, legte sie auf ihr Bett und deckte ein weißes Tuch über die Leichname. Gegen Abend kam Rabbi Meïr nach Hause. „Wo sind meine geliebten Söhne," fragte er, „daß ich ihnen meinen Segen geben kann?" „Sie sind in die Synagoge gegangen!" war ihre Antwort. „Ich schauete mehr als einmal ringsherum und sah sie nicht da!" erwiederte der Rabbi. Das Weib brachte ihm einen Becher und er lobte den Herrn, denn der Sabbath ging zu Ende. Dann fragte er wiederum: „Wo sind meine Söhne, daß sie trinken aus dem gesegneten Becher?" „Sie werden nicht fern sein!" sprach das Weib und trug ihm Speise auf, daß er essen möchte. Als er aber nach dem Mahle gebetet hatte, sagte sie zu ihm: „Rabbi, so du es erlaubest, möchte ich wohl eine Frage an dich thun!" Frage nur, meine Liebe, antwortete er. — „Vor einigen Tagen gab mir Jemand etliche Kleinodien aufzubewahren und nun fordert er sie zurück. Soll ich sie ihm zurückgeben?"

Digitized by Google

„Diese Frage sollte mein Weib an mich zu thun nicht für nöthig gehalten haben!" sprach Rabbi Meïr. „Wie! wolltest du anstehen oder unwillig irgend Jemandem sein Eigenthum zurückerstatten?" „Nein!" erwiederte sie, „aber doch hielt ich es für das Beste, sie nicht zurückzugeben, bis du davon unterrichtet seiest!"

Und sie führte ihn hinauf ins Schlafgemach, trat zum Bette und nahm das weiße Tuch von den Leichnamen weg. „Ach, meine Söhne! meine Söhne!" jammerte da der Vater laut. „Meine Söhne! das Licht meiner Augen! die Leuchte meines Geistes! Ich war euer Vater, aber ihr lehrtet mir das Gesetz."

Da drehte sich die Mutter hinweg und weinte bitterlich. Endlich nahm sie ihres Gatten Hand und sagte: „Rabbi, hast du mich nicht gelehrt, nicht mit Unwillen das zurückzugeben, was uns anvertrauet war? Siehe, der Herr hat sie gegeben und hat sie wieder genommen. Der Name des Herrn sei gelobt!"

„Der Name des Herrn sei gelobt!" wiederholte Rabbi Meïr und gelobt sei sein Name auch um deinetwillen! Denn es steht geschrieben: Wer ein tugendhaftes Weib fand, hat einen größern Schatz, als köstliche Perlen. Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit und auf ihrer Zunge ist freundliche Lehre. Frau Hoffmann fühlte den sanften Vorwurf, den ihr Gatte ihr durch diese Erzählung machen wollte und wandelte aus Liebe zu ihm ihr Gemüth so um, daß sie in nunmehriger Seelenübereinstimmung die Freuden, die ihnen Gott noch schenkte, ungetrübt genießen konnten.

26.

תמים תהיה עם ה' אלהיך!

oder:

Der Abergläubische ist nicht blos ein Thor, sondern auch ein Sünder.

So groß war Herrn Selkans Abscheu gegen jede Art Aberglauben, daß er mit demjenigen in den heftigsten Streit

Digitized by Google

gerieth, der irgend einem Wesen, außer dem Schöpfer selbst, eine übernatürliche Kraft zuschrieb. Angenehm war es ihm dann, wenn seine Kinder gerade zugegen waren, damit sie früh erführen, wie thöricht und sündhaft ein solcher Glaube sei; versäumten sie aber auch einmal einen Vorfall dieser Art, so vergaß er doch niemals ihnen denselben mitzutheilen, so angelegentlich suchte er sie dagegen zu schützen und für so nachtheilig erkannte er die Folgen desselben.

Einst kam eine Nachbarinn ganz außer Athem zu seiner Frau und klagte ihr, daß ihr kleinstes Kind berufen sei. „Berufen ist Ihr Kind?" fragte Herr Selkan bewundernd. „Was ist denn das?" „Ich merke wohl, daß Sie darüber lachen," erwiederte die ängstliche Frau in einem betrübten Tone. „Ach ich habe früher nicht daran geglaubt; aber jetzt habe ich leider erfahren, daß es geschehen kann. Da kam das mißgünstige Weib, die alte Lazarus, heute, weckte mein Kind aus dem Schlafe und sagte wohl zehnmal: „Wie stark, wie schön ist das Kind!" und seitdem sie hinweggegangen ist, will das arme Kind Nichts genießen, weint unaufhörlich und ich sehe es ordentlich, wie es von Stunde zu Stunde immer mehr abnimmt und verfällt. Sehen Sie nur, wie bei dem boshaften Weibe die beiden Augenbraunen zusammengewachsen sind, das soll das sicherste Zeichen sein." „O, gute Nachbarinn," sagte der verständige und gelehrte Herr Selkan, wie sehr bedauere ich Sie, — nicht daß Ihr Kind berufen ist, sondern daß Sie so irrige, ich möchte sagen, thörichte Begriffe haben! Ich will jetzt nicht untersuchen, ob Frau Lazarus in der That so mißgünstig und böswillig ist, wie sie von den Leuten hier geschildert wird; das Böse, wie das Gute wird ja immer, wenn es von Mund zu Munde geht, übertrieben, Aber müßte man nicht außerdem auch die schändlichsten Thaten von einer Person hören, die einem unschuldigen Kinde, und zwar noch ohne allen Grund ein Leid zufügen könnte? Zugegeben aber auch, daß sich Menschen fänden, die einer solchen Grausamkeit fähig wären: giebt es wohl auf der ganzen großen Erde einen Menschen, der im Stande wäre, durch

Digitized by Google

sein Wort einen Andern krank zu machen? Müßte er nicht diese wunderbare Kraft von Gott selbst erhalten haben und läßt sich nur bei einiger Vernunft denken, daß der gütige Schöpfer einen Menschen zum Verderben des andern durch eine Wunderkraft bevorzugt habe? Wie könnte gar die Verbindung der beiden Augenbraunen ein Beweis dafür sein? Ich kenne viele Menschen, bei denen sie so gestaltet sind und die doch nicht einmal im Verdacht dieser Bosheit stehen. Ich will der Frau Lazarus, oder jeder andern Person, welche diese böse Kunst zu verstehen, vorgeben sollte, mein ganzes Vermögen als Geschenk zusichern wenn sie mir nur drei gesunde Kinder, die ich ihr bezeichne, beschreiet oder beruft, wie Sie es nennen." „Beinahe könnte ich Ihnen glauben," sagte darauf die beruhigte Frau. „Aber wie gehet es denn zu, daß mein Kind, gleich nachdem Frau Lazarus weggegangen war, unwohl wurde?" „Wissen Sie denn als Mutter nicht, erwiederte Herr Selkan, wie leicht und wie plötzlich einem Kinde Etwas zukommen kann? Wäre Frau Lazarus auch nicht gekommen, so wäre Ihr Kind, was ich Ihnen durch einen Eid betheuern könnte, doch in demselben Augenblicke, ja ich möchte behaupten, noch früher krank geworden; denn die Aufmerksamkeit, die Sie Ihrem Besuche schenkten, mußten Sie doch Ihrem Kinde entziehen. „Nach einigen Tagen ergab sich, daß das Kind an einer natürlichen Krankheit litt, die noch viele andere Kinder um dieselbe Zeit bekamen. Herr Selkan aber litt von nun an nicht mehr, daß seine Frau, wenn sie von dem guten Gesundheitszustande oder von der Verstandesentwikkelung, oder sonst von einem günstigen Zustande ihrer Kinder sprach, sich der Ausdrücke: unberufen oder unbeschrieen dabei bediente.

„Was hältst du denn," fragte ihn seine Frau nach diesem Vorfalle, „vom Beschirmen und von Sympathie-Mitteln?" „Von dem einen, antwortete Herr Selkan, so viel, wie von dem andern, von beiden nämlich, daß sie Thorheit und Betrügerei sind. Mancher wird in einer Krankheit durch ärztliche Mittel hergestellt; Mancher hingegen wagt es und

Digitized by Google

überläßt sie der Natur und man pflegt dann, wenn es glückt, zu sagen: Die Natur hat sich selbst geholfen. Selbst beim Gebrauch ärztlicher Mittel also kann man nicht mit Bestimmtheit sagen, was von diesen beiden die Wiederherstellung am meisten bewirkt hat. Die Spiel- und Betrügerei des Beschirmens und der Sympathie wird nun entweder mit, oder ohne natürliche Heilmittel angewandt. Was ist nun wohl wahrscheinlicher: daß in beiden Fällen das bloße Wort, oder in erstern Falle die Anwendung natürlicher Mittel und im letztern die Natur sich selbst geholfen habe?" „Aber," meinte Frau Selkan, „es erzählen doch so viele Menschen, daß ihnen solche Mittel geholfen haben!" „Wenn auch diejenigen es sich nicht zu erzählen schämten, die auf solche Weise schon getäuscht und betrogen worden sind, erwiederte Herr Selkan, so würde sich daraus ein Verhältniß ergeben, welches diesen geheimen Künsten wenig zur Ehre gereichte." — „Dann sind auch wohl die Feuerbeschwörer nur Betrüger?" fragte Frau Selkan, die sich von solchen Dingen gern unterhielt. „Nichts als solche, antwortete der gelehrte Mann, der über Alles reiflich nachdachte. Es sind schlaue Müßiggänger, die alle Straßen des Orts genau kennen. Je nachdem sie nun das Wetter den Brand fördernd, oder hemmend, die Hilfe zahlreich, oder schwach und die Straßen eng, oder weit finden, danach bestimmen sie, nach der Wahrscheinlichkeitsberechnung, wo das Feuer anhalten würde. Daß sie nach der Bezeichnung des Hauses die Flucht nehmen, ist die Folge ihrer Furcht vor der Entlarvung ihres Betrugs. Erst nachdem sie zuverlässige Nachrichten eingezogen haben, welche Häuser noch Opfer des Brandes geworden seien, kommen sie, um sich beschenken zu lassen, wenn ihnen ihr Betrug gelungen war, oder lassen sich nicht wieder blicken, wenn ihnen das Feuer das Schandmahl des Betrugs auf die Stirne gebrannt hatte. Wie ließe sich eine solche Kunst auch bei einiger Vernunft denken? Das wüthende Element selbst ist taub gegen alle Beschwörung, und ließe sich der allmächtige Schöpfer, dessen Wort allein Wunderkraft besitzt, durch den Ausspruch eines ohnmächtigen, ja

Digitized by Google

meistentheils nicht einmal im besten Rufe stehenden Menschen, in der Ausführung seines Willens hindern?" —

Eines Tages, als Herrn Selkans Kinder aus der Schule nach Hause kamen, sagte er zu ihnen: Ihr habt eine angenehme Unterhaltung versäumt. Bis vor einigen Minuten war der alte abergläubische Raphael hier und erzählte mir — das Herz pochte ihm noch vor Angst dabei — daß ihm seine alte Schwiegermutter, welche vor einigen Tagen starb, vergangene Nacht in ihren Todtenkleidern erschienen wäre und sich, ohne ein Wort zu sprechen, vor sein Bett gestellt hätte. Die Haare, sagte er, sträubten sich ihm noch zu Berge, wenn er daran dächte; denn er glaubte gewiß, daß ihr, Etwas mitzugeben, vergessen worden sein müßte und daß sie ihm daher noch oft erscheine. „Was hast du ihm denn darauf geantwortet, lieber Vater?" fragten Alle einstimmig. „Ich möchte hören, was ihr ihm geantwortet hättet, erwiederte Herr Selkan." „Wir hätten ihm gesagt, daß Todte nicht nach ihrem Willen aus dem Grabe auferstehen können." „Das habe ich ihm auch gesagt, sprach beifällig der Vater. Ich habe ihm versichert, daß der Mensch nach dem Tode Nichts mehr mit irdischen Dingen zu thun habe und daß Nichts die Seele veranlassen könnte, wieder in ihren ehemaligen Körper zurückzukehren und mit ihm dessen frühere Behausung zu betreten und daß er daher die Verstorbene entweder nur im Traume, oder auch vielleicht wachend, aber nur durch Hilfe seiner Einbildungskraft und als Folge seiner Furcht gesehen habe." „Beruhigte er sich denn nun? lieber Vater!" „Anfangs nicht, antwortete Herr Selkan. Er meinte, er hätte sie wachend doch ganz deutlich gesehen; ich machte ihm aber begreiflich, daß die Sinne nur dann in ihren Vorstellungen treu wären, wenn die Seele von keinerlei Leidenschaft beherrscht würde; daß namentlich aber die Furcht so täuschend auf das Auge wirke, daß man in jedem Gegenstande, so wenig Ähnlichkeit er auch immerhin damit haben mag, denjenigen, welchen man fürchtet, zu sehen glaube. Ich erklärte ihm dies durch einige Beispiele näher, wie Wanderer des Nachts Bäume und an-

Digitized by Google

dere Gegenstände für Räuber mit zielendem Gewehr angesehen hatten, bis sie sich in der Nähe von ihrem Irrthume überzeugten, indem sie nach dem vermeinten Räuber schlugen und dann erst gewahrten, daß sie in ihrer Furcht einen Baum mit herunterhangenden Zweigen für einen Menschen angesehen hatten. Danach schien der furchsame Mann beruhigt zu sein."

Bei dieser Gelegenheit belehrte Herr Selkan zugleich seine Kinder, welche Thorheit es sei, an Gespenster zu glauben, da ein Todter, wenn er nicht einmal erscheinen, doch noch viel weniger zu gewissen Stunden in jeder Nacht wiederkehren könnte. Daß das in manchen Häusern vernommene Pochen und Rasseln stets natürliche Ursachen hatte, wenn sich nur ein vernünftiger Mensch immer die Mühe gab, dieselbe zu erforschen, davon könnte ich euch, sagte er, unzählige Beispiele erzählen, wenn ich es nicht darum für überflüssig hielte, weil ihr das Erscheinen der Todten überhaupt als eine Unmöglichkeit erkannt habt.

Es ist nicht etwa gleichgültig, liebe Kinder, ob ihr euch vom Aberglauben rein haltet, oder nicht; Ihr seid nicht etwa blos Thoren, wenn Ihr abergläubisch seid, sagte Herr Selkan, Ihr seid auch Sünder dadurch gegen Gott, dem der Aberglaube eben so verhaßt ist, wie der Unglaube und der Götzendienst. Wer zu irgend einem Wesen außer Gott ein übernatürliches Vertrauen hat, der entziehet dies Vertrauen Gott selbst und wer vor irgend einem Wesen, außer Gott, eine übernatürliche Ehrfurcht hat, der entziehet die Ehrfurcht Gott selbst. In seiner heiligen Lehre ist darum auch nicht blos jeder Aberglaube verboten, nicht blos dem Zauberer, weil er das Volk betrügt und zum Aberglauben verleitet, das Todesurtheil von Gott selbst gesprochen, sondern auch im Allgemeinen befiehlt er uns, daß wir uns ganz an ihn nur halten sollen.

Solche Belehrung konnte ihren Zweck nicht verfehlen. Niemals hatten die Kinder des Herrn Selkan irgend eine abergläubische Furcht, noch betrogen sie sich durch irgend eine abergläubische Hoffnung. Niemals verlangten sie ein Nacht-

Digitized by Google

licht in ihrem Schlafzimmer zu haben; niemals weigerte sich eines derselben, allein auch in dem abgelegensten Zimmer zu schlafen und oft hatten sie in ihrem Leben Gelegenheit, sich von der vernünftigen Denkungsweise ihres Vaters und von der Wahrheit seiner Lehren aufs unzweifelhafteste zu überzeugen.

Die schönen Denksprüche und Gedichte.

Fortsetzung.

Wir hätten gewünscht, daß Du, lieber Vater, mit Deinen Erzählungen noch lange nicht zu Ende wärest, sagten Rosenstocks Kinder, als sie bemerkten, daß ihr Vater mit diesem Abschnitte fertig war. Ich hätte Euch allerdings von diesem wichtigsten Theile des menschlichen Körpers noch mehr und länger erzählen können, antwortete er; allein da alle andern Theile desselben zu ihren guten, oder bösen Handlungen vom Herzen erst angeregt und angetrieben werden, so gehören ja alle frühern Erzählungen auch zu diesem Abschnitte, und Ihr werdet Euch derselben gewiß erinnern, so oft Ihr einen der Verse leset oder höret, die zu denselben gehören und die Ihr zuvor immer auswendig gelernt habt. Dennoch aber muß ich Euch diesesmal eine größere Gedächtnißaufgabe geben, und ich hoffe, daß Ihr dieselbe eben so freundlich übernehmet, wie Ihr den Erzählungen horchtet. Dem fügten sich auch die guten Kinder, wie immer, unverdrossen und lernten folgende Denksprüche und Gedichte:

1. Die Zeitlichkeit und die Ewigkeit sind zwei eifersüchtige Schwestern, bist du der einen zugethan, so zürnt dir die andere.

2. Sei nicht bekümmert, wenn dein Nachbar deinen Nahrungs- oder Erwerbszweig ergreift; was jedem von euch vom Herrn bestimmt ist, das wird euch doch werden.

3. Wohl hält es schwer, dem Feinde zu verzeihen; aber um so herrlicher ists, es zu thun.

4. Einen alten Mann ehre, selbst wenn er unwissend ist; denn Erfahrung hat er doch.

Digitized by Google

5. Wirf keinen Stein in einen Brunnen, aus dem du jemals getrunken hast; hüte dich den je zu beleidigen, der dir einmal Gutes erwiesen hat.

6. Trage dein Gefühl nie zur Schau, du wirst nur selten verstanden und oft verspottet werden.

7. Trage Niemandem Etwas nach, am wenigsten laß es dem Sohne entgelten, wenn der Vater dich beleidigt hat.

8. So zärtlich und uneigennützig sind Eltern, daß ihnen der Kinder Glück mehr Freude gewährt, als ihr eigenes.

9. Der Zorn verunstaltet Jedermann, und wenn Jemand noch so viel Verstand, Scharfsinn und Kenntnisse besitzt, so er zornig ist, kann er kein Weiser genannt werden.

10. Die Gewalt ist ein gefährlich Ding; die Früchte, die der Gewaltige einzuernten hat, liegen gar weit hinaus; der Schaden aber, den er erleiden kann, liegt ihm sehr nahe.

11. Im Winter, wie im Sommer, ist Frühaufstehen sehr heilsam und macht uns den ganzen Tag über heiter.

12. Will man etwas Gutes thun, so schiebe man es keinen Tag, keine Stunde, keinen Augenblick auf.

13. Wer nicht guten Herzens ist, bleibt ein verächtlicher Mensch und habe er auch noch so viel gelernt.

14. Wolle nicht unter Betrübten den Lustigen, nicht unter Lustigen den Betrübten, nicht unter Schlafenden den Wachenden, oder unter den Wachenden den Schlafenden spielen: mit einem Worte, sei kein Sonderling und halte dich nicht für klüger und besser, als alle deine Nebenmenschen.

15. Wo die That auszuführen unmöglich ist, muß man den guten Willen für die That nehmen.

16. Es ist sehr boshaft, Jemandem einen Spottnamen beizulegen, oder ihn auch nur mit einem solchen zu bezeichnen, selbst wenn er nicht anwesend ist und es nicht hört.

17. Wer sich von Jemandem zu irgend einer Schlechtigkeit gebrauchen läßt, ist auch in den Augen desjenigen verachtet, der ihn zum Werkzeuge seiner Schlechtigkeit gebraucht hat.

Digitized by Google

18. Die von frühester Jugend eingewurzelten Fehler sind schwer abzugewöhnen.

19. Sei zufrieden mit dem, was dir Gott bestimmt hat und vergleiche nicht ängstlich dein Vermögen mit dem anderer Leute; willst du es aber durchaus thun, so vergleiche es mit dem Vermögen derer, die weniger, als Du, haben und Du wirst Ursache zur Zufriedenheit finden.

20. Vier Fehler des Menschen kehren ihre scharfen Waffen immer gegen ihn selbst: Hochmuth, Starrsinn, Trägheit und Uebereilung.

21. Willst du den Engeln gleichen, dann thue Gutes deinem Feinde.

22. Wer den Freuden der Welt nachjagt, gleichet Einem, der aus salziger Quelle trinkt: je mehr er trinkt, desto durstiger wird er.

1. Die Stufenleiter
oder:
Dem Schwächern muß man beistehen, nicht aber ihn unterdrücken.

Ein Sperling fing auf einem Ast
Die fettste Fliege. Weder Streben
Noch Jammern half, sie ward gefaßt.
Ach, rief sie flehend, laß mich leben!
Nein, sprach der Mörder, du bist mein,
Denn ich bin groß, und du bist klein.

Ein Sperber fand ihn bei dem Schmaus.
So leicht wird kaum ein Floh gefangen,
Als Junker Spatz. Gieb, rief er aus,
Mich frei! Was hab' ich denn begangen?
Nein, sprach der Mörder, du bist mein,
Denn ich bin groß, und du bist klein.

Ein Adler sah den Frech und schoß
Auf ihn herab und riß den Rücken
Ihm auf. Herr König, laß mich los,

Digitized by Google

Rief er, du hackst mich ja in Stücken.
Nein, sprach der Mörder, du bist mein,
Denn ich bin groß, und du bist klein.

Er schmauste noch, da kam im Nu
Ein Pfeil ihm in die Brust geflogen;
Tyrann, rief er dem Jäger zu,
Warum ermordet mich dein Bogen?
Ei, sprach der Mörder, du bist mein,
Denn ich bin groß, und du bist klein.

2. Die Fliege und die Biene

oder:

Nicht wer sich den Menschen furchtbar, sondern wer sich ihnen unentbehrlich macht, schützt sich gegen Bosheit.

Zur Biene sprach die Fliege:
„Geliebte Biene, sprich,
„Was machst du, daß man dich
„Auf keinem deiner Züge
„Verfolgt und jagt, wie mich?
„Vor jeder Hand muß ich
„Mein kleines Leben hüten.
„Du schwingst dich frei empor,
„Holst ungestraft aus Blüthen
„Den Honigseim hervor.
„Mir — streck ich meinen Rüssel
„Nach eines Armen Brot,
„Nach eines Reichen Schüssel,
„Mir droht sogleich der Tod.
„Ich glaube, könnt' ich stechen
„Und mich so scharf, wie du,
„An meinen Feinden rächen,
„Man ließe mich in Ruh."
„Du irrst!" versetzt die Biene.
„Was noch weit sichrer mich
„In Schutz nimmt, ist, daß ich
„Durch Fleiß den Menschen diene."

Digitized by Google

3. Der Ochs und der Hund

oder:

Mißgönne deinem Nächsten seine Nahrung nicht, er will leben, wie du.

Einst lag ein fetter Hund bei einer vollen Krippe,
Ihr nähert sich ein Ochs, ein hageres Gerippe;
Ihm wässert nach der Abendkost der Mund.
Mit gräßlichem Gebell verwehrt es ihm der Hund.
„Ei," ruft der Ochs ihm zu, „du hassenswerthes Thier,
„Acht Stunden freß' ich Nichts, und noch mißgönnst du mir,
„Daß nach dem Tagewerk ich meinen Hunger stille;
„Hast du nicht Brot und Heu von deinem Herrn die Fülle?
„Kein Hund frißt ja gewittert Heu!
„Was Thiere deiner Art doch nicht genießen können,
„Ist's Bosheit nicht, es Andern zu mißgönnen?
„Was Hunden ekel schmeckt, ist Ochsen Leckerei."

O Fabel, sprichst du nicht vom Neide?
Der Andern Gram ist seine Freude,
Und Anderer Freude seine Pein.

4. Der Bauch und die Glieder

oder:

Es ist nicht gut, wenn jeder Mensch nach seinem eigenen Willen handeln kann.

Einstmals empörten sich die Glieder
Des Körpers gegen ihren Bauch.
Auf! schrie der Mund, frisch auf! ihr Herren Brüder,
Was fröhnen wir dem faulen Schlauch?
Herr Stomachus*) darf nur befehlen,
Den Augenblick vollzieht
Sein hohes Wort ein jedes Glied;
Nein, sagt! warum wir uns so quälen,
Daß wir des gnäd'gen Herrn App'tit
Mit unserm sauern Schweiße stillen

*) Der Magen.

Digitized by Google

Und einen trägen Ranzen füllen?
Laßt ab, wir wollen sehn, was aus ihm wird,
Sobald sich keines von uns rührt.
Gedacht und auch geschehn!
Die Hand fing an zu sinken,
Der Fuß — nicht mehr zu gehn,
Der Mund nicht mehr zu essen, noch zu trinken,
Kurz die Mäschine still zu stehn,
Der Magen mochte nun befehlen, oder flehn.
Allein wie bald ward den Empörern bange!
Der Aufruhr währete nicht lange,
So blieb dem Magen selbst nichts zu verdauen mehr,
Es gab das Herz kein Blut mehr her,
Den Gliedern schwanden ihre Kräfte,
In allen Nerven trockneten die Säfte,
Kurz Jeder schrumpft erbärmlich ein
Und konnte kaum, vor Schwäche schon halb todt,
Zu dem verengten Magen schrei'n:
„Wir sehn, Befehlen muß, so wie Gehorchen, sein;
„Versage uns nicht dein Gebot,
„Wir wollen gern gehorsam sein."

5. Das Schaf
oder:
Den Unschuldigen beschützt Gott.

Vollendet hatte Zeus das Schöpfungswerk.
Auf seiner Tatze lag der Löw' und schlief,
Der Elephant hob drohend seinen Rüssel,
Ein Eber wetzte seinen Zahn; der Stier
Wies seines Hornes Kraft mit wildem Blick,
Rings um den Igel starrt ein Stachelwald.

Nur flehend hob das neugeborne Lamm
Den Blick zu Gottes Thron. — Was fehlet dir?
Sprach Gott, der Herr, du scheinst zu klagen, rede!
Da sprach das fromme Lamm: Was soll uns schützen?
Nur mir allein ward keine Waff' und Wehr. —

Digitized by Google

In deinen Augen ruht der Unschuld Blick,
Leicht kräuselt sich der Wolle weißes Vließ
In tausend Löckchen um den runden Leib.
So stehest du in Unschuld schön. Getrost!
Ein höher Herz nimmt deiner wohl sich an.
So sprach der Wesen Vater. — Sieh' es kam
Das erste Menschenpaar. Sie sahn das Lamm
Und trugen es auf sanftem Arm zur Hütte,
Bereiteten ein Lager ihm und sagten:
Das hat gewißlich Gott uns zugedacht,
Drum hat er ihm die Unschuld angebildet.
So ward der Mensch des Lammes Schirm und Wehr.
Der Menschenunschuld Schirm und Wehr ist Gott.

6. Der Greis und seine Söhne
oder:
Eintracht stärkt Alle und Zwietracht schwächt Alle.

Ein Vater schied von seinen lieben Söhnen.
Doch eh' er schied, sucht' er durch ein Symbol*)
Zur Eintracht ihre Herzen zu gewöhnen.
„Ich scheide," sprach er, „Söhne, lebet wohl!
„Doch eins noch: zerbrechet mir diese Pfeile,
„Gebunden, wie sie sind!" In größter Eile
Will jeder den Befehl vollziehn.
Jedoch umsonst ist ihr Bemühn.
Der Vater löst hierauf das Band,
Gibt Jedem einen Pfeil besonders in die Hand.
„Zerbrecht mir den!" sprach er mit nassen Blicken,
Und knack, lag jeder Pfeil in Stücken.
„Merkt, Söhne! am zerbrochenen Geschoß,
„Durch Eintracht wird man stark und groß,
„Durch Zwietracht stürzet Alles nieder.
„Lebt wohl und liebt euch stets wie Brüder!"

*) Ein Sinnbild.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Das Lehrbuch.

Der Kopf mit seinen Organen ist der Monarch der übrigen Glieder.

Erste Abtheilung.

Wie der wißbegierige Falkmann die Erde und alle ihre Länder kennen lernt und über die wunderbarsten Erscheinungen in der Natur belehrt wird,

oder:

die Erdbeschreibung und die Naturlehre.

---

1. Der wißbegierige Falkmann auf der Reise.

Der kleine Falkmann machte es nicht, wie viele andere Kinder, die sich freuen, wenn sie von der Schule nach Hause kommen, um ihre Bücher hinwerfen und zum Spiele laufen zu können, sondern auch außerhalb der Schule lernte er fortwährend; denn so oft er Etwas sah, oder hörte, was ihm nicht begreiflich war, wovon er entweder nicht wußte, wozu es sei, oder wie es so sein könne, hörte er nicht eher auf, seinen Vater zu bitten, bis er ihm Alles so deutlich machte, daß er es selbst einem Andern wieder erklären konnte. Da sein Vater auf diese Weise niemals mit einer Antwort loskam, so geschah es nicht selten, daß er ihn mit seinen Fragen auf den nächsten Sabbath verwies, um in seinen dringenden Geschäften nicht gestört zu werden, was dem kleinen Falkmann bei seiner unvergleichlichen Wißbegierde keine kleine Plage war.

Digitized by Google

Welche Freude mußte es darum für ihn sein, als ihm sein Vater ganz unerwartet eröffnete, daß er mit ihm nach München reisen solle! die Reise dorthin sollte allein einige Tage dauern; wie viel ließ sich da schon auf dem Wege fragen, und da hatte doch der Vater noch keine Geschäfte.

Noch waren sie kaum zwei Stunden in ihrem offenen Wagen gefahren, da kam auch in der That Frage auf Frage. — Siehest Du, lieber Vater, dort auf dem Wasser, ganz, ganz weit vor uns, das Rothe, das sich hin und her bewegt? Was mag das wohl sein? — Das ist ein Schiff, antwortete der Vater. — Aber das siehet ja gar nicht aus, wie ein Schiff! — Das kommt daher, weil Du jetzt nur den Mastbaum mit der Fahne siehest. — Warum siehet man denn aber den Bauch des Schiffes noch nicht, man kann doch sonst ein ganzes Schiff auf einmal sehen? — Weil der Bauch des Schiffes noch weit unten ist und erst nach und nach auch heraufkommt. — Sind wir denn auf einem Berge? lieber Vater! Es ist ja hier eine große weite Ebene! — Siehest Du denn von der Stecknadel, die ich hinter diesem großen Apfel herauf halte, mehr als die Spitze? — Ja, der Apfel ist auch rund und Du hältst mir nur die eine Seite vor und auf der andern Seite ist die Stecknadel mit ihrem Kopfe. — So rund, wie dieser Apfel eben, ist auch die Erde, darum kann man auch immer nur eine Strecke übersehen und von dem, was hinter dieser Strecke liegt, siehet man entweder gar Nichts, oder nur die höchsten Spitzen. Darum haben wir auch von dem Dorfe, welches wir jetzt hinter uns haben, erst den Thurm und erst lange nachher die Kirche und die übrigen Häuser gesehen. — Ach, was muß das eine furchtbar große Kugel sein, lieber Vater! Kann man nicht sehen, wie groß die ist, wenn man einmal mit einem Luftballon ganz hoch in die Höhe steigt und dann hinunter siehet! — Dann kann man wohl eine viel größere Strecke übersehen, aber noch lange, lange nicht die Hälfte von der Erdkugel und von der andern Hälfte gar Nichts. — Ist denn noch kein Mensch auf dieser andern Hälfte der Erdkugel gewesen? — O, ja! dahin

Digitized by Google

reisen alle die Menschen, welche sagen, daß sie nach Amerika wollen; denn Amerika liegt auf dieser andern Hälfte. Aber es sind auch schon Leute von einem Orte aus immer gerade aus gereist um die ganze große Erdkugel, bis sie endlich wieder an demselben Orte ankämen, von wo sie abgereist waren, ohne daß sie ihre Wagen und Schiffe, worin sie fuhren, umgekehrt hätten. Das ginge auch nicht, wenn die Erde keine Kugel wäre; denn wenn die Erde eine große Ebene wäre und man ginge immer gerade zu, so käme man immer weiter, aber nicht eher zurück, bis man umkehrte. —

Also die Erde ist eine große Kugel! So habe ich doch wieder etwas Neues gelernt. Weiß man denn nicht, lieber Vater, wie die Leute geheißen haben, die so um die ganze Erde gefahren sind? — Der, welcher die allererste Reise um die Erde gemacht hat, hieß Maschelang, welchen Namen man aber nicht so wie er ausgesprochen wird, sondern Magellan schreibt. Diese Reise machte er im Jahre 1520 und blieb 3 Jahre weg. Dabei fand er auf der halben Kugel, worauf wir leben, ganz, ganz weit unten, einen großen Theil von der Erde, wovon die meisten Menschen Nichts wußten und auf der andern Halbkugel, die unter der unsrigen ist, eine Menge kleiner Theile von der Erde, welche zusammen Australien heißen. Einen viel größern Theil von der Erde, wovon man ebenfalls in andern Erdtheilen Nichts wußte und welcher Amerika genannt wird, entdeckte Columbus erst im Jahre 1492 auf dieser andern Halbkugel. Der berühmteste Weltumsegler aber war Kuck, welchen Namen man Cook schreibt; denn dieser machte die Reise um die ganze Erde dreimal. — Wie heißen denn die andern großen Erdtheile, die noch auf der andern Halbkugel liegen? — Auf der andern Halbkugel liegen weiter keine Erdtheile als Amerika und ein Theil von Australien. Auf unserer Halbkugel aber liegt ein großer Erdtheil, worauf auch wir wohnen, welcher Europa heißt; dann ein ganz ganz großer Erdtheil, welcher Asien, dann wieder ein großer Erdtheil,

Digitized by Google

welcher Afrika genannt wird und endlich liegt da noch der größte Theil von Australien. —

Auf den zwei Erdkugeln liegen also 5 Erdtheile. — Ja, auf unserer Halbkugel, welche die östliche Halbkugel genannt wird, liegen

Europa,
Asien,
Afrika und ein Theil von
Australien,

und auf der westlichen Halbkugel

Amerika und der andere Theil von Australien.

Wenn man von hier aus immer zuginge, lieber Vater, wie viel Meilen hätte man wohl zu gehen, bis man wieder hierher zurückkäme? — Da hätte man 5400 Meilen zu gehen. — So ist also wohl die Erde 5400 Meilen groß? — Da bist Du nicht wenig im Irrthume. Wer immer gerade aus gehet, der kann doch nicht auch zugleich nach beiden Seiten gehen.

Die Erde hat also wohl 5400 Meilen im Umfange; aber wie viel, viel größer ist die Fläche der Erde nach beiden Seiten hin! Wenn ich einen viereckigen Garten hätte, in welchem man von einer Ecke zur andern immer eine Meile zu gehen hätte, bei dem man also vier Meilen gehen müßte, wenn man alle seine vier Ecken sehen wollte; dieser Garten, welcher eine Geviert-Meile groß wäre, müßte doch schon mächtig groß sein! Die Erde ist aber so groß, daß man $9^1/_4$ Million solcher Geviertmeilen-Gärten daraus machen könnte.

Die Fläche der Erde beträgt also $9^1/_4$ Million □Meilen. Auf dieser mächtig großen Erde ist aber dreimal so viel Wasser als trockenes Land. — Dann sind ja aber die fünf Erdtheile, worauf die Menschen wohnen, gar nicht groß, denn die Menschen können doch nur auf dem trockenen Lande wohnen? — Diese Erdtheile sind doch noch immer sehr groß. Der allerkleinste Erdtheil

Digitized by Google

Australien ist 160,000 □Meilen groß
Europa schon 180,000 □Meilen
Afrika gar 545,000 □Meilen
Amerika gar 665,000 □Meilen und der größte
Asien gar 880,000 □Meilen groß.

Der kleine Falkmann wurde nun ganz still und dachte über die Gestalt und Größe der Erde nach und über Alles, was ihm darüber gesagt wurde, bis er durch die vom Vater angezündeten Wagen-Laternen aus seinem Traume geweckt ward und nun auf einmal die Nacht anbrechen sah.

Die Nacht ist doch gar nicht freundlich, lieber Vater, nahm er da wieder das Wort. Wohin gehet denn die Sonne, wenn es dunkel wird? — Die Sonne gehet nicht weg. — Wie könnte es denn Nacht werden? — Das will ich Dir gleich zeigen. Welcher Theil dieses Apfels wird jetzt von dieser Laterne erleuchtet? — Die rothe Hälfte. — Welcher Theil aber jetzt? — Die grüne Hälfte. Wohin ist nun die Laterne gekommen, da es auf der rothen Hälfte jetzt dunkel ist? — Die Laterne ist noch, wo sie war, aber Du hast den Apfel so gedrehet, daß jetzt die grüne Hälfte der Laterne zugekehrt ist. — Eben so drehet sich auch die Erde täglich um die Sonne: die eine Hälfte, welche bis jetzt der Sonne zugekehrt war, ist nun unten, und die andere Hälfte, welche bis jetzt dunkel war, ist nun erleuchtet. — Aber man siehet doch, daß die Sonne weggehet! — Das kommt uns nur so vor. Saheſt Du heute nicht, daß auf beiden Seiten der Landstraße die Bäume neben uns her liefen? und doch ist es gewiß, daß die Bäume ganz still standen und daß der Wagen, worin wir sitzen, sich bewegt hat! — Ja, das kam uns darum so vor, weil wir schnell fuhren! — Da hast Du ganz Recht. Aber wie schnell muß sich nun erst die Erde drehen, damit die andere Hälfte heraufkommt, da ein Mensch, welcher auf der andern Hälfte der Erdkugel wohnt, ein und ein halbes Jahr zu gehen hätte, um seine Halbkugel zu durchreisen um auf die andere zu kommen. — Aber wenn sich die Erde drehete, dann müßte ja Alles, was jetzt oben ist, her-

Digitized by Google

unterfallen, wenn es unten hin käme, und das geschiehet doch nicht! — Das braucht auch nicht zu geschehen. Hast Du nicht schon oft ein Steinchen in einen Reif gelegt und den Reif dann ganz schnell umgeschwungen, warum fiel da niemals das Steinchen aus dem Reife? — Wegen der schnellen Bewegung. — Eben darum fällt auch Nichts von der Erde, weil sie durch die schnelle Bewegung Alles an sich ziehet. —

Also die Erde drehet sich täglich, damit es Nacht und wieder Tag wird!

Habe ich doch immer geglaubt, die Sonne bewegte sich! Nein, die Erde drehet sich, und nicht blos darum, damit Nacht und wieder Tag werde, sondern auch damit nach dem Frühling der Sommer komme und nach dem Sommer der Herbst und nach dem Herbste der Winter. —

Ach, lieber Vater, das habe ich Dich schon einigemal fragen wollen. Die Wärme kommt doch von der Sonne und die Sonne erleuchtet doch auch des Winters die Erde; warum ist es denn im Winter kalt und im Sommer heiß? — Das will ich dir, da es jetzt windstill ist, bald wieder mit dem Apfel und dem Lichte erklären. Was wird jetzt der Apfel von dem Lichte? — Erleuchtet. — Fühle ihn einmal an, was er noch mehr von dem Lichte erhält! — Auch Wärme. — Was wird jetzt der Apfel noch immer von dem Lichte, obgleich ich ihn nicht mehr gerade über die Lichtstrahlen halte? — Erleuchtet. — Fühle ihn aber einmal an, ob er jetzt auch noch Wärme von dem Lichte erhält! Ja, das kann er nicht; denn du hältst ihn nicht mehr über, sondern neben das Licht! — Aber der Apfel ist ja jetzt dem Lichte näher, als vorher! — Ja, die Lichtstrahlen fallen jetzt nicht mehr gerade auf den Apfel! — In gerader Richtung willst du sagen. Eben so ist es aber auch mit der Erde. Indem sie sich täglich so drehet, daß Tag und Nacht immer abwechseln, drehet sie sich zugleich auch so, daß die Sonnenstrahlen bald in gerader Richtung auf sie fallen und sie dann auch erwärmen und bald in schräger Richtung und sie dann blos erleuchten. So haben wir Sommer, wenn die Sonnenstrah-

Digitized by Google

len in ganz gerader Richtung auf die Erde fallen; Herbst, wenn die Richtung der Sonnenstrahlen nicht mehr ganz gerade ist; Winter, wenn die Richtung derselben ganz schräg ist und Frühling, wenn sie anfangen, sich wieder zur geraden Richtung hinzuneigen.

So drehet sich also die Erde auf eine zweifache Weise? — Ja, einmal drehet sie sich so, daß Tag und Nacht abwechseln, davon sagt man, sie drehet sich um sich selbst, wie ein Wagenrad um seine Axe, und einmal drehet sie sich so, daß die Jahreszeiten dadurch abwechseln, davon sagt man, sie drehet sich um die Sonne, wie das Wagenrad auf der Straße.

Wie wunderbar ist doch dies Alles, lieber Vater! Wie muß doch Gottes Weisheit so groß sein, daß er Alles hat so einrichten können! — Da hast Du Recht! Das könnten alle Menschen nicht, wenn sie auch alle ihre Klugheit und Geschicklichkeit zusammennähmen! Wie groß muß aber auch Gottes Güte und seine Liebe zu dem Menschen sein, da er diesen ganzen großen Erdball für ihn so geschaffen hat! Und wie unvernünftig und undankbar wäre es daher von dem Menschen, wenn er murren wollte, wenn ihm Gott etwas Unangenehmes zuschickte, da Gott durch seine große Weisheit am besten weiß, was für uns gut ist und da er es so gut mit uns meint!

Bei diesem Gespräche sahen sie beide nach dem schönen gestirnten Himmel, der so funkelte, als wollte er an ihrer Unterhaltung von Gott auch Theil nehmen. Das erinnerte Vater Falkmann denn an das Maarib-Gebet und indem er sich bald von seinem Sitze erhob, betete er laut:

„Lob bringe ich Dir, Ewiger, unser Gott, König der ganzen Welt! der durch sein Wort die Abende dämmern läßt! Ja mit Weisheit öffnet er die Pforten des Himmels und mit Vernunft ändert er die Stunden und läßt die Jahreszeiten abwechseln und ordnet die Sterne nach ihren Verrichtungen am Himmel nach seinem Willen. Er ist Schöpfer des Tages und der Nacht, er rollt das Licht weg, damit die Fin-

Digitized by Google

sterniß komme und die Finsterniß wieder, damit das Licht komme. So führt er den Tag weg und bringt die Nacht, so scheidet er den Tag von der Nacht; Herr aller Himmelskörper ist sein Name! Dieser lebensvolle Allmächtige, der nur durch sich bestehet, regiert uns immer und ewig. Lob bringe ich Dir, Gott! der Du die Abende dämmern läßt."

Bald leuchteten ihnen nun die Lichter einer nahe gelegenen Stadt. Da wollen wir diese Nacht bleiben! sprach Vater Falkmann, indem er an einem Wirthshause anhielt. Nachdem sie da eine Stunde noch an den Gesprächen der Gäste Theil nahmen, gingen sie zu Bette, um den andern Morgen in aller Frühe weiter zu reisen.

2. Falkmanns zweiter Reisetag.

Früher als es der kleine Falkmann erwartet hatte, ließ auch der Vater anspannen. Es ist zwar noch nicht hell, sprach er zu seinem Sohne, Du sollst aber für dieses Unangenehme hinreichend entschädigt werden. Das geschah auch bald. Denn die Sonne ging nun vor ihren Augen mit einer solchen Pracht auf, daß der kleine Glückliche, der ein solches Schauspiel der Natur noch nie gesehen hatte, seinem Vater unwillkührlich um den Hals fiel und ihn küßte. —

So ist Alles groß und erhaben, was aus Gottes mächtiger Hand hervorgegangen ist, sprach der Vater. Diese Gegend, wo man des Morgens zuerst die Sonne siehet, wird die Morgenseite genannt, die Seite gegenüber, wo sie des Abends stehet und wo sie untergehet, wird die Abendseite genannt; stellen wir uns jetzt so, daß wir die Sonne auf unserer linken Seite haben, dann sehen wir gerade vor uns nach der Seite, wo die Sonne des Mittags stehet und die darum auch die Mittagseite heißt, hinter uns im Rücken haben wir dann die Mitternachtseite.

Kann man denn bei uns zu Hause die Sonne auch so aufgehen sehen, lieber Vater? — Das kann man nicht nur bei uns, sondern allenthalben, denn jeder Ort und jede

Digitized by Google

Straße und jedes Haus sogar hat eine Morgen-, eine Mittag-, eine Abend- und eine Mitternachtseite. Die Morgenseite müssen wir Israeliten uns besonders merken, denn nach dieser Seite müssen wir beim Gebete unser Angesicht richten und nachdem Du jetzt diesen majestätischen Sonnenaufgang auf dieser Morgenseite gesehen hast, wirst Du von nun an, wenn Du Dich nach dieser Seite richtest, mit mehr Ehrfurcht und mit mehr Bewunderung der Größe Gottes beten!

Wie kann man aber an einem andern Orte wissen, wo die Morgenseite ist, wenn man nicht so früh aufstehet, um die Sonne aufgehen zu sehen? — Das kann man doch wissen; denn wenn man sich am vollen Mittag mit dem Gesichte gerade vor die Sonne stellt, so hat man

vor sich die Mittagseite,
hinter sich die Mitternachtseite,
links die Morgenseite und
rechts die Abendseite.

Jetzt wollen wir uns aber gegen die Morgenseite wenden und in dem Bewußtsein der Größe und Erhabenheit Gottes demuthsvoll unser Morgengebet verrichten.

Nach diesem Gebete war es der kleine Falkmann wieder, der ein neues Gespräch anknüpfte. Von Allem, lieber Vater, fing er nämlich an, von Allem, was die beiden Herren mit einander sprachen, die in der Gaststube der Thür gegenüber saßen, konnte ich doch kein Wort verstehen und sie haben doch ganz laut gesprochen! — Das ist kein Wunder, denn es waren Engländer. — Wohnen die Engländer auf einem andern Erdtheil? — Sie wohnen in Europa, auf demselben Erdtheil, auf welchem wir leben; allein sie wohnen so weit von uns in einem ganz andern Lande, welches England heißt, daß sie eine ganz andere Sprache sprechen. — Also giebt es in Europa, außer dem Lande, worin wir wohnen, noch mehr Länder? — Noch sehr viele! Wenn es wahr ist, daß der Maler Friedmann nach seiner zehnjährigen Wanderung jetzt endlich bald zurückkommt, so kannst Du von

Digitized by Google

allen diesen Ländern und von den Städten, welche darin sind, das Merkwürdigste erfahren; denn er soll sich in jedem europäischen Lande eine kurze Zeit aufgehalten haben. — Aber die beiden Herren, welche neben den Engländern saßen, konnte ich doch recht gut verstehen, und doch sprachen sie viel anders, als wir sprechen, die wohnen doch in keinem andern Lande in Europa? — Die wohnen zwar in Deutschland, worin wir auch wohnen, allein auch Deutschland ist so groß, daß es darin noch sehr viele Länder gibt, welche nicht unserm Könige gehören, sondern wovon jedes seinen eigenen Fürsten hat, der entweder, wie unser Landesvater ein König ist, oder Kaiser genannt wird, oder Großherzog, oder Kurfürst, oder Herzog, oder Fürst, oder Landgraf und wovon manches viel größer und manches viel kleiner, als unser Vaterland ist. —

Dann muß ja Deutschland sehr groß sein? lieber Vater!

Deutschland ist 11600 □Meilen groß.

Es gibt zwar auf der Erde viel größere Länder, als Deutschland; dagegen hat es aber so viele andere wichtigere Vorzüge, daß es den größten Ländern auf der Erde vorgezogen zu werden verdient. Denn die Bewohner Deutschlands sind nicht nur gottesfürchtiger und weniger abergläubisch, als die Bewohner vieler andern Länder der Erde, sondern die Deutschen sind auch viel edler von Herzen, viel aufrichtiger in ihren Worten, viel treuer in ihren Versprechungen, viel lobenswerther in ihrem Betragen, viel mäßiger in ihren Genüssen, viel standhafter in ihren Vorsätzen, viel eifriger im Erlernen nützlicher Wissenschaften, viel scharfsinniger im Nachdenken, viel fleißiger in ihren Gewerben, viel anhängiger ihren Fürsten, viel tapferer in der Vertheidigung ihres Vaterlands, viel mehr Freunde des Friedens! — Wohnen denn viele Menschen in Deutschland? —

In Deutschland leben 36 Millionen Menschen.

Da man von jedem gebildeten Menschen erwartet, daß er von allen Ländern, welche es auf der Erde gibt, Etwas

Digitized by Google

wisse; die Länder aber, welche in seiner Nähe liegen, sogar genauer kenne: so will ich Dir auf unserer Reise von allen Ländern Deutschlands, von ihrer Größe, von ihrer Einwohnerzahl, von ihren größten und berühmtesten Städten und von den Merkwürdigkeiten darin Etwas erzählen, wenn ich sehe, daß Du auch Alles Deinem Gedächtnisse so einprägest, daß Du mir jedes Land wieder beschreiben kannst. — Das will ich recht gern, lieber Vater! Wie viel Länder gibt es aber in Deutschland? —

Deutschland

hat 35 theils große, theils kleine Länder, wovon jedes einen Fürsten hat; außerdem aber noch 4 Städte, welche keine Fürsten haben, sondern städtische Beamte, welche über die Stadt und die kleinen Ortschaften, welche um sie her liegen, zu befehlen haben, und welche man darum die vier freien Städte nennt.

Wir wollen mit dem Lande, nach welchem wir jetzt reisen, den Anfang machen. Merke Dir also von den Ländern Deutschlands

1. Das Königreich Baiern.

Dieses Königreich ist über 1400 □Meilen groß und hat über 4 Millionen Einwohner. Die Residenzstadt, worin der König wohnt, heißt München. Du wirst Dich wundern, wenn Du diese volkreiche Stadt siehest. Ueber 90,000 Menschen wohnen darin. In dieser Stadt wurde von einem Manne, Namens Sennefelder, die Kunst erfunden, auf Steinen zu drucken. In diesem Lande liegt auch Nürnberg, wo eine Menge Spielzeug für Kinder verfertigt und nach andern Ländern verschickt wird. Fürth, wo viele Israeliten wohnen, die eine Buchdruckerei haben. Ansehnlich große Städte in diesem Königreiche sind noch: Augsburg, Regensburg, Ansbach, Erlangen, Bamberg, Würzburg und Aschaffenburg.

Reisen wir von München aus immer nach der Mor-

Digitized by Google

genseite hin, dann kommen wir in ein Land, welches noch über Deutschland hinausreicht, es ist

2. Das Kaiserthum Oestreich.

Dieses Kaiserthum hat in Deutschland über 3600 □Meilen und über 11 Millionen Einwohner. Die Residenzstadt heißt Wien und ist die volkreichste Stadt Deutschlands; denn sie hat 340,000 Einwohner. In diesem Lande liegt auch die große Stadt Prag, welche 120,000 Einwohner hat, worunter sehr viele Israeliten sind; die großen Städte Triest, Insbruck und Trient.

Reisen wir von Wien aus immer nach der Mitternachtseite hin, so kommen wir an ein Land, welches ebenfalls noch über Deutschland hinausreicht, es ist

3. Das Königreich Preußen.

Dieses Königreich hat in Deutschland über 3300 □Meilen, worauf über 10 Millionen Menschen leben. Die Residenzstadt heißt Berlin und hat 250,000 Einwohner. In diesem Lande liegen die großen Städte: Breslau mit 90,000 Einwohnern, worunter viele Israeliten sind, Magdeburg, Erfurt, Halle, Cöln, Elberfeld, Düsseldorf, Münster, Stettin und Frankfurt an der Oder.

Reisen wir von Berlin aus immer nach der Mitternachtseite hin, so betreten wir

4. Das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz.

Dieses Ländchen ist 50 □Meilen groß und hat nur 80,000 Einwohner. Die Residenz heißt Neustrelitz und ist in der Form eines Sterns gebauet.

Reisen wir von Neustrelitz aus nach der Abendseite, hin, so betreten wir

5. Das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin.

Dieses Großherzogthum ist über 220 □Meilen groß und hat über 450,000 Einwohner. Die Residenzstadt heißt Schwerin, und die andern wichtigen Orte sind: Rostock, Wismar und Parchim.

Reisen wir von Schwerin aus nach der Abendseite hin, so kommen wir an ein Ländchen, dessen Fürst nicht in

Digitized by Google

Deutschland wohnt, weil er außerhalb Deutschlands noch ein größeres Land hat. Es ist

6. Das Herzogthum Lauenburg.

Dieses Ländchen ist nur 19 □Meilen groß und hat nur 40,000 Einwohner. Die Hauptorte darin sind: Ratzeburg, Lauenburg und Mölln.

Reisen wir von Ratzeburg aus gegen die Mitternachtseite hin, so kommen wir an eine von den vier freien Städten. Es ist

7. Die freie Stadt Lübeck.

Diese Stadt hat 26,000 Einwohner und über eine Strecke Landes von 6 □Meilen zu gebieten.

Reisen wir von Lübeck aus gegen die Abendseite hin, so kommen wir an ein Land, welches mit Lauenburg einerlei Fürsten hat, dessen Fürst also ebenfalls nicht in Deutschland wohnt. Es ist

8. Das Herzogthum Holstein.

Dieses Land ist über 150 □Meilen groß und hat 440,000 Einwohner. Hauptorte darin sind: Glückstadt, Kiel, wo eine Messe gehalten wird, welche man den Kieler Umschlag nennt, und Altona.

Dicht an dieser Stadt Altona liegt

9. Die freie Stadt Hamburg.

Diese Stadt, welche über 115,000 Einwohner hat, ist die wichtigste Handelsstadt Deutschlands. Ihr Gebiet ist 6 □Meilen groß.

Reisen wir von Hamburg aus nach der Mittagseite hin, so betreten wir

10. Das Königreich Hannover.

Dieses Land ist 695 □Meilen groß und hat $1^1/_2$ Million Einwohner. Die Residenzstadt heißt Hannover. Die übrigen ansehnlichen Städte darin sind: Hildesheim, Lüneburg, Stade, Osnabrück, Emden, Göttingen, Hameln, Osterode, Münden, Eimbeck, Celle, Harburg und Aurich.

Digitized by Google

3. Falkmanns dritter Reisetag.

Wir sind gestern beim Königreiche Hannover stehen geblieben. Reisen wir da von Osnabrück aus gegen die Mitternachtseite hin, so betreten wir

11. Das Großherzogthum Oldenburg.

Dieses Land, welches von dem Hannoverschen Lande wie mit zwei Armen umschlungen wird, ist 125 □Meilen groß und hat 215,000 Einwohner. Die Residenzstadt heißt Oldenburg, und die übrigen ansehnlichen Orte sind: Delmenhorst und Eutin.

Reisen wir von Oldenburg aus gegen die Morgenseite hin, so kommen wir an die dritte freie Stadt. Es ist

12. Die freie Stadt Bremen.

Diese Stadt hat 46,000 Einwohner und ein 5 □Meilen großes Gebiet.

Reisen wir von dieser Stadt gegen die Mittagseite hin, so betreten wir

13. Das Fürstenthum Lippe-Schauenburg.

Dieses Ländchen ist nur 8 □Meilen groß und hat nur 24,000 Einwohner. Die Residenzstadt heißt Bückeburg.

Reisen wir von Bückeburg aus gegen die Mittagseite hin, so betreten wir

14. Das Fürstenthum Lippe-Detmold.

Dieses Ländchen ist über 20 □Meilen groß und hat 70,000 Einwohner. Die Residenzstadt heißt Detmold.

Reisen wir von Detmold aus gegen die Mittagseite hin, so betreten wir

15. Das Fürstenthum Waldeck.

Dieses Ländchen ist 22 □Meilen groß und hat 60,000 Einwohner. Die Residenzstadt ist Arolsen. Die übrigen ansehnlichen Orte sind: Corbach, Waldeck und Pyrmont, ein berühmter Badeort.

Digitized by Google

Reisen wir von Arolsen aus g… Mor…
hin, so betreten wir

16. Das Kurfürstenthum

Dieses Land ist 208 □Meilen groß u…
Einwohner. Die Residenzstadt heißt Kass…
die bekannte Wilhelmshöhe liegt. Die übri…
Städte darin sind: Marburg, Hanau, Sc…
Rinteln, Ziegenhain, Allendorf, Esch… …o…
thenburg, Hersfeld und Fulda.

Reisen wir von Marburg aus gegen die Abendseite hin, so betreten wir

17. Das Herzogthum Nassau.

Dieses Land ist 100 □Meilen groß und hat über 290,000 Einwohner. Die Residenzstadt ist der bekannte Badeort Wiesbaden. Die übrigen ansehnlichen Oerter sind: Selters und Schwalbach, ebenfalls Badeörter, und Hochheim und Rüdesheim, durch ihren guten Wein bekannt.

Reisen wir von Hochheim aus gegen die Mitternachtseite hin, so betreten wir

18. Die Landgrafschaft Hessen-Homburg.

Dieses Ländchen ist nur 8 □Meilen groß und hat nur 24,000 Einwohner. Der Hauptort ist Homburg.

Reisen wir von Homburg aus zwei Meilen gegen die Mittagseite hin, so kommen wir an die vierte freie Stadt: es ist

19. Die freie Stadt Frankfurt am Main.

Diese Stadt hat 48,000 Einwohner, worunter 6000 Israeliten sind, und ihr Gebiet ist 3 □Meilen groß.

Reisen wir von Frankfurt aus gegen die Mittagseite hin, so betreten wir

20. Das Großherzogthum Hessen-Darmstadt.

Dieses Land ist über 150 □Meilen groß und hat 770,000 Einwohner. Die Residenzstadt heißt Darmstadt und die übrigen ansehnlichen Städte sind: Worms, Mainz, Gießen und Offenbach.

Digitized by Google

Reisen wir von Darmstadt aus gegen die Mittagseite hin, so betreten wir

21. Das Großherzogthum Baden.

Dieses Land ist 275 □Meilen groß und hat fast $1^1/_2$ Million Einwohner. Die Residenzstadt ist Karlsruhe. Die übrigen ansehnlichen Städte sind: Mannheim, Heidelberg, Freiburg und Constanz.

Reisen wir von Karlsruhe aus gegen die Morgenseite, so betreten wir ein Land, wovon dir schon Einiges bekannt sein muß, da es unser Vaterland ist. Es ist

22. Das Königreich Würtemberg.

Da Du in diesem Lande wohnst, so ist es um so nothwendiger, daß du seine Größe, seine Einwohnerzahl und seine vorzüglichsten Ortschaften wissest. Merke Dir also, daß Würtemberg 365 □Meilen groß ist und 1,620,000 Einwohner hat. Daß die Residenzstadt Stuttgart heißt, ist Dir wohl bekannt. Die übrigen bemerkenswerthen Ortschaften aber sind: Heilbronn, Tübingen, Reutlingen, Ulm und Weinsberg.

Reisen wir von Stuttgart aus gegen die Mittagseite hin, so betreten wir

23. Das Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen.

Dieses Ländchen ist nur 5 □Meilen groß und hat nur 18,000 Einwohner. Die Residenzstadt ist Hechingen, wo unter 3000 Einwohnern 660 Israeliten sind.

Reisen wir von Hechingen aus gegen die Mittagseite hin, so betreten wir

24. Das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen.

Dieses Ländchen ist 20 □Meilen groß und hat nur 40,000 Einwohner. Die Residenzstadt ist Sigmaringen.

Reisen wir von Sigmaringen gegen die Mittagseite hin, so kommen wir an das kleinste deutsche Fürstenthum: es ist

25. Das Fürstenthum Lichtenstein.

Dieses Ländchen ist nur $2^1/_2$ □Meile groß und hat nur 6000 Einwohner. Der Hauptort ist Lichtenstein.

Digitized by Google

Reisen wir aber von Baiern aus, statt gegen die Morgenseite, gegen die Mitternachtseite hin, so betreten wir

26. Das Königreich Sachsen.

Dieses Land ist über 270 □Meilen groß und hat 1,600,000 Einwohner. Die Residenzstadt ist Dresden, wo eine 710 Ellen lange Brücke über den Elbfluß führt. Die übrigen bemerkenswerthen Ortschaften sind: Leipzig, wo großer Handel mit Büchern getrieben wird; Freiberg, wo sehr viel Silber gegraben wird, Chemnitz, Plauen, Bautzen, Zittau und Herrnhut.

Reisen wir von Leipzig aus gegen die Mittagseite hin, so betreten wir

27. Das Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Dieses Land ist 25 □Meilen groß und hat 120,000 Einwohner. Der Hauptort ist: Altenburg.

Reisen wir von Altenburg aus gegen die Mittagseite hin, so betreten wir

28. Das Fürstenthum Reuß-Greiz.

Reisen wir von Greiz aus gegen die Abendseite hin, so betreten wir

29. Das Fürstenthum Reuß-Schleiz.

Reisen wir von Schleiz aus gegen die Mittagseite hin, so betreten wir

30. Das Fürstenthum Reuß-Lobenstein-Ebersdorf.

Diese drei Fürstenthümer sind im Ganzen nur 28 □Meilen groß und haben nur 85,000 Einwohner. Die vorzüglichsten Ortschaften sind: Greiz, Schleiz, Lobenstein und Gera.

Reisen wir von Lobenstein aus gegen die Abendseite hin, so betreten wir

31. Das Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha.

Dieses Land ist 35 □Meilen groß und hat 140,000 Einwohner. Die Residenzstadt heißt Gotha. Die übrigen bemerkenswerthen Ortschaften sind: Coburg, Waltershausen und Schnepfenthal.

Digitized by Google

Reisen wir von Coburg aus gegen die Mitternachtseite hin, so betreten wir

32. Das Herzogth. Sachsen-Meiningen-Hildburghausen.

Dieses Land ist 43 □Meilen groß und hat 140,000 Einwohner. Die Residenzstadt ist Meiningen. Die übrigen ansehnlichen Ortschaften sind: Hildburghausen und Saalfeld.

Reisen wir von Meiningen aus gegen die Mitternachtseite hin, so betreten wir

33. Das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach.

Dieses Land ist 66 □Meilen groß und hat 240,000 Einwohner. Die Residenzstadt ist Weimar. Die übrigen ansehnlichen Städte sind: Jena, Eisenach, Lengsfeld, wo viele Israeliten wohnen und Vacha.

Reisen wir von diesem Großherzogthume aus gegen die Mitternachtseite hin, so betreten wir Eins

34. Der Fürstenthümer Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt.

Diese Fürstenthümer sind zusammen 35 □Meilen groß und haben 115,000 Einwohner. Die Hauptorte darin sind: Sondershausen, Rudolstadt und Frankenhausen.

Reisen wir von Sondershausen aus gegen die Mitternachtseite hin, so betreten wir

35. Das Herzogthum Braunschweig.

Dieses Land ist 72 □Meilen groß und hat 215,000 Einwohner. Die Residenzstadt ist Braunschweig, wo ein berühmtes Bier gebrauet wird, welches Mumme heißt und wo im Jahr 1530 das Spinnrad erfunden wurde. Die übrigen ansehnlichen Ortschaften sind: Wolfenbüttel, Helmstedt, Gandersheim und Holzminden. In diesem Herzogthume sind die Baumanns- und Bielshöhlen, zwei berühmte Tropfsteinhöhlen.

Reisen wir von diesem Herzogthume aus gegen die Morgenseite hin, so betreten wir

36. Das Herzogthum Anhalt-Bernburg.

Dieses Ländchen ist 16 □Meilen groß und hat 45,000

Digitized by Google

Einwohner. Die Hauptorte darin sind: Bernburg und Ballenstädt.

Reisen wir von Bernburg aus gegen die Morgenseite hin, so betreten wir

37. Das Herzogthum Anhalt-Köthen,

welches 15 □Meilen groß ist, 39,000 Einwohner hat und dessen Residenzstadt Köthen ist.

Reisen wir von Köthen aus gegen die Morgenseite hin, so betreten wir

38. Das Herzogthum Anhalt-Dessau,

welches 17 □Meilen groß ist, 60,000 Einwohner hat und dessen Hauptorte Dessau und Zerbst sind.

Weißt Du nun noch, daß ganz zur Abendseite Deutschlands, gerade dem Großherzogthum Hessen-Darmstadt gegenüber, endlich

39. Das Herzogthum Luxemburg

liegt, welches 125 □Meilen groß ist und 315,000 Einwohner hat, dessen Hauptort Luxemburg ist und dessen Fürst gleichfalls nicht in Deutschland wohnt, weil er außerhalb Deutschlands noch ein größeres Land besitzt, so kennst Du alle Länder Deutschlands, und Dein Lehrer wird sich freuen, wenn er die Beschreibung Deutschlands vorträgt und Dich schon voraus damit bekannt siehet.

Aber, lieber Vater, ich habe ja von dem, was Du mir gesagt hast, jetzt schon Vieles vergessen; wie könnte ich es nun gar lange im Gedächtnisse behalten! — Das kann ich mir wohl denken; ich will Dir aber zwei Mittel geben, wodurch Du Dir Alles so einprägen kannst, daß Du es nicht wieder vergissest. Ich lasse Dich nämlich erstens die Beschreibung aller Länder noch einmal aufschreiben, damit Du Alles nach und nach ganz genau auswendig lernen kannst, und damit Du die Größe eines Landes und seine Städte nicht mit der Größe eines andern Landes und seinen Städten verwechselst; zweitens will ich Dir in München Etwas kaufen, was Dir gute Dienste dabei leisten soll und wodurch Dir auch das Auswendiglernen zum Vergnügen werden wird. — Wie

Digitized by Google

heißt denn das, was Du mir kaufen willst? lieber Vater! — Wenn ich Dir es auch nenne, so kannst Du Dir doch keinen Begriff davon machen; Du mußt Dich also gedulden, bis ich Dir es kaufen kann, dann sollst Du den Namen erfahren und dann will ich Dir auch erklären, wie Du Gebrauch davon machen mußt.

Der kleine Falkmann, welcher wußte, daß sein Vater die Erfüllung seiner Versprechungen niemals unnöthigerweise aufschob, wendete auch Nichts weiter dagegen ein, besonders da das Ziel ihrer Reise nicht ganz fern mehr war.

Schon am ersten Tage auch, nachdem sie in München angekommen waren, kam Vater Falkmann mit einer langen Papierrolle Abends nach dem Gasthause. Hier hast Du, was ich Dir versprochen habe, sprach er, indem er sie auf einem Tische ausbreitete. Ach, wie schön siehet das aus, lieber Vater! Nun sagst Du mir doch, wie man dies nennt?

Dies nennt man eine Landkarte.

Weil nicht alle Menschen so oft und so weit reisen, daß sie wissen können, wie man von einem gewissen Orte zu einem andern und von einem gewissen Lande zu einem andern kommen kann, darum haben gelehrte Leute, welche ganze Erdtheile durchreis't haben, jeden derselben so auf Papier gezeichnet, daß man so genau und so deutlich, als ob man selbst da gewesen wäre, sehen kann, wie er mit andern Erdtheilen zusammenhängt, welche große Meere ihn umfließen, wie die einzelnen Länder darin neben einander liegen, wie sich durch manche Länder große Gebirge ziehen, wie sich die Flüsse darin schlängeln, welche Städte neben denselben liegen und nach welcher von den vier Weltgegenden man die Richtung nehmen müsse, um von einer derselben zur andern zu kommen. Solche Karten gibt es von allen Erdtheilen, also auch von Europa, aber auch von jedem einzelnen Lande, welches in Europa liegt, gibt es solche Karten.

Diese hier ist die Karte von Deutschland, weil darin alle Länder Deutschlands abgezeichnet sind. — Aber wie können auf einem so kleinen Papier so viele Länder abgezeich-

Digitized by Google

net sein? — Auch das kleinste Ländchen könnte man nicht auf dem größten Papiere abzeichnen; man nimmt aber zur Abzeichnung auch des größten Landes nur eine so große Stelle von der Karte, daß man neben einem kleinen Ringchen nur die Namen der Städte hinschreiben kann, die in demselben liegen. Daß man dann zur Abzeichnung eines Landes, welches nur halb, oder den dritten Theil so groß ist, auch eine Stelle von der Karte nimmt, welche nur halb, oder den dritten Theil so groß ist, wirst Du wohl errathen. Darum wirst Du auch auf dieser Karte diejenigen Länder, welche nur wenige □Meilen groß sind, ganz klein abgezeichnet finden. — Was bedeuten denn die vielen schönen Farben, lieber Vater? — An den Farben eben kann man sehen, wo ein anderes Land anfängt; denn auf einer Karte ist jedes Land nach allen vier Gegenden mit einer gewissen Farbe umgeben. Unten findest Du dann von jeder Farbe ein kleines, längliches Viereck und zur rechten Seite daneben geschrieben, welches Land damit umgeben ist. Du wirst übrigens jedes Land auch schon an seinen Hauptstädten erkennen; denn diese hast Du doch gut im Kopfe und die sind, damit sie gleich in die Augen fallen, immer mit größerer Schrift geschrieben. — Was bedeuten denn die vielen doppelten Reihen von kleinen Strichen? lieber Vater! — Damit werden auf den Landkarten die hohen Gebirge und die einzelnen hohen Berge bezeichnet, die in manchem Lande sind, ihre Namen findest Du lang ausgedehnt darüber. Du siehest aber auch viele einzelne geschlängelte Striche; damit werden auf den Landkarten die Flüsse bezeichnet, die jedes Land hat, ihren Namen findest Du ebenfalls darüber geschrieben. Die übrigen feinen Striche bezeichnen die Landstraßen, die von einer Stadt zur andern führen.

Willst Du nun die Beschreibung Deutschlands so lernen, daß Du sie nicht wieder vergissest, so nimm diese Karte dabei zur Hand. Mache mit dem Königreiche Baiern hier den Anfang und suche von da aus jedes Land und alle Städte, welche Du Dir aufgeschrieben hast, so oft, bis Du Alles au-

Digitized by Google

genblicklich, ohne lang zu suchen, finden kannst. In einigen Ländern wirst Du nicht jede Stadt gleich finden können, weil die Landestheile nicht alle zusammen liegen, sondern durch andere Länder von einander getrennt sind: so ist es bei dem

Königreiche Preußen;

da liegt ein Landestheil auf der Morgen- und der andere auf der Abendseite Deutschlands; bei dem

Königreiche Hannover; bei dem

Herzogthume Braunschweig; bei dem

Fürstenthume Waldeck; bei dem

Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach

und dem

Großherzogthum Hessen-Darmstadt;

wenn Du aber nur die Farbe suchst, so kannst Du jeden Landestheil finden.

Sehe ich, daß Du von dieser Karte einen guten Gebrauch machest, so kaufe ich Dir zu Deinem Geburtstage einen Atlas; darin sind nicht nur die Karten aller europäischen Länder, sondern auch die aller andern Erdtheile. Kommt dann Friedman zurück und beschreibt Dir seine Reise, so kann er Dir die Länder und die Städte, von welchen er spricht, immer auf der Karte zeigen. Bist Du dann erst mit Europa bekannt, so sage ich Dir auch über die übrigen Welttheile das Nöthigste. Vorläufig hast Du hier eine angenehme Unterhaltung, wenn ich manchmal ausgehen muß, ohne Dich mitnehmen zu können.

4. Falkmanns Rückreise.

Der kleine Falkmann war auch in der That während seines Aufenthalts in München so fleißig, daß er seinem Vater gewiß keine Antwort schuldig geblieben wäre. Deßhalb war es ihm auch erwünscht, da er schon einige Langweile empfand, und da er außerdem noch viele Fragen auf dem Herzen hatte, daß der Vater zur Rückreise aufbrach.

Digitized by Google

Noch waren sie nicht weit von der Stadt entfernt, so erinnerte der kleine Wißbegierige schon seinen Vater, daß er ihm einmal versprochen habe, zu erklären, wodurch

Sonnen- und Mondfinsternisse

entstehen.

Dieses Versprechens erinnere ich mich noch, sagte der Vater, und ich will auch, wie ein ehrlicher Mann, Wort halten. Daß die Erde nur ein großer dunkler Weltkörper ist, der sein Licht dadurch erhält, daß er immer um die Sonne läuft, das weißt Du schon und das siehest Du jeden Abend. Solche Weltkörper, welche kein eigenes Licht haben und sich um eine Sonne bewegen, um es von ihr zu erhalten, nennt man Planeten. Mit unserer Erde hat die Sonne

elf Planeten

zu erleuchten. Einen davon kennst Du gewiß: es ist der funkelnde Stern, den man jeden Abend, sobald es dunkel wird, zuerst siehet und der darum Abendstern oder auch die Venus genannt wird. Ein solcher dunkeler Weltkörper ist aber auch der Mond. Derselbe drehet sich nicht nur fortwährend um die Erde, sondern er begleitet auch die Erde, wenn sie sich um die Sonne bewegt und erhält dadurch sein Licht. Obgleich nun dieser Mond

50mal kleiner als die Erde und über 50,000 Meilen von ihr entfernt ist,

so ist er doch die Ursache, wenn es manchmal am hellen Tage auf unserer Erde durch eine Sonnenfinsterniß dunkel wird. Denn, nicht wahr, wenn Du des Abends lieseſt, und es legt sich Jemand so über den Tisch, daß er mit seinem Kopfe zwischen Dir und dem Lichte stehet, so verhindert derselbe den Lichtschein, auf Dein Buch zu fallen, und auf Deinem Buche ist es dunkel? Eben so tritt aber auch der Mond, bei seinem Laufe um die Sonne, manchmal gerade zwischen die Sonne und die Erde und verhindert die Lichtstrahlen, auf die Erde zu fallen; dadurch wird es natürlich auf der Erde dunkel und das Dunkele, welches man dann in der Sonne siehet, ist der Schatten des Mondes. Die Erde

Digitized by Google

macht es aber dem Monde nicht besser. Denn manchmal tritt die Erde, bei ihrem Laufe um die Sonne, gerade zwischen die Sonne und den Mond und verhindert die Sonne, ihre Lichtstrahlen auf den Mond fallen zu lassen; dadurch wird es natürlich auch auf dem Monde dunkel und das Dunkele, welches wir dann im Monde sehen, ist der Schatten unserer Erde.

Nun verstehe ich schon, lieber Vater!

Bei einer Sonnenfinsterniß

stehet der Mond gerade zwischen der Sonne und der Erde;

Bei einer Mondfinsterniß

aber stehet die Erde gerade zwischen der Sonne und dem Mond. Aber, lieber Vater, woher kommt es denn, daß der Mond nicht einmal wie das andere Mal aussieht? — Das gehet ganz natürlich zu. Der Mond ist ein runder Weltkörper, wie die Erde, darum kann auch nur immer eine Hälfte desselben von der Sonne erleuchtet werden. Gerade hinter dem Monde stehet nun zwar die Erde nicht jeden Monat, sonst würden wir jeden Monat ja eine Sonnenfinsterniß haben, aber etwas seitwärts hinter ihm stehet sie jedesmal, wenn wir Israeliten den ersten Tag eines neuen Monats oder ראש חדש haben. Da wir aus so weiter Ferne nur das sehen, was leuchtet, der Mond aber dann seine erleuchtete Hälfte der Sonne und seine dunkele Hälfte der Erde zukehrt, so können wir natürlich zu Anfang eines Monats Nichts von ihm sehen und sagen dann, es ist Neumond. Die Erde und der Mond drehen sich aber immer und so kommt es, daß nach einigen Tagen die Erde schon nicht mehr hinter dem Monde stehet, sondern so weit wieder vorgerückt ist, daß wir einen Theil von der erleuchteten Hälfte des Mondes sehen können, welcher Theil wie eine schmale Sichel aussiehet. Bis zum 6ten Tage im neuen Monate ist die Erde noch so viel weiter hervor getreten, daß wir von der erleuchteten Hälfte des Mondes schon das ganze Gesicht sehen, was wir das erste Viertel nennen. Bis zum 15ten Tage im Monate hat sich der Stand der Erde gegen den Mond so

Digitized by Google

geändert, daß zwar der Mond nicht gerade hinter der Erde stehet, denn sonst würden wir ja jeden Monat eine Mondfinsterniß haben, daß er aber doch etwas seitwärts so hinter der Erde stehet, daß wir seine ganze erleuchtete Hälfte sehen, was wir Vollmond nennen. Durch denselben Gang kommt es, daß wir am 21sten Tage des Monats von der erleuchteten Hälfte des Mondes nur noch das Gesicht sehen, was wir dann das letzte Viertel nennen, bis die Erde wieder seitwärts so hinter dem Monde stehet, daß wir wieder Neumond haben.

Das habe ich nun recht gut verstanden, lieber Vater! Aber Du sagtest jetzt selbst, daß ein Gesicht im Monde sei, das habe ich auch schon oft betrachtet; von wem ist dies das Gesicht? — Darüber sagen die Leute gar Manches. Einige abergläubische Menschen sagen nämlich, es wäre die Abbildung eines sehr frommen Mannes, der im ewigen Andenken der Menschen bleiben sollte, und einige sagen, es wäre im Gegentheil gerade das Bildniß eines sehr lasterhaften Mannes, der zur Strafe zur ewigen Schau hingestellt wäre. Andere vernünftige und geschickte Leute aber, die die Sterne mit großen Fernröhren betrachten, welche Leute man Sternseher oder Astronomen nennt, wollen behaupten, daß der Mond eben so, wie die Erde, von Menschen und allerlei andern Geschöpfen bewohnt sei, daß das, was man siehet, kein Gesicht sein könnte, sondern daß es nur einzelne Flecken wären, die von großen Bergen und Wäldern herrührten, die im Monde sein sollen. Einige wollen sogar mit solchen Fernröhren gesehen haben, wie Menschen an Festungen arbeiten. Aber dieses Alles ist höchst unzuverlässig. Wenn es aber auch ausgemacht wahr wäre, was könnte es uns nützen, wenn die geschicktesten, oder die unwissendsten, die reichsten, oder die ärmsten Menschen im Monde wohnten? Wir könnten von den Geschickten eben so wenig Etwas lernen, als die Unwissenden unterrichten, wir könnten eben so wenig unsere Armen von den Reichen des Mondes unterstützen lassen, als die Armen des Monds versorgen; denn wir könnten nicht zu den

Digitized by Google

Bewohnern des Monds und die Bewohner des Monds nicht zu uns kommen. Vernünftige Menschen denken darum: wir haben genug zu forschen, wenn wir das erforschen, was uns nützen kann, wodurch wir entweder weiser, oder besser werden, und was nach Gottes heiligem Willen dem Menschen verborgen bleiben soll, das kann doch der Weiseste niemals ergründen. —

Vater Falkmann sah nun, wie sich sein Sohn besann und entweder nicht wußte, was er nun zuerst wieder fragen sollte, oder ihm noch gar keine Frage wieder einfallen wollte. Ich will Dir aus Deiner Verlegenheit helfen, sprach da der gute Vater. Du möchtest gern alles Wunderbare der Natur erklärt haben. Ich will Dir, so viel mir davon einfällt und wie es mir einfällt erklären, und mit dem

Blitze und Donner

den Anfang machen. — Ach ja, lieber Vater, mit dem Donner und dem Blitze, — Reibst Du des Abends im Dunkeln eine trockene Glasröhre mit einem wollenen Lappen so stark, daß sie heiß wird, so wirst Du nicht nur merken, daß die Glasröhre dann kleine Stückchen Papier einige Mal anziehet und wieder abstößt, sondern wenn Du derselben mit dem Finger nahe kommst, wirst Du auch einen kleinen Funken sehen, ein Knistern hören und in dem Finger ein Stechen fühlen. Dasselbe wirst Du wahrnehmen, wenn Du Siegellack, Schwefel, Bernstein oder Porzellan reibst. Da dies nicht bei allen Dingen der Fall ist, so läßt sich diese wunderbare Erscheinung nicht anders erklären, als daß in jenen Körpern gerade ein Stoff sein muß, der diesen Funken und dieses Knistern hervorbringt. So haben es sich schon vor 3000 Jahren die Griechen gedacht, welche ein kluges Volk waren, und da sie diese wunderbare Erscheinung zuerst am Bernstein wahrnahmen, welchen sie Electron nannten, so sagt man jetzt von allen Dingen, in welchen man diesen wunderbaren Stoff findet, sie haben Electricität. Solche Electricität findet sich nun auch oft, und zwar in einem unvergleichlich größern Maße, in den Wolken, auch berühren und

Digitized by Google

reiben sie sich nicht selten; was für ein Wunder also, daß man bei dieser Berührung oder Reibung auch einen viel größern Funken siehet, welcher Blitz und ein viel stärkeres Knistern hört, welches Donner genannt wird!

Ein starkes Gewitter ist doch furchtbar anzuhören, lieber Vater! Warum läßt sie der liebe Gott kommen, die Menschen fürchten sich doch davor und sie stiften doch oft Unglück an? — Vernünftige fromme Menschen fürchten sich nicht vor dem stärksten Gewitter. Die Gewitter kommen ja nicht darum, Häuser anzuzünden und Menschen zu erschlagen; sie haben ja vielmehr den Nutzen, daß sie im heißen Sommer die Luft reinigen und abkühlen, daß sie durch die Erschütterung die Erde locker machen und dadurch und durch den Regen, der gewöhnlich auf ein Gewitter folgt, das Wachsthum in Gärten und in Feldern befördern. Nur lasterhafte böse Menschen, die wider den Willen Gottes handeln, müssen jeden Augenblick fürchten, daß sie ihre Strafe erhalten, darum sind sie mehr, als jeder Andere in Angst, wenn sie im Dunkeln allein sind, wenn böse Krankheiten herrschen und eben so bei einem Gewitter. Auch abergläubische Menschen fürchten das Gewitter, als ob es ein lebendiges Wesen wäre, welches seinen eigenen Willen hat, und legen Salz auf die vier Ecken eines Tisches, oder legen ein heiliges Buch geöffnet hin, als ob Salz das Gewitter vertreiben und durch das heilige Buch Gott glauben könnte, daß die Menschen, die es hingelegt haben, recht fromm wären. Darum müssen wir Israeliten bei einem Gewitter ein kleines Lobgebet beten, um gleich an Gott erinnert zu werden, von dem nur Gutes kommt, der nur die Schuldigen bestraft, vor dem kein Mensch entfliehen kann und der sich nicht durch Scheinfrömmigkeit täuschen läßt. Gott hat aber auch den Menschen den Verstand gegeben, daß sie wissen, was den electrischen Stoff an sich zieht und sich davor hüten. So laufen vernünftige Menschen nicht bei einem Gewitter, setzen sich nicht unter einen Schornstein, oder unter einen Baum, oder in einen Viehstall und nehmen keinerlei Metalle

Digitized by Google

in die Hand. Noch weiter haben es die Menschen durch ihren Verstand gebracht, sie zeichnen dem Blitze gar einen Weg vor und bestimmen ihn, wo er einschlagen soll. Nachdem nämlich kluge Leute erforscht hatten, daß Metalle den electrischen Stoff an sich ziehen, errichteten sie auf dem höchsten Theile eines Gebäudes eine eiserne Stange, welche an der Spitze vergoldet war, von dieser Stange leiteten sie wieder eine lange eiserne Stange, oder einen Draht bis in die Erde, oder in ein nahegelegenes Wasser. Näherte sich nun eine Gewitterwolke einem solchen Gebäude, so wurde entweder der electrische Stoff allmählig durch die eiserne Stange abgeleitet, oder der Blitz fuhr an der langen Stange hinab in die Erde. Die ersten solcher **Blitzableiter** wurden nach der Vorschrift eines sehr berühmten Mannes, Namens **Franklin**, im Jahre 1752 zu **Philadelphia** in Amerika aufgerichtet.

Zuweilen blitzt es doch, lieber Vater, ohne daß es donnert, ist das auch ein Gewitter? — Das nennt man

Wetterleuchten

und das erklären die Gelehrten folgendermaßen: Bei einem Gewitter entladen sich die Wolken von ihrem electrischen Stoffe. Ist dieser Stoff nun in großer Menge da, dann werden die Blitze dadurch so stark, daß sie die Wolken theilen und an derselben Stelle luftleer machen und indem sie sich hierauf wieder schließen, entstehet jener gewaltige Schall, welchen man Donner nennt. Ist dieses electrischen Stoffes aber nicht genug in den Wolken, dann sind die Blitze nicht stark genug, die Wolken zu theilen, der Schall unterbleibt also auch, der beim Schließen derselben sonst hörbar wird, so daß es blitzt, ohne zu donnern.

Solches Feuer, ohne Donner, siehet man noch mehr. Bei einem herannahenden Gewitter siehet man nämlich oft an den Spitzen der Blitzableiter und der Thürme, auch an den Mastbäumen der Schiffe, eine kleine Flamme. Solche kleine Flammen werden

Elmsfeuer

genannt und rühren ebenfalls vom electrischen Stoffe her.

Digitized by Google

Man siehet aber auch oft tief an der Erde kleine Flammen. Sie werden

Irrwische

genannt, und abergläubische Menschen glauben, daß diese Flammen böse Geister seien, welche die Menschen, die auf Reisen sind, zu sich locken und dann in einen Abgrund stürzen. Sie sind aber nur schwefelartige Dünste, die sich in Moräſten finden, und wenn sie in die Höhe steigen und mit gewöhnlicher Luft zusammen kommen, über der Erde entzünden. Wenn unvorsichtige Menschen eine solche Flamme für das Licht in einem fernen Hause halten und ihm nachgehen, ohne auf den Weg zu sehen, dann müssen sie sich freilich verirren und können leicht in einen Moraſt kommen, oder gar in einen Abgrund stürzen.

Solche schwefelartige Dünste können sich aber auch auf diese Weise hoch in der Luft entzünden, dann scheint es uns so, als ob ein Stern herabfiele und man nennt darum eine solche Erscheinung

Sternschnuppen.

Abergläubische Menschen glauben, wenn sie eine solche Erscheinung sähen und sich augenblicklich Etwas wünschten, dann würde ihr Wunsch erfüllt. Das ist ihnen aber nur von einem klugen Menschen aufgebunden worden, welcher wußte, daß die meisten Menschen immer so viel zu wünschen haben, daß sie nicht wissen, was sie sich zuerst wünschen sollen und sich darum niemals schnell zu einem Wunsche entschließen können.

Solche entzündete Dünste sind manchmal ansehnlich groß und bewegen sich so nach der Erde, daß man ganz deutlich zu sehen glaubt, daß ein Stück Feuer in einen Schornstein falle. Abergläubische Menschen nennen solche Erscheinungen

feurige Drachen

und einige Menschen sind gar so dumm, zu glauben, daß es der Teufel sei, der mit manchen bösen Menschen Bekanntschaft hätte und ihnen durch den Schornstein Geld und andere nöthige Dinge zuführte, die er guten Menschen weggenommen

Digitized by Google

hätte. Kein vernünftiger Mensch glaubt solche abergläubische Dinge. Von Israeliten ist es aber sogar sündlich, weil uns von unserer Religion jede Art Aberglauben verboten ist. —

Es fällt mir jetzt keine feurige Lufterscheinung weiter ein. Wenn Du aber noch Lust hast, mir zuzuhören, so will ich Dir erklären, woher

der Regenbogen

entstehet, der zu den glänzenden Lufterscheinungen gehört. — Ach ja, lieber Vater, der Regenbogen ist gar zu schön! — Achtest Du einmal darauf, wenn die Sonne auf ein Glas Wasser scheint, so wirst Du sieben Farben in dem Wasser bemerken, das sind die Farben, die ein jeder Sonnenstrahl hat und die man einzeln sehen kann, wenn er sich in einem durchsichtigen Körper, wie das Wasser, bricht. Stehet nun der Sonne gerade gegenüber eine Regenwolke, so brechen sich die Sonnenstrahlen in den Regentropfen, und da auch diese durchsichtig sind, so kann man darin ebenfalls die sieben Farben sehen, die jeder Sonnenstrahl hat. Weil nun die Regenwolke der Sonne immer gegenüber stehen muß, wenn sich die Sonnenstrahlen darin brechen sollen, darum sieht man nur des Morgens einen Regenbogen auf der Abendseite; Nachmittags hingegen nur auf der Morgenseite. — Welche sind denn die sieben Farben? — Die unterste Farbe ist roth, dann kommt dunkelgelb, hellgelb, grün, hellblau, dunkelblau und endlich violet. So schön aber der Regenbogen auch ist, so muß er doch immer für jeden gefühlvollen Menschen eine schauderhafte Erinnerung an die Sündfluth sein, da durch einen großen Regen einst die ganze Menschheit, bis auf eine fromme Familie, untergegangen ist. Darum ist uns Israeliten auch für den Anblick eines Regenbogens ein kleines Gebet vorgeschrieben, welches uns daran erinnern soll, daß der gute Gott niemals wieder eine Sündfluth bringen will, also nur ungern einen Menschen bestraft.

So ging der erste Tag der Rückreise angenehm hin. Am andern Tage bekam Vater Falkmann noch einen Reisegesell-

Digitized by Google

schafter, nun sollte sich der arme Knabe bis zu seiner Nachhausekunft mit Zuhören begnügen. Da zog er es aber zuweilen vor an Friedmann und an den Atlas zu denken, mit dem er beschenkt werden sollte. Ach, wenn doch der gute Maler bei unserer Zurückkunft schon da wäre, wünschte er da manchmal. Seinen Wunsch sah er erfüllt, noch früher als er es hoffte, denn Friedmann kam seinem alten Freunde Falkmann einige Stunden weit entgegen. Bald war der gesprächige Knabe mit ihm bekannt und brachte ihm seinen und des Vaters Wunsch vor, ihm von jedem Lande, welches er durchreis't hätte, das Werkwürdigste zu erzählen. Bald hatte aber auch der gute Maler den wißbegierigen Knaben so lieb gewonnen, daß er ihm Alles versprach und ihm obendrein eine große Karte von Europa zum Geschenke machte. Indem er sie ihm überreichte, fügte er hinzu: Wenn ich Nachmittag meine Geschäfte abgemacht habe, setzen wir uns hinten in die Gartenhütte und machen mit unserer Erzählung den Anfang. Du machst Dir während dessen ein kleines Buch, damit Du Alles, was ich Dir erzähle, zum Auswendiglernen gleich aufschreiben kannst.

5. Friedmanns Beschreibung der Länder Europa's.

Der kleine Falkmann saß auch noch nicht lange mit seiner großen Karte und seinen Schreibmaterialien in der Hütte, da kam Herr Friedmann schon, sein Wort zu halten. — Nun, nach welchem Lande sind Sie von hier aus gereis't? Herr Friedmann! nahm der ungeduldige Falkmann das Wort. — Ich reis'te von hier nach einem Lande, welches auf Deiner Karte nur ein ganz kleines Plätzchen einnimmt, nach einem Lande, welches weder einen Kaiser, noch König, oder sonst einen Fürsten, aber doch sehr viele Hoheiten, nämlich die höchsten Berge in Europa hat: es ist

Die freie Schweiz.

Dieses Land bestehet aus 22 kleinen Freistaaten, welche Cantone genannt werden, ist 870 □Meilen groß und hat 2,100,000 Einwohner. Die höchsten Berge darin sind der große Bernhard und der Sanct-Gotthardsberg. Auch große stillstehende Wasser, welche Seen genannt werden, hat die Schweiz, die größten darunter sind der Bodensee und der Genfer See. Die merkwürdigsten Ortschaften aber sind: Schaffhausen, in dessen Nähe ich den Rheinfluß 60 bis 70 Fuß vom Felsen herabstürzen sah, was man den Rheinfall nennt. Basel, Zürich, Bern und Genf. Auch in Altdorf war ich, wo einst ein Tyrann Namens Gesler dem braven Wilhelm Tell befahl, seinem eigenen Sohne einen Apfel vom Kopfe zu schießen. —

Von der Schweiz reiste ich gegen die Mittagseite nach

Italien.

Dieses Land hat desto mehr Fürsten. Denn ein Theil desselben, welches das Lombardisch-Venetianische Königreich genannt wird, gehört dem Kaiser von Oestreich, das Du schon aus Deutschland kennest. Es ist aber auch darin ein Königreich Sardinien, ein Herzogthum Parma, ein Herzogthum Modena, ein Herzogthum Lucca, ein Großherzogthum Toskana, dann noch ein Staat, welcher von einem hohen Geistlichen, Papst genannt, regiert wird und darum der Kirchenstaat heißt und endlich noch ein Königreich beider Sicilien. Dieses große Land ist 5,600 □Meilen groß und hat 21 Millionen Einwohner. Da gibt es das Alpen- und das Apenninengebirge und große Städte wie: Turin, Genua, Florenz, Rom, wo der Papst wohnt, Livorno, wo sehr viele Israeliten wohnen, Neapel, in dessen Nähe der feuerspeiende Berg Vesuv und Catania, in dessen Nähe der feuerspeinde Berg Aetna ist.

Woher kommt es denn, Herr Friedmann, daß diese Berge Feuer speien? — Wenn eisenartige und schwefelichte Dinge mit Wasser angefeuchtet werden, so erhitzen sie sich und brennen. Da nun diese Berge in der Nähe des

Digitized by Google

Meeres liegen, so vermuthet man, daß sie in ihrem Innern solche entzündbare Theile enthalten, die von dem Meere angefeuchtet werden und sich entzünden.

Wohin reis'ten Sie denn von Italien aus? — Von Italien reiste ich gegen die Morgenseite hin nach

dem Königreiche Griechenlande,

welches 1100 □Meilen groß ist und nur 800,000 Einwohner hat. Ich besuchte da nur die Hauptstadt Athen und die Städte Theben, Missolounghi, Korinth und Mistrá und reiste dann gegen die Mitternachtseite hin nach

der Türkei,

welche 9000 □Meilen groß ist und 9 Millionen Einwohner hat. Ich besuchte da die Residenzstadt Constantinopel, welche über $^1/_2$ Million Einwohner hat und die großen Städte Adrianopel, Philippopel, Sophia, Salonichi, Belgrad und Bukarest und reis'te dann gegen die Mitternachtseite hin nach den

Oestreichischen Staaten, Ungarn und Galizien.

Diese Staaten und die Besitzungen Oestreichs in Deutschland und Italien machen also das gesammte Kaiserthum Oestreich aus, welches in Allem über 12,000 □Meilen groß ist und 34 Millionen Einwohner hat. In Ungarn besuchte ich die großen Städte Preßburg, Pest und Ofen und in Galizien die großen Städte Lemberg nud Brody, in welcher letztern Stadt über 16,000 Israeliten wohnen.

Von hier aus besuchte ich, gegen die Mitternachtseite reisend

die freie Stadt Krakau,

welche ein 20 □Meilen großes Gebiet mit 1,20,000 Einwoher hat. Von da aus reis'te ich gegen die Mitternachtseite hin nach

dem Königreiche Polen,

welches keinen eigenen Fürsten mehr hat und dessen Hauptstadt die große Stadt Warschau ist, wo sehr viele Israeliten wohnen. Von da aus reis'te ich gegen die Mitternachtseite hin nach

Digitized by Google

dem Königreiche Preußen,

welches mit seinen deutschen Besitzungen 5075 □Meilen groß ist und über 12 Millionen Einwohner hat und wo ich die Städte Königsberg und Danzig besuchte und von da aus gegen die Morgenseite hin nach

dem Kaiserthum Rußland

reiseté. Dieses Reich, welches mit seinen auswärtigen Besitzungen das größte auf der Erde ist und zu welchem auch das Königreich Polen gehört, hat in Europa allein über 70,000 □Meilen mit 50 Millionen Einwohner. Ich besuchte da die Residenzstadt Petersburg, welche fast $^1/_2$ Million Einwohner hat und die großen Städte Riga, Wilna, Moskau, welches 5 Meilen im Umkreise und 330,000 Einwohner hat, Odessa und Jaroslaw.

Von dem Kaiserthume Rußland reiste ich dann gegen die Abendseite hin nach

dem Schwedisch-Norwegischen Königreiche,

welches fast 14,000 □Meilen groß ist und doch nur 4 Millionen Einwohner hat. Ich besuchte in Schweden die Residenzstadt Stockholm und die Städte Upsala und Gothenburg, und in Norwegen die Städte Christiania und Bergen, und reiste dann gegen die Mittagseite nach

dem Königreiche Dänemark,

welches mit seinen deutschen Besitzungen über 2,800 □Meilen groß ist und nur wenig über 2,000,000 Einwohner hat, dessen Residenzstadt Kopenhagen ist und zu dessen Gebiete auch die Insel Island gehört, welche auf 1800 □Meilen nur 50,000 Einwohner hat, dessen Hauptort Reikiavik und wo der feuerspeiende Berg Hekla ist.

Von Dänemark reis'te ich Etwas gegen die Abendseite hin und richtete mich dann gegen die Mittagseite nach

dem Königreiche der Niederlande,

welches 750 □Meilen groß ist und $2^1/_2$ Millionen Einwohner hat. Ich besuchte da die Residenzstadt Haag, die große Handelsstadt Amsterdam und die Städte Haarlem, Lei-

Digitized by Google

den und Rotterdam, und richtete mich dann gegen die Mittagseite hin, nach

dem Königreiche Belgien,

welches nur 480 □Meilen groß ist und doch 4 Millionen Einwohner hat. Da besuchte ich die Residenzstadt Brüssel und die großen Städte Antwerpen, Gent und Lüttich, und wendete mich dann gegen die Abendseite hin nach

dem Brittischen Königreich.

Dieses große Reich, welches aus den drei Ländern: England, Schottland und Irland bestehet, ist 5,700 □Meilen groß und hat 25 Millionen Einwohner. Ich besuchte da in England die riesengroße Residenzstadt London, welche an dem Flusse Themse liegt, 8000 Straßen, 170,000 Häuser und $1^1/_2$ Millionen Einwohner hat und überhaupt die größte und volkreichste Stadt in Europa und die wichtigste Handelsstadt in der Welt ist, und die großen Städte Börrminghämm, Bristl, Plymöth, Lieds, Mäntschestr und Liwerpuhl, welche aber geschrieben werden: Birmingham, Bristol, Plymouth, Leeds, Manchester und Liverpool. In Schottland die Städte: Eddinbörgh, Gläßgo und Aewerdihn, welche aber Edinburg, Glasgow und Aberdeen geschrieben werden und in Irland die Städte Döbblien, Bellfäst und Cork, wovon aber die ersten beiden Städte Dublin und Belfast geschrieben werden.

Dann reis'te ich gegen die Mittagseite hin nach

dem Königreiche Spanien,

welches 9000 □Meilen groß ist und 14 Millionen Einwohner hat. Ich besuchte da die Residenzstadt Madrid, das mächtig große Kloster Escorial, die große Stadt Sevilla, wo Columbus begraben liegt, die großen Städte Granada, Valencia, Barcelona und Saragossa und die Stadt Malaga, woher der süße Malagawein kommt. Von diesem Königreiche, welchem auch die Inseln Majorca, Minorca, Yviza, und die von Schlangen bewohnte Insel Formentera gehört, reis'te ich erst gegen die Abendseite hin nach

Digitized by Google

dem Königreiche Portugal.

welches 1900 □Meilen groß ist und über 3 Millionen Einwohner hat, besuchte da die große Residenzstadt Lissabon, welche 200,000 Einwohner hat und welche im Jahre 1755 durch ein Erdbeben fast ganz zerstört wurde, wobei über 20,000 Menschen das Leben verloren. — O, die armen Leute! Woher kommt denn ein Erdbeben? Herr Friedmann! — Man hat beobachtet, daß bei einem Erdbeben die Vulkane niemals Feuer speien und man vermuthet daher, daß ein Erdbeben dann entstehet, wenn der brennende Stoff in solchen Bergen keinen Ausfluß hat. — Das kann auch wohl sein; dann ist es gar noch eine Wohlthat für die Menschen, wenn die Vulkane speien! Besuchten Sie denn keine Städte weiter in Portugal? Ich besah noch das mächtig große Kloster bei dem Flecken Mafra, die Stadt Oporto, woher der süße Portwein kommt und Coimbra, reiste dann wieder zurück nach Spanien und wendete mich gegen die Mitternachtseite hin nach

dem Königreiche Frankreich.

Dieses große und stark bevölkerte Land ist 10,000 □Meilen groß und hat 33 Millionen Einwohner. Ich besah da die große Residenzstadt Paris an dem Sähnfluß, welcher aber Seine geschrieben wird. Diese Stadt, welche eine der merkwürdigsten auf der ganzen Erde ist, hat über 30,000 Häuser und viel über $^1/_2$ Million Einwohner. Auch die großen Städte Cang, Tuhr, Bordoh, Tuluhs, Marselj, Liong, Besangsong und Nangsi besuchte ich, welche aber Caen, Tours, Bordeaux, Toulouse, Marseille, Lyon, Besançon, und Nancy geschrieben werden. Dann reis'te ich durch die französische Grenzstadt Straßburg, wo vor ungefähr 400 Jahren Johann Guttenberg die Buchdruckerkunst erfand und da meiner Heimath so nahe, trieb mich die Sehnsucht nach Hause.

Waren das alle Länder Europas? Herr Friedmann! — Du wirst nicht mehr auf Deiner Karte finden. — Mit diesen wenigen Ländchen würde ich bald bekannt sein, und dann

Digitized by Google

will mir mein Vater auch von den andern vier Erdtheilen das Merkwürdigste erzählen. — Da wirst Du noch manches Angenehme erfahren. Du mußt Dich nur hüten, daß Du die Größe und die Städte eines Landes nicht mit der Größe und den Städten eines andern Landes verwechselst. Da ist es gut, wenn Du Dir eine kleine Tabelle machest und darauf die Namen aller Länder und ihrer Größe so aufschreibest, wie sie nach der Größe auf einander folgen, das größte Land oben hin. — Dazu hat mir auch der Vater schon ein gutes Mittel gegeben. Ich will das Bischen wohl bald im Kopfe haben.

Es dauerte auch nicht lange und der kleine Falkmann stellte sich seinem Vater schon zur Prüfung, in welcher er so gut bestand, daß sein Vater gern sein Versprechen erfüllte, ihm auch von den übrigen Erdtheilen das Nöthigste und Merkwürdigste zu sagen.

6. Vater Falkmanns Beschreibung der übrigen Erdtheile.

Wir wollen mit dem größten Erdtheile, sprach Vater Falkmann, mit

Asien

den Anfang machen. Die Größe dieses Erdtheils ist dir schon bekannt; seine Einwohner aber schätzt man auf 500 Millionen. Reisen wir von Petersburg aus gegen die Morgenseite hin, so kommen wir an ein mächtig großes, aber sehr schlecht bevölkertes Reich, welches dem Kaiser von Rußland gehört und darum

das asiatische Rußland oder auch Sibirien

genannt wird. Dieses große Land ist 280,000 □Meilen groß. Da aber ein Theil desselben aus ungeheuren Waldungen bestehet, ein anderer wasserarm und wüste und ein dritter unerträglich kalt ist, so wohnen in diesem großen Lande

Digitized by Google

nur 12 Millionen Menschen. Die Hauptorte darin sind Tobolsk, Barnaul, welches Gold- und Silbergruben hat, und Kiächta.

Reisen wir von Kiächta aus gegen die Morgenseite hin, so kommen wir an ein Land, welches

Mandschurei oder Tungusien.

genannt wird, auf 34,000 □ Meilen nur 2 Millionen Einwohner hat und dessen Fürsten Du auch gleich kennen lernen wirst.

Der Mandschurei gegen die Morgenseite liegt

das Kaiserthum Japan,

welches aus einigen großen und vielen kleinen Inseln bestehet, die zusammen 16,000 □Meilen groß sind und worauf 35 Millionen Menschen leben, welche die gesittetsten Bewohner Asiens sind. Die größten Städte dieses Reiches sind Jeddo und Miako, wovon jede über eine Million Einwohner hat.

Der Mandschurei aber gegen die Mittagseite liegt

das große Kaiserthum China.

Dieses Reich, welches nach Rußland das größte auf der Erde ist, zu welchem die Mandschurei und noch viele andere Länder und Inseln gehören, ist 250,000 □Meilen groß, worauf über 300 Millionen Menschen wohnen. Dieses sonderbare Volk läßt keinen Europäer ins Land, damit Niemand von seiner Kunst und seinen Wissenschaften Etwas ablerne. Darum lernen die Chinesen aber auch Nichts von den Europäern, die auf manche wichtige Erfindung zwar erst später gekommen sind, die es jetzt aber in Künsten und Wissenschaften viel weiter gebracht haben, als die Chinesen. Die Residenzstadt heißt Peking, hat 5 Meilen im Umfang und 2 Millionen Einwohner. Andere große Städte darin sind: Nanking, welche eine Million und Kanton, welche $1/2$ Million Einwohner hat.

Reisen wir von China aus gegen die Mittagseite hin, so kommen wir an die Reiche

Digitized by Google

Assam, Birma, Siam, Anam, Tonkin, und an die Halbinsel Malakka,

welche zusammen Hinterindien

genannt werden, einen Umfang von 45,000 □Meilen und 34 Millionen Einwohner haben.

Gegen die Morgenseite Hinterindiens liegen: Die Philippineninseln, die Moluckeninseln, die Insel Celebes, die Insel Borneo, die Insel Java und die Insel Sumatra. Die größte darunter ist Borneo, welche über 11,000 □Meilen groß ist und deren Bewohner so wenig wissen, was Gott wohlgefällig ist, daß sie Menschen als Opfer schlachten und verbrennen, und auf der Insel Java liegt die ungesunde Stadt Batavia, wo viele Deutsche wohnen. Alle diese Inseln aber sind größtentheils Besitzungen der Engländer, Holländer oder Niederländer, und der Spanier.

Gegen die Abendseite Hinterindiens liegt

Vorder-Indien oder Hindostan,

welches fast 60,000 □Meilen groß ist und 80 bis 100 Millionen Einwohner hat. Auch dieses Land besitzen größtentheils die Engländer, welchen die großen Städte Kalkütta mit 800,000 Einwohnern, Benares mit 580,000 Einwohnern und Madras mit 460,000 Einwohern gehören. Kleinere Besitzungen haben daselbst die Portugiesen, Franzosen und Dänen. Zur Mitternachtseite dieses Landes ist das Himalaja-Gebirge, welches das höchste auf der Erde ist.

Reisen wir von Hindostan gegen die Abendseite hin, so kommen wir an

das Persische Reich,

welches 22,000 □Meilen groß ist und nur 7 Millionen Einwohner hat. Die Residenzstadt heißt Teheran. Andere Hauptorte sind Ispahan und Schuster. In der Nähe dieser letztern Stadt sind noch Trümmer von der großen Stadt Schuschan.

Reisen wir von Persien aus gegen die Abendseite, so kommen wir nach

Digitized by Google

Arabien.

Dieses Land ist 55,000 □Meilen groß und hat nur 12 Millionen Einwohner. In diesem Lande ist der für uns so berühmte Berg Sinai und die Wüste, worin unsere Vorfahren 40 Jahre verweilen mußten. Die merkwürdigsten Städte dieses Landes sind Mecka und Medinah. In ersterer wurde Muhammed, der Stifter der muhamedanischen Religion geboren und in letzterer liegt er begraben.

Reisen wir von Arabien aus gegen die Mitternachtseite hin, so kommen wir an

das osmanische Reich,
welches die asiatische Türkei

genannt wird, weil sie demselben türkischen Kaiser gehört, der schon ein Land in Europa hat. Die Größe dieses Landes beträgt 30,000 □Meilen, worauf nur 11 Millionen Menschen wohnen, die sehr oft von der Pest und von dem tödtenden Samum-Winde heimgesucht werden. Zur asiatischen Türkei gehört jetzt auch

Palästina,

das Land, welches einst unsere Vorfahren bewohnten, welches 540 □Meilen groß ist und zur Zeit, als David König war sogar 5 Millionen Einwohner hatte. Hier ist das Libanon-Gebirge und die Berge Chermon, Karmel, Tabor und Gerisim. Die ehemals große und volkreiche Residenzstadt Jerusalem hat jetzt nur noch 20,000 Einwohner, worunter nur 4000 Israeliten sind. Wo sonst der Tempel stand, den Salomoh erbauet hatte, da stehet jetzt eine türkische Kirche, welche darum Salomoh's Moschee genannt wird. Wo sonst die feste Stadt Jerichoh stand, da steht jetzt ein Dorf, welches Richa heißt. Die Stadt Schechem heißt jetzt Nablus, auf deren beiden Seiten die Berge Gerisim und Ebal liegen. Zur Abendseite Palästina's wohnten sonst die Pelischtim oder Philistäer. Reiste man von Palästina aus gegen die Mittagseite, so kam man nach der für uns Israeliten so berühmten arabischen Wüste, und reiste man von dieser Wüste aus gegen die Abendseite, so kam man nach Egypten oder

Digitized by Google

Mizrajim, wo die Israeliten so schwer arbeiten mußten. — Außerhalb Palästina's sind in der asiatischen Türkei noch bemerkenswerth die großen Städte: Smyrna, Bagdad, Haleb und Damask.

Der asiatischen Türkei gegen die Morgenseite liegt

die Tatarei, Turkestan und die kleine Bucharei,

welche zusammen 30,000 □Meilen groß sind.

Der kleinen Bucharei zur Mittagseite liegt

Tibet und Butan,

welche 30,000 □Meilen groß sind. Tibet zur Mitternachtseite liegt

Die Mongolei,

welche 50 bis 60,000 □Meilen groß ist und doch nur 3 Millionen Einwohner hat, welche den Kaiser von China als ihren Oberherrn anerkennen. — Zur Morgenseite der Mongolei und zur Mittagseite der Mandschurei liegt endlich

die Halbinsel Korea,

welche 7000 □Meilen groß ist.

Nun habe ich Dir das Nöthigste von Asien erzählt. Hier hast Du auch den versprochenen Atlas. Suche nun heute alle Länder und alle Städte, welche Du Dir aufgeschrieben hast, auf der Karte und mache Dich damit recht bekannt; morgen werde ich Dir dann das Nöthigste von Afrika mittheilen.

Welche Freude hatte der kleine Falkmann mit diesem schönen Geschenke! Er blätterte nicht lange in seinem Atlas, sondern suchte gleich die Karte von Asien und ging nicht eher davon, bis er so bekannt damit war, als mit der Karte von Deutschland und von Europa.

Davon überzeugte sich Vater Falkmann bald am andern Tage und begann nun seine Beschreibung

Afrika's.

Die Größe dieses Erdtheils ist Dir ebenfalls schon bekannt, seine Einwohner schätzt man nur auf 102 Millionen.

Digitized by Google

Reisen wir von Spanien aus gegen die Mittagseite, so kommen wir an das erste Land, an

das Kaiserthum Fez und Marokko,

welches über 13,000 □Meilen groß ist und nur 5 Millionen Einwohner hat. Die Residenzstadt dieses Reiches heißt Fez, welche 100,000 Einwohner hat, worunter 2000 israelitische Familien sind. Andere große Städte sind: Rabat, wo 8000 Israeliten wohnen, Salen mit 4000 Israeliten, Marokko mit 2000 Israeliten und Mogador mit 6000 Israeliten. Die Israeliten aller dieser Städte zeichnen sich durch Frömmigkeit und Wohlthätigkeit aus.

Diesem Kaiserthum zur Abendseite liegen

die Azoren-Inseln und die Canarischen Inseln,

wovon die Insel Ferro am bemerkenswerthesten ist.

Reisen wir von Marokko aus gegen die Mittagseite so kommen wir an die größte Wüste der ganzen Erde, an

Die Wüste oder Sahara.

Sie ist 60,000 □Meilen groß und hat nur wenige fruchtbare und bewohnte Gegenden. Unter ihren Bewohnern sind auch Israeliten.

Reisen wir von der Sahara aus gegen die Mittagseite, so kommen wir nach

Senegambien,

welches von zwei Flüssen: Senegal und Gambia seinen Namen führt und 30,000 □Meilen groß ist.

Senegambien zur Abendseite liegen

Die Inseln des grünen Vorgebirges

und zur Morgenseite

Das Land Sudan oder Nigritien,

welches 60,000 □Meilen groß ist und dessen Einwohner noch so grausam sind, daß sie große Märkte halten, wo Menschen meistbietend als Sclaven verkauft werden, die dann, wie das Vieh behandelt, die schwersten Arbeiten thun müssen.

Sudan zur Mittagseite liegt

Ober-Guinea.

Die Länge dieses Landes beträgt 400 Meilen. Das In-

Digitized by Google

nere desselben ist noch wenig bekannt. Man weiß nur, daß auch da noch heimlich Sclavenhandel getrieben wird.

Zur Mittagseite von Ober-Guinea liegt

Nieder-Guinea.

Diesem Lande zur Abendseite liegt die Insel Sanct Helena, wo der ehemalige französische Kaiser Napoleon, als Gefangener, seine letzten Lebensjahre hinbrachte.

Reisen wir von da aus gegen die Mittagseite, so kommen wir an einen Theil

des innern mittäglichen Afrika's,

welches uns fast ganz unbekannt ist. Diesem zur Mittagseite liegt

das Capland,

welches 6000 □Meilen groß ist und nur 120,000 Einwohner hat.

Von dem Capland immer gegen die Mitternachtseite kommt man nach

der Kaffern-Küste, der Sofala-Küste,

welcher zur Morgenseite die 10,000 □Meilen große Insel Madagaskar gegenüber liegt; ferner nach

der Mozambique-Küste, der Zanguebar-Küste und der Ajan-Küste.

Der Ajan-Küste zur Abendseite liegt

Habesch oder Abyssinien.

Dieses Land ist 12,000 □Meilen groß und hat 5 Millionen Einwohner, die wie wir, obgleich sie Christen sind, den Sabbath feiern. Die Residenzstadt heißt Gondar.

Habesch zur Mitternachtseite liegt

Nubien,

welches über 12,000 □Meilen groß ist und welchem zur Abendseite gegenüber

Kordofan und Dar Fur

liegen. Nubien zur Mitternachtseite liegt

Aegypten,

welches 12,000 □Meilen groß ist und 3 Millionen Einwohner hat. In diesem Lande mußten unsere Vorfahren so lange

Digitized by Google

als Sclaven arbeiten. Die vorzüglichsten Ortschaften darin sind: Kairo, Residenzstadt mit 200,000 Einwohnern, Alexandrien, Damiette, Rosette und Abukir.

Der Hauptstadt Kairo zur Abendseite liegt

Tripoli,

welches 7000 □Meilen groß ist und 2 Millionen Einwohner hat. Die Hauptstadt Tripoli hat 3 Synagogen. Zu diesem Lande gehört die 4000 □Meilen große Wüste Barka.

Tripoli zur Abendseite liegt

Tunis,

welches 3400 □Meilen groß ist und 1 Million Einwohner hat. In der Hauptstadt Tunis, welche 150,000 Einwohner hat, wohnen 30,000 Israeliten.

Tunis zur Abendseite endlich liegt

Algier,

welches 9000 □Meilen groß ist und 2 Millionen Einwohner hat. Die Hauptorte darin sind Algier und Constantine.

Vater Falkmann wollte nun einen kleinen Halt machen und mit seiner Beschreibung von den übrigen beiden Erdtheilen ein anderes Mal fortfahren. Er konnte aber den anhaltenden Bitten seines Sohnes nicht lange widerstehen. So will ich Dir denn, damit ich Dich los werde, sprach er endlich lächelnd, die beiden letzten Erdtheile sogar auf einmal beschreiben und mit

Amerika

gleich wieder den Anfang machen.

Auch die Größe dieses Erdtheils ist Dir bekannt. Seine Einwohner aber werden auf 40 Millionen geschätzt. Reisen wir von Sibirien oder dem asiatischen Rußland gegen die Morgenseite über die Beringsstraße, so kommen wir an das erste Land im mitternächtlichen Amerika, an das

Russische mitternächtliche Amerika,

welches 25,000 □Meilen groß ist und nur 50,000 Einwohner hat. In diesem Lande schon gibt es viele feuerspeiende

Digitized by Google

Berge, darunter den Sanct Eliasberg, wo mitten im dem Schnee das Feuer hervorsprudelt

Diesem Lande zur Morgenseite liegt das

Brittische mitternächtliche Amerika,

welches 150,000 □Meilen groß ist und nur 2 Millionen Einwohner hat. Die Hauptstadt ist Quebeck.

Diesem Lande zur Mitternachtseite liegt

Grönland mit Spitzbergen,

wo wegen der großen Kälte nur wenige und zwar kleine und wenig gebildete Menschen wohnen.

Dem brittischen mitternächtlichen Amerika zur Mittagseite aber liegen

die vereinigten Staaten vom mitternächtlichen Amerika,

wohin so viele Menschen und darunter auch sehr viele Deutsche auswandern. Die Größe dieses Landes beträgt über 100,000 □Meilen und die Einwohnerzahl, welche fortwährend zunimmt, beläuft sich jetzt schon auf 16 Millionen. Die vorzüglichsten Ortschaften sind Neu-York mit 220,000 Einwohnern, Philadelphia mit 175,000 Einwohnern und Baltimore mit 85,000 Einwohnern.

Diesen Staaten zur Mittagseite liegt

Mexico,

welches 72,000 □Meilen groß ist und 8 Millionen Einwohner hat. Die Hauptstadt heißt Mexico, hat 170,000 Einwohner und ist eine der reichsten und prächtigsten Handelsstädte der Welt.

Diesem Staate zur Mittagseite liegt

Guatimala,

welches über 9000 □Meilen groß ist und 2 Millionen Einwohner hat.

Guatimala zur Morgenseite liegen eine Menge Inseln, welche man zusammen mit dem Namen

Westindien

benennt. Die größten darunter sind

1. Cuba,

welche 1980 □Meilen groß ist und 800,000 Einwohner hat.

Digitized by Google

Die Hauptstadt darin ist Havanna, welche 130,000 Einwohner hat.

2. Jamaica,

welche 270 □Meilen groß ist und 400,000 Einwohner hat.

3. Haiti oder Sanct Domingo

mit der Hauptstadt Domingo, welches die älteste Stadt Amerika's ist, unter denen, welche die Europäer dort angelegt haben.

Reisen wir von Guatimala aus gegen die Mittagseite hin, so kommen wir an das erste Land im mittäglichen Amerika, an den Staat

Columbien,

welcher 60,000 □Meilen groß ist, 2½ Millionen Einwohner hat und wo der 20,000 Fuß hohe Berg Tschimborasso ist, welcher aber Chimborazo geschrieben wird.

Columbien zur Mittagseite liegt

Peru,

welches über 24,000 □Meilen groß ist.

Peru zur Mittagseite liegt

Bolivia,

welches 20,000 □Meilen groß ist.

Bolivia zur Mittagseite liegt

Chili,

welches 5200 □Meilen groß ist und wo 14 große und einige kleinere feuerspeiende Berge sind.

Chili zur Mittagseite liegt

Patagonien,

welches 20,000 □Meilen groß ist und dessen Einwohner zwar groß, aber doch keine Riesen sind, wie Viele sonst glaubten.

Patagonien zur Mittagseite liegt

die Insel Feuerland,

welche 1520 □Meilen groß ist und deren Bewohner zwar gutmüthig, aber höchst ungebildet und unwissend sind.

Patagonien aber zur Mitternachtseite liegt

La Plata,

welches 30,000 □Meilen groß ist und dessen Hauptstadt Buenos Ayres heißt.

Digitized by Google

La Plata zur Morgenseite liegt

Uruguai oder Cisplatina,

welches 10,000 □Meilen groß ist und nur 170,000 Einw. hat.

Uruguai zur Mitternachtseite liegt

Paraguai,

welches 7500 □Meilen groß ist und 800,000 Einwohner hat.

Paraguai zur Morgenseite liegt

das Kaiserthum Brasilien,

welches 160,000 □Meilen groß ist und nur $4^1/_2$ Millionen Einwohner hat. Die Hauptstadt heißt Rio de Janeiro, welche 210,000 Einwohner hat.

Dem Kaiserthum Brasilien zur Mitternachtseite endlich liegt

Guiana,

wo die Franzosen, Engländer und Niederländer Besitzungen haben.

Nun sind wir an dem letzten Ertheile, an

Australien,

nach welchem wir kommen, wenn wir von Hinterindien in Asien gegen die Mittagseite reisen.

Die Größe desselben ist Dir ebenfalls schon bekannt und die Einwohnerzahl beläuft sich auf 2 Millionen, die nicht nur noch Menschenopfer bei ihrem Götzendienste im Gebrauche haben, sondern worunter sogar Menschenfresser sind. Dieser ganze Erdtheil bestehet aus einigen großen und einer Menge kleineren Inseln. Die größten darunter sind

1. Neu-Holland,

welche 150,000 □Meilen groß ist und wohin die Engländer die Verbrecher schicken, um sie durch schwere Arbeit wieder zu bessern. Der Hauptort ist Sidney.

2. Neu-Seeland,

welches aus zwei Inseln bestehet, und

3. Neu-Guinea.

Da wir von dem Innern dieses Erdtheils wenig wissen, so habe ich Dir von diesem und überhaupt nun von allen

Digitized by Google

Welttheilen das Nöthigste mitgetheilt. Wenn Du nun auch Alles, was ich Dir gesagt habe, Deinem Gedächtnisse einprägst, so wirst Du gar manchmal Ehre und Lob dadurch einernten; Dir selbst aber wird es stets Freude machen, zu wissen, daß Du auf der Erde, die Du doch bewohnst, nicht fremd bist.

Ganz so war es auch. Der kleine Falkmann wurde der Liebling seines Lehrers; denn von welchem Lande dieser auch die Beschreibung vortragen mochte, er wußte das Nöthigste schon voraus. So gab er aber auch manchem Erwachsenen Auskunft, wo diese, oder jene Stadt lag und erwarb sich dadurch den Ruf eines geschickten Knaben. Als Erwachsener aber zog er noch den meisten Nutzen daraus; denn was viele Andere auf Reisen erfragen müssen, das wußte er noch aus seinen Schuljahren. Dabei hatte er schon früh aus der Größe der Erde die Größe und Allmacht ihres Schöpfers erkannt, was ihn für sein ganzes Leben zum gottesfürchtigen und dadurch zum glücklichen und allgemein geliebten Menschen machte.

So gut ist es, sich in der Jugend mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Wie der kleine Salomon Hellkopf sowohl die merkwürdigsten Thiere, als auch die merkwürdigsten leblosen Dinge kennen lernt, oder die Naturbeschreibung.

---

1. Die Menagerie
oder:
Die ersten drei Thier-Classen.

Ach, lieber Vater! liebe Mutter! wie viele lange, sonderbare Wagen sind jetzt hier angekommen. Es sollen allerlei große und kleine Thiere darin sein, die es bei uns nicht gibt! Die darf ich doch auch sehen? lieber Vater! liebe Mutter! so kam der kleine Hellkopf eines Tages freudig nach Hause.

Ja, die sollst Du sehen, das ist nützlich, sprach der Vater, ohne sich lang zu bedenken. Aber das Sehen allein ist nicht nützlich, das befriedigt nur die Neugierde. Du mußt mir nachher auch von jedem Thiere, welches Du gesehen hast, etwas erzählen können, Du mußt seine Heimath wissen und seine Eigenschaften kennen. Dazu müßte Dein Lehrer bei Dir sein, um Dir nachher jedes Thier zu beschreiben. Kaum hatte der Vater diese Worte ausgesprochen, so lief der kleine Salomon auch schon weg, seinen Lehrer einzuladen, welcher ihm auch versprach, ihn am folgenden Tage nach der Menagerie zu begleiten.

Mit Ungeduld erwartete der kleine Glückliche die angenehme und lehrreiche Stunde. Aber welches Gedränge fanden sie bei ihrem Eintritte und welche Menge von den verschiedenartigsten Thieren erblickten sie da! Da konnte der Lehrer nicht daran denken, bei jedem Thiere stehen zu bleiben und

Digitized by Google

seinem kleinen Schüler das Nöthigste darüber zu sagen. Mit Mühe nur konnte er die Namen der fremden Wesen aufschreiben, um sie ihm zu Hause alle zu beschreiben. Das war Salomon auch lieb; denn nun konnte er ungestört immer etwas Anderes sehen, und zu Hause war es ihm nicht nur möglich, aufmerksamer zu sein, sondern der Lehrer rieth ihm auch, die Beschreibung, die er ihm von den gesehenen Geschöpfen machen werde, in ein kleines Buch zu schreiben, um sie seinem Gedächtnisse recht einprägen zu können.

Am folgenden Tage nun ließ der Lehrer in der ersten freien Stunde, die er hatte, den kleinen Salomon zu sich kommen, und indem er seinen langen Denkzettel aus einer Brieftasche nahm, begann er folgendermaßen seine Beschreibung:

Das erste Thier, welches Du links sahest, war

ein Oraug-Utaug.

Dieses Thier, welches in Ostindien, in Asien, lebt, hat, wie Du bemerkt haben wirst, wenn es, mit einem langen Stocke in den Vorderhänden, aufrecht stehet, mit dem Menschen einige Aehnlichkeit, obgleich der häßlichste Mensch vor einem solchen Waldmenschen noch immer die größten Vorzüge hätte, wenn er auch nicht außerdem noch den Vorzug der Sprache und der Vernunft besäße. Da bei diesen Thieren Vorderfüße und Hinterfüße durch die kurzen Daumen wie Hände gestaltet sind, so nennt man sie auch

Thiere mit vier Händen,

zu welcher Thierart auch alle andern Arten von Affen, die oft so possierlich sind, dadurch, daß sie dem Menschen Alles nachahmen wollen und die Paviane mit ihren länglichen Schnauzen und die Meerkatzen mit ihren langen Schwänzen gehören.

Das zweite Thier, welches Du sahest, war

ein Faulthier.

Es verdient diesen Namen; denn es geht so langsam, wie eine Schnecke, wirft sich, wenn es die Blätter eines Baumes abgefressen hat, aus Faulheit vom Baume herunter und bleibt so viele Tage liegen und hungert, bis es sich ent-

Digitized by Google

schließt, wieder einen andern Baum zu erklettern. Da diese Thiere Krallen an den Füßen haben, die wie Haken geformt sind, so nennt man sie auch

Thiere mit hakenförmigen Krallen.

Zu dieser Thierart, welche in Brasilien, im mittäglichen Amerika lebt, gehört auch der Ameisenbär, der nur so groß wie ein Eichhörnchen ist und doch mit seinen Krallen den amerikanischen Tiger tödtet.

Das dritte Thier, welches Du sahest, war

ein Stachelschwein.

Es lebt in Afrika, kann sich zusammenrollen und vertheidigt sich so gegen den großen Löwen. Im Zorne kann es mit seinen Stacheln wohl rasseln; eine Fabel ist es aber, daß es sie gegen einen Feind abschießen könnte. Da diese Thiere statt der Haare mit Stacheln bedeckt sind, so nennt man diese Art auch

Thiere mit besondern Decken statt der Haare,

wozu auch der Igel, weil er ebenfalls Stacheln hat, und das formosanische Teufelchen, weil es, statt der Haare, eine Art Schuppen hat, gehören.

Das vierte Thier war

ein Vampyr.

Er lebt im mittäglichen Amerika und hat die böse Neigung, schlafenden Menschen das Blut auszusaugen. Da er kein Vogel ist und doch durch eine zarte Haut, welche er zwischen den Füßen hat, fliegen kann, so nennt man die Thiere dieser Art auch

Thiere mit scheinbaren Flügeln,

wozu auch die Fledermäuse gehören, die nur des Nachts fliegen.

Das fünfte Thier war

ein Ichneumon oder eine Pharaosmaus.

Dieses Thierchen, welches in Ostindien und in Ägypten lebt, sucht die Eier des Krokodills auf und frißt sie.

Das sechste Thier war

Digitized by Google

ein Dachs,

welcher in Europa und Asien lebt, den Winter durch schläft und dabei von seinem eigenen Fette lebt, indem er seine Schnauze in einen Fettbeutel steckt, den er am Hinterleibe hat.

Da beide Thiere, wenn sie fressen, meistentheils, wie der Ratz, auf den Hinterfüßen sitzen und sich der Vorderfüße als Hände bedienen, so nennt man sie auch

ratzenartige Thiere,

wozu auch das muntere Eichhörnchen, welches bei uns lebt; das ostindische und amerikanische Eichhörnchen, welches durch eine Haut, die es zwischen den Füßen hat, 40 Schritte weit springen kann; der Getreidedieb Hamster; der kleinäugige Maulwurf; der hüpfende furchtsame Haase; der Hühner- und Taubenmörder und Eierfresser Marder; das feinhaarige Hermelin, welches in kalten Gegenden wohnt und im Winter ganz weiß wird, und wozu endlich die Ratten und Mäuse gehören, die uns oft zur Last werden.

Das siebente Thier war

ein Löwe.

Er lebt in Asien und Afrika, wird wegen seiner Stärke und wegen seines schönen Ansehens der König der Thiere genannt, gehet des Nachts auf Raub aus; fällt aber nur in der äußersten Noth Menschen an. Er ist so großmüthig, kleine Thiere am Leben zu lassen und so dankbar, seinem Wohlthäter niemals Etwas zu Leid zu thun.

Das achte Thier war

ein Wolf.

Dieser gefährliche Schafräuber, der Alles erwürgt, wenn er in einen Schafstall kommt, ist so listig, daß er immer gegen den Wind geht, damit ihm dieser den Geruch der Thiere bringe und seinen Geruch mit fortnehme, damit sie seine Ankunft nicht merken. Feuer flieht er, daher pflegt man ihn dadurch von sich abzuhalten.

Da beide Thiere sich vom Raube nähren, so nennt man sie auch

Digitized by Google

Raubthiere,

wozu auch der gewöhnliche Bär gehört, der sich zu verschiedenen Künsten abrichten läßt und der weiße Eisbär, der Menschen anfällt und Leichen ausgräbt; der listige Fuchs, der den Hühnern und Vögeln nachstellt, die furchtbare Hyäne, die Menschen anfällt, Leichname ausgräbt und selbst den Löwen zwingt; der grausame Tiger und der scharfsehende Luchs, die beide Menschen anfallen und der treue Hund und die nützliche Katze.

Das neunte Thier war

das Zebra.

Dieses durch seine vielen und regelmäßigen Streifen so schöne Thier lebt in Afrika und läuft schneller als ein Pferd. Da bei den Füßen dieser Thiere die Zehen unten in einem einzigen Huf zusammengewachsen sind, so nennt man sie auch

behufte Thiere,

wozu auch das schöne und nützliche Pferd und der langsamere und trägere Esel gehört.

Das zehnte Thier war

ein Kameel.

Es lebt in Asien, wo es die Araber zum Lasttragen gebrauchen, da es 10 bis 12 Centner tragen und täglich 16 bis 18 Meilen laufen kann. Dabei vergißt es seine Müdigkeit und läuft noch weiter, wenn es Musik hört, kann 15 Tage hungern und dursten und bewahrt, wenn es säuft, das Wasser ganz gut und frisch in der fünften Abtheilung seines Magens, weßhalb es von seinen Führern, wenn sie Wassernoth leiden, geschlachtet wird.

Das elfte Thier war

ein Elennthier.

Es lebt in Rußland und Schweden und stürzt beim Laufen oft nieder, daher glaubten Viele, es bekäme manchmal die fallende Sucht. Abergläubische Menschen lassen sich gar aus den Klauen dieses Thieres Ringe und Halsbänder machen, die sie für ein Mittel gegen diese Krankheit halten.

Da bei beiden Thieren die Klauen in zwei Theile gespalten sind, so nennt man sie auch

Digitized by Google

zweigespaltenklauigte Thiere,

zu welcher Gattung auch das Lama gehört, welches in Amerika lebt, zum Lasttragen gebraucht wird und, wenn es gereizt wird, auf seine Feinde einen Geifer spritzt, der auf der Haut einen Ausschlag verursacht; auch der Steinbock und die Gemse, die sich auf dem Alpengebirge in der Schweiz aufhalten und deren Jagd lebensgefährlich ist; die schöne und langhälsige Giraffe; das Rennthier, welches in kalten Gegenden lebt und in 12 Stunden 24 Meilen zurücklegt; der flüchtige Hirsch mit seinem schönen Geweihe; auch der Ochs, das Schaf und die Ziege, die, außer dem Geflügel, fast die alleinigen Thierarten sind, welche den Israeliten das Fleisch liefern, da wir nicht das Fleisch aller Thiere, sondern nur derjenigen genießen dürfen, welche gespaltene Klauen haben und zugleich wiederkauen.

Das zwölfte Thier war

ein Elephant.

Dieses ungeheuer große Thier, wovon die größten 12 bis 15 Fuß hoch und eben so lang werden, findet sich in Asien und Afrika. Die beiden langen Zähne, die Du an ihm bemerkt haben wirst, wiegen oft über 2 Centner und geben das kostbare Elfenbein. Daß er mit seinem langen Rüssel, den er bis zu 3 Ellen verlängern und bis zu einer Elle zusammenziehen kann, statt einer Hand gebraucht und große und kleine Dinge damit aufheben kann, hast Du mit eigenen Augen gesehen. Ehemals gebrauchte man ihn zum Kriege, indem man einen hölzernen Thurm mit Mannschaft auf ihn setzte; denn er kann eine Last von 4000 Pfund tragen und ungeachtet seiner Größe täglich 10 Meilen in Galopp laufen. Er soll 200 bis 300 Jahre alt werden.

Das dreizehnte Thier war

ein Nashorn oder Rhinozeros,

welches zwar kleiner als der Elephant, aber doch noch immer ungeheuer groß ist. Mit seinem Horn über der Nase soll es im Kampfe dem Elephanten den Bauch aufreißen. Aus seiner dicken runzelvollen Haut werden Spazierstöcke gemacht.

Digitized by Google

Wegen ihrer ungeheuern Größe werden beide Thiere auch

Ungeheuer

genannt, wozu auch das Nilpferd gehört, welches vorzüglich im Nilflusse in Egypten lebt, über 3000 Pfund schwer wird und dessen Zähne man wie Elfenbein verarbeitet.

Das vierzehnte Thier war

ein Biber oder Kastor.

Er lebt am zahlreichsten im mitternächtlichen Amerika, wo sich im Juni Hunderte versammeln und auf einer seichten Stelle im Flusse einen Damm machen, mit ihren scharfen Zähnen dann Bäume fällen und sich Häuser bauen, welche 2 Stockwerke hoch sind und zwei Ausgänge, einen nach dem Flusse und einen nach dem Ufer haben. Auf einem Damme findet man oft 20 bis 30 solcher Wohnungen. Die feinen Haare dieses klugen Thieres benutzt man zu Hüten, welche man darum Kastorhüte nennt.

Da man die Thiere, welche im Wasser und auf dem Lande leben, Amphibien nennt und diejenigen, welche lebendige Junge zur Welt bringen und sie säugen, Säugethiere, bei dem Biber aber Beides stattfindet, so nennt man alle Thiere dieser Art auch

säugende Amphibien,

wozu die Fischotter gehört, die mit dem Biber einerlei Vaterland hat und in den Teichen großen Schaden thut, indem sie die Fische frißt; die Meerotter mit ihrem kostbaren silbergrauen Fell; der Seehund oder Robbe, mit dessen Felle gewöhnlich Koffer überzogen werden und aus dessen Speck Thran gemacht wird; der Seelöwe, welcher 20 Fuß groß wird; das Wallroß, welches eben so groß wird, aus seinen Nasenlöchern Wasser bläset und zwei große lange Zähne hat, die ihm zum Gehen dienen und an Weiße und Feinheit das Elfenbein noch übertreffen; auch die Seekuh, die eben so groß und über 800 Pfund schwer wird.

Alle Thiere, welche ich Dir bis jetzt beschrieben habe, bringen lebendige Junge zur Welt und säugen sie und haben rothes, warmes Blut. Solche Thiere benennt man mit dem allgemeinen Namen

Digitized by Google

Säugethiere.

Dazu gehört nun auch noch eine Gattung von Thieren, die Du noch nicht gesehen hast, nämlich

die Wallfische,

weil sie ebenfalls lebendige Junge zur Welt bringen und sie säugen. Zu diesen Wallfischen gehört der gewöhnliche Wallfisch, welcher 100 Fuß lang wird und also das größte aller bekannten Thiere ist. Der Kopf dieses Thieres macht den dritten Theil des ganzen Körpers aus. Sein Rachen ist so groß, daß man mit einem Kahne hineinfahren kann; seine Kehle aber ist so eng, daß er sich nur von kleinen Meerthieren nähren kann. Aus den zwei Löchern auf seinem Kopfe, die ihm zum Athemholen dienen, wirft er einen baumdicken Wasserstrahl in die Höhe. Aus den 700 Barden, womit der Obertheil seines Rachens besetzt ist, wird Fischbein gemacht und aus dem Specke werden 100 Tonnen Thran gewonnen.

Etwas kleiner ist der Pottfisch oder Kaschelot. Sein Kopf macht fast die Hälfte seines ganzen Körpers aus und seine Zunge ist so groß, wie ein Bierfaß. Noch kleiner, so groß wie ein Pferd, ist der Einhornfisch, welcher seinen Namen von einem langen Zahne hat, der wie ein Horn aus seiner untern Kinnlade über seinem Kopf hervorragt.

Es gibt also 11 Gattungen von Säugethieren:

1. Thiere mit 4 Händen,
2. Thiere mit hakenförmigen Krallen,
3. Thiere mit besondern Decken statt der Haare,
4. Thiere mit scheinbaren Flügeln,
5. ratzenartige Thiere,
6. Raubthiere oder reißende Thiere,
7. behufte Thiere,
8. zweigespaltenklauigte Thiere,
9. Ungeheuer,
10. säugende Amphibien und
11. Wallfische.

Die Thiere, an die wir nun kommen, waren von den bisherigen ganz verschieden; denn ihr Körper war nicht nur

Digitized by Google

mit Federn bedeckt, sondern sie legen auch Eier, aus welchen sie ihre Jungen ausbrüten und haben nur wie die Säugethiere rothes warmes Blut: es waren

Vögel.

Der erste Vogel, den Du sahest, war

der Greifgeier.

Er ist mit ausgespannten Flügeln 18 Fuß breit, also der größte aller fliegenden Vögel. Er fällt Hirsche und Kühe an, nimmt Kinder mit in die Luft und sein Hunger ist oft so groß, daß er ein ganzes Kalb verzehrt. Sein Vaterland ist das mittägliche Amerika.

Der zweite Vogel war

der Goldadler,

der König unter den Vögeln. Er mißt mit ausgebreiteten Flügeln über 6 Fuß, hat ein scharfes Gesicht und fliegt sehr hoch. Seine Beute sind Hasen, Kaninchen, Lämmer und junge Rehe, die er mit Leichtigkeit durch die Luft in sein Nest schleppt. In unserm Erdtheile lebt er in Frankreich und kann ein Alter von 100 Jahren erreichen.

Da beide Vögel sich von dem Fleische anderer Thiere nähren, so nennt man sie auch

Raubvögel,

wozu auch der Falke gehört, der zur Jagd abgerichtet wird und dann über hundert Thaler kostet und die häßliche Eule, welche wegen ihres nächtlichen Heulens von dummen abergläubischen Menschen für einen Todtenvogel gehalten wird.

Der dritte Vogel war

ein Papagei.

Er lebt in den warmen Gegenden von Asien, Afrika und Amerika, lernt durch seine dicke Zunge Worte nachsprechen und soll über 100 Jahre alt werden können. Er hat einen dicken Schnabel, welcher aber hohl und leicht ist, daher werden alle Vögel dieser Gattung

leichtschnäblige Vögel

genannt, wozu auch der Pfefferfraß in Amerika und der

Digitized by Google

Nashornvogel in Ostindien gehört, welcher seinen Namen von einem Höcker auf dem Schnabel hat.

Das vierte Vögelchen, mit den schönen blauen, grünen und rothen Federn, die in der Sonne wie Gold aussehen, war

ein Kolibri.

Er wohnt im wärmern Amerika und ist der schönste und zugleich der kleinste unter allen Vögeln. Sein ganzes Nest ist so groß, wie ein halbes Hühnerei, die Jungen wie Schmeißfliegen und die Eier wie Erbsen. Die amerikanischen Frauenzimmer tragen die Kolibris als Schmuck in den Ohren.

Da diese kleinen Thierchen einen dünnen keilförmigen Schnabel und kurze Füße wie der Vogel Specht haben, so nennt man diese Gattung auch

spechtartige Vögel,

wozu auch der Eisvogel gehört, der Fische frißt, und die Gräthen wieder von sich speiet, wovon er sich in die Erde ein Nest bauet.

Der fünfte Vogel war

ein Pelikan.

Er lebt in Amerika, Ägypten und andern warmen Ländern. Der große Beutel, den Du unter seinem Schnabel bemerkt haben wirst, dient ihm zur Speisekammer. Er trägt darin seinen Jungen Fische und Wasser zu, ist unersättlich und kann zur Fischjagd abgerichtet werden.

Der sechste Vogel war

der Sturmvogel,

welcher sich auf Klippen auf dem Meere aufhält und seinen Namen daher hat, weil er, wenn es Sturm giebt, gewöhnlich um die Schiffe herumfliegt. Die Einwohner der Insel Ferro gebrauchen ihn seines fetten Körpers wegen zur Lampe, indem sie ihm einen Docht durch den Leib ziehen.

Da beide Vögel Schwimmfüße haben, so nennt man diese Gattung auch

Schwimmvögel,

wozu auch der langhalsige Schwan, die gewöhnliche Gans und die Ente gehören.

Digitized by Google

Der siebente Vogel war

der Strauß.

Dieser Riese unter den Vögeln ist 8 bis 10 Fuß hoch, so daß er über einen Mann, der auf einem Pferde säße, hervorragte. Er kann nicht fliegen, aber so schnell laufen, wie das schnellste Pferd. Seine Eier sind so groß, wie ein Kinderkopf. Er lebt in Afrika und Amerika.

Der achte Vogel war etwas kleiner, es war

der Kasuar.

Er lebt in Ostindien, seine Federn sehen, wie Du bemerkt haben wirst, wie Pferdehaare aus. Er verschluckt glühende Kohlen und Metall.

Da beide Vögel durch ihre kurzen Flügel nicht zum Fliegen, durch ihre langen Füße aber zum Laufen geschickt sind, so nennt man diese Gattung auch

Laufvögel.

Der neunte Vogel, dessen Hals so schöne, Goldfarben spielende, grüne Federn hatte, war

ein Fasan,

wovon es in China mehre Arten gibt, den Goldfasan mit goldgelben, und den Silberfasan mit weißen Federn auf dem Rücken. Da sie wie die Hühner erhabene Schnäbel haben, deren Obertheil über den Untertheil hinweggehet und bei den Männchen, wie bei dem Hahne an den Füßen ein Sporn ist, so nennt man diese Gattung

hühnerartige Vögel,

wozu auch der Pfau gehöret, der einer der schönsten Vögel ist und der Truthahn mit dem fleischigen Lappen über dem Schnabel, der, wenn er rothe Farbe siehet, aufschwillt, auch der Haushahn, der durch sein Geschrei den anbrechenden Tag andeutet, mit der Henne, die ihre Jungen so mütterlich beschützt, so wie auch die schönen friedliebenden Täubchen, wovon man ehedem eine Art zu Brieftägern gebrauchte.

Der zehnte und letzte Vogel mit den prächtigen, goldschimmernden, grünen und gelben Federn war

Digitized by Google

ein Paradiesvogel.

Er lebt auf den Gewürzinseln. Die Indianer schneiden diesen Vögeln ihre langen Füße ab und verkaufen sie als Wanderthiere. Daher glaubte man ehedem, sie hätten gar keine Füße und blieben beständig in der Luft, bis sie nach ihrem Tode auf die Erde fielen. Da diese Vögel einen starken runden Schnabel, wie die Krähen haben, so nennt man diese Gattung

krähenartige Vögel,

wozu auch der Rabe, die Dohle und die Älster gehören, welche alle Worte nachsprechen lernen; auch der Kukuk, der durch seine Stimme bekannt ist.

Es gibt aber noch zwei Arten von Vögeln:

Sumpfvögel,

weil sie sich an Sümpfen aufhalten und wozu der Storch, der sein Nest auf Wohnhäuser baut, und die Schnepfen gehören, und

Singvögel,

weil sie wegen ihres Gesanges angenehm sind und wozu die Lerche, dieser erste Frühlingsbote, der Stahr, welcher Worte nachsprechen lernt, auch der Dompfaffe, die Finken, der Kanarienvogel, der Sperling, die Nachtigall, das Rothkehlchen und die Schwalbe gehören.

Es gibt also 9 Gattungen von Vögeln:

1. Raubvögel,
2. leichtschnäblige Vögel,
3. spechtartige Vögel,
4. Schwimmvögel,
5. Laufvögel,
6. hühnerartige Vögel,
7. krähenartige Vögel,
8. Sumpfvögel und
9. Singvögel.

Die Thiere, an die wir nun kamen, waren wieder von ganz anderer Art; denn sie können im Wasser und auf dem Lande leben, haben rothes, aber kaltes Blut und werden

Digitized by Google

Amphibien

genannt.

Das erste Thier, welches Du von dieser Art sahest, war

das Krokodill,

das größte unter den Amphibien; denn es ist 20 bis 25 Fuß lang. Es hat einen großen Rachen, wirft mit seinem Schwanze Boote um und frißt die Menschen. Seine schuppige Haut ist so hart, daß keine Flintenkugel durchdringt. Es legt über 100 Eier, die nur so groß, wie Gänseeier sind und die, zum Glücke, der Ichneumon aufsucht und frißt, da auch das Krokodil in Ägypten lebt.

Das zweite Thier war

das Chamäleon.

Es lebt in Asien, in Afrika und auch in Spanien und hat die merkwürdigen Eigenschaften, daß es im Zorne seine graue Farbe verändert und gelb, oder schwarz, oder auch gefleckt wird und daß es jedes Auge nach einer andern Richtung wenden kann.

Da beide Thiere vier kurze Füße und dadurch einen kriechenden Gang haben, so nennt man die Thiere dieser Art auch

kriechende Amphibien,

wozu auch die Schildkröten gehören, die oben und unten mit einer harten Schale bedeckt sind, welche eine Oeffnung hat, aus welcher sie den Kopf und die Vorderfüße und eine, aus welcher sie den Schwanz und die Hinterfüße stecken. Es gibt Flußschildkröten und Meerschildkröten. Letztere werden oft 5 bis 6 Ellen lang und über 100 Personen können sich von einer einzigen sättigen. Aus ihren Schalen, welche den Schildpatt geben, werden allerlei kostbare Dinge verfertigt; auch die Frösche gehören zu dieser Gattung und die Eidechsen und der Salamander, der sich in mäßigem Feuer eine Zeit lang erhalten kann, indem er mit einer Feuchtigkeit aus seinem Munde und seinen Gliedern das Feuer auslöscht.

Das dritte Thier war

eine Riesenschlange oder Boa.

Sie findet sich in Asien und Amerika, wird über 24 Fuß

Digitized by Google

lang und so dick, wie der stärkste Mann. Sie verzehrt ganze Hirsche, nachdem sie ihnen die Rippen zerbrochen hat, und selbst der Tiger muß ihr unterliegen.

Kleiner, aber furchtbarer ist

die Klapperschlange,

deren Biß in wenigen Minuten tödtet. Zum Glück warnt sie die Menschen durch ihr Klappern, welches durch das Aneinanderstoßen der hornartigen Gelenke entsteht, die sie an ihrem Schwanze hat. Die gefährlichsten werden 8 Fuß lang und armsdick. Ihre Farbe ist weiß und gelb, auch braun gefleckt, und ihre Augen sehen so furchtbar aus, daß Thiere, welche sie sehen, vor Schrecken nicht von der Stelle kommen können. Ihre Heimath ist Ostindien und Amerika.

Da beide Thiere keine Füße haben, sondern einen langgestreckten Körper, der mit hornartigen Schuppen, Schilden und Ringen besetzt ist, durch welche sie sich schleichend fortbewegen, so werden die Thiere dieser Art

schleichende Amphibien

genannt, wozu auch alle übrigen Schlangen und Nattern gehören.

Es gibt also zweierlei Arten von Amphibien:

1. kriechende Amphibien und
2. schleichende Amphibien.

Nun, lieber Salomon, sprach jetzt der Lehrer, nun habe ich Dir alle Thiere derjenigen drei Classen des Thierreichs beschrieben, welche Du mit eigenen Augen gesehen hast! Es gibt aber noch drei Classen von Thieren:

solche, welche nur im Wasser leben, rothes kaltes Blut haben, nicht durch Lungen, sondern durch Kiefern Athem holen und statt der Füße Floßfedern haben und die man

Fische

nennt; ferner solche, welche weißes kaltes Blut und am Kopfe hornartige Faden haben oder Fühlhörner und die man

Insekten

nennt; endlich solche, welche ebenfalls weißes, kaltes Blut, am Kopfe aber fleischartige Faden haben und die man

Digitized by Google

Würmer

nennt.

Ach, Herr Freund, Sie erzählen mir auch von diesen drei Classen das Merkwürdigste! sprach darauf Salomon bittend. — Wenn Du das Bisherige recht oft nachlesen willst, um es treu im Gedächtnisse zu behalten, dann will ich Dir auch diesen Wunsch, sobald es mir die Zeit erlaubt, gewähren.

2. Freunds Beschreibung der übrigen drei Thier-Classen.

Der Lehrer hielt auch Wort und begann schon nach wenigen Tagen wieder mit der Beschreibung

der Fische.

Es gibt zwei Classen von Fischen, sprach er,

erstens solche, die keine Rippen und keine Knochengräten, sondern statt diesen nur Knorpeln haben und die darum

Knorpelfische

heißen und

zweitens solche, welche Gräten haben und die man darum

Grätenfische

nennt.

Zu den Knorpelfischen gehören die größten Fische; denn dazu gehört

der Riesenhay,

der auch Menschenfresser heißt, weil er den Menschen so nachstrebt, daß er oft aus der Tiefe herauf kommt, wenn er Menschen sprechen hört. Er wird zuweilen bis 10,000 Pfund schwer.

Kleiner, aber doch noch immer groß, ist

der Hausen,

der bis zu 12 Centner schwer wird und aus dessen Blase eine Art Leim gemacht wird, welcher daher den Namen Hausenblase hat.

Digitized by Google

Zu dieser Classe gehört auch

der Stör,

der oft 9 Ellen lang und 10 Centner schwer wird und so stark ist, daß er einem Menschen mit einem Schlage das Bein zerschmettern kann.

Zu den Grätenfischen gehören

der Thunfisch,

der manchmal bis zur Mannsgröße lang und 10 Centner schwer wird. Sardinien fängt jährlich 40,000 solcher Fische;

der kletternde Fisch,

der mittelst der Stacheln, die er an seinem Kopfe und an seinen Flossen hat, an Bäumen hinanklettert, um Würmer da aufzusuchen; ferner

der fliegende Seehahn,

der, wenn er von Raubfischen verfolgt wird, etliche 100 Schritte weit fliegt und endlich auch die Fische, die Dir bekannter, als die bisherigen sind, wie der Häring, wovon jährlich über 100 Millionen gefangen werden; der Karpfen, wovon man oft 10 Pfund schwere fängt, da sie mehre hundert Jahre alt werden sollen; der Lachs, den man, so lang er jung ist, Salm nennt; der Hecht, der so lang und so dick wie ein Mann und ebenfalls über zweihundert Jahre alt wird und der Aal mit nacktem, schlangenartigem Körper, der oft aus den Flüssen in die Erbsenfelder kriecht und Schaden darin anrichtet.

Wir kommen nun an eine neue Classe, welche unter den kleinen Thieren dasselbe ist, was die Vögel unter den großen Thieren sind, an die

Insekten

nämlich, welche größtentheils wie die Vögel geflügelt sind. An diesen Thierchen ist das Wunderbare, daß sie sich verwandeln und dann aus einem Thierchen ein ganz anderes wird. Erst ist es z. B. eine häßliche Raupe, welche Blätter und Knospen frißt, oder ein häßlicher Wurm, der vom Kothe lebt. Auf einmal wird die Raupe krank und stirbt, nachdem

Digitized by Google

sie sich oft selbst zuvor ihr Sterbekleid gesponnen oder ihren Sarg gemacht hat. Endlich bricht aber der Frühlings-Sonnenschein herein, da springt der Sarg entzwei und ein schöner bunter Schmetterling erscheint. Eine solche vortheilhafte Verwandlung geht auch mit dem Menschen vor. Denn nachdem er in seinem Körper oft die größten Leiden und Schmerzen ertragen mußte, stirbt dieser Körper und eine schöne, aber unsichtbare Seele steigt zum Himmel auf, um bei ihrem Schöpfer ein von allen Qualen und Leiden freies Leben zu führen.

Auch unter den Insekten gibt es verschiedene Gattungen. Man theilt sie ein

1. in Insekten mit ganzen Flügeldecken.
2. in Insekten mit halben Flügeldecken,
3. in Insekten mit 4 mit feinem Staube bedeckten Flügeln,
4. in Insekten mit 4 netzförmigen Flügeln,
5. in Insekten mit 4 adrigen Flügeln,
6. in Insekten mit 2 Flügeln und
7. in Insekten ohne Flügel.

Zu den Insekten mit ganzen Flügeldecken gehören die schönen Johanniswürmchen, welche des Nachts leuchten und wovon es in Amerika eine Art gibt, welche einen solchen Glanz von sich geben, daß sie die Amerikaner des Nachts statt einer Leuchte auf der Jagd gebrauchen; auch die spanischen Fliegen, welche eine grüne Farbe und einen unangenehmen Geruch haben und zu ziehenden Pflastern gebraucht werden.

Zu den Insekten mit halben Flügeldecken gehören die Heimchen, die uns durch ihren zirpenden Gesang zuwider werden, den sie mit ihren Flügeln und Füßen machen, auch die Heuschrecken, womit einst Pharaoh geplagt wurde und die Cochenille, und die Kermes, welche eine schöne rothe Farbe liefern.

Zu den Insekten mit 4 bedeckten Flügeln gehören alle Schmetterlinge, wovon einer der größten und schönsten der Schwalbenschwanz ist.

Digitized by Google

Zu den Insekten mit 4 netzförmigen Flügeln gehört der Ameisenlöwe, welcher der Ameisen größter Feind ist.

Zu den Insekten mit 4 adrigen Flügeln gehören alle diejenigen, deren Weibchen am Hinterleibe einen Stachel haben, womit sie stechen können; denn dazu gehören:

die Gallwespen,

deren Weibchen mit ihrem Stachel in verschiedene Theile der Pflanzen ein Loch bohren und ihre Eier hineinlegen, woraus Auswüchse entstehen, wie die Galläpfel auf den Eichenblättern, die dann zur Tinte gebraucht werden; ferner gehören dazu die gemeinen Wespen und die Hornisse;

die Biene,

welche den Trägen durch ihren Fleiß beschämt und uns Wachs und Honig gibt und deren in einem Bienenstocke über 20,000 sind. Endlich auch die fleißigen Ameisen, von welchen der Mensch ebenfalls Thätigkeit lernen kann.

Zu den Insekten mit 2 Flügeln gehören die Fliegen, Mücken und Schnaken, die uns im Sommer zur Last werden.

Zu den Insekten ohne Flügel gehören allerlei häßliche Thierchen, vor welchen man sich durch Reinlichkeit hüten kann, auch die Milben, die Spinne, die Tarantel, eine gefährlichere Spinne, und der Krebs.

Wir kommen endlich an die letzte Thierclasse, an die

Würmer.

Auch unter diesen gibt es verschiedene Gattungen. Man theilt sie ein

1. in solche, die keine äußern Gliedmaßen, außer Fühlfäden haben,
2. in solche, welche Gliedmaßen haben,
3. in Schalenthiere,
4. in Korallen und
5. In Thierpflanzen.

Zu den Würmern, die keine äußern Gliedmaaßen haben, gehören der Fadenwurm, wovon sich eine Art in

Digitized by Google

den Heringen findet; der Spulwurm und der Mastwurm, die sich in den Gedärmen der Menschen finden; die Blasenwürmer, die sich in dem Kopfe der Schafe finden und Krankheiten verursachen; der Bandwurm, welcher platt ist und aus mehren Gelenken besteht, Menschen und Thieren gefährlich wird und 300 Ellen lang werden kann; endlich der Blutigel, der gegen Entzündungen von den Ärzten gebraucht wird.

Zu den Würmern, welche Gliedmaßen haben, gehören die Erdschnecken und der Egel, der sich in der Leber der Schafe findet und oft ganze Heerden ausrottet.

Zu den Schaalenthieren gehören die Malermuscheln, deren Schaalen aus zwei Klappen bestehen und von Malern zur Aufbewahrung der Farben gebraucht werden; die Perlenmuschel, worin man die Perlen findet und deren Schaalen das Perlmutter geben; die Austern und die Purpurschnecke woraus die Alten die Purpurfarbe erhalten haben sollen.

Die Korallen haben vieles mit den Pflanzen gemein; denn sie sind mit den Wurzeln an Felsen angewachsen, haben Zweige und Blüthen und in diesen Gehäusen wohnen kleine Würmer, die aus den Oeffnungen fadenförmige Gliedmaßen herausstrecken. Die Korallen sind von verschiedener Farbe; die rothen werden am meisten geschätzt und man verfertigt Stockknöpfe, Ohrgehänge und eine Art Perlen daraus.

Die Thierpflanzen oder Polypen endlich wachsen wie die Pflanzen, indem die jungen Polypen, wie Knospen an den Seiten der ältern wachsen. Sie haben ein so zähes Leben, daß man sie zerschneiden, umkehren und austrocknen kann und sie dennoch fortleben, wenn sie wieder ins Wasser kommen.

So klein diese Thierchen auch sind, so sind diese doch Riesen gegen die unzähligen Thierchen, die man in allen Flüssigkeiten findet, wenn man einen Tropfen mit einem guten Vergrößerungsglase untersucht und die man Infusionsthierchen nennt.

Schon das Kleinste aber zeugt von Gottes Weisheit und Güte; denn es ist, wie das Größte, von wunderbarem Bau,

Digitized by Google

hat dieselbe Lebenslust und empfängt aus derselben Schöpferhand seinen Unterhalt. Wie glücklich ist der Mensch, der dieses unendlich große Wesen, obgleich es unsern Augen unsichtbar ist, mit seinem Geiste fassen und erkennen kann! und wie verachtungswerth ist der Mensch, der dieses große Wesen nicht als solches bewundert und verehrt!

3. Freund erbietet sich zu fernern Beschreibungen,

oder:

Das Pflanzen- und das Mineralreich.

Weißt Du nun das Nöthigste von dem ganzen Thierreiche, sagte jetzt der Lehrer, so solltest Du auch eben so von den merkwürdigsten Pflanzen und Steinen zu sprechen wissen. Wenn Dir die bisherigen Beschreibungen Vergnügen gemacht haben und wenn Du eingesehen hast, daß sie Dir nützlich sind, so will ich Dir recht gern auch von diesen beiden Reichen das Nöthigste mittheilen.

Wie sollte ich das nicht einsehen! erwiederte der vernünftige Salomon. Wenn Sie mir nur noch recht viel erzählen; ich will gewiß niemals dabei ermüden.

So wollen wir denn das wichtigste Reich,

das Pflanzenreich,

zuerst vornehmen. — Auch hierin gibt es verschiedene Classen. Man theilt alle Pflanzen in fünf Classen ein:

1. in solche, bei denen aus der Wurzel ein einziger holziger Stamm kommt, der sich oben in Äste und Zweige theilt und die man Bäume nennt;

2. in solche, bei denen aus der Wurzel mehre Stämme kommen, die aber nicht so hoch werden und die man Sträuche nennt.

3. in solche, welche mehr einen saftigen, als holzigen Stamm haben und die man Kräuter nennt;

Digitized by Google

4. in solche, welche einen hohlen Halm haben, der Knoten hat und von schmalen Blättern umgeben wird und die man Grasarten nennt und

5. in solche, bei welchen man nicht, wie bei andern Gewächsen, deutliche Werkzeuge findet, wodurch sie sich befruchten und fortpflanzen und die man darum Gewächse mit undeutlichen Befruchtungswerkzeugen nennt.

Zu den bemerkenswerthesten Bäumen, die Dir noch nicht aus Gärten und Treibhäusern bekannt sind, gehört der Nelkenbaum, dessen noch ungeöffnete Blumenknöspchen die Gewürznelken sind; ferner der Zimmetbaum, dessen Rinde den Zimmet gibt; der Muscatennußbaum, dessen Frucht, die Muskatennuß, von einem Häutchen umgeben ist, welches man Muskatenblüthe nennt; der Kakaobaum in Amerika, in dessen gurkenartiger Frucht die Kakaobohnen sind, welche zur Chocolade gebraucht werden; der Chinabaum, dessen Rinde die bekannte Fieberrinde giebt; der Kaffeebaum in Asien und Amerika, in dessen kirschenartiger Frucht immer zwei Kaffeebohnen sind, wovon die Levantischen aus Arabien die besten sind; der Oelbaum in den mittäglichen Gegenden Europa's, dessen Früchte Oliven genannt werden und das Baumöl geben; der Brotbaum auf den Gewürzinseln, aus dessen noch unreifen Früchten eine Art Brot bereitet wird; der Johannisbrotbaum im mittäglichen Europa, dessen Frucht, eine längliche Schote, Johannisbrot genannt, und sowohl roh, als getrocknet gegessen wird; der Baumwollenbaum in Afrika und Amerika, in dessen Frucht die Baumwolle liegt; der Ebenholzbaum in Asien und Afrika, dessen schwarzes Holz, und der Mahagonybaum in Amerika, dessen hartes, braunrothes Holz zu verschiedenen Dingen verarbeitet wird; der Brasilienholzbaum und Campecheholzbaum in Amerika, deren Holz zum Färben gebraucht wird; der Cedernbaum, der unter allen Bäumen das höchste Alter erreicht und ehemals am häufigsten auf dem Libanon war, (wo die Türken aber nur noch einige verkrüppelte alte Bäume stehen gelassen haben); der Sagobaum in Ostin-

Digitized by Google

dien, dessen Mark das Sagomehl zu Suppen und Brod liefert; der Kokosbaum, in beiden Indien, von dem die Kokosnüsse kommen, die einen Kopf groß sind und deren Kern wohlschmeckend ist; endlich der Dattelbaum, in Asien und Afrika, der oft 200 Jahre alt werden kann, dessen Früchte wohlschmeckend sind und dessen Zweige wir am Laubhüttenfeste unter dem Namen Lulab beim Gebete nehmen müssen. —

Zu den Sträuchen, woran die Weintrauben, die Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Hollunderbeeren, Wachholderbeeren und Haselnüsse wachsen, die Dir schon bekannt sind, gehört auch der Kellerhalsstrauch, der schon im Februar und März in Wäldern blühet, dessen Blumen angenehm riechen und dessen rothe Beeren, wenn man sie genießt, erst ein Brennen und einen Durst verursachen und endlich gar den Tod bringen, (weßhalb Kinder im Genuß solcher Dinge, die sie nicht ganz genau kennen, vorsichtig sein müssen); ferner der Süßholzstrauch, dessen gelbe Wurzel das Süßholz gibt, wovon der Liquiritien- oder, wie ihn die Kinder nennen, der Lakretien-Saft bereitet wird; der Theestrauch in China und Japan, dessen getrocknete Blätter den Thee liefern, wovon die feinsten Blätter, die Anfang März gesammelt werden, Kaiserthee heißen; die Pfefferpflanze in Ostindien, deren reife Früchte den weißen, die unreifen aber den schwarzen Pfeffer geben, die Kapernstaude in Amerika und Italien, deren Blumenknoten, die Kapern, eingemacht gegessen werden; die Indigopflanze endlich in Amerika, aus deren Blumen die Indigofarbe bereitet wird.

Zu den Kräutern gehören nicht nur die durch ihren Geruch ergötzenden Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Levkojen, Lilien und Violen und noch mehr dergleichen; nicht nur die zur Speise dienenden Melonen, Gurken, Erdbeeren, Rüben, Rettige, Zwiebeln, Knoblauch, Möhren, Zuckerwurzeln, Pastinak, Petersilienwurzeln, Spargel, Kartoffeln, Salat, Braunkohl und Erbsen, sondern auch die Giftpflanzen, durch deren Genuß

Digitized by Google

man sich den Tod zuziehet und die darum jedes vorsichtige Kind kennen lernen sollte. Es gehören dazu:

der kleine Schierling, der besonders unter Petersilie und Kerbel wächst und der sich durch seinen stinkenden Geruch und durch die glänzende Unterseite seiner Blätter von der Petersilie unterscheidet;

der gefleckte Schierling, dessen Wurzel wie Pastinak riecht und dessen Stengel mit rothen Flecken besprengt ist;

der Wasserschierling, dessen Wurzel ebenfalls beinahe wie Pastinak riecht und deren Genuß Schwindel, Erbrechen, Krämpfe, Wahnsinn und den Tod bringen;

das Bilsenkraut, welches auf Schutthaufen wächst und ganz mit weißen kurzen Haaren bedeckt ist;

die Belladonna, welche in schattigen Waldungen wächst, deren purpurrothe Blumen glockenförmig sind und deren Frucht, eine schwarze Kirsche, besonders giftig ist;

der Stechapfel endlich, dessen Saamenkapsel stachlicht, der Saamen aber schwarz ist.

Die ersten drei Arten sollten sich besonders alle Frauenspersonen merken, um nicht durch Unwissenheit Unglück zu stiften.

Zu den Grasarten gehören Waizen, Roggen, Gerste, Hafer, Reis, Hanf, Flachs und Mohn; aber auch das Zuckerrohr in Amerika und Ostindien, aus dessen ausgepreßtem Safte der Zucker gemacht wird.

Unter den Gewächsen mit undeutlichen Befruchtungswerkzeugen, wozu alle Schwämme gehören, wovon einige, wie die Trüffelschwämme, gegessen werden, einige hingegen giftig sind, ist das wichtigste Gewächs: das isländische Moos, welches einen nahrhaften Schleim enthält, der ein treffliches Mittel gegen Brustkrankheiten und gegen die Auszehrung ist.

Können wir nicht von diesem Reiche scheiden, ohne dem gütigen Schöpfer bewundernd den innigsten Dank zu bringen für die väterliche Fürsorge, womit er darin nicht nur für unsere Erhaltung, sondern auch für unser Vergnügen bedacht war: so kann ich nicht zum

Digitized by Google

Mineralreiche

übergehen, ohne Dich darauf aufmerksam zu machen, wie darin gerade Vieles von den Menschen überschätzt wird und wie sie sich Vieles statt zum Nutzen, zur Quelle des Unglücks und der bittersten Leiden machen. —

Auch dieses Reich hat verschiedene Abtheilungen. Man theilt dasselbe in 4 Classen ein;

1. in Erden und Steine;
2. in Salze;
3. in brennbare Mineralien und
4. in Metalle.

Zu den Erden und Steinen gehören: der schöne, harte Marmor, der zu verschiedenen Dingen verarbeitet wird; die Kreide; der Gyps, wovon der weißeste Alabaster heißt; die Porcellanerde; der Pfeifenthon; der Schiefer; Wetzstein und der Feuerstein; vorzüglich aber die Edelsteine, als der Diamant, der schönste und härteste unter allen, der nur in seinem eigenen Staube, Diamantbrod genannt, geschliffen werden kann und wovon die Königin von Portugal den größten hat; der feuerrothe Rubin; der himmelblaue Sapphir; der blaßgelbe Topas; der hellgrüne Smaragd, der Turmalin, welcher die Eigenschaft besitzt, daß er, wenn er erwärmt wird, Asche an sich zieht und wieder von sich stößt, und der dunkelrothe Granat. Zu den Steinen gehört auch der merkwürdige Amianth oder Asbest, der aus lauter seidenartig feinen und glänzenden Haaren besteht, aus welchen die alten Römer Tücher und Gewänder machten, die das Gute hatten, daß man sie, wenn sie schmutzig wurden, nicht zu waschen, sondern in einem Ofen nur weiß zu brennen brauchte, weil nur der Schmutz, niemals aber der Amianth verbrennt. —

Zu den Salzen gehört nicht nur das gewöhnliche Salz, ohne welches man nicht fertig werden könnte, sondern auch der Salpeter, der in der Medizin und zum Schießpulver und der Salmiak, der zur Verzinnung des Eisens und Kupfers, so wie zum Schmelzen des Goldes und zum Löthen gebraucht wird.

Digitized by Google

Zu den brennbaren Mineralien gehört der Schwefel, der Bernstein, auch die Steinkohlen, die nicht nur zum Heizen der Stuben gebraucht, sondern wovon auch die härtesten zu Knöpfen verarbeitet werden.

Zu den Metallen gehört endlich das Platinametall, das schwerste unter allen Metallen, welches am Werthe dem Golde fast gleich ist; ferner das Gold und das Silber, deren Werth es ist, den die meisten Menschen so überschätzen, daß sie dem Besitze derselben oft ihre Seelenruhe, ihr gutes Gewissen opfern, meistens aber ihr ganzes Streben, ihre ganze Kraft weihen, von welcher die Vernünftigen und Bessern eine belohnendere Anwendung machen, indem sie, statt in den Besitz glänzender Metalle, in den Besitz glänzender Tugenden zu gelangen suchen, die sie bei ihrem Hinscheiden nicht zurückzulassen brauchen, sondern als die allein gültigen Münzen mit in das Jenseits nehmen. —

Außer diesen edeln Metallen gehören noch dazu die unedeln Metalle, als: das Kupfer, woraus allerlei Gefäße gemacht werden, in welchen man aber niemals etwas Flüssiges stehen lassen darf, weil sich an alle solche Gefäße, durch Feuchtigkeit, Grünspan setzt, der so giftig ist, daß schon Mancher nach dem Genusse so unvorsichtig aufbewahrter Speisen den Geist aufgab.

Zu den unedeln Metallen gehört auch das Messing, welches durch Zusatz aus dem Kupfer gemacht wird, ferner das Zinn, das Blei, das Eisen und das Quecksilber, welches zu Spiegeln und Wettergläsern und als Heilmittel gegen mancherlei gefährliche Krankheiten gebraucht wird.

Zu den Metallen gehören auch die Halbmetalle, als: der Wißmuth, der zum Verzinnen und Löthen gebraucht wird; der Zink, welcher unter verschiedene Metalle verschmolzen wird, und das Arsenikmetall, wovon ein starkes Gift kommt.

Der gute Lehrer schwieg nun und da Salomon merkte, daß er mit der versprochenen Beschreibung zu Ende war, so dankte er ihm mit dem Versprechen, das Niedergeschriebene recht oft durchlesen zu wollen, um es seinem Gedächtnisse einzuprägen, und er hielt auch Wort.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Der vortheilhafte Tausch,
oder:
Die bemerkenswerthesten Begebenheiten der Israeliten und der Deutschen.

Wenn derselbe Salomon Hellkopf von nun an zu seinem kleinen Freunde, David Wachtel, kam, so schlug er nicht mehr jedesmal ein Spiel vor, sondern theilte ihm dafür sehr oft Etwas von seinen Beschreibungen auswendig mit, oder las ihm Einiges aus seinen geschriebenen Heftchen vor. Vater Wachtel konnte dies nur gern sehen und so rief er denn eines Tages, die bei einer solchen lehrreichen Unterhaltung vertieften Knaben zu sich und wendete sich dann an den kleinen Hausfreund: Ich kann den Dienst, sagte er, welchen Du unserm David erweisest, nicht hinnehmen, ohne Dich dafür zu belohnen. Für Deine lehrreichen Beschreibungen nimmst Du gewiß gern eben so lehrreiche und noch unterhaltendere und angenehmere Erzählungen an, und da ich deren eine so unzählige Menge weiß, daß Ihr dieselben unmöglich, ohne sie oft nachzulesen, im Gedächtnisse behalten könntet, so muß ich dieselbe Bedingung zuvor machen, die — wie Du mir sagtest — auch Dein Lehrer machte, daß Ihr Euch nämlich mit einigen Schreibeheften versehet, um Alles, was ich Euch erzähle, gleich einzutragen.

Diese Bedingung hatte so wenig Schwierigkeit, daß beide schon nach wenigen Minuten, freudig mit ihren Büchern wehend, Vater Wachtel in die Arme liefen, der nun auch alsbald sein Versprechen erfüllte und so begann:

Digitized by Google

Ueber die Thiere und sogar über leblose Dinge habt Ihr so viel erfahren, und der Mensch allein hat eine Seele mit so vielen Kräften und einen Körper mit so vielen Fähigkeiten und ein Herz mit so verschiedenen Trieben und der Mensch allein hat freien Willen — und von den vielen Menschen, welche die Erde seit ihrer Entstehung schon getragen hat und die wieder von ihr abgetreten und zu Gott zurückgekehrt sind, von diesen vielen Menschen sollten wir nicht wissen, wer seine Geistes- und Körperkräfte zum Wohle der Menschheit angewendet hat, und wer zu ihrem Schaden und Nachtheil! wer seine Vernunft zur Führerin gebraucht hat, zu einem vernünftigen gottgefälligen Leben, oder wer sie durch List entweihet hat, seinen arglosen Bruder zu stürzen und seinen Platz einzunehmen! Wer die Wunderkraft der Sprache zur Zurechtweisung der Irrenden gebraucht, oder vollends zu ihrer Irreleitung mißbraucht hat! Wer die Kraft seines Armes zu roher, eigennütziger Gewalt, oder zum Schutze des Schwachen und Gerechten verwendet hat! Von so vielen Menschen endlich sollte man nicht wissen, wer Sieger seiner Triebe, und wer Sclave seiner Leidenschaften geworden ist: wer sich vom Glücke hat bethören lassen und gestürzt ist durch seinen Hochmuth, oder wer sich unsterblich gemacht hat durch die gute Anwendung desselben und immer höher gestiegen ist durch seine Demuth. Von allen diesen Menschen Nichts zu wissen, wäre grobe Unwissenheit, liebe Kinder! Noch ehe die Menschen schreiben konnten, erzählte darum Einer dem Andern von den merkwürdigsten Menschen; seitdem aber die Schreibekunst erfunden ist, bewahrt man noch sorgfältiger jede wichtige Begebenheit, und das Buch, welches sie enthält, nennt man

Geschichte.

Auch die 5 Bücher Moscheh's enthalten einen Theil dieser Geschichte; denn sie erzählen die merkwürdigsten Begebenheiten, die sich bis zum Tode Moscheh's unter den Israeliten zugetragen haben. Alle berühmten Männer, welche bis zu

Digitized by Google

diesem Zeitabschnitte unter der Nation gelebt haben, wovon auch wir abstammen, sind Euch darum auch bekannt. Allein es gibt der Bücher, worin die Geschichte unseres Volks aufbewahrt ist, vier und zwanzig, und die größte Zahl

merkwürdiger Israeliten

ist Euch also noch unbekannt. Ich will Euch die Hauptbegebenheiten, die uns von ihnen bekannt sind, erzählen und mit dem berühmten Manne also beginnen, der nach dem Tode Moscheh's Israels Oberhaupt und Führer wurde, mit dem berühmten und frommen

Jehoschua.

Diesem Schüler Moscheh's war es beschieden, das Land Kenaan zu erobern und es unter Israel zu vertheilen. Auch er schickte Kundschafter weg, um über das Land und besonders über die Grenzstadt Jericho Nachricht zu bringen. Nur zwei Männer waren es, wahrheitsliebend aber, wie Hoschea und Kaleb. Darum wäre es auch Schade um ihr Leben gewesen. Denn der König von Jericho, welchem ihre Ankunft hinterbracht wurde, ließ sie suchen und hätte sie sicher umgebracht, wenn die Gastwirthinn Rachab, bei welcher sie sich aufhielten, sie nicht auf dem geraden Dache ihres Hauses zwischen Hanfstengeln verborgen hätte. Jehoschua war aber der klugen Frau auch dankbar. Denn nachdem die Kundschafter ihm berichteten, daß die Bewohner Kenaans die Israeliten so sehr fürchteten, zog er mit dem Volke durch den großen tiefen Jarden-Fluß, der sie noch von Jericho trennte. Dabei that Gott ein gleiches Wunder, wie beim Schilfmeere; sobald nämlich die Priester, welche die Lade mit den zwei steinernen Tafeln trugen, ihre Füße ans Wasser setzten, stand das Wasser wie eine Mauer, und ganz Israel ging trocknen Fußes hindurch. Auf eine wunderbare Weise ließ Gott nun die Mauern der festen Stadt Jericho einstürzen, und während auf seinen Befehl alle ihre Bewohner umgebracht wurden, ließ Jehoschua Rachab und ihre Verwandten allein am Leben,

Digitized by Google

wie es ihr schon die zwei Kundschafter versprochen hatten, die ihr befahlen, eine rothe Schnur an das Fenster zu knüpfen, um ihr Haus sicher zu finden und sie retten zu können. —

Auch Jehoschua hatte einigen Verdruß, wenn auch bei weitem nicht so viel, wie sein Vorgänger Moscheh. Nach dem Befehl des Ewigen sollte alles Silber und Gold, welches in Jericho erbeutet würde, in den Schatz Gottes kommen, um zu heiligen Dingen verwendet zu werden. Jehoschua machte es dem Volke bekannt. Trotz dem aber entwendete ein Mann, Namens Achan, von diesem verbannten Gute einen köstlichen Purpurmantel, auch zwei hundert Schekel Silber und einen Stab Goldes, welcher funfzig Schekel wog und vergrub es in seinem Zelte. Das machte Jehoschuah zweifachen Kummer. Denn nicht nur entbrannte der Zorn Gottes so über diese Untreue, daß Israel bei der Belagerung der kleinen Stadt Ai zurückgeschlagen wurde und dadurch den Muth verlor, sondern auch eine harte Strafe hatte er an dem habgierigen Achan und seiner Familie zu vollziehen, denn er und die Seinigen wurden zum warnenden Beispiel von ganz Israel gesteinigt.

Gleichen Verdruß mußte es Jehoschua machen, Leuten, die er nie gesehen hatte, Glauben geschenkt zu haben und von ihnen hintergangen worden zu sein. Es waren die Bewohner von Gibon. Sie hatten gehört, wie Jehoschua mit den eroberten Städten verfuhr und aus Furcht, daß sie ein gleiches Schicksal haben möchten, mußten Einige Jehoschuah entgegenreisen und ihn als Bewohner eines weit entfernten Landes bitten, einen Bund mit ihnen zu machen. Dazu zogen sie alte Kleider an und geflickte Schuhe, und nahmen alte, zersprungene Weinschläuche und schimmliges Brot mit, so daß ihnen Jehoschua glaubte und ihnen Frieden schwur. Nach wenigen Tagen aber kamen die Israeliten schon in die Städte der Giboniten und sahen, daß sie hintergangen waren. Die Lügenmäuler hätten ein doppelt hartes Schicksal verdient. Allein Jehoschua hatte ihnen geschworen und fügte ihnen darum kein Leid zu. Zur Strafe nur mußten sie den

Digitized by Google

Israeliten als Holzhauer und Wasserschöpfer dienen. Auch darin selbst blieb Jehoschua seinem Bunde treu, daß er ihnen beistand. Denn fünf Emoritische Könige standen gegen die Bewohner Gibons auf, als sie hörten, daß sie mit den Israeliten Frieden geschlossen hätten. Jehoschua aber eilte seinen Bundesgenossen zu Hilfe und schlug ihre Feinde allesammt. Gott stand ihm dazu bei. Denn große Hagelsteine ließ er auf die Emoritischen Könige fallen und auf Jehoschua's Gebet Sonne und Mond so lange verweilen, bis sie gänzlich geschlagen waren. So schlug Jehoschua nach und nach ein und dreißig Könige und starb dann in einem Alter von hundert und zehn Jahren.

Nach dem Tode Jehoschua's wurde Israel vier hundert Jahre lang von Richtern regiert. Nachdem nämlich alle diejenigen todt waren, welche Gottes große Wunderthaten gesehen hatten, dienten die Israeliten oft den Götzen, und kamen zur Strafe dafür oft in die Gewalt ihrer Feinde. Wenn sie ihren bösen Wandel dann bereueten, ließ Gott aus ihrer Mitte einen Retter aufstehen, der ihre Feinde schlug und sie wieder frei machte.

Einer dieser Richter hieß

Ehud.

In seiner Zeit mußten die Israeliten Eglon, dem König von Moab unterthan sein. Einst sollte ihm daher Ehud ein Geschenk überbringen. Da ließ er sich ein zweischneidiges Schwert machen und nachdem er den König durch List dahin brachte, daß er seine ganze Umgebung wegschickte und mit ihm allein blieb, stieß er es dem Arglosen in den Leib, ging dann aus dem Zimmer, verschloß es und entrann nach dem Gebirge Ephrajim, wo er so eilig ein Heer versammelte, daß er die bestürzten und unvorbereiteten Moabiter schlug und Israel auf achtzig Jahre frei machte.

Eine solche Heldin war auch die Prophetin und Richterin

Digitized by Google

Deborah.

Israel hatte sich abermals versündigt, und Gott ließ es zur Strafe zwanzig Jahre lang von Jabin, dem König von Kenaan, hart drücken. Das besserte die Sünder, und als nun Deborah mit dem Feldherrn Barak ihr Heer gegen den kenaanitischen Feldherrn Sisrah versammelte, half ihnen Gott zu einem so vollkommenen Siege, daß alle ihre Feinde durch das Schwert fielen und nicht ein Einziger entkam. Selbst Sisrah starb durch die Treulosigkeit einer Frau, Namens Jaël. Sie war ehemals eine Freundinn Jabin's, und er glaubte sich darum auf seiner Flucht in ihr Haus retten zu dürfen. Als er aber, ermattet, eingeschlafen war, schlug sie ihm einen Nagel durch die Schläfe, daß er starb. Auch nach diesem Siege hatte Israel vierzig Jahre Ruhe.

Ein noch größerer Held war der Richter

Gideon.

Wegen ihrer wiederholten Sünden mußten die Israeliten zu seiner Zeit von Midian großes Leid erfahren, bis Gott endlich wieder ihr Gebet erhörte und durch einen Engel Gideon auffordern ließ, Israel zu retten. — Auf Befehl des Ewigen riß dieser nun zuvor des Nachts den Baals-Altar seines Vaters Joas nieder und bauete einen andern dem wahren und einzigen Gott. Sodann befahl ihm Gott, von seinem großen Heere nur dreihundert der Tapfersten zu erwählen, die Uebrigen aber wieder in ihre Heimath zu schicken. Und als er hierauf mit seinem Waffenträger Phura des Nachts in das Lager der Midianiten gehen mußte und da aus den Träumen, die sie sich einander erzählten, ihre Furcht vor ihm merkte, gab er seinen dreihundert Mann leere Krüge und Fackeln, überfiel noch in der Nacht das feindliche Lager und brachte es durch Trompetenschall und durch das Zerschlagen der Krüge so in Verwirrung, daß von Midian und seinen Verbündeten hundert und zwanzig Tausend Mann fielen. Auch danach blieb Israel vierzig Jahre frei. Es wollte ihm dankbar für seine Hilfe sein und ihn und seine Nachkommen nach ihm

Digitized by Google

hätte. Kein vernünftiger Mensch glaubt solche abergläubische Dinge. Von Israeliten ist es aber sogar sündlich, weil uns von unserer Religion jede Art Aberglauben verboten ist. —

Es fällt mir jetzt keine feurige Lufterscheinung weiter ein. Wenn Du aber noch Lust hast, mir zuzuhören, so will ich Dir erklären, woher

der Regenbogen

entstehet, der zu den glänzenden Lufterscheinungen gehört. — Ach ja, lieber Vater, der Regenbogen ist gar zu schön! — Achtest Du einmal darauf, wenn die Sonne auf ein Glas Wasser scheint, so wirst Du sieben Farben in dem Wasser bemerken, das sind die Farben, die ein jeder Sonnenstrahl hat und die man einzeln sehen kann, wenn er sich in einem durchsichtigen Körper, wie das Wasser, bricht. Stehet nun der Sonne gerade gegenüber eine Regenwolke, so brechen sich die Sonnenstrahlen in den Regentropfen, und da auch diese durchsichtig sind, so kann man darin ebenfalls die sieben Farben sehen, die jeder Sonnenstrahl hat. Weil nun die Regenwolke der Sonne immer gegenüber stehen muß, wenn sich die Sonnenstrahlen darin brechen sollen, darum sieht man nur des Morgens einen Regenbogen auf der Abendseite; Nachmittags hingegen nur auf der Morgenseite. — Welche sind denn die sieben Farben? — Die unterste Farbe ist roth, dann kommt dunkelgelb, hellgelb, grün, hellblau, dunkelblau und endlich violet. So schön aber der Regenbogen auch ist, so muß er doch immer für jeden gefühlvollen Menschen eine schauderhafte Erinnerung an die Sündfluth sein, da durch einen großen Regen einst die ganze Menschheit, bis auf eine fromme Familie, untergegangen ist. Darum ist uns Israeliten auch für den Anblick eines Regenbogens ein kleines Gebet vorgeschrieben, welches uns daran erinnern soll, daß der gute Gott niemals wieder eine Sündfluth bringen will, also nur ungern einen Menschen bestraft.

So ging der erste Tag der Rückreise angenehm hin. Am andern Tage bekam Vater Falkmann noch einen Reisegesell-

Digitized by Google

schafter, nun sollte sich der arme Knabe bis zu seiner Nachhausekunft mit Zuhören begnügen. Da zog er es aber zuweilen vor an Friedmann und an den Atlas zu denken, mit dem er beschenkt werden sollte. Ach, wenn doch der gute Maler bei unserer Zurückkunft schon da wäre, wünschte er da manchmal. Seinen Wunsch sah er erfüllt, noch früher als er es hoffte, denn Friedmann kam seinem alten Freunde Falkmann einige Stunden weit entgegen. Bald war der gesprächige Knabe mit ihm bekannt und brachte ihm seinen und des Vaters Wunsch vor, ihm von jedem Lande, welches er durchreis't hätte, das Merkwürdigste zu erzählen. Bald hatte aber auch der gute Maler den wißbegierigen Knaben so lieb gewonnen, daß er ihm Alles versprach und ihm obendrein eine große Karte von Europa zum Geschenke machte. Indem er sie ihm überreichte, fügte er hinzu: Wenn ich Nachmittag meine Geschäfte abgemacht habe, setzen wir uns hinten in die Gartenhütte und machen mit unserer Erzählung den Anfang. Du machst Dir während dessen ein kleines Buch, damit Du Alles, was ich Dir erzähle, zum Auswendiglernen gleich aufschreiben kannst.

5. Friedmanns Beschreibung der Länder Europa's.

Der kleine Falkmann saß auch noch nicht lange mit seiner großen Karte und seinen Schreibmaterialien in der Hütte, da kam Herr Friedmann schon, sein Wort zu halten. — Nun, nach welchem Lande sind Sie von hier aus gereis't? Herr Friedmann! nahm der ungeduldige Falkmann das Wort. — Ich reis'te von hier nach einem Lande, welches auf Deiner Karte nur ein ganz kleines Plätzchen einnimmt, nach einem Lande, welches weder einen Kaiser, noch König, oder sonst einen Fürsten, aber doch sehr viele Hoheiten, nämlich die höchsten Berge in Europa hat: es ist

Digitized by Google

Die freie Schweiz.

Dieses Land bestehet aus 22 kleinen Freistaaten, welche Cantone genannt werden, ist 870 □Meilen groß und hat 2,100,000 Einwohner. Die höchsten Berge darin sind der große Bernhard und der Sanct-Gotthardsberg. Auch große stillstehende Wasser, welche Seen genannt werden, hat die Schweiz, die größten darunter sind der Bodensee und der Genfer See. Die merkwürdigsten Ortschaften aber sind: Schaffhausen, in dessen Nähe ich den Rheinfluß 60 bis 70 Fuß vom Felsen herabstürzen sah, was man den Rheinfall nennt. Basel, Zürich, Bern und Genf. Auch in Altdorf war ich, wo einst ein Tyrann Namens Gesler dem braven Wilhelm Tell befahl, seinem eigenen Sohne einen Apfel vom Kopfe zu schießen. —

Von der Schweiz reiste ich gegen die Mittagseite nach

Italien.

Dieses Land hat desto mehr Fürsten. Denn ein Theil desselben, welches das Lombardisch-Venetianische Königreich genannt wird, gehört dem Kaiser von Oestreich, das Du schon aus Deutschland kennest. Es ist aber auch darin ein Königreich Sardinien, ein Herzogthum Parma, ein Herzogthum Modena, ein Herzogthum Lucca, ein Großherzogthum Toskana, dann noch ein Staat, welcher von einem hohen Geistlichen, Papst genannt, regiert wird und darum der Kirchenstaat heißt und endlich noch ein Königreich beider Sicilien. Dieses große Land ist 5,600 □Meilen groß und hat 21 Millionen Einwohner. Da gibt es das Alpen- und das Apenninengebirge und große Städte wie: Turin, Genua, Florenz, Rom, wo der Papst wohnt, Livorno, wo sehr viele Israeliten wohnen, Neapel, in dessen Nähe der feuerspeiende Berg Vesuv und Catania, in dessen Nähe der feuerspeinde Berg Aetna ist.

Woher kommt es denn, Herr Friedmann, daß diese Berge Feuer speien? — Wenn eisenartige und schwefelichte Dinge mit Wasser angefeuchtet werden, so erhitzen sie sich und brennen. Da nun diese Berge in der Nähe des

Digitized by Google

Meeres liegen, so vermuthet man, daß sie in ihrem Innern solche entzündbare Theile enthalten, die von dem Meere angefeuchtet werden und sich entzünden.

Wohin reis'ten Sie denn von Italien aus? — Von Italien reiste ich gegen die Morgenseite hin nach

dem Königreiche Griechenlande,

welches 1100 □Meilen groß ist und nur 800,000 Einwohner hat. Ich besuchte da nur die Hauptstadt Athen und die Städte Theben, Missolounghi, Korinth und Mistrá und reiste dann gegen die Mitternachtseite hin nach

der Türkei,

welche 9000 □Meilen groß ist und 9 Millionen Einwohner hat. Ich besuchte da die Residenzstadt Constantinopel, welche über $^1/_2$ Million Einwohner hat und die großen Städte Adrianopel, Philippopel, Sophia, Salonichi, Belgrad und Bukarest und reis'te dann gegen die Mitternachtseite hin nach den

Oestreichischen Staaten, Ungarn und Galizien.

Diese Staaten und die Besitzungen Oestreichs in Deutschland und Italien machen also das gesammte Kaiserthum Oestreich aus, welches in Allem über 12,000 □Meilen groß ist und 34 Millionen Einwohner hat. In Ungarn besuchte ich die großen Städte Preßburg, Pest und Ofen und in Galizien die großen Städte Lemberg nud Brody, in welcher letztern Stadt über 16,000 Israeliten wohnen.

Von hier aus besuchte ich, gegen die Mitternachtseite reisend

die freie Stadt Krakau,

welche ein 20 □Meilen großes Gebiet mit 1,20,000 Einwoher hat. Von da aus reis'te ich gegen die Mitternachtseite hin nach

dem Königreiche Polen,

welches keinen eigenen Fürsten mehr hat und dessen Hauptstadt die große Stadt Warschau ist, wo sehr viele Israeliten wohnen. Von da aus reis'te ich gegen die Mitternachtseite hin nach

Digitized by Google

dem Königreiche Preußen,

welches mit seinen deutschen Besitzungen 5075 □Meilen groß ist und über 12 Millionen Einwohner hat und wo ich die Städte Königsberg und Danzig besuchte und von da aus gegen die Morgenseite hin nach

dem Kaiserthum Rußland

reiste. Dieses Reich, welches mit seinen auswärtigen Besitzungen das größte auf der Erde ist und zu welchem auch das Königreich Polen gehört, hat in Europa allein über 70,000 □Meilen mit 50 Millionen Einwohner. Ich besuchte da die Residenzstadt Petersburg, welche fast ½ Million Einwohner hat und die großen Städte Riga, Wilna, Moskau, welches 5 Meilen im Umkreise und 330,000 Einwohner hat, Odessa und Jaroslaw.

Von dem Kaiserthume Rußland reiste ich dann gegen die Abendseite hin nach

dem Schwedisch-Norwegischen Königreiche,

welches fast 14,000 □Meilen groß ist und doch nur 4 Millionen Einwohner hat. Ich besuchte in Schweden die Residenzstadt Stockholm und die Städte Upsala und Gothenburg, und in Norwegen die Städte Christiania und Bergen, und reiste dann gegen die Mittagseite nach

dem Königreiche Dänemark,

welches mit seinen deutschen Besitzungen über 2,800 □Meilen groß ist und nur wenig über 2,000,000 Einwohner hat, dessen Residenzstadt Kopenhagen ist und zu dessen Gebiete auch die Insel Island gehört, welche auf 1800 □Meilen nur 50,000 Einwohner hat, dessen Hauptort Reikiavik und wo der feuerspeiende Berg Hekla ist.

Von Dänemark reiste ich Etwas gegen die Abendseite hin und richtete mich dann gegen die Mittagseite nach

dem Königreiche der Niederlande,

welches 750 □Meilen groß ist und 2½ Millionen Einwohner hat. Ich besuchte da die Residenzstadt Haag, die große Handelsstadt Amsterdam und die Städte Haarlem, Lei-

Digitized by Google

den und Rotterdam, und richtete mich dann gegen die Mittagseite hin, nach

dem Königreiche Belgien,

welches nur 480 □Meilen groß ist und doch 4 Millionen Einwohner hat. Da besuchte ich die Residenzstadt Brüssel und die großen Städte Antwerpen, Gent und Lüttich, und wendete mich dann gegen die Abendseite hin nach

dem Brittischen Königreich.

Dieses große Reich, welches aus den drei Ländern: England, Schottland und Irland bestehet, ist 5,700 □Meilen groß und hat 25 Millionen Einwohner. Ich besuchte da in England die riesengroße Residenzstadt London, welche an dem Flusse Themse liegt, 8000 Straßen, 170,000 Häuser und $1^1/_2$ Millionen Einwohner hat und überhaupt die größte und volkreichste Stadt in Europa und die wichtigste Handelsstadt in der Welt ist, und die großen Städte Börrminghämm, Bristl, Plymöth, Lieds, Mäntschestr und Liwerpuhl, welche aber geschrieben werden: Birmingham, Bristol, Plymouth, Leeds, Manchester und Liverpool. In Schottland die Städte: Eddinbörgh, Gläßgo und Aewerdihn, welche aber Edinburg, Glasgow und Aberdeen geschrieben werden und in Irland die Städte Döbblien, Bellfäst und Cork, wovon aber die ersten beiden Städte Dublin und Belfast geschrieben werden.

Dann reis'te ich gegen die Mittagseite hin nach

dem Königreiche Spanien,

welches 9000 □Meilen groß ist und 14 Millionen Einwohner hat. Ich besuchte da die Residenzstadt Madrid, das mächtig große Kloster Escorial, die große Stadt Sevilla, wo Columbus begraben liegt, die großen Städte Granada, Valencia, Barcelona und Saragossa und die Stadt Malaga, woher der süße Malagawein kommt. Von diesem Königreiche, welchem auch die Inseln Majorca, Minorca, Yviza, und die von Schlangen bewohnte Insel Formentera gehört, reis'te ich erst gegen die Abendseite hin nach

Digitized by Google

dem Königreiche Portugal.

welches 1900 □Meilen groß ist und über 3 Millionen Einwohner hat, besuchte da die große Residenzstadt Lissabon, welche 200,000 Einwohner hat und welche im Jahre 1755 durch ein Erdbeben fast ganz zerstört wurde, wobei über 20,000 Menschen das Leben verloren. — O, die armen Leute! Woher kommt denn ein Erdbeben? Herr Friedmann! — Man hat beobachtet, daß bei einem Erdbeben die Vulkane niemals Feuer speien und man vermuthet daher, daß ein Erdbeben dann entstehet, wenn der brennende Stoff in solchen Bergen keinen Ausfluß hat. — Das kann auch wohl sein; dann ist es gar noch eine Wohlthat für die Menschen, wenn die Vulkane speien! Besuchten Sie denn keine Städte weiter in Portugal? Ich besah noch das mächtig große Kloster bei dem Flecken Mafra, die Stadt Oporto, woher der süße Portwein kommt und Coimbra, reiste dann wieder zurück nach Spanien und wendete mich gegen die Mitternachtseite hin nach

dem Königreiche Frankreich.

Dieses große und stark bevölkerte Land ist 10,000 □Meilen groß und hat 33 Millionen Einwohner. Ich besah da die große Residenzstadt Paris an dem Sähnfluß, welcher aber Seine geschrieben wird. Diese Stadt, welche eine der merkwürdigsten auf der ganzen Erde ist, hat über 30,000 Häuser und viel über $^1/_2$ Million Einwohner. Auch die großen Städte Cang, Tuhr, Bordoh, Tuluhs, Marselj, Liong, Besangsong und Nangsi besuchte ich, welche aber Caen, Tours, Bordeaux, Toulouse, Marseille, Lyon, Besançon, und Nancy geschrieben werden. Dann reis'te ich durch die französische Grenzstadt Straßburg, wo vor ungefähr 400 Jahren Johann Guttenberg die Buchdruckerkunst erfand und da meiner Heimath so nahe, trieb mich die Sehnsucht nach Hause.

Waren das alle Länder Europas? Herr Friedmann! — Du wirst nicht mehr auf Deiner Karte finden. — Mit diesen wenigen Ländchen würde ich bald bekannt sein, und dann

Digitized by Google

will mir mein Vater auch von den andern vier Erdtheilen das Merkwürdigste erzählen. — Da wirst Du noch manches Angenehme erfahren. Du mußt Dich nur hüten, daß Du die Größe und die Städte eines Landes nicht mit der Größe und den Städten eines andern Landes verwechselst. Da ist es gut, wenn Du Dir eine kleine Tabelle machest und darauf die Namen aller Länder und ihrer Größe so aufschreibest, wie sie nach der Größe auf einander folgen, das größte Land oben hin. — Dazu hat mir auch der Vater schon ein gutes Mittel gegeben. Ich will das Bischen wohl bald im Kopfe haben.

Es dauerte auch nicht lange und der kleine Falkmann stellte sich seinem Vater schon zur Prüfung, in welcher er so gut bestand, daß sein Vater gern sein Versprechen erfüllte, ihm auch von den übrigen Erdtheilen das Nöthigste und Merkwürdigste zu sagen.

6. Vater Falkmanns Beschreibung der übrigen Erdtheile.

Wir wollen mit dem größten Erdtheile, sprach Vater Falkmann, mit

Asien

den Anfang machen. Die Größe dieses Erdtheils ist dir schon bekannt; seine Einwohner aber schätzt man auf 500 Millionen. Reisen wir von Petersburg aus gegen die Morgenseite hin, so kommen wir an ein mächtig großes, aber sehr schlecht bevölkertes Reich, welches dem Kaiser von Rußland gehört und darum

das asiatische Rußland
oder auch Sibirien

genannt wird. Dieses große Land ist 280,000 □Meilen groß. Da aber ein Theil desselben aus ungeheuren Waldungen bestehet, ein anderer wasserarm und wüste und ein dritter unerträglich kalt ist, so wohnen in diesem großen Lande

Digitized by Google

nur 12 Millionen Menschen. Die Hauptorte darin sind Tobolsk, Barnaul, welches Gold- und Silbergruben hat, und Kiächta.

Reisen wir von Kiächta aus gegen die Morgenseite hin, so kommen wir an ein Land, welches

Mandschurei oder Tungusien.

genannt wird, auf 34,000 □ Meilen nur 2 Millionen Einwohner hat und dessen Fürsten Du auch gleich kennen lernen wirst.

Der Mandschurei gegen die Morgenseite liegt

das Kaiserthum Japan,

welches aus einigen großen und vielen kleinen Inseln bestehet, die zusammen 16,000 □Meilen groß sind und worauf 35 Millionen Menschen leben, welche die gesittetsten Bewohner Asiens sind. Die größten Städte dieses Reiches sind Jeddo und Miako, wovon jede über eine Million Einwohner hat.

Der Mandschurei aber gegen die Mittagseite liegt

das große Kaiserthum China.

Dieses Reich, welches nach Rußland das größte auf der Erde ist, zu welchem die Mandschurei und noch viele andere Länder und Inseln gehören, ist 250,000 □Meilen groß, worauf über 300 Millionen Menschen wohnen. Dieses sonderbare Volk läßt keinen Europäer ins Land, damit Niemand von seiner Kunst und seinen Wissenschaften Etwas ablerne. Darum lernen die Chinesen aber auch Nichts von den Europäern, die auf manche wichtige Erfindung zwar erst später gekommen sind, die es jetzt aber in Künsten und Wissenschaften viel weiter gebracht haben, als die Chinesen. Die Residenzstadt heißt Peking, hat 5 Meilen im Umfang und 2 Millionen Einwohner. Andere große Städte darin sind: Nanking, welche eine Million und Kanton, welche $^1/_2$ Million Einwohner hat.

Reisen wir von China aus gegen die Mittagseite hin, so kommen wir an die Reiche

Digitized by Google

Assam, Birma, Siam, Anam, Tonkin, und an die H. insel Malakka,

welche zusammen Hinterindien

genannt werden, einen Umfang von 45,000 □Meilen und 34 Millionen Einwohner haben.

Gegen die Morgenseite Hinterindiens liegen: Die Philippineninseln, die Moluckeninseln, die Insel Celebes, die Insel Borneo, die Insel Java und die Insel Sumatra. Die größte darunter ist Borneo, welche über 11,000 □Meilen groß ist und deren Bewohner so wenig wissen, was Gott wohlgefällig ist, daß sie Menschen als Opfer schlachten und verbrennen, und auf der Insel Java liegt die ungesunde Stadt Batavia, wo viele Deutsche wohnen. Alle diese Inseln aber sind größtentheils Besitzungen der Engländer, Holländer oder Niederländer, und der Spanier.

Gegen die Abendseite Hinterindiens liegt

Vorder-Indien oder Hindostan,

welches fast 60,000 □Meilen groß ist und 80 bis 100 Millionen Einwohner hat. Auch dieses Land besitzen größtentheils die Engländer, welchen die großen Städte Kalkutta mit 800,000 Einwohnern, Benares mit 580,000 Einwohnern und Madras mit 460,000 Einwohern gehören. Kleinere Besitzungen haben daselbst die Portugiesen, Franzosen und Dänen. Zur Mitternachtseite dieses Landes ist das Himalaja-Gebirge, welches das höchste auf der Erde ist.

Reisen wir von Hindostan gegen die Abendseite hin, so kommen wir an

das Persische Reich,

welches 22,000 □Meilen groß ist und nur 7 Millionen Einwohner hat. Die Residenzstadt heißt Teheran. Andere Hauptorte sind Ispahan und Schuster. In der Nähe dieser letztern Stadt sind noch Trümmer von der großen Stadt Schuschan.

Reisen wir von Persien aus gegen die Abendseite, so kommen wir nach

Digitized by Google

Arabien.

Dieses Land ist 55,000 □Meilen groß und hat nur 12 Millionen Einwohner. In diesem Lande ist der für uns so berühmte Berg Sinai und die Wüste, worin unsere Vorfahren 40 Jahre verweilen mußten. Die merkwürdigsten Städte dieses Landes sind Mecka und Medinah. In ersterer wurde Muhammed, der Stifter der muhamedanischen Religion geboren und in letzterer liegt er begraben.

Reisen wir von Arabien aus gegen die Mitternachtseite hin, so kommen wir an

das osmanische Reich,
welches die asiatische Türkei

genannt wird, weil sie demselben türkischen Kaiser gehört, der schon ein Land in Europa hat. Die Größe dieses Landes beträgt 30,000 □Meilen, worauf nur 11 Millionen Menschen wohnen, die sehr oft von der Pest und von dem tödtenden Samum-Winde heimgesucht werden. Zur asiatischen Türkei gehört jetzt auch

Palästina,

das Land, welches einst unsere Vorfahren bewohnten, welches 540 □Meilen groß ist und zur Zeit, als David König war sogar 5 Millionen Einwohner hatte. Hier ist das Libanon-Gebirge und die Berge Chermon, Karmel, Tabor und Gerisim. Die ehemals große und volkreiche Residenzstadt Jerusalem hat jetzt nur noch 20,000 Einwohner, worunter nur 4000 Israeliten sind. Wo sonst der Tempel stand, den Salomoh erbauet hatte, da stehet jetzt eine türkische Kirche, welche darum Salomoh's Moschee genannt wird. Wo sonst die feste Stadt Jerichoh stand, da steht jetzt ein Dorf, welches Richa heißt. Die Stadt Schechem heißt jetzt Nablus, auf deren beiden Seiten die Berge Gerisim und Ebal liegen. Zur Abendseite Palästina's wohnten sonst die Pelischtim oder Philistäer. Reiste man von Palästina aus gegen die Mittagseite, so kam man nach der für uns Israeliten so berühmten arabischen Wüste, und reiste man von dieser Wüste aus gegen die Abendseite, so kam man nach Egypten oder

Digitized by Google

Mizraim, wo die Israeliten so schwer arbeiten mußten. — Außerhalb Palästina's sind in der asiatischen Türkei noch bemerkenswerth die großen Städte: Smyrna, Bagdad, Haleb und Damask.

Der asiatischen Türkei gegen die Morgenseite liegt

die Tatarei, Turkestan und die kleine Bucharei,

welche zusammen 30,000 □Meilen groß sind.

Der kleinen Bucharei zur Mittagseite liegt

Tibet und Butan,

welche 30,000 □Meilen groß sind. Tibet zur Mitternachtseite liegt

Die Mongolei,

welche 50 bis 60,000 □Meilen groß ist und doch nur 3 Millionen Einwohner hat, welche den Kaiser von China als ihren Oberherrn anerkennen. — Zur Morgenseite der Mongolei und zur Mittagseite der Mandschurei liegt endlich

die Halbinsel Korea,

welche 7000 □Meilen groß ist.

Nun habe ich Dir das Nöthigste von Asien erzählt. Hier hast Du auch den versprochenen Atlas. Suche nun heute alle Länder und alle Städte, welche Du Dir aufgeschrieben hast, auf der Karte und mache Dich damit recht bekannt; morgen werde ich Dir dann das Nöthigste von Afrika mittheilen.

Welche Freude hatte der kleine Falkmann mit diesem schönen Geschenke! Er blätterte nicht lange in seinem Atlas, sondern suchte gleich die Karte von Asien und ging nicht eher davon, bis er so bekannt damit war, als mit der Karte von Deutschland und von Europa.

Davon überzeugte sich Vater Falkmann bald am andern Tage und begann nun seine Beschreibung

Afrika's.

Die Größe dieses Erdtheils ist Dir ebenfalls schon bekannt, seine Einwohner schätzt man nur auf 102 Millionen.

Digitized by Google

Reisen wir von Spanien aus gegen die Mittagseite, so kommen wir an das erste Land, an

das Kaiserthum Fez und Marokko,

welches über 13,000 □Meilen groß ist und nur 5 Millionen Einwohner hat. Die Residenzstadt dieses Reiches heißt Fez, welche 100,000 Einwohner hat, worunter 2000 israelitische Familien sind. Andere große Städte sind: Rabat, wo 8000 Israeliten wohnen, Salen mit 4000 Israeliten, Marokko mit 2000 Israeliten und Mogador mit 6000 Israeliten. Die Israeliten aller dieser Städte zeichnen sich durch Frömmigkeit und Wohlthätigkeit aus.

Diesem Kaiserthum zur Abendseite liegen

die Azoren-Inseln und die Canarischen Inseln,

wovon die Insel Ferro am bemerkenswerthesten ist.

Reisen wir von Marokko aus gegen die Mittagseite so kommen wir an die größte Wüste der ganzen Erde, an

Die Wüste oder Sahara.

Sie ist 60,000 □Meilen groß und hat nur wenige fruchtbare und bewohnte Gegenden. Unter ihren Bewohnern sind auch Israeliten.

Reisen wir von der Sahara aus gegen die Mittagseite, so kommen wir nach

Senegambien,

welches von zwei Flüssen: Senegal und Gambia seinen Namen führt und 30,000 □Meilen groß ist.

Senegambien zur Abendseite liegen

Die Inseln des grünen Vorgebirges

und zur Morgenseite

Das Land Sudan oder Nigritien,

welches 60,000 □Meilen groß ist und dessen Einwohner noch so grausam sind, daß sie große Märkte halten, wo Menschen meistbietend als Sclaven verkauft werden, die dann, wie das Vieh behandelt, die schwersten Arbeiten thun müssen.

Sudan zur Mittagseite liegt

Ober-Guinea.

Die Länge dieses Landes beträgt 400 Meilen. Das In-

Digitized by Google

nere desselben ist noch wenig bekannt. Man weiß nur, daß auch da noch heimlich Sclavenhandel getrieben wird.

Zur Mittagseite von Ober-Guinea liegt

Nieder-Guinea.

Diesem Lande zur Abendseite liegt die Insel Sanct Helena, wo der ehemalige französische Kaiser Napoleon, als Gefangener, seine letzten Lebensjahre hinbrachte.

Reisen wir von da aus gegen die Mittagseite, so kommen wir an einen Theil

des innern mittäglichen Afrika's,

welches uns fast ganz unbekannt ist. Diesem zur Mittagseite liegt

das Capland,

welches 6000 □Meilen groß ist und nur 120,000 Einwohner hat.

Von dem Capland immer gegen die Mitternachtseite kommt man nach

der Kaffern-Küste, der Sofala-Küste,

welcher zur Morgenseite die 10,000 □Meilen große Insel Madagaskar gegenüber liegt; ferner nach

der Mozambique-Küste, der Zanguebar-Küste und der Ajan-Küste.

Der Ajan-Küste zur Abendseite liegt

Habesch oder Abyssinien.

Dieses Land ist 12,000 □Meilen groß und hat 5 Millionen Einwohner, die wie wir, obgleich sie Christen sind, den Sabbath feiern. Die Residenzstadt heißt Gondar.

Habesch zur Mitternachtseite liegt

Nubien,

welches über 12,000 □Meilen groß ist und welchem zur Abendseite gegenüber

Kordofan und Dar Fur

liegen. Nubien zur Mitternachtseite liegt

Aegypten,

welches 12,000 □Meilen groß ist und 3 Millionen Einwohner hat. In diesem Lande mußten unsere Vorfahren so lange

Digitized by Google

als Sclaven arbeiten. Die vorzüglichsten Ortschaften darin sind: Kairo, Residenzstadt mit 200,000 Einwohnern, Alexandrien, Damiette, Rosette und Abukir.

Der Hauptstadt Kairo zur Abendseite liegt

Tripoli,

welches 7000 □Meilen groß ist und 2 Millionen Einwohner hat. Die Hauptstadt Tripoli hat 3 Synagogen. Zu diesem Lande gehört die 4000 □Meilen große Wüste Barka.

Tripoli zur Abendseite liegt

Tunis,

welches 3400 □Meilen groß ist und 1 Million Einwohner hat. In der Hauptstadt Tunis, welche 150,000 Einwohner hat, wohnen 30,000 Israeliten.

Tunis zur Abendseite endlich liegt

Algier,

welches 9000 □Meilen groß ist und 2 Millionen Einwohner hat. Die Hauptorte darin sind Algier und Constantine.

Vater Falkmann wollte nun einen kleinen Halt machen und mit seiner Beschreibung von den übrigen beiden Erdtheilen ein anderes Mal fortfahren. Er konnte aber den anhaltenden Bitten seines Sohnes nicht lange widerstehen. So will ich Dir denn, damit ich Dich los werde, sprach er endlich lächelnd, die beiden letzten Erdtheile sogar auf einmal beschreiben und mit

Amerika

gleich wieder den Anfang machen.

Auch die Größe dieses Erdtheils ist Dir bekannt. Seine Einwohner aber werden auf 40 Millionen geschätzt. Reisen wir von Sibirien oder dem asiatischen Rußland gegen die Morgenseite über die Beringsstraße, so kommen wir an das erste Land im mitternächtlichen Amerika, an das

Russische mitternächtliche Amerika,

welches 25,000 □Meilen groß ist und nur 50,000 Einwohner hat. In diesem Lande schon gibt es viele feuerspeiende

Digitized by Google

Berge, darunter den Sanct Eliasberg, wo mitten im dem Schnee das Feuer hervorsprudelt

Diesem Lande zur Morgenseite liegt das

Brittische mitternächtliche Amerika,

welches 150,000 □Meilen groß ist und nur 2 Millionen Einwohner hat. Die Hauptstadt ist Quebeck.

Diesem Lande zur Mitternachtseite liegt

Grönland mit Spitzbergen,

wo wegen der großen Kälte nur wenige und zwar kleine und wenig gebildete Menschen wohnen.

Dem brittischen mitternächtlichen Amerika zur Mittagseite aber liegen

die vereinigten Staaten vom mitternächtlichen Amerika,

wohin so viele Menschen und darunter auch sehr viele Deutsche auswandern. Die Größe dieses Landes beträgt über 100,000 □Meilen und die Einwohnerzahl, welche fortwährend zunimmt, beläuft sich jetzt schon auf 16 Millionen. Die vorzüglichsten Ortschaften sind Neu-York mit 220,000 Einwohnern, Philadelphia mit 175,000 Einwohnern und Baltimore mit 85,000 Einwohnern.

Diesen Staaten zur Mittagseite liegt

Mexico,

welches 72,000 □Meilen groß ist und 8 Millionen Einwohner hat. Die Hauptstadt heißt Mexico, hat 170,000 Einwohner und ist eine der reichsten und prächtigsten Handelsstädte der Welt.

Diesem Staate zur Mittagseite liegt

Guatimala,

welches über 9000 □Meilen groß ist und 2 Millionen Einwohner hat.

Guatimala zur Morgenseite liegen eine Menge Inseln, welche man zusammen mit dem Namen

Westindien

benennt. Die größten darunter sind

1. Cuba,

welche 1980 □Meilen groß ist und 800,000 Einwohner hat.

Digitized by Google

Die Hauptstadt darin ist Havanna, welche 130,000 Einwohner hat.

2. Jamaica,

welche 270 □Meilen groß ist und 400,000 Einwohner hat.

3. Haiti oder Sanct Domingo

mit der Hauptstadt Domingo, welches die älteste Stadt Amerika's ist, unter denen, welche die Europäer dort angelegt haben,

Reisen wir von Guatimala aus gegen die Mittagseite hin, so kommen wir an das erste Land im mittäglichen Amerika, an den Staat

Columbien,

welcher 60,000 □Meilen groß ist, 2½ Millionen Einwohner hat und wo der 20,000 Fuß hohe Berg Tschimborasso ist, welcher aber Chimborazo geschrieben wird.

Columbien zur Mittagseite liegt

Peru,

welches über 24,000 □Meilen groß ist.

Peru zur Mittagseite liegt

Bolivia,

welches 20,000 □Meilen groß ist.

Bolivia zur Mittagseite liegt

Chili,

welches 5200 □Meilen groß ist und wo 14 große und einige kleinere feuerspeiende Berge sind.

Chili zur Mittagseite liegt

Patagonien,

welches 20,000 □Meilen groß ist und dessen Einwohner zwar groß, aber doch keine Riesen sind, wie Viele sonst glaubten.

Patagonien zur Mittagseite liegt

die Insel Feuerland,

welche 1520 □Meilen groß ist und deren Bewohner zwar gutmüthig, aber höchst ungebildet und unwissend sind.

Patagonien aber zur Mitternachtseite liegt

La Plata,

welches 30,000 □Meilen groß ist und dessen Hauptstadt Buenos Ayres heißt.

Digitized by Google

La Plata zur Morgenseite liegt

Uruguai oder Cisplatina,

welches 10,000 □Meilen groß ist und nur 170,000 Einw. hat.

Uruguai zur Mitternachtseite liegt

Paraguai,

welches 7500 □Meilen groß ist und 800,000 Einwohner hat.

Paraguai zur Morgenseite liegt

das Kaiserthum Brasilien,

welches 160,000 □Meilen groß ist und nur $4^1/_2$ Millionen Einwohner hat. Die Hauptstadt heißt Rio de Janeiro, welche 210,000 Einwohner hat.

Dem Kaiserthum Brasilien zur Mitternachtseite endlich liegt

Guiana,

wo die Franzosen, Engländer und Niederländer Besitzungen haben.

Nun sind wir an dem letzten Ertheile, an

Australien,

nach welchem wir kommen, wenn wir von Hinterindien in Asien gegen die Mittagseite reisen.

Die Größe desselben ist Dir ebenfalls schon bekannt und die Einwohnerzahl beläuft sich auf 2 Millionen, die nicht nur noch Menschenopfer bei ihrem Götzendienste im Gebrauche haben, sondern worunter sogar Menschenfresser sind. Dieser ganze Erdtheil bestehet aus einigen großen und einer Menge kleineren Inseln. Die größten darunter sind

1. Neu-Holland,

welche 150,000 □Meilen groß ist und wohin die Engländer die Verbrecher schicken, um sie durch schwere Arbeit wieder zu bessern. Der Hauptort ist Sidney.

2. Neu-Seeland,

welches aus zwei Inseln bestehet, und

3. Neu-Guinea.

Da wir von dem Innern dieses Erdtheils wenig wissen, so habe ich Dir von diesem und überhaupt nun von allen

Digitized by Google

Welttheilen das Nöthigste mitgetheilt. Wenn Du nun auch Alles, was ich Dir gesagt habe, Deinem Gedächtnisse einprägst, so wirst Du gar manchmal Ehre und Lob dadurch einernten; Dir selbst aber wird es stets Freude machen, zu wissen, daß Du auf der Erde, die Du doch bewohnst, nicht fremd bist.

Ganz so war es auch. Der kleine Falkmann wurde der Liebling seines Lehrers; denn von welchem Lande dieser auch die Beschreibung vortragen mochte, er wußte das Nöthigste schon voraus. So gab er aber auch manchem Erwachsenen Auskunft, wo diese, oder jene Stadt lag und erwarb sich dadurch den Ruf eines geschickten Knaben. Als Erwachsener aber zog er noch den meisten Nutzen daraus; denn was viele Andere auf Reisen erfragen müssen, das wußte er noch aus seinen Schuljahren. Dabei hatte er schon früh aus der Größe der Erde die Größe und Allmacht ihres Schöpfers erkannt, was ihn für sein ganzes Leben zum gottesfürchtigen und dadurch zum glücklichen und allgemein geliebten Menschen machte.

So gut ist es, sich in der Jugend mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Wie der kleine Salomon Hellkopf sowohl die merkwürdigsten Thiere, als auch die merkwürdigsten leblosen Dinge kennen lernt, oder die Naturbeschreibung.

---

1. Die Menagerie

oder:

Die ersten drei Thier-Classen.

Ach, lieber Vater! liebe Mutter! wie viele lange, sonderbare Wagen sind jetzt hier angekommen. Es sollen allerlei große und kleine Thiere darin sein, die es bei uns nicht gibt! Die darf ich doch auch sehen? lieber Vater! liebe Mutter! so kam der kleine Hellkopf eines Tages freudig nach Hause.

Ja, die sollst Du sehen, das ist nützlich, sprach der Vater, ohne sich lang zu bedenken. Aber das Sehen allein ist nicht nützlich, das befriedigt nur die Neugierde. Du mußt mir nachher auch von jedem Thiere, welches Du gesehen hast, etwas erzählen können, Du mußt seine Heimath wissen und seine Eigenschaften kennen. Dazu müßte Dein Lehrer bei Dir sein, um Dir nachher jedes Thier zu beschreiben. Kaum hatte der Vater diese Worte ausgesprochen, so lief der kleine Salomon auch schon weg, seinen Lehrer einzuladen, welcher ihm auch versprach, ihn am folgenden Tage nach der Menagerie zu begleiten.

Mit Ungeduld erwartete der kleine Glückliche die angenehme und lehrreiche Stunde. Aber welches Gedränge fanden sie bei ihrem Eintritte und welche Menge von den verschiedenartigsten Thieren erblickten sie da! Da konnte der Lehrer nicht daran denken, bei jedem Thiere stehen zu bleiben und

Digitized by Google

seinem kleinen Schüler das Nöthigste darüber zu sagen. Mit Mühe nur konnte er die Namen der fremden Wesen aufschreiben, um sie ihm zu Hause alle zu beschreiben. Das war Salomon auch lieb; denn nun konnte er ungestört immer etwas Anderes sehen, und zu Hause war es ihm nicht nur möglich, aufmerksamer zu sein, sondern der Lehrer rieth ihm auch, die Beschreibung, die er ihm von den gesehenen Geschöpfen machen werde, in ein kleines Buch zu schreiben, um sie seinem Gedächtnisse recht einprägen zu können.

Am folgenden Tage nun ließ der Lehrer in der ersten freien Stunde, die er hatte, den kleinen Salomon zu sich kommen, und indem er seinen langen Denkzettel aus einer Brieftasche nahm, begann er folgendermaßen seine Beschreibung:

Das erste Thier, welches Du links sahest, war

ein Orang-Utang.

Dieses Thier, welches in Ostindien, in Asien, lebt, hat, wie Du bemerkt haben wirst, wenn es, mit einem langen Stocke in den Vorderhänden, aufrecht stehet, mit dem Menschen einige Aehnlichkeit, obgleich der häßlichste Mensch vor einem solchen Waldmenschen noch immer die größten Vorzüge hätte, wenn er auch nicht außerdem noch den Vorzug der Sprache und der Vernunft besäße. Da bei diesen Thieren Vorderfüße und Hinterfüße durch die kurzen Daumen wie Hände gestaltet sind, so nennt man sie auch

Thiere mit vier Händen,

zu welcher Thierart auch alle andern Arten von Affen, die oft so possierlich sind, dadurch, daß sie dem Menschen Alles nachahmen wollen und die Paviane mit ihren länglichen Schnauzen und die Meerkatzen mit ihren langen Schwänzen gehören.

Das zweite Thier, welches Du sahest, war

ein Faulthier.

Es verdient diesen Namen; denn es geht so langsam, wie eine Schnecke, wirft sich, wenn es die Blätter eines Baumes abgefressen hat, aus Faulheit vom Baume herunter und bleibt so viele Tage liegen und hungert, bis es sich ent-

Digitized by Google

schließt, wieder einen andern Baum zu erklettern. Da diese Thiere Krallen an den Füßen haben, die wie Haken geformt sind, so nennt man sie auch

Thiere mit hakenförmigen Krallen.

Zu dieser Thierart, welche in Brasilien, im mittäglichen Amerika lebt, gehört auch der Ameisenbär, der nur so groß wie ein Eichhörnchen ist und doch mit seinen Krallen den amerikanischen Tiger tödtet.

Das dritte Thier, welches Du sahest, war

ein Stachelschwein.

Es lebt in Afrika, kann sich zusammenrollen und vertheidigt sich so gegen den großen Löwen. Im Zorne kann es mit seinen Stacheln wohl rasseln; eine Fabel ist es aber, daß es sie gegen einen Feind abschießen könnte. Da diese Thiere statt der Haare mit Stacheln bedeckt sind, so nennt man diese Art auch

Thiere mit besondern Decken statt der Haare,

wozu auch der Igel, weil er ebenfalls Stacheln hat, und das formosanische Teufelchen, weil es, statt der Haare, eine Art Schuppen hat, gehören.

Das vierte Thier war

ein Vampyr.

Er lebt im mittäglichen Amerika und hat die böse Neigung, schlafenden Menschen das Blut auszusaugen. Da er kein Vogel ist und doch durch eine zarte Haut, welche er zwischen den Füßen hat, fliegen kann, so nennt man die Thiere dieser Art auch

Thiere mit scheinbaren Flügeln,

wozu auch die Fledermäuse gehören, die nur des Nachts fliegen.

Das fünfte Thier war

ein Ichneumon oder eine Pharaosmaus.

Dieses Thierchen, welches in Ostindien und in Ägypten lebt, sucht die Eier des Krokodills auf und frißt sie.

Das sechste Thier war

Digitized by Google

ein Dachs,

welcher in Europa und Asien lebt, den Winter durch schläft und dabei von seinem eigenen Fette lebt, indem er seine Schnauze in einen Fettbeutel steckt, den er am Hinterleibe hat.

Da beide Thiere, wenn sie fressen, meistentheils, wie der Ratz, auf den Hinterfüßen sitzen und sich der Vorderfüße als Hände bedienen, so nennt man sie auch

ratzenartige Thiere,

wozu auch das muntere Eichhörnchen, welches bei uns lebt; das ostindische und amerikanische Eichhörnchen, welches durch eine Haut, die es zwischen den Füßen hat, 40 Schritte weit springen kann; der Getreidedieb Hamster; der kleinäugige Maulwurf; der hüpfende furchtsame Haase; der Hühner- und Taubenmörder und Eierfresser Marder; das feinhaarige Hermelin, welches in kalten Gegenden wohnt und im Winter ganz weiß wird, und wozu endlich die Ratten und Mäuse gehören, die uns oft zur Last werden.

Das siebente Thier war

ein Löwe.

Er lebt in Asien und Afrika, wird wegen seiner Stärke und wegen seines schönen Ansehens der König der Thiere genannt, gehet des Nachts auf Raub aus; fällt aber nur in der äußersten Noth Menschen an. Er ist so großmüthig, kleine Thiere am Leben zu lassen und so dankbar, seinem Wohlthäter niemals Etwas zu Leid zu thun.

Das achte Thier war

ein Wolf.

Dieser gefährliche Schafräuber, der Alles erwürgt, wenn er in einen Schafstall kommt, ist so listig, daß er immer gegen den Wind geht, damit ihm dieser den Geruch der Thiere bringe und seinen Geruch mit fortnehme, damit sie seine Ankunft nicht merken. Feuer flieht er, daher pflegt man ihn dadurch von sich abzuhalten.

Da beide Thiere sich vom Raube nähren, so nennt man sie auch

Digitized by Google

Raubthiere,

wozu auch der gewöhnliche Bär gehört, der sich zu verschiedenen Künsten abrichten läßt und der weiße Eisbär, der Menschen anfällt und Leichen ausgräbt; der listige Fuchs, der den Hühnern und Vögeln nachstellt, die furchtbare Hyäne, die Menschen anfällt, Leichname ausgräbt und selbst den Löwen zwingt; der grausame Tiger und der scharfsehende Luchs, die beide Menschen anfallen und der treue Hund und die nützliche Katze.

Das neunte Thier war

das Zebra.

Dieses durch seine vielen und regelmäßigen Streifen so schöne Thier lebt in Afrika und läuft schneller als ein Pferd. Da bei den Füßen dieser Thiere die Zehen unten in einem einzigen Huf zusammengewachsen sind, so nennt man sie auch

behufte Thiere,

wozu auch das schöne und nützliche Pferd und der langsamere und trägere Esel gehört.

Das zehnte Thier war

ein Kameel.

Es lebt in Asien, wo es die Araber zum Lasttragen gebrauchen, da es 10 bis 12 Centner tragen und täglich 16 bis 18 Meilen laufen kann. Dabei vergißt es seine Müdigkeit und läuft noch weiter, wenn es Musik hört, kann 15 Tage hungern und dursten und bewahrt, wenn es säuft, das Wasser ganz gut und frisch in der fünften Abtheilung seines Magens, weßhalb es von seinen Führern, wenn sie Wassernoth leiden, geschlachtet wird.

Das elfte Thier war

ein Elennthier.

Es lebt in Rußland und Schweden und stürzt beim Laufen oft nieder, daher glaubten Viele, es bekäme manchmal die fallende Sucht. Abergläubische Menschen lassen sich gar aus den Klauen dieses Thieres Ringe und Halsbänder machen, die sie für ein Mittel gegen diese Krankheit halten.

Da bei beiden Thieren die Klauen in zwei Theile gespalten sind, so nennt man sie auch

Digitized by Google

zweigespaltenklauigte Thiere,

zu welcher Gattung auch das Lama gehört, welches in Amerika lebt, zum Lasttragen gebraucht wird und, wenn es gereizt wird, auf seine Feinde einen Geifer spritzt, der auf der Haut einen Ausschlag verursacht; auch der Steinbock und die Gemse, die sich auf dem Alpengebirge in der Schweiz aufhalten und deren Jagd lebensgefährlich ist; die schöne und langhälsige Giraffe; das Rennthier, welches in kalten Gegenden lebt und in 12 Stunden 24 Meilen zurücklegt; der flüchtige Hirsch mit seinem schönen Geweihe; auch der Ochs, das Schaf und die Ziege, die, außer dem Geflügel, fast die alleinigen Thierarten sind, welche den Israeliten das Fleisch liefern, da wir nicht das Fleisch aller Thiere, sondern nur derjenigen genießen dürfen, welche gespaltene Klauen haben und zugleich wiederkauen.

Das zwölfte Thier war

ein Elephant.

Dieses ungeheuer große Thier, wovon die größten 12 bis 15 Fuß hoch und eben so lang werden, findet sich in Asien und Afrika. Die beiden langen Zähne, die Du an ihm bemerkt haben wirst, wiegen oft über 2 Centner und geben das kostbare Elfenbein. Daß er mit seinem langen Rüssel, den er bis zu 3 Ellen verlängern und bis zu einer Elle zusammenziehen kann, statt einer Hand gebraucht und große und kleine Dinge damit aufheben kann, hast Du mit eigenen Augen gesehen. Ehemals gebrauchte man ihn zum Kriege, indem man einen hölzernen Thurm mit Mannschaft auf ihn setzte; denn er kann eine Last von 4000 Pfund tragen und ungeachtet seiner Größe täglich 10 Meilen in Galopp laufen. Er soll 200 bis 300 Jahre alt werden.

Das dreizehnte Thier war

ein Nashorn oder Rhinozeros,

welches zwar kleiner als der Elephant, aber doch noch immer ungeheuer groß ist. Mit seinem Horn über der Nase soll es im Kampfe dem Elephanten den Bauch aufreißen. Aus seiner dicken runzelvollen Haut werden Spazierstöcke gemacht.

Digitized by Google

Wegen ihrer ungeheuern Größe werden beide Thiere auch

Ungeheuer

genannt, wozu auch das Nilpferd gehört, welches vorzüglich im Nilflusse in Egypten lebt, über 3000 Pfund schwer wird und dessen Zähne man wie Elfenbein verarbeitet.

Das vierzehnte Thier war

ein Biber oder Kastor.

Er lebt am zahlreichsten im mitternächtlichen Amerika, wo sich im Juni Hunderte versammeln und auf einer seichten Stelle im Flusse einen Damm machen, mit ihren scharfen Zähnen dann Bäume fällen und sich Häuser bauen, welche 2 Stockwerke hoch sind und zwei Ausgänge, einen nach dem Flusse und einen nach dem Ufer haben. Auf einem Damme findet man oft 20 bis 30 solcher Wohnungen. Die feinen Haare dieses klugen Thieres benutzt man zu Hüten, welche man darum Kastorhüte nennt.

Da man die Thiere, welche im Wasser und auf dem Lande leben, Amphibien nennt und diejenigen, welche lebendige Junge zur Welt bringen und sie säugen, Säugethiere, bei dem Biber aber Beides stattfindet, so nennt man alle Thiere dieser Art auch

säugende Amphibien,

wozu die Fischotter gehört, die mit dem Biber einerlei Vaterland hat und in den Teichen großen Schaden thut, indem sie die Fische frißt; die Meerotter mit ihrem kostbaren silbergrauen Fell; der Seehund oder Robbe, mit dessen Felle gewöhnlich Koffer überzogen werden und aus dessen Speck Thran gemacht wird; der Seelöwe, welcher 20 Fuß groß wird; das Wallroß, welches eben so groß wird, aus seinen Nasenlöchern Wasser bläset und zwei große lange Zähne hat, die ihm zum Gehen dienen und an Weiße und Feinheit das Elfenbein noch übertreffen; auch die Seekuh, die eben so groß und über 800 Pfund schwer wird.

Alle Thiere, welche ich Dir bis jetzt beschrieben habe, bringen lebendige Junge zur Welt und säugen sie und haben rothes, warmes Blut. Solche Thiere benennt man mit dem allgemeinen Namen

Digitized by Google

Säugethiere.

Dazu gehört nun auch noch eine Gattung von Thieren, die Du noch nicht gesehen hast, nämlich

die Wallfische,

weil sie ebenfalls lebendige Junge zur Welt bringen und sie säugen. Zu diesen Wallfischen gehört der gewöhnliche Wallfisch, welcher 100 Fuß lang wird und also das größte aller bekannten Thiere ist. Der Kopf dieses Thieres macht den dritten Theil des ganzen Körpers aus. Sein Rachen ist so groß, daß man mit einem Kahne hineinfahren kann; seine Kehle aber ist so eng, daß er sich nur von kleinen Meerthieren nähren kann. Aus den zwei Löchern auf seinem Kopfe, die ihm zum Athemholen dienen, wirft er einen baumdicken Wasserstrahl in die Höhe. Aus den 700 Barden, womit der Obertheil seines Rachens besetzt ist, wird Fischbein gemacht und aus dem Specke werden 100 Tonnen Thran gewonnen.

Etwas kleiner ist der Pottfisch oder Kaschelot. Sein Kopf macht fast die Hälfte seines ganzen Körpers aus und seine Zunge ist so groß, wie ein Bierfaß. Noch kleiner, so groß wie ein Pferd, ist der Einhornfisch, welcher seinen Namen von einem langen Zahne hat, der wie ein Horn aus seiner untern Kinnlade über seinem Kopf hervorragt.

Es gibt also 11 Gattungen von Säugethieren:

1. Thiere mit 4 Händen,
2. Thiere mit hakenförmigen Krallen,
3. Thiere mit besondern Decken statt der Haare,
4. Thiere mit scheinbaren Flügeln,
5. ratzenartige Thiere,
6. Raubthiere oder reißende Thiere,
7. behufte Thiere,
8. zweigespaltenklauigte Thiere,
9. Ungeheuer,
10. säugende Amphibien und
11. Wallfische.

Die Thiere, an die wir nun kommen, waren von den bisherigen ganz verschieden; denn ihr Körper war nicht nur

Digitized by Google

mit Federn bedeckt, sondern sie legen auch Eier, aus welchen sie ihre Jungen ausbrüten und haben nur wie die Säugethiere rothes warmes Blut: es waren

Vögel.

Der erste Vogel, den Du sahest, war

der Greifgeier.

Er ist mit ausgespannten Flügeln 18 Fuß breit, also der größte aller fliegenden Vögel. Er fällt Hirsche und Kühe an, nimmt Kinder mit in die Luft und sein Hunger ist oft so groß, daß er ein ganzes Kalb verzehrt. Sein Vaterland ist das mittägliche Amerika.

Der zweite Vogel war

der Goldadler,

der König unter den Vögeln. Er mißt mit ausgebreiteten Flügeln über 6 Fuß, hat ein scharfes Gesicht und fliegt sehr hoch. Seine Beute sind Hasen, Kaninchen, Lämmer und junge Rehe, die er mit Leichtigkeit durch die Luft in sein Nest schleppt. In unserm Erdtheile lebt er in Frankreich und kann ein Alter von 100 Jahren erreichen.

Da beide Vögel sich von dem Fleische anderer Thiere nähren, so nennt man sie auch

Raubvögel,

wozu auch der Falke gehört, der zur Jagd abgerichtet wird und dann über hundert Thaler kostet und die häßliche Eule, welche wegen ihres nächtlichen Heulens von dummen abergläubischen Menschen für einen Todtenvogel gehalten wird.

Der dritte Vogel war

ein Papagei.

Er lebt in den warmen Gegenden von Asien, Afrika und Amerika, lernt durch seine dicke Zunge Worte nachsprechen und soll über 100 Jahre alt werden können. Er hat einen dicken Schnabel, welcher aber hohl und leicht ist, daher werden alle Vögel dieser Gattung

leichtschnäblige Vögel

genannt, wozu auch der Pfefferfraß in Amerika und der

Digitized by Google

Nashornvogel in Ostindien gehört, welcher seinen Namen von einem Höcker auf dem Schnabel hat.

Das vierte Vögelchen, mit den schönen blauen, grünen und rothen Federn, die in der Sonne wie Gold aussehen, war

ein Kolibri.

Er wohnt im wärmern Amerika und ist der schönste und zugleich der kleinste unter allen Vögeln. Sein ganzes Nest ist so groß, wie ein halbes Hühnerei, die Jungen wie Schmeißfliegen und die Eier wie Erbsen. Die amerikanischen Frauenzimmer tragen die Kolibris als Schmuck in den Ohren.

Da diese kleinen Thierchen einen dünnen keilförmigen Schnabel und kurze Füße wie der Vogel Specht haben, so nennt man diese Gattung auch

spechtartige Vögel,

wozu auch der Eisvogel gehört, der Fische frißt, und die Gräthen wieder von sich speiet, wovon er sich in die Erde ein Nest bauet.

Der fünfte Vogel war

ein Pelikan.

Er lebt in Amerika, Ägypten und andern warmen Ländern. Der große Beutel, den Du unter seinem Schnabel bemerkt haben wirst, dient ihm zur Speisekammer. Er trägt darin seinen Jungen Fische und Wasser zu, ist unersättlich und kann zur Fischjagd abgerichtet werden.

Der sechste Vogel war

der Sturmvogel,

welcher sich auf Klippen auf dem Meere aufhält und seinen Namen daher hat, weil er, wenn es Sturm giebt, gewöhnlich um die Schiffe herumfliegt. Die Einwohner der Insel Ferro gebrauchen ihn seines fetten Körpers wegen zur Lampe, indem sie ihm einen Docht durch den Leib ziehen.

Da beide Vögel Schwimmfüße haben, so nennt man diese Gattung auch

Schwimmvögel,

wozu auch der langhalsige Schwan, die gewöhnliche Gans und die Ente gehören.

Digitized by Google

Der siebente Vogel war

der Strauß.

Dieser Riese unter den Vögeln ist 8 bis 10 Fuß hoch, so daß er über einen Mann, der auf einem Pferde säße, hervorragte. Er kann nicht fliegen, aber so schnell laufen, wie das schnellste Pferd. Seine Eier sind so groß, wie ein Kinderkopf. Er lebt in Afrika und Amerika.

Der achte Vogel war etwas kleiner, es war

der Kasuar.

Er lebt in Ostindien, seine Federn sehen, wie Du bemerkt haben wirst, wie Pferdehaare aus. Er verschluckt glühende Kohlen und Metall.

Da beide Vögel durch ihre kurzen Flügel nicht zum Fliegen, durch ihre langen Füße aber zum Laufen geschickt sind, so nennt man diese Gattung auch

Laufvögel.

Der neunte Vogel, dessen Hals so schöne, Goldfarben spielende, grüne Federn hatte, war

ein Fasan,

wovon es in China mehre Arten gibt, den Goldfasan mit goldgelben, und den Silberfasan mit weißen Federn auf dem Rücken. Da sie wie die Hühner erhabene Schnäbel haben, deren Obertheil über den Untertheil hinweggehet und bei den Männchen, wie bei dem Hahne an den Füßen ein Sporn ist, so nennt man diese Gattung

hühnerartige Vögel,

wozu auch der Pfau gehöret, der einer der schönsten Vögel ist und der Truthahn mit dem fleischigen Lappen über dem Schnabel, der, wenn er rothe Farbe siehet, aufschwillt, auch der Haushahn, der durch sein Geschrei den anbrechenden Tag andeutet, mit der Henne, die ihre Jungen so mütterlich beschützt, so wie auch die schönen friedsamen Täubchen, wovon man ehedem eine Art zu Briefträgern gebrauchte.

Der zehnte und letzte Vogel mit den prächtigen, goldschimmernden, grünen und gelben Federn war

Digitized by Google

ein Paradiesvogel.

Er lebt auf den Gewürzinseln. Die Indianer schneiden diesen Vögeln ihre langen Füße ab und verkaufen sie als Wanderthiere. Daher glaubte man ehedem, sie hätten gar keine Füße und blieben beständig in der Luft, bis sie nach ihrem Tode auf die Erde fielen. Da diese Vögel einen starken runden Schnabel, wie die Krähen haben, so nennt man diese Gattung

krähenartige Vögel,

wozu auch der Rabe, die Dohle und die Älster gehören, welche alle Worte nachsprechen lernen; auch der Kukuk, der durch seine Stimme bekannt ist.

Es gibt aber noch zwei Arten von Vögeln:

Sumpfvögel,

weil sie sich an Sümpfen aufhalten und wozu der Storch, der sein Nest auf Wohnhäuser baut, und die Schnepfen gehören, und

Singvögel,

weil sie wegen ihres Gesanges angenehm sind und wozu die Lerche, dieser erste Frühlingsbote, der Staar, welcher Worte nachsprechen lernt, auch der Dompfaffe, die Finken, der Kanarienvogel, der Sperling, die Nachtigall, das Rothkehlchen und die Schwalbe gehören.

Es gibt also 9 Gattungen von Vögeln:

1. Raubvögel,
2. leichtschnäblige Vögel,
3. spechtartige Vögel,
4. Schwimmvögel,
5. Laufvögel,
6. hühnerartige Vögel,
7. krähenartige Vögel,
8. Sumpfvögel und
9. Singvögel.

Die Thiere, an die wir nun kamen, waren wieder von ganz anderer Art; denn sie können im Wasser und auf dem Lande leben, haben rothes, aber kaltes Blut und werden

Digitized by Google

Amphibien

genannt.

Das erste Thier, welches Du von dieser Art sahest, war

das Krokodill,

das größte unter den Amphibien; denn es ist 20 bis 25 Fuß lang. Es hat einen großen Rachen, wirft mit seinem Schwanze Boote um und frißt die Menschen. Seine schuppige Haut ist so hart, daß keine Flintenkugel durchdringt. Es legt über 100 Eier, die nur so groß, wie Gänseeier sind und die, zum Glücke, der Ichneumon aufsucht und frißt, da auch das Krokodil in Ägypten lebt.

Das zweite Thier war

das Chamäleon.

Es lebt in Asien, in Afrika und auch in Spanien und hat die merkwürdigen Eigenschaften, daß es im Zorne seine graue Farbe verändert und gelb, oder schwarz, oder auch gefleckt wird und daß es jedes Auge nach einer andern Richtung wenden kann.

Da beide Thiere vier kurze Füße und dadurch einen kriechenden Gang haben, so nennt man die Thiere dieser Art auch

kriechende Amphibien,

wozu auch die Schildkröten gehören, die oben und unten mit einer harten Schale bedeckt sind, welche eine Oeffnung hat, aus welcher sie den Kopf und die Vorderfüße und eine, aus welcher sie den Schwanz und die Hinterfüße stecken. Es gibt Flußschildkröten und Meerschildkröten. Letztere werden oft 5 bis 6 Ellen lang und über 100 Personen können sich von einer einzigen sättigen. Aus ihren Schalen, welche den Schildpatt geben, werden allerlei kostbare Dinge verfertigt; auch die Frösche gehören zu dieser Gattung und die Eidechsen und der Salamander, der sich in mäßigem Feuer eine Zeit lang erhalten kann, indem er mit einer Feuchtigkeit aus seinem Munde und seinen Gliedern das Feuer auslöscht.

Das dritte Thier war

eine Riesenschlange oder Boa.

Sie findet sich in Asien und Amerika, wird über 24 Fuß

Digitized by Google

lang und so dick, wie der stärkste Mann. Sie verzehrt ganze Hirsche, nachdem sie ihnen die Rippen zerbrochen hat, und selbst der Tiger muß ihr unterliegen.

Kleiner, aber furchtbarer ist

die Klapperschlange,

deren Biß in wenigen Minuten tödtet. Zum Glück warnt sie die Menschen durch ihr Klappern, welches durch das Aneinanderstoßen der hornartigen Gelenke entsteht, die sie an ihrem Schwanze hat. Die gefährlichsten werden 8 Fuß lang und armsdick. Ihre Farbe ist weiß und gelb, auch braun gefleckt, und ihre Augen sehen so furchtbar aus, daß Thiere, welche sie sehen, vor Schrecken nicht von der Stelle kommen können. Ihre Heimath ist Ostindien und Amerika.

Da beide Thiere keine Füße haben, sondern einen langgestreckten Körper, der mit hornartigen Schuppen, Schilden und Ringen besetzt ist, durch welche sie sich schleichend fortbewegen, so werden die Thiere dieser Art

schleichende Amphibien

genannt, wozu auch alle übrigen Schlangen und Nattern gehören.

Es gibt also zweierlei Arten von Amphibien:

1. kriechende Amphibien und
2. schleichende Amphibien.

Nun, lieber Salomon, sprach jetzt der Lehrer, nun habe ich Dir alle Thiere derjenigen drei Classen des Thierreichs beschrieben, welche Du mit eigenen Augen gesehen hast! Es gibt aber noch drei Classen von Thieren:

solche, welche nur im Wasser leben, rothes kaltes Blut haben, nicht durch Lungen, sondern durch Kiefern Athem holen und statt der Füße Floßfedern haben und die man

Fische

nennt; ferner solche, welche weißes kaltes Blut und am Kopfe hornartige Faden haben oder Fühlhörner und die man

Insekten

nennt; endlich solche, welche ebenfalls weißes, kaltes Blut, am Kopfe aber fleischartige Faden haben und die man

Digitized by Google

Würmer

nennt.

Ach, Herr Freund, Sie erzählen mir auch von diesen drei Classen das Merkwürdigste! sprach darauf Salomon bittend. — Wenn Du das Bisherige recht oft nachlesen willst, um es treu im Gedächtnisse zu behalten, dann will ich Dir auch diesen Wunsch, sobald es mir die Zeit erlaubt, gewähren.

2. Freunds Beschreibung der übrigen drei Thier-Classen.

Der Lehrer hielt auch Wort und begann schon nach wenigen Tagen wieder mit der Beschreibung

der Fische.

Es gibt zwei Classen von Fischen, sprach er,

erstens solche, die keine Rippen und keine Knochengräten, sondern statt diesen nur Knorpeln haben und die darum

Knorpelfische

heißen und

zweitens solche, welche Gräten haben und die man darum

Grätenfische

nennt.

Zu den Knorpelfischen gehören die größten Fische; denn dazu gehört

der Riesenhay,

der auch Menschenfresser heißt, weil er den Menschen so nachstrebt, daß er oft aus der Tiefe herauf kommt, wenn er Menschen sprechen hört. Er wird zuweilen bis 10,000 Pfund schwer.

Kleiner, aber doch noch immer groß, ist

der Hausen,

der bis zu 12 Centner schwer wird und aus dessen Blase eine Art Leim gemacht wird, welcher daher den Namen Hausenblase hat.

Digitized by Google

Zu dieser Classe gehört auch

der Stör,

der oft 9 Ellen lang und 10 Centner schwer wird und so stark ist, daß er einem Menschen mit einem Schlage das Bein zerschmettern kann.

Zu den Grätenfischen gehören

der Thunfisch,

der manchmal bis zur Mannsgröße lang und 10 Centner schwer wird. Sardinien fängt jährlich 40,000 solcher Fische;

der kletternde Fisch,

der mittelst der Stacheln, die er an seinem Kopfe und an seinen Flossen hat, an Bäumen hinanklettert, um Würmer da aufzusuchen; ferner

der fliegende Seehahn,

der, wenn er von Raubfischen verfolgt wird, etliche 100 Schritte weit fliegt und endlich auch die Fische, die Dir bekannter, als die bisherigen sind, wie der Häring, wovon jährlich über 100 Millionen gefangen werden; der Karpfen, wovon man oft 10 Pfund schwere fängt, da sie mehre hundert Jahre alt werden sollen; der Lachs, den man, so lang er jung ist, Salm nennt; der Hecht, der so lang und so dick wie ein Mann und ebenfalls über zweihundert Jahre alt wird und der Aal mit nacktem, schlangenartigem Körper, der oft aus den Flüssen in die Erbsenfelder kriecht und Schaden darin anrichtet.

Wir kommen nun an eine neue Classe, welche unter den kleinen Thieren dasselbe ist, was die Vögel unter den großen Thieren sind, an die

Insekten

nämlich, welche größtentheils wie die Vögel geflügelt sind. An diesen Thierchen ist das Wunderbare, daß sie sich verwandeln und dann aus einem Thierchen ein ganz anderes wird. Erst ist es z. B. eine häßliche Raupe, welche Blätter und Knospen frißt, oder ein häßlicher Wurm, der vom Kothe lebt. Auf einmal wird die Raupe krank und stirbt, nachdem

Digitized by Google

sie sich oft selbst zuvor ihr Sterbekleid gesponnen oder ihren Sarg gemacht hat. Endlich bricht aber der Frühlings-Sonnenschein herein, da springt der Sarg entzwei und ein schöner bunter Schmetterling erscheint. Eine solche vortheilhafte Verwandlung geht auch mit dem Menschen vor. Denn nachdem er in seinem Körper oft die größten Leiden und Schmerzen ertragen mußte, stirbt dieser Körper und eine schöne, aber unsichtbare Seele steigt zum Himmel auf, um bei ihrem Schöpfer ein von allen Qualen und Leiden freies Leben zu führen.

Auch unter den Insekten gibt es verschiedene Gattungen. Man theilt sie ein

1. in Insekten mit ganzen Flügeldecken.
2. in Insekten mit halben Flügeldecken,
3. in Insekten mit 4 mit feinem Staube bedeckten Flügeln,
4. in Insekten mit 4 netzförmigen Flügeln,
5. in Insekten mit 4 adrigen Flügeln,
6. in Insekten mit 2 Flügeln und
7. in Insekten ohne Flügel.

Zu den Insekten mit ganzen Flügeldecken gehören die schönen Johanniswürmchen, welche des Nachts leuchten und wovon es in Amerika eine Art gibt, welche einen solchen Glanz von sich geben, daß sie die Amerikaner des Nachts statt einer Leuchte auf der Jagd gebrauchen; auch die spanischen Fliegen, welche eine grüne Farbe und einen unangenehmen Geruch haben und zu ziehenden Pflastern gebraucht werden.

Zu den Insekten mit halben Flügeldecken gehören die Heimchen, die uns durch ihren zirpenden Gesang zuwider werden, den sie mit ihren Flügeln und Füßen machen, auch die Heuschrecken, womit einst Pharaoh geplagt wurde und die Cochenille, und die Kermes, welche eine schöne rothe Farbe liefern.

Zu den Insekten mit 4 bedeckten Flügeln gehören alle Schmetterlinge, wovon einer der größten und schönsten der Schwalbenschwanz ist.

Digitized by Google

Zu den Insekten mit 4 netzförmigen Flügeln gehört der Ameisenlöwe, welcher der Ameisen größter Feind ist.

Zu den Insekten mit 4 adrigen Flügeln gehören alle diejenigen, deren Weibchen am Hinterleibe einen Stachel haben, womit sie stechen können; denn dazu gehören:

die Gallwespen,

deren Weibchen mit ihrem Stachel in verschiedene Theile der Pflanzen ein Loch bohren und ihre Eier hineinlegen, woraus Auswüchse entstehen, wie die Galläpfel auf den Eichenblättern, die dann zur Tinte gebraucht werden; ferner gehören dazu die gemeinen Wespen und die Hornisse;

die Biene,

welche den Trägen durch ihren Fleiß beschämt und uns Wachs und Honig gibt und deren in einem Bienenstocke über 20,000 sind. Endlich auch die fleißigen Ameisen, von welchen der Mensch ebenfalls Thätigkeit lernen kann.

Zu den Insekten mit 2 Flügeln gehören die Fliegen, Mücken und Schnaken, die uns im Sommer zur Last werden.

Zu den Insekten ohne Flügel gehören allerlei häßliche Thierchen, vor welchen man sich durch Reinlichkeit hüten kann, auch die Milben, die Spinne, die Tarantel, eine gefährlichere Spinne, und der Krebs.

Wir kommen endlich an die letzte Thierclasse, an die

Würmer.

Auch unter diesen gibt es verschiedene Gattungen. Man theilt sie ein

1. in solche, die keine äußern Gliedmaßen, außer Fühlfäden haben,
2. in solche, welche Gliedmaßen haben,
3. in Schalenthiere,
4. in Korallen und
5. In Thierpflanzen.

Zu den Würmern, die keine äußern Gliedmaaßen haben, gehören der Fadenwurm, wovon sich eine Art in

Digitized by Google

den Heringen findet; der Spulwurm und der Mastwurm, die sich in den Gedärmen der Menschen finden; die Blasenwürmer, die sich in dem Kopfe der Schafe finden und Krankheiten verursachen; der Bandwurm, welcher platt ist und aus mehren Gelenken besteht, Menschen und Thieren gefährlich wird und 300 Ellen lang werden kann; endlich der Blutigel, der gegen Entzündungen von den Ärzten gebraucht wird.

Zu den Würmern, welche Gliedmaßen haben, gehören die Erdschnecken und der Egel, der sich in der Leber der Schafe findet und oft ganze Heerden ausrottet.

Zu den Schaalenthieren gehören die Malermuscheln, deren Schaalen aus zwei Klappen bestehen und von Malern zur Aufbewahrung der Farben gebraucht werden; die Perlenmuschel, worin man die Perlen findet und deren Schaalen das Perlmutter geben; die Austern und die Purpurschnecke woraus die Alten die Purpurfarbe erhalten haben sollen.

Die Korallen haben vieles mit den Pflanzen gemein; denn sie sind mit den Wurzeln an Felsen angewachsen, haben Zweige und Blüthen und in diesen Gehäusen wohnen kleine Würmer, die aus den Oeffnungen fadenförmige Gliedmaßen herausstrecken. Die Korallen sind von verschiedener Farbe; die rothen werden am meisten geschätzt und man verfertigt Stockknöpfe, Ohrgehänge und eine Art Perlen daraus.

Die Thierpflanzen oder Polypen endlich wachsen wie die Pflanzen, indem die jungen Polypen, wie Knospen an den Seiten der ältern wachsen. Sie haben ein so zähes Leben, daß man sie zerschneiden, umkehren und austrocknen kann und sie dennoch fortleben, wenn sie wieder ins Wasser kommen.

So klein diese Thierchen auch sind, so sind diese doch Riesen gegen die unzähligen Thierchen, die man in allen Flüssigkeiten findet, wenn man einen Tropfen mit einem guten Vergrößerungsglase untersucht und die man Infusionsthierchen nennt.

Schon das Kleinste aber zeugt von Gottes Weisheit und Güte; denn es ist, wie das Größte, von wunderbarem Bau,

Digitized by Google

hat dieselbe Lebenslust und empfängt aus derselben Schöpferhand seinen Unterhalt. Wie glücklich ist der Mensch, der dieses unendlich große Wesen, obgleich es unsern Augen unsichtbar ist, mit seinem Geiste fassen und erkennen kann! und wie verachtungswerth ist der Mensch, der dieses große Wesen nicht als solches bewundert und verehrt!

3. Freund erbietet sich zu fernern Beschreibungen,

oder:

Das Pflanzen- und das Mineralreich.

Weißt Du nun das Nöthigste von dem ganzen Thierreiche, sagte jetzt der Lehrer, so solltest Du auch eben so von den merkwürdigsten Pflanzen und Steinen zu sprechen wissen. Wenn Dir die bisherigen Beschreibungen Vergnügen gemacht haben und wenn Du eingesehen hast, daß sie Dir nützlich sind, so will ich Dir recht gern auch von diesen beiden Reichen das Nöthigste mittheilen.

Wie sollte ich das nicht einsehen! erwiederte der vernünftige Salomon. Wenn Sie mir nur noch recht viel erzählen; ich will gewiß niemals dabei ermüden.

So wollen wir denn das wichtigste Reich,

das Pflanzenreich,

zuerst vornehmen. — Auch hierin gibt es verschiedene Classen. Man theilt alle Pflanzen in fünf Classen ein:

1. in solche, bei denen aus der Wurzel ein einziger holziger Stamm kommt, der sich oben in Äste und Zweige theilt und die man Bäume nennt;

2. in solche, bei denen aus der Wurzel mehre Stämme kommen, die aber nicht so hoch werden und die man Sträuche nennt.

3. in solche, welche mehr einen saftigen, als holzigen Stamm haben und die man Kräuter nennt;

Digitized by Google

4. in solche, welche einen hohlen Halm haben, der Knoten hat und von schmalen Blättern umgeben wird und die man Grasarten nennt und

5. in solche, bei welchen man nicht, wie bei andern Gewächsen, deutliche Werkzeuge findet, wodurch sie sich befruchten und fortpflanzen und die man darum Gewächse mit undeutlichen Befruchtungswerkzeugen nennt.

Zu den bemerkenswerthesten Bäumen, die Dir noch nicht aus Gärten und Treibhäusern bekannt sind, gehört der Nelkenbaum, dessen noch ungeöffnete Blumenknöspchen die Gewürznelken sind; ferner der Zimmetbaum, dessen Rinde den Zimmet gibt; der Muscatennußbaum, dessen Frucht, die Muskatennuß, von einem Häutchen umgeben ist, welches man Muskatenblüthe nennt; der Kakaobaum in Amerika, in dessen gurkenartiger Frucht die Kakaobohnen sind, welche zur Chocolade gebraucht werden; der Chinabaum, dessen Rinde die bekannte Fieberrinde giebt; der Kaffeebaum in Asien und Amerika, in dessen kirschenartiger Frucht immer zwei Kaffeebohnen sind, wovon die Levantischen aus Arabien die besten sind; der Oelbaum in den mittäglichen Gegenden Europa's, dessen Früchte Oliven genannt werden und das Baumöl geben; der Brotbaum auf den Gewürzinseln, aus dessen noch unreifen Früchten eine Art Brot bereitet wird; der Johannisbrotbaum im mittäglichen Europa, dessen Frucht, eine längliche Schote, Johannisbrot genannt, und sowohl roh, als getrocknet gegessen wird; der Baumwollenbaum in Afrika und Amerika, in dessen Frucht die Baumwolle liegt; der Ebenholzbaum in Asien und Afrika, dessen schwarzes Holz, und der Mahagonybaum in Amerika, dessen hartes, braunrothes Holz zu verschiedenen Dingen verarbeitet wird; der Brasilienholzbaum und Campecheholzbaum in Amerika, deren Holz zum Färben gebraucht wird; der Cedernbaum, der unter allen Bäumen das höchste Alter erreicht und ehemals am häufigsten auf dem Libanon war, (wo die Türken aber nur noch einige verkrüppelte alte Bäume stehen gelassen haben); der Sagobaum in Ostin-

Digitized by Google

bitn, dessen Mark das Sagomehl zu Suppen und Brod liefert; der Kokosbaum, in beiden Indien, von dem die Kokosnüsse kommen, die einen Kopf groß sind und deren Kern wohlschmeckend ist; endlich der Dattelbaum, in Asien und Afrika, der oft 200 Jahre alt werden kann, dessen Früchte wohlschmeckend sind und dessen Zweige wir am Laubhüttenfeste unter dem Namen Lulab beim Gebete nehmen müssen. —

Zu den Sträuchen, woran die Weintrauben, die Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Hollunderbeeren, Wachholderbeeren und Haselnüsse wachsen, die Dir schon bekannt sind, gehört auch der Kellerhalsstrauch, der schon im Februar und März in Wäldern blühet, dessen Blumen angenehm riechen und dessen rothe Beeren, wenn man sie genießt, erst ein Brennen und einen Durst verursachen und endlich gar den Tod bringen, (weßhalb Kinder im Genuß solcher Dinge, die sie nicht ganz genau kennen, vorsichtig sein müssen); ferner der Süßholzstrauch, dessen gelbe Wurzel das Süßholz gibt, wovon der Liquiritien- oder, wie ihn die Kinder nennen, der Lakretien-Saft bereitet wird; der Theestrauch in China und Japan, dessen getrocknete Blätter den Thee liefern, wovon die feinsten Blätter, die Anfang März gesammelt werden, Kaiserthee heißen; die Pfefferpflanze in Ostindien, deren reife Früchte den weißen, die unreifen aber den schwarzen Pfeffer geben, die Kapernstaude in Amerika und Italien, deren Blumenknoten, die Kapern, eingemacht gegessen werden; die Indigopflanze endlich in Amerika, aus deren Blumen die Indigofarbe bereitet wird.

Zu den Kräutern gehören nicht nur die durch ihren Geruch ergötzenden Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Levkojen, Lilien und Violen und noch mehr dergleichen; nicht nur die zur Speise dienenden Melonen, Gurken, Erdbeeren, Rüben, Rettige, Zwiebeln, Knoblauch, Möhren, Zuckerwurzeln, Pastinak, Petersilienwurzeln, Spargel, Kartoffeln, Salat, Braunkohl und Erbsen, sondern auch die Giftpflanzen, durch deren Genuß

Digitized by Google

man sich den Tod zuziehet und die darum jedes vorsichtige Kind kennen lernen sollte. Es gehören dazu:

der kleine Schierling, der besonders unter Petersilie und Kerbel wächst und der sich durch seinen stinkenden Geruch und durch die glänzende Unterseite seiner Blätter von der Petersilie unterscheidet;

der gefleckte Schierling, dessen Wurzel wie Pastinak riecht und dessen Stengel mit rothen Flecken besprengt ist;

der Wasserschierling, dessen Wurzel ebenfalls beinahe wie Pastinak riecht und deren Genuß Schwindel, Erbrechen, Krämpfe, Wahnsinn und den Tod bringen;

das Bilsenkraut, welches auf Schutthaufen wächst und ganz mit weißen kurzen Haaren bedeckt ist;

die Belladonna, welche in schattigen Waldungen wächst, deren purpurrothe Blumen glockenförmig sind und deren Frucht, eine schwarze Kirsche, besonders giftig ist;

der Stechapfel endlich, dessen Saamenkapsel stachlicht, der Saamen aber schwarz ist.

Die ersten drei Arten sollten sich besonders alle Frauenspersonen merken, um nicht durch Unwissenheit Unglück zu stiften.

Zu den Grasarten gehören Waizen, Roggen, Gerste, Hafer, Reis, Hanf, Flachs und Mohn; aber auch das Zuckerrohr in Amerika und Ostindien, aus dessen ausgepreßtem Safte der Zucker gemacht wird.

Unter den Gewächsen mit undeutlichen Befruchtungswerkzeugen, wozu alle Schwämme gehören, wovon einige, wie die Trüffelschwämme, gegessen werden, einige hingegen giftig sind, ist das wichtigste Gewächs: das isländische Moos, welches einen nahrhaften Schleim enthält, der ein treffliches Mittel gegen Brustkrankheiten und gegen die Auszehrung ist.

Können wir nicht von diesem Reiche scheiden, ohne dem gütigen Schöpfer bewundernd den innigsten Dank zu bringen für die väterliche Fürsorge, womit er darin nicht nur für unsere Erhaltung, sondern auch für unser Vergnügen bedacht war: so kann ich nicht zum

Digitized by Google

Mineralreiche

übergehen, ohne Dich darauf aufmerksam zu machen, wie darin gerade Vieles von den Menschen überschätzt wird und wie sie sich Vieles statt zum Nutzen, zur Quelle des Unglücks und der bittersten Leiden machen. —

Auch dieses Reich hat verschiedene Abtheilungen. Man theilt dasselbe in 4 Classen ein;

1. in Erden und Steine;
2. in Salze;
3. in brennbare Mineralien und
4. in Metalle.

Zu den Erden und Steinen gehören: der schöne, harte Marmor, der zu verschiedenen Dingen verarbeitet wird; die Kreide; der Gyps, wovon der weißeste Alabaster heißt; die Porcellanerde; der Pfeifenthon; der Schiefer; Wetzstein und der Feuerstein; vorzüglich aber die Edelsteine, als der Diamant, der schönste und härteste unter allen, der nur in seinem eigenen Staube, Diamantbrod genannt, geschliffen werden kann und wovon die Königin von Portugal den größten hat; der feuerrothe Rubin; der himmelblaue Sapphir; der blaßgelbe Topas; der hellgrüne Smaragd, der Turmalin, welcher die Eigenschaft besitzt, daß er, wenn er erwärmt wird, Asche an sich zieht und wieder von sich stößt, und der dunkelrothe Granat. Zu den Steinen gehört auch der merkwürdige Amianth oder Asbest, der aus lauter seidenartig feinen und glänzenden Haaren besteht, aus welchen die alten Römer Tücher und Gewänder machten, die das Gute hatten, daß man sie, wenn sie schmutzig wurden, nicht zu waschen, sondern in einem Ofen nur weiß zu brennen brauchte, weil nur der Schmutz, niemals aber der Amianth verbrennt. —

Zu den Salzen gehört nicht nur das gewöhnliche Salz, ohne welches man nicht fertig werden könnte, sondern auch der Salpeter, der in der Medizin und zum Schießpulver und der Salmiak, der zur Verzinnung des Eisens und Kupfers, so wie zum Schmelzen des Goldes und zum Löthen gebraucht wird.

Digitized by Google

Zu den brennbaren Mineralien gehört der Schwefel, der Bernstein, auch die Steinkohlen, die nicht nur zum Heizen der Stuben gebraucht, sondern wovon auch die härtesten zu Knöpfen verarbeitet werden.

Zu den Metallen gehört endlich das Platinametall, das schwerste unter allen Metallen, welches am Werthe dem Golde fast gleich ist; ferner das Gold und das Silber, deren Werth es ist, den die meisten Menschen so überschätzen, daß sie dem Besitze derselben oft ihre Seelenruhe, ihr gutes Gewissen opfern, meistens aber ihr ganzes Streben, ihre ganze Kraft weihen, von welcher die Vernünftigen und Bessern eine belohnendere Anwendung machen, indem sie, statt in den Besitz glänzender Metalle, in den Besitz glänzender Tugenden zu gelangen suchen, die sie bei ihrem Hinscheiden nicht zurückzulassen brauchen, sondern als die allein gültigen Münzen mit in das Jenseits nehmen. —

Außer diesen edeln Metallen gehören noch dazu die unedeln Metalle, als: das Kupfer, woraus allerlei Gefäße gemacht werden, in welchen man aber niemals etwas Flüssiges stehen lassen darf, weil sich an alle solche Gefäße, durch Feuchtigkeit, Grünspan setzt, der so giftig ist, daß schon Mancher nach dem Genusse so unvorsichtig aufbewahrter Speisen den Geist aufgab.

Zu den unedeln Metallen gehört auch das Messing, welches durch Zusatz aus dem Kupfer gemacht wird, ferner das Zinn, das Blei, das Eisen und das Quecksilber, welches zu Spiegeln und Wettergläsern und als Heilmittel gegen mancherlei gefährliche Krankheiten gebraucht wird.

Zu den Metallen gehören auch die Halbmetalle, als: der Wißmuth, der zum Verzinnen und Löthen gebraucht wird; der Zink, welcher unter verschiedene Metalle verschmolzen wird, und das Arsenikmetall, wovon ein starkes Gift kommt.

Der gute Lehrer schwieg nun und da Salomon merkte, daß er mit der versprochenen Beschreibung zu Ende war, so dankte er ihm mit dem Versprechen, das Niedergeschriebene recht oft durchlesen zu wollen, um es seinem Gedächtnisse einzuprägen, und er hielt auch Wort.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Der vortheilhafte Tausch,
oder:
Die bemerkenswerthesten Begebenheiten der Israeliten und der Deutschen.

Wenn derselbe Salomon Hellkopf von nun an zu seinem kleinen Freunde, David Wachtel, kam, so schlug er nicht mehr jedesmal ein Spiel vor, sondern theilte ihm dafür sehr oft Etwas von seinen Beschreibungen auswendig mit, oder las ihm Einiges aus seinen geschriebenen Heftchen vor. Vater Wachtel konnte dies nur gern sehen und so rief er denn eines Tages, die bei einer solchen lehrreichen Unterhaltung vertieften Knaben zu sich und wendete sich dann an den kleinen Hausfreund: Ich kann den Dienst, sagte er, welchen Du unserm David erweisest, nicht hinnehmen, ohne Dich dafür zu belohnen. Für Deine lehrreichen Beschreibungen nimmst Du gewiß gern eben so lehrreiche und noch unterhaltendere und angenehmere Erzählungen an, und da ich deren eine so unzählige Menge weiß, daß Ihr dieselben unmöglich, ohne sie oft nachzulesen, im Gedächtnisse behalten könntet, so muß ich dieselbe Bedingung zuvor machen, die — wie Du mir sagtest — auch Dein Lehrer machte, daß Ihr Euch nämlich mit einigen Schreibeheften versehet, um Alles, was ich Euch erzähle, gleich einzutragen.

Diese Bedingung hatte so wenig Schwierigkeit, daß beide schon nach wenigen Minuten, freudig mit ihren Büchern wehend, Vater Wachtel in die Arme liefen, der nun auch alsbald sein Versprechen erfüllte und so begann:

Digitized by Google

Ueber die Thiere und sogar über leblose Dinge habt Ihr so viel erfahren, und der Mensch allein hat eine Seele mit so vielen Kräften und einen Körper mit so vielen Fähigkeiten und ein Herz mit so verschiedenen Trieben und der Mensch allein hat freien Willen — und von den vielen Menschen, welche die Erde seit ihrer Entstehung schon getragen hat und die wieder von ihr abgetreten und zu Gott zurückgekehrt sind, von diesen vielen Menschen sollten wir nicht wissen, wer seine Geistes- und Körperkräfte zum Wohle der Menschheit angewendet hat, und wer zu ihrem Schaden und Nachtheil! wer seine Vernunft zur Führerin gebraucht hat, zu einem vernünftigen gottgefälligen Leben, oder wer sie durch List entweihet hat, seinen arglosen Bruder zu stürzen und seinen Platz einzunehmen! Wer die Wunderkraft der Sprache zur Zurechtweisung der Irrenden gebraucht, oder vollends zu ihrer Irreleitung mißbraucht hat! Wer die Kraft seines Armes zu roher, eigennütziger Gewalt, oder zum Schutze des Schwachen und Gerechten verwendet hat! Von so vielen Menschen endlich sollte man nicht wissen, wer Sieger seiner Triebe, und wer Sclave seiner Leidenschaften geworden ist: wer sich vom Glücke hat bethören lassen und gestürzt ist durch seinen Hochmuth, oder wer sich unsterblich gemacht hat durch die gute Anwendung desselben und immer höher gestiegen ist durch seine Demuth. Von allen diesen Menschen Nichts zu wissen, wäre grobe Unwissenheit, liebe Kinder! Noch ehe die Menschen schreiben konnten, erzählte darum Einer dem Andern von den merkwürdigsten Menschen; seitdem aber die Schreibekunst erfunden ist, bewahrt man noch sorgfältiger jede wichtige Begebenheit, und das Buch, welches sie enthält, nennt man

Geschichte.

Auch die 5 Bücher Moscheh's enthalten einen Theil dieser Geschichte; denn sie erzählen die merkwürdigsten Begebenheiten, die sich bis zum Tode Moscheh's unter den Israeliten zugetragen haben. Alle berühmten Männer, welche bis zu

Digitized by Google

diesem Zeitabschnitte unter der Nation gelebt haben, wovon auch wir abstammen, sind Euch darum auch bekannt. Allein es gibt der Bücher, worin die Geschichte unseres Volks aufbewahrt ist, vier und zwanzig, und die größte Zahl

merkwürdiger Israeliten

ist Euch also noch unbekannt. Ich will Euch die Hauptbegebenheiten, die uns von ihnen bekannt sind, erzählen und mit dem berühmten Manne also beginnen, der nach dem Tode Moscheh's Israels Oberhaupt und Führer wurde, mit dem berühmten und frommen

Jehoschua.

Diesem Schüler Moscheh's war es beschieden, das Land Kenaan zu erobern und es unter Israel zu vertheilen. Auch er schickte Kundschafter weg, um über das Land und besonders über die Grenzstadt Jericho Nachricht zu bringen. Nur zwei Männer waren es, wahrheitsliebend aber, wie Hoschea und Kaleb. Darum wäre es auch Schade um ihr Leben gewesen. Denn der König von Jericho, welchem ihre Ankunft hinterbracht wurde, ließ sie suchen und hätte sie sicher umgebracht, wenn die Gastwirthinn Rachab, bei welcher sie sich aufhielten, sie nicht auf dem geraden Dache ihres Hauses zwischen Hanfstengeln verborgen hätte. Jehoschua war aber der klugen Frau auch dankbar. Denn nachdem die Kundschafter ihm berichteten, daß die Bewohner Kenaans die Israeliten so sehr fürchteten, zog er mit dem Volke durch den großen tiefen Jarden-Fluß, der sie noch von Jericho trennte. Dabei that Gott ein gleiches Wunder, wie beim Schilfmeere; sobald nämlich die Priester, welche die Lade mit den zwei steinernen Tafeln trugen, ihre Füße ans Wasser setzten, stand das Wasser wie eine Mauer, und ganz Israel ging trocknen Fußes hindurch. Auf eine wunderbare Weise ließ Gott nun die Mauern der festen Stadt Jericho einstürzen, und während auf seinen Befehl alle ihre Bewohner umgebracht wurden, ließ Jehoschua Rachab und ihre Verwandten allein am Leben,

Digitized by Google

wie es ihr schon die zwei Kundschafter versprochen hatten, die ihr befahlen, eine rothe Schnur an das Fenster zu knüpfen, um ihr Haus sicher zu finden und sie retten zu können. —

Auch Jehoschua hatte einigen Verdruß, wenn auch bei weitem nicht so viel, wie sein Vorgänger Moscheh. Nach dem Befehl des Ewigen sollte alles Silber und Gold, welches in Jericho erbeutet würde, in den Schatz Gottes kommen, um zu heiligen Dingen verwendet zu werden. Jehoschua machte es dem Volke bekannt. Trotz dem aber entwendete ein Mann, Namens Achan, von diesem verbannten Gute einen köstlichen Purpurmantel, auch zwei hundert Schekel Silber und einen Stab Goldes, welcher funfzig Schekel wog und vergrub es in seinem Zelte. Das machte Jehoschuah zweifachen Kummer. Denn nicht nur entbrannte der Zorn Gottes so über diese Untreue, daß Israel bei der Belagerung der kleinen Stadt Ai zurückgeschlagen wurde und dadurch den Muth verlor, sondern auch eine harte Strafe hatte er an dem habgierigen Achan und seiner Familie zu vollziehen, denn er und die Seinigen wurden zum warnenden Beispiel von ganz Israel gesteinigt.

Gleichen Verdruß mußte es Jehoschua machen, Leuten, die er nie gesehen hatte, Glauben geschenkt zu haben und von ihnen hintergangen worden zu sein. Es waren die Bewohner von Gibon. Sie hatten gehört, wie Jehoschua mit den eroberten Städten verfuhr und aus Furcht, daß sie ein gleiches Schicksal haben möchten, mußten Einige Jehoschuah entgegenreisen und ihn als Bewohner eines weit entfernten Landes bitten, einen Bund mit ihnen zu machen. Dazu zogen sie alte Kleider an und geflickte Schuhe, und nahmen alte, zersprungene Weinschläuche und schimmliges Brot mit, so daß ihnen Jehoschua glaubte und ihnen Frieden schwur. Nach wenigen Tagen aber kamen die Israeliten schon in die Städte der Giboniten und sahen, daß sie hintergangen waren. Die Lügenmäuler hätten ein doppelt hartes Schicksal verdient. Allein Jehoschua hatte ihnen geschworen und fügte ihnen darum kein Leid zu. Zur Strafe nur mußten sie den

Digitized by Google

Israeliten als Holzhauer und Wasserschöpfer dienen. Auch darin selbst blieb Jehoschua seinem Bunde treu, daß er ihnen beistand. Denn fünf Emoritische Könige standen gegen die Bewohner Gibons auf, als sie hörten, daß sie mit den Israeliten Frieden geschlossen hätten. Jehoschua aber eilte seinen Bundesgenossen zu Hilfe und schlug ihre Feinde allesammt. Gott stand ihm dazu bei. Denn große Hagelsteine ließ er auf die Emoritischen Könige fallen und auf Jehoschua's Gebet Sonne und Mond so lange verweilen, bis sie gänzlich geschlagen waren. So schlug Jehoschua nach und nach ein und dreißig Könige und starb dann in einem Alter von hundert und zehn Jahren.

Nach dem Tode Jehoschua's wurde Israel vier hundert Jahre lang von Richtern regiert. Nachdem nämlich alle diejenigen todt waren, welche Gottes große Wunderthaten gesehen hatten, dienten die Israeliten oft den Götzen, und kamen zur Strafe dafür oft in die Gewalt ihrer Feinde. Wenn sie ihren bösen Wandel dann bereueten, ließ Gott aus ihrer Mitte einen Retter aufstehen, der ihre Feinde schlug und sie wieder frei machte.

Einer dieser Richter hieß

Ehud.

In seiner Zeit mußten die Israeliten Eglon, dem König von Moab unterthan sein. Einst sollte ihm daher Ehud ein Geschenk überbringen. Da ließ er sich ein zweischneidiges Schwert machen und nachdem er den König durch List dahin brachte, daß er seine ganze Umgebung wegschickte und mit ihm allein blieb, stieß er es dem Arglosen in den Leib, ging dann aus dem Zimmer, verschloß es und entrann nach dem Gebirge Ephrajim, wo er so eilig ein Heer versammelte, daß er die bestürzten und unvorbereiteten Moabiter schlug und Israel auf achtzig Jahre frei machte.

Eine solche Heldin war auch die Prophetin und Richterin

Digitized by Google

Deborah.

Israel hatte sich abermals versündigt, und Gott ließ es zur Strafe zwanzig Jahre lang von Jabin, dem König von Kenaan, hart drücken. Das besserte die Sünder, und als nun Deborah mit dem Feldherrn Barak ihr Heer gegen den kenaanitischen Feldherrn Sisrah versammelte, half ihnen Gott zu einem so vollkommenen Siege, daß alle ihre Feinde durch das Schwert fielen und nicht ein Einziger entkam. Selbst Sisrah starb durch die Treulosigkeit einer Frau, Namens Jaël. Sie war ehemals eine Freundinn Jabin's, und er glaubte sich darum auf seiner Flucht in ihr Haus retten zu dürfen. Als er aber, ermattet, eingeschlafen war, schlug sie ihm einen Nagel durch die Schläfe, daß er starb. Auch nach diesem Siege hatte Israel vierzig Jahre Ruhe.

Ein noch größerer Held war der Richter

Gideon.

Wegen ihrer wiederholten Sünden mußten die Israeliten zu seiner Zeit von Midian großes Leid erfahren, bis Gott endlich wieder ihr Gebet erhörte und durch einen Engel Gideon auffordern ließ, Israel zu retten. — Auf Befehl des Ewigen riß dieser nun zuvor des Nachts den Baals-Altar seines Vaters Joas nieder und bauete einen andern dem wahren und einzigen Gott. Sodann befahl ihm Gott, von seinem großen Heere nur dreihundert der Tapfersten zu erwählen, die Uebrigen aber wieder in ihre Heimath zu schicken. Und als er hierauf mit seinem Waffenträger Phura des Nachts in das Lager der Midianiten gehen mußte und da aus den Träumen, die sie sich einander erzählten, ihre Furcht vor ihm merkte, gab er seinen dreihundert Mann leere Krüge und Fackeln, überfiel noch in der Nacht das feindliche Lager und brachte es durch Trompetenschall und durch das Zerschlagen der Krüge so in Verwirrung, daß von Midian und seinen Verbündeten hundert und zwanzig Tausend Mann fielen. Auch danach blieb Israel vierzig Jahre frei. Es wollte ihm dankbar für seine Hilfe sein und ihn und seine Nachkommen nach ihm

Digitized by Google

zu ihren Beherrschern anerkennen, er war aber so bescheiden und edel, daß er erwiederte: Nur Gott sei euer Beherrscher! und von nun an wieder ruhig in seinem Hause lebte.

Schon seinen Söhnen aber wurde seine edle Handlung schlecht vergolten. Er hatte deren ein und siebenzig. Einer derselben hieß

Abimelech,

dessen Mutter aber war aus Schechem! Nach dieser Stadt ging nun Abimelech und stellte ihren Bewohnern vor, daß es doch besser sei, wenn Einer ihr Oberhaupt wäre, als wenn siebenzig Männer über sie regierten, und so brachte er sie durch seine Verwandten dahin, daß sie ihm Silberstücke gaben, wofür er sich schlechte, ehrlose Menschen miethete. Mit diesen ging Abimelech in sein väterliches Haus und erschlug alle seine Brüder, bis auf seinen kleinern Bruder Jotham, der sich versteckt hatte, und dann wurde ihm als König gehuldigt. Seine Strafe aber und die Strafe derer, die ihm bei seiner blutigen That beistanden, blieb nicht lange aus. Nachdem Abimelech drei Jahre über Israel geherrscht hatte, benutzte ein gewisser Gaal einst seine Abwesenheit, die Bewohner Schechems zur Empörung gegen ihren König zu verleiten und stellte sich an ihre Spitze. Nun mußte Abimelech seine eigene Residenz belagern. Er eroberte sie zwar und erschlug alles Volk in derselben. Als er aber auch die Stadt Tebez belagerte und sie einnahm und einen Thurm anzünden wollte, wohin sich alle Einwohner flüchteten, da warf ihm ein Weib ein Stück von einem Mühlsteine auf den Kopf und zerschmetterte ihm den Hirnschädel. So mußten Abimelech und sein Volk sich selbst unter einander bestrafen. —

Bald verdienten es die Kinder Israels durch ihren Götzendienst wieder, daß sie Gott in die Gewalt der Philistäer und Ammoniter gab. Erst nachdem sie achtzehn Jahre gedrückt wurden, schafften sie die fremden Götter wieder aus ihrer Mitte und nun half ihnen der Herr wieder. Als sich nämlich die Ammoniter zum Krieg wider sie versammelten, schickten sie nach dem Lande Tob zu

Digitized by Google

Jiphtach,

und ließen ihn bitten, bei ihrem Kriege ihr Anführer zu sein. Er willigte ein, aber da sie ihn früher aus seinem väterlichen Hause vertrieben hatten, so ließ er sich erst von ihnen versprechen, daß sie ihn auch als Oberhaupt behalten wollten, wenn er gegen Ammon gesiegt haben würde. Nun that Jiphtach dem Ewigen ein Gelübde und sprach: Wenn Du die Kinder Ammons in meine Hand gibst, so soll dasjenige, was mir aus meiner Hausthür entgegen kommt, wenn ich siegreich zurückkehre, dem Ewigen geweihet sein. Gott erfüllte auch seinen Wunsch. Aber als er nach Hause kam, da war es seine Tochter, das einzige Kind, welches er hatte, die ihm mit Pauken und Tanz zuerst entgegenging. Wie sehr bereuete da Jiphtach sein unbesonnenes Gelübde. Er zerriß seine Kleider und sprach: Ach! meine Tochter, wie beugst du mich! Aber ich habe nun einmal meinen Mund dem Ewigen aufgethan. Die gute Tochter aber erwiderte: Thue nur mit mir, wie Du gesprochen hast, mein Vater, nur gestatte mir noch zwei Monate, damit ich und meine Freundinnen auf die Gebirge gehen können, mein Schicksal zu beweinen. Der betrübte Vater gestattete sie ihr und vollzog dann sein Gelübde, und solche Theilnahme fand das gehorsame Mädchen, daß alljährlich die Töchter Israels hingingen, die Tochter Jiphtachs vier Tage lang zu beklagen.

Am merkwürdigsten unter allen Richtern aber war

Schimschon.

Zu seiner Zeit wurde Israel lange von den Pelischtim gedrückt. Durch ihn aber wollte Gott, als sich sein Volk besserte, Rache an demselben nehmen. Daher begabte ihn Gott mit einer bewundernswürdigen Stärke und ließ ihn bald mit diesen Feinden Israels in nähere Verbindung treten. Es gefiel Schimschon nämlich ein Mädchen von den Töchtern der Pelischtim und er ließ nicht nach, bis seine Eltern mit ihm nach Timnath gingen, um sie ihm zur Frau zu geben. Auf dem Wege dahin, kam ihm, als er vorangegangen war, ein

Digitized by Google

junger Löwe brüllend entgegen, er zerriß ihn aber, als wäre es ein Ziegenböcklein. Einige Zeit nachher fand er in dem Aase des Löwen einen Bienenschwarm und Honig. Als er nachher sein Hochzeitsfest feierte, gab er den dreißig Pelischtim, welche seine Gäste waren, zum Räthsel auf: „Vom Verzehrer kam Speise, vom Starken Süßes" und versprach ihnen dreißig Tücher und dreißig Ehrenkleider, wenn sie ihm während der sieben Hochzeitstage die richtige Auflösung sagten; verlangte aber eben so viel von ihnen, wenn sie es nicht im Stande wären. Am siebenten Tage aber wußten sie die Bedeutung noch nicht. Da droheten sie seiner Frau, ihr das Haus anzuzünden, wenn sie sich die Auflösung nicht von ihrem Manne sagen ließe und sie ihnen mittheilte. Sie gehorchte, und als nun die Sonne untergehen wollte, da sagten sie zu Schimschon: Was ist süßer, als Honig? Was ist stärker, als ein Löwe? Er merkte nun, daß sie die Auflösung nur durch seine Frau wußten, ging nach Aschkalon und erschlug dreißig Pelischtim und gab seinen Gästen die dreißig Ehrenkleider. —

Während nun Schimschon zornig zu seinen Eltern zurückkehrte, gab man seine Frau Einem der Gäste. Als er sie nun nach einiger Zeit abholen wollte und dies hörte, fing er dreißig Schakals, band ihnen die Schwänze zusammen und steckte zwischen jedes Paar eine brennende Fackel und ließ sie dann in das Getreide seiner Feinde laufen, so daß ihnen Alles verbrannte.

Hierauf belagerten die Pelischtim Israel und wollten nicht eher abziehen, bis sie Schimschon gefangen genommen hätten. Da gingen dreitausend Männer von Juda nach Edom und beredeten Schimschon, daß er sich mit zwei neuen Stricken binden ließ, um den Pelischtim ausgeliefert zu werden. Als diese ihm aber schon jubelnd entgegen kamen, zerriß er die Stricke, wie Flachsfäden, und erschlug mit einem Eselskinn, welches er gewahrte, tausend Mann.

Einst wußten die Pelischtim, daß Schimschon in Assa übernachtete und verschlossen die Thore, um ihn am andern

Digitized by Google

Morgen aufzusuchen und umzubringen. Um Mitternacht aber stand Schimschon auf und hob die Thüren des Stadtthores aus-und trug sie auf den Gipfel eines Berges.

Nun nahm sich aber Schimschon eine Frau, Namens Delilah. Dieser versprachen die Pelischtim ansehnliche Geldgeschenke, wenn sie ihnen sagte, worin seine große Stärke bestände. Lange sagte ihr Schimschon die Wahrheit nicht und ließ sich bald mit sieben feuchten Stricken, bald mit neuen Stricken binden und endlich gar die sieben Locken seines Haares in den Weberzettel mit einweben; zerriß dann aber die Stricke, wie Fäden, und riß den Weberstock aus sammt dem Gewebe. Dadurch wurde aber Delilah nicht abgeschreckt. Sie plagte ihn vielmehr mit ihrer Ueberredung so sehr, daß er vor Unmuth hätte sterben mögen. Da sagte er ihr endlich die Wahrheit: daß noch nie ein Scheermesser auf sein Haupt gekommen sei und daß seine Stärke von ihm wiche, wenn man ihm die Haare abschnitte. Wirklich ließ ihm nun das treulose Weib, als er schlief, die Haare abschneiden, und die Pelischtim stachen ihm dann die Augen aus und brachten ihn nach Assah, wo er im Gefängnisse die Handmühle treiben mußte. Nach und nach wuchs aber sein Haar wieder. Als nun die Pelischtim einst ein Fest feierten und Schimschon holen ließen, um sich über ihn zu belustigen, betete er zu Gott, daß er ihn nur noch einmal stärken möchte, ließ sich dann von dem Jungen, der ihn führte, den zwei Säulen nahe bringen, worauf das Haus ruhete, und bog dieselben, sein eigenes Leben nicht mehr achtend, mit solcher Kraft, daß das Haus auf ihn und auf alle Pelischtim, welche darin waren, zusammenstürzte. So endete der größte israelitische Held. —

Nach dem Tode Schimschons führte der Priester

Eli

das Richteramt in Israel. Er hatte von seinen beiden Söhnen, Chophni und Pinchas, welche einen lasterhaften Lebenswandel führten, großen Kummer. So Gottes Beistandes unwerth, wurden sie, in einem Kriege gegen die Pelischtim,

Digitized by Google

beide an einem Tage erschlagen, und die Bundeslade wurde eine Beute der Feinde. Der unglückliche Vater war damals acht und neunzig Jahr alt und konnte nicht mehr sehen. Ein Mann lief aber vom Schlachtfelde nach Schiloh und brachte die Trauerbotschaft, und als Eli die Bundeslade nennen hörte, fiel er rücklings vom Stuhle und starb.

Sein Nachfolger wurde der Prophet

Schmuel.

Eli hatte ihn selbst erzogen. Jährlich reis'te er umher, Israel zu richten, und unter ihm besserte es sich auch so, daß Gott die Pelischtim demüthigte, daß sie nicht wieder über Israels Grenze kamen, so lange Schmuel lebte. Als er aber alt geworden war und seine Söhne zu Richtern machte, diese aber gewinnsüchtig waren und das Recht beugten, da verlangte Israel einen König und auf den Befehl des Ewigen mußte Schmuel selbst einen großen und schönen Mann, Namens

Schaul.

dazu salben. Stolz auf seine Würde, wollte Schaul seine Befehle streng beobachtet wissen. Denn als er, in einem Kriege gegen die Pelischtim, sein Volk beschworen hatte, denselben Tag Nichts zu genießen, sein Sohn Jonathan aber, da er sehr abgemattet war, im Walde Honig kostete, wollte er denselben umbringen, obgleich ihm Jonathan gerade durch eine Heldenthat den Sieg verschafft hatte, weshalb auch das Volk für sein Leben flehete. — So streng beobachtete er selbst aber Gottes Befehle nicht. Er sollte die grausamen Amalekiter ausrotten und Nichts am Leben lassen, was an sie erinnern könnte. Er und das Volk aber erbarmten sich über den König Agag und über das Vieh und ließen sie am Leben. Das war denn auch die Ursache seines künftigen Unglücks; denn nun erhielt Schmuel von Gott den Befehl, Dawid, den Sohn Jischai's zum Könige zu salben, statt Schauls Nachkommen, die er verschmähet hatte. Schaul aber wurde von

Digitized by Google

nun an von Schwermuth geplagt, daher ihm seine Diener einen Harfenspieler suchten, um ihm vorzuspielen, so oft ihn der böse Geist überfiel und Gott fügte es, daß sie Dawid dazu wählten. — Die Pelischtim versammelten sich nun abermals zum Kriege gegen Israel, und ein Riese, Namens Goliath, sechs Ellen und eine Spanne hoch, trat aus ihrer Mitte hervor und rief aus: Ihr Knechte Schauls! wählet einen Mann, der mit mir kämpfe: wenn er mich überwindet, so wollen wir euch unterthan sein, erschlage ich ihn aber, so müßt ihr uns dienen. Da meldete sich Dawid, im Vertrauen auf den Beistand Gottes, der ihm schon manchmal half, daß er einen Löwen und einen Bären erschlug, und tödtete den Riesen mit einem Steine, den er so geschickt auf ihn abschleuderte, daß er ihm tief in die Stirne drang. Von nun an wurde Schaul auf Dawid wegen seines Glückes scheelsüchtig und er wünschte seinen Tod. Daher versprach er Dawid seine Tochter Michal, wenn er hundert Pelischtim erschlüge. Als aber Dawid auch hierin glücklich war und nicht durch die Pelischtim umkam, wie es Schaul gehofft hatte, da nahm er sich vor, ihn selbst umzubringen und sagte es laut gegen seinen Sohn Jonathan und seine Diener. Jonathan aber war Dawids treuester Freund und theilte ihm die boshafte Absicht seines Vaters mit. Wirklich warf Schaul eines Tages den Spieß nach Dawid. Nun konnte Dawid kein Zutrauen mehr zu ihm haben und floh. In Nob bat er den Priester Achimelech um Brot und ein Schwerdt. Dieser wußte nicht, daß Dawid vor Schaul entflohen war und gab ihm Beides. Ein Diener Schauls aber war zur selbigen Zeit in Nob; Doëg war sein Name. Dieser berichtete es Schaul, und so sehr auch Achimelech seine Unschuld betheuerte, so ließ der blutdürstige König doch nicht nur Achimelech, sondern auch die ganze Stadt Nob, Menschen und Vieh, erschlagen. Dawid hielt sich nun nach dieser Zeit in der Wüste En-Gedi auf. Hier hätte er sich von seinem Feinde befreien können. Denn als ihn Schaul auch da aufsuchte, und zufällig in dieselbe Höhle ging, worin sich Dawid mit seiner Mannschaft auf

Digitized by Google

hielt, wollte dieselbe ihren Herrn überreden, Hand an Schaul zu legen; er war aber zu edel zu einer solchen schlechten That und schnitt ihm nur unbemerkt den Zipfel seines Mantels ab, um ihn nachher zu überzeugen, daß er in seiner Gewalt gewesen sei. Wirklich rührte diese Großmuth Schaul zu Thränen. Dennoch verfolgte er ihn abermals, als er hörte, daß er sich zu Chachila aufhielt. Dawid aber ließ sich durch Schauls Undank nicht zum Bösen verleiten. Denn wie zu En-Gedi war er auch diesesmal in seiner Gewalt. Dawid ging nämlich hier des Nachts mit Abischai in Schauls Lager, und als sie Alles im tiefen Schlafe fanden, wollte Abischai Schaul an die Erde spießen. Dawid aber gab es nicht zu und ließ nur abermals zum Beweise seiner Unschuld des Königs Spieß und Wasserkrug mitnehmen.

So von Schuld beladen, gerieth Schaul jetzt in Furcht, als die Pelischtim sich wieder zum Kriege wider Israel versammelten. Und seine Furcht machte ihn sogar abergläubisch; denn um zu erfahren, ob er siegen würde, ging er zu einer Geisterbeschwörerin und befragte sie. Die schlaue Frau ließ ihm Unglück verkünden, wie sie es voraussehen konnte. Und es traf ein. Schaul stürzte sich selbst in sein Schwert, als er sah, daß er nicht länger vor seinen Feinden fliehen konnte, und auch seine drei Söhne Jonathan, Aminadab und Malkischua wurden an demselben Tage erschlagen. Trotz dem ein solches Ende Schauls wohlverdiente Strafe war, so beweinte ihn Dawid dennoch, namentlich aber betrübte ihn der Tod seines treuen Freundes Jonathan sehr.

Nun wurde

Dawid

zum Könige gesalbt. Anfangs zwar nur über einen Theil von Israel; denn Abner, der Heerführer Schauls ließ Isch-Boschet, den Sohn Schauls, zum Könige ausrufen. Als dieselben aber Dawid bekriegten, wurden sie geschlagen und nun wurde Dawid König über ganz Israel. Schon beim Antritt seiner Regierung mißbilligte er jede Ungerechtigkeit. Seinem Feld-

Digitized by Google

herrn Joab gab er seinen höchsten Unwillen zu erkennen, als er Abner umbrachte; Recheb und Bana aber, die Isch-Boschet, ihren Herrn, auf seinem Bette umbrachten, ließ er hinrichten. So vergaß er auch seiner Freundschaft mit Jonathan nicht und gab ihm nicht nur alle Güter seines Großvaters Schaul zurück, sondern ließ ihn auch an seinem Tische speisen. Dadurch versündigte sich Dawid aber sehr, daß er es veranstaltete, daß Uriah im Kriege umkam, um seine Frau Batscheba zur Frau zu nehmen. Dafür entstand ihm denn auch aus seinem eigenen Hause großes Unheil. Ein geliebtes Kind starb ihm. Sein Sohn Amnon beleidigte hierauf seine Schwester Thamar so sehr, daß ihr Bruder Abschalom Rache dafür nahm und ihn bei einer Mahlzeit, die er dazu veranstaltete, tödten ließ. Hart war zwar nun Abschaloms Strafe; denn er durfte in fünf Jahren des Vaters Angesicht nicht sehen. Er hatte sie aber härter verdient. Denn bald stand er auch seinem Vater nach dem Leben, und machte eine starke Verschwörung gegen ihn, um selbst auf den Thron zu kommen. Der unglückliche Vater mußte nun vor seinem eigenen Sohne fliehen. Dennoch befahl er seinen Feldherren, als es zur Schlacht kam: Geht mir gelinde um mit dem Knaben Abschalom. Und als Abschalom hierauf mit seinem starken Haupthaare an den Zweigen einer Linde hängen blieb und Joab ihn tödtete, weinte der gutherzige Dawid doch um ihn und sagte: „O, mein Sohn Abschalom! Wäre ich doch statt deiner gestorben! Ein solches Ende nahm auch ein gewisser Seba, der sich gegen Dawid empörte und vielen Anhang bekam. Dawids vielen Leiden aber verdanken wir die schönen Psalmen, die größtentheils Gebete sind, die er in der Noth, oder wenn ihn Gott gerettet hatte, geflehet hat.

Nach seinem Tode kam sein Sohn

Schelomoh

an die Regierung. Wie es seine einzige Bitte war, hatte ihm Gott so viel Verstand verliehen, als noch Niemand vor ihm besessen hatte. Sein weises Urtheil verschaffte ihm auch

Digitized by Google

bald Ruhm in allen Ländern. Einst kamen zwei Frauen vor ihn. Die Eine hatte des Nachts ihr Kind aus Unvorsichtigkeit erdrückt und es der Andern in den Schoos gelegt und ihr lebendes dafür genommen. Beide stritten sich nun vor Schelomoh um das lebendige Kind. Da ließ der weise König ein Schwert holen und that so, als ob er das lebendige Kind unter sie theilen wollte. Die Eine war dies zufrieden, die Andere aber sprach in mütterlicher Angst: Gnade, mein Herr! Möge man ihr lieber das lebende Kind geben, nur daß es nicht umgebracht werde. An diesen Worten erkannte Schelomoh die Mutter und gab ihr das lebendige Kind. — Seiner Weisheit verdanken wir auch die schönen Sprüche des Buches Mischleh und die vernünftigen Betrachtungen des Buches Koheleth. Sein wichtigstes Werk aber war der große und prächtige Tempel, den er bauen ließ. Hundert und sechzig tausend Menschen waren fortwährend dabei beschäftigt und doch dauerte der Bau sieben Jahre. Bei aller Weisheit aber ließ sich Schelomoh doch endlich von seinen tausend Frauen noch zum Götzendienste verleiten. Dafür wurde seine Regierung denn auch durch manche Empörung beunruhigt und Gott kündigte ihm überdies noch an, daß seine Nachkommen nur über einen Stamm Israels Könige sein werden.

Als nun Schelomoh starb und sein Sohn

Rechabeam

an seiner Stelle König wurde, beklagte sich Israel über die Last, die sein Vater ihnen aufgelegt hatte und verlangte von ihm Erleichterung. Er ließ sich aber von jungen unerfahrenen Männern verleiten und gab dem Volke zur Antwort: Mein Vater hat euch mit Ruthen gezüchtigt; ich aber will euch mit Dornen geißeln. Da fielen zehn Stämme von ihm ab, und wählten einen ehemaligen Diener Schelomoh's, Namens

Jerobeam,

zu ihrem Könige. Von nun an theilte sich Israel in zwei Reiche, in das Reich Juda und in das Reich Israel. Je-

Digitized by Google

robeam aber war noch schlimmer. Er ließ zwei goldne Kälber in die beiden Grenzstädte seines Reiches setzen und sagte zu seinem Volke: Dies sind deine Götter, die dich aus Mizrajim geführt haben. Dabei war er so hartnäckig, daß er die Hand nach einem göttlichen Manne ausstreckte, der ihm für seinen bösen Wandel Unglück verkündete.

So schlecht waren auch größtentheils alle seine Nachfolger, die folgenden Könige des Reiches Israel. Einer derselben, Namens

Achab,

ließ seine gottlose Gemahlin Isebel viele schreiende Verbrechen ausüben. Acht hundert und fünfzig falsche Propheten hielt sie ihren Götzen und gab ihnen freie Tafel, und als der Prophet Eliah sie beschämte und ihre Betrügerei aufdeckte und das Volk sie alle umbrachte, schickte sie Eliah Boten nach, um ihn umzubringen. Eine dreijährige Hungersnoth, welche Gott hatte kommen lassen, besserte sie nicht. — Einst wünschte Achab einen Weinberg, der einem gewissen Naboth gehörte. Dieser weigerte sich aber, denselben dem König zu überlassen, weil es ein Erbtheil seiner Eltern war. Da veranstaltete die niederträchtige Isebel, daß zwei falsche Zeugen dem Naboth Böses nachsagten, ließ denselben dann steinigen und Achab nahm nun den Weinberg in Besitz. Achab starb durch eine Wunde, die er im Kriege erhielt, und die Hunde leckten sein Blut. Isebel aber wurde zum Fenster hinunter gestürzt und die Hunde fraßen sie auf, bis auf Schädel, Hände und Füße.

Eine solche schändliche Königin hatte auch das Reich Juda in

Athalja.

Als ihr Sohn Achasjah todt war, ließ sie alle seine Nachkommen umbringen, bis auf Joas, welchen seine Muhme Jehosebath, die Frau des Priesters Jehojada rettete und sechs Jahre bei sich versteckte. So lang regierte sie Israel. Im siebenten Jahre aber stellte Jehojada dem Volk den königlichen

Digitized by Google

Prinzen vor. Alle freueten sich und riefen ihn zum König aus und Athalja wurde in ihrem Pallaste umgebracht.

So wie aber das Reich Israel die schlechtesten Könige hatte, so ging es auch am frühesten unter.

Sein letzter König war

Hoschea.

Er mußte sich in einem Kriege dem Könige Schalmanassar von Assyrien unterwerfen und ihm Tribut bezahlen. Einmal aber entrichtete er denselben nicht, da belagerte der König von Assyrien die Residenzstadt Schomron drei Jahre und als er sie endlich eroberte, ließ er den König Hoschea gefesselt ins Gefängniß werfen und das Volk führte er aus dem ganzen Lande weg nach Assyrien.

Fast noch zweihundert Jahre danach bestand noch das Reich Juda, freilich in der letzten Zeit ganz dem Könige Nebukadnezar von Babel untergeben. Als aber auch

Zidkijahu,

der letzte König des Reiches Juda, Gott erzürnte, da kam am zehnten Tage des Monats Tebeth der König von Babel mit seinem Heere vor Jerusalem und belagerte es zwei Jahre, so daß eine so große Hungersnoth entstand, daß Mütter ihre eigenen Kinder verzehrten. Am neunten Tage des Monats Tamus wurde die Stadt eingenommen und der König Zidkijahu gefangen vor den König von Babel geführt. Vor den Augen ihres Vaters ließ dieser nun Zidkijahu's Kinder hinrichten und dann ihm selbst die Augen ausstechen und ihn gefesselt nach Babel führen. Am siebenten Tage des Monats Ab wurde endlich auch der schöne Tempel verbrannt und der größte Theil des Volks gefangen nach Babel geführt.

Nach siebenzig Jahren besiegte nun zwar der persische König Cyrus den König von Babel und gestattete den Israeliten, wieder in ihr Land zurückzukehren und einen neuen Tempel zu erbauen. Ungefähr fünf hundert Jahre später aber wurde Jerusalem am siebenzehnten Tage in Tamus von den Römern eingenommen und am neunten Tage im Monat Ab auch dieser zweite Tempel zerstört.

Digitized by Google

Zum Andenken an diese traurigen Begebenheiten sind diese beiden Tage und der zehnte Tag des Monats Tebeth für Israel als Fasttage eingesetzt. So wie auch von der Zerstörung des ersten Tempels der Fasttag Gedaljahu am Tage nach dem Neujahrsfeste herrührt, der seinen Namen von dem frommen Manne hat, welcher von dem König von Babel über die wenigen zurückgebliebenen Israeliten als Befehlshaber angesetzt und von einem israelitischen Prinzen, Namens Jischmael, umgebracht wurde.

Daß es Israel so ergehen werde, hatte Gott den sündhaften Königen und dem lasterhaften Volke durch viele Propheten vorhersagen lassen. Einer derselben,

Jirmijahu,

mußte wegen seiner Ermahnungen und Prophezeihungen viel Leids ertragen. Bald wurde er geschlagen, bald ins Gefängniß geworfen und manchmal war er dem Hungertode nahe. Er hat die Zerstörung Jerusalems mit eigenen Augen gesehen und auf ihren Trümmern das Klagelied Echah abgefaßt.

So ist auch der Prophet

Jonah

durch sein Schicksal merkwürdig. Er sollte der großen aber sündhaften Stadt Ninweh Untergang prophezeihen, weigerte sich aber und ging in ein Schiff, um nach Tarschisch zu entfliehen. Da ließ Gott das Meer so stürmisch werden, daß der Schiffshauptmann jeden Augenblick fürchtete, das Schiff scheiterte und ginge unter. Nun gestand Jonah demselben sein Vergehen und bat, ihn in das Meer zu werfen, damit Gott nicht die ganze Schiffsmannschaft seinetwegen bestrafe. Es geschah, und ein mächtig großer Fisch kam und verschlang Jonah. Drei Tage und drei Nächte war er im Leibe dieses Ungeheuers und betete zu Gott. Endlich mußte ihn das Ungeheuer wieder ans Land speien. Jetzt gehorchte er dem Befehle des Ewigen, und die Bewohner Ninweh's beherzigten seine Worte und besserten sich.

So wunderbar hat Gott auch die vier frommen Knaben:

Digitized by Google

Daniel, Chananjah, Mischael und Asarjah gerettet. Nach der Eroberung von Jerusalem ließ der König Nebukadnezar dieselben erziehen und unterrichten, um ihnen an seinem Hofe einst eine Bedienung zu geben. Sie sollten von der Tafelspeise des Königs und von seinem Mundweine erhalten; sie wollten sich aber nicht an Speisen verunreinigen, die sie nicht genießen durften und ließen sich darum nur Hülsenfrüchte zur Speise und Wasser zum Trunke reichen, und zum Lohne ihrer Frömmigkeit ließ sie Gott besser aussehen, als Alle, die von der Tafel des Königs gespeiset wurden, und gab ihnen so viel Verstand, daß sie alle Weisen des Reiches an Einsicht und Kenntnissen übertrafen. Einst hatte Nebukadnezar einen Traum, vergaß ihn aber und verlangte von den Weltweisen und den Sterndeutern, daß sie ihm den Traum sowohl, als die Deutung desselben sagen sollten. Schon gab der König, da sie es nicht im Stande waren, den Befehl, alle Gelehrten Babels hinzurichten und auch an Daniel und seine Gefährten wollte man Hand anlegen. Da ließ Gott aber auf ihr inbrünstiges Gebet Daniel den Traum und die Deutung wissen. Daniel sagte sie dem König im Namen Gottes, und der König machte ihn, zum Lohne, zum Regenten über die Provinz Babel und zum obersten Befehlshaber über alle Gelehrten Babels.

Einst ließ Nebukadnezar eine hohe goldene Bildsäule aufstellen und befahl, diejenigen, welche sich nicht vor derselben niederwerfen würden, in einen geheizten Kalkofen zu werfen. Chananjah, Mischael und Asarjah aber waren eingedenk des zweiten der zehn Gebote und thaten es nicht. Da geschah ihnen nach dem Befehle des Königs und der Ofen wurde so sehr für sie geheizt, daß die Männer, welche sie hineinwarfen, von der Flamme ergriffen wurden und starben. Wie erstaunte aber der König, als er in das Feuer sah und da vier Personen mitten in der Gluth unbeschädigt herumgingen! Er merkte nun, daß Gott ihnen zu ihrer Rettung einen Engel geschickt hatte, ließ sie den Ofen nun verlassen und beförderte sie zu hohen Ehrenstellen.

Digitized by Google

Später, als Darius über das Babylonische Reich regierte, machte auch dieser Daniel zu einem hohen Beamten und war sogar darauf bedacht, ihn dem ganzen Reiche vorzusetzen. Darüber beneideten ihn die übrigen Diener des Königs, und um eine Beschuldigung auf Daniel zu finden, beredeten sie Darius, zu befehlen, daß alle diejenigen, welche binnen dreißig Tagen an einen Gott, oder Menschen irgend eine Bitte thun würden, in die Löwengrube geworfen werden sollten. Wie sie es vermuthet hatten, fiel Daniel dennoch dreimal des Tages auf seine Kniee und betete zum Ewigen und dankte ihm. Nun klagten sie ihn an und ließen nicht eher nach, bis die angedrohete Strafe an ihm vollzogen wurde. Am andern Morgen aber begab sich der König eilends zur Löwengrube und rief: Daniel! War auch dein Gott, den du angebetet hast, so mächtig, dich von den Löwen zu retten? Und wie erstaunte der König! Daniel antwortete: Gott hat den Rachen der Löwen verschlossen, denn er hat mich unschuldig befunden. Daniel wurde nun aus der Grube herauf geholt und es ging ihm fortwährend wohl; seine Ankläger aber wurden jetzt hineingeworfen und ihre Gebeine wurden augenblicklich von den Löwen zermalmt. —

Auch der fromme und schuldlose

Mardechai

wurde so wunderbar gegen die boßhaften Anschläge seiner Feinde geschützt. Auch ihn hatte Nebukadnezar mit in die Gefangenschaft genommen, und nachdem das Babylonische Reich in die Gewalt der Perser gekommen war, wohnte er in der persischen Residenzstadt Schuschan. Er hatte eine Pflegetochter, Namens Esther, bei sich. Da dieselbe sehr schön war, so wählte sie der König Achaschweroſch zu seiner Gemahlinn, ohne daß er wußte, noch daß sie gesagt hatte, aus welcher Nation sie wäre. Auch Mardechai war unterdessen an den königlichen Hof gekommen. Einst erfuhr er, daß zwei Hofbediente, Namens Bigsan und Teres, den König umbringen wollten. Mardechai aber zeigte es der Königin an, und

Digitized by Google

diese berichtete es dem Könige in Mardechais Namen. Die beiden Bedienten wurden nun aufgehängt, und dieser Vorfall ward in die königlichen Jahrbücher geschrieben.

Nach dieser Zeit machte der König einen gewissen Haman, aus dem Geschlechte des Agag, zu seinem höchsten Beamten und befahl, daß alle königlichen Diener vor ihm niederfallen sollten. Mardechai allein that es nicht. Nun war es aber Haman zu gering, sich an Mardechai allein zu rächen. Er holte sich daher die Erlaubniß des Königs, alle Juden seines ganzen Reiches, umzubringen. Nachdem er zuvor gelos't hatte, bestimmte er dazu den dreizehnten Tag des Monats Adar. Als es Mardechai erfuhr, ließ er es der Königin Esther sagen, damit sie beim Könige für ihr Volk bitten möge. Sie weigerte sich Anfangs, weil nach dem Gesetze alle diejenigen, welche unberufen zum Könige kamen, das Leben verwirkt hatten. Als ihr aber Mardechai vorstellen ließ, daß sie gewiß Gott nur zur Rettung ihres Volkes zu einer solchen hohen Würde hätte gelangen lassen, da befahl sie, daß alle Juden in Schuschan drei Tage ihretwegen fasten sollten, und auch sie und ihre Dienerinnen fasteten so lange. Am dritten Tage erst ging Esther zum Könige. Sie fand solche Gunst bei ihm, daß er ihr jeden Wunsch zu erfüllen versprach und wenn sie das halbe Königreich verlangte. Sie brachte aber ihr Anliegen nicht gleich vor, sondern lud nur den König und Haman auf den andern Tag zu einem Gastmahle ein. Auch da lud sie nur wieder auf den folgenden Tag ein und versprach bei diesem zweiten Mahle ihren Wunsch vorzubringen. Je mehr durch diese Auszeichnung Hamans Stolz zunahm, desto mehr mußte er ergrimmen, als er wegging, Mardechai wieder zu sehen, der nicht vor ihm aufstand und sich nicht regte. Verdrießlich kam er nach Hause und erzählte es seiner Frau und seinen Freunden. Da riethen ihm diese, sogleich einen funfzig Fuß hohen Galgen bauen zu lassen und am andern Morgen beim Könige um die Erlaubniß anzuhalten, Mardechai daran zu hängen. Dieser Rath gefiel Haman und er ließ den Galgen bauen.

Digitized by Google

In derselben Nacht aber war der Schlaf vom Könige gewichen, daher ließ er sich aus den Jahrbüchern vorlesen. Und als man da geschrieben fand, daß Mardechai einst dem König das Leben gerettet hat, erfuhr der König zugleich, daß demselben keine Ehre dafür angethan worden wäre. Sobald nun Haman am andern Morgen kam, um sich zu seinem bösen Vorhaben die Erlaubniß zu holen, fragte ihn der König gleich, was wohl mit einem Manne vorzunehmen sei, den der König geehrt haben möchte. Haman glaubte nicht anders, als daß ihm diese Ehre erwiesen werden sollte, und schlug daher vor, daß einer der vornehmsten Diener des Königs diesem Manne des Königs Krönungskleid ankleiden und ihn dann auf des Königs Pferde durch alle großen Straßen der Stadt führen und vor ihm ausrufen solle: „So geschieht dem Manne, den der König geehrt haben will!" Wie bestürzt war er darum, als der König zu ihm sagte: So thue denn gleich so dem Juden Mardechai. Kaum war er von dem erniedrigenden Dienste nach Hause zurückgekehrt, so wurde er schon wieder zum Gastmahle abgeholt. Als der König jetzt Esther nach ihrer Bitte fragte, sagte sie: Wenn ich Gnade in deinen Augen gefunden habe, o König! so werde mir und meinem Volke das Leben geschenkt; denn man hat uns preisgegeben zur Vertilgung. Wer ist das, rief der König, der sich hat einfallen lassen, dieses zu thun? Dieser grausame und rachsüchtige Feind, dieser Bösewicht Haman! antwortete Esther. Kaum war dieses vorgefallen, so kam ein Diener und sagte: In Hamans Haus steht auch schon ein Galgen, den er für Mardechai hat aufrichten lassen. Da sprach der König: Man hänge ihn selbst daran.

So geschah Haman, wie er Mardechai zugedacht hatte, und seine Absicht, die Juden zu vertilgen, wurde vereitelt. Zum Andenken an diese wunderbare Begebenheit wurde der dreizehnte Tag des Monats Adar als Fasttag eingesetzt und der darauf folgende Tag, das Purim-Fest, ist mit Recht ein Freudenfest aller Israeliten.

Um diese Zeit war es, daß der persische König Cyrus

Digitized by Google

den Israeliten erlaubte, wieder nach Palästina zu ziehen und den Tempel und die Mauern Jerusalems wieder aufzubauen. Im sechsten Regierungsjahre des Königs Darius, der ihm in der Regierung folgte, ward der Tempelbau vollendet. Die frommen Männer

Esrah und Nechemjah

machten sich damals um Israel sehr verdient. Esrah nämlich brachte die Israeliten durch seine Ermahnungen dahin, daß sie die heidnischen Frauen wieder wegschickten, mit welchen sie sich verheirathet hatten, und Nechemjah bewirkte, daß sie den Sabbath nicht mehr durch Lebensmitteleinkauf entweiheten.

Noch verdienter aber machten sich

die Maccabäer

um Israel. Nachdem die Israeliten nämlich wieder zwei hundert Jahre friedlich in ihrem Lande gewohnt hatten, überfiel ein König von Syrien, Namens Antiochus Epiphanes, Jerusalem, raubte alle heiligen Geräthe, ließ viele Leute tödten, Weiber und Kinder in die Gefangenschaft führen, die Bücher des Gesetzes verbrennen, den Tempel verwüsten und entweihen, die Feier des Sabbaths und der Festtage bei Todesstrafe verbieten und Götzenaltäre errichten und unreine Thiere darauf opfern. Damals war großes Elend in Israel. Viele sündigten und wurden aus Furcht Götzendiener. Diejenigen aber, welchen der Glaube ihrer Väter heilig war, ließen sich lieber tödten. So ließ sich auch ein schöner Greis, Namens Elasar, dem Antiochus Fleisch wollte bringen lassen, das er essen dürfte, wenn er sich nur stellen wollte, als ob es geopfertes Schweinefleisch wäre, lieber zu Tode martern, als daß er der Jugend ein böses Beispiel geben wollte. Auch sieben Brüder, sammt ihrer Mutter, welche Schweinefleisch essen sollten, ließen sich die Zunge ausschneiden, Hände und Füße abhauen und sich in einer Pfanne über dem Feuer braten und ermahnten sich noch bei den größten Schmerzen unter einander, ihr Leben für ihren Glauben standhaft hinzugeben.

Digitized by Google

Als die Tyrannen aber auch nach der Stadt Modin kamen, um die dortigen Einwohner zum heidnischen Götzendienst zu zwingen, und der fromme Priester Matithjahu sah, daß ein Jude sich überreden ließ, dem Götzen zu opfern, da lief er hinzu und tödtete den Juden und den antiochischen Hauptmann und floh dann in das Gebirge, bis sich noch viele Getreue bei ihm versammelt hatten: sodann zog er im Lande umher und riß die Götzenaltäre nieder und schlug die Feinde. Vor seinem Tode machte er seinen Sohn

Juda Machbi

zum Anführer. Um diesen versammelte sich bald eine zahlreiche Schaar, mit deren Hilfe er Jerusalem, welches in den Händen der Feinde war, wieder eroberte, die Feinde verjagte und den Tempel wieder reinigte. Am fünf und zwanzigsten Tag des Monats Kislev wurde der neue Altar eingeweihet und ein achttägiges Einweihungsfest dabei gefeiert. Zur Erinnerung an diesen Sieg wird noch alljährlich das Chanuka-Fest gefeiert und der fromme Held Machbi bleibt mit seinen Brüdern, die sich darum auch Maccabäer nannten, in ewigem, gesegnetem Andenken.

Hundert Jahre lang wurde Israel von den Maccabäern regiert, dann aber wurde es von den Römern unterjocht und seitdem leben die Israeliten zerstreut, in allen Ländern der Erde.

Ich habe euch nun von den merkwürdigsten Israeliten das Wissenswertheste erzählt. Da nun unser Vaterland Deutschland ist, so will ich Euch nun noch das Nöthigste von

den merkwürdigsten Nichtisraeliten

Deutschlands und überhaupt von denjenigen berühmten Menschen mittheilen, die mit unserm deutschen Vaterlande in Berührung gekommen sind.

Unter denjenigen, die sich am frühesten um unser deutsches Volk die größten Verdienste erworben haben, ist

Digitized by Google

Herrmann

der erste und grösste. Um dieselbe Zeit nämlich, als die Herrschaft der Maccabäer ihr Ende nahm, gedachte der römische Kaiser Augustus auch, sich ganz Deutschland zu unterwerfen. Schon hatte er einen Statthalter, Nameus Varus in Deutschland, und dieser glaubte seine Herrschaft so befestigt, dass er nach römischer Sitte Beile mit Ruthenbündeln vor sich her tragen liess, als Zeichen, dass er über Leben und Tod der Deutschen gebieten könnte. Da begeisterte aber Herrmann, der Sohn eines deutschen Fürsten, die übrigen Fürsten, ihn anzugreifen. Durch einen Aufruhr nämlich lockte er Varus und sein Heer bis in die Wildnisse des Teutoburger Waldes, wo die Wege so schlecht gewesen, dass die Römer, die sie nicht gewohnt waren, kaum darin fortkommen konnten. Hier fielen dann von allen Seiten die Deutschen über sie her und schlugen sie so, dass Varus und viele der übrigen Anführer sich in ihr eigenes Schwert stürzten und von seinen 40,000 Mann starken Heere nur Wenige entkamen. Herrmann zerstörte nun alle römischen Festungen am Rheinflusse, um Deutschland ganz von seinen Unterjochern zu befreien. Als Augustus aber den Untergang seines ganzen Heeres erfuhr, rannte er aus Kummer mit dem Kopfe gegen die Wand und rief immer:

Varus, Varus, gieb mir mein Heer wieder!

Mehre Monate liess der Kaiser aus Trauer Haare und Bart wachsen. Herrmann aber wird noch immer als der Retter Deutschlands verehrt.

So berühmt machte sich siebenhundert Jahre später

Karl Martell,

der höchste Beamte eines deutschen Königs. In Asien hatten nämlich die Araber oder Mauren nicht lange vorher durch einen gewissen Mahomed einen neuen Glauben erhalten. Diesen wollten sie durch Feuer und Schwert verbreiten. Den grössten Theil Spaniens hatten sie schon erobert und nun kamen sie auch nach Frankreich, welches damals noch

Digitized by Google

den Deutschen gehörte. Da sammelte aber Karl Martell ein grosses Heer und schlug nun die Araber so, dass ihrer 300,000 Mann umkamen und die übrigen erschrocken nach Spanien flohen. Durch diese That wurde Karl den Franken sehr theuer. Als sich nun später ihr König Childerich seiner Krone gar zu unwürdig zeigte, da entsetzten sie denselben und machten Karls Sohn, Pipin den Kleinen, zu ihrem Könige.

Berühmter als dieser Pipin machte sich aber dessen Sohn

Karl der Grosse.

Während die Franken schon das Heidenthum abgelegt und das Christenthum angenommen hatten, blieben ihre Nachbarn, die Sachsen, noch immer Götzendiener und opferten sogar noch Menschen. Solche Nachbarn zu haben, war Karl nicht gleichgültig und er glaubte sie daher durch die Macht seiner Waffen zu bekehren. Mehrmals besiegte er sie auch, aber kaum hatte er sie verlassen, so empörten sie sich schon wieder. Einmal glaubte sie Karl so treu und untergeben, dass er sie, als er mit einem andern Volke Krieg führen wollte, als Soldaten unter sein Heer steckte. Als sie aber da das fränkische Heer mitten in ihrem Lande hatten, überfielen sie es und machten einen grossen Theil nieder. Diese Treulosigkeit aber machte auch wieder den sonst milden und gutherzigen König Karl grausam; denn zur Strafe liess nun Karl fünftehalbtausend Sachsen bei Verden enthaupten. Zu solcher Kühnheit hatte die Sachsen ihr tapferer Herzog Wittekind ermuntert. 32 Jahre hatte Karl mit ihnen zu kämpfen, endlich aber ergaben sie sich ihm vollends und nahmen noch sammt ihrem Herzoge Wittekind das Christenthum an.

Weniger durch gute Thaten als durch seine Schicksale wurde ungefähr zweihundert und fünfzig Jahre später

Heinrich IV.

der ganzen Welt bekannt. Sein Vater, Heinrich III., welcher deutscher Kaiser war, starb ihm sehr früh, und einer

Digitized by Google

seiner Erzieher machte ihm die Sachsen, welche auch zu seinen Unterthanen gehörten, so verhasst, dass er sich, nachdem er mündig wurde und die Krone erhalten hatte, mancherlei Bedrückungen gegen sie erlaubte. Dadurch musste er früh ihre Liebe verlieren. Als ihm nun einst die Sachsen ihre Beschwerden gegen ihn vorbringen liessen, und er ihren Gesandten eine schnöde Antwort gab, rückten sie mit einem Heere von 60,000 Mann vor Goslar, wo er sich am liebsten aufhielt. Heinrich musste fliehen und andere Fürsten, die er sonst wenig geachtet hatte, fussfällig um Hülfe anflehen; die Sachsen aber zerstörten während dieser Zeit seine geliebte Harzburg und sogar eine neue Kirche, welche er dort angelegt hatte. Dadurch waren nun auch die Sachsen zu weit gegangen. Als sich daher Heinrich durch die Hülfe der deutschen Fürsten wieder mächtig fühlte, züchtigte er sie hart für diese Untreue und zerstörte einen grossen Theil ihres Landes. Darüber beklagten sich nun die Sachsen bei dem höchsten Geistlichen der Christenheit, bei dem Papste Gregor VII. in Rom. Diesem war solche Klage willkommen; denn er wollte sich gern über alle weltlichen Fürsten erheben. Er schrieb daher an den Kaiser: er solle sich zur Verantwortung vor ihm in Rom stellen, oder er würde ihn durch einen Bannfluch aus der Kirche stossen. Als nun hierauf Heinrich den Papst durch die deutschen Bischöfe absetzen liess und ihm dies in einem heftigen Briefe eröffnete, entband Gregor alle Unterthanen Heinrichs von dem Eide, den sie ihm geleistet hatten und verbot Allen, ihm als König zu gehorchen. Schon wollten nun die deutschen Fürsten einen neuen Kaiser wählen. Da fand Heinrich in der Noth keinen andern Ausweg, als nach Rom zu reisen und sich wieder mit dem Papste zu versöhnen. Mitten im Winter nahm Heinrich, von seiner Gemahlin und einigen Getreuen begleitet, diese doppelt bittere Reise über die hohen Schneeberge der Alpen vor. Manchmal musste sich die Kaiserinn in einer Ochsenhaut vom Berge herabschleifen lassen. Der Papst war schon

Digitized by Google

auf der Reise, um in Deutschland wegen Heinrichs einen Reichstag zu halten. In dem Schlosse Kanossa traf ihn der Kaiser. Anfangs wollte Gregor von keiner Aussöhnung wissen. Endlich aber erlaubte er, dass Heinrich in der Kleidung eines Büssenden mit härenem Hemde und mit nackten Füssen in die Burg gelassen wurde. Drei Tage musste er so, ohne Speise und Trank, betend im Hofe umhergehen. Am vierten Tage endlich liess er ihn vor sich kommen und sprach ihn vom Banne los. Aber er musste versprechen, allen kaiserlichen Rechten und Ehren zu entsagen, bis der Papst erklärt haben würde, ob er Kaiser bleiben sollte, oder nicht.

Nach seiner Zurückkunft wählten nun zwar die deutschen Fürsten einen Gegenkaiser; aber auch Heinrich gewann durch die Feinde Gregors bald so viele Anhänger, dass er mit einem Heere bis nach Rom vordrang, den Papst Gregor, mit dem auch die Römer nicht zufrieden waren, entsetzte und sich von einem neuen, Namens Clemens, den er ernannte, wieder zum Kaiser krönen liess. So ging es Heinrich in seiner Jugend. In seinem Alter erfuhr er noch grösseres Leid. Seine eigenen Söhne lehnten sich gegen ihn auf und Einer derselben nahm ihn sogar gefangen und zwang ihn, der Krone zu entsagen, so dass er bald nachher vor Kummer starb. Selbst im Grabe hatte er keine Ruhe. Seine Feinde liessen ihn wieder ausgraben und fünf Jahre musste sein Leichnam wieder über der Erde stehen, bis endlich der damalige Papst Paschal den Bannfluch von ihm nahm.

Zweihundert Jahre nach Heinrichs Tode fiel Merkwürdiges in der Regierung des deutschen Kaisers

Albrecht I.

vor. Unter ihm, als unter dem Kaiser, standen auch die freien Waldstädte Schwyz, Uri und Unterwalden in der Schweiz und hatten weiter kein fürstliches Oberhaupt. Er wollte aber, dass sich dieselben statt dessen in den Schutz

Digitized by Google

Oestreichs begeben, damit sie auch sicher ein Erbe seiner Nachkommen würden, da die Kaiser frei gewählt wurden, und als die freien Schweizer von einem solchen Antrage nichts wissen wollten, setzte er zwei grausame und habgierige Reichsvögte, Gessler und Landenberg dorthin, welche die Schweizer so drücken mussten, dass sie sich aus Noth noch entschliessen möchten, östreichische Unterthanen zu werden. Gessler trieb es in seiner Ehrbegierde so weit, dass er auf dem Markte von Altorf auf eine hohe Stange seinen Hut stecken liess und von dem Volke verlangte, dass es diesem dieselbe Ehre, wie ihm selbst, erweisen sollte. Ein Jäger, Wilhelm Tell von Bürglen, war allein so kühn nicht zu gehorchen; Gessler aber legte ihm dafür die unmenschliche Strafe auf, dass er seinem eigenen Sohne einen Apfel vom Kopfe schiessen sollte. Der unglückliche Vater durfte sich nicht weigern, sonst würde sein Kind vor seinen Augen getödtet. Er that gezwungen den gewagten Schuss und sein Pfeil fuhr mitten durch den Apfel. Jetzt bemerkte aber Gesaler noch einen zweiten Pfeil bei ihm, und fragte ihn, wozu er denselben zu sich gesteckt hätte. „Dich selbst zu erschiessen, wenn ich mein Kind getroffen hätte," war Tells kühne Antwort. In Fesseln gelegt, liess ihn der Landvogt nun auf ein Schiff bringen, um ihn selbst nach Küssnach zu begleiten, wo er in dem steinernen Thurm sein Leben verbringen sollte. Auf dem See aber erhob sich ein so heftiger Sturm, dass Gessler, in Todesangst, dem gefangenen Tell, der ein tüchtiger Steuermann war, die Fesseln abnehmen liess, damit er das Schiff von dem drohenden Untergange rette. Diesen Augenblick der Freiheit benutzte Tell, lenkte das Schiff nach einem Felsen, sprang darauf, stiess den Kahn wieder in die Wellen zurück und lauerte nun Gessler bei Küssnach auf, wo er ihn zum Glücke und zur Freude aller seiner Landsleute erschoss. Nun hatten es die tapfern Krieger nur noch mit Landenberg zu thun. Mit List drangen sie bald bewaffnet in seine feste Burg, sie konnten ihn umbringen, be-

Digitized by Google

gnügten sich aber damit, ihn schwören zu lassen, den Boden der Schweiz nie wieder zu betreten und ihn dann über die Grenze zu weisen.

Schon rüstete sich Albrecht, Strafe an ihnen zu üben. Er hatte sich aber auch Ungerechtigkeit erlaubt gegen Johann, den Sohn seines eigenen Bruders, da rannte ihm dieser auf einer Reise einen Speer durch den Hals, dass er vom Pferde sank und starb.

Hundert Jahre nach Albrechts Tode wurde durch seine strengen, aber nicht immer guten Massregeln der deutsche Kaiser

Sigismund

der Welt bekannt. In seiner Zeit herrschten drei Päpste, in Rom, in Frankreich und in Spanien, und ihr Unwesen hatte so um sich gegriffen, dass ein geistlicher Lehrer an der Universität zu Prag, Namens Johann Huss, durch bessere Lehren öffentlich gegen die angemasste Gewalt derselben auftrat. Zwar konnte Sigismund keine besondere Ehrfurcht für die Päpste hegen; denn auf der grossen Kirchenversammlung, die er in Kostnitz hielt und die aus 346 der höchsten Geistlichen, 564 andern Gelehrten und über 1600 Fürsten, Grafen und Ritter bestand, wurden alle drei Päpste, die in der grössten Feindschaft gegen einander lebten und wovon einer gegen den andern den Bannfluch aussprach, abgesetzt und ein neuer Papst Martin V. gewählt. Doch liess er sich verleiten, wortbrüchig gegen den edeldenkenden Huss zu werden und ihm ein unverdientes, schmähliches Ende zu bereiten. Huss sollte nämlich, wegen seiner Neuerungen, in Kostnitz in Verhör genommen werden, und Sigismund versprach ihm Sicherheit für seine Hin- und Rückreise. Allein unter dem Vorwand, dass Huss ein Gotteslängner sei, liess er sich bereden, ihn auf dem Markte zu Kostnitz verbrennen zu lassen. Desto fester hielten aber nun Hussens Anhänger aneinander, die sich die Hussiten nannten, und ihre Anzahl wuchs mit jedem Tage. Einst wurde, als sie durch Prag zogen, aus dem Rathhause

Digitized by Google

ein Stein auf ihren Priester geworfen, da wurde es augenblicklich von ihnen gestürmt und 13 Rathsherren stürzten sie aus den Fenstern in die Spiesse des erbitterten Pöbels. Mit ihrem wilden Anführer Ziska zogen sie nun in Böhmen umher und richteten so viel Unheil an, dass Sigismund mit einem Heere in Böhmen einrücken musste. Nicht nur aber dieses Heer, sondern auch noch zwei Heere, welche nachher einbrachen, wurden von den Hussiten geschlagen und in die Flucht getrieben, und nun hielten sie sich für unüberwindlich und verwüsteten auch die benachbarten deutschen Landschaften mit Feuer und Schwert. Da musste man ihnen endlich Frieden anbieten und ihnen die Ausübung ihrer Lehren einräumen, und erst später wurden sie ganz überwunden, und die Ruhe wieder hergestellt.

Fünfzig Jahre nach dem Tode Sigismunds trat die ewig denkwürdige Regierungszeit des Kaisers

Maximilian I.

ein. Viele hundert Jahre lang hatte in Deutschland das Faustrecht geherrscht: wer am meisten Kraft hatte, oder die Waffen am besten zu führen verstand, verschaffte sich, oder Andern Recht und nicht selten wurden dadurch die grössten Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten begangen. Maximilian machte diesem Faustrecht ein Ende. In seiner Zeit und durch seine Liebe zu den Künsten aufgemuntert, wurden aber auch die wichtigsten Erfindungen gemacht. Barthold Schwarz, ein deutscher Mönch, hatte nicht lange vorher des Schiesspulver erfunden, wodurch nun das Kriegswesen eine ganz andere Gestalt erhielt. Johann Guttenberg aus Mainz erfand die Buchdruckerkunst, was schon in der ersten Zeit einen so grossen Unterschied in Betreff des Preises machte, dass die erste gedruckte Bibel nur 30 Goldgulden kostete, während man früher für eine Abschrift 600 bezahlen musste. In Maximilians Zeit wurde endlich auch das Postwesen eingerichtet, statt dass man vorher nur durch besondere Boten oder Gelegenheiten

Digitized by Google

Nachrichten aus entfernten Gegenden erhalten konnte, und da bei seinem Regierungsantritt auch der neue Welttheil Amerika entdeckt wurde, so hat dieser Zeitabschnitt die wichtigsten und wohlthätigsten Veränderungen in der Welt hervorgebracht.

Wichtiger aber noch war die Regierungszeit seines Enkels

Karl V.

Noch in den letzten Lebensjahren Maximilians stand, mit grössern Muthe noch, als Johann Huss, ein Mönch und Professor der Theologie zu Wittenberg, Namens Martin Luther, gegen die verderblichen Lehren des Papstes auf. Ein Mönch, Namens Tetzel, reisete im Namen des Papstes mit Ablasszetteln umher und versprach dem Volke, gegen Bezahlung, Verzeihung der gröbsten Verbrechen, und als dieser Ablasskrämer auch in die Nähe von Wittenberg kam und da sein Unwesen trieb, entrüstete es den wahrheitsliebenden Luther so sehr, dass er 95 Sätze öffentlich anschlug, worin er dies niederträchtige Geschäft und überhaupt das unverdiente Ansehen des Papstes angriff. Diese kühne That erregte grosses Aufsehen. Bald hatte Luther viele Anhänger, gleich fand er aber auch viele Feinde. Der Kaiser aber war zu alt, um sich in diese Streitigkeiten mischen zu können, und auch der Papst, Leo X., schwieg lang dazu, da er glaubte, es wäre nur eine gewöhnliche Mönchszänkerei. Als dieser aber auch endlich den Bann gegen Luther aussprach, hatte derselbe schon so wenig Furcht, dass er, vor einer grossen Versammlung, die päpstliche Bannbulle und alle Vorschriften des Papstes verbrannte.

Unterdess war aber der junge und kräftige Karl Kaiser geworden. Mit blinder Treue hing er der päpstlichen Lehre an, und sein Erstes war es daher, auf dem grossen Reichstag zu Worms Luthers Verhör vorzunehmen. Luther erschien auf das kaiserliche Wort, dass ihm kein Leid geschehen solle, obgleich er wohl wusste, wie schlecht

Digitized by Google

es Sigismund gehalten hatte. Als man aber von ihm verlangte, dass er seine Lehren widerrufen sollte, erwiderte er freimüthig vor allen Fürsten: Ich werde so lange bei meinen ausgesprochenen Grundsätzen beharren, bis man mir aus der heiligen Schrift beweisen kann, dass ich im Irrthume sei. Luther wurde nun wieder entlassen. Da sein Freund, der Kurfürst von Sachsen, aber dennoch merkte, in welcher Gefahr er bei dem Zorn des Kaisers schwebte, liess er ihm bei Eisenach auflauern und ihn heimlich auf das Schloss Warthurg bringen. Der Kaiser liess nun Luthers Schriften in Worms verbrennen. So gross aber war schon die Vorliebe des Volks für seine Lehre, dass sie noch während des Kaisers Anwesenheit öffentlich wieder zum Verkauf herumgetragen wurden.

So löblich dies war, so gingen doch auch Einzelne in dem Eifer für Luthers Lehre zu weit, oder missbrauchten sie gar als Vorwand zu niederer Habsucht. So stellte sich ein gewisser Professor Carlstadt in Wittenberg an die Spitze eines Volkshaufens und zerstörte das Innere der Kirchen, um keine Spur vom alten Gottesdienste zu lassen. Das war Luthers Wunsch nicht; schnell verliess er daher, trotz seiner Gefahr, die Wartburg und stellte durch seine Predigten in Wittenberg die Ordnung wieder her. In Mühlhausen lehrte ein Geistlicher, Thomas Münzer, sogar, man brauchte keine Obrigkeiten und aller Unterschied zwischen Reichen und Armen müsste aufhören, und diese Lehre von der Gütergemeinschaft fand so viele Anhänger, dass der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen mit einem Heer gegen diese Aufrührer anrücken mussten. Da flüchtete Münzer und versteckte sich in dem Bette eines Kuechtes, wurde aber entdeckt und, wie er es verdient hatte, hingerichtet. Diese Lehre brachte ein Schneider, Johann Bockhold von Leyden, auch nach Münster. Jeder Bürger musste sein Gold und Silber in den allgemeinen Schatz liefern und endlich liess er sich gar zum König der ganzen Erde ausrufen. Er endete aber noch schreckli-

Digitized by Google

cher, als Münzer. Ein bischöfliches Heer eroberte die Stadt und da wurden Johann von Leyden und sein Scharfrichter Knipperdolling, so wie auch sein Minister Krechting mit glühenden Zangen erst gezwickt, ihnen dann ein Schwert ins Herz gestossen, und ihre Körper dann in eisernen Käfigen an den höchsten Thurm der Stadt aufgehängt. Ueber 100,000 Menschen kamen allein in diesen Unruhen um. Auf zwei Reichstagen in Speier und in Augsburg wurde inzwischen den Anhängern Luthers untersagt, Neuerungen einzuführen und Andere zu ihrer Sekte zu ziehen. Da sie aber das Verbot nicht beobachteten und Fürsten sich an ihre Spitze stellten und in Schmalkalden einen festen Bund schlossen, so kam es endlich auch noch zwischen diesen und dem Kaiser zu einem Kriege. Ein Jahr nach Luthers Tode kam es zur Schlacht bei Mühlberg in Sachsen. Der Kurfürst, welcher nicht glaubte, dass sein Feind so schnell kommen würde, konnte sich nicht mehr nach seiner Festung Wittenberg retten und wurde als Verwundeter und Gefangener vor den Kaiser Karl geführt. Das benutzte der Kaiser, um mit leichter Mühe in die Hauptstadt Wittenberg selbst zu kommen; denn jetzt drohete er, des Kurfürsten Kopf in die Stadt zu schicken, wenn ihm nicht sofort die Thore geöffnet würden. Wirklich sprach er auch das Todesurtheil über ihn, da die Kurfürstin und ihre Söhne zögerten, weil sie nicht glaubten, dass es mit seiner Drohung ernstlich gemeint sei, und nachdem man ihm dann die Thore öffnen wollte, schenkte er ihm nur unter harten Bedingungen das Leben. Karl besah nun auch Luthers Grab in der Schlosskirche und da rieth ihm Einer aus seinem Gefolge, Luthers Gebeine ausgraben und verbrennen zu lassen; er erwiderte aber: Ich führe Krieg mit den Lebenden, und nicht mit den Todten.

Das Kriegsglück wendete sich aber bald wieder von dem Kaiser Karl ab. Er glaubte, an einem Verwandten des Kurfürsten, an dem Herzog Moritz einen treuen Freund zu haben und schenkte ihm des Kurfürsten Land. Als er

Digitized by Google

ihn aber beauftragte, die Stadt Magdeburg zu züchtigen, machte er Frieden mit ihr und wendete sich nun mit seinem Heere gegen den Kaiser selbst, so dass er vor ihm fliehen musste. Da musste Karl endlich mit den Anhängern Luthers zu Augsburg Frieden schliessen und ihnen freie Religionsübung gestatten. Seine letzten zwei Jahre brachte Karl in einem spanischen Kloster einsam zu, nachdem er vorher die Regierung feierlich niedergelegt hatte.

So unruhig war sechzig Jahre später auch die Regierung des deutschen Kaisers

Ferdinand II.

Schon unter seinen Vorgängern in der Regierung, unter Rudolph II. und dessen Bruder Mathias, verbreitete sich Luthers Lehre so in Böhmen, dass Rudolph seinen böhmischen Unterthanen gleiche Rechte mit den Katholiken einräumen und ihnen gestatten musste, die schon gebaueten lutherischen Kirchen zu besuchen, und wenn es ihnen beliebte, noch neue zu erbauen. Das Schreiben, der Majestätsbrief, aber, welches diese zugestandenen Rechte enthielt, wurde bald die erste Veranlassung zu einem furchtbaren

dreissigjährigen Kriege,

welchen die Katholiken und Lutheraner zu ihrem beiderseitigen Nachtheil führten. Denn als nun später die Böhmen in Klostergrab und Braunau, gegen den Willen ihrer Gutsherrn, neue Kirchen erbaueten, wurde auf den Befehl des Kaisers Matthias die erstere niedergerissen und die andere gesperrt. Auf ihre Beschwerde hierauf wegen Verletzung des Majestätsbriefes, erhielten sie nur Drohungen zur Antwort. Da verbreitete sich das Gerücht, jenes Drohungsschreiben sei von zwei verhassten Räthen in Prag, von Martinitz und Slawata abgefasst und dem Kaiser nur zur Unterschrift vorgelegt worden. Schnell drangen nun die Böhmen in das königliche Schloss in Prag und stürzten diese beiden Räthe, sammt ihrem Geheimschreiber, aus dem Fenster, tief in den Schlossgraben hinab. Obgleich sie nun zu

Digitized by Google

ihrem Glücke auf einen Haufen Papiertrümmer und Kehricht fielen und so noch mit dem Leben davonkamen, so wäre diese Handlung doch gewiss nicht ungestraft geblieben. Da starb aber Mathias schon im folgenden Jahre und wählte Ferdinand II., einen wüthenden Feind der Lutheraner, zu seinem Nachfolger. Von diesem hatten die Böhmen noch Schlimmeres zu erwarten. Daher wählten sie sich einen andern König, Namens Friedrich. Sie hatten aber dabei nicht wohl gethan; denn da er seine Zeit nur in Ergötzlichkeiten hinbrachte, so wurden seine Soldaten bald muthlos und von dem kaiserlichen Heere, mit welchem sich auch der Herzog Maximilian von Baiern verbunden hatte, durch den baierischen General Tilly am weissen Berge bei Prag geschlagen. Prag musste sich nun dem Sieger ergeben. Zur Strafe wurden eine Menge Menschen hingerichtet, alle lutherischen Prediger aber des Landes verwiesen und den Majestätsbrief zerschnitt Ferdinand mit eigener Hand, Friedrich endlich, welcher geflohen war, hatte nicht nur Böhmen verloren, sondern auch sein früheres Land schenkte der Kaiser dem Herzoge Maximilian. Zu Tilly gesellte sich nun auch Waldstein oder Wallenstein, ein böhmischer Freiherr, welcher für den Kaiser ein Heer warb, welches er von dem erplünderten Gute unterhielt. Zwar wurde er wegen der vielen Klagen, die wegen seiner Plünderungen selbst von den Katholiken einliefen, nach einiger Zeit schon wieder seiner Anführerwürde entsetzt, wonach er durch die 60 Millionen Thaler, die er sich erplündert hatte, fürstlich auf seinen Gütern lebte. Bald musste sich aber der Kaiser wieder herablassen, ihm aufs neue Anträge zu machen und ihm alle gemachten Bedingungen einzuräumen, damit er nur wieder ein Heer warb und die Anführung übernahm. Schrecklich ging der unmenschliche Tilly mit der eroberten Stadt Magdeburg um. Fast die ganze Stadt liess er in Asche legen und über 30,000 Menschen wurden getödtet, und diese Gräuelthat nannte er noch spöttisch die Magdeburger Hochzeit. Hätte ihm nicht ein ausserordentlicher Zufall selbst Furcht vor dem Tode

Digitized by Google

eingeflösst, so hätte auch Leipzig ein solches trauriges Loos gehabt. Nun vereinigte sich aber Gustav Adolph, der König von Schweden, mit dem Kurfürsten von Sachsen, und nun wurde den Lutheranern auch das Kriegsglück wieder günstiger. Tillys Heer wurde bei Breitenfeld, eine Stunde von Leipzig geschlagen; Gustav Adolph eroberte München und als ihm Tilly den Einzug in Baiern wehren wollte, fiel dieser Tyrann am Lechflusse, von einer Kugel getroffen; der Kurfürst von Sachsen hatte unterdessen Prag erobert. Wie ein Gott wurde der schwedische König in Sachsen verehrt, als er vor Wallenstein wieder aus Baiern wich und durch ihr Land zog: man fiel vor ihm auf die Kniee und stritt sich darum, die Scheide seines Schwertes, oder den Saum seines Kleides zu berühren und als dieser gottesfürchtige Held in der Schlacht bei Lützen bald darauf, von einer Kugel getroffen, wie er es bei diesen allzu grossen Ehrenbezeugungen, die ihm missfielen, geahnt hatte, fiel, siegten dennoch die Schweden. Obgleich diese nun von Ferdinand III., dem Sohne des Kaisers, bei Nördlingen geschlagen wurden, nachdem Wallenstein, den man beschuldigte, dass er sich zum Könige von Böhmen machen wollte, ermordet worden war, so zwangen ihn doch, nachdem sein Vater gestorben war, die Schweden durch die Eroberung und Plünderung der Stadt Prag endlich noch zum Frieden, der in Osnabrück geschlossen wurde und wodurch die Lutheraner gleiche Rechte mit den Katholiken im ganzen deutschen Reiche erlangten.

Ungefähr hundert Jahre nach diesem langen Kriege sprach alle Welt von den Heldenthaten

Friedrich II.,

eines Königs von Preussen. In demselben Jahre als er seine Regierung antrat, war der deutsche Kaiser Karl VI. gestorben und hatte seine Tochter Maria Theresia zu seiner Nachfolgerin, als Königin von Ungarn und Erzherzogin von Oestreich ernannt. Friedrich fand diesen Zeitpunkt für

Digitized by Google

geeignet, von dieser jungen Regentin einige schlesische Fürstenthümer zurückzufordern, worauf er alte Ansprüche hatte. Noch hatte sie ihm dieselben nicht verweigert, so hatte er sich schon zum Kriege gerüstet und eroberte ganz Schlesien. Der Ruhm aber, den Friedrich seine Siege brachten, zog ihm Neid und Feindschaft zu. Denn nun schlossen Maria Theresia, die Kaiserin Elisabeth von Russland, der Kurfürst August III. von Sachsen und der König Ludwig IV. von Frankreich ein Bündniss gegen ihn, dem auch Schweden und die meisten Staaten des deutschen Reiches beitraten. Ohne Rettung wäre Friedrich bei so vielen und mächtigen Feinden verloren gewesen, wenn sie ihn hätten ungerüstet überfallen können, wie sie es heimlich verabredet hatten. Durch einen Schreiber in Dresden wusste er sich aber die Abschriften aller geheimen Verhandlungen dieses Bundes zu verschaffen und statt nun ihren Angriff abzuwarten, überraschte er sie und machte den Anfang zu einem

siebenjährigen Kriege

mit ihnen. Blitzesschnell drang er zuerst nach Sachsen und nahm es mit seiner Residenzstadt Dresden in Besitz. Hier lagen im kurfürstlichen Schlosse noch einige geheime Papiere, die ihm fehlten, um den Bund ganz genau zu kennen. Die Kurfürstinn aber, welche die Schlüssel zu den Zimmern hatte, worin sie aufbewahrt wurden, weigerte sich, sie herauszugeben und hütete in eigener Person den Eingang. Da drängte sie aber der abgeschickte preussische General gewaltsam weg und fand nun Alles, was er suchte. Das hatte Friedrichs Feinde noch mehr gegen ihn erbittert und er durfte darum auch keinen günstigen Augenblick verlieren, wenn seine Sache nicht verloren sein sollte. Mit unerhörter Schnelligkeit rückte er nun auch in Böhmen ein und schlug seine Feinde bei Prag in einem so hartnäckigen Treffen, dass sein tapferer Feldmarschall Schwerin dabei das Leben verlor. Freilich blieb auch ihm das Glück nicht standhaft treu, denn bald darauf wurde er bei dem Dorfe Kollin geschlagen und verlor fast die Hälfte seines kleinen Hee-

Digitized by Google

ren, aber bald siegte er auch wieder durch seinen tapfern General Seidlitz bei Rossbach, mit seinem tapfern General Ziethen bei Leuthen und abermals durch die Hilfe des kühnen Seidlitz bei Zorndorf. So wechselte es mit Friedrichs Kriegsglück; in der Schlacht bei Kunersdorf, bei Frankfurt an der Oder, war er sogar in grosser Lebensgefahr; denn zwei Pferde wurden nach einander unter ihm todtgeschossen und eine Kugel drang sogar durch sein Kleid in die Westentasche, wo sie noch glücklicher Weise durch ein goldenes Etui aufgehalten wurde; bis endlich die russische Kaiserin Elisabeth starb und ihr Nachfolger Peter III., der ein begeisterter Verehrer Friedrichs war, Friede mit ihm schloss. Nun hatte es Friedrich nicht mehr mit so vielen Feinden zu thun und auch diese wurden bald des Krieges so müde, dass sie auf dem sächsischen Jagdschlosse Hubertsburg endlich Frieden mit ihm schlossen. Keiner gewann durch den blutigen Kampf; ganz Europa aber überzeugte er, dass der preussische Staat durch Waffen nicht vernichtet werden könne.

Für die lang entbehrte Ruhe suchte nun Friedrich sein Volk durch alle Früchte des Friedens zu entschädigen. In allen Tugenden ging er seinen Unterthanen als Muster voran. Nie schlief er länger, als 4 bis 5 Stunden, und jede Stunde des Tages hatte dann ihre feste Bestimmung, wovon er niemals abwich. An einen Freund schrieb er einst: Du hast Recht, wenn du glaubst, dass ich viel arbeite. Ich thue es um zu leben; denn Nichts hat mehr Aehnlichkeit mit dem Tode, als der Müssiggang.

Noch nie aber ist ein Mensch durch Geist und Glück so hoch gestiegen und durch Unersättlichkeit wieder so gesunken, wie

Napoleon,

Kaiser von Frankreich. Ludwig XV., der noch bis 10 Jahre nach Beendigung dieses siebenjährigen Krieges regierte, hatte dieses Land durch Verschwendung so sehr gedrückt, dass es seinen Tod als einen Erlöser betrachtete und seinen

Digitized by Google

Nachfolger Ludwig XVI. den Erschnten nannte. Der gute König wollte gerne helfen, aber da es ihm an guten Rathgebern fehlte, so wurde die Schuldenlast des Volks nur immer grösser. Dadurch sank sein Ansehen so, dass ihm Anfangs die unumschränkte Gewalt genommen und dass endlich Frankreich zu einem Freistaat erklärt und der unschuldige Ludwig, nachdem er zuvor sechs Monate, wegen Handlungen, wozu ihn das Volk genöthigt hatte, Gefangener war, durch ein Fallbeil enthauptet wurde.

Nach dieser gewaltsamen, ungerechten Handlung erklärte fast ganz Europa Frankreich den Krieg und selbst in Frankreich brachen Unruhen aus, welche die oft wechselnden Regierungen mit Strenge unterdrücken zu können glaubten. Am grässlichsten wüthete Robespierre, zwei Jahre lang Oberhaupt der ganzen Nation: täglich wurden durch seinen Befehl Menschen hingerichtet, oft siebenzig auf einmal, und den Verwandten dabei bei Todesstrafe das Weinen verboten. In demselben Jahre, als dieser blutdürstige Robespierre, zum gerechten Lohn seiner Gräuelthaten, selbst durch das Fallbeil hingerichtet worden war, wurde Napoleon Bonaparte, der Sohn einer unvermögenden adeligen Familie zu Korsika, wegen seiner vielen Einsicht schon in seinem 26. Jahre General. Als nun auch gegen die neue Regierung, die nach dieser Schreckenszeit Robespierres eintrat, Aufruhr entstand, wurde Napoleon beauftragt, die aufrührerischen Bürger zur Ruhe zu bringen. Mit Kartätschen liess er da in den Strassen von Paris unter die Bürger schiessen und dadurch erwarb er sich solche Achtung, dass er oberster Feldherr der französischen Armee in Italien und nach den Siegen, die er hierauf erfocht, der erste von den drei Konsuln wurde, die an der Stelle der frühern Regierung jetzt Frankreich regieren sollten. Nur auf 10 Jahre wurde er zu dieser Würde gewählt; nach 3 Jahren aber schon liess er sich zum Konsul auf Lebenszeit machen und zwei Jahre später wurde er zum erblichen Kaiser der Franzosen ausgerufen. Nun folgte in seinen Kriegen Sieg auf Sieg. Fast alle Länder Euro-

Digitized by Google

pas machte er von sich abhängig: was er nicht mit Frankreich vereinigte, vertheilte er unter seine Verwandten, die er zu Fürsten erhob. Alle Fürsten hielten ihn schon für unüberwindlich, und ganz Europa glaubte seine Herrschaft fest und gesichert, so dass ihm der Kaiser von Oestreich sogar seine Tochter Marie Louise zur Gemahlin gab. Da kam aber Napoleon auf den unglückseligen Gedanken, auch noch Russland zu besiegen, dessen Kaiser sich nicht in seinen Willen fügen wollte. Acht Jahre nachdem er die französische Krone empfangen hatte, drang Napoleon in das russische Reich ein. Er eroberte bald die grosse russische Kaiserstadt Moskau. Hier dachte er für seine Truppen Erquickung und Winterquartiere zu finden; allein viele vornehme Russen wollten Moskau lieber dem Feuer, als den Franzosen preisgeben und steckten ihre Häuser an, der Wind verbreitete die Flamme und bald stand der grösste Theil der Stadt in Brand. Da nun die Franzosen keine Lebensmittel fanden und dazu noch früh grosse Kälte eintrat, so mussten sie ihren Rückzug antreten, und eine halbe Million Menschen wurde ein Opfer des Frostes und Hungers. Dadurch gewannen Napoleons Feinde neuen Muth. Seine Bundesgenossen bewaffneten sich, als Feinde, gegen ihn; selbst sein Schwiegervater wurde ihm untreu und so kam es endlich dahin, dass nach einer zweijährigen tapfern Gegenwehr der Kaiser von Russland und der König von Preussen als Sieger in Paris einzogen, und der Senat Napoleon und seine Familie des Kaiserthrones für verlustig erklärte und Ludwig XVIII., einen Bruder des hingerichteten Königs, zum König von Frankreich ernannte.

Kein volles Jahr war Napoleon auf der Insel Elba, an der Küste Italiens, die ihm zum nunmehrigen Wohnorte angewiesen worden war, da hatte er sich schon wieder so viele Anhänger verschafft, dass er zum Erstaunen der Welt wieder nach Paris kam und den Thron bestieg, und so gross war die Vorliebe der Franzosen für ihn, dass er bald wieder ein zahlreiches Heer hatte. Seine verbündeten Feinde

Digitized by Google

aber waren bei weitem zahlreicher und schlugen ihn abermals bei la belle Alliance und Waterloo. Da musste Napoleon aufs neue seiner Krone entsagen, und die verbündeten Mächte liessen ihn, als Gefangenen, nach der kleinen Insel Helena an der Westküste Afrikas abführen, wo er, von Engländern streng bewacht, nach sechs Jahren starb.

Die schönen Denksprüche und Gedichte.

Schluß.

Seid ihr froh, liebe Kinder, daß ich mit meinen Erzählungen nun zu Ende bin? sprach jetzt Vater Rosenstock lächelnd. Schon zu Ende? lieber Vater! fragten Selig und Rachel gleichzeitig und erschrocken. Gibt es denn Nichts mehr zu erzählen? lieber Vater! — Es gibt wohl noch genug zu erzählen, erwiederte Vater Rosenstock; allein seit dem Tage, da ich meine Erzählungen begann, seid ihr einige Jahre älter geworden; nun müßt ihr schon selbst und ohne meine Erklärung verstehen, was ihr leset und euch durch schöne und nützliche Bücher, die ich euch gern kaufe, wenn ihr sie fleißig benutzet, selbst unterhalten und belehren. Ihr habt nun zwar bei allen Erzählungen auswendig lernen müssen; dennoch aber muß ich euch auch noch eine kleine Anzahl Denksprüche und einige Gedichte als letzte Aufgabe geben. Prägt sie eurem Gedächtnisse ein und wiederholt sie recht oft mit allen frühern, sie werden euch von unschätzbarem Nutzen sein. Schreibet also:

1. Wenn man das Geld in der Büchse klingen hört, dann kann nicht viel darin sein: wenn Jemand viel von seinen Kenntnissen spricht, hat er nicht viel gelernt.

2. Sagt dir Jemand: Ich habe mir Mühe gegeben und Nichts gelernt, dann glaub's ihm nicht; spricht er: Ich habe mich nicht bemühet und Etwas gelernt, das glaub' ihm wieder nicht; nur das glaube ihm, daß er sich bemühet und Etwas gelernt habe.

Digitized by Google

3. Lerne recht viel in der Jugend, es ist der beste Vorrath, den du dir auf die lange Wallfahrt mitnehmen kannst.

4. Strafwürdiger als der Unwissende ist der, welcher weiß, was recht ist und es doch nicht thut.

5. Ein schöner Mensch, welcher unwissend ist, gleicht einem Prachtgefäße, in welchem Asche ist.

6. Das, was man früher gelernt und nachmals vergessen hat, sich wieder ins Gedächtniß zu rufen, ist weit schwerer, als etwas ganz Neues zu lernen.

7. Nichts ist unverzeihlicher, als wenn Jemand, der im Ueberflusse lebt, sich nicht bemühet, seinen Geist auszubilden.

8. Was man in der Jugend lernt, vergißt man nicht so leicht.

9. Was der Vater weiß, muß er dem Sohn lehren; was er nicht weiß, lasse er ihm durch Lehrer beibringen.

10. Wer in der Jugend schon viel leistet, kann bei Beharrlichkeit und Fleiß einst ein großer Mann werden.

11. Wer es vernachlässigt, in der Jugend seinen Verstand durch Wissenschaften auszubilden, der kann es in spätern Jahren nie nachholen; Ausnahmen sind sehr selten.

12. Wie schön ist's doch, wenn sich der Mensch durch Kenntnisse und Wissenschaften ein Besitzthum verschafft, dessen er nie verlustig werden kann.

13. Bist du arm an irdischen Gütern, so suche reich zu werden an Verstand und Wissenschaft, indem diese besser sind, als Reichthum: durch sie kann Reichthum, sie aber können nicht durch Reichthum erworben werden.

14. Schäme dich nicht, von einem unbedeutend aussehenden Menschen Etwas zu lernen.

15. Mein Kind, du genießest Honig, weil er wohlschmeckend, Honigseim, weil er deinem Gaumen angenehm ist; eben das wird erworbene Weisheit deinem Geiste fein, sie verspricht die selige Zukunft.

Und nun noch einige Gedichte!

Digitized by Google

1. Der Halm und die Ähre
oder:
Nur unwissende Menschen sind stolz.

Mit stolz gehob'ner Stirn und nicht durch Last gedrückt,
Sprach einst ein leerer Halm zu einer vollen Ähre:
„Wie kommt es, daß Dein Haupt so nach dem Boden nickt?"
Sogleich versetzte sie dem Brüderchen zur Lehre:
„Ich stünde freilich nicht so tief herabgebückt,
Wenn ich so leer, wie Du, in meinem Kopfe wäre."

2. Die Liliputer
oder:
Wie der Körper wächst, muß auch der Geist wachsen.

Zu Liliput — ich glaub' es kaum,
Doch man erzählt's — giebt's Leute,
So groß, wie ungefähr ein Daum;
Man denk' erst in die Weite!
Da müssen sie gewiß so klein,
Wie bei uns eine Mücke sein.

O, wär' ich dort, wie groß wär' ich!
Man nennte mich den Riesen
Und mit den Fingern würd' auf mich,
Wo man mich säh', gewiesen:
„Dort, sprächen sie, dort gehet er!"
Und vor mir ging' Bewundrung her.

Doch, wenn ich nun nicht klüger wär',
Als jetzt, sie aber wären
Gesitteter, verständiger,
Wie? würden sie mich ehren?
Ich glaube kaum. Sie würden schrei'n:
„Am Leibe groß, am Geiste klein.

Digitized by Google

3. Der alte Hund
oder:
In der Jugend muß man lernen.

Ein Junker hielt sich ein Paar Hunde;
Es war ein Pudel und sein Sohn.
Der Junge, Namens Pantalon,
Vertrieb dem Herrchen manche Stunde:
Er konnte tanzen, Wache stehn,
Den Schubkarr'n ziehn, ins Wasser gehn,
Und Alles dieses aus dem Grunde.
Der schlaue Fritz, des Jägers Kind,
War Lehrer unsers Hunds gewesen,
Und dieser lernte so geschwind,
Als mancher Knabe kaum das Lesen.
Einst fiel dem kleinen Junker ein,
Es müßte noch viel leichter sein,
Den alten Hund gelehrt zu machen.
Herr Schnurr war sonst ein gutes Vieh,
Doch seine Herrschaft zog ihn nie
Zu solchen hochstudierten Sachen;
Er konnte nur das Haus bewachen.
Der Knabe nimmt ihn vor die Hand
Auch er stellt ihn aufrecht an die Wand;
Allein der Hund fällt immer wieder
Auf seine Vorderpfoten nieder.
Man rufet den Professor Fritz,
Auch er erschöpfet seinen Witz.
Umsonst! Es will ihm nicht gelingen,
Den alten Schüler zu bezwingen.
Vielleicht, sprach Fritz, hilft noch der Stock;
Er holt ihn her; man prügelt Schnurren;
Noch bleibt er steifer, als ein Bock,
Und endlich fängt er an zu murren.
„Was wollt ihr? sprach der arme Tropf,
„Ihr werdet meinen grauen Kopf

Digitized by Google

„Doch nimmermehr zum Doctor schlagen;
„Geht, werdet durch mein Beispiel klug,
„Ihr Kinder! lernet jetzt genug,
„Ihr lernt Nichts mehr in alten Tagen."

Vater Rosenstock war nun mit Allem zu Ende. Mit einem herzlichen Handschlag dankten ihm seine guten Kinder und gelobten ihm zugleich damit an, sich seine Lehren alle einzuprägen und stets danach zu handeln. Diesem Vorsatze blieben sie auch treu und wurden dadurch glückliche Menschen, immer vergnügt, von Allen geliebt, an Nichts Mangel leidend, vielmehr gesegnet von Gott, dessen treue Verehrer sie bis zu ihrem Tode blieben, im Andenken an die Worte ihres guten Vaters, und an sein lebendiges Beispiel.

Digitized by Google

Leipzig, Druck von Hirschfeld.

Digitized by Google

Nachstehend verzeichnete Werke, welche in **Baumgärtners** Buchhandlung in Leipzig erschienen, sind durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen.

Klebe, C. W. H., Anleitung zur Verfertigung der Grundanschläge von Ertrag gebenden Grundstücken und ganzen Landgütern. Basirt auf die natürliche Ertragsfähigkeit der Bodenarten. Ausgearbeitet nach Provinzialabtheilungen für die königl. preuß. Staaten, mit Abschätzungstabellen und Probeanschlägen, auch mit einer Haupttabelle, zur Anwendung in den sächsischen, mecklenburgischen u. hannöverschen Ländern, nach deren Feld-, Getreidemaße und Gelde versehen. gr. 8. 2⅓ Thlr.

Derselbe, Hülfshandbuch zum Gebrauch bei Gemeinheitstheilungen. Zur Erleichterung der Geschäfte der Commissionen, u. zur Belehrung der Interessenten. gr. 8. 1 Thlr.

Kreyssig, W. A., Ackerbestellungskunde oder Anleitung zur Beurbarung und zweckmäßigen Bestellung des productiven Bodens für die Erzeugung der Feldfrüchte. Zwei Theile, mit einer Kupfertafel. 8. broch. 2⅓ Thlr.

Kunst, die, der rednerischen und theatralischen Declamation, nach ältern und neuern Grundsätzen über die Stimme, den Gesichts-Ausdruck, aufgestellt und durch 152 Figuren erläutert, für öffentliche Redner, Schauspieler und Künstler. Mit 25 Kpfrplatt. gr. 8. broch. 1½ Thlr.

Kurr, Dr. F. G., Grundzüge der ökonomisch-technischen Mineralogie. Ein Lehr- und Handbuch für Oekonomen und Gewerbsmänner, so wie für Real-Gewerbs-, land- und forstwissenschaftliche Anstalten. Mit 6 Kupfern. 8. broch. 1½ Thlr.

Lehr- und Lesebuch für deutsche insbesondere preuß. Volksschulen und ihre Lehrer. Eine kleine Encyclopädie für den Bürger und Landmann von mehreren praktischen Schulmännern. 8. broch. 374 S. 12½ Ngr. (10 Ggr.)

Lindner, D. J., vergleichende Grammatik der lateinischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, französischen und englischen Sprache, in Bezug auf den Mechanismus und die Eigenthümlichkeiten dieser Sprachen unter einander. Nach der zweiten Ausgabe der von Blondin herausgegebenen Grammaire polyglotte bearbeitet. Orthoepie, Orthographie und Etymologie. gr. 8. 1¾ Thlr.

Müller's, A., Regierungsrath, das Institut der Staatsanwaltschaft, nach seinen Hauptmomenten aus dem Gesichtspunkte der Geschichte und der Gesetzgebung Frankreichs und Englands, sodann in seiner Empfehlungswürdigkeit auch für deutsche Staaten dargestellt. gr. 8. 1¼ Thlr.

Digitized by Google

zur Behandlung der Kinder. 2te, völlig umgearb. Aufl. v. Dr. F. Hartmann. 8. carton. ⅓ Thlr.

Dieterichs, J. F. C., die Pferdezucht, oder vollständige Anweisung zur Erziehung und Wartung der Pferde. Nebst einem kurzen Anhange über die Esel- und Maulthierzucht für Gutsbesitzer und Landleute. Mit vier Kupfertaf. 8. broch. ⅝ Thlr.

Derselbe, von der Zucht des Federviehes, als: der Gänse, Enten, Hühner, Puten und Tauben, so wie von den Krankheiten derselben. 8. broch. ¼ Thlr.

Derselbe, von der Zucht der Seidenwürmer und der Maulbeerbäume, oder vom Seidenbau. Nach eigenen Erfahrungen und den besten Quellen bearbeitet. Mit einem Kupfer. 8. broch. ⅓ Thlr.

Fiedler, Dr. Franz, Oberlehrer am Gymnasium zu Wesel, Geschichte der Römer, ihrer Herrschaft und Cultur von der Erbauung Roms bis zum Untergange des weströmischen Reichs, für die mittlern Klassen der Gymnasien, für Real- und höhere Bürgerschulen, mit 84 eingedruckten Darstellungen und zwei Karten des westlichen und östlichen Römerreichs. cart. gr. 8. 1¾ Thlr.

Forster, Thomas, Untersuchung über die Wolken und andere Erscheinungen in der Atmosphäre. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage, nebst sechs, die Ansichten der Wolken u. s. w. erläuternden Kupfern. Aus dem Engl. gr. 8. broch. 1½ Thlr.

Franz, F. C., praktische Anleitung zur rationellen Rindviehzucht, mit Andeutung dessen, was der Landwirth in dieser Hinsicht jeden Monat zu beobachten hat. Mit 3 Kpfrn. 8. broch. 1½ Thlr.

Fußarzt, der, oder die Kunst, die Füße zu behandeln und Fußsohlengeschwülste, Frostbeulen, Warzen, Nagelkrankheiten und unmäßige Fußschweiße gründlich zu heilen. Nach dem Französischen bearbeitet von Dr. H. Robbi, nebst einem Anhange von Dr. J. C. G. Jörg. Zweite Aufl. 8. ½ Thlr.

Gazzeri, G., neue Theorie des Düngers und seiner rationellen Anwendung im Landbau; oder auf Versuche gegründeter Beweis, daß nach der gewöhnlichen Art der Anwendung des Düngers im Landbau mehr als die Hälfte seiner düngenden Substanzen verloren geht. Im Auszuge mit Anmerkungen und einer Nachschrift herausgegeben von C. F. W. Berg. gr. 8. ½ Thlr.

Götz, F. J., der königlich privilegirte Gesundheits-Handschuh für die Behandlung des Pferdes, oder arabische Bürste, genannt Kaffah (die Haut des Pferdes zu glätten). gr. 8. broch. ¼ Thlr.

Digitized by Google

Gregory's, Olynthus, Professor, Mathematik für Praktiker, oder Sammlung von Grund- und Lehrsätzen, Regeln und Tafeln aus den verschiedenen Theilen der reinen und angewandten Mathematik, ein Hand- und Lehrbuch für technische Anstalten, für Feldmesser, Architekten, Mechaniker, Techniker u. s. w. Von M. W. Drobisch. 2te Auflage. Nach der 2ten Originalaufl. von M. J. A. Hülße. Mit 8 Kupfertaf. in 4., 240 Holzschn. u. 468 S. in gr. 8. broch. 2¾ Thlr.

Gruner, J. G., vollständige Anweisung zum Gartenbau nach den zwölf Monaten des Jahres, worin alle in jedem Monat in dem Obst-, Gemüse- und Blumengarten vorkommende Geschäfte genau aufgezählt, alle zur Fortpflanzung, Erziehung und Wartung der vorzüglichsten Gartengewächse nöthigen Erfordernisse, Handgriffe und Künste beschrieben, und die Blüthe, Samen- und Fruchtreife der Gewächse bestimmt angegeben sind. Ein Hülfsbuch für Alle, welche den Obst- und Gemüsebau mit Nutzen treiben, und das Vergnügen der Blumenzucht genießen wollen. 8. broch. 1⅓ Thlr.

Günther, O. V., ausführliche Beschreibung des Pisébaues, mit allen dabei vorkommenden Arbeiten und den vielen wesentlichen Verbesserungen neuerer Zeit, für Baumeister und Landwirthe neu bearbeitet, durch Beobachtungen und praktische Erfahrungssätze vervollkommnet. Zweite Auflage mit 5 Kupfern. 8. broch. ¾ Thlr.

Heintl, Ritter Franz von, der Weinbau. Nach den zwölf Monaten des Jahres in zwölf Abtheilungen vorgetragen. 8. broch. ⅔ Thlr.

Hering, Dr. Carl, täglicher historisch-politischer Erinnerungs-Almanach. Eine Taschenbibliothek der wissenswürdigsten Ereignisse aus 27 Jahrh. 8. broch. 1 Thlr.

Hofmann, Dr. J. A., Handbuch der Arzneimittellehre in katechetischer Form, zur Erleichterung des Studiums dieser Disciplin mit möglichster Vermeidung alles Theorienwesens, nach den besten Quellen, zum Selbststudium u. Gebrauch bei Vorlesungen nnd Repetitionen, behufs zu überstehender Prüfungen u. s. w. entworfen, und in der Einleitung mit einer Receptirkunst versehen. gr. 8. broch. 1½ Thlr.

Hoffmann, Dr. J. A. G., Professor der Theologie. Methodik und Materialien des populären christlichen Religionsunterrichts. Ein Handbuch für angehende Lehrer an Kirche und Schule. gr. 8. 1⅔ Thlr.

Jörg, Dr. und Prof., Anleitung zu einer rationellen Geburtshülfe der landwirthschaftlichen Thiere. Für Thierärzte, Oekonomen und Geburtshelfer. Zweite, sehr verm. u. mit 14 Kpfrn. versehene Aufl. gr. 8. 3 Thlr.

Digitized by Google

270 engravings Shakspeares portrait on stel etc. Editor Dr. J. G. Flügel. 2⅔ Thlr.

Sintenis, M. C. H., Versuch einer praktischen Anleitung zu Cicero's Schreibart. Zweite, durchgängig verb Ausg von Dr. und Prof. R. Klotz. gr. 8. ⅓ Thlr

Solbrig, C. F., lustiger Declamator. Eine Auswahl lau niger Dichtungen und Travestien zur Unterhaltung gesell schaftlicher Cirkel gesammelt. 8. broch. 1⅓ Thlr

Derselbe, der Hauspoet, eine Sammlung launiger Gedichte kurzer Erzählungen u. Epigramme zur Unterhaltung gesell schaftlicher Cirkel. Zwei Bdchen. 8. broch. 2 Thlr

Stein, Th., die landwirthschaftliche Buchführung, oder An leitung zur richtigsten Methode die Landwirthschafts-Rech nungen von großen und kleinen Gütern so zu führen, daß daraus nicht nur am Schlusse des Jahres der reine Ertrag des ganzen Gutes, sondern auch von einer jeden einzelnen Branche mit Leichtigkeit und Zuverlässigkeit zu ersehen ist Auf die einfachste Art gezeigt durch die Schemas zu der Rechnungsbüchern und durch Beispiele faßlich dargestellt 202 S. gr. 8. broch. 1 Thlr

Stephani, Dr. Heinr., die Offenbarung Gottes durch die Vernunft als die einzig gewisse und völlig genügende. Allen Freunden des Lichts und eines vernünftigen Christen thums gewidmet. gr. 8. broch. 1½ Thlr.

Teichmann, F., das Ganze der feuersichern Lehmschindel bedachung. Eine auf eigene Erfahrung gegründete voll ständige Anweisung zu ihrer Herstellung, Unterhaltung und Vergleichung mit dem Ziegel- und Strohdache. Nebst diese Bedachung betreffenden geschichtlichen Beiträgen, Aus zügen aus Schriften und Vorschlägen zu ihrer weitern Verbreitung. Mit 2 Kpfrtaf. gr. 8. broch. ⅞ Thlr.

Teubner, F. A., Fürstl. Reuß. Schleizischer Haushofmeister, theoretisch-praktische Anweisung zur Koch- und Backkunst, sowohl der feinern als gewöhnlichen, für angehende Köche und Köchinnen und für Hausfrauen; gegen 1100 Vor schriften, zu Bereitungen aller Art, enthaltend. Nebst einem Anhange für ländliche Conditorei, auch Früchte ein zumachen, Bereitung von Gefrornem, geistigen Getränken u. s. w. in 103 Anweisungen. 8. broch. ⅔ Thlr

Wießner, Dr. A., encyclopädisches Handbuch für Volk Schullehrer über alle Theile ihres Wissens, Wirkens und Lebens, nach den besten Quellen und bewährtesten Erfah rungen bearbeitet. gr. 8. broch. 1⅓ Thlr.

Derselbe, katechetisches Handbuch der christlichen Dogmatik und Dogmengeschichte nach dem Bekenntnisse der evangel. Kirche. Zunächst für junge Theologen bearbeitet. gr. 8. 1½ Thlr.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google